

Q. HORATIUS FLACCUS.

ERKLÄRT

VON

HERMANN SCHÜTZ.

ERSTER THEIL:  
ODEN UND EPODEN.

---

BERLIN,  
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.  
1874.

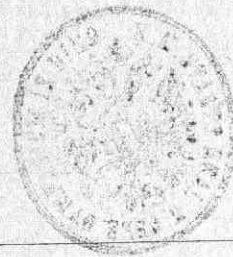
Q. HORATIUS FLACCUS.

ODEN UND EPODEN

ERKLÄRT

VON

HERMANN SCHÜTZ.



---

BERLIN,  
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.  
1874.

SEINEM THEUEREN FREUNDE

HERRN STADTSCHULRATH UND PROFESSOR

ALEXANDER BUTTMANN

IN ERINNERUNG

AN DIE IN POTSDAM VERLEBTEN JAHRE

GEWIDMET

VOM

HERAUSGEBER.

## VORWORT.

Die vorliegende Ausgabe des Horaz ist für die Schule bestimmt, über deren Bedürfnisse ich durch vieljährige Erklärung dieses Dichters in der ersten Classe des Gymnasiums mir hinlängliche Erfahrung zutrauen darf. Im Text bin ich nicht ohne besondere Gründe von den Blandinischen Hdschr. abgewichen, sonst aber grösstentheils der kritischen Ausgabe von Keller und Holder gefolgt. Conjecturen sind in den Text nicht aufgenommen, selbst nicht solche, von deren Richtigkeit ich überzeugt bin; wohl aber habe ich auf solche aufmerksam gemacht, die entweder eine allgemeinere Billigung gefunden haben oder die auch für die Belehrung der Schüler mir der Beachtung würdig schienen. Der Umstand, dass H. nur von gereiften Jünglingen gelesen wird, rechtfertigt es, dass die in diesen Schulausgaben sonst hinsichtlich verschiedener Lesarten und Conjecturen beobachteten Grundsätze vielfach verlassen sind. Eigene Vermuthungen sind auch nur in den erklärenden Anmerkungen oder in dem kritischen Anhang beigefügt, zweifelhafte Lesarten aber meistens durch Cursivlettern angedeutet. Will man bei Schulausgaben sich nicht streng an die Autorität der Hdschr. binden, so gäbe es, um der Störung und Verwirrung vorzubeugen, welche beim Unterrichte Ungleichheit des Textes anrichtet, nur das eine sichere Mittel, den Schülern eine einzige bestimmte Ausgabe vorzuschreiben, — eine Einseitig-

keit, die aus leicht begreiflichen Gründen zumal in der obersten Classe höchst bedenklich sein möchte.

In der Orthographie habe ich mich fast durchweg an die Grundsätze Brambachs (Neugestaltung der latein. Orthogr. in ihrem Verhältniss zur Schule) gehalten. Möglichste Consequenz ist dabei mein Hauptgesichtspunkt gewesen, um derentwillen ich denn auch beispielsweise in der Assimilation und den schwankenden Accusativendungen auf *es* oder *is* von Keller-Holder nicht selten abgewichen bin.

In den Erklärungen ist vor Allem Klarheit des Gedankens und Praecision des Ausdrucks erstrebt. Grammatische Bemerkungen eigneten sich für diesen Standpunkt nur da, wo sie zur Lösung einer Schwierigkeit nicht wohl umgangen werden konnten. Ebenso wenig schien es nothwendig, den Gedankenzusammenhang der Gedichte überall darzulegen; — eine an sich ziemlich unerquickliche Arbeit, wenn sie nicht durch Selbstthätigkeit des Schülers befruchtet wird. Nur da war eine solche Zergliederung geboten, wo von ihr die Rechtfertigung der bevorzugten Lesart abhing, oder wo es sich darum handelte, durch Vergleichung der einzelnen Theile unter sich und mit dem Ganzen über Echtheit oder Unechtheit einer Stelle oder eines Gedichtes ein Urtheil zu gewinnen. Ist so alles Ueberflüssige nach bestem Wissen und Willen vermieden, so musste umgekehrt gerade bei diesem Dichter Manches ausführlicher besprochen werden, als es sonst in dem Plan dieser Ausgaben liegt. Denn die unerschöpfliche Menge von Streitfragen macht es oft unmöglich, den eigenen Standpunkt ohne Polemik und ohne eingehendere Prüfung entgegengesetzter Ansichten zu wahren. Vieles ist auch dabei absichtlich weggelassen, noch Mehreres vielleicht übersehen; wofür ich ebenso um Nachsicht bitte, wie wenn ich gelegentlich wider Willen eine Behauptung als eigene aufgestellt haben sollte, die nicht neu ist.

Die Feststellung der Zeitverhältnisse hat eine nicht geringe Berücksichtigung gefunden. Meiner Erfahrung nach trägt gerade in den Horazischen Gedichten zur Belebung des Interesses nichts mehr bei als eine möglichst individuelle Behandlung, durch welche der (man muss eingestehen, was sich nicht leugnen lässt) mitunter etwas dürftige Gedankengehalt Licht und Farbe gewinnt. Natürlich haben hierbei Franke's *fasti* zur Richtschnur gedient; indess wird man leicht erkennen, dass ich, freilich nicht ohne zwingende Gründe, öfter von seinen Bestimmungen abgewichen bin, mitunter auch auf die keineswegs überall abgethanen Untersuchungen der Früheren, besonders Masson's, zurückgegriffen habe.

Von Citaten ist ausgedehnterer Gebrauch gemacht, als bei anderen Schriftstellern gerathen sein mag. Denn wie Vieles erhält bei H. erst durch Vergleichung, sei es mit seinen Quellen, sei es mit seinen Zeitgenossen, die rechte Würdigung! Am zahlreichsten sind natürlich Verweisungen auf andere Horazische Stellen, demnächst auf Vergil, die gleichzeitigen Elegiker, besonders aber Homer und die griechischen Lyriker, ohne deren Herbeiziehung ein volles Verständniss oft gar nicht möglich ist. Citate aus den Schülern nicht zugänglichen Schriftstellern sind wörtlich angeführt, andere meist nur angedeutet.

Der kritische Anhang soll zu einer Ergänzung der Erklärungen dienen, wo die Aufnahme in dieselben zu umständlich und zerstreud gewesen wäre. Nur wo das unmittelbare Verständniss es erforderte, sind kurze kritische Erörterungen mit dem Commentar verbunden. Eine erschöpfende Behandlung aller derartigen Fragen gehörte nicht hierher; es handelte sich nur darum, der negativen neueren Kritik, insbesondere den seit Peerlkamp immer gesteigerten Angriffen auf die Echtheit gegenüber Stellung zu nehmen. Ich habe daher unter bewusster Ausscheidung vieler Punkte, die vielleicht an anderem

Orte ihre Erledigung finden werden, hier meine Betrachtungen auf eine möglichst kleine Zahl bedeutender und massgebender Gelehrten concentrirt und mit der Hochachtung, die so verdienten Männern gebührt, aber auch ohne Rückhalt ihre Ansichten bestritten, wo sie mir entweder an sich zu weit gegangen oder aus vorgefasster Meinung über die Vortrefflichkeit des Dichters mehr diesen verbessert als vermeintliche Fälscher entdeckt zu haben schienen.

Endlich die Einleitung, das Leben des Dichters und eine kurze metrische Uebersicht enthaltend, soll selbstverständlich nur zur Orientirung für Anfänger dienen, ohne auf Originalität irgend welchen Anspruch zu erheben.

Stolp in Pommern, im Juli 1874.

## EINLEITUNG.

Q. Horatius Flaccus ist den 8. December 65 v. C. unter dem Consulate des L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus geboren. S. *carm.* III, 21, 1. *epod.* 13, 6. *epist.* I, 20, 27. Sueton. *vit.* Sein Vater, ein Freigelassener, besass ein kleines Grundstück und bekleidete das Amt eines Einnehmers, *exactionum* (nach Anderen *auctionum*) *coactor*. Sueton. *vit.* *sat.* I, 6, 6. 45. 71 u. 86. *epist.* I, 20, 20. Auch in den Oden deutet er nicht selten auf niedrige Herkunft oder Armath hin, z. B. II, 20, 5 u. III, 30, 12. Seine Mutter erwähnt er nirgends, ebenso wenig Geschwister; erstere ist wohl früh gestorben, da bei der häufigen Erinnerung an seine Kindheit ihm Gelegenheit, ihrer zu gedenken, nicht fehlte. Desto öfter rühmt er seinen Vater, dem er die grösste Pietät bewahrte. S. *bes.* *sat.* I, 4, 105—126. 6, 71—99. Seine Vaterstadt war Venusia, gelegen am Aufidus (Ofanto) in Apulien unweit der Lucanischen Grenze, über welche der Berg Voltur noch hinausreichte. *sat.* II, 1, 34 ff. *carm.* III, 4, 9. Da die dortige Schulbildung unter dem Magister Flavius ihm nicht genügte, so brachte ihn der Vater nicht ohne persönliche Opfer nach Rom, wo er Schüler des Grammatikers L. Orbilius Pupillus Beneventanus (über den s. Sueton. *de gramm.* 9) wurde und besonders den Homer, von vaterländischen Dichtern den Livius Andronicus kennen lernte. *sat.* I, 6, 72 ff. *epist.* II, 1, 69 ff. u. II, 2, 41 ff. Im Jünglingsalter begab er sich nach Athen, wo er sich mit Philosophie beschäftigte und namentlich die Vorträge der Akademiker hörte. *epist.* II, 2, 43 ff. Dass er daselbst sieben Jahre sich aufgehalten habe, darf man aus *epist.* II, 2, 82 nicht folgern; er müsste dann schon im 15. Lebensjahre dorthin gegangen sein. Auch ist aus *epist.* II, 2, 46 zu schliessen, dass er wegen des Bürgerkrieges Athen früher verlassen hat, als es sein Wunsch gewesen war. Nach der Ermordung Caesars nämlich bemächtigte sich M. Brutus, durch Antonius aus Italien vertrieben, Macedoniens und kam nach Athen, von wo ihm mit anderen dort studirenden edelen Jünglingen auch Horaz 43 v. C. als Kriegstribun zum Heere folgte. So wohnte er den Schlachten bei Philippi im Herbste 42 bei, nachdem er in der Zwischenzeit den Brutus auf mehreren Zügen begleitet, insbesondere Thessalien, Macedonien, Asien nebst den Inseln besucht hatte. *epist.* II, 2, 47 ff. *sat.* I, 6, 48. *carm.* II, 7, 9.

Während nun die entschlosseneren Republicaner, darunter manche seiner vertrauteren Freunde, sich dem S. Pompeius zuwandten und das Glück im Seekriege versuchten, benutzte H. die den sich freiwillig

Unterwerfenden angebotene Amnestie und kehrte 41 nach Italien zurück. Er war inzwischen verarmt. epist. II, 2, 50 ff. Das Gut seines Vaters war nach Einigen schon verkauft, als er im Knabenalter nach Rom übersiedelte; wahrscheinlich aber hat er es erst im Bürgerkriege verloren, indem Venusia zu den Italischen Städten gehörte, welche an die Soldaten zum Lohn für ihre Dienste vertheilt wurden. Appian zählt es im Bürgerkrieg IV, 3 vor anderen mit Capua, Rhegium, Beneventum, Nuceria, Arimium und Hipponium (Vibo Valentia) auf. Ueber die Grausamkeit der Ackervertheilung ders. V, 12 u. 13. Besitzlos geworden verschaffte sich H. eine Schreiberstelle (*scriptum quaestorium comparavit* Sueton. vit.) und begann zugleich Gedichte zu schreiben, wahrscheinlich für Geld, wenn man epist. II, 2, 52 ff. glauben darf. Eigene Neigung, auch wohl Unzufriedenheit mit der allgemeinen und Missmuth über seine persönliche Lage führten ihn zur Satire, in welcher er dem Vorbilde des Lucilius folgte, wie bald darauf in den Epoden dem des Archilochus. sat. I, 4, 6 ff. und I, 10. epod. 6, 13. So mit den bereits namhaften Dichtern Vergilius und Varius, um andere zu übergehen, bekannt geworden, wurde er von diesen dem Gönner der Litteratur C. Cilnius Maecenas (über den s. zu carm. I, 1) empfohlen, welcher nach sat. I, 6, 54 ff. und II, 6, 40 ff. ihn zuerst im Jahre 39 sich vorstellen, dann volle neun Monate unbeachtet liess, bis er ihn im Frühling 38 wieder einlud und bald zu seinen innigsten Freunden zählte. So liess er schon 37 sich von ihm auf der sat. I, 5 beschriebenen Reise nach Brundisium begleiten, als er zum Antonius als Unterhändler eines Friedensvertrages abgeschickt war. Wenige Jahre darauf bereitete er ihm durch Schenkung des Sabiner Landgutes eine sorgenfreie Lage, so dass er nunmehr sich seinen poetischen Neigungen ungestört widmen konnte. Das Gut, beschrieben epist. I, 16 u. sat. II, 6 Anf. lag einige Meilen nordöstlich von Tibur (Tivoli), näher Varia, jetzt Vicovaro (epist. I, 14, 3), und dem Dorfe Mandela, jetzt Bardella (epist. I, 18, 105), an dem Bache Digentia (Licenza), welcher sich oberhalb Varia in den Anio (Aniene oder Teverone) ergiesst. Von benachbarten Bergen wird carm. I, 17 der Lucretilis, eben daselbst das Thal Ustica genannt. Erwähnt wird seine Villa zuerst sat. II, 3, 10, welches Gedicht an den Saturnalien des Jahres 33 auf dem Landgute selbst geschrieben ist. Es war aus fünf Bauergütern zusammengeworfen (epist. I, 14, 2) und gross genug, um darauf einen vilicus (epist. I, 14, 1) und ausser mehreren Dienerinnen (carm. IV, 11, 10) und Hausdienern (sat. II, 6, 66) acht Selaven zu Feldarbeiten (sat. II, 7, 118), vielleicht auch eine vilica (carm. III, 23) halten zu können. Aus Suet. vit. „*vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque ostenditur circa Tiburni luculum*“ schliessen Einige, dass er noch zu Tibur eine Villa oder ein Haus besessen habe. Wäre das der Fall, so würden wir wohl von ihm selbst Bestimmteres darüber wissen, zumal da er Tibur zu seinen Lieblingsorten rechnet (carm. I, 7, 13. 18, 2. II, 6, 5), auch aus carm. IV, 2, 30. epist. I, 8, 12 sich auf öfteren Aufenthalt daselbst schliessen lässt. Sicher dagegen hat er in Rom ein Haus besessen; er erwähnt es sat. I, 6, 114 ff. und sagt, dass er daselbst drei Diener zur Aufwartung gehabt habe.

Mit Augustus ist er erst durch Maecenas bekannter geworden; auch scheint er eine gewisse Scheu, wenn nicht Abneigung gegen ihn vor dem Actischen Kriege nicht überwunden zu haben. In reiferen Jahren überzeugte er sich von der Unhaltbarkeit der republicanischen

Zustände und erkannte in Augustus den Wiederhersteller des Staates. Die glorreiche Ueberwindung des Antonius, die verständige innere Verwaltung, namentlich wohl die mit Agrippa gemeinschaftlich 28 u. 27 ausgeführten bedeutenden Reformen, auf welche in den Gedichten zahlreiche Beziehungen sich finden, werden das Ihrige gethan haben, ihn mit der neuen Ordnung der Dinge auszusöhnen. Auch dass seinen alten Freunden, selbst denen, die sich hartnäckiger als er gegen die Alleinherrschaft gesträubt hatten, Amnestie ertheilt und Rückkehr in die Heimath zugestanden war, musste günstig auf seine Stimmung wirken. Zugleich konnte der Ruhm der Römischen Waffen, der sich bald auch ohne Kriege überall wie nie zuvor Geltung verschaffte, die Sicherung und Erweiterung der Reichsgrenzen durch Unterwerfung bisher unbezwungener Völkerschaften in Spanien, in den Alpen-, Donau- und Rheingegenden nicht verfehlen, auf sein patriotisches Gefühl einen tiefen Eindruck zu machen. Wenn er demnach in seinen Gedichten und später in den Briefen die Erfolge, Siege, Triumphe Caesars nicht selten verherrlicht, ja ihn gleich seinem Vorbilde Romulus göttlicher Ehrenbezeugungen für würdig erachtet, so ist er darin nicht über die Anschauungen und Gewohnheiten seiner Zeit, zumal die kriecherischen Huldigungen des Senats hinausgegangen. Dass er dadurch für sich nichts oder doch nicht viel hat erwerben wollen, ist schon daraus zu entnehmen, dass nach Sueton er die von Augustus angebotene, gewiss ebenso einflussreiche wie einträgliche Stelle eines Privatsecretärs, der beständig in seiner Umgebung sein sollte (*veniet igitur ab ista parasitica mensa ad hanc regiam et nos in epistulis scribendis adiuuabit*), ohne Zaudern ausschlug, wohl nicht nur wegen seiner schwachen Gesundheit, sondern auch um sich seine Freiheit zu bewahren. Auch gegen sonstige Annäherungen des Kaisers verhielt er sich so spröde, um nicht zu sagen unhöflich, dass dieser ihm vorwerfen konnte, er habe seine Freundschaft hochmüthig verschmäht, oder fürchte wohl gar, dass sie bei der Nachwelt ihm Schande einbringen könne. S. Suet. vit. *exstant epistulae, e quibus argumenti gratia pauca subieci: sume tibi aliquid iuris apud me, tamquam si convictor mihi fueris; recte enim et non temere feceris, quoniam id usus mihi tecum esse volui, si per valetudinem tuam fieri possit. et rursus: tui qualem habeam memoriam, poteris ex Septimio quoque nostro audire; nam incidit, ut illo coram fieret a me tui mentio, neque enim, si tu superbus amicitiam nostram spreveris, ideo nos quoque ἐνδύπτερον οὐ μὲν*. Derselbe schrieb nach Lesung einiger Sermonen an H.: *irasci me tibi scito, quod non in plerisque eius modi scriptis tecum potissimum loquaris: an vereris, ne apud posteros infame tibi sit, quod videaris familiaris nobis esse?* Direct zu Augustus' Ehren sind wenige Gedichte verfasst, von den Oden namentlich einige des vierten Buches, von den Episteln II, 1. Die grösste Ehre widerfuhr ihm im Jahre 17 dadurch, dass Augustus ihn mit der Abfassung des Festgedichtes zu den Saecularspielen betraute.

Von seinem ferneren Leben ist nicht viel zu sagen. Der Kreis seiner Freunde war ziemlich ausgedehnt; die innige Freundschaft zu Maecenas dauerte bis zu ihrem Tode. Verheirathet war er nicht; von Liebesverhältnissen geben die Gedichte Zeugnis, wenn auch nicht Alles darin ernst zu nehmen ist. Dass er früh ergraute, auch von seinen Jugendjahren her an den Augen litt, später viel kränkelte und zur Hypochondrie neigte, ist aus manchen Gedichten zu ersehen. Ueber seine

kleine, wohlbeleibte Gestalt spottet er selbst mitunter; desgl. nach Suet. vit. Augustus, der ihn in einem Briefe mit einem *sectariolus* verglich. Den Tod des Maecenas, der ihn in seinem Vermächtniss dem Augustus empfahl (*Horati Flacci ut mei esto memor* bei Sueton), überlebte er nur um einige Wochen. Er starb im beinahe vollendeten 57. Lebensjahre den 27. November 8 v. C. so schnell und plötzlich, dass er nicht mehr Zeit hatte, sein Testament, in welchem er den Augustus zum Erben ernannt hatte, zu versiegeln; begraben wurde er in den Esquilien neben dem Grabhügel des Maecenas.

Ueber die Abfassungszeit und Reihenfolge der Gedichte sind seit Bentley und Masson so gründliche Untersuchungen angestellt, dass über eine nur geringe Zahl gewichtigerer Zweifel übrig bleiben. Da in den Satiren des Triumphes nach dem Actischen Kriege nirgends Erwähnung geschieht, so waren sie sicher im Jahre 29 schon abgeschlossen. Andererseits ist sat. II, 5, 62 ff. mit ziemlicher Bestimmtheit auf die grossen Land- und Seethaten Octavians, also auf die Schlacht bei Actium, auch wohl die Eroberung Aegyptens hingewiesen; desgleichen werden dort ähnlich wie sat. II, 1, 15 die Parther in einer Weise angeführt, dass man nothwendig an Octavians Einmischung in deren Thronstreitigkeiten vom J. 30 und 29 denken muss. Denn vor dieser Zeit fielen die Parthischen Angelegenheiten ausschliesslich in des Antonius Machtgebiet; und es wäre eine durch nichts gerechtfertigte Schmeichelei gegen Octavian und selbst eine Beleidigung des Antonius gewesen, jene als *iuvenis Parthis horrendus* zu bezeichnen. Somit fällt die Herausgabe des zweiten Buches der Satiren in die zweite Hälfte des Jahres 30 oder Anfang 29 v. C., da der Triumph des Octavianus selbst im Monate Sextilis, d. h. August, desselben Jahres stattfand. Nun sind aber beide Bücher Satiren nicht zugleich veröffentlicht; denn in der ersten des zweiten Buches ist eine directe Beziehung auf die Herausgabe des ersten enthalten. Die zuverlässigen historischen Angaben dieses gehen aber nicht über das Jahr 35 v. C. hinaus, wenn auch I, 4 u. I, 10 von Manchen später angesetzt werden, I, 10, 53 und I, 1, 114—116 eine Bekanntschaft mit den erwiesener Massen erst 30 oder Mitte 29 vollendeten georgica Vergils verrathen, ja die zweite Stelle geradezu eine Nachahmung von Vergil georg. I, 512—514 zu sein scheint. Mag das erste Buch der georgica, wie Einige (freilich wenig wahrscheinlich) wollen, von den übrigen gesondert veröffentlicht sein, oder mag H. durch den befreundeten Dichter schon Manches vor Vollendung des Ganzen gekannt haben: jedenfalls sind jene Beziehungen zu allgemeiner Art, um ein bestimmtes Resultat daraus zu ermöglichen; die I, 10, 53 genannten *gaudentes rure Camenae* aber können an sich ebenso wohl auf die bucolischen Gedichte gedeutet werden. Darnach ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit als Zeittermin für den Abschluss des ersten Buches der Satiren das Jahr 35 v. C. Noch bestimmter lässt sich über die Epoden urtheilen, deren historische Angaben nicht über das Jahr 30 hinausgehen, die also mit dem 2. Buche der Satiren gleichzeitig oder kurz nach demselben herausgegeben sein werden.

Dass H. schon vorher einzelne Oden verfasst hat, lässt sich nicht in Abrede stellen; auch stehen manche Epoden denselben im Ton und Gedanken sehr nahe. Vermuthlich waren die ersten lyrischen Versuche nicht viel mehr als freie Uebersetzungen von Gedichten, besonders erotischen, des Anacreon, des Alcaeus, der Sappho u. A., wie das an einer

nicht unbeträchtlichen Zahl noch jetzt zumal in den Anfängen leicht erkennbar ist. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass H., bevor er lateinische Oden dichtete, sich in der griechischen Sprache versucht habe. Dafür spricht carm. I, 32, 3 und besonders sat. I, 10, 39 ff., wo er es sogar ausdrücklich bezeugt. Die Grossartigkeit und Kühnheit der dorischen Lyrik und der Dithyrambik in Wort und Vers nachzuahmen, fehlte es ihm nach eigenem Geständniss (s. namentlich IV, 2, 27—32) an geistiger Schwungkraft, wie denn auch die Mittel der lateinischen Sprache dazu nicht ausreichten. Er begnügte sich mit Nachbildung der kleineren in der Aeolisch-Lesbischen Lyrik gebräuchlichen Strophen, denen er durch bestimmte, zwar einseitigere, doch dem lateinischen Idiom angemessene Gesetze ein festeres Gepräge verlieh; wenn es auch schwer glaublich ist, dass er mit peinlicher Pedanterei sich an dieselben in allen Fällen gebunden habe. Indem er dann in freierer Weise Verhältnisse und Situationen seiner Vorbilder auf Römische Zustände übertrug, gelangte er von der Nachahmung allmählich zu grösserer Selbständigkeit, bei der indess noch oft in Namen und Schilderungen und Gleichnissen der griechische Grundton durchklingt, ja mitunter sich wunderlich genug ausnimmt. Und wie hinsichtlich der freien lyrischen Conception nicht der höchste Massstab an ihn zu legen ist, so lassen andererseits seine Gedichte, zuweilen selbst die gelungensten, von einer gewissen den Römern einmal anhaftenden Derbheit, wenn nicht Geschmacklosigkeit, sich nicht völlig freisprechen. Dass es dagegen keine eitle Ueberhebung ist, wenn er z. B. II, 16, 38 sich *spiritum Graiae tenuem Camenae* zuschreibt, wiederholt auch wie I, 1 Ende, II, 20, III, 30, IV, 3 sich die Unsterblichkeit prophezeit, beweist schon das Urtheil Quintilians, der X, 1, 96 von den römischen Lyrikern ihn fast allein für lesenswerth erklärt.

Zur Herausgabe der Oden entschloss er sich auf Zureden des Maecenas. Das beweisen manche Andeutungen, insbesondere die Widmung selbst. Das 4. Buch ist nach der Angabe des Suet. viel später auf Augustus' Wunsch veröffentlicht; in dem ersten Gedichte desselben nennt H. sich V. 6 einen 50jährigen. Ob die drei ersten Bücher zusammen erschienen sind, oder nur die zwei ersten, das dritte gesondert, kann zweifelhaft sein. Für die zweite Annahme spricht, dass das zweite Buch mit einem eigenen, dem des dritten in mancher Hinsicht ähnlichen Epilog schliesst. Freilich leidet dies Gedicht an so vielen Räthseln und die Echtheit verdächtigenden Widersprüchen, dass es vielleicht gerathener ist, bei der Zeitbestimmung von demselben ganz abzusehen. Im Uebrigen ist kein Anlass, das dritte Buch von den zwei ersten zu trennen; und da, abgesehen von I, 3 (s. das.), in demselben keine Thatsache vorkommt, die man auf Begebenheiten nach den Hispanischen Feldzügen des Augustus beziehen müsste, so setzt man den Abschluss dieser Sammlung mit Recht in das Jahr 24 oder 23. Das vierte Buch fällt dagegen sicher nach 13, welchem Jahre namentlich das 14. dem Tiberius Claudius Nero gewidmete Gedicht angehört; möglichen Falls kommt man wegen des 15. auf eine noch spätere Zeit. In das Jahr 17 fällt das Saeculargedicht, auf Augustus' Veranlassung zu den damals veranstalteten Saecularspielen verfasst, also mit den übrigen nicht zusammenhängend. Noch vor demselben gab H. die Episteln des ersten Buches heraus, von denen viele im J. 20 geschrieben sind. Da er nun im 20. Briefe, dem Epilog derselben, zu Ende sagt, er habe

sein 44. Lebensjahr überschritten, so ist die ganze Sammlung offenbar vor seinem 45. Geburtstag, also vor dem 8. December 20, erschienen. Dagegen lässt sich über die zwei Briefe des zweiten Buches wie über die sogenannte *ars poetica* nichts feststellen, ausser dass der erste wegen der Hinweisung auf die Saccularspiele in V. 132 nach 17 geschrieben sein muss. Den Namen *sermones* hat H. mitunter ohne Unterschied von den Satiren wie von den Episteln gebraucht, um damit zu bezeichnen, dass sie der Prosa näher stehen als der höheren Poesie. S. sat. I, 4, 42. epist. I, 4, 1. II, 1, 250 u. II, 2, 60.

## METRISCHE UEBERSICHT.

Die Metrik beruht auf der Ordnung der in den Sylben ausgeprägten Zeitmasse nach einem bestimmten Gesetz. Das kleinste Zeitmass für die Quantität einer kurzen Sylbe ist die *mora*, χρόνος πρώτος, σημεῖον. Die lange Sylbe wird doppelt so lange angehalten, d. h. sie hat 2 Moren; daher eine lange Sylbe auch durch zwei kurze vertreten werden kann und umgekehrt. Das Gesetz, nach welchem die Sylben in der Metrik mit einander verbunden werden, liegt im Rhythmus, d. h. in dem Wechsel von Hebung (*arsis*) und Senkung (*thesis*) der Stimme\*). Die erstere wird durch den rhythmischen Accent (*ictus* ☉) bezeichnet; die zweite bleibt der Regel nach unbezeichnet, oder man setzt dafür das Zeichen des *Gravis* (☿). Durch die Vereinigung mehrerer Sylben nach diesem rhythmischen Gesetze der Hebung und Senkung entsteht ein Fuss (πούς, pes). Indem man nun 2, 3 oder 4 Sylben auf diese Art ordnet, entstehen die bekannten Versfüsse.

Als wirkliche Fusseinheiten sind indess nur die aus 3, 4 oder 5 Moren bestehenden anzusehen. Der Pyrrhichius (♏) ist nur als Auftact (s. u.), von Horaz gar nicht gebraucht worden, die aus 6, 7 oder 8 Moren bestehenden Füsse lassen sich, wie z. Th. schon ihre Namen zeigen, in je 2 kleinere zerlegen.

Nach dem Quantitätsverhältniss, in welchem die Arsen der Füsse zu den Thesen stehen, werden wiederum mehrere Rhythmengeschlechter (*γένη*) unterschieden:

1) *γένος ἴσον* (*par*), von den Alten *a potiori* auch dactylisch genannt, in welchem die Arsis der Thesis an Quantität gleich ist. Zu ihm gehören, da von dem Pyrrhichius abzusehen ist, die vierzeitigen Füsse, nämlich Dactylus, Spondeus, Anapaestus, Amphibrachys und Proceleusmaticus, bei welchen allen die Arsis zur Thesis das Verhältniss von 2 : 2 hat. Von den Alten wurden auch die zusammengesetzten sechszeitigen Füsse Choriambus, Antispastus, Diambus, Ditrochaeus und der achtzeitige Dispondeus dazu gerechnet, weil sie das Verhältniss 3 : 3 oder 4 : 4 darstellen.

2) *γένος διπλάσιον* (*duplum*), von den Alten allgemein auch jambisch genannt, in welchem die Arsis zur Thesis das Verhältniss

\*) Bei den Alten haben die beiden Ausdrücke umgekehrte Bedeutung, indem sie dieselben vom Heben und Aufsetzen des Fusses verstanden.

von 2 : 1 hat. Zu ihm gehören die dreizeitigen Füsse Jambus, Trochaeus, Tribrachys, dazu die sechszeitigen Molossus, Jonicus a maiori und a minori, in denen das Verhältniss 4 : 2 ist.

3) *γένος ἡμιόλιον* (*sesquialterum*), von den Alten auch paeonisch genannt, in welchem die Arsis zur Thesis im Verhältniss 3 : 2 steht. Zu ihm gehören die fünfzeitigen Füsse Creticus, Bacchius, Palimbacchius und die 4 Paeonen, von denen der 1. und 4. als Auflösungen des Creticus, der 2. und 3. als Auflösungen des Bacchius und Palimbacchius anzusehen sind.

4) *γένος ἐπιπλοῦτον* (*sesquitercium*), in welchem die Arsis zur Thesis das Verhältniss 4 : 3 darstellt. Dasselbe war schon in der besten Zeit ausser Gebrauch und lässt sich nur metrisch, nicht rhythmisch nachweisen, nämlich als Ersatz für trochaeische oder jambische Dipodien, ♀♂ -- statt ♀♂ -- ♀ und -- ♀♂ -- statt ♀♂ -- ♀. So können mithin nur der 2. und 3. Epitritus gebraucht werden, während der 1. und 4. unmöglich sind (s. u. über die trochaeischen und jambischen Metra).

Eine Verbindung mehrerer gleichartiger Füsse zu einem Ganzen giebt eine metrische Reihe (*ordo*); diese bildet entweder schon an sich einen einfachen Vers, oder es werden zu einem solchen mehrere Reihen vereinigt. In den jambischen, trochaeischen und anapaestischen Versen verbindet man je 2 Füsse, also eine Dipodie, zu einem *metrum* und erhält durch Zusammensetzung mehrerer Metra Dimeter, Trimeter, Tetrameter; in dactylischen und aus grösseren Füssen bestehenden Versen bildet dagegen jeder einzelne Fuss ein *metrum*, d. h. sie werden podisch oder monopodisch gemessen. Jede Reihe gestattet zu Anfang und zu Ende in der Thesis eine *syllaba anceps*, ein Vers am Schluss auch in der Arsis. Die Reihe oder der ganze Vers ist entweder vollständig (akatalektisch), oder, wenn im letzten Fusse eine oder mehrere in der Thesis stehende Sylben weggefallen sind, katalektisch, und zwar *in syllabam* oder *in dissyllabum*, je nachdem von dem letzten Fusse 1 oder 2 Sylben übrig bleiben. Grössere Verse bedürfen nicht nur am Ende, sondern auch in der Mitte eines oder mehrerer Ruhepunkte (Pausen). Dazu dienen die Diaeresen und Caesuren. Bei den ersteren fällt der Schluss eines Wortes mit dem des Versfusses zusammen; bei den letzteren zerschneidet der Schluss des Wortes den Versfuss, entweder nach der Arsis (männliche oder starke Caesur) oder nach der Thesis (weibliche oder schwache). Beide Arten können natürlich in jedem Fusse stehen; doch sind in gewissen Versen gewisse Arten derselben von besonderer Wichtigkeit, z. Th. allein üblich geworden. Selten ist die Zerschneidung eines Wortes am Ende eines Verses, so dass es auf 2 Verse vertheilt wird, von Horaz hauptsächlich nur im 3. Verse der Sapphischen Strophe zugelassen, welcher dadurch mit dem 4. zu einem Ganzen verschmilzt. S. carm. I, 2, 19. Häufiger ist bei ihm die Elision oder Verschmelzung (Synaloephe) am Ende eines Verses, besonders in dem Bindeworte *que*, aber auch sonst, wie carm. IV, 1, 35.

Der Hiatus ist bei den Lyrikern viel seltener als in der epischen Poesie; bei Horaz findet er sich namentlich nach Interjectionen (carm. I, 1, 2), mitunter auch nach langen Vocalen in der Arsis (carm. I, 28, 24, wenn dort die Lesart *capiti inhumato* richtig ist) oder mit Verkürzung des langen Vocals in der Thesis (epod. 5, 100), endlich zuweilen auch bei Eigennamen.





## IV. Jonische Verse.

Ausser Jamben, Trochaeen und Dactylen ist von Horaz nur noch der *Ionius a minori* zur Bildung gleichartiger Reihen gebraucht *carm. III, 12*. Dort findet sich ein dekametrisches System, über dessen Zerlegung in einzelne Verse die Ansichten sehr verschieden sind. S. daselbst.

## Die logaoedischen Reihen.

Wenn auch der Regel nach nur gleichartige Versfüsse zu Reihen verbunden werden, weil sonst der rhythmische Tact unterbrochen werden würde, so hat man doch durch Zusammensetzung von Dactylen und Trochaeen die bei den Lyrikern und in den dramatischen Chören sehr gebräuchliche logaoedische (von *λόγος* und *ἔοδος*) Reihe gebildet. Die Erhaltung des Rhythmus ist dadurch möglich, dass Dactylus und Trochaeus gleiches metrisches Gewicht bekommen; d. h. der Dactylus wird auf 3 Moren verkürzt, indem die Länge desselben nur zu  $1\frac{1}{2}$ , die 1. Thesis zu  $\frac{1}{2}$  *mora* berechnet wird. Gewöhnlich enthält eine solche Reihe nur 1 Dactylus, aber auch mehrere; er kann ferner die Reihe beginnen oder im 2., 3. u. s. w. Fusse stehen, wonach dann die ganze logaoedische Reihe selber die erste, zweite u. s. w. heisst. Steht der Dactylus in einem anderen als dem 1. Fusse, so hat Horaz immer den unmittelbar vorangehenden Trochaeus zum Spondeus verfast, welcher bei den griechischen Lyrikern und Dramatikern nur gestärkt, aber nicht nothwendig ist. Die Reihe kann katalektisch oder stattet, aber nicht nothwendig ist. Die Reihe kann katalektisch oder akatalektisch sein. Geht ihr eine Anakrusis voraus, so ist diese bei Horaz, wenn auch nicht ohne Ausnahme, lang.

Die kleinste Reihe dieser Art wäre die Dipodie, also  $\text{—} \cup \text{—} \cup$ . Indess ist dieser kleine Vers, der Adonius (s. o.), als rein dactylisch-katalektisch anzusehen. Somit ist die 1. logaoedische Reihe

a) die Tripodie, welche je nach der Stellung des Dactylus und dem entweder katalektischen oder akatalektischen Schlusse folgende 4 Formen ermöglicht:

- 1)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup$  die 1. logaoedische akatalektische Tripodie,
- 2)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  die 1. logaoed. katal. Tripodie,
- 3)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup$  die 2. logaoed. akatal. Tripodie,
- 4)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  die 2. logaoed. katal. Tripodie.

Alle diese Reihen kommen bei Horaz vor. Die 1. heisst auch der Aristophanische Vers und wird als Vordersatz im grösseren Sapphischen Metrum gebraucht, so wie sie auch den 2. Theil des grösseren Sapphischen Verses bildet. S. *carm. I, 8* u. zusammengesetzte Verse 6. Die 3. Reihe ist der v. Pherecrates, welcher in dem kleineren Asclepiadeischen Metrum die 3. Stelle einnimmt, z. B. III, 7. S. u. Strophe 14. Die 2. und 4. Reihe endlich sind in dem kleineren Asclepiadeischen Verse vereinigt, über den s. zusammenges. Verse 4. Dieselben Reihen mit Einschlebung eines Choriambus bilden den grösseren Asclepiadeischen Vers. S. ebendas. 5.

Durch Vorsetzung einer Anakrusis würden sich wieder 4 neue Formen ergeben, die indess bei Horaz nicht vorkommen. Zwei Dactylen sind in der Tripodie unmöglich, weil dadurch die logaoedische Reihe in eine katalektische dactylische verwandelt werden würde.

b) Die einfache logaoedische Tetrapodie hat unter Anwendung derselben Grundsätze folgende 6 Formen:

- 1)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  die 1. akatal. logaoed. Tetrapodie,
- 2)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  dieselbe katalekt.,
- 3)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  die 2. akatalekt. logaoed. Tetrapodie,
- 4)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  dieselbe katalekt.,
- 5)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  die 3. akatal. logaoed. Tetrapodie,
- 6)  $\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$  dieselbe katalekt.

Von diesen Reihen hat H. 1, 3, 5 nicht gebraucht, dagegen sind 2, 4, 6 die bekannten Glyconeen. H. hat von ihnen nur 4 und 6, die 4. in 3 Asclepiadeischen Strophen. Vgl. die Asclep. Strophen 10, 13, 14. Die 6. Form kommt selbständig nicht vor, wohl aber als 1. Theil des grösseren Sapphischen Verses, verbunden mit dem Aristophanischen. S. zusammengesetzte V. 6.

Auch bei den Tetrapodien hat Horaz Anakrusen nicht gebraucht. Von Tetrapodien mit doppeltem Dactylus findet sich dagegen bei ihm eine und zwar akatalektische als 4. Vers in der Alcaeischen Strophe, der sogenannte *Alcaicus decasyllabus*. S. Strophe 15. Seine Form ist also

$$\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$$

Durch 3 Dactylen würde selbstverständlich die Reihe den logaoedischen Charakter wieder verlieren.

c) Die einfache logaoedische Pentapodie hat nach denselben Gesetzen 8 Formen, von denen H. jedoch nur die mit Dactylus im 3. Fusse, theils akatalektisch, theils katalektisch mit Anakrusis gebraucht hat. Der erste Vers ist der kleinere Sapphische oder *hendecasyllabus*, wie I, 2,

$$\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$$

welcher im 3. Fusse bei H. meist die *τομή πεντημιμερής*, seltener (doch öfter im *carmen saeculare* und in den Gedichten des 4. Buchs) die *κατὰ τρίτον τροχαῖον* hat. Der 2. Vers ist der *Alcaicus hendecasyllabus*, wie III, 1,

$$\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$$

Er hat vor dem Dactylus bei H. fast ohne Ausnahme die Diaeresis. S. jedoch zu I, 37, 5 u. IV, 14, 17.

Pentapodien mit mehr als 1 Dactylus kommen bei Horaz nicht vor; auch hat er keine Hexapodien gebildet.

Grössere aus mehreren Reihen zusammengesetzte Verse.

Hierher sind zu zählen erstens einige Verse, die aus einer dactylischen und trochaeischen oder jambischen Reihe gemischt sind, ohne dass sie darum, wie die Logaoeden, zu einer Reihe verschmolzen wären; ferner Verse, die aus verschiedenartigen logaoedischen Reihen zusammengesetzt sind. Zu der ersten Classe gehören:

1) Der grössere Archilochische Vers (*carm. I, 4*), in welchem ein dactylischer akatalektischer Tetrameter mit einem Ithyphallicus verbunden ist. Beide Reihen sind durch Diaeresis geschieden, der letzte Dactylus ist stets rein erhalten; also

$$\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$$

2) Der Elegiambus (*epod. 11*) besteht aus einem dactyl. *πενθημιμερής* und einem *dimeter iambicus acatalectus*, also

$$\text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$$

Er lässt statt der Dactylen keine Spondeen zu und wird asynartisch gebraucht; d. h. es kann am Ende der ersten Reihe *syllaba anceps* und *hiatus* zugelassen werden.

3) Der Jambelagus (epod. 13) dem vorigen entgegengesetzt, sonst denselben Bestimmungen folgend, also

— — — — — | — — — — —

Zu der zweiten Classe gehören:

4) Der kleinere Asclepiadeische Vers, bestehend aus der 2. katalekt. logaödischen Tripodie und der darauf folgenden 1. derselben Art, also wie I, 1:

— — — — — | — — — — —

Zwischen beiden Reihen hat H. constant die Diaeresis gesetzt, welches Gesetz nur in einem verdächtigen Verse verletzt ist. S. IV, 8, 17.

5) Der grössere Asclepiadeische Vers, welcher zwischen die beiden vorigen Reihen noch einen Choriambus (s. dactyl. Dimeter) einschleibt, also wie I, 18:

— — — — — | — — — — —

Dieser Vers hat regelmässig zwei Diaeresen, vor und nach der mittleren Reihe.

6) Der grössere Sapphische Vers besteht aus dem 3. Glyconeus (s. oben Nr. 6) und dem Aristophaneus, beide ebenfalls stets durch Diaeresis geschieden; also wie I, 8:

— — — — — | — — — — —

### Systeme und Strophen.

Die einzelnen Verse werden entweder ohne weitere Oberabtheilung mit einander verbunden; und das ist der Fall bei allen aus reinen dactylischen Hexametern oder aus reinen jambischen Senaren bestehenden Gedichten, d. h. in allen Satiren und Episteln und in epod. 17. Oder es werden mehrere Verse zu einem grösseren Ganzen zusammengefasst. Sind die Verse gleichartig, so entsteht daraus ein System; sind sie verschieden, eine Strophe.

#### A. Systeme.

1) Das kleinere Asclepiadeische (auch die erste Asclepiadeische Strophe genannt), gebildet aus je vier kleineren Asclepiadeen, wie carm. I, 1. III, 30. IV, 8.

2) Das grössere Asclepiadeische (auch 2. Asclepiadeische Strophe genannt), gebildet aus je vier grösseren Asclepiadeen, wie carm. I, 11 u. 18. IV, 10.

Da beide nur eine Art von Versen enthalten, so heissen sie *μονό-κωλα*, eingliedrig; weil sie aus je vier Versen bestehen, zugleich *τετράστιχα*, vierzeilig.

3) Das Jonische System, gebildet aus je 10 *Ionioi a minori*, nur carm. III, 12 gebraucht. Es ist also auch *μονόκωλον*; dagegen zweifelhaft, ob *τετράστιχον* oder (nach Bentley's Anordnung) *τριστιχον* oder gar *μονόστιχον*. S. daselbst.

#### B. Strophen.

Sie sind distichisch, wenn sie aus je zwei, tetrastichisch, wenn sie aus je vier Versen zusammengesetzt sind.

#### a) Distichische.

Sie sind sämtlich zugleich *μέτρα δίκωλα* und bilden die kleinsten Strophen, namentlich in den Epoden (ausser 17) angewendet. Ueber den Gebrauch derselben in den Oden s. zu b.

1) Die jambische (Archilochische) Strophe in den ersten 10 Epoden, in welchen auf den jambischen Trimeter ein Dimeter folgt.

2) Die sogenannte erste Archilochische Strophe verbindet mit einem dactylischen Hexameter den kleineren Archilochischen Vers. S. carm. IV, 7.

3) Die zweite Archilochische Strophe, epod. 13, in welcher auf den dactylischen Hexameter ein Jambelagus folgt.

4) Die dritte Archilochische Strophe, epod. 11, in welcher der jambische Senar dem Elegiambus vorangeht.

5) Die vierte Archilochische Strophe, carm. I, 4, welche auf den grösseren Archilochischen Vers einen katalektischen jambischen Trimeter folgen lässt.

6) Die Alemanische Strophe (epod. 12 u. carm. I, 7 u. 28) besteht aus einem katalektischen dactylischen Hexameter und einem gleichfalls katalektischen dactylischen Tetrameter.

7) Die trochaeische oder Hipponakteische Strophe, carm. II, 18, aus einem katalektischen trochaeischen Dimeter und einem gleichfalls katalektischen jambischen Trimeter zusammengesetzt.

8) Die erste oder kleinere Pythiambische Strophe, epod. 14 u. 15, bestehend aus dem dactylischen Hexameter (v. Pythius) und dem jambischen Dimeter.

9) Die zweite grössere Pythiambische Strophe, epod. 16, bestehend aus dem dactylischen Hexameter und dem jambischen Trimeter.

10) Die sogenannte dritte (oder, wenn man die beiden ersten als Systeme absondert, erste) Asclepiadeische Strophe besteht aus abwechselnden Glyconeen und kleineren Asclepiadeen. S. carm. I, 3, 13, 19, 36. III, 9, 15, 19, 24, 25, 28. IV, 1, 3.

11) Die grössere Sapphische Strophe (carm. I, 8) besteht aus dem Aristophanischen und dem grösseren Sapphischen Verse.

#### b) Tetrastichische Strophen.

Die Zahl der *κῶλα* ist in ihnen bei Horaz nach dem Vorgange der Aeolischen Dichter, namentlich Alcaeus und Sappho, entweder zwei oder drei; sie sind mithin *μέτρα δίκωλα* oder *τρίκωλα*. Bei den ersten wird der erste Vers dreimal, bei den zweiten zweimal wiederholt. Wahrscheinlich hat H. von den vorher aufgeführten distichischen Strophen die in den Oden vorkommenden auch tetrastichisch gebraucht, also je zwei Disticha zu einer Strophe verbunden. Das scheint vornehmlich von der dritten Asclepiadeischen (Nr. 10) zu gelten; denn carm. III, 9 sollen offenbar Rede und Gegenrede strophisch abwechseln, jede besteht aber aus zwei Distichen. Auch bei den übrigen vorher angeführten Strophen ist in den Oden die Composition derartig, dass die Gesamtzahl der Verse stets durch vier theilbar ist. Zu ihnen kommen nun:

12) Die kleinere Sapphische Strophe (*δίκωλος τετράστιχος*) besteht aus drei kleineren Sapphischen Versen, denen ein Adonius folgt. S. carm. I, 2, 10, 12, 20, 22, 25, 30, 32, 38. II, 2, 4, 6, 8, 10, 16. III, 8, 11, 14, 18, 20, 22, 27. IV, 2, 6, 11. carm. saeculare.

13) Die vierte (resp. zweite) Asclepiadeische Strophe (*δίκωλος τετραστίχος*) *carm.* I, 6, 15, 24, 33. II, 12. III, 10, 16. IV, 5, 12. In derselben folgt auf drei kleinere Asclepiadeen ein Glyconeus.

14) Die fünfte (resp. dritte) Asclepiadeische Strophe (*τρίκωλος τετραστίχος*) besteht aus zwei kleineren Asclepiadeen, einem Pherecrateus und einem Glyconeus. So *carm.* I, 5, 14, 21, 23. III, 7, 13. IV, 13.

15) Die Alcaeische Strophe besteht aus zwei Alcaeischen *ἐνδεκασύλλαβοι*, dem Alcaeischen *ἐννεασύλλαβος* und dem Alcaeischen *δεκασύλλαβος*, ist also ebenfalls *τρίκωλος τετραστίχος*. Dies bei Horaz in den lyrischen Gedichten häufigste Versmass findet sich *carm.* I, 9, 16, 17, 26, 27, 29, 31, 34, 35, 37. II, 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 20. III, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 17, 21, 23, 26, 29. IV, 4, 9, 14, 15.

### Berichtigungen und Zusätze.

- S. 10, Z. 15 v. u. 53 st. 63.  
 S. 47, Z. 24 v. u. füge nach Ovid hinzu: met. IV, 211.  
 S. 61, Z. 24 v. u. *Thraessa* st. *Thressa*.  
 S. 69, Z. 16 v. u. *δαρισιῆς* st. *δαρισιῆς*.  
 S. 71, Z. 23 v. u. *verlässest* st. *verlässt*.  
 S. 91, Z. 12 v. o. *fugaces* st. *fugacis*.  
 S. 98, Z. 15 v. u. *convicere* st. *convicere*.  
 S. 99, Z. 2 v. u. *ἀλλοτρίαντος* st. *ἀλλοτρίαντος*.  
 S. 133, Z. 27 v. u. *Πορφύριος* st. *πορφυρούσσα*.  
 S. 133, Z. 4 v. u. 18 st. 17.  
 S. 135, Z. 1 v. u. *fulgentis* st. *fulgentes*.  
 S. 137, Z. 29 v. u. nach „erscheint“ hinzuzufügen: S. daselbst.  
 S. 138, Z. 15 v. u. *Thamyris* st. *Thamyros*.  
 S. 142, Z. 12 v. u. des st. der.  
 S. 154, Z. 12 v. u. *tamquam* st. *tanquam*.  
 S. 168, Z. 3 v. u. füge hinzu: A. Löwinski (schedula Horatiana in den Neuen Jahrb. für Phil. und Paedag. 1874, S. 197) *will suis* st. *tuis*, auch schwerlich richtig.  
 S. 174, Z. 13 v. u. nach „vermeiden“ füge hinzu: Aehnlich Stat. silv. V, 1, 153 *remurmurat aurae*.  
 S. 310, Z. 4 v. u. Esquilinischer st. Equilin.  
 S. 311, Z. 20 v. u. *velocius* st. *volocius*.

## Q. HORATHI FLACCI CARMINVM

LIBER PRIMVS.

I.

Maecenas atavis edite regibus,  
o et praesidium et dulce decus meum,

I, 1. Widmung an *C. Cilnius Maecenas*. Derselbe stammte von einer Etruskischen Königsfamilie ab, die nach Liv. X, 3 im J. 301 v. C. in Folge innerer Unruhen aus Arretium vertrieben, nach X, 5 in demselben Jahre vom Dictator M. Valerius Maximus zurückgeführt wurde. Vgl. Hor. III, 29, 1. Sat. I, 6, 1. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, Geburtstag 13. April nach IV, 11, 14–16; gestorben ist er kurz vor H. selber 8 vor C., nachdem er in den letzten Jahren an Fieber und Schlaflosigkeit viel gelitten hatte. S. II, 17. Er begnügte sich mit dem Ritterstande (I, 20, 5 u. III, 16, 20. Dio Cass. 55, 7) und lehnte bürgerliche Aemter ab, ausser dass er während des Seekrieges mit S. Pompeius 36 v. C. nach Dio Cass. 49, 16, desgleichen nach Dio Cass. 51, 3. Vell. Pat. II, 88. Tac. ann. 6, 11 während des Actischen Krieges mit den Befugnissen eines Stadtpraefecten in Italien blieb (III, 8, 17. III, 29, 25), nachdem er die Absicht, Octavian zu begleiten (epod. I, 1–4), aufgegeben hatte. Nach Dio Cass. 52, 1–41 war er der Hauptförderer der monarchischen Einrichtungen, nachdem er wiederholt Friedensvermittler zwischen Octavian und Antonius gewesen war, namentlich 40 v. C. zu Brundisium und 37 zu Tarent. Sein Einfluss bestimmte Octav. zu milderer Massregeln gegen seine Feinde, worüber Dio Cass. 55, 7; in späteren Jahren zog er sich von der Politik zurück, während er Gönner der Kunst und Litteratur blieb, auch selbst sich schriftstellerisch versuchte. Ueber seine Gattin Terentia s. zu II, 12 und sonst, über sein hohes Haus auf den Esquilien III, 29, 10 u. epod. 9, 3. Sein Leben war üppig und weichlich (Vell. Pat. 2, 88), entsprechend seiner Vorliebe für Schauspiel, Pantomimen, kostbare Steine u. s. w. H. wurde mit ihm befreundet durch Vergil und Varius (sat. I, 6, 55) und erhielt von ihm sein Sabiner Gut. S. Einleitung. Ausser diesem Gedichte hat H. an ihn gerichtet I, 20. II, 12, 17, 20. III, 8, 16, 29, von den Epoden I, 3, 9, 14, von den Satiren I, 1, 6, von den Episteln I, 1, 7, 19; auch sonst erwähnt er ihn oft und stets in dankbarer Gesinnung. Hier rechtfertigt er seinen Dichterberuf: er folge dem Rufe der Musen, der durch Maecenas' Vermittlung an ihn ergangen sei. Das Gedicht macht also den Abschluss der ganzen aus den 3 ersten Büchern bestehenden Sammlung und ist daher ins J. 24 oder 23 v. C. zu setzen. S. Einleitung.

2. Der Hiatus bei H. selten, meist nur wie hier nach Interjectionen und in der Arsis; freier bei Vergil und den Epikern, auch in der

sunt quos curriculo pulverem Olympicum  
collegisse iuvat metaque fervidis

5 evitata rotis palmaque nobilis  
terrarum dominos evehit ad deos;

Thesis wie Bucol. 3, 79: *vale vale; inquit, Iolla.* — Ausdruck ähnlich Tac. Agr. 6. *decus ac robur.* Unrichtig denkt bei *praesidium* Cruquius an die Rettung durch Maecenas, mit dem er erst lange nach der Schlacht bei Philippi bekannt geworden ist; H. hatte durch ihn eine gesicherte Lebensstellung und Ehre gewonnen.

3. Von den *ἑσὸς ἀγῶνες* der Griechen, den Olympischen, Pythischen, Nemeischen, Isthmischen, nehmen die ersten dem Jupiter geweihten die vornehmste Stelle ein, so dass ein Sieg in denselben den grössten Thaten gleich erachtet wurde. So werden sie hier den höchsten römischen Würden, Consulat, Prätur, curul. Aedität (daher V. 8 *tergeminis*, obgleich Andere darunter nur vielfache verstehen) sogar vorangestellt. *Olympium* st. *Olympicum* Fea, Peerlkamp u. a. vielleicht richtig trotz der Autorität der besten Handschriften. H. u. a. Dichter gebrauchen Gentiladjectiva statt der possessiven mit Vorliebe, wie *Maurus* I, 22, 2. II, 6, 3. III, 10, 18. *Gaetulus* I, 23, 10. III, 20, 2. *Syrus* I, 31, 12. *Bithynus* I, 35, 7. *Hispanus* III, 6, 31. *Medus* I, 27, 5. II, 9, 21. *Colchus* II, 13, 8. *Poenus* II, 12, 3. *Italus* II, 13, 18. IV, 15, 13. *Marsus* I, 1, 28. *Tyrrhenus* III, 29, 1. IV, 15, 3. *Lydus* IV, 15, 30 u. a. m. Auch sagte man nicht *Ὀλυμπιά (ἑσὸς)*, *Ὀλυμπιοί (θεοί)*, *Ὀλυμπιονίκης*, sondern *Ὀλύμπια*, *Ὀλύμπιοι*, *Ὀλυμπιονίκης*. — *Curriculum* kann die Rennbahn, das *στάδιον*, sein oder der Wettlauf, wenn nicht lieber wegen des folgenden *rotis*, das so eine bestimmtere Beziehung erhält, der Rennwagen selbst. Die Enallage des casus (*curriculo pulverem Olympicum* st. *curriculo Olympio p.*), eine der gebräuchlichsten dichterischen Figuren, hat ihre Erklärung darin, dass ein adverbialer Ausdruck adjectivirt doppelt bezogen werden kann. So ist aus *Olympicae* das Adjectiv geworden; dies gehört zunächst zu *curriculo*, kann aber nach dem Gesetz der Metonymie auch auf *pulverem* bezogen werden. *collegisse* nicht aoristischer Infinitiv, sondern wie *gaudeo*, *satis habeo* und in späterer Latinität *contentus sum* u. a. mit Infin. praeterit., um die Freude oder Genugthuung über eine geschehene, nicht erst geschehende Handlung auszudrücken. So III, 18, 15. *gaudet pepulisse.*

5. Die höchste Kunst des Wagenlenkers bestand im geschickten Umbiegen um die Meta; es kam darauf an, um dieselbe möglichst kurz umzulenken, um nicht einen Anderen zuvorkommen zu lassen, zugleich aber den Wagen vor Umwerfen zu bewahren. S. klassische Stellen Hom. II, 23, 327—345. Soph. El. 681—760 u. bes. 741—748. Der Palmenzweig war Preis der Olympischen Sieger neben dem Kranz vom heiligen wilden Oelbaum, der *ἐλαία καλλιστέφανος* am Eingang in den Altshain, der von einem Knaben, dessen beide Elterner noch lebten (*ἀμφιθαλής*), mit einem goldenen Messer abgeschnitten wurde.

6. *dominos* mit *ad deos* zu verbinden; es auf *quos*, also die *Olympionicae*, zu beziehen ist wunderbarlich, zumal da *domini terrarum* das eigentliche Attribut der Götter ist. Dass IV, 2, 18 die Sieger in den

hunc, si mobiliū turba Quiritium  
certat tergeminis tollere honoribus;

illum, si proprio condidit horreo,  
quicquid de Libycis verritur areis.

10

Spiele *caelestes* heissen, und auch Pindar Isthm. II, 29 ihnen *ἀθάνατοι τιμαί* zuschreibt, dient grade zur Bestätigung: der Dichter sagt auch hier, sie werden zu den Göttern erhoben, d. h. sie erlangen unsterblichen Namen, darf sie aber darum nicht Herren der Erde nennen. Eher könnte man die Römer verstehen, wenn das nur sonst für den Sinn der Stelle passte, in der bis hierhin nur von griechischen Sitten die Rede ist. Ueber die von Bentley erhobenen Bedenken s. krit. Anhang.

7. Das von manchen Hschr. überlieferte *nobilium* ist abgeschmackt. H. war weder so wortarm, dass er nach *palma nobilis* sofort die Quiriten nicht anders zu bezeichnen gewusst hätte, noch ein solcher Demokrat, dass er der wankelmüthigen Volksmenge, welche die Aemter nicht nach Würdigkeit, sondern nach Gunst oder gar Bestechung vergab, ein Beiwort ertheilt hätte, das den edelen Geschlechtern zukam.

8. *honoribus* nicht Dativ = *ad honores*; in *tollere* liegt der Begriff von *augere* und *decorare*, wobei der Ablativ nicht das Ziel, sondern Mittel bezeichnet. I, 21, 9 *tollite laudibus*, wo der Dat. unmöglich ist. Aehnlich sagte man *laccessere proelio* u. a.

9. Den Ruhm- und Ehrsuchtigen werden im 2. Bilde die Hab-süchtigen entgegengestellt. Und wie von jenen Einige mit dem Ruhm an sich zufrieden sind, Andere mit demselben Macht verbinden wollen, so finden von den Reichen die Landbesitzer im ruhigen Genuss ihrer Güter Befriedigung, während Andere das Glück nicht sowohl im Besitz als im beständigen Erwerb durch Handel und Seefahrt suchen; und da der Reichthum an sich keine Begrenzung hat (*πλοῦτον δ' οὐδὲν τέμα περασμένον ἀνδράσι κεῖται* Solon. 13, 71. Bergk poet. lyr.), so halten sie jede Stufe des Besitzes für Armuth im Verhältniss zu dem, was ihnen noch fehlt, und verfallen mithin in Unersättlichkeit. Vgl. zu dem bis 18. scharf und klar ausgeprägten Gedanken III, 24, 63 u. Sat. I, 1, 28 ff. — In einem 3. Doppelbilde wird dann von V. 19—28 das friedliche und zugleich bequeme müssige Leben des Genusssüchtigen zusammengestellt mit den wechselvollen Schicksalen derer, die in den Gefahren und Aufregungen des Krieges oder in den Anstrengungen der Jagd ihre Freude suchen. Wie also im ersten Bilde Ruhm und Macht, im zweiten Besitz und Erwerb, so werden im dritten Musse und aufregende Thätigkeit einander gegenübergestellt.

10. Die Fruchtbarkeit der Libyschen, d. h. der ehemaligen Karthagischen Gefilde war sprüchwörtlich, bewundert bereits von dem älteren Cato. Uebrigens ist bei diesen wie bei den folgenden Epithetis *Atalicae* (v. 12), *Cypria* (13), *Myrtoum* (14), *Icariis* und *Africum* (15) die namentlich von den Alexandrinischen Dichtern überkommene Sitte oder Unsitte zu beachten, statt allgemeiner Qualitätsbestimmungen specielle von nominibus propriis entlehnte Epitheta zu setzen. Diese Sitte kann der Sprache durch Hindeutung auf bestimmte allgemein bekannte Verhältnisse in Natur oder Menschenleben lichtvolle Klarheit, Glanz und

gaudentem patrios findere sarculo  
agros Attalicis condicionibus

nunquam demoveas, ut trabe Cypria  
Myrtoum pavidus nauta secet mare.  
luctantem Icaris fluctibus Africum  
mercator metuens otium et oppidi

15

Eigenthümlichkeit verleihen; aber sie kann auch leicht in affectirtes Haschen nach dem Absonderlichen, Spreizen mit dem Schein von Gelehrsamkeit, insbesondere in Dunkelheit ausarten und die ursprüngliche Frische und Naivetät des poetischen Ausdrucks beeinträchtigen. Dadurch sind in der That zum Theil schon die späteren griechischen, besonders aber die römischen Dichter häufig ungenießbar geworden; und auch H. hat sich von diesem Fehler seiner Zeit nicht völlig frei erhalten, so sehr er auch im Allgemeinen bemüht gewesen ist, mehr aus den lauterer Quellen der älteren griechischen Lyriker zu schöpfen. Die hier gebrauchten Beiwörter, mit denen er die Fruchtbarkeit und Ausdehnung des Bodens, die Fülle des Reichthums, die Vorzüglichkeit der Schiffe, die Gefahren und Stürme der Wogen bezeichnet, sind so leicht verständlich und erregen die Phantasie in so angenehmer Weise, dass man sie schwerlich tadeln kann, wenn sie auch etwas gehäuft sein mögen. Attalus III., der im J. 133 v. C. in einem Anfall von Schwachsinn sein schönes Pergamenisches Königreich mit allen seinen Schätzen den Römern, die er nicht einmal kannte (s. II, 18, 5 u. 6), vermachte und damit eine ergiebige Saat von Zwietracht und habgierigen Begierden in Rom selbst ausstreute, war jedem Römer eine so wohl bekannte Persönlichkeit, dass der Dichter die bösen Verlockungen des Reichthums nicht schlagender und kürzer bezeichnen konnte als durch die *condiciones* (Anerbietungen wie Cic. ad Quint. I, 1. *nullius pecuniae condicione ab integritate deduci*) *Attalicae*. Nicht minder war die Ergiebigkeit der Insel Cypren an Cedern und jeder Art vorzüglichen Schiffsbauholzes so bekannt, dass an der *trabe Cypria* Niemand Anstoss nehmen konnte. Aehnliches gilt von dem Myrtoischen und Icarischen, überhaupt dem wegen seiner Stürme, Klippen und Untiefen von den Schiffern gefürchteten Aegaeischen Meere (s. II, 16, 2). Endlich der *Africus* V. 15, griechisch *Νηφ*, Südwestwind, war auf dem Etruskischen und nicht minder auf dem Aegaeischen Meere gefürchtet. Vgl. I, 3, 12 u. 13, wo derselbe *praeceps* genannt wird und *decertans Aquilonibus* in derselben dem Griechischen nachgeahmten Verbindung von *decertans* mit dem Dativ wie hier *luctans*. S. auch III, 23, 5, 29, 57. epod. 16, 22 und öfter.

13. *demoveas* statt *dimoveas* gegen die überwiegende Autorität der besten Hdschr. mit Lambin, welcher sehr passend erklärt *de instituto sententiarum deducere*. Wenn freilich Peerlkamp ihm folgend sagt, *aliquem dimoveri exiguo tempore inde, quo mox redit, demoveri in perpetuum*, so heisst vielmehr *dimovere* trennen, aus einander halten von dem, was Jemand noch nicht erreicht hat, *demovere* oder *amovere* abbringen, entfernen von dem, was er schon besitzt. S. IV, 5, 12 u. 14. *distinere* und *demovere*; dagegen *dimovere* I, 23, 7.

laudat rura sui, mox reficit ratis  
quassas indocilis pauperiem pati.  
est qui nec veteris pocula Massici  
nec partem solido demere de die

20

spernit, nunc viridi membra sub arbuto  
stratus, nunc ad aquae lene caput sacrae.  
multos castra iuvant et lituo tubae  
permixtus sonitus bellaque matribus

detestata. manet sub Iove frigido  
venator tenerae coniugis immemor,  
seu visa est catulis cerva fidelibus,  
seu rupit teretes Marsus aper plagas.

25

17. *tuta* ziehen noch jetzt Einige mit Acidalius, dem Bentley beistimmt, der Lesart *rura* vor. Allein der Vergleich ist treffender, wenn mit dem Seehandel der friedliche Ackerbau zusammengestellt wird, als wenn die Sicherheit des städtischen Lebens den Gefahren der Seefahrt entgegen gehalten wird. Horaz lobt häufig nicht sowohl die Sicherheit der Stadt, als er vielmehr ihre Belästigungen und ihr unruhiges Treiben im Gegensatz zu der angenehmen Ruhe des Landlebens tadelt. Vergl. III, 29, 9—16, wo allerdings von Rom speciell die Rede ist, besonders aber Epist. I, 10. Man würde hier etwas vermissen, wenn die Bezeichnung des Landes fehlte.

19. *Mons Massicius* mit berühmten Weinplantagen auf der Grenze von Latium und Campania. Ausser diesem Weine gehören bei Hor. zu den gepriesensten Sorten der Falerner, Calener, Caecuber und Formianer, alle aus Campanien.

20. *demere de die* bezeichnet den Mittagsschlaf, die sogen. *meridiatio*; ähnlich Varro r. r. I, 2, 5 *diffundere diem somno*. Dass Horaz in der hier beschriebenen Weise lebte, erzählt er selber sat. I, 6 Ende. Wenn er also auch auf sich bestimmt erst von V. 29 übergeht, so hindert das nicht, dass er hier nicht bereits mit einer gewissen heiteren Selbstverspottung an sich selber gedacht hätte.

21. *arbustus*, griech. *ζούρατος*, ein stets grünender etwas grösserer Strauch, dessen den Erdbeeren ähnliche Früchte von den Armen gegessen wurden.

23. *Litui* waren aus gekrümmtem, *tubae* aus geradem Erze gemacht; jene waren bei den Fussgängern, diese bei den Reitern in Gebrauch. Vgl. II, 1, 18 u. Ovid. met. I, 98. *non tuba directi, non aeris cornua flexi*.

25. Juppiter wie griech. *Ζεύς ὁ ἕβριος καὶ αἰθριος* metonymisch häufig für den Himmel selbst. S. Epod. 13, 2. Vgl. auch *sub aëvo* II, 3, 23 u. III, 2, 5.

28. *plagas teretes* erklären die Meisten als festgedrehte = *ex contortis funiculis factas*, wofür sich anführen lässt *tereti habena* Verg. Aen. 11, 579; Andere als runde von den rundlichen Maschen wie II, 4, 21. *teretes suras*. Man könnte auch an die glatten Stellhölzer denken wie

me doctarum hederæ præmia frontium  
dis miscent superis, me gelidum nemus  
Nympharumque leves cum Satyris chori  
secernunt populo, si neque tibia

Euterpe cohibet nec Polyhymnia  
Lesboum refugit tendere barbiton.

Epod. 2, 33 *amite levi* von der Stellgabel; indess die Vergleichung mit *teres filum* bei Plin. n. h. XI, 24 (28) vom Spinnewebe lässt es vorziehen, feine Netze anzunehmen, die also der Kraft eines Ebers nicht widerstehen. Aehnlich Senec. Hipp. 45. *teretes laqueos*. Wenn Schol. Acr. u. Comment. Cruq. erklären *de terete fune factas*, so bleibt der Sinn zweifelhaft. Cruq. eigene Deutung *ex denso et crasso fune conexas* lässt sich aus *teres* schwerlich ableiten. — Zu *Marsus aper* vgl. *Sabellicus sus* Verg. Georg. III, 255 u. Aen. X, 708 u. 709. Eber vom Vesulus und aus dem Laurentischen Sumpfe.

29. Im Epilog schildert der Dichter seinen Beruf so kurz wie treffend mit den Worten *hedera, nemus, Nympharum chori, tibia, Lesboum barbiton*. Der dem Bacchus heilige Epheu diente häufig zur Bekrönung der im *atrium* aufgestellten Bildsäulen; hier ist er allgemein Schmuck der Dichterstirn. Vgl. Pers. prol. 5: *quorum imagines lambunt hederæ sequaces*. *Docti* heissen die Dichter wie die Musen selbst *doctæ*, weil sie wirklich viel wissen. Hom. II, II, 485. *ἴστε τε πάντα*. Hesiod. theog. 38. *εἰροῦσαι* (nach Schoemann st. *εἰρεῦσαι*) *τὰ τ' ἔόντα τὰ τ' ἐσομένα* *πρὸ τ' ἔόντα*. Verg. Aen. 7, 645. *et meministis enim, divæ, et memorare potestis*. Für einen römischen Dichter um so passender, als ein lateinisches Gedicht ohne Studium der griechischen Litteratur und vielfältige Gelehrsamkeit kaum denkbar war. Vgl. sat. I, 9, 7. Zu V. 30 s. krit. Anhang, desgl. V. 35. *inseris* statt *inseres*.

33. *Euterpe* speciell Muse des lyrischen Gesanges, den sie mit der Flöte begleitet. Sonst gebraucht H. die erst von Hesiod. theog. 77 ff. erfundenen, bei Homer noch nicht vorhandenen Namen der Musen ohne Unterscheidung der verschiedenen Arten der Poesie. Wie hier *Euterpe* und *Polyhymnia*, die Vorsteherin der Hymnen, so ruft er I, 12, 2 *Clio* an, die Muse der Geschichte, III, 4, 2 *Calliope*, die Meisterin des epischen Gedichtes, und ertheilt ihr sogar die Flöte, I, 24, 3, u. IV, 3, 1 *Melpomene*, Herrin der Tragödie, u. a. In Lesbos ehrt H. das Vaterland des Alcaeus, der Sappho, Eriana, den Hauptsitz der lyrischen Poesie, bevor dieselbe durch Pindar und seine Zeitgenossen die grösste Vollendung erhielt. S. Einleitung.

34. Das Barbiton (auch *barbitos* gen. masc. u. fem.) ein grösseres der Leier ähnliches siebensaitiges Instrument, bei Theocr. 16, 45 u. Athen. IV, 182, c. *πολύχορδος*. Erfinder war nach Athenaeus XIV, 635, d. der Lesbische Dichter Terpander, nach dems. IV, 175, c. Anacreon, der es gleichbedeutend mit *λύρα* gebraucht. Athen. XIV, 636, c. wird es mit *βάρμιος* zusammengestellt. Ungenau sagt H. I, 32, 5, es sei zuerst von Alcaeus geschlagen. Das Wort ist nach Strabo nicht griechischen Ursprungs, zunächst wohl aus dem Orient zu den Asiatischen Griechen gekommen. Die Saiten schlug man mit dem *πλήκτρον*, *baecillum*, *pulsabulum*, daher *ψάλλειν* = *pulsare*.

quodsi me lyricis vatibus inseris,  
sublimi feriam sidera vertice.

35. *quod si* hat wie I, 24, 13 u. III, 1, 41 mehr die Bedeutung des Emphatischen als die einer logischen Folgerung.

I, 2. Das Gedicht, ausgehend von unglücklichen Naturereignissen, insbesondere von einer Ueberschwemmung Roms durch den Tiber, wendet sich zuletzt zum Preise des Caesar Octavianus, der durch die göttliche Vorsehung dazu bestimmt sei, dem Erdkreise den verlorenen Frieden wiederzubringen, zugleich auch die Würde des Reiches herzustellen. Die Zeit der Abfassung wird wohl am besten in den Anfang des Jahres 27 gesetzt. Octavian bekleidete damals sein 7. Consulat und hatte als *magister morum* im J. 28 durch eine strenge Censur den Senat wie die Ritterschaft von vielen bösen Elementen gereinigt, überhaupt um die inneren Volkszustände sich so verdient gemacht, dass er am Ende des Jahres 28 zum beständigen *princeps senatus* erklärt wurde. Hierauf scheinen die Worte V. 50. *pater atque princeps* deutlich hinzuweisen; und es ist nicht wohl abzusehen, wie man diese Ausdrücke, namentlich auch *pater*, rechtfertigen kann, wenn man das Gedicht schon in d. J. 41, wo Octavian ein Jüngling von 23 Jahren war, verlegen will. Franke nimmt nach T. Faber und Dacier 29 v. C. an und zwar vor Octavians Rückkehr aus Asien, namentlich weil in der letzten Strophe ihm Triumphe und ehrende Titel erst in Aussicht gestellt werden. Allein *amens triumphos* und *dici princeps* bezeichnen deutlich wirklich Geschehenes; erst im folgenden Verse 51 liegt eine Aufforderung zu dem, was weiter geschehen soll. Da nun Dio Cassius 53, 3—12 erzählt, dass Octavian beim Antritt seines 7. Consulats im J. 27 v. C. in einer Rede dem Senat seinen Entschluss kund gegeben habe, das *imperium* niederzulegen, aber dessen ungeachtet nebst anderen ungewöhnlichen Ehren dasselbe auf 10 Jahre verlängert worden sei, so liegt nichts näher, als dass Horaz in den beiden letzten Strophen auf diesen erheuchelten Entschluss hindeute und damit die Bitte verbinde, von demselben abzustehen. Andererseits darf das Gedicht nicht weiter hinabgerückt werden. Denn da Octavian auf Antrag des L. Munatius Plancus am 17. Januar (nach Censorin. de die nat. 22) oder am 13. (nach Ovid. fast. I, 587—590) den Beinamen Augustus erhielt, so wäre es unbegreiflich, dass der Dichter auf diese von Dio Cass. 53, 16 selbst göttlich genannte Würde durchaus keine Rücksicht genommen haben sollte. Nicht als ob nicht auch nach dieser Zeit der Name Caesar bei Horaz vorkäme; aber hier konnte eine so glänzende Ehrenbezeugung nicht unerwähnt gelassen werden, wenn sie bereits eingetreten war. Wenn nun aber daraus, dass nach Dio Cassius 53, 20 eine Tiberüberschwemmung in der Nacht nach Ernennung Octavians zum Augustus stattgefunden hat, Einige das Gedicht bis nach derselben herabrücken, so übersehen sie dabei, dass diese Ueberschwemmung von den Auguren vielmehr für ein Zeichen göttlicher Gnade erklärt wurde, *ὅτι τε ἐπὶ μέγα αὐξήσοι καὶ ὅτι πᾶσαν τὴν πόλιν ὑποχειρῶν ἔξοι, προέγνωσαν*. Mit Masson aber gar das Jahr 22 anzunehmen, in welchem nach Dio Cass. 54, 1 wieder eine Tiberüberschwemmung nebst Pest und Hungersnoth in Italien stattfand, verbietet die bestimmte Hinweisung auf den Mord Caesars, der damals doch gewiss gesühnt war, sowie das

## II.

Iam satis terris nivis atque dirae  
grandinis misit pater et rubente  
dextera sacras iaculatus arcus  
terrui urbem,

5 terruit gentis, grave ne rediret  
saeculum Pyrrhae nova monstra quaestae,  
omne cum Proteus pecus egit altos  
visere montis,

10 piscium et summa genus haesit ulmo,  
nota quae sedes fuerat columbis,

Schweigen über die weiteren Thaten des Augustus, namentlich in Spanien, überhaupt der Ton des ganzen Gedichts. Somit bleibt nur übrig, diejenige Ueberschwemmung zu verstehen, welche nach Acron und Porphyrius nebst vielen anderen *prodigia*, die besonders von Vergil Georg. I, 466 ff. geschildert werden, im Todesjahre Caesars 44 stattgefunden hatte. Und in der That sind alle in diesem Gedichte beschriebenen bösen Ereignisse in der Natur wie in den Geschicken des Römischen Volkes so sehr als eine Folge des göttlichen Zornes über die Ermordung Caesars dargestellt, desgleichen Octavian so bestimmt V. 44 Rächer Caesars genannt und dadurch mit dem erbitterten Tiberstrom (V. 18 *se iactat ultorem*) so augenscheinlich und absichtlich zusammengestellt, dass man ohne die letzten einer solchen Annahme bestimmt widerstrebenden Strophen mit vollem Rechte das Gedicht in eine viel frühere Zeit, nämlich bald nach Caesars Tode, setzen würde. Ist aber dem Dio Cass. Glauben zu schenken, dass Octavian, wie er es auch sonst liebte, so auch in jener Rede sich wiederholt als blossen Rächer Caesars bezeichnet habe (c. 4. ὄντως τῆ πατρὶ δεινῶς σφαγῆντι πιμωρῆσαι ἠθέλησα u. c. 9. οἱ δ' ἀποσφάζαντες αὐτὸν κακοὶ κακῶς ἀλώλοντο), so ist es nicht auffallend, wenn H. nach so langer Zeit alter wunderbarer Ereignisse gedenkt. Und dass *vidimus* in V. 13 sehr wohl von einer vor längerer Zeit geschehenen Begebenheit gebraucht werden kann, lehrt u. a. Tac. Germ. 8. *vidimus sub divo Vespasiano Veledam*, wo er an eine Zeit vor fast 30 Jahren erinnert.

1. *dirus* heisst bei Horaz vorzugsweise, was über die gewöhnlichen menschlichen Vorstellungen und Kräfte hinausgeht, also namentlich das Wunderbare und Grausen Erregende. So *dira detestatio* und kurz vorher *diris vos agam* ep. 5, 89. *necessitas* carm. III, 24, 6. *venena* ep. 5, 61. *diram hydram* epist. II, 1, 10. *diris sollicitudinibus* ep. 13, 10. *dirus hydrops* carm. II, 2, 13, und so auch *dirus Afer* carm. IV, 4, 42 und *dirum Hannibalem* carm. II, 12, 2 u. III, 6, 6 besser als *dirus*.

2. Dass die Participia auf *ans* und *ens* bei Hor. die Ablativendung in *te*, nicht *ti* bilden, lehrt Bentley zu I, 25, 17.

6. Ein *saeculum* umfasste nach altetruskischer Rechnung eigentlich 111 Jahre, wird aber oft allgemein für *aetas* gebraucht. So *saecula duravit ferro* ep. 16, 65. *fecunda culpa* carm. III, 6, 17. *longo saeculo putidam* ep. 8, 1. Ueber diese und die folgende Strophe vgl. krit. Anh.

10. Statt *columbis* hat Porphyr. *palumbis* gelesen; so auch in einigen

et superiecto pavidae natarunt  
aequore dammae.

15 vidimus flavum Tiberim retortis  
litore Etrusco violenter undis  
ire deiectum monumenta regis  
templaque Vestae,

Iliae dum se nimium querenti  
iactat ultorem vagus et sinistra

Hdschr., dem Sinne nach richtig, weil hier nur Holztauben gemeint sein können, für die H. freilich sonst *palumbes* sagt. So III, 4, 12 u. Sat. II, 8, 91. Vgl. krit. Anhang.

13. *Tiberis flavus* wegen des Lehms und Schlamms, den der Strom mit sich führt. I, 8, 8. II, 3, 18.

14. Unter dem Etruskischen Ufer verstehen Manche das rechte höher gelegene Tiberufer, so dass von dort die Fluthen sich über das niedrigere linke Ufer ergossen hätten. Allein wenn das Letzte auch richtig ist, so hat Horaz doch schwerlich so nachlässig gesprochen, *litus* mit *ripa* zu verwechseln. Denn dass Vergil Aen. 3, 390 u. 8, 83 auch von einem *litus fluminis* spreche, ist nicht ganz richtig: er spricht dort von der Mündung des Flusses in das Meer und konnte also unter *litus* ganz wohl die Meeresküste verstehen. Die Nachlässigkeit des Ausdrucks würde hier noch verstärkt werden, weil bald darauf V. 19 richtig *ripa sinistra* steht. Endlich ist es gerade nichts Auffallendes, wenn der Tiber vom rechten höheren Ufer sich abwendend das linke überschwemmt; das Wunderbare, *dirum* und *portentosum*, liegt darin, dass der Fluss von dem Ufer des Etruskischen Meeres zurückgedrängt wird. Wenn auch nach Fea der Tiberfluss bei Rom 50 Fuss höher ist als bei der Mündung, so erfolgt die hier angegebene Erscheinung nothwendig bei jeder Stauung des Wassers, wenn auch nicht in dem hier beschriebenen Umfange.

15. *monumenta regis* Haus des Numa Pompilius, *regia* genannt und noch zu Augusts Zeit in der Nähe des forum und neben dem auch von Numa zwischen Palatium und Capitolium ausserhalb der *urbs quadrata* erbauten Tempel der Vesta, von dem nahen Tiber leicht zu erreichen. Erst zu Nero's Zeiten brannten beide nieder. S. Tac. annal. 15, 41. *Numaegue regia et delubrum Vestae cum Penatibus populi Romani exusta*.

17. *Iliu* ist Rea Silvia (s. III, 9, 8), Mutter des Romulus, von der Caesar und die ganze *gens Julia* ihre Abkunft herleitete. Daher beklagt sie die Ermordung Caesars und bittet ihren Gemahl, den Tibergott, um Rache. Nach Ennius wurde Rea Silvia auf Befehl des Amulius in den Fluss gestürzt, vom Tibergott gerettet und zur Gemahlin erkoren. Andere setzen dafür den Anio. Rea (denn so ist zu schreiben nach Preller Röm. Mythol. 697), völlig verschieden von der Rhea mit ihrem aus Phrygien nach Griechenland gekommenen Dienste, bezeichnet eine *damnata* oder *voti rea*. S. Macrob. Saturn. 1, 12, 31 u. 3, 2, 6. Ueber die Echtheit dieser und der folgenden Strophe s. krit. Anh.



- 20 labitur ripa love non probante uxorius amnis.
- audiet civis acuisse ferrum,  
quo graves Persae melius perirent,  
audiet pugnas vitio parentum  
rara iuventus.
- 25 quem vocet divum populus ruentis  
imperi rebus? prece qua fatigent  
virgines sanctae minus audientem  
carmina Vestam?
- 30 cui dabit partis scelus expiandi  
Iuppiter? tandem venias precamur  
nube candentis umeros amictus,  
augur Apollo; \*

19. *uxorius* von einem *maritus uxoris amori nimium indulgens* ebenso Vergil. Aen. 4, 266. Die Caesur am Ende eines Verses findet sich bei Horaz nur im Sapphischen Metrum. S. I, 25, 11 u. II, 16, 7, beide Male wie hier im 3. Verse der Strophe, so dass der Adonius mit dem vorangehenden Hendecasyllabus zu einem Verse verschmilzt. Sappho hat diese Freiheit sich öfter erlaubt; so fragm. Bergk. I, 11. 2, 3 u. 14, 12. 13. 20. Auch die Verschleifung zu Ende eines Verses findet sich in diesem Metrum öfter, wie II, 2, 18. II, 16, 34. IV, 2, 22 u. 23. c. saec. 47.

22. Perser und Meder (V. 51) werden unendlich oft ehrenvoller für das ehemals nomadische Parthervolk gesetzt. Diese waren einst den Königen der Perser unterthan gewesen und geriethen mit diesen unter die Gewalt Alexanders, dann der Seleuciden. Von diesen rissen sie sich 256 v. C. unter Arsaces los und gründeten ein neues halb barbarisches Königreich, welches bis zur Erhebung der Neuperser unter Artschirblühte. Ihr König Orodes hatte 63 bei Carrhae den Crassus mit einem starken Heere vernichtet. Seit dem hatte auch Antonius als Triumvir vergeblich jene Niederlage zu rächen gesucht, vielmehr selber schmachliche Verluste durch sie erlitten und die Plünderungen von Syrien und Judäa nicht hindern können. Auch Octavian hatte nach dem Tode des Antonius ein festes Verhältniss zu ihrem damaligen Könige Phraates noch nicht herstellen können; das gelang ihm erst im Jahre 20. Wäre dies Gedicht aber vor dem Tode des Antonius geschrieben, so würde die in diesen Worten und noch mehr in V. 51 liegende Aufforderung an Octavian, Rache an den Parthern zu nehmen, während diese Aufgabe dem Antonius zufiel, höchst auffallend, ja geradezu undenkbar sein.

31. Vgl. krit. Anh. Statt *candentis* bieten einige Hdsehr. und Schol. offenbar fälschlich *candenti*, welches schon der Hiatus nicht zulassen würde, abgesehen davon, dass Hor. *candente* schreiben würde. S. zu V. 2.

32. *Augur Apollo*, ähnlich *ἰατρομαντῆς* Aesch. Eum. 62. Agam.

sive tu mavis, Erycina ridens,  
quam Iocus circum volat et Cupido;  
sive neglectum genus et nepotes  
respicis auctor

35

heu nimis longo satiate ludo,  
quem iuvat clamor galeaeque leves  
acer et Mauri peditis cruentum  
vultus in hostem;

40

sive mutata iuvenem figura  
ales in terris imitatis almae  
filius Maiæ patiens vocari  
Caesaris ultor:

1623. Suppl. 263. Vgl. *auspex* I, 7, 27. Apollo wurde durch Augustus, der sich nach Behauptung seiner Mutter Atia für seinen Sohn hielt (vgl. Sueton. Aug. 94), zum Römischen Nationalgott.

33. *Sive tu* = *vel tu si*. *Erycina* vom Berge Eryx im Westen von Sicilien, wo ein reicher Tempel der Venus, von Aeneas der Sage nach errichtet. S. Verg. Aen. V, 759 ff. In Rom hatte sie einen prächtigen Tempel ausserhalb des Collinischen Thores, erbaut von Marcellus nach Eroberung von Syracus, nach Anderen von Q. Fabius Maximus, wohin die Göttin vom Berge Eryx auf Mahnung der Sibyllin. Bücher hingeschafft sein soll. *ridens* wie *γελουμένης* und Hom. hymn. in Ven. 49. ἠδὲ γελοῦσάσα.

37. Der Vocativ *satiare* für Nominat. durch Attraction auf das in *respicis* steckende *tu* bezogen. Aehnlich Verg. Aen. 11, 856. *hinc periture veni*. Theocr. XVII, 66. ὄλβιε ποῦρε γένοιο. Soph. Phil. 760. δύστηνε . . . φανείς u. 828 εὐαῆς (nach Hermann für εὐαῆς) ἡμῖν ἔλθοις. Das Spiel vom Kriege wie II, 1, 3 von der Fortuna.

39. *Marsi peditis* Conj. von Tanaquil Faber für *Mauri*, bereits von Benth. vertheidigt. Wenn man selbst zugeben wollte, es könne ein Maurischer Reiter gemeint sein, der vom Pferde geworfen zum Fussgänger geworden sei, und es liege diesem Ausdrucke eine bildliche Darstellung zu Grunde, in der ein Maurischer Soldat von einem Römer besiegt sei, so wird man doch nicht behaupten können, dass Mars, der Beschützer und Stammvater des Römischen Volkes, sich gerade an der Tapferkeit (*acer vultus*) und dem Trotze des Maurischen Kriegers erfreue. Die ganze Stelle, welche von Lehrs für unecht gehalten wird (s. krit. Anh.), wäre ein müßiges Spiel mit Worten, wenn nicht in ihr zugleich eine Anrufung des Gottes liegt, den Italern beizustehen. Wie sehr dem Ahnherrn des Römischen Volkes die Bürgerkriege zuwider sind, die bisher gewüthet hatten, so sehr erfreut er sich an Kriegen mit auswärtigen Feinden.

43. Wie oben der Vocat. für den Nominat., so ist umgekehrt hier der Nom. für den Voc. eingetreten. Der Sohn der *alma Maia* ist selbst *laetus, volens, propitius, ἀκάχητα, ἐριούσιος* u. s. w. Wie also zuerst die Schutz-

45

serus in caelum redeas diuque  
laetus intersis populo Quirini,  
neve te nostris vitii iniquum  
ocior aura

50

tollat; hic magnos potius triumphos,  
hic ames dici pater atque princeps,  
neu sinas Medos equitare inultos  
te duce Caesar.

götter Roms, namentlich Apollo, Venus und Mars, zu Hülfe gerufen werden, so hier Mercur als Patron des Friedens, Verkehrs, Handels und Wandels, für die Octavian zu sorgen sich schon hatte angelegen sein lassen. Auch ist an dieser Stelle ein merkbarer Unterschied der Darstellung von der Anrufung der vorigen Götter. Denn vom Mercur nimmt er an, dass er als Caesar bereits auf Erden anwesend sei (*iuvenem in terris imitatis*), und das ist wesentlich für die Einführung des Caesar. Geflügelt heisst Mercur bekanntlich von den Flügelschuhen und den Fittigen, die er an seinem Reischut (*πέτασος*) trug.

45. *serus* Adject. für Adverb. bei Zeitbezeichnungen überaus häufig, wie *vespertinus, matutinus* cet. *venio*. Ueber diesen Gebrauch der Adj. s. Haacke grammat. stilist. Lehrbuch § 8.

46. Statt *Quirini* haben einige Hdschr. *Quirino*, so dass *populus Quirinus* mit *Romula gens* IV, 5, 1 u. *Salpiciis korreïs* IV, 12, 18 zusammen zu bringen wäre; doch hat Bentl. die Unhaltbarkeit dieser Lesart hinlänglich nachgewiesen. Auch IV, 15, 9 *Ianum Quirini*, nicht *Quirinum*.

50. *pater* ist hier nicht auf den Beinamen des Augustus zu beziehen, den er erst 2 v. C. erhalten hat. Es ist hier nur allgemein im ehrenden Sinne zu nehmen, wie III, 24, 27. *si quaeret pater urbium subscribi status*. Sat. II, 1, 12. *optime* u. a. Vgl. darüber Dio Cass. 53, 18.

I, 3. An Vergil, über dessen Freundschaft mit H. s. Einleitung, sind ausser diesem Gedichte geschrieben I, 24 u. IV, 12; ausserdem ist seiner in anderen öfter Erwähnung geschehen. Nach Donat im Leben Vergils c. 13, 51 hatte derselbe im 52. Jahre seines Lebens, d. h. 19 v. C., um die letzte Hand an seine Aeneide zu legen, beschlossen nach Griechenland und Asien sich zu begeben und 3 Jahre daselbst auf die Ausfeilung des Gedichts zu verwenden, um demnächst sein übriges Leben der Philosophie allein zu widmen. In Athen aber sei er mit Augustus zusammengetroffen (der damals vom Friedensschluss mit Phraohates aus Asien zurückkam) und habe sich bewegen lassen, mit ihm nach Italien zurückzukehren. In Megara sei er aber erkrankt, und als er dessen ungeachtet die Reise fortgesetzt, sei er in Brundisium angekommen und daselbst den 22. September gestorben. Hiernach scheint dies Gedicht, in welchem Horaz die Reise des Freundes mit Glückwünschen begleitet, in das Jahr 19 zu fallen, während sonst kein Gedicht der 3 ersten Bücher nach dem Jahre 24 oder 23 gesetzt werden kann. Dass Vergil mehrere Jahre in Athen verweilt habe, bevor er mit August

[III.]

## III.

Sic te diva potens Cypri,  
sic fratres Helenae, lucida sidera,  
ventorumque regat pater  
obstrictis aliis praeter Iapyga,

zusammentraf, widerspricht den Angaben des Donat; und dass mit Lachmann ein anderer Vergil zu verstehen sei, oder nach Franke's geistreicher, aber unbewiesener Annahme statt *Vergilium* in V. 6 *Quintilianum* zu lesen sei, von dem I, 24, 11 dieselben Worte *non ita creditum* gebraucht sind, ist wenig wahrscheinlich; eben so wenig aber auch, dass Horaz, wenn er dies Gedicht erst 19 schrieb, die Absichten des Freundes in keiner Weise angedeutet haben sollte. Das Einfachste ist anzunehmen, das Gedicht beziehe sich auf eine frühere vielleicht gar nicht ausgeführte Reise; dass freilich Vergil durch dies Gedicht und die in demselben geschilderten Gefahren einer Seereise von seiner Absicht zurückgebracht sei, erscheint lächerlich. Nach kurzer Einleitung behandelt Horaz das eigentliche Thema, in welchem er das berühmte Chorlied des Sophocles Antig. 332 ff. (*πολλὰ τὰ δεινὰ* cet.) zum Vorbilde genommen hat. Der Mensch hat es gewagt, das ihm verbotene Element freventlich zu betreten; er achtet kein Natur- und kein Göttergesetz, seit Prometheus ihm das Feuer gebracht hat, und dafür Krankheit und früherer Tod über ihn gekommen ist.

1. Venus, welche auf Cyprus berühmte Tempel hatte (s. I, 30, 2), ist die *marina* (III, 26, 5 u. IV, 11, 15) griech. *πορτα*, woher auch ihr griech. Name *Ἀφροδίτη* erklärt wird.

2. Die Brüder der Helena, die Dioskuren Castor und Pollux, sind echte Seegöttheiten, den Schiffern gnädig, denen sie im Sturm durch elektrische Flammen an den Spitzen der Masten und Segel ihre hülffreiche Nähe beweisen. S. I, 12, 25—32. *lucida sidera* wie IV, 8, 31. *clarum sidus*.

4. hat Peerkamp aus der falschen Lesart einiger Hdschr. *obstrictis* und *obstruisis* (Burmanna) überflüssiger Weise *abstruisis* vermuthet. Es kann nichts angemessener sein als *obstrictis*, Nachahmung von Hom. Od. 5, 383 *ἦτοι τῶν ἄλλων ἀνέμων κατέδησε κελύφους* und 10, 20 *ἔρθα δὲ βροχίων ἀνέμων κατέδησε κέλευθα*, an beiden Stellen ebenfalls vom Aeolus. Der *Iapyx* nach Serv. zu Verg. Aen. 8, 710: *ventus, qui de Apulia flans optime ad Orientem ducit; Iapygia enim Apulia dicta est*. III, 27, 20. *albus*, entsprechend III, 7, 1. *candidi Favonii*, weil er den Himmel von Wolken reinigt, oder nach Anderen wegen der weissschäumenden Wogen, die er in Bewegung setzt; griech. ähnlich *λευκός* und *ἀργεστής* Hom. II, 11, 306. 21, 334 vom Notus, Hes. theog. 379 u. 870 vom Zephyrus. Jedenfalls ist er ein West- oder Nordwestwind, zuerst ohne Zweifel von Griechischen Schiffen so genannt, denen er bei der Ueberfahrt nach Italien entgegen wehte. *Iapyx* selbst wird als Sohn des Daedalus aufgeführt, der sich in Süditalien niedergelassen habe. Strabo 6, 279.

5 navis, quae tibi creditum  
debes Vergilium, finibus Atticis  
reddas incolumem precor  
et serves animae dimidium meae.

10 illi robur et aes triplex  
circa pectus erat, qui fragilem truci  
commisit pelago ratem  
primus nec timuit praecipitem Africum

decertantem Aquilonibus  
nec tristis Hyadas nec rabiem Noti,

6. Ganz unnöthig fügt Peerlkamp vor *finibus* ein *in* ein. Es ist der Dativ: liefere ihn ab wie ein anvertrautes Pfand an den Empfänger; *reddere* wie *ἀποδοῦναι*. Ueber die Structur des ersten Satzes vgl. krit. Anhang.

9. *robur et aes triplex* nicht wörtlich von einem Panzer zu verstehen; denn dazu würde zwar *aes* passen, aber nicht *robur*, das man doch, wenn es nicht übermässig matt sein soll, im eigentlichen Sinne für Eichenholz nehmen muss. Wie *χάλκειον ἦτορ* bei Hom. II. 2, 490. *ὄψ* II. 18, 222. *ὕπνος* II. 11, 241. *σιδηρόφρον τε καὶ πέτρας εἰργασμένος* Aesch. Prom. 242 u. a., so erinnert auch *robur* an das homer. *οὐ γὰρ ἀπὸ δρυὸς ἔσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης* Od. 19, 163. Vgl. auch Verg. Aen. 8, 315 *gensque virum truncis et duro robore nata*.

12. *Africus* s. I, 1, 15.

14. Die *Hyades*, *Υάδες*, *tristes* trübe genannt, weil sie zur Zeit ihres Frühaufgangs im Mai Regenwetter zu bringen pflegen. Cic. de nat. deor. II, 43, 111. *Has Graeci stellas Hyadas vocitare suerunt, a pluendo, ὕειν enim est pluere; nostri imperite suculas, quasi a subus essent, non ab imbribus nominatae*. Aehnlich Tiro bei Gell. 13, 9, 4 mit dem Zusatz *nam et cum oriuntur et cum occidunt, tempestates pluvias largosque imbres cient*. Die Rechtfertigung seiner Landsleute über die Benennung und Ableitung derselben giebt Gellius selbst. Die Herleitung der Stürme von den Gestirnen vertheidigt übrigens auch Plin. nat. hist. II, 39, 105 u. 106. Der *Notus*, latein. *Auster*, Südwind, als stürmisch häufig genannt, zugleich *albus*, *candidus*, *ἀργεστής*, wie der *Japyx*. S. I, 7, 16. Derselbe *rapidus* I, 28, 21; *Auster dux iniquitati turbidus Hadriae* völlig wie hier III, 3, 4 u. 5. *indomitas qualis undas exercet Auster* IV, 14, 20 u. sonst. Er heisst im Folgenden ein Gebieter, Schiedsrichter des Hadria, weil er nach Belieben die Wogen aufrührt oder beschwichtigt. Denn allgemein erkannte man die Macht derselben Gottheiten in der Wirkung entgegengesetzter Kräfte. Wer die Wogen durch seine Macht aufrichtet, der kann sie auch, wenn er nachlässt, beruhigen. So ist Mars zugleich ein *auctor* und *sedator belli*, Apollo zugleich *medicus* und *effector morborum*. Beispiele sind zahlreich. Mit Recht bemerkt Peerlkamp, dass die Gewalt, die hier dem *Notus* über das Meer eingeräumt wird, Homer Od. 10, 21 *Aeolus* über die Winde ausübt: *ταύτην ἀνέμου, ἡμὲν πανέμεναι ἢδ' ὀρνύμεν ὄν' ἔθελθοι*. Nur hätte er daraus kein Argument für Unechtheit entnehmen sollen. S. krit. Anhang.

quo non arbiter Hadriae  
maior, tollere seu ponere vult freta.

quem mortis timuit gradum,  
qui siccis oculis monstra natantia,  
qui vidit mare turbidum et  
infamis scopulos Acrocerania?

nequiquam deus absceidit  
prudens Oceano dissociabili  
terras, si tamen impiae  
non tangenda rates transiliunt vada.

audax omnia perpeti  
gens humana ruit per vetitum nefas.

17. *gradus* hier nicht Stufe, so wenig wie 33, sondern einfach der Schritt. Beide, *mors* wie *letum*, werden gleichsam personificirt und haben einen bald schnelleren, bald langsameren Gang.

18. Seit Bentley mit grossem Scharfsinn die Nothwendigkeit *siccis* in *rectis* zu ändern nachzuweisen versucht, hat man auch durch andere Conjecturen dem scheinbar Unpsychologischen dieser Stelle abhelfen wollen. So Cunningham *stans*, Paldamus *invictis*. Alles offenbar matt und gesucht gegen das einfache *siccis*, dessen Berechtigung auch für Freisein von Schreck, Furcht und Entsetzen Peerlkamp durch eine grosse Menge schlagender Beispiele belegt hat. Es entspricht durchaus dem griech. ebenso gebrauchten *ξηρός*.

19. vertheidigt Bentr. mit Cruquius das namentl. durch die *Blandia*. Hschr. überlieferte *turbidum* gegen das ebenfalls gut bezeugte *turgidum*, welches Keller, Obbarius u. a. vorziehen. S. aber auch III, 3, 5 vom Winde. Für *turgidum* vergleicht Lambin passend *πέλαγος ὀδυματι θύον* Hesiod. theog. 131 und *οἰδαίνουσα θάλασσα* Arat. 909.

20. *Acrocerania* ist aus *ἄκρα Κεραῖνια* zu einem Worte zusammengezogen. Serv. zu Aen. 3, 506: *Ceraunia montes Epiri a crebris fulminibus propter altitudinem nominati. Unde Horatius expressius dixit Acrocerania propter altitudinem et fulminum iactus*. Die Conj. Baxters *alta Ceraunia* ist schon von Bentr. widerlegt. Aehnlich wie *Ἀκροκεραῖνια* auch *Ἀκροκόρινθος*, *ἄκροπολις*, *Ἀκρόθρον*.

22. *dissociabilis* heisst der Oceanus, weil man mit ihm keine sichere Genossenschaft eingehen kann, also ganz unser „ungesellig“. Aehnlich nennt Tacit. Agr. c. 3. Anfang *principatus* und *libertas* „*res olim dissociabiles*“; und es scheint kein Grund, mit Bentr. *dissociabilis* für *dissociabili* zu schreiben.

26. *vetitum in nefas* corrig. Oudendorp vielleicht richtig. Dass *vetitum* ein sehr mattes Beiwort für *nefas* wäre, liegt auf der Hand. Die Menschen, sagt der Dichter, thun Verbotenes und begehen dadurch Unrecht. Und dem entspricht das Beispiel vom Prometheus, der gewissermassen als Vertreter der Menschheit zu fassen ist, völlig: er that Ver-

audax Iapeti genus  
ignem fraude mala gentibus intulit.

30 post ignem aethera domo  
subductum macies et nova febrium  
terris incubuit cohors,  
semotique prius tarda necessitas

leti corripuit gradum.  
35 expertus vacuum Daedalus aera  
pennis non homini datis;  
perrupit Acheronta Herculeus labor.

nil mortalibus arduū est;  
caelum ipsum petimus stultitia neque  
40 per nostrum patimur scelus  
iracunda Iovem ponere fulmina.

botenes, indem er das Feuer den Menschen brachte; das konnte er nicht anders als durch ein *nefas*, hier die *mala fraus*, indem er durch einen Diebstahl Juppiter betrog. Daher als Strafe Krankheiten und früher Tod, die in der Sage von der Pandora fast in humoristischer Weise als göttliches Gegengeschenk bezeichnet werden. Nach Hesiod *Ἔργ. 2. ἤμ.* 47–105 schicken die Götter erzürnt über den Diebstahl des Prometheus auf die Erde das Bild einer Jungfrau, vom Vulcan aus Erde gemacht und mit menschlicher Stimme begabt. Von allen Göttern und Göttinnen mit Schönheit, Anmuth, Verschlagenheit, kurz allen weiblichen Eigenschaften ausgestattet wird sie vom Mercur dem Bruder des Prometheus, Epimetheus, zugeführt, nachdem sie als Aussteuer ein Fass (*πίθος*) erhalten, in dem Fieber und alle möglichen Krankheiten, Arbeit und Mühe, kurz jede Art von Leiden und Beschwerden eingeschlossen waren. Als nun Pandora den Deckel entfernte, flogen sie alle heraus ausser der Hoffnung, welche am Rande des Gefässes hängen geblieben war, als sie den Deckel wieder aufsetzte. Ueber die Deutung dieser Sage vgl. Preller griech. Mythologie I, 74 ff.

36. Auffallend die Länge in der ultima von *perrupit*, zugelassen durch die Arsis, auch sonst mitunter bei Horaz, z. B. I, 13, 6. II, 6, 14. III, 24, 5. Die Lesart *perrupitque* giebt offenbar eine matte Verbindung, ist aber von Glareanus vorgezogen. *Herculeus labor* Kampf und Mühe wie *πόνος*, nicht bloss *βίη Πρωκλήσει*.

37. *arduū est* haben die Blandin. Hschr. und darnach die meisten Herausgeber. Dagegen Keller *arduum*. Jenes scheint eigenthümlicher und würde schwerlich aus einem ursprüngl. *arduum* corrigirt sein.

I, 4. Ein Frühlingsgedicht wie IV, 7, mit Schilderung der wiedererwachenden Natur die Klage verbindend über die Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und die Aufforderung, die kurze Spanne

## III.

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni,  
trahuntque siccas machinae carinas,  
ac neque iam stabulis gaudet pecus aut arator igni,  
nec prata canis albicant pruinis.

Lebenszeit zu frohem Genusse zu benutzen. L. Sestius, ein früherer Anhänger und Quaestor des Brutus und daher dem Horaz bekannt, wurde 23 v. C. *consul suffectus* für Augustus, eine Handlung, für die dieser nach Dio Cass. 53, 32 besondere Anerkennung fand, *ὅτι Λούκιον ἀντ' ἑαυτοῦ Σήσιον ἀγθελετο, ἀέτ τε τῷ Βροῦτῳ συσπουδάσαντα καὶ ἐτι καὶ τότε καὶ μνημονεύοντα αὐτοῦ καὶ εἰκόνες ἔχοντα καὶ ἐπιτύμβιον ποιοῦμενον τὸ τε γὰρ φιλικὸν καὶ τὸ πιστὸν τοῦ ἀνδρός οὐ μόνον οὐκ ἐμισήσεν, ἀλλὰ καὶ ἐτίμησεν.* Dass aber das Gedicht so spät geschrieben, kann man, da durchaus keine Beziehung der Art in demselben vorkommt, weder hieraus schliessen, noch daraus, dass Sestius von den Scholiasten *consularis* genannt wird. Die Aehnlichkeit des Metrums mit den in den Epoden gebrauchten (s. 13) führt auf eine viel frühere Zeit. Man hat in dem Gedichte eine Nachahmung eines Frühlingsgedichtes des Alcaeus 45 (28 b) Bergk. gesehen: *Ἦρος ἀνθεμέντος ἐπίαιον ἐρχομένοιο* und weiterhin: *Ἐν δὲ κίονατε τῷ μελιόδεος ὅτι τάχιστα κράτιστα.* Cruq. vergleicht es mit dem Anakreon. Frühlingsliede 44 (37) Bergk.: *Ἴδε πῶς ἔαρος φανένιος Χέριτες ῥόδα βρούουσι* ff.

1. *Favonius* ist der Zephyrus, der eigentliche Frühlingswind, der vom Februar zu wehen anfing. Die Iden des Februar waren dem guten Berggeist Faunus heilig, s. V. 11, und mit dem Namen dieses Gottes hängt *Favonius* zusammen, welcher die Schwalbe und den Frühling bringt. Vgl. ausser IV, 12, 1 Cic. Verr. V, 10, 27: *cum autem ver esse coeperat, cuius initium iste non a Favonio neque ab aliquo astro notabat* ff. Lucret. 5, 735: *et ver et Venus et veris praenuntius ante pennatus graditur Zephyrus.* Im Februar wurden die seit November der Schifffahrt verschlossene Meere eröffnet, daher die zum Trocknen und Ausbessern ans Ufer gezogenen Schiffe wieder ins Meer gezogen. Plin. nat. hist. II, 47. *Ver aperit navigantibus maria, cuius in principio Favonii liberum molliunt caelum . . . is dies sextus Februarius ante idus . . . Favonium quidam a. d. VIII. kalendas Martii chelidonian vocant ab hirundinis visu, nonnulli vero ornithian ab adventu avium.*

2. *trahunt* mit kurzem *a* gegen die von Horaz beobachtete Regel. Deshalb corrigiren Einige *ducunt*, *torquent* oder nach Oudendorp *trudunt*, Alles wenig geeignet gegenüber dem einfachen *trahunt*, das von den das Schiff ziehenden Leuten auf die Walzen übertragen ist, auf denen es ins Wasser gezogen wird. Wenn Peerlkamp wegen jenes *trahunt*, das man von den *machinae* oder *phalangae* nicht sagen dürfe, und zugleich wegen der unpoetischen *machinae*, endlich wegen des unangenehmen *ac neque iam*, zumal bei demnächst folgendem *iam Cythera*, V. 2 u. 3 für unecht erklärt, so geht die lebendige Schilderung der erwachenden Natur und beginnenden Menschenarbeit verloren. Mögen die *machinae* etwas Unpoetisches haben, so konnten sie doch an dieser Stelle beim Herabziehen der Schiffe ins Meer kaum entbehrt werden. Der von Peerlk. vermisse Zusatz *in aquam* ergänzt sich von selbst.

- 5 iam Cytherea chorus ducit Venus imminente luna,  
iunctaeque Nymphis Gratiae decentes  
alterno terram quatunt pede, dum gravis Cyclopum  
Volcanus ardens urit officinas.
- nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto  
aut flore, terrae quem ferunt solutae;  
10 nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis,  
seu poscat agna sive malit haedo.
- pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas  
regumque turris. o beate Sesti,  
15 vitae summa brevis spem nos vetat incohare longam.  
iam te premet nox fabulaeque Manes

5. *Cytherea*, bei griech. und latein. Dichtern zu einem nomen substant. geworden, wird bei den älteren nicht mit dem Namen der Göttin Venus oder *Ἀφροδίτη* verbunden. Erst Musaeus H. et L. 38 verbindet *ἀλλ' αὖτ' Κυθέρειαν ἠσχομένην Ἀφροδίτην*, worin er nach Meineke älteren Dichtern nachgeahmt hat. Lehrs beseitigt dort *Ἀφροδίτην* wegen des Hiatus und will dafür nach Wernicke *βασίλειαν*, schon wegen des Reimes in *Κυθέρειαν* und *βασίλειαν* wenig empfehlenswerth. Bentl., der jene Bemerkung zuerst gemacht hat, wagte bei der Uebersetzung wegen des Hiatus und will dafür nach Wernicke *βασίλειαν*, schon wegen des Reimes in *Κυθέρειαν* und *βασίλειαν* wenig empfehlenswerth. Bentl., der jene Bemerkung zuerst gemacht hat, wagte bei der Uebersetzung wegen des Hiatus und will dafür nach Wernicke *βασίλειαν*, schon wegen des Reimes in *Κυθέρειαν* und *βασίλειαν* wenig empfehlenswerth. Bentl., der jene Bemerkung zuerst gemacht hat, wagte bei der Uebersetzung wegen des Hiatus und will dafür nach Wernicke *βασίλειαν*, schon wegen des Reimes in *Κυθέρειαν* und *βασίλειαν* wenig empfehlenswerth.

7. Wenn unter den Werkstätten des Volcanus die feuerspeienden Berge zu verstehen sind, so möchte an *gravis* kein Anstoss zu nehmen sein; und ebenso wenig kann dann *urit*, wie es von Bentl. geschehen ist, als unpassend in Zweifel gezogen werden. Das von ihm vorgezogene auch hdschr. überlieferte *urit* ist sehr matt, das von Lehrs aus Scaliger entnommene *urget* ebenso wenig von *officinae* im eigentlichen Sinne zu gebrauchen wie *urit*, im uneigentlichen aber nicht besser. Auch *ardens* ist einfach der glühende, nicht der eifrige. Volcanus, d. h. eben das Feuer, glüht und setzt die Essen, d. h. die Berge in Gluth.

14. Warum Sestius *beatus* heisst, ist nicht mehr zu entscheiden. Vielleicht wegen seines Reichthums oder seiner Jugend, vielleicht auch weil er trotz seiner Freundschaft mit Brutus bei Augustus nicht in Ungnade stand; jedenfalls nicht wegen seines Consulats, das auch zu Trinkgelagen und Würfelspiel und Liebeshändeln wenig passen würde.

16. Statt *premet* will Lehrs *manet*; aber das erste scheint zu dem zunächst folgenden *nox* bei weitem bezeichnender, und es muss aus dem-

et domus exilis Plutonia; quo simul mearis,  
nec regna vini sortiere talis  
nec tenerum Lycidan mirabere, quo calet iuventus  
nunc omnis et mox virgines tepebunt.

20

Quis multa gracilis te puer in rosa  
perfusus liquidis urget odoribus

selben zu *Manes* durch ein Zeugma der entsprechende Verbalbegriff ergänzt werden. Warum sollen auch die Manen nicht bedrängen, d. h. eng einschliessen, da ihrer doch zahllose sind, und sicher Alles bedrängt, was lästig ist? Grösser ist die Schwierigkeit in *fabulaeque*, in welchem sicher nichts zu ändern ist. Pers. 5, 152 sagt *cinis et Manes et fabulae fies*. Peerlkamp freilich meint, die Manen können nicht deshalb *fabulae* heissen, weil die Menschen *fabulae* werden, und conjectirt „*fabulam atque Manes*“. Richtig, wenn es nöthig wäre *fabulae* für den Nominativ zu nehmen; es ist aber der Genit. und *Manes fabulae* = *fabulosi* ähnlich wie *palumbes fabulosae* III, 4, 9, die sagenhaften und dadurch dem Gebiet des Ueberirdischen angehörenden. Der Begriff des Nichtigen liegt in *fabula* hier an sich so wenig wie in *fabulosus Hydaspes* I, 22, 8; oder in dem hier V. 17 folgenden *exilis domus Plutonia*, unter dem man wohl mit einer leicht verständlichen Metonymie das Schattenreich des Pluto zu verstehen hat wegen der *umbrarum exiles* oder der *ἀμεννὰ κείνην χαμόντων*, ähnlich wie Vergil. Aen. 6, 269 *perque domos Ditis vacuas et inania regna*. So wenig dort Anstoss daran zu nehmen ist, dass das Haus des Pluto *vacua* genannt wird, trotzdem dass die Zahl der Todten unendlich gross ist, ebenso gut kann dasselbe *exilis* genannt werden, trotzdem dass es von uermesslichem Umfange ist. Cruquius' Vermuthung, dass vielleicht das enge Grab zu verstehen sei, ist geistreich, aber schwerlich richtig.

18. Bei Gastgelagen bestimmte man den Vorsitzenden, *συμποσίωχος* oder *συμπόσταρχος* (vergl. Thaliarchus I, 9, 8) durch die Würfel, bei denen der beste Wurf mit lauter ungleichen Augen der *iactus Veneris*, der schlechteste mit lauter gleichen und zwar den niedrigsten *caninus* hiess. Vgl. II, 7, 25.

19. Der Name *Lycidas* auch bei Theocrit. VII, 13 im Erntefest. Bei solchen ohne Zweifel erdichteten Namen wurde dieselbe Zahl und Quantität der Sylben wie bei den wahren festgehalten, natürlich damit die letzteren ohne Schwierigkeit für die erdichteten eingesetzt werden könnten.

Gruppe streicht nicht nur mit Peerlkamp V. 2 u. 3, sondern zunächst auch die beiden letzten Strophen, dann selbst Str. 2, so dass vom ganzen Gedichte 6 Verse übrig bleiben.

I, 5. Verspottung einer wankelmüthigen Geliebten, natürlich ein Erzeugniss früherer Jahre.

1. *in rosa* entweder = *redimitus rosis* oder auf einem Rosenlager. Beispiele für beides zahlreich. Das Erste möchte vorzuziehen sein, weil

grato, Pyrrha, sub antro?  
cui flavam religas comam

5 simplex munditiis? heu quotiens fidem  
mutatosque deos flebit et aspera  
nigris aequora ventis  
emirabitur insolens,

10 qui nunc te fruitur credulus aurea,  
qui semper vacuum, semper amabilem  
sperat nescius aureae  
fallacis. miseri, quibus

15 intemptata nites. me tabula sacer  
votiva paries indicat uvida  
suspendisse potenti  
vestimenta maris deo.

es zu dem *puer perfusus liquidis odoribus* besser passt. *multa* widerspricht dem nicht, wie Orelli meint; der Hohn auf den salbenduftenden Jüngling wird um so herber.

3. *sub* wie II, 1, 39 und sonst häufig, auch bei Vergil (*sub Acheronte* Aen. 11, 23) nicht sowohl „unter“ als „in der Tiefe der Grotte“.

6. *mutati dei* die Liebesgötter, die ihm früher hold gewesen sind, und die Pyrrha zu Zeugen ihrer Treue angerufen hat. Von hier erst geht H. zu der Vergleichung mit einem Schiffbrüchigen über: Wie mir wird es auch ihm ergehen; ich habe aus dem Schiffbruch meiner Liebe das nackte Leben gerettet und (vgl. art. poet. 20), wie es Schiffbrüchige zu thun pflegen, meine nassen Kleider mit einer Motivtafel (die auch eine bildliche Darstellung des Schiffbruches enthalten konnte) dem Neptun an der Tempelwand (daher *sacer* 13) geweiht.

8. *emiror*, wie es scheint, von Horaz zuerst gebraucht gleich ἀποθαυμάζειν oder ἐκθαυμάζειν. Es ist darum nicht nöthig, mit Bentley *ut mirabitur* oder mit Anderen *demirabitur* oder gar *heu mirabitur* zu schreiben. Auch die Bedeutung von *insolens* ist modificirt; es ist hier nur der, welcher etwas nicht gewohnt ist = *insolitus* ohne Nebengriff der Anmassung. Der Liebhaber ist *insolens perfidiae*; V. 11 ähnlich *nescius aureae fallacis*, wo der Dichter bei *aurea* in dem begonnenen Gleichnisse bleibt. Ueber abweichenden Gebrauch von Worten und wie weit dies dem Dichter zustehe, äussert Horaz selber sich sehr verständlich in der *ars poetica*. Zu *aurea* in geistiger Bedeutung für echt, unverfälscht vgl. IV, 2, 23 *mores aureos*.

14. Statt *uvida* haben schlechtere Hschr. *umida*, offenbar aus Interpretation entstanden.

I, 6. M. Vipsanius Agrippa, ein Mann niederer Herkunft, stieg durch kriegerische und staatsmännische Tüchtigkeit zur ersten Stelle im Staate

## VI.

Scriveris Vario fortis et hostium  
victor, Maeonii carminis alite,

empor und hatte sich die Gunst des Kaisers in solchem Grade erworben, dass er nach dem vorzeitigen 23 v. C. erfolgten Tode des Marcellus dessen Wittve Julia, die berühmte Tochter des Augustus von der Scribonia, zur Frau bekam. Seine Feldherrntugenden bewies er bereits im Philippensischen Kriege als Rathgeber des noch unerfahrenen und jugendlichen Octavianus, mehr noch im Seekriege gegen S. Pompeius durch Herstellung einer achtungsgebietenden Flotte, Befestigung des Julischen Kriegshafens an der Campanischen Küste, endlich durch den grossen Seesieg bei Mylae 36 v. C., durch welchen er S. Pompeius zwang, mittellos nach Mytilene zu fliehen. Derselbe Agrippa ist der eigentliche Sieger von Actium und somit der Gründer der Alleinherrschaft, wenn auch Dio Cass. 52, 1—13 erzählt, dass er von der Monarchie abgerathen habe. In den Jahren 28 und 27 war er mit Octavian zusammen Consul und ordnete mit ihm die gesammte innere und äussere Verwaltung des Staats auf z. Th. neuen Grundlagen. Dem H. hat er kaum als Freund nahe gestanden; doch scheint er von ihm die Darstellung seiner Thaten in einem epischen Gedichte gewünscht zu haben, ähnlich wie Maecenas nach II, 12 ihn zur epischen Poesie ermunterte. Der aber, im richtigen Verständniss seiner Kräfte und Neigungen, lehnt ein solches Anmuthen bescheiden ab: er sei der Würde eines heroischen Gedichtes nicht gewachsen, könne weder zeitgenössische Geschichte würdig besingen noch mit mythischen Stoffen sich befassen; vielmehr sei er zum Liebesgedicht allein geeignet. Wolle er seine oder des Kaisers Thaten verherrlicht sehen, so möge er sich an den L. Varius Rufus wenden. Dieser gehörte zu den innigsten Freunden des H. und Vergil, war zugleich als epischer und tragischer Dichter ausgezeichnet, indem er in einem Gedichte *de morte*, aus welchem Macrobius VI, 1, 39 ff. u. VI, 2, 19 ff. mehrere Bruchstücke überliefert hat, Caesars Tod besang, in einem anderen, dem *panegyricus*, aus welchem nach Porphyr. die Verse epist. I, 16, 27 ff. entnommen sind, Augusts Thaten pries, auch nach Quintilian X, 1, 98 u. a. eine Tragödie *Thyestes* geschrieben hat, auf welche H. vielleicht V. 8 mit den Worten *saevam Pelopis domum* anspielt. Dass derselbe nach Vergils Tode dessen Aeneide zusammen mit Plotius Tucca herausgegeben, ist bekannt. Ueber die Abfassung des vorliegenden Gedichtes kann nur so viel gesagt werden, dass es gewiss nicht vor Beendigung des Seekrieges mit S. Pompeius geschrieben ist, weil sonst das grosse Lob des Agrippa, besonders auch V. 3 *navibus* unverständlich sein würde. Ob die Zeit vor der Schlacht bei Actium anzusetzen sei, weil derselben in keiner Weise Erwähnung gethan sei, bleibt dahingestellt; direct erwähnt ist keiner seiner Siege. Dass das Gedicht vor 27 geschrieben, in welchem Jahre Octavian den Namen Augustus erhielt, kann man aus V. 11 nicht schliessen. Wohl aber lässt sich annehmen, dass H., durch Satiren und Epoden bekannt geworden, damals selbst erst über seinen Beruf zur lyrischen Poesie sich völlig klar wurde, das Gedicht also zu den früheren Erzeugnissen gehört.

2. Passeratius' Aenderung *aliti* für das überlieferte *alite* ist wenigstens überflüssig, wengleich Lambin ihm beistimmt. Solche Ablative

quam rem cumque ferox navibus aut equis  
miles te duce gesserit.

5 nos, Agrippa, neque haec dicere nec gravem  
Pelidae stomachum cedere nescii  
nec cursus duplicis per mare Ulixei  
nec saevam Pelopis domum

10 conamur tenues grandia, dum pudor  
imbellisque Iyrae Musa potens vetat  
laudes egregii Caesaris et tuas  
culpa deterere ingeni.

15 quis Martem tunica tectum adamantina  
digne scripserit aut pulvere Troico  
nigrum Merionen aut ope Palladis  
Tydiden superis parem?

finden sich nicht erst bei den Schriftstellern der silbernen Latinität, beispielsweise Tacitus, sondern bei Horaz selber; z. B. epist. I, 1, 94. sat. II, 1, 84. *ales* heisst der Dichter, wie IV, 2, 25 Pindar *cycnus Dircaeus* und wie H. II, 20, 10 sich selber *album in alitem* verwandeln lässt. Uebrigens s. krit. Anh. *Maeonia* altpoetischer Name für Lydien; daher Homer, weil dies sein Vaterland war, der Maeonier genannt wird. Ueber Varius als heroischen Dichter s. Sat. I, 10, 51, wo er *acer* heisst, sein Gedicht *forte epos*.

7. *duplex Ulixes*, wie bei Homer *πολύτροπος*, gleich *versutus* und *fallax*. Bntl. freilich leugnet diese Bedeutung, und indem er auch die zweite von den Scholiasten aufgestellte Erklärung, dass *duplicis cursus* verstanden werden könne, entweder als *aditus* und *reditus* oder als zweiter mit der Belagerung Trojas gleich langer Zeitraum, als unmöglich zurückweist, macht er die Conj. *reducis*, gewiss farblos und mit Recht von keinem aufgenommen. Bntl. beweist, dass *duplex* sonst nur vom Körper gebraucht werde; die Uebertragung von da auf die Seele war nicht kühner, als die von *simplex*. Vgl. *simplices Nymphae* II, 8, 14. Die Genitivform *Ulixei* auch epod. 16, 60 u. 17, 16. So *Achillei* epod. 17, 14. *Algytaei* III, 16, 41. Zu Grunde liegt also eine Form *Ulixens*.

13. Der Diamant ist den Griechen erst nach dem Indischen Feldzuge Alexanders bekannt geworden und zuerst von Theophrast *ἀδάμας* genannt. Vgl. Plin. nat. hist. 37, 4 (15) u. a. Hier ist natürlich ein Metall und zwar der Götterstahl zu verstehen, aus dem die Häuser der Götter, ihre Waffen u. dergl. gefertigt waren. Das Wort bei Hesiod. theog. 161 von der Sichel des Kronos, scut. Herc. 137 vom Helm des Hercules; dann Aesch. Prom. 6 von der Fessel des Prometheus, Pind. Pyth. 4, 224 von der Pflugschar des Aetes u. a. S. auch Hor. III, 24, 5. So wurde dann dies Wort übertragen auf Alles, was ungewöhnliche Kraft und Festigkeit hatte, und erhielt endlich die Bedeutung eines nomen proprium, mit dem man sehr passend den neu bekannt gewordenen Edel-

nos convivia, nos proelia virginum  
*sectis* in iuvenes unguibus acrium  
cantamus vacui, sive quid urimur,  
non praeter solitum leves.

stein bezeichnete, den man mit Eisen nicht zu bearbeiten verstand. Ueber die Echtheit dieser und der letzten Strophe s. krit. Anh.

18. *sectis unguibus* erklärt Acron *ad repugnandum acutis unguibus et praeparatis*, ähnlich Comment. Cruq., dagegen Porphyrio *quamvis unguibus sectis*. Die erste Auslegung ist gewiss als unmöglich zurückzuweisen; die zweite wird auch durch Schol. zu Juvenal. sat. 6, 366 bestätigt, in welchen diese Verse des Horaz als Beleg angeführt werden. Bei so bestimmtem Zeugniß mag es bedenklich sein, der Deduction Bentley's zu folgen; und wenn er auch aus anderen Stellen überzeugend nachgewiesen hat, dass der Kampf mit den Nägeln und das Zerkratzen der Gesichter auch ernstlich gemeint sein kann, so folgt daraus nicht, dass H. nicht habe spöttisch sagen dürfen, sie seien tapfer, aber mit stumpfen Nägeln, die keinen Schaden thun. Bentley's Conj. *strictis* selbst ist freilich so gefällig, dass es schwer wird dieselbe zurückzuweisen; denn dass es schon gesagt wäre, die Mädchen zücken ihre Nägel statt der Schwerter, kann Niemand leugnen.

19. Zu *vacui* ist wie oft aus dem folgenden *sive* ein erstes zu ergänzen. I, 5, 10 hiess so die *amica*, die keine andere Liebe hegt; hier ist es natürlich „frei von Liebe“ überhaupt. *non praeter solitum* so viel wie *meo more*. Vgl. krit. Anhang.

I, 7. L. Munatius Plancus hatte unter Caesar in Gallien und im Bürgerkriege gedient, nach dessen Tode erst die Partei Ciceros ergriffen, der ihn zu seinen Freunden zählte und (vgl. epist. ad fam. X, 1—24) manche Briefe an ihn geschrieben hat; dann ging er zum Antonius über, wurde 42 Consul, trat nach Dio Cassius, Plutarch und Velleius Patereulus, welcher überaus ungünstig über ihn urtheilt, 32 auf Seite Octavians und beantragte für ihn 27 den Beinamen Augustus. Dennoch blieb er demselben wegen seines Wankelmuths verdächtig, weshalb er sich von der Politik zurückzog und an ein freiwilliges Exil in Griechenland oder Asien gedacht zu haben scheint. H., mit dem er als Freund der Wissenschaft und Poesie bekannt geworden war, missbilligt seinen Entschluss nicht unbedingt, rät ihm aber, eine der annuthigen Städte Italiens zum Wohnsitz zu nehmen und sucht zugleich ihm in seinem Unmuth Trost zuzusprechen. Dabei nimmt er wie gewöhnlich seine Argumente und Beispiele theils aus der Natur, theils aus menschlichen Geschicken, hier speciell denen des Teucer, welcher vom Vater verbannt unverzagten Herzens sich eine neue Heimath erobert habe. Dass so die zwei verschiedenen Theile des Gedichts in einen passenden Zusammenhang gebracht werden können, leidet keinen Zweifel, wenn auch nicht ersichtlich ist, welche besondere Veranlassung H. vermocht hat, grade des Teucer Beispiel zu wählen; denn dessen Beziehung zum Vater und die des Plancus zu Augustus war verschieden genug. Eine Zerreißung des Gedichtes in zwei und dazu unvollständige, wie sie Lehrs vornimmt, löst die sonstigen Schwierigkeiten desselben nicht. Ueber die

## VII.

Laudabunt alii claram Rhodon aut Mytilenen  
aut Epheson bimarivse Corinthi  
moenia vel Baccho Thebas vel Apolline Delphos  
insignis aut Thessala Tempe;

5 sunt quibus unum opus est intactae Palladis urbem  
carmine perpetuo celebrare et

Zeit der Abfassung bemerkt Franke mit Recht, dass das Gedicht jedenfalls den Uebertritt des Plancus zum Octavian voraussetze, sonst aber nichts Bestimmtes darüber sich aufstellen lasse. Gruppe nimmt die Zeit nach dem Perusinischen Kriege an, also 40 v. C., da Plancus vor Octavian nach Griechenland flüchtete. Aber konnte H. ihm damals empfehlen, in Italien zu bleiben? Merkwürdig ist dabei, dass Gruppe zur Stützung seiner Ansicht sich auf den Theil des Gedichts beruft, den er selber für unecht hält. S. krit. Anhang.

1. *Rhodus* einst berühmt durch Schönheit und Fruchtbarkeit, woher die Sage vom goldenen Regen, Sitz alter Kunst und Bildung. S. Pindar Olymp. 7. Die Stadt nach Alexander bekannt durch tapfere Verteidigung gegen Demetrius Poliorcetes, dann zum Theil unter dem Schutze der Ptolemaeer blühend durch Handel und ihr Seerecht; doch ist das Epitheton (*clara*) eher auf die Herrlichkeit der Lage und Natur zu beziehen, über die Strabo 14, 2. *Mytilene* (bessere Schreibart als *Mitylene*) blühende Vaterstadt des Alcaeus und der Sappho, nach Diodor gleich Ephesus von den Amazonen gegründet.

2. *Corinthus bimariv* = ἀμφιδάλασος, weil es Häfen an zwei Meeren besass, dem Saronischen und Corinthischen Bufen. Die Stadt war stark befestigt und lag in rauher Berggegend, woher sprüchwörtlich Κόρινθος ὄρουσά τε καὶ κοιλαίνεται. S. Strabo VIII, 6. Im Orakel bei Her. 5, 92, β. heisst sie ὄρουσά τε.

3. *arces* hat Benth. aus guten Hdschr. statt *urbem* aufgenommen, und ihm folgen viele Herausgeber. Ein schlagender Grund liegt dafür nicht vor; wohl aber spricht dagegen, dass eben erst die Mauern Corinthis genannt sind. *Intacta Pallas* ist die παρθένος Ἀθηνῆς.

4. Ein *perpetuum carmen* kann ein zusammenhängendes episches Gedicht sein, wie es Ovid zu Anfang seiner Metamorphosen gebraucht. Und in der That gab es solche Gedichte zu Athens Ehren, wie die Mopsopia des Euphorion, abgesehen von den zahllosen Ἀθιδεῖς, d. h. Specialgeschichten Athens. Indess scheint Horaz hier nur sagen zu wollen, manche Dichter hörten nie auf Athen zu loben. Die Olive, mit welcher der Dichter seine Stirn umflucht, ist jedenfalls der Lohn für die Gedichte, die er zu Ehren Athens und der Schutzgöttin Athene schreibt, also ein Oelzweig. Und dafür wird der Baum selbst gesetzt, dessen Laub *undique decerpitur*, natürlich von den Vorübergehenden. Somit scheint zu verstehen der Oelbaum auf der Burg, jene *μύρτα*, von Athene selbst gepflanzt, von der das Schicksal der Stadt abhing. Dies war ein sehr alter Baum, *πάγκυφος* genannt, weil die Aeste und Zweige

undique decerptam fronti praeponere olivam;  
plurimus in Iunonis honorem

von allen Seiten zur Erde neigten, und somit sicher auch, obgleich es für einen Frevel galt, bepfückt wurden. Ohne Bild ist also hier *oliva undique decerpta* eine von Vielen erstrebte Belohnung. Irrthümlich aber meinen Einige, die Olive sei gesagt von gemeinsamer Belohnung aller Dichter: sie werde von allen Seiten gesammelt, als wenn Horaz die Machwerke der Dichterlinge tadele, die Fremdes von allen Seiten auftraffen und für Eigenes verkaufen. Solche Ironie liegt dieser Stelle fern. Peerlkamp streicht beide Verse 6 und 7, nachdem er in 5 durch eine Umstellung corrigirt hat: *est quibus unum opus intactae sunt Palladis arces*. Lehrs verwirft schon V. 5, darauf Alles bis 11 incl. Er setzt dann statt *quam domus* „*me domus*“ und lässt das Gedicht nach V. 13 abgebrochen sein. Zu so gewaltsamen Mitteln dürfte man nur greifen, wenn ein befriedigendes Verständniss der verdächtigten Worte schlechterdings unmöglich wäre. Von sonstigen Conjecturen ist die vorzüglichste von Erasmus, der u. a. Lambin folgt: „*undique decerptae fronti praeponere olivam*“, so dass *oliva* der Preis für Attische Ehrengedichte wäre, welcher anderen Dichterkränzen (*fronti*) vorgezogen würde. Indess ist dieser Gedanke, an sich freilich klar und correct, ziemlich matt und gewöhnlich. Viel schlechter ist die Conj. von Thomas Gale „*fonti*“. Beide hat Benth. vollständig widerlegt.

5. Eine nicht geringere Schwierigkeit liegt in den Worten „*plurimus . . . dicet*“. Wer hier annimmt, der Singul. sei für den Plural gesetzt, kann sich berufen auf *multus hostis*, *multus pedes*, *multa canis* Hor. ep. 2, 31, *multa rosa* I, 5, 1; allein Oudendorp hat wohl Recht, dass dieser Gebrauch im Lateinischen nur möglich ist, wenn ein nomen substantiv. hinzutritt, oder ein die Stelle desselben vertretender Begriff, wie auch im Griechischen *πολύς* allein schwerlich für *πολλοί* steht, wohl aber *πολύς τις*. So Hom. II. 7, 156 *πολλός γάρ τις ἔκειτο παρήγορος ἔνθα καὶ ἔνθα*, wo man offenbar falsch erklärt: „er lag dabei gross ausgestreckt hier und da“, als ob der Körper des Todten zerfleischt oder seine Glieder zerstreut an vielen Orten gelegen hätten, oder als ob ein Mann, dessen Name schon bekannt ist, richtig *τις* genannt, endlich *πολλός* für *μέγας* gesetzt werden könnte. Es heisst offenbar: viele (*πολλός τις* für *πολλοί τινες*) lagen hingestreckt neben ihm auf beiden Seiten, nämlich neben dem von Nestor im Zweikampf getödteten Ereuthalion, so dass man seine Riesengrösse nach der Grösse der neben ihm liegenden Leichen leicht bemessen konnte. Die zweite Erklärung ist, *plurimus* sei = *qui plurimus est*, also nicht *πολύς τις*, sondern ὁ *πολύς ὢν*. In diesem Falle ist ohne Zweifel nicht *in honorem* zu schreiben, sondern *in honore*. Die Härte steckt hier darin, dass *plurimus* dann nicht mehr Subject ist, sondern ein Praedicatsbegriff zu einem zu denkenden *qui est*, das die Stelle des Artikels vertreten müsste. Da aber sowohl Artikel wie ein Particip. Praes. von *esse* im Lateinischen fehlt, so wäre es immerhin denkbar, dass Horaz diese kurze ungewöhnliche Ausdrucksweise gewählt hätte. Dass eine Corruption in den an sich so klaren Worten stecken sollte, ist schwerlich anzunehmen; sie mit Lehrs zu verwerfen, heisst die Schwierigkeit nicht lösen, sondern beseitigen.



10 aptum dicet equis Argos ditisque Mycenae:  
me nec tam patiens Laecadaemon  
nec tam Larissae percussit campus opimae  
quam domus Albunae resonantis

et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda  
mobilibus pomaria rivis.

15 albus ut obscuro deterget nubila caelo  
saepe Notus neque parturit inbris

perpetuo, sic tu sapiens finire memento  
tristitiam vitaeque labores

9. *Argos aptum equis* wie bei Hom., Eurip. u. a. ἰππιον, ἰπποτρόφον oder ἰππόβοτον. Aehnlich *Mycenae*, wie hier *dites*, so II. 7, 180. πολυχρῆστος Μυκῆνη. *Patens Laecadaemon* mit Rücksicht auf den ausdauernden Charakter des Volkes, ohne dass man mit den Schol. an die Geißelung der Knaben auf dem Altar der Diana Orthia zu denken hat. *Larissa* reiche Pelasgische Stadt Thessaliens in der fruchtbaren Ebene des Peneus. Der Name wohl abzuleiten von λᾶς wegen der alten Manern, ähnlich wie die Burg von Argos. Weniger annehmbar ist die Ableitung von λαρός und λαρινός wegen der Fruchtbarkeit des Bodens, wie λαρινός βοῖ Aristoph. Friede 925 und sonst.

12. Von hier geht der Dichter zur Aufzählung anmuthiger Orte in Italien über. *Albunea* eine Quellnymphe im Haie von Tibur. Vgl. Verg. Aen. 7, 82 ff. Dort besass Planus selber ein Gut, deshalb 21. *Tiburis tui*. Der Anio, jetzt Teverone, durchfloss das Feld von Tibur. Zu *praeceps* vgl. Dion. Hal. V, 37. παρὰ ποταμὸν Ἀττικῆς, ὅς ἐκ πόλεως Τιβέριον καὶ ἑνὸς πολὺς ἐκχέεται σκοπέλου. Nach der Sage hatte die Stadt ihren Namen vom Tiburtus oder nach den besten Hdschr. Tiburnus, Sohn oder Enkel des Argivischen Sehers Amphiarus, der mit seinen Brüdern Coras und Catillus aus dem Vaterlande vertrieben sich dort niedergelassen habe. Vgl. Vergil. Aen. 7, 671 ff. 11, 465 u. dazu Plin. n. h. 16, 44 (87). Solin. II, 8. *Moenia Catili* (st. *Catilli* des Metrus wegen) Hor. I, 18, 2. *Tibur Argeo positum colono* II, 6, 5.

Von V. 15 setzen auch einige Hdschr. ein neues Gedicht an, welche Ansicht schon Porphyrius verwirft. Jedenfalls müsste man zugeben, dass beide Gedichte dann nur als Bruchstücke angesehen werden könnten. Der erste Theil wäre in dieser Abgerissenheit zwecklos; und auch den zweiten Theil sucht Lehrs erst mundgerecht zu machen, indem er zwei Anfangsverse hinzudichtet. So geistreich dieselben an sich sind, so ist doch zu bezweifeln, ob er dadurch ein in sich besser geschlossenes Gedicht hergestellt hat. Wir hätten nichts übrig als die für den Seelenzustand des Planus fast frivole Mahnung, die Sorgen durch Weintrinken zu verscheuchen; eine mehr innerliche Beziehung der Schicksale des Teucer zu denen des Planus ginge völlig verloren.

15. *deterget* nach den besten, darunter den Blandin. Hdschr.; andere *detergit*. Ebenso 17 mit drei Bland. *perpetuo* statt *perpetuos*.

moli, Plance, mero, seu te fulgentia signis  
castra tenent seu densa tenebit

20

Tiburis umbra tui. Teucer Salamina patremque  
cum fugeret, tamen uda Lyaeo.

tempora populea fertur vinxisse corona  
sic tristis affatus amicos:

quo nos cumque feret melior fortuna parente,  
ibimus, o socii comitesque.

25

nil desperandum Teucro duce et auspice Teuceri:  
certus enim promisit Apollo

ambiguam tellure nova Salamina futuram.  
o fortes peioraque passi

30

19. *moli* ist wohl Imperativ, nicht Ablativ. Aehnlich *μυλίσσειν*. An sich ist *molle vinum* sehr gewöhnlich, wie Verg. Georg. I, 341; aber die Aufforderung, die Leiden des Lebens mit Wein zu beendigen, wäre in dem ersten Gedichte wenig passend. Anders V. 31. *nunc vino pellite curas*, fast eine Erklärung des Lyaeus (V. 22) als Sorgenbrechers. Vgl. II, 11, 17. epod. 9, 37 u. 13, 17. epist. I, 15, 19.

23. Pappelkranz als Sinnbild der Kraft, Ausdauer, Tapferkeit, wie der ganze Baum *λευκή* oder *ἄχρωϊς*, den Hercules der Sage nach aus der Unterwelt vom Acheron mitgebracht hatte. Demnach bekränzten sich mit Pappelzweigen auch die Priester des Hercules. S. Vergil. Aen. 8, 276 u. 285. Sen. Herc. fur. 894. *comas dilecta tege populo*. Mehr über die Sage giebt Pausan. V, 14, 2 ff.

27. Die gewöhnliche Lesart *Teucro* hat Bentley in *Phoebo* verwandelt, indem er nicht nur an der marklosen Wiederholung desselben Namens Anstoß nahm, sondern auch leugnete, dass ein Mensch *auspex* genannt werde, wenn er nicht ein Priester sei. Es kommt dazu, dass Acon ausdrücklich sagt *factore vel sponsore*. *Apollinem dicit, cuius responsum vel promissa sequebatur*; ähnlich Comment. Crug. *sponsore; ad Apollinem respicit, cuius responsi promissa sequebatur*. Dass dies richtig sei, ist auch kaum zu bezweifeln; aber mit Recht haben Peerlkamp und Keller den durch viele Hdschr. gut begründeten und schon von Lambin vertheidigten Genitiv *Teuceri* vorgezogen. Die Erklärung des Schol. *sponsor vel factor* verlangt fast direct einen Genitiv. Lehrs freilich nimmt nicht nur *Phoebo* auf, sondern verwandelt auch das erste *Teucro* in *divo*. Ist es aber nicht viel schöner, wenn Teucer erst sich nennt (worin keine *gloriatio* liegt), dann zu seinem Gönner und Bürgen aufsteigt, endlich energisch den Namen des Gottes hinzufügt?

29. *Salamis ambigua* ist die zweite Stadt d. N. auf Cyprus, in der Teucer als Heros verehrt wurde und seine Nachkommen lange das Königthum besaßen, dann verloren, endlich durch den von Isocrates gefeierten Euaëgoras, Freund des Conon und der Athener, wieder gewannen. Uebrigens heisst *ambigua* nicht geradezu ein zweites = *altera*; Teucer sagt nur, der Name werde in Zukunft zweideutig sein, weil man bei

mecum saepe viri, nunc vino pellite curas:  
 eras ingens iterabimus aequor.<sup>2</sup>

## VIII.

Lydia, dic, per omnis  
 te deos oro, Sybarin cur properes amando

Nennung desselben ebenso gut an das Cyprische wie an das Attische denken konnte. Das kann man nicht mit Gruppe gesucht und frostig nennen, da es als einem Orakel entnommen dargestellt wird, welches nun erst seine Deutung finde.

32. *iterare* allgemein „etwas wieder thun“, was man schon vorher gethan hat, beim Meere also = *iterum navigare*. So I, 34, 4. *iterare cursus relictos*. Freier II, 19, 12 *iterare truncis cavis lapsa mella* wieder erzählen, was man gesehen hat. III, 3, 62. *Troiae fortuna tristi clade iterabitur* = *iterum delebitur*. Epod. 12, 21. *lana iterata* = *bis tincta* u. a.

I, 8. *Sybaris* heisst eine Tochter des Themistocles Plut. Them. 32; dagegen wie hier Maansname Pausan. 6, 6, 11. Das nicht ungefällige kleine Gedicht ist eine scherzhafte Verspottung eines sonst rüstigen Jünglings, der in den Fesseln der Liebe steckt. Die Annahme eines griechischen Originals liegt nahe, wenn auch in V. 3—8 der Dichter seine Selbständigkeit gewahrt hat. *Lydia* ist eine von Horaz auch I, 13 u. III, 9 gefeierte, I, 25 arg geschmähte Schöne, der er eins seiner anmuthigsten Gedichte gewidmet hat. Da der III, 9 genannte *Calais* metrisch mit *Sybaris* übereinstimmt, auch der Zusatz „Sohn des Thuriners O.“ in auffälliger Weise an *Sybaris* erinnert, so mag er dieselbe Person sein, mithin beide Gedichte etwa in dieselbe Zeit fallen.

2. Statt *te deos* haben viele Hschr. *hoc*, von Keller aufgenommen; kräftiger ist ohne Zweifel *te* als das nur den Vers füllende *hoc*. Wer dann das vielleicht besser bezeugte *properas* dem Conj. vorzieht, kann nicht, wie es Peerlkamp thut, V. 4 *oderit* lesen; denn dessen Annahme, es sei Futur., ist seltsam. Während Withof das ferner liegende, aber sonst gute *deserit* conieirt, hat Oudendorp *odit hic* oder *odit is* vorgeschlagen, sicher ein ungeschickter und nur dem Metrum als Nothbehelf dienender Gebrauch des Pronomens. Lehrs, der *properes* festhält, schreibt *odit et*, indem schon hier die Reihe der directen Fragen beginnen müsse. Der Grund ist nicht recht ersichtlich; denn auch bei der directen Frage ist der Grund, warum er das Marsfeld meidet, nicht weniger schon beantwortet. Es wäre allerdings schön, wenn nur die allgemeine Frage, warum *Lydia* den *Sybaris* verderben wolle, in den Conj., die bestimmten Arten, in welchen die Verderbung sich zeige, in den Indic. gesetzt wären. Allein da alle folgenden Leibesübungen auf oder neben dem Campus Martius vorgehen, so kann die zweite Frage wohl noch allgemein gefasst und mit dem *perdere* unmittelbar verbunden werden, während bei den folgenden die Unterordnung unter *campum oderit* augenscheinlich ist. Mit grösserem Rechte vermuthet Peerlkamp *impatiens* statt *patiens*. Denn wer *patiens* gewesen ist, jetzt aber unthätig und schlaff geworden ist, der kann nicht mehr *patiens pulveris atque solis* genannt werden.

perdere, cur apricum  
 oderit campum *patiens* pulveris atque solis:

cur neque militaris  
 inter aequalis equitat Gallica nec lupatis  
 temperat ora frenis?  
 cur timet flavum Tiberim tangere? cur olivum

sanguine viperino  
 cautius vitat neque iam livida gestat armis  
 brachia saepe disco,  
 saepe trans finem iaculo nobilis expedito?

quid latet, ut marinae  
 filium dicunt Thetidis sub lacrimosa Troiae  
 funera, ne virilis  
 cultus in caedem et Lycias proriperet catervas?

Nicht minder passend conj. Unger (emendat. Hor. p. 2) *non terit*, das zunächst in *oderit* verdorben sei.

6. *Gallia ora* sind Gallische wegen ihrer Schnelligkeit berühmte Pferde, die man mit Wolfszähnen bändigte, d. h. Stachelzähnen, deren eiserne Stacheln mit Wolfszähnen verglichen wurden. Vgl. Ovid. amor. I, 2, 15. trist. IV, 6, 4. Verg. Georg. III, 208.

11. *discus* von *δικεῖν* eine tellerartige Scheibe, dagegen *σόλος* eine eiserne Kugel. Hom. Il. 23, 826, 839, 844. 2, 774. Od. 8, 129 u. 190, wo er von Stein ist.

16. Die Lycier vom Xanthus stehen hier *συνεχδοχικῶς* für sämtliche Trojaner; sie standen unter Sarpedon und Glaucos und werden bei Homer unter den Bundesgenossen des Priamus am meisten gerühmt. S. Schiffskatalog Il. II, 876. Indess denkt man vielleicht richtiger an das Lycien, über welches Lycaons Sohn Pandaros herrschte (Il. V, 105); denn die Bewohner dieses am Fusse des Idagebirges gelegenen Ländchens, dessen Hauptstadt Zeleia war, heissen Il. II, 826 geradezu Troer.

I, 9. Der Anfang ist eine fast wörtliche Uebersetzung aus einem Scolion des Alcaeus. fragm. 34 Bergk. ὄρει μὲν ὁ Ζεὺς, ἐκ δ' ὀρέων μέγας Χεῖμων, πεπλάσιν δ' ἰδάτων ὄσα . . . Κάββαλλε τὸν χεῖμων' ἐπὶ μὲν τίθεισ' Ἴψο, ἐν δὲ κίοναις οἶνον ἀφειδέως Μέλιτρον, αὐτὰρ ἀμφὶ κόρησ' Μάλθαρον ἄμφι . . γνόφαλλον. Dass aber das Gedicht nicht ganz dem griechischen nachgebildet ist, beweisen Hinweisungen auf römische Zustände, wie V. 2. *Soracte*, 7. *Sabina diota*, 18. *campus*. Unter *Thaliarchus* ist schwerlich ein blosser *συμποσιώχης* zu verstehen. Denn abgesehen dass *Thaliarchos* ein nicht ungewöhnlicher griech. Name ist, die Bedeutung eines Appellativs *θαλιάρχος* aber statt *συμποσιώχης* nicht nachzuweisen ist, wenn auch *θαλία* und *θαλιάρχο* gewöhnliche Ausdrücke waren, so würde die Aufforderung an einen

## VIII.

Vides, ut alta stet nive candidum  
Soracte, nec iam sustineant onus  
silvae laborantes, geluque  
flumina constiterint acuto.

5 dissolve frigus ligna super foco  
large reponens atque benignius  
deprome quadrimum Sabina,  
o Thaliarche, merum diota.

permitte divis cetera, qui simul

solchen *magister bibendi*, für Holz und Wein zu sorgen, um die Kälte zu vertreiben, wunderlich sei; er kann doch erst ernannt werden, wenn Alles zum Gastgelage vorbereitet ist. Diese Vorbereitungen zu treffen heisst H. den Gastgeber mit verstelltem, schwerlich aber ohne Nebenbeziehung gewähltem Namen. Anlage, z. Th. auch der Inhalt haben Aehnlichkeit mit epod. 13; namentl. beginnen beide Gedichte mit der Schilderung eines strengen Winters. Dass H. sich selber noch als jung darstellt, liegt auf der Hand. Aus der Erwähnung des Sabinischen Henkelkrugs liesse sich allenfalls vermuthen, dass das Gedicht nicht vor 33, bevor H. sein Gut besass, gedichtet sei; doch wäre dies nur für den Fall einiger Massen erweislich, wenn man H. selber als Gastgeber, Thaliarchus als Gast fassen wollte, was sich mit V. 5 und 6 schwer vereinigen lässt. Wahrscheinlicher ist, dass das Gedicht zu den früheren gehört und in eine Zeit fällt, in der H. mit den bestehenden Verhältnissen noch nicht völlig zufrieden war. S. zu 9 ff.

2. *Soracte* oder nach Plin. nat. hist. 7, 2, 19 *Soractes* im Gebiet der Falisci, jetzt monte di S. Silvestro, ein steil abfallender bewaldeter Kalkfelsen, einige Meilen von Rom und von da und Umgegend sichtbar. Vgl. Verg. Aen. 7, 696 u. 11, 785, wo das auch von Plin. erwähnte Apollonfest beschrieben wird.

4. Das Fragezeichen nach *acuto*, welches u. a. Fea und Peerkamp setzen, macht jedenfalls die Rede lebhafter.

7. *deprome*, nämlich aus dem *fumarium*, wo man die *amphorae* aufhing, um den Wein milder zu machen. *diota* ein mit zwei Henkeln (*οὐς*) versehenes Gefäss, wie *δοιοι χύτραι* Plat. Hipp. mai. 288, d. *καδίσκος* Athen. 11, 473, c. Dagegen leitet es Th. Gale, über den vgl. Bentley, von *διώτης* ab und schreibt daher *Sabino*, was auch einige Hdschr. ursprüngl. haben. Es ist aber wohl zweifellos gen. femin. wegen *amphora*, und darum hat es die im Griech. unmögl. Endung auf *a* angenommen. Sabinus heisst der Krug wegen des in ihm enthaltenen Sabinerweins (s. I, 20, 1).

9. Aus dieser und der folgenden Strophe scheint hervorzugehen, dass Thaliarchus ein politisch Unzufriedener war, vielleicht ein alter Gesinnungsgenosse und Kriegskamerad des Horaz, welcher ebenfalls mit dem neuen Zustande der Dinge erst nach dem Aktischen Kriege sich

stravere ventos aequore fervido  
deproeliantis, nec cupressi  
nec veteres agitantur orni.

quid sit futurum cras, fuge quaerere, et  
quem fors dierum cunque dabit, lucro  
appone, nec dulcis amores  
5 sperne puer neque tu choreas,

donec virenti canities abest  
morosa. nunc et campus et areae  
lenesque sub noctem susurri  
composita repantur hora;

nunc et latentis proditor intimo  
gratus puellae risus ab angulo  
pignusque dereptum lacertis  
aut digito male pertinaci.

völlig ausgesöhnt hat. Dass dem nicht der Ausdruck *puer* V. 16 widerspricht und dass man dabei nicht nothwendig an einen Knaben oder Pagen zu denken brauche, beweist u. a. IV, 1, 15, wo ein bereits namhafter Sachwalter noch *puer* heisst. Immerhin folgt daraus, dass man das Gedicht in nicht gerade spätere Zeit setzen darf. Zu der Naturschilderung der dritten Strophe vgl. I, 12, 28—32. Aehnliche Gedanken wie hier Archil. fragm. Bergk. 56 (32) *τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα* ff. Theogn. 1047: *νῦν μὲν πίνοντες τερπόμεθα κατὰ λέγοντες. ἄσσα δ' ἐπειῖ ἔσται, ταῦτα θεοῖσι μέλει.* Eurip. Alc. 788. *εὐφρανε σαντόν, πίνε, τὸν καθ' ἡμέραν βίον λογίζου σόν, τὰ δ' ἄλλα τῆς τύχης.*

15. *lucro apponere* von den Rechnungsbüchern entnommen: schreibe es auf die Seite, auf welcher der Gewinn verzeichnet steht.

18. *area* freier Platz oder Promenade mit Alleen, daher zum Versteckspielen geeignet, wie es in der letzten Strophe geschildert wird. Vgl. Verg. Bucol. 3, 64. Maximian. eleg. I, 67: *Et nunc subridens latebras fugitiva petebat, non tamen effugiens tota latere volens; sed magis ex aliqua cupiebat parte videri, laetior hoc multo, quod male tecta foret.*

1, 10. Auch dies Gedicht beginnt mit der Nachahmung eines Alcaeischen Gedichtes, dessen Fragm. s. Bergk. 5. *Χαῖρε Κελλάνας ὁ μέδεις, σὲ γὰρ μοι θυμὸς ἔειπεν, τὸν κορυφαῖς ἐν αὐταῖς Μαῖα γέννατο Κρονίδας μύεισα.* Horaz zählt in Kurzem die wichtigsten Aemter und Eigenschaften des Gottes auf und berührt dabei einige auf sein Leben bezügliche anmuthige Sagen. Er ist Enkel des Atlas und Sohn der Maja, s. Hesiod. theog. 938 u. Hom. hymn. 1 ff. Er heisst als Erfinder der Rede *λόγιος, ἀπὸ τῆς ἐρμηνείας*, als Erfinder der Palaestra und der gymnischen Übungen *ἀγώνιος*. Bote der Götter ist

## X.

Mercuri, facunde nepos Atlantis,  
qui feros cultus hominum recentum  
voce formasti catus et decorae  
more palaestrae,

5 te canam, magni Iovis et deorum  
nuntium curvaeque Iyrae parentem,  
callidum, quicquid placuit, iocoso  
condere furto.

10 te, boves olim nisi reddidisses  
per dolum amotas, puerum minaci  
voce dum terret, viduus pharetra  
risit Apollo.

quin et Atridas duce te superbos

er schon bei Hesiod. 939 κήρυξ ἀθανάτων, bei Homer διάκτορος, namentlich in der Odyssee und Ilias 24, wo er auf Befehl des Zeus den Priamus in das Zelt des Achill geleitet (s. 13—16). Die Leier (6) χέλυς hatte er aus der Schale einer Schildkröte gemacht (s. Hom. hymn. 25 ff.) und dem Apollo geschenkt für die ihm gestohlenen und nach Arcadien getriebenen Rinder (9—12), eine Sage, welche auf die in der Morgen-dämmerung verschwindenden Gestirne deutet. Dies führt denn ferner (7. 8) auf seine betrügerische Natur überhaupt; er ist δόλιος und λήϊστήρ Hom. hymn. 14, ein Beschützer der Diebe und Landstreicher. Endlich erstreckt sich seine Macht auch auf die Unterwelt 17—19. Wie er überhaupt ein Führer ist, so geleitet er auch die Menschenseelen in die Unterwelt mit einer goldenen Ruthe. S. Hom. Od. 24, 5 u. 99. Daher ψυχοποιπός und ψυχαγωγός, desgl. χθρόνιος und πομπάιος Soph. Ai. 832. Zum Schlusse bei *superis deorum gratius et imis* denkt der Dichter an die Epitheta ξηροίνιος und ἀκάκητα.

3. *catus* ein alsabin. Wort, nach Varro l. l. 7, 46 = *acutus*, wie *catus Aelius Sextus* bei Ennius, woher auch der Name Cato. Vgl. III, 12, 10; öfter auch bei Cicero. Die Palaestra heisst metonymisch selber *decora*, weil sie *decorat* oder *decoros facit*. Ebenso *palma nobilis* I, 1, 5.

5. *Iovis et deorum* ungenau für *et omnium deorum*. So auch griechisch ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, ὦ Γῆ καὶ θεοί. Man hebt dadurch mit Emphase eine Person hervor und fügt das genus hinzu. Aehnlich *Pindarus et Iyrioi* u. a.

9. Diese Sage (s. Schol. Hom. II, 9, 256) vielleicht aus Alcaeus entnommen, wie Pausan. 7, 20, 2 erwähnt: βουσί γ' ὁ χαίρειν μάλιστα Ἀπόλλωνα Ἀλκαίος ἐδήλωσεν ἐν ἕνῳ τῷ εἰς Ἐομῖν γράψας, ὡς ὁ Ἐομῆς βούς ἐφέλοιτο τοῦ Ἀπόλλωνος. Apollo schenkte nach dem Homerischen Scholion Mercur für die Leier den Zauberstab, von dem er χρυσόραπις hiess.

Ilio dives Priamus relicto  
Thessalosque ignis et iniqua Troiae  
castra fefellit. 15

tu pias laetis animas reponis  
sedibus virgaque levem coeres  
aurea turbam superis deorum  
gratus et imis. 20

## XI.

Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi  
finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios  
temptaris numeros. ut melius, quicquid erit, pati,  
seu pluris hiemes seu tribuit Iuppiter ultimam,

14. *relicta* Meineke nach Cuninghame. So auch IV, 4, 53 u. epod. 10, 13. Die Hdschr. *relicto*.

15. S. Hom. II, 24, 334 ff.; zur letzten Strophe Od. 24 Anf.

I, 11. Wie verbreitet Aberglaube, insbesondere die von den Chaldaeern oder Babyloniern ausgegangene Sterndeuterei in Rom schon vor Horaz war, lehren die Schriften des Cicero. Das Uebel wuchs seit August durch das immer stärkere Umsichgreifen orientalischer Culte, und die erhabensten Wissenschaften, wie Mathematik und Astronomie, geriethen durch diesen Missbrauch in solche Missachtung, dass wiederholt Senatsbeschlüsse gefasst wurden *de pellendis magis, Chaldaeis, mathematicis, astrologis ceterisque maleficis*. Vgl. Tac. ann. II, 27 u. 69. hist. I, 22 u. a. II, von solchem Aberglauben schon vermöge seiner Epicureischen Grundsätze frei, wenn er auch II, 17 seine und Maecenas' Lebensgeschichte durch Constellation vorherbestimmt sein lässt, fordert die Leuconoe auf, durch solche Thorheiten den Genuss des flüchtigen Lebens sich nicht zu schmälern. Ueber die Person derselben lässt sich nichts aufstellen. Das kleine Gedicht verräth Reife und Sicherheit poetischer Behandlung und gehört wohl nicht zu den frühesten.

1. *scire* verbinden die Bland. Hdschr. mit *quaesieris* und nehmen also *nefas* für sich. So auch Lambin. Vgl. aber I, 24, 20. IV, 4, 22. epod. 16, 14.

3. *ut melius* kann wie das griechische ὡς = *siquidem* in begrundendem Sinne genommen werden. Aber will man auch mit Muret den Anruf festhalten, so braucht man es nicht mit Lehrs, der dafür *utilius* will, für *quanto melius* zu nehmen. Es ist auch so = ὡς „wie ist es doch besser“: ähnlich Theocr. 15, 1 ὡς χροῖν u. 14, 2 ὡς χροῖνος. Ob sich sonst Beispiele mit dem Comparativ finden, mag zweifelhaft sein; allein wenn es selbst mit der Negation verbunden wird, wie Ter. Heec. 3, 3, 46 *o fortuna, ut nunquam perpetua es data*, so verträgt es sich gewiss auch mit dem Compar.

5 quae nunc oppositis debilitat pumicibus mare;  
Tyrrenum: sapias, vina liques et spatio brevi  
spem longam reseces. dum loquimur, fugerit invida  
aetas: carpe diem quam minimum credula postero.

5. Der Winter zerschellt das Meer poet. statt „das Meer bricht sich im Winter“. Dagegen in den Bland. Hdschr. *qui*, auf Jupiter bezogen, was Cruquius vorzieht unter Vergleichung von epod. 17, 55. Allein dort ist eben *Neptunus hibernus* das Meer im Winter. Ueber *pumex* Plin. nat. hist. 36, 21, 42. Da am Etruskischen und Latinischen Ufer Bimsteinfelsen nicht vorhanden waren, so denken Einige lieber an Campanien und Sicilien, so dass das Etrusk. Meer im weiteren Sinne zu nehmen wäre. In der That mag sich Horaz in Unteritalien befunden haben, als er dies Gedicht schrieb. Dass er in der Winterzeit, um die Kälte zu vermeiden, sich nach dem Meere begeben wolle, schreibt er an Maecenas epist. I, 7, 10.

6. Zum Klären des Weins diene ein Durchschlag, *colum nivarium*, in welchem der Wein durch Schnee gekühlt wurde, und der Filtrirsack, *saccus vinarius*. Vgl. Martial. 14, 103 u. 104. *ἡθυσός* bei Athen. 11, p. 480 b. *spatio brevi* mehr causal als temporal „da die Lebenszeit kurz ist“; eigentlich „die weit gehende Hoffnung zuschneiden oder beschneiden nach der kurzen Lebenszeit“, also sie mit derselben in richtiges Verhältnis bringen. Gruppe stösst bei diesen Worten an, da es sich nicht um die Kürze des Lebens, sondern um die Ungewissheit des Todestages handle, und scheidet daher die Worte *vina liques* bis *reseces* aus, wodurch zugleich die strophische Gliederung aufgehoben ist. Ein Widerspruch im Gedanken ist schlechterdings nicht nachzuweisen: Leuconoe soll nicht ängstlich nach der Zukunft fragen, sondern die Gegenwart weise geniessen, die so schon kurz genug ist.

I. 12. Der Anfang erinnert an den des berühmten Pindarischen Siegesliedes Olymp. 2. *Ἀναξιοδομύγγες ὕμνοι, τίνα θεῶν, τίς ἦρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελადῆσομεν*; Sonst ist freilich die Aehnlichkeit höchstens in der allgemeinen Anlage zu finden. Denn wie Pindar vom Preis der Götter, besonders des Zeus, beginnend durch eine lange Reihe von Heroen zum Theron herabsteigt, so preist Horaz nach Anrufung der Musen Jupiter, Minerva, Diana, Apollo, und fügt ihnen auch den Bacchus als gleichberechtigten Gott bei; vielleicht weil er zuerst Indien, überhaupt die fernen Gegenden Asiens unterworfen hatte. Denn dass in diesem Gedichte eine Mahnung an August liegt, nach glücklicher Beendigung der Bürgerkriege und Herstellung der Ruhe im Reiche die Waffen gegen die Parther zu tragen, beweisen V. 53—56, in denen H. schwerlich ohne Absicht sagt, die Parther bedrohen (*imminere*) Italien. Nach den Göttern wendet er sich von V. 25 zu den gefeierten griechischen Heroen Hercules und den Dioskuren und reiht denselben eine Zahl römischer Helden vom Romulus bis zum Camillus an, bis er von V. 45 mit Augustus und der Julischen Familie den Schluss macht. Aehnlich ist IV, 5, 33—36 die Verehrung des Augustus unmittelbar mit der des Hercules und Castor verbunden. — Da unter dem Marcellus V. 46, wenn man die Lesart Marcelli festhält, kaum ein anderer als der Nefte und

## XII.

Quem virum aut heroa lyra vel acri  
tibia sumis celebrare, Clio?

Schwiegersohn des Augustus zu verstehen ist, der 23 v. Chr. als Aedil starb, so ergibt sich dies Jahr als das späteste für die Abfassung des Gedichts. Und damit stimmt überein, dass in der vorletzten Strophe die Parther als gefährliche Feinde Roms bezeichnet werden, über die ein Triumph noch nicht gewonnen ist; wie auch III, 5, 4 gesagt ist, Augustus werde für einen Gott gehalten werden, wenn er die Parther unterworfen haben werde. Weil nun im J. 24 nach Dio Cassius 53, 29 von dem Statthalter Aegyptens Aelius Gallus ein Feldzug gegen das glückliche Arabien ausgeführt wurde, der durch den Ausbruch von Seuchen fehl schlug, so hat Franke das Jahr 25 als das der Abfassung hingestellt. Indess galt jener Feldzug den Arabern allein, wenigstens sagt Dio Cass. von weiteren Zwecken nichts; sodann, und dies macht auch Franke zweifelhaft, werden die gleichzeitigen Erfolge des damals persönlich in Spanien Krieg führenden Kaisers, für die ihm 24 und 23 neue ungewöhnliche Ehren erwiesen wurden, mit keiner Sylbe erwähnt; auch hätte H. die damals geschehene zweite Schliessung des Janustempels hier kaum verschweigen können. Es scheint somit natürlicher anzunehmen, dass das Gedicht unmittelbar nach Unterwerfung Aegyptens geschrieben sei, als August 30 und Anfang 29 noch im Orient verweilte, und man allgemein erwarten konnte, dass er seinen Thaten durch Rache an den Parthern, wozu ihm die eben begonnenen Thronstreitigkeiten zwischen Phraohates und Teridates die erwünschte Gelegenheit gaben, die Krone aufsetzen würde. Nimmt man Anstoss daran, dass die Verherrlichung des damals erst 14jährigen Sohnes der Octavia Marcellus dann ungerechtfertigt sei, so braucht man darum noch nicht Peerlkamp beizustimmen, der die betr. Strophe verwirft, auch nicht geltend zu machen, dass nur von der im Verborgenen still heranwachsenden *fama* des Marcellus die Rede ist, oder dass nichts hindere, an den berühmten ersten Besieger Hannibals zu denken, dessen Name durch den jungen Marcellus neue Zweige treibe. Es wäre ja immerhin möglich, dass diese Strophe ursprünglich nicht im Gedicht gestanden hätte und erst später unmittelbar vor der Herausgabe hinzugedichtet wäre. Dass sie an sehr geeigneter Stelle stehe, kann Niemand behaupten. Wie wunderbar, dass sie, die doch mit zum Ruhme der Julischen Familie beitragen soll, dem Preise des Augustus selber, ja dem *totum sidus* vorangestellt, und dass dann erst wie zu einer ganz neuen Sache durch Anrufung des *gentis humanae pater atque custos* ein neuer Anlauf genommen ist. Aus diesen Gründen hat die auch von Meineke und Lehrs aufgenommene Conj. Peerlkamps *Marcellis* für *Marcelli* viel für sich. Den grossen Feldherren und Staatsmännern reiht sich die Familie der Marceller würdig an, und sie giebt zugleich einen bequemen Uebergang zum Preise des Augustus.

1. *aeris tibia* = *λύρα*.  
2. *sumes* st. *sumis* hat Bland. antiquiss. und sonst viele Hdschr., ist auch von Lambin gebilligt. Allein die Muse hat die Absicht bereits und erfüllt ihr Vorhaben unmittelbar durch den Mund des Dichters.

quem deum? cuius recinet iocosa  
nomen imago

5 aut in umbrosis Heliconis oris  
aut super Pindo gelidove in Haemo?  
unde vocalem temere insecutae  
Orphea silvae

10 arte materna rapidos morantem  
fluminum lapsus celerisque ventos,  
blandum et auritas fidibus canoris  
ducere quercus.

15 quid prius dicam solitis parentis  
laudibus? qui res hominum ac deorum,  
qui mare ac terras variisque mundum  
temperat horis;

20 unde nil maius generatur ipso  
nec viget quicquam simile ad secundum,  
proximos illi tamen occupavit  
Pallas honores.

Dagegen ist V. 3 unbedingt *recinet* (nicht *recinit* oder gar *retinet*, nach Erasmus *recinat*) richtig, weil das Echo nicht vom blossen Vorhaben ertönen kann. *imago* das eigentl. lateinische Wort für ἠχώ. Vgl. *montis im.* I, 20, 8.

5. *orae* wie 55 nicht bloss Küsten, sondern die äussersten Ränder von allen möglichen Dingen. Aehnlich vom Altar Soph. Oed. tyr. 182 ἀκρίων παρὰ βόμιον und kurz vorher 178 ἀκρίων πρὸς ἐσπέρου θεοῦ. Helicon Sitz der Musen. Ihr Cultus stammt aus Thracien, wo sie ursprünglich wohl bloss Quellnymphen waren. Ueber Olympus und Pindus kamen sie nach Griechenland. Der Thracische Haemus führt sofort auf den Sänger Orpheus, Sohn des Apollo und der Calliope. Dessen Name ist nachhomerisch. Die ihm zugeschriebene Erfindung des heroischen Verses gebührt nach Anderen vielmehr der von Strabo 9, c. 3 genannten ersten Delphischen Priesterin Phemonoe. Orpheus erscheint in den alten griechischen Schriftstellern wenig; hervorgehoben ist er namentlich erst von den Mystikern, von denen auch die unter seinem Namen gehenden Gedichte stammen. Schon Aristoteles lehrt, dass es einen Dichter Orpheus nie gegeben habe.

13. *quid prius* ff. wie ἐξ Αἰὸς ἀρχώμεσθα, ab Iove principium Verg. Bucol. III, 60. Die richtige Lesart *parentis* st. *parentum* oder *parentem* liefert u. a. Bland. antiquiss.

15. *mundus* eigentlich das Weltall, κόσμος, die Erde und das Meer mit einschliessend, oft wie hier = *caelum*.

19. Minerva als Geist, Gedanke des Zeus aus seinem Haupte ent-

proeliis audax, neque te silebo,  
Liber, et saevis inimica virgo  
beluis, nec te, metuende certa  
Phoebe sagitta.

dicam et Alciden puerosque Ladae,  
hunc equis, illum superare pugnis

25

sprossen, hat hier die zweite Stelle inne, während von den Capitolin. Gottheiten Juno die zweite, Minerva die dritte war. Hesiod. theog. 896 ἴσον ἔχουσαν παρὶ μένος καὶ ἐπίτρονα βουλῆν. Plut. sympos. 2, p. 617 C. ἡ δὲ Ἀθηνᾶ φαινεται τὸν πλησίον αἰετὸς τοῦ Αἰὸς τόπον ἔχουσα. In der Juno tritt mehr ein materielles Element hervor, daher *pronuba*.

21. *proeliis audax* verbindet Bentley mit *Pallas*, weil es als Epitheton für den eher weichlichen Bacchus nicht passe. Allein während *Pallas* durch die vorangehenden Worte schon hinlänglich charakterisirt ist, ja neben denselben das bloss *proeliis audax* eine ziemlich dürtige Bezeichnung wäre, würde so *Liber* jedes Epithetons entbehren, was zumal im Vergleich zu Diana und Apollo auffallend wäre; und da er hier überhaupt mit mächtigen kriegerischen Gottheiten verbunden ist, so würde seine Erwähnung auch so fehlerhaft sein, wenn er nach der bei den Komikern üblichen Vorstellung als weichlicher Gott gedacht wäre. Es ist, wie Orelli u. A. richtig bemerken, an seine Theilnahme am Gigantenkriege zu denken, desgl. an seinen Indischen Feldzug, auch an die Rache, die er an seinen Gegnern nahm, wie an Pentheus und Lyceurg. Vgl. II, 19, 13—28. Ungeschickt ist es immerhin, dass er zwischen Minerva und Diana eingereiht und nicht vielmehr im Folgenden mit dem Hercules und den Dioskuren zusammengestellt ist. Wollte man die ganze Strophe streichen, so würde die Kraft der Darstellung nicht verlieren, wenn überhaupt nur Juppiter und Minerva gepriesen wären, nachdem einmal gesagt ist, dass es dem Juppiter nichts Gleiches gebe, nur Minerva ihm zunächst komme. Auch ist in der siebenten Strophe von den Halbgottern dem Hercules nur das Dioskurenpaar beigesellt, so dass man darnach einen schönen Parallelismus gewinnen würde. Allein die Worte enthalten sonst durchaus nichts Verdächtigendes; und man muss sich erinnern, dass auch sonst, namentlich II, 19 u. III, 25, Bacchus bei H. als wirklicher Gott, nicht als Halbgott angesehen wird. *Liber* entspricht dem griech. *Λυβῆος* oder *Λύσιος*, weshalb den Namen Einige von *lyo* ableiten. Nach Paul. p. 121. dagegen ist der Stamm *lib*, alt *loeb*: *Loebesum et loebertatem antiqui dicebant Liberum et libertatem. ita Graeci λουβῆν et λειβῆν.*

25. *Alcides* von ἀλκή, welcher Stamm auch im Namen seiner Mutter Alceme steckt, desgl. in dem seines Grossvaters Alcaeus, nach welchem er selber wieder Pind. Ol. 6, 68. σεμνὸν θάλος Ἀλκαίδαν.

26. Hom. II. III, 237. Κάστορα δ' ἐπιπόδαμον καὶ πῶξ ἀγαθὸν Πολυδείκει. Aehnlich *Castor gaudet equis, ovo prognatus eodem pugnis*. Hor. sat. II, 1, 26. Wie hier beiden ein weisser, daher Glück verheissender Stern beigelegt wird, so reiten sie auch auf weissen Pferden. Uebrigens hat H. hier an das St. Elmsfeuer gedacht, durch das die

nobile; quorum simul alba nautis  
stella refulsit,

30 defluit saxis agitatus humor,  
concidunt venti fugiuntque nubes,  
et minax, quod sic voluere, ponto  
unda recumbit.

Romulum post hos prius an quietum  
35 Pompili regnum memorem an superbos  
Tarquini fascis dubito an Catonis  
nobile letum.

Regulum et Scauros animaeque magnae  
prodigum Paullum superante Poeno  
40 gratus insigni referam camena  
Fabriciumque.

hunc et incomptis Curium capillis  
utilem bello tulit et Camillum  
saeva paupertas et avitus apto  
cum lare fundus.

Dioskuren den Schiffern in Stürmen ihre Hilfe ankünden, wenn zwei Flämmchen neben einander erscheinen, während eine Einzelflamme, *Helena* genannt, für verderblich galt. Ausführlich darüber Preller griech. Mythol. II, 105 ff.

31. Die Lesart *quod sic voluere* ist sehr zweifelhaft. Andre Hdschr., darunter die Blandinischen, *quia*, des Metrums wegen unhaltbar. Andre *qui sic, qua sic, nam sic, cum sic, di sic* oder *sic di* u. s. w. Vergleicht man epod. 9, 3 *sic Iovi gratum*, ebenfalls parenthetisch, so möchte man das Letzte vorziehen. Die Dioskuren zeigen ihre Hilfe nur, weil es so die Absicht der Götter ist; dazu passt auch das Perf. *voluere* besser als wenn es auf die Dioskuren bezogen wird, für die *volunt* geeigneter sein würde. Auch Seyffert's Conj. *quam sic* hilft über die Mattigkeit des Ausdrucks nicht hinweg, noch weniger Unger's *minis quod sic vetuere pontum*.

35. Ueber die Bedenken hinsichtlich *Tarquinius* und der folgenden Namen s. krit. Anhang.

37. *Scaurus* der auch von Cicero oft gepriesene *princeps senatus*. Dass auch er ein ungetheiltes Lob nicht verdient, wissen wir freilich aus Sallust. bell. Jug.

39. *Camena* ist nach Varro l. l. 7, 26 ff. = *Casmena* und *Carmena*, von *carmen* abzuleiten.

41. Nach Varro kamen 300 v. C. die ersten Barbieri nach Rom aus Sicilien. Quintilian 9, 3, 18 hat *intonsis* für *incomptis*; er mag es aber aus dem Gedächtniss so niedergeschrieben haben.

43. Statt *saeva paupertas* will Bentl. *sancta*, Withof *casta*, Peerlk.

crescit occulto velut arbor aevo  
fama Marcelli; micat inter omnis  
Iulium sidus velut inter ignis  
luna minores.

gentis humanae pater atque custos  
50 orte Saturno, tibi cura magni  
Caesaris fatis data: tu secundo  
Caesare regnes.

ille seu Parthos Latio imminentis  
egerit iusto domitos triumpho  
55 sive subiectos Orientis orae  
Seras et Indos.

te minor latum reget aequus orbem;  
tu gravi curru quacies Olympum,  
60 tu parum castis inimica mittes  
fulmina lucis.

*dura*, Unger *gnava*. Allein *saeva* scheint sogar viel bezeichnender zu sein, da auch der Krieg, zu dem die Armuth erzieht, ein *saevum* ist. Dagegen möchte *arbo* für *apto* unbedingt zu empfehlen sein.

45. Dasselbe Bild Pind. Nem. VIII, 40: *αἰεταὶ δ' ἀγερὰ, γλωσσὴς λέγσασιν ὡς δὲ δένδρον ἕσσει*. Aehnlich Psalm I, 3. Die geistreiche Conj. Nic. Heinsius' *arvo* für *aevo*, für die Bentl. u. a. Hom. II, 17, 53 vergleicht, lässt sich freilich, wie derselbe nachweist, nur halten, wenn man unter Marcellus den Sohn der Octavia versteht. Sehr kühn Unger: *orescit ecce alte, valida arbor aevo, palma M.; micat en Diones ff.*

46. Den nach Caesars Tode am Himmel erschienenen Stern erwähnen Plin. h. n. II, 24 (23). Dio Cass. 45, 7. Sueton. Iul. Caes. 88. Durch die Erinnerung an dies Wunderzeichen scheint auch der nun V. 49 folgende Anruf an Juppiter einiger Massen motivirt, während derselbe auffälliger wäre, wenn *Iulium sidus* nur den Ruhm des Julischen Geschlechtes bezeichnen sollte.

51. Dass die Worte *tu secundo Caesare regnes* geschraubt herauskommen, ist kaum zu leugnen. Es bedarf für Juppiter nicht der Bitte des Dichters, sein Regiment zu führen. Die Möglichkeit einer richtigen Erklärung s. krit. Anhang.

56. Die Serer (s. auch IV, 15, 23) werden auch von Strabo XV, 701, c. 1 neben den Indern aufgezählt und zu den *μακρόβιοι* gerechnet *κατὰ τὸ λιτόβιον καὶ τὸ ὑγιεινόν*. I, 29, 9 werden ihre Pfeile gerühmt.

57. *latum* haben Lambin, Cruquius, Bentley, Lehrs u. a. statt des an sich auch passenden *laetum*.

59. *casti luci* erklärt Acron *impolluti* und fügt dann hinzu *secundum*

Cum tu, Lydia, Telephi  
cervicem roseam, cerea Telephi  
laudas brachia, vae meum  
fervens difficili bile tumet iecur.

5 tum nec mens mihi nec color  
certa sede manet, umor et in genas  
furtim labitur arguens,  
quam lentis penitus macerer ignibus.

10 uror, seu tibi candidos  
turparunt umeros immodicae mero  
rixae, sive puer furens  
impressit memorem dente labris notam.

15 non, si me satis audias,  
speres perpetuum dulcia barbata  
laedentem oscula, quae Venus  
quinta parte sui nectaris imbuat.

*pontificum et haruspicum documenta, qui dicunt nunquam fieri fulmina nisi in locis pollutione aliqua alienis, das Letzte wohl verderbt. Dass zuletzt die Futura regat, quates, mittels den auch bezeugten Coniunctiven regat u. s. w. vorzuziehen sind, bedarf keines Beweises.*

1. 13. Telephus ein schöner Jüngling von vornehmer Herkunft: III, 19, 26 mit dem Abendstern verglichen, IV, 11, 22 non tuae sortis (der Phyllis) iuvenis, den ein reiches Mädchen gewonnen habe. Ueber Lydia s. I, 8.

2. lactea Benti. und Meineke; das scheint eher für ein Weib zu passen. Acr. erklärt cerea aut mollia aut cereae similia. Das Letzte gewiss richtig, wohl nicht weiss, sondern von der vollen glänzenden Farbe des sonnverbrannten Armes als Zeichen männlicher Kraft. Aehnlich electrum cerei coloris Plinius 37, 2 (11), pruna cerea bei Verg. buc. 2, 53, poma Martial. 10, 94, 6 u. a. Horaz braucht es a. p. 163 (cereus in vitium flecti) auch von geistiger Biegsamkeit.

4. iecur Sitz der Leidenschaften, besonders des Zornes und der Ueppigkeit, wie I, 25, 15, epist. I, 18, 72. Iuven. I, 45 quanta siccum iecur ardeat ira.

6. certa sede manet mit lang gebrauchter Endsylbe in der Arsis. Vgl. I, 3, 36. III, 24, 5 u. a. Hom. χρώς τρέπεται.

12. memorem wie IV, 14, 4.

16. quinta pars entspricht dem aus der πέμπτη οὐσία des Pythagoras und Aristoteles entstandenen W. Quintessenz, bezeichnet also das Beste und Vorzüglichste. Ein wirkliches Theilverhältniss hier anzunehmen wäre abgeschmackt, wenn auch nach Athen. II, 39, B. Ibycus

felices ter et amplius,  
quos inrupta tenet copula nec malis  
divulsus querimoniis  
suprema citius solvet amor die.

20

ἐξατον μέρος τῆς ἀμβροσίας vom Honig sagt und schol. Pind. Pyth. 9, 113 τὸ μέλι τῆς ἀθανασίας δέκατον μέρος φηθήσαν εἶναι. Noch wunderlicher erklären es Acron und Comm. Cruq.

18. inrupta ἀπαξ λεγ. — ἀρρηκτος δεσμός.

I, 14. Nach Quintilian. inst. 8, 6, 44 eine ausgeführte Allegorie, in welcher das Schiff mit dem Staate, die Stürme mit den Bürgerkriegen, der Hafen mit dem Frieden verglichen wird. Dass es in frühe Zeit zu setzen sei, dafür möchte einmal sprechen, dass H. nicht die leiseste Andeutung zum Lobe des Augustus als des erhofften Staats-erretters macht, sodann die fast slavische Abhängigkeit von dem berühmten Gedichte des Alcaeus, dessen fragm. 18. Bergk. Ἀσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν τὸ μὲν γὰρ ἐνθεν κύμα κολιῦνθεται, τὸ δ' ἐνθεν ἄμμις δ' ἂν τὸ μέσον γαῖ φορημεθα σὺν μελαίνα, χειμῶνι μοχθεῦντες μεγάλα μαλα: περ μὲν γὰρ ἄντλος ἰσοπέδαν ἔχει, λαίφος δὲ πᾶν ζάθλον ἦδη καὶ λακίδες μεγάλα καὶ αὐτο. χόλαισι δ' ἀγκυραί. — Die Ansicht Acrons, dass mit dem Schiffe Sext. Pompeius gemeint sei, der nach dem Bündniss von Misenum den Bürgerkrieg 37 v. C. erneuerte, ist sicher mit Kirchner und Franke zurückzuweisen, und dass nach Tan. Faber, Dacier u. a. H. an ein wirkliches Schiff gedacht habe, ist an sich unwahrscheinlich und kann dem Zeugnis des Quintil. gegenüber kaum in Betracht kommen. Lambin hält das Gedicht für eine Mahnung an M. Brutus, nach dem Tode des Cassius bei Philippi die Schlacht nicht zu erneuern. Dann passt die Allegorie vom Schiffe, bei der man eher an einen Seekrieg denken muss, schlecht, und die letzte Strophe bliebe völlig unverständlich. Franke hat nach Torrentius und Masson das Gedicht auf das J. 29 bezogen, als August mit Agrippa und Maecenas über die neue Regierungsform berieth. Und allerdings kommt in der von Dio Cass. 52, 14—40 erhaltenen Rede des Maecenas e. 16 dasselbe Gleichniss vor. Freilich ist daraus nicht zu schliessen, dass Horaz Nachahmer des Maecenas sei; warum nicht umgekehrt, wenn das Gedicht des H. dem Maecenas schon bekannt war? Und warum konnten nicht beide aus dem Alcaeus unmittelbar ihr Gleichniss entnommen haben? Auch mag Dio Cass., dem der Inhalt der Rede des Maecenas wohl nur im Allgemeinen bekannt gewesen ist, das Einzelne nach seinem Geschmacke ausgeführt haben. Jedenfalls wäre es auffälliger, dass H. bei einer solchen Gelegenheit nichts zu dem Lobe Augustus gesagt hätte, als dass er vor der Schlacht bei Actium, als der Bürgerkrieg mit Antonius erst in Aussicht stand, also 32, seine Sorgen und Wünsche für den Staat (desiderium curaque non levis 18.) ohne Rücksicht auf Augustus ausgesprochen hat. Dazu passt auch besser 17 sollicitum taedium, womit er wohl auf seine noch nicht lange verleugneten republicanischen Gesinnungen anspielt, die ihm vor Kurzem noch den Staat zuwider und zu einem Gegenstand der Bekümmerniss gemacht



## XIII.

O navis, referent in mare te novi  
fluctus? o quid agis? fortiter occupa  
portum. nonne vides, ut  
nudum remigio latus,

5 et malus celeri saucius Africo  
antemnaeque gemant, ac sine funibus  
vix durare carinae  
possint imperiosius

10 aequor? non tibi sunt integra lintea,  
non di, quos iterum pressa voces malo.  
quamvis Pontica pinus,  
silvae filia nobilis,

hätten. Noch bestimmter deutet auf den Actischen Krieg V. 20, der völlig abgeschmact sein würde, wenn es sich nicht wirklich um einen im Aegaeischen Meere vorbereiteten Seekrieg handelte. Nun ist aber bekannt, dass Antonius 32 seine Flotte dort sammelte und selbst mit der Cleopatra in Ephesus und Athen lebte, darauf den Winter zur Patrae in Achaja zubrachte und erst 31 nach dem Ambracischen Meerbusen aufbrach. Man kann daher mit gutem Rechte das Gedicht in das Jahr 32 setzen.

4. *nudum remigio* besser der Ruder beraubt als der Ruderer; und dem entspricht 6 *sine funibus*. Ueber *carinae* V. 7 und die zu dieser Stelle gemachten Aenderungen s. krit. Anhang.

10. Für *pressa* hat N. Heinsius conj. *prensa*, von Peerlkamp wohl mit Recht gebilligt. Vgl. II, 16, 2. Dass *prehendere* und *deprehendere* die propria sind für ein vom Sturm überfallenes Schiff, ist nach Peerlkamps Beispielen nicht zu bezweifeln.

11. Pontus reich an gutem Schiffsbaumholz, daher *silva nobilis*. Vgl. Catull. 4, 9 ff. *trucemve Ponticum sinum, ubi iste post phaselus antea fuit comata silva . . .*, sodann *Amastri Pontica et Cytore buxifer, tibi haec fuisse et esse cognitissima ait phaselus*. Wollte man hierin eine tiefere Beziehung sehen, so würde nicht an den Trojanischen Ursprung Roms zu denken sein, vielleicht aber daran, dass die Flotte des Antonius vom Orient kam. Denn wenn auch das Staatsschiff vorzugsweise in der Partei des Octavianus repräsentirt war, so war doch ohne Zweifel auch des Antonius Flotte ein Theil des römischen Staates, wie auch bei V. 20 gewiss nicht nur die Flotte Octavians gewarnt werden soll, in das Aegaeische Meer zu fahren, sondern auch die des Antonius, dort einen Schaden zu erleiden.

12. Eigenthümlich will Peerlkamp interpungiren: *Quamvis, Pontica pinus, silvae filia nobilis iactes: et genus et nomen inutile*, obgleich du dich zu sein rühmst u. s. w. Dass dies griechische Structur sei, brauchte er nicht erst zu beweisen; dass sie auch bei lateinischen Schriftstellern ohne *esse* vorkomme, ist nicht erwiesen. Mit *esse* freilich

iactes et genus et nomen inutile,  
nil pictis timidus navita puppibus  
fidit. tu nisi ventis  
debes ludibrium, cave.

15

nuper sollicitum quae mihi taedium,  
nunc desiderium curaque non levis,  
interfusa nitentis  
vites aequora Cycladas.

20

so auch Catull. 4, 1. *Phaselus ille ait fuisse navium celerrimus*. Hor. III, 27, 73 *uxor invicti Iovis esse nescis*. Die aus Tac. hist. 4, 55 angeführte Stelle „ipse a maioribus suis hostis quam socius populi Romani iactabat“ ist wohl von Halm richtig emendirt: *e maioribus . . . socios*.

16. *debere ludibrium* = γέλωτα ὀφλισκάνειν. Vgl. Soph. Antig. 470 *σχεδόν τι μῶρον μωροῦν ὀφλισκάνω*. 1028. *αἰθαδία τοι σπαιδίη ὀφλισκάνει*. Oed. R. 511. *ἤν' ἀπ' ἐμας φρονός οὐ ποτ' ὀφλήσει κακίαν* u. a. Es ist also ebensoviel wie „wenn du nicht verlacht werden willst“. *Cave* steht absolut; nicht aber ist *ludibrium* ἀπό κοινοῦ gesetzt. Erst in der letzten Strophe ist bestimmter gesagt, wovon das Schiff sich hüten soll (*vites aequora*).

17. Die Worte *sollicitum taedium* können, wenn man nicht mit Lachmann nur an das Schiff des Alcaeus denken will, auf dem er zuerst aus dem Vaterlande geflohen sei, dann in dasselbe zurückzukehren gewünscht habe, schwerlich anders gefasst werden als *taedium sollicitudinis plenum*. Der Dichter deutet mit *nuper* auf die Zeit hin, in der er nach dem Schiffbruch der ihm befreundeten republicanischen Partei mit Bekümmerniss und Widerwillen von der Politik sich abgewendet hatte. Nachdem er durch den Verkehr mit Männern wie Maecenas eines Besseren belehrt worden, erwachte er aus seiner eklen Gleichgültigkeit zu neuen Hoffnungen, sieht sich aber von Neuem in Sorge um den Staat versetzt, für den er jetzt lebhaftere Wünsche hegt. *desiderium* ist der Gegenstand der Sehnsucht oder der Liebe, wie Catull. 2, 5 *desiderio meo nitenti*, ebenso Cic. fam. 14, 2, 2 *mea lex, meum desiderium*. Die Worte wären unsinnig, wenn unter dem Schiffe die Partei des Sextus Pompeius verstanden werden sollte. Denn warum sollte H. dieselbe Partei, die ihn kürzlich mit Ekel erfüllt hatte, nun mit Sorge und Liebe umfassen? Bestand sie doch aus demselben Gesindel von Sklaven und Seeräubern, über das er epod. 4, 17—20 so herbe urtheilt.

20. Die Cycladen *nitentes* wie III, 28, 14 *fulgentes* wegen ihrer schimmernden Marmorfelsen. Das Aegaeische Meer aber war den Schiffern wegen seiner Klippen und Stürme gefährlich. Vgl. II, 16, 2.

Ueber die Echtheit der letzten Strophe s. krit. Anhang.

I, 15. Ein Gemälde aus dem Troischen Kriege: Paris entführt die Helena über das Aegaeische Meer; plötzlich entsteht Windstille, der Seegott Nereus steigt aus den Fluthen hervor und prophezeit den Flüchtigen die Leiden, die sie über sich und die Ihrigen bringen werden.

## XV.

Pastor cum traheret per freta navibus  
Idaeis Helenen perfidus hospitam,  
ingrato celeris obruit otio  
ventos, ut caneret fera

5 Nereus fata: mala ducis avi domum,  
quam multo repetet Graecia milite  
coniurata tuas rumpere nuptias  
et regnum Priami vetus.

10 heu heu quantus equis, quantus adest viris  
sudor! quanta moves funera Dardanae

Nach Porphyr. liess Bacchylides die Cassandra ähnlich die Geschicke des Troj. Krieges weissagen. Wenn Porph. hierbei st. Nereus den Proteus setzt, so hat er dabei offenbar an die Weissagung gedacht, die Proteus im 4. Buche der Odyssee dem Menelaus giebt, und begeht denselben Irrthum, wie der Schol. Stat. Theb. 7, 330: *Hic Bacchylides graecus poeta est, quem imitatus est Horatius in illa oda, in qua Proteus Troiae futurum narrat exordium.* Ist die Angabe selbst richtig, so ist wohl das Gedicht gemeint, dessen Anfang Clemens Alex. Strom. 5, 731 überliefert hat, bei Bergk fragm. 29: *Ὁ Τρωῆς ἀρηρήριοι, Ζεὺς ὑπεμέδων, δὲ ἔπαντα δέχεται, οὐκ αἴτιος θνατοῖς μεγάλων ἀχέων· ἀλλ' ἐν μέσῳ κείται κίχριν πᾶσιν ἀνθρώποισι Δίκαν, ὄσιαν, ἀγνάν Εὐνομίας ἀκόλουθον καὶ πινυτᾶς Θέμιδος* u. s. w. Auch hier erscheint der Untergang Trojas als Folge begangenen Unrechts. Will man dagegen mit anderen Erklärern in dem Gedichte eine Allegorie sehen, indem unter dem Bilde des Paris und der Helena Antonius und Cleopatra gemeint seien, so heisst das wohl zu viel deuteln und geheimnissen. Die Situation passt höchstens insofern, als auch Antonius die Cleopatra über das Aegaeische Meer, wiewohl nicht fischend, führte, und dass in beiden Fällen ein Unrecht geschehen ist. Lachmann hat gewiss Recht, in diesem Gedichte eine der frühesten blossen Nachahmungen griechischer Vorbilder zu erkennen.

2. *Helenam* u. a. Blandin. antiquiss. Andere *Helenen*, denen Meineke, Keller u. A. folgen.

3. *ingrato otio*, weil den von Natur stürmischen Winden jede Musse unwillkommen ist. Aehnlich ist der Dativ zu *gratum* aus dem Sinne zu ergänzen I, 35, 1. III, 11, 5. I, 19, 7. I, 33, 14. I, 31, 5 u. sonst.

5. *Nereus*, der seine eigentliche Heimath im Aegaeischen Meere hatte, ist ein Wahrsager wie alle Seegötter. Vgl. Hom. Od. 4 u. Verg. georg. 4 vom Proteus, welchen Porphyr. auch hier für Nereus einsetzt. Viel passender aber prophezeit Nereus, der Vater der Thetis, die Leiden des Krieges, in dem sein Enkel Achill (s. V. 34) eine Hauptrolle spielen sollte. Ueber Nereus' Wahrhaftigkeit s. Hesiod. theog. 233 ff. *Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γέλγατο Πόργος . . . οὐνεκα ημερῆς τε καὶ ἡπτιος, οὐδὲ θεμιστῶν λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἦτια δῆνεα οἶδεν.*

genti! iam galeam Pallas et aegida  
currusque et rabiem parat.

nequiquam Veneris praesidio ferox  
pectes caesariem grataque feminis  
imbelli cithara carmina divides,  
15 nequiquam thalamo gravis

hastas et calami spicula Cnosii  
vitabis strepitumque et celerem sequi  
Aiacem: tamen heu serus adulteros  
20 *erinis* pulvere collines.

non Laertiaden, exitium tuae  
gentis, non Pylum Nestora respicis?

15. *carmina divides*, erklärt Porphyr. wahrscheinlich richtig = *dispones*, d. h. kunstgemäss anordnen, wie auch *μελίξεν* zunächst gliedern heisst, dann vom Gesange *σύριγγι μελίξω* Theocr. 20, 28, *μελιξίμεν ἀοιδαῖς* Pind. Nem. 11, 18 u. a. Aus I, 36, 6 *oscula dividit* zu schliessen, es sei auch hier = *ἐνδακίσθαι*, bald der einen, bald einer andern Frau vorspielen, heisst die Sachlage verkennen. Paris soll keineswegs der Helena ungetreu dargestellt werden und ist es auch in der Ilias nicht. *feminis* gehört nicht zu *divides*, sondern nur zu *grata*, wie schon Lambin richtig bemerkt.

17. *Cnosus* alte Hauptstadt von Creta, Sitz des Minos, berühmt wegen seines zu Pfeilen geeigneten Rohrs. Aehnlich von Cydonia *arcus Cydonius* IV, 9, 17. *spicula Cydonia* Verg. bucol. 10, 59; desgl. von Dicta, Gebirge im Osten Cretas, *arundo Dictaea* Sil. 13, 184; von Gortyne *spicula Gortynia* Verg. Aen. 11, 773. Die Creter waren überhaupt im Bogenschessen berühmt, weshalb nachher auch noch Meriones genannt ist. Ueber die hier genannten Helden vgl. I, 6. Ausser Odysseus und Diomedes ist auch hier kein Held ersten Ranges genannt; denn Ajax ist der Sohn des Oileus nach II, 13, 701 *Ὀϊλῆος ταχὺς υἱός* und ebenso 14, 520, und Achill wird erst zuletzt und zwar in seiner Entfernung vom Kriege genannt. S. krit. Anhang.

20. Statt *erinis* ist auch *cultus* überliefert, jenes u. a. im Bland. antiquiss. Auch Acron erklärt *erinis*, wenn er sagt *procuratam capillorum pulchritudinem pulvere inguinabis, ut* (Aen. 12, 99) *foedare in pulvere erinis*. Unter *cultus* hätte er unmöglich das Haar allein verstehen können. Offenbar hat Horaz nachgeahmt II, 3, 54 *οὐκ ἔν τοι χροάσκη χίθραις τὰ τε δῶρ' Ἀφροδίτης, ἢ τε κόμη τὸ τε εἶδος, ὅτ' ἐν κοίτῃσι μεγάλης*. Wie ferner hier *adulteri*, so heissen die Haare desselben Paris IV, 9, 13 *compti*, ebenso *adulteri* bei Sil. Ital. 13, 375. Das Schleifen der Locken durch den Staub ist ausserdem bei Homer, Vergil, selbst Pindar etwas überaus Gewöhnliches.

22. *genti* haben einige Hdschr., darunter drei Blandin., st. *gentis*. Ohne Noth will Unger *quān Laert.*, *quān Pylum*.

urgent impavidi te Salaminus  
Teucer, te Sthenelus sciens

25 pugnae, sive opus est imperitare equis,  
non auriga piger. Merionen quoque  
nosces. ecce furit te reperire atrox  
Tydides melior patre:

30 quem tu, cervus uti vallis in altera  
visum parte lupum graminis immemor,  
sublimi fugies mollis anhelitu,  
non hoc pollicitus tuae.

35 iracunda diem proferet Hio  
matronisque Phrygum classis Achillei;  
post certas hiemes uret Achaicus  
ignis *Iliacas* domos.

24. *Teucer, te Sth.* st. et nach den besten Hdschr., darunter drei Blandin.

28. Anspielung auf Hom. II. IV, 399 u. 405.

29. Vgl. 4, 4, 13 ff.

31. *sublimis anhelitus* nachgebildet dem griech. πνεῦμα μετέωρον. πνεῦμα ἄνω ἔχειν heisst den Athem auf der äussersten Zunge haben, was bei denen der Fall ist, welche beim schnellen Laufen den Kopf in die Höhe heben und nach Luft schnappen.

33. *diem* d. h. αἰσιμον ἡμῶν bei Homer. Gemeint ist der Streit mit Agamemnon.

36. *ignis Iliacas domos.* Der Trochaus wird von Lachmann vertheidigt, weil das Gedicht eins der frühesten sei. Andere *Pergameas, Dardanianas, barbaricas*, Unger gar *Troiuugenum*, während noch Andere die Strophe verwerfen. S. krit. Anhang.

I, 16. Pausan. 3, 19, 11 erzählt, ein Crotoniat Leonymus, in einer Schlacht mit den Locern verwundet, sei auf Befehl der Pythia nach der Insel Leuce, an der Mündung des Ister im *pontus Euxinus* gelegen, gereist, habe dort mit dem Achill und anderen Heroen auch die Helena gesehen und von ihr den Befehl erhalten, dem Stesichorus von Himera zu melden, dass er wegen seines Schmähdichtes auf sie mit Blindheit bestraft sei; derselbe habe dann in einem neuen Gedichte die Schmähungen widerrufen. Den Anfang dieser *παλιῶδη* giebt Plat. Phaedr. 243, A. οὐκ ἔστιν ἔτυμος λόγος οὗτος· οὐδ' ἔβας ἐν νησὶν εὐσέλμοις, οὐδ' ἴκει Πέργαμα Τροίας. Aehnlich erzählt auch Isocr. encom. Hel. 64. Dass Horaz die Sache kannte, beweist epod. 17, 42 ff. Ob aber deshalb nach Acron u. Comm. Cruq. dies Gedicht als eine Nachahmung jener *παλιῶδη* anzusehen sei, ist mehr als zweifelhaft.

## XVI.

O matre pulchra filia pulchrior,  
quem crimosus cumque voles modum  
pones iambis, sive flamma  
sive mari libet Hadriano.

non Dindymene, non adytis quatit

Wer die geschmähte Schöne sei, erhellt aus diesem Gedichte nicht. Gewöhnlich hält man sie nach Comment. Cruq. für die Gratidia oder Canidia, die H. in dem fünften Epod. und der 8. Satire des 1. Buchs als Zauberin und Giftmischerin verspottet und der er dann Epod. 17, 39 Abbitte auch in einem lyrischen Gedichte versprochen hatte. Das ist freilich wenig wahrscheinlich; denn Hor. sagt ausdrücklich 22 ff., er habe jenes Spottgedicht in seiner Jugend geschrieben, musste also zur Zeit dieses Gedichtes bedeutend älter sein; und doch würde es alles Salz verlieren, wenn man an eine schon gealterte Geliebte denken sollte. Mit grösserem Rechte nennt Porphyrio sie Tyndaris, die eine Tochter der Gratidia gewesen sein soll, der er die der Mutter früher angethane Schmach abbitte. Dies wäre wohl dieselbe, wie die I, 17 auf sein Gut eingeladene Saitenspielerin, die ihm darnach wirklich verziehen zu haben scheint. Das Gedicht wäre demnach in bedeutend spätere Zeit zu setzen als die eben genannten Epoden und Satire. Dass es trotz der ersten Betrachtungen über die verderblichen Wirkungen von Zorn und Leidenschaft mehr scherzhaft zu nehmen ist, liegt auf der Hand.

1. Aehnlich Ovid: *quam mater cunctas, tam matrem filia vincit.*

2. *crimosi iambi, ὑβριστικῶς λαμβοί*, zuerst vom Archilochus künstlerisch ausgebildet. S. a. p. 79. *modum ponere* eigentlich = *moderari*; hier = *modum* oder *finem imponere* wie Verg. Aen. 7, 129. Ebenso *modum figere* III, 15, 2.

5. *Dindymene* ist Cybele, die grosse Göttermutter, vom Berge Dindymus bei Pessinus in Phrygien, wo sie einen Tempel hatte. Oft bei Horaz und Vergil u. a. auch *Beregyntia* genannt. Ihr Cultus war ein orgiastischer, ihre Priester feierten ihre Feste mit wilder Begeisterung, in welcher sie sich sogar mit Messern ritzen. Darum wird sie hier als eine Erregerin der Leidenschaften genannt, ebenso wie Apollo seine Priester in wahnsinnige Aufregung versetzt. Vgl. u. a. Verg. 6, 77 ff. von der Sibylla. Statt *adytis* vertheidigt Peerlkamp Hemsterhuys' Conject. *adyti*, so dass *adyti incola Pythius* so viel ist wie *adyti Pythii incola*. Künstlicher verstehen Andere *incola* so, dass er in den Herzen der Priester selber wohne, eine Erklärung, die hier nicht nöthig ist, wenn sie auch durch Stellen wie Ovid. met. II, 641, Verg. Aen. 6, 77 ff., Plutarch. de orac. p. 414, e (τὸν θεὸν αὐτὸν ἐνδύμενον εἰς τὰ σώματα τῶν προφητῶν ὑποφθέγγεσθαι) belegt werden kann. In diesem Falle würde das Hdschr. *adytis* natürlich beizubehalten sein. Das Gezwungene würde hier namentlich in der gewaltsamen Trennung der doch augenscheinlich zusammengehörigen Worte *incola Pythius* liegen man müsste nämlich *Pythius* allein als Subject fassen und *incola* prädicativisch mit *quatit* verbinden.

mentem sacerdotum incola Pythius,  
non Liber aequae, non acuta  
si geminant Corybantes aera,

10 tristes ut irae, quas neque Noricus  
deterret ensis nec mare naufragum  
nec saevus ignis nec tremendo  
Iuppiter ipse ruens tumultu.

15 fertur Prometheus addere principi  
limo coactus particulam undique  
desectam et insani leonis  
vim stomacho apposuisse nostro.

7. Der enthusiastische Cultus des Bacchus erscheint häufig in Verbindung mit dem der Cybele. Vgl. I, 18 Ende.

8. *Corybantes*, auch Galli nach Gallus, Nebenfluss des Sangarius (s. Strabo 12, 3), häufig mit den Cretischen Curetes zusammengestellt oder gar verwechselt, schlugen bei ihren Festen die *cymbala*, eine Art Metallbecken, an einander, so dass sie einen gellenden Ton gaben, daher *aera acuta geminare* = *gemma aera concutere*. Unpassend nehmen dies Andere vom gegenseitigen Stechen mit scharfen Messern. Die überlieferte Lesart *sic* giebt hier einen augenscheinlichen Unsinn, den zuerst Bentley nachgewiesen hat. Das könnte nur heißen: nicht die Corybanten schlagen so die schallenden Becken an einander, wie die Leidenschaften (natürlich an einander schlagen). Wie dies heißen könne *mentem geminant* = *quatiant*, wie Obbarius will, oder *non sic quatiant hastas suas Corybantes, ut tristes irae arma quatiant, quae furor ministrat*, wie Gesner meint, ist nicht einzusehen. Die Lesart Bentley's „*si*“ ist so einfach, dass sie fast als sicher angenommen werden kann, wenn auch Peerlk. künstlicher und, wie Meineke lehrt, den Elisionsgesetzen des Horaz zuwider vorschlägt *non si acuta ingeminant*, dagegen Lehms ohne weitere Begründung sagt, es werde *qui* erfordert.

9. Norisches Schwert, wie *epod. 17, 71*. Dass die Härte des Norischen Eisens bezeichnet werden soll, lehrt Ovid. *met. 14, 712 durior et ferro, quod Noricus excoquit ignis*. Man könnte sonst auch an die Kriegslust der Einwohner denken.

10. *naufragum mare* in activischer Bedeutung scheint zuerst von Horaz so gebraucht zu sein; nach ihm auch Tib. 2, 4, 10 *unda*, Ov. *fast. 4, 500 monstra*. Sil. It. 17, 635 *Syrtis*. Val. Fl. 1, 584 *tempestas*.

12. *tremendo Iuppiter ruens tumultu* möchte am besten vom Sturm verstanden werden; es würden dann die sämtlichen vier Elemente bezeichnet sein.

13. Die hier angedeutete Fabel vom Prometheus, dass er von allen Thierarten ein Theilchen abgenommen und zur Menschenbildung verwandt habe, findet sich in dieser Gestalt bei Horaz allein, wenn auch manche Erzählungen bei Plato (Protag. p. 320 D. ff.), Simonid. Amorg. (Stob. 73, 61), Philemon (Stob. 2, 27), Menander (Lucian. amor. 43)

irae Thyesten exitio gravi  
stravere et altis urbibus ultimae  
stetere causae, cur perirent  
funditus imprimeretque muris

20

hostile aratrum exercitus insolens.  
compesce mentem: me quoque pectoris  
temptavit in dulci iuventa  
fervor et in celeris iambos

misit furem; nunc ego mitibus  
mutare quaero tristia, dum mihi  
fias recantatis amica  
opprobriis animumque reddas.

25

derselben nahe kommen. Unter *particula* ist nach Obbarius einfach die Seele zu verstehen; allein diese Bedeutung erhält es sat. II, 2, 79 erst durch die Bestimmung *divinae aerae*, wie I, 28, 25 *partic.* auch durch den Zusatz *harenae* bestimmt ist. Ohne solchen Zusatz kann hier nur gemeint sein *pricipi limo partic. undique desectam limi addere*; d. h. da der Urstoff zur Menschenbildung nicht mehr ausreichte (ganz verbraucht war er nicht), so fügte er Theilchen von dem für die übrigen Wesen verwandten Stoff bei, und so kam es, dass mit demselben auch deren Eigenschaften auf den Menschen übertragen wurden. Erst dadurch kommt dem vorangehenden *undique desectam particulam* gegenüber der Gedanke zu vollem Rechte. *addere* ist abhängig von *coactus*; es aoristisch = *addidisse* zu nehmen, möchte sich nicht rechtfertigen lassen, und die von Obbarius vertheidigte Structur *coactus esse fertur addere . . . et apposuisse* erscheint zu künstlich. *stomachus* = *στόμα, στόμαχος* ist wie häufig (vgl. I, 6, 6) der Sitz der Leidenschaften, ähnlich wie *ἦπαρ* oder *iecur* I, 13, 4.

28. *animum reddas* heisst „wiederbeleben“. Aehnlich I, 19, 4 *finis amoribus animum reddere* „die erloschene Liebe wieder entzünden“. So Terent. Andr. II, 1, 33 *redducti animum* und Tac. Agr. 3 *nunc redit animus* „wir leben wieder auf“. Anders Acron: *spem mihi redintegrandi amoris facias*. Dillenb. versteht *tuum animum*, deine Neigung, schwerlich richtig; denn das ist schon gesagt.

I, 17. Wenn es wahr ist, was Porphy. sagt, dass diese Tyndaris dieselbe sei, wie die ungenannte Empfängerin des vorigen Gedichtes, so würde man beide Oden etwa in dieselbe Zeit setzen dürfen. Horaz besass sein Sabinergut, auf das er im heißen Sommer die Saitenspielerin (V. 18) zu sich einladet, offenbar nicht zum ersten Male, wie die Worte (10—12) *utcumque . . . personare* hinlänglich zeigen. *Lucretilis* ist ein Berg im Sabinischen nicht weit von der Villa des Horaz; *Ustica*, nach den Schol. ein Berg oder Thal ebenfalls im Sabinischen, wird durch *subans* deutlich als Thal charakterisirt; also sind *saxa* dasselbe über-

## XVII.

Velox amoenum saepe Lucretilem  
mutat Lycaeo Faunus et igneam  
defendit aestatem capellis  
usque meis pluviosque ventos.

5 impune tutum per nemus arbutos  
quaerunt latentis et thyma deviae  
olentis uxores mariti,  
nec viridis metuunt colubras

10 nec Martialis haeduleae lupos,  
utcumque dulci, Tyndari, fistula  
valles et Vsticae cubantis  
levia personuere saxa.

ragende (*imminentia*) Felsen. Das Gedicht ist nicht ohne griechische Anklänge, nicht allein wegen der griechischen Namen und der Circe und Penelope, sondern noch mehr wegen der letzten Strophe, in welcher ein Bild gezeichnet ist nach der περιχειρομένη des Menander, einem Mädchen, dem aus Eifersucht der Kranz aus den Haaren gerissen ist. Aehnlich auch Tibull I, 10, 61 ff. Das Gedicht ist trotz des stinkenden Bockes V. 7 und *vitrea Circe* V. 20 nicht ohne Anmuth.

1. *Faunus*, von römischen Dichtern nicht selten mit dem Pan verwechselt, wohnte eigentlich auf dem Lycaeus in Arcadien, liebte aber als Hirtengott alle Berge.

2. *mutare* hier wie II, 12, 23. III, 1, 47. epod. 9, 28. sat. II, 7, 110. epist. I, 7, 36 nicht vertauschen, sondern eintauschen.

4. Statt des hdschr. *usque* hat Peerlkamp *ipse* vermuthet und Lehrs aufgenommen. Allein *usque* ist wie *quisque* ein distributiver Begriff und heisst nicht schlechthin „fortwährend“, sondern, wie schon Obbarius richtig bemerkt hat, jedesmal die ganze Zeit seiner Anwesenheit hindurch. *ipse* wäre matt und ein blosses Flickwort.

5. Statt des schönen *tutum* hätte Bentley nicht aus einigen Lambin. Hdschr. *totum* vorziehen sollen. Der Wald ist sicher, darum suchen die Ziegen ohne Schaden im Walde Kräuter; darin liegt noch kein Pleonasmus.

6. *latentis* mit *arbutos* zu verbinden; die Ziegen haben schon in *deviae* ein hinlänglich bezeichnendes Attribut.

8. *colubras* haben die vier Blandin. Hdschr., andere *colubros*.

9. *Haedilia* wird gewöhnlich für einen Berg gehalten. Ist es aber wahrscheinlich, dass, während Tyndaris im Thal Ustica sang (V. 11), die Ziegen auf dem Berge Haedilia sich vor den Wölfen nicht gefürchtet hätten? Das Richtige scheint das Bentley'sche *haeduleae* zu sein, welches er für Dorat's *haedulei* eingesetzt hat statt des hdschr. *haedilae* oder *haedilia*. Lambin und Cruquius verstehen gewiss unrichtig darunter *saepta haedorum*.

10. *utcumque* in temporaler Bedeutung dem griech. *ὡς* entsprechend

di me tuentur, dis pietas mea  
et musa cordi est. hic tibi copia  
manabit ad plenum benigno  
ruris honorum opulenta cornu. 15

hic in reducta valle caniculae  
vitabis aestus et fide Teia  
dices laborantis in uno  
Penelopen vitreamque Circen. 20

hic innocentis pocula Lesbii  
duces sub umbra, nec Semeleius  
cum Marte confundet Thyoneus  
proelia, nec metues protervum

suspecta Cyrum, ne male dispari 25  
incontinentis iniciat manus  
et scindat haerentem coronam  
crinibus immeritamque vestem.

wie I, 35, 23. II, 17, 11. III, 4, 29. IV, 4, 35. epod. 17, 52. Die *fistula* Erfindung des Pan oder Faunus. Verg. bucol. 2, 32 u. 8, 24.

18. *Teos* Vaterstadt des Anacreon, daher *fides Teia* zur Bezeichnung eines Liebesliedes.

20. *vitrea Circe* nach Porphyr. *porum decore* = *candida*. Nach III, 13, 1, wo das Quellwasser *splendidior vitro*, und IV, 2, 3, *pontus vitreus*, führt sie dies Epitheton sicher als Meergöttin. Dagegen *vitrea fama* sat. II, 3, 222 zerbrechlich wie Glas.

21. Der Lesbische Wein ist süß und unschädlich. S. die schöne Anecdote Gell. 13, 5.

22. *Thyoneus* heisst Bacchus von seiner Mutter Thyone, wie Semele nach Apollodor 3, 5, 2 hiess, als sie von Bacchus aus der Unterwelt zum Himmel geholt war. Eigentlich natürlich von *Θία* wegen des orgiastischen Cultus des Bacchus. S. auch krit. Anhg.

I, 18. Das schöne und kräftige Gedicht ist im Wesentlichen wohl eine Uebertragung des Alcaeischen Gedichts fragm. 44 (30) *Μὴδὲν ἄλλο φτείσσης πρότερον δένδριον ἀμπέλω*, und dem widerspricht nicht, dass auch V. 16 eine Reminiscenz enthält an ein Alcaeisches Fragment (53 Bergk) *οἶνος γὰρ ἀθρόποις δίοπτρον*. *Varus* ist derselbe Quintilius Varus von Cremona, Freund des Horaz und noch mehr des Vergil, über dessen im J. 24 erfolgten Tod H. den Vergil im 24. Gedichte dieses Buches tröstet. Derselbe besass offenbar bei Tibur ein Landgut; H. rath ihm, vor Allem Weinplantagen anzulegen, und benutzt diese Aufforderung zum Lobe des Bacchus.

## XVIII.

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem  
circa mite solum Tiburis et moenia Catili;  
siccis omnia nam dura deus proposuit, neque  
mordaces aliter diffugiunt sollicitudines.

5 quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat?  
quis non te potius, Bacche pater, teque, decens Venus?  
at ne quis modici transiliat munera Liberi,  
Centaurea monet cum Lapithis rixa super mero

debellata, monet Sithoniis non levis Euhius,

2. *circa* an verschiedenen Stellen umher, ähnlich *περι*. Vgl. IV, 2, 30 *circa nemus*. — *Catilius* um des Metrums willen statt *Catillus* bei Verg. Aen. VII, 672. Vgl. übrigens zu I, 7, 13.

3. *siccus* wie *ξηρός*. Vgl. IV, 5, 39 u. epist. I, 19, 9.

5. *crepare* ist wie a. poet. 247, epist. I, 7, 84. sat. II, 3, 33 nichts weiter als im Munde führen ohne den Begriff des Tadels, der hier nur durch *gravem* hineinkommt.

6. Bacchus wird im antiken Cultus gewöhnlich als Jüngling auf der Grenze des Knabenalters dargestellt; dagegen insgesamt *Liber pater*, mit dem Bacchus identificirt wurde. Vgl. Preller Röm. Mythologie S. 440 ff.

7. *at* statt *ac* mit Haupt, Keller, jetzt auch Peerkamp u. a. vorzuziehen.

8. Die Lapithen ein altthessalisches Volk in der Ebene des Peneus, das mit seinen Nachbarn im Pelion, den Centauren, im Kampfe lag bis zu gegenseitiger Vernichtung. Der Sage nach entstand der Streit bei der Hochzeit des Lapithenkönigs Pirithous mit der Hippodamia, als der Centaur Eurytus die letzte zu rauben versuchte. Die Sage findet sich schon bei Hom. II, I, 267 u. Od. 21, 295 ff., desgl. Hesiod Schild des Herc. 178. Für die plastische Kunst beliebter Gegenstand der Darstellung. *super mero* kann natürlich hier nicht wie sonst = *de mero* sein, sondern während des Weingelages, was eigentlich *super merum* sein würde. Dass aber darum nicht so geändert zu werden braucht, beweist Verg. Aen. 9, 61 *nocte super medua*. Obbarius erklärt dagegen „nach (in Folge von) einem übermäßigen Genuss des Weines“, und diese Bedeutung „unmittelbar nach Mitternacht“ könnte man auch in der Vergil'schen Stelle finden.

9. Die Sithonier ein Thracisches Volk, durch Unmäßigkeit berüchtigt. Vgl. I, 27, 2, wo die Thracier sich die Becher an die Köpfe werfen. Griechisch *Σιδώνιοι*. Die Aenderung der Quantität um des Metrums willen wie oben in *Catilius*. Ähnlich auch *Σιδώνιοι* und *Σιδώνιοι* u. a. Vgl. III, 4, 9 u. 10. — *Euhius*, wie nach Lachmann (Lucret. V, 743) zu schreiben ist für *Euius* oder *Euius*, heisst Bacchus von dem Ausruf der Bacchanten *εὐοί*, daher *εὐϊός*, wie Apollo *ἑὺϊός*, wiewohl dies Epitheton auch anders erklärt wird.

cum fas atque nefas exiguo sine libidinum  
discernunt avidi. non ego te, candide Bassareu,  
invitum quatiā nec variis obsita frondibus

sub divum rapiam. saeva tene cum Berecyntio  
cornu tympana, quae subsequitur caecus amor sui  
et tollens vacuum plus nimio gloria verticem  
15 arcanique fides prodiga perlucidior vitro.

10. In *exiguo sine libidinum discernunt* liegt eine Art von Oxymoron: sie trennen zwar Recht und Unrecht, aber so, dass die Begrenzung ihrer Leidenschaften eine geringe ist; also sie unterscheiden in der Leidenschaft beides wenig. Ähnlich Tac. Agr. 12, 3 *ut finem atque initium lucis exiguo discrimine internoscat*. Der Genit. *libidinum* kann mit *avidis* nicht verbunden werden; sie sind begierig nicht nach Leidenschaften, sondern weil sie in ihren Leidenschaften nicht Mass zu halten verstehen, heissen sie *avidis*, d. h. allgemein gierig, wie *avidum mare* I, 28, 18. III, 4, 58 u. a.

11. *Bassaricus* ist nach Hesych. herzuleiten von dem Thracischen Worte *βασσάρια*, wahrscheinlich nach Lycophr. schol. 771, wo *βασσάρια* = *ἀλώπηξ*, ein Fuchsfell, mit dem die Bacchanten sich bekleideten, daher sie selber *Bassarides*. Dagegen sollen nach Etymol. magn. die Bassariden ihren Namen haben nach einem *βασσάρια* genannten Schuh, und dies Wort wird selber erklärt *παρὰ τὸ βάσει ἀποδύει ἀρῶ γὰρ τὸ ἀρῶζω*. Wenn Bacchus ferner *candidus* heisst, so kann es schwerlich von seiner jugendlichen Schönheit gemeint sein, nachdem er kurz vorher *pater* genannt ist. Es ist auf die *candida mens*, seine Offenheit, zu beziehen. Vgl. epod. 11, 11 *ingenium candidum*. epod. 14, 5 *candide Maecenas*. sat. I, 10, 86 *candide Furni*. epist. I, 4, 1 *candide iudex*. sat. I, 5, 41 *animae candidiores*. epist. I, 6, 68 *candidus imperti*.

12. *invitum quatiā* = *lascivum* oder *provocabo*. Das Folgende bezieht sich auf Gebräuche bei den Bacchanalien. In denselben trugen die Priester eine mit Laub bedeckte Kiste, in welcher das Herz des nach den Orphischen Mysterien von den Titanen zerfleischten Dionysos Zagreus lag. Catull 64, 259 *pars obscura cavis celebrabant orgia cistis, orgia quae frustra cupiunt audire profani*. Tibull I, 7, 48 *et levis occultis conscia cista sacris*. Wer die Geheimnisse anschaute, wurde wahnsinnig; ohne Bild: wer beim Wein nicht enthaltsam ist, geräth in Raserei.

13. Das Berecyntische Horn (von dem der Cybele heiligen Berge Berecyntus in Phrygien) war auch bei den Bacchanalien in Gebrauch, wie überhaupt die Orgien der Cybele und des Bacchus in naher Beziehung standen. *tympana* von *τύπω* herzuleiten. *tene* „halte ein mit“, also simplex pro composito.

16. *fides* als *vox ambigua* wird in Verbindung mit *arcani prodiga* zur *perfidia*. Ähnlich urtheilt der Dichter über die Unzuverlässigkeit, die Anvertrautes nicht bewahren kann, III, 2, 25 ff., wo von den Mysterien der Ceres die Rede ist. — Die Caesur in *perlucidior* findet in

Mater saeva Cupidinum  
Thebanaeque iubet me Semelae puer  
et lasciva Licentia  
finitis animum reddere amoribus.

urit me Glycerae nitor  
splendentis Pario marmore purius,  
urit grata protervitas  
et vultus nimium lubricus adspici.

in me tota ruens Venus  
Cyprum deseruit nec patitur Scythas

dem zusammengesetzten Worte ähnliche Entschuldigung wie II, 12, 25 in *dolorquet*. Der einzige Aesclepiadeische Vers, in dem dies Gesetz schwerer verletzt wird, ist der unzweifelhaft unechte IV, 8, 17.

I, 19. Nach V. 4 ist dies Gedicht nicht zu den früheren Liebesliedern zu rechnen. Vergleicht man II, 4, 23, wo H. sich für einen bald 40jährigen erklärt und auch auf seine *finitis amores* hindeutet, so kann man kaum zweifeln, dass dies Gedicht mit Kirchner, Franke u. a. nach jenem anzusetzen ist, also nicht vor 25. Die anhaltende Liebe zur Glycera erwähnt er auch III, 19, 28, welches Gedicht gewiss vor 22 geschrieben ist (s. das. u. II, 2, II, 10), und eben so sicher nach diesem, weil H. dort von dem *lentus amor Glycerae* spricht, dagegen hier nur von einem Wiedererwachen. Noch besingt er die Glycera I, 30. Ob sie dieselbe ist wie Cynara IV, 1, 4 u. IV, 13, 21 oder Lalage, mag dahin gestellt sein. Aus der Erwähnung der Parther V. 12 könnte man schliessen, dass die orientalischen Angelegenheiten zu der Zeit besondere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Unwahrscheinlich ist es aber, dass an den Feldzug des Aelius Gallus von Aegypten gegen Arabien gedacht sei; denn warum wären in diesem Falle nicht lieber wie I, 29, 1 die Araber selbst erwähnt? Näher liegt es an die Thronstreitigkeiten zwischen Phraates und Teridates zu denken, die dem Augustus den Gedanken, dort zu interveniren, schon 25 nahe legten, als zu ihm nach Spanien Teridates geflohen war. Darüber Justin 42, 5, 6 *audito adventu Scytharum cum magna amicorum manu ad Caesarem in Hispaniam bellum tunc temporis gerentem profugit (Teridates), obsidem Caesari minimum filium Phrahatis ferens, quem negligentius custoditum rapuerat. Phraates legatos Romam misit repetitum servum suum Teridatem et filium*. Und damit erklärt sich auch die Erwähnung der Scythen, mit deren Hilfe eben Phraates 25 in sein Reich zurückgekehrt war.

1. Derselbe Vers IV, 1, 5.
2. Statt *Semelae* Andere *Semeles*.
4. *animum reddere* vgl. I, 16, 28.
5. *lubricus* vom schlüpfrigen Boden hergenommen, auf dem man leicht ausgleitet; also verführerisch.

et versis animosum equis  
Parthum dicere nec quae nihil attinent.

hic vivum mihi caespitem, hic  
verbenas pueri ponite turaque  
bimi cum patera meri:  
mactata veniet lenior hostia.

## XX.

Vile potabis modicis Sabinum  
cantharis, Graeca quod ego ipse testa

11. *versis animosum equis* soll keinen Spott enthalten, sondern bezeichnet nur die den Parthern eigenthümliche Art der Kriegführung, nach plötzlichem Angriff schnell umzukehren und rückwärts auf die Verfolgenden ihre Speere zu werfen. Lucan I, 230 *et missam Parthi post tergo sagittam*.

12. Statt *attinent* scheint mit 1 cod. Bland. *attinet* vorzuziehen; zu ergänzen *dicere*, so dass *quae* Accus. wäre. Lehrs verwirft die Worte als unsinnig und schreibt *nec quaerere publica*. Allein der Scherz liegt grade darin, dass er sagt, wichtige Staatsangelegenheiten zu besingen gehe ihn nichts an; er habe es mit ernsteren Dingen, nämlich mit Liebeshändeln, zu thun. Offenbar gewinnt hierbei der Gedanke an Bestimmtheit, wenn man *attinet* schreibt.

13. *caespes* zur Erbauung eines Altars für die Venus, ebenso *verbenae*, d. h. der Venus geheiligte Zweige, hier besonders Myrtenzweige. Das Wort scheint mit *herba*, *ver*, *viridis* zusammenzuhängen. Vgl. IV, 11, 7. Der Altar wurde mit solchen Zweigen umflochten. Serv. zu Verg. Aen. XII, 120 *verbenas vocamus omnes frondes sacratas, ut est laurus, oliva vel myrtus*. Ders. zu bucol. VIII, 65 *verbenae dicuntur virgulta, quae semper virent, incuncti odoris*.

I, 20. Maecenas war in demselben Jahre, in welchem Horaz auf seinem Gute beinahe von einem Baume erschlagen war (II, 13), schwer erkrankt und wurde nach seiner Genesung beim Wiedererscheinen im Theater freudig begrüsst. II, 17, 25. Ein Jahr nach jenem Unfall an den Kalenden des März ist III, 8 geschrieben, welches Gedicht (s. daselbst) nach bestimmten Merkmalen am wahrscheinlichsten in das Jahr 29 zu setzen ist. Darnach fällt der Unfall des H. in das Jahr 30; mithin war auch der hier erwähnte Sabinerwein 30 abgezogen. Da H. ihn *vile* nennt, so war er noch nicht recht triickbar; und da nach I, 9, 7 4jähriger Sabinerwein für guten galt, so ergibt sich, dass dies Gedicht vor 26 anzusetzen ist. Cruquius führt aus einer seiner Hschr. an, Maecenas, im Begriff nach Apulien zu reisen, habe sich dem H. als Gast angemeldet. Ueber die Echtheit s. krit. Anhang.

2. *canthari potorii* waren Humpen oder Krüge mit zwei Henkeln und hatten die Gestalt eines kriechenden Käfers; nach Athen. XI, 474 d

conditum levi, datus in theatro  
cum tibi plausus,

5 care Maecenas eques, ut paterni  
fluminis ripae simul et iocosa  
redderet laudes tibi Vaticanani  
montis imago.

10 Caecubum et prelo domitam Caleno  
tu hibes uvam: mea nec Falernae

hiessen sie so nach einem Töpfer. Die Grösse war verschieden; Juvenal III, 204 nennt einen *parvulus*. — *testa* auch III, 21, 4. III, 14, 20. epist. I, 2, 70, wie *χέραμος* von einem irdenen Gefäss. Wunderlich verstehen Einige unter *Graeca testa* ein solches Gefäss, in dem vorher griechischer Wein gewesen sei, richtiger Andere ein Cumanisches oder Campanisches, wie auch sat. I, 6, 118 *Campana suppellex* als einfaches Geschirr bezeichnet wird.

3. *linere vinum* dasselbe wie *picare* oder *oppicare*: man verschloss die Amphora mit Kork (s. III, 8, 10) und verklebte denselben mit Pech oder Gyps, daher auch *gypsare*, wie Petron. 34 *statim allatae sunt amphorae vitreae* (also hier kostbarere) *diligenter gypsatae*.

5. Bentl. will aus cod. reg. *clare* und darin folgen ihm manche neuere Herausgeber. Allein was soll hier die Berühmtheit des Maecenas? Bentl. tadelt die Verbindung von *care eques*; allein das Epitheton gehört dem Sinne nach nicht sowohl zu *eques* als zu *Maecenas*. Freilich ist dann *eques* ohne Epitheton etwas kahl; aber das Gedicht gehört überhaupt nicht zu den besten. Der väterliche Fluss ist der Tiber, der von den Etruskischen Bergen nach Latium herabfliesst. S. krit. Anhang. An demselben lag dem *mons Vaticanus* gegenüber das Theater des Pompeius, welches nach Porphyr. hier gemeint ist.

6. Zu *iocosa imago* vgl. I, 12, 3. Die Verbindung mit *montis* ist sehr auffallend. S. krit. Anhg.

7. *Vaticanus* hat hier gegen die Regel die zweite Sylbe kurz; dazu mag das Metrum genöthigt haben wie in anderen Eigennamen. S. Catilus I, 18, 2. Apulia III, 4, 10.

9. Ueber die Campanischen Weine s. Plinius hist. nat. 14, 6. Die Weinfelder begannen im Aurunkerlande hinter Tarracina und erstreckten sich durch ganz Campanien. Der *ager Caecubus* lag zwischen Fundi und Formiae; der dortige Wein wird von Plinius fast vor allen anderen gerühmt.

10. *tu hibes* ist so unzweifelhaft sinnlos. Da H. den Maecenas zu sich zum Weintrinken einladet, so könnte mit diesem Futurum nichts anderes gemeint sein, als dass er bei ihm die betr. Weine trinken werde, wie ja auch zu Anfang *potabis* nicht heissen kann „du wirst ein ander Mal oder bei dir trinken“, oder nach Orelli „du magst immerhin sonst trinken“. Auch die von Obbarius und Dillenburger angeführten Stellen beweisen nichts, weil da die Bezeichnung der Zukunft ohne weiteren Zusatz an sich richtig ist, hier aber nicht. Wollte man durchaus den concessiven

temperant vites neque Formiani  
pocula colles.

## XXI.

Dianam tenerae dicite virgines,

Sinn hineinbringen, so lag es jedenfalls näher *bibas* zu schreiben. Das sonst überlieferte *bibis* würde auch kaum zu ertragen sein; denn wenn man nun erklärt „du freilich bist gewohnt bessere Weine zu trinken“, so liegt doch in dem Gewohntsein die Bezeichnung einer anderen Zeit als der hier vorausgesetzten, und das konnte ohne Unklarheit nicht übergangen werden. Die Quantität von *bibis* würde sonst nicht unbedingt widersprechen, wenn man *sic raro scribis* sat. II, 3, 1 vergleicht. Die Conj. Doederleins *tum* statt *tu*, von einigen neueren Herausgebern angenommen, ist nicht recht verständlich. Will man einen Sinn in *bibes* hineinbringen, so müsste man nach *uvam* ein Fragezeichen setzen, was vielleicht das Einfachste ist, oder man muss mit Schweneck *non bibes* lesen; beides freilich so frostig wie das ganze Gedicht.

11. In *temperant vites* würde eine doppelte Metonymie stecken: erstens sind *vites* für *vina* gesetzt, sodann, weil die *vites* oder *vina* in den Bechern gemischt werden, sollen sie selber die Becher mischen. Schön ist das grade nicht.

I, 21. Dass dies Gedicht für die seit 212 v. C. jährlich im Juli, später vom 6—13. Juli gefeierten Apollinischen Spiele, die sowohl scenischer als circensischer Art waren, bestimmt ist, lehrt vorzugsweise das Ende 13 ff. Denn um Pest und Krieg, damals den Hannibalischen, die *vomicia* Italiens (s. Macrob. Saturn. I, 17, 25 ff.), abzuwenden, waren jene Spiele zunächst eingeführt. Auf welches Jahr aber das Gedicht sich beziehe, ist nicht bestimmt zu ermitteln. Dass Caesar nicht ohne Grund V. 14 *princeps* genannt wird, ist wohl anzunehmen wie I, 2, 50; ebenso, dass die Perser und Britanner nicht zufällig als Feinde Roms genannt werden. Darnach scheint es gerathener, das Gedicht nach 28, als mit Kirchner und Valckenaer schon 32 anzusetzen. Wäre eine wirklich ausgebrochene Pest gemeint, so hätte derselben nicht bloss nebenbei am Ende Erwähnung geschehen dürfen. Ganz verwerflich ist die Angabe der Scholiasten, der auch Lambin und Cruquius folgen, das Gedicht sei zu den Säcularspielen (17 v. C.) geschrieben, ein Irrthum, zu dem offenbar die Aehnlichkeit mit dem Säculargedicht und dem damit zusammenhängenden IV, 6 in der Anrufung des Apollo und der Diana verführt hat. Auch die von Octavian nach Dio Cass. 51, 1 in Folge des Sieges von Actium gelobten und nach 53, 1 im Jahr 28 zuerst gefeierten *Iudi Actiaci* können hier schwerlich mit Franke verstanden werden, weil es dazu an allen bestimmteren Beziehungen fehlt. Auch sind die Actischen Spiele wohl nur zu Ehren des Apollo gefeiert, nicht zugleich der Diana. Ebenso erwähnt Dio Cass. nur eine *επιπροαίτια* von Knaben und Männern, wonach der Jungfrauenchor hier auffällig wäre.

1. Der angedetete Chor besteht wie in dem Säculargedicht und IV 6 aus Jünglingen und Jungfrauen, entsprechend den beiden Gott-



intonsum pueri dicite Cynthium  
Latonamque supremo  
dilectam penitus Iovi.

5 vos laetam fluviis et nemorum coma,  
quaecumque aut gelido prominet Algido  
nigris aut Erymanthi  
silvis aut viridis Cragi.

vos Tempe totidem tollite laudibus

heiten, die gefeiert werden. Die erste Sylbe von Diana hat bei Hor.  
schwankende Quantität, ebenso bei Vergil.

2. *intonsum* = ἀνεστρόμης wegen seines wallenden Haupthaars.  
Vgl. epod. 15, 9. Tibull I, 4, 35. Derselbe *levis* IV, 6, 28, so viel wie  
*imberbis*. *Cynthus* Berg auf Delos, Geburtsort des Apollo und der  
Artemis. Hom. hymn. Ap. 141. Strabo X, c. 5 ὑπέκειται τῆς πόλεως  
ἕως ὑψηλὸν ὁ Κύνθος καὶ Ἴραξι.

3. Macrobius I, 17, 29 nennt in dem Senatsbeschluss über die  
Apollinar. Spiele neben Apollo ausdrücklich auch Latona: jenem soll  
geopfert werden *bove aurato et capris duabus albis auratis*, dieser *bove  
femina aurata*.

5. Die zweite Strophe ist der Diana allein gewidmet, wie 3  
und 4 dem Apollo. Sie wird als Jägerin gefeiert, entsprechend dem  
Schützen Apollo, der mit seinen Pfeilen Pest und Krieg verjagen soll.  
Als Freundin der Flüsse (*Ἀρτεμὶς ποταμῶν*) erscheint sie auch Catull  
34, 12 *annium sonantem domina*. — *comam*, welches u. a. in den vier  
Blandin. Hdschr. überliefert ist, vertheidigt Bentr., weil es dem Folgenden  
mehr entspreche, wo auch Tempe und Delos selbständig neben dem  
Schutzgotte genannt sind. Allein es wäre auffallend, wenn Diana nur  
als *laeta fluviis* gefeiert und somit zu einer Flussgöttin gemacht wäre.  
Bei Apollo ist das in der dritten Strophe anders: denn erstens hat der-  
selbe die ihm eigenthümlichsten Epitheta als Schütze und Sänger, sodann  
ist *Delon* ausdrücklich *Apollinis natalem* zugefügt, endlich denkt an sich  
Jeder bei *Tempe* leichter und natürlicher an Apollo als bei *Algidus*  
u. s. w. an Diana. Damit stimmt auch die Erklärung Aconus überein,  
während *comam* bei demselben auf falscher Lesart und verkehrter  
Ordnung der Worte beruht. *Algidus* höchster Berg des Albaner Ge-  
birges, *Erymanthus* der bekannte Arkadische Berg, dessen Waldungen  
*nigrae* wegen der schwärzlichen Farbe des Nadelholzes, während die  
Waldungen des Lykischen *Cragus* durch das Epitheton *viridis* als Laub-  
hölzer charakterisirt werden. Aehnlich spricht der Dichter IV, 12, 11  
von den *nigri colles Arcadiae*. Bei Vergil *ilex, abies nigra*. Alle drei Berge  
waren Hauptstätten der Verehrung der Diana, Lycia galt zugleich als  
Heimathsort beider Gottheiten, weshalb Apollo schon bei Homer II, 4,  
101 u. 119 *Ἀρνηγενης*, bei Pindar Pyth. I, 39 *Ἀνικος*, bei Soph. Oed.  
tyr. 203 u. 208 *Ἀνικος* u. a. genannt wird, wiewohl das erste Epi-  
theton auch „lichtgeboren“ erklärt wird.

9. Das schöne Tempelthal mit seinen Lorbeerhainen war ein alter  
und wichtiger Mittelpunkt des Apollinischen Cultus für Thessalien und

natalemque mares Delon Apollinis  
insignemque pharetra  
fraternaue umerum lyra.

hic bellum lacrimosum, hic miseram famem  
pestemque a populo et principe Caesare in  
Persas atque Britannos  
vestra motus aget prece.

## XXII.

Integer vitae scelerisque purus  
non eget Mauris iaculis neque arcu  
nec venenatis gravida sagittis,  
Fusce, pharetra,

Macedonien, wie denn Apollo auch den Beinamen *Τεμπεύτας* führt.  
Vgl. Preller griech. Mythol. I, 194. — *umerum* erklärt Bentr. mit Porphy.  
als Hellenismus, indem er zu *insignem Apollinem* ergänzt. Allein in der  
Verbindung *Apollinem insignem umerum* würde eine unerträgliche Härte  
liegen; einfacher daher *insignem umerum* mit Ergänzung von *Apollinis*.  
*fraterna lyra* ist die dem Apollo von Mercur geschenkte Leier, worüber  
s. I, 10, 6.

In der letzten Strophe erscheint Apollo speciell als *ἀλεξίτοκος*,  
*ἐπιτορολαίος*, *averruncus*. Er wehrt Krieg und Hunger und Pest ab  
und wendet sie auf die Feinde, wie er bei Soph. Oed. tyr. 203 ff. zu-  
gleich mit Artemis und Bacchus angerufen wird, den Ares, den Bringer  
der Pest, zu verjagen. Völlig unnöthig ist V. 13 Bentr. Conj. *haec  
bellum* . . . selbst abgesehen davon, dass man *haec* fast nothgedrungen  
auf *lyra* beziehen müsste. *bellum lacrimosum* kann nur der Bürgerkrieg  
sein, über dessen Leiden vgl. II, 1, 5–8 u. 29–36. Dass H. dieselben  
Leiden den Parthern wünscht, deutet augenscheinlich auf die bei ihnen  
zwischen Phraates und Teridates ausgebrochenen Thronstreitigkeiten.

I, 22. Aus V. 9 ist zu schliessen, dass Horaz, als er dies viel  
gesungene Lied dichtete, sein Sabinergut besass; sonst lässt sich über  
die Zeit nichts feststellen. Die hier gefeierte Lalage kehrt wieder  
II, 5, 16 und scheint mit der früh verstorbenen Cynara (vgl. IV, 1, 4,  
IV, 13, 21. epist. I, 14, 33) dieselbe zu sein. Ihr Name (von *λαλεῖν*,  
*λαλαγεῖν*) wird durch V. 24 gewissermassen erklärt. — *Aristius Fusceus*  
war Dichter und Grammatiker, sat. I, 9, 61 *carus*, I, 10, 83 *optimus*  
genannt, während epist. I, 10. Anfang von ihrer innigen Freundschaft  
ein noch schöneres Bild gegeben wird. Ueber die Echtheit s. krit. Anhg.

2. *Mauris* nach den vier Bland. wie II, 6, 3 u. III, 10, 18. S. zu  
I, 1, 3. Andere haben die Lesart *Mauri* vorgezogen, die schon von  
Bentley bekämpft ist.

5

sive per Syrtis iter aestuosas  
sive facturus per inhospitalem  
Caucasum vel quae loca fabulosus  
lambit Hydaspes.

10

namque me silva lupus in Sabina,  
dum meam canto Lalagen et ultra  
terminum curis vagor expeditis,  
fugit inermem:

15

quale portentum neque militaris  
Daunias latis alit aesculetis,  
nec Iubae tellus generat, leonum  
arida nutrix.

20

pone me, pigris ubi nulla campis  
arbor aestiva recreatur aura,  
quod latus mundi nebulae malusque  
Iuppiter urget;

pone sub curru nimium propinqui  
solis in terra domibus negata:  
dulce ridentem Lalagen amabo,  
dulce loquentem.

8. *Hydaspes* Nebenfluss des Indus, von Alexander zuerst überschritten; *fabulosus* der sagenreiche, wie *palumbes fabulosae* III, 4, 9, *Marsyas amnis fabulosus Graecorum carminibus inclitus* Curt. III, 1, 2. *fabulosissimum Atlantem* Plin. nat. hist. V, 1. *fabulosum fretum (Charybdis et Seylla)* Sen. epist. 45.

11. *expeditis* nach den vier Bland. u. a. Hschr. Bentley hält *expeditus* für eleganter, während Andere umgekehrt den Gleichklang von *curis* und *expeditis* schöner finden.

14. *Daunias* haben die vier Bland., während Bentl. *Daunia* in vorzieht. Nach seiner gelehrten Entwicklung würde man dies annehmen müssen, wenn nicht, wie er selbst zugiebt, dabei die Entstehung von *Daunias* als Lesart der Hdschr. schwer erklärlich wäre. *militaris* erklärt Porphy., *quia militiae aptos viros habet*, eine freilich sehr nüchterne Bemerkung. S. krit. Anhang.

15. Juba II, Sohn des von Caesar bei Thapsus besiegten Juba, König von Mauretanien.

23. *dulce ridens* wie *φιλομειδής*. Durch diese Vergleichung mit der Venus schliesst das Lob der Lalage anmuthig ab. So auch *ἀπαλόν* und *ἡδὺ γελᾶν* bei Homer und wie 24 *dulce loquens ἀδὺ φωνεῦσα* Sapph.

## XXIII.

Vitas hinnuleo me similis, Chloe,  
quaerenti pavidam montibus aviis  
matrem non sine vano  
aurarum et siluae metu.

nam seu mobilibus *veris* inhorruit  
*adventus* foliis, seu virides rubum  
dimovere lacertae,  
et corde et genibus tremit.

atqui non ego te tigris ut aspera  
Gaetulusve leo frangere persequor:  
tandem desine matrem  
tempestiva sequi viro.

I, 23. Der Anfang ist eine Nachahmung von Anacr. fragm. 52 Bergk *Ἀγανῶς οἶάτε νεβρόν νεοθηλέα γαλαθηρόν, ὅσ' ἐν ἕλης κροσσῶσης ἀπολειφθεῖς ὑπὸ μητρὸς ἐπισηθῆ*. Die jugendliche Chloe scheint ihre Schüchternheit bald abgelegt zu haben; denn III, 26, 12 nennt der Dichter sie *arrogans* und bittet die Venus um ihre Bestrafung. III, 9, 9 heisst sie, wenn anders sie dieselbe ist, Thressa und wird als gewandte Sängerin und Citherschlägerin der Lydia entgegeng gehalten.

4. *siluae* dreisylbig wie epod. 13, 2. Aehnlich *miluus* epist. I, 16, 51.

5. Die Unmöglichkeit der Lesart *veris . . . adventus* hat Bentl. bis zur Evidenz nachgewiesen. Denn wenn es auch zweifelhaft sein mag, ob man nicht *adventus veris inhorrescit foliis* sagen kann für *adventu veris folia inhorrescunt*, so ist doch sicher, dass bei der Ankunft des Frühlings die Bäume noch kein Laub, die Hirsche keine Kälber haben, auch die Eidechsen aus ihren Schlupfwinkeln noch nicht hervorgekrochen sind. Während nun Muret *vitis . . . ad ventum* schreibt, behält Bentl. das Letzte bei, liest aber mit Salmas. *vepris*, weil auf Bergen, wo Hirschkalber sich aufhalten, keine Weinstöcke sind. So gut wie Verg. Aen. 11, 522 *valles* für *vallis*, konnte auch H. umgekehrt *vepris* für *vepres* setzen.

10. *Gaetulus leo* wie III, 20, 2 *Gaetula leaena*. S. zu I, 1, 3. Gätulien im nördlichen Africa, südlich von Numidien und dem Tritonischen See.

I, 24. Ein Trostgedicht an Vergil über den Tod des Quintilius, welcher auch in der ars poet. 438 erwähnt wird und mit dem Varus des 18. Gedichtes des ersten Buches identisch zu sein scheint. Da nach Hieronymus in seiner Uebersetzung der Chronik des Eusebius ein Freund des Hor. und Verg. Quintilius Cremonensis im J. 24 v. Chr. gestorben ist, so scheint damit das Entstehungsjahr dieser Ode gegeben. Das Gedicht hat die Form eines kurzen *ἄρητος*. Ueber die Echtheit der ersten Strophe s. krit. Anhang.

Quis desiderio sit pudor aut modus  
tam cari capitis? praecipe lugubris  
cantus, Melpomene, cui liquidam pater  
vocem cum cithara dedit.

5 ergo Quintilium perpetuus sopor  
urget? cui Pudor et Iustitiae soror,  
incorrupta Fides, nudaque Veritas  
quando ullum inveniet parem?

10 nullis ille bonis flebilis occidit,  
nulli flebilior quam tibi, Vergili:  
tu frustra pius heu non ita creditum  
poscis Quintilium deos.

15 quod si Threicio blandius Orpheo  
auditam moderere arboribus fidem,  
num vanae redeat sanguis imagini,  
quam virga semel horrida

non lenis precibus fata recludere

2. praecipe erklären Acron und Porphyg. gut da praecipta carminis u. s. w. Es ist also = docere oder praecinare, ohne dass man deshalb praecine zu vermuthen braucht.

4. liquida vox wie φωνή λιγυρά, λαμπρά, ὄξεια, auch λευκή.

11. Zu non ita creditum vgl I, 3, 5.

13. Die Hdschr. schwanken zwischen quid si und quod si (denn quid sit ist augenscheinlich verderbt); ebenso 15 zwischen non und num. Der einfachen trauervollen Stimmung möchte die rhetorische Frage mit quid si weniger entsprechen, obgleich dies von den vier Bland. gehalten wird. Cruq. schlägt vor qui si wegen des vorausgehenden tu frustra pius; aber diese relative Verbindung scheint mehr der Prosa angemessen. Unstatthaft interpungiren Manche noch quid si V. 14 mit vollem Fragezeichen. Der Gedanke „wie stände es, wenn du rührender als Orpheus die Saite schlägest“ hat etwas überaus Frostiges und bedingt eine Gradation, die dem einfachen Sinne der Stelle fern liegt.

16. virga horrida, ὀρνόεσσα bei Homer, dieselbe I, 10, 19 aurea für portas fatorum oder Orci recludere. Vgl. Verg. Aen. VIII, 244 infernas reseret sedes et regna recludat pallida. precibus ist als Dativ mit lenis zu verbinden oder auch mit recludere selbst, wenn man hierin die aus „wiederaufschliessen“ leicht abzuleitende Bedeutung von concedere finden will; dann stände fata geradezu für vita.

nigro compulerit Mercurius gregi?  
durum: sed levius fit patientia,  
quicquid corrigere est nefas.

20

## XXV.

Parcius iunctas quatiunt fenestras  
ictibus crebris iuvenes protervi  
nec tibi somnos adimunt, amatque  
ianua limen,

5 quae prius multum facilis movebat  
cardines. audis minus et minus iam:  
me tuo longas pereunte noctes,  
Lydia, dormis?

10 invicem moechos anus arrogantis  
flebis in solo levis angiportu

10

18. nigro gregi steht für ad nigrum gregem, so dass die im Orcus schon befindlichen Schatten gemeint sind, denen Mercur neue Seelen Gestorbener zuführt. compellere mit dat. so gut wie coniungere und ähnl. Verba.

20. nefas nicht einfach = ἀδύνατον, sondern = vetitum est oder οὐ θέμις „es ist versagt“.

I, 25. Dass die hier von H. arg beschimpfte Lydia dieselbe ist wie die I, 8. I, 13 u. III, 9 wegen ihrer Anmuth gefeierte, aber zugleich als wankelmüthig bezeichnete Schöne, kann schwerlich bezweifelt werden. Dass der Spott derb, ja theilweise unflätig ist, kann nicht auffallen, wenn man beispielsweise damit die ähnlichen Gedichte IV, 13. epod. 5, 8, 12, 17 vergleicht. Man wird aber um so mehr sich hüten müssen, in horazischen Gedichten nur vollendete Muster von Eleganz, gutem Geschmack oder gar von Moralität zu suchen.

Zu 1. u. 2. vgl. Theocr. II, 127 u. 128. εἰ δ' ἄλλῃ μ' ὄθειτε καὶ ἂ θύρα εἴχει μοχλῶ, πάντως καὶ πελέκεισιν καὶ λαμπάδες ἤθρον ἐφ' ὑμέας. Die Fensterladen werden erbrochen, wenn nicht die Thür von selbst geöffnet wird. Daher scheint auch V. 2 ictibus dem auch von Keller bevorzugten iactibus vorzuziehen zu sein. Unger will fastibus — protervae.

5. Lehrs vermuthet etwas kühn, doch geistreich: quae (nach vorangegangenen Punkt) prius nulli facilis movebas cardines, audis u. s. w. Indess ist der Hohn wohl noch herber und dem Inhalte des ganzen Gedichts entsprechender, wenn er die Lydia nicht als spröde, sondern vielmehr als leichtfertige Kokette charakterisirt, die viele Liebhaber zu gleicher Zeit hatte, facilis, wie die Blandin. haben, ist auf quae zu beziehen, während andere facileis haben, was Lambin vorzieht.

Zu 7 ff. vgl. das ganze Gedicht III, 10.

Thracio bacchante magis sub inter-  
lunia vento,

15 cum tibi flagrans amor et libido,  
quae solet matres furiare equorum  
saeviet circa iecur ulcerosum  
non sine questu,

20 lacta quod pubes hedera virente  
gaudeat pulla magis atque myrto,  
aridas frondis hiemis sodali  
dedicet Hebro.

11. Ueber den Thracischen Wind s. III, 10, 4—8. Statt *bacchante* wollte Bentley *bacchata*; er erklärt *magis bacchata quam Boreas sub interlunia bacchatur*. Allein die überlieferte Lesart giebt einen vollständig genügenden Sinn: Lydia weint im einsamen Gässchen, während der Nordwind rast; umgekehrt liegt III, 10, 3 ff. der Liebhaber beim Brausen der Nordwinde vor der Thür der im traulichen Zimmer sitzenden Lyce und bittet um Einlass. Das von Bentley getadelte *magis* sagt nur, dass der Sturm stärker um die Zeit des Neumondes wüthet. Nicht übel Usener *vagans* st. *magis*, Unger *manens*. Ueber die Caesur von *interlunia* vgl. I, 2, 20.

14. *furiare* = *in furorem agere* auch Verg. Aen. II, 407. Zur Erklärung georg. III, 266.

15. *iecur* s. I, 13, 4.

18. *pulla myrtus* dunkelgrün. Vgl. I, 21, 7 *nigris silvis*. Dagegen ist *virens hedera* nicht nach Voss „hellgrün“, sondern „immergrün“. Vgl. *vivax apium* I, 36, 16.

20. Statt des hdschr. *Hebro* haben viele neuere Herausgeber und schon Bentley nach Ald. *Euro* vorgezogen. Indess ist es doch zweifelhaft, ob *Eurus* ohne Weiteres *hiemis sodalis* heissen kann. In der Beilage Verg. georg. II, 339 heisst *hibernis parcebant flatibus Euri* wohl nur „sie wehen im Frühling nicht so kalt wie im Winter“. Dagegen passt dies Epitheton vortrefflich auf den Thracischen Hebrus; und wenn die Nennung dieses Flusses hier auffällt, so mag das auf Nachahmung eines griechischen Gedichtes beruhen, oder, wie Obbarius will, eine möglichst weite Entfernung der mit dürren Zweigen verglichenen alten Jungfern gerade beabsichtigt sein.

I, 26. Epist. I, 14, 6 ff. erwähnt H. zwei Brüder Lamia, von denen der jüngere den Tod des älteren mit grosser Pietät betrauerete. Sie waren Söhne des L. Lamia, welchen Cic. epist. ad fam. XI, 16 u. 17 im J. 44 dem cos. des D. Brutus bei der Bewerbung um die Praetur warm empfiehlt. Der jüngere L. Aelius Lamia war Consul 3 n. C. und starb nach Tac. ann. VI, 33 erst 33 n. C. in hohem Alter und allgemeinem Ansehen, wie er auch von Vell. Patere. II, 116 *vir antiquissimi moris et priscam gravitatem semper humanitate temperans* genannt wird. Da

## XXVI.

Musis amicus tristitiam et metus  
tradam protervis in mare Creticum  
portare ventis, quis sub Arcto  
rex gelidae metuatur orae,

quid Teridaten terreat, unice  
securus. o quae fontibus integris

5

dieser zur Zeit der Abfassung dieses Gedichts kaum im Jünglingsalter stehend sich schwerlich um Staatsangelegenheiten, zumal die Parthischen Verhältnisse (5) kümmerte, jedenfalls mit H. sehr ungleichen Alters war, so ist eher an den älteren Bruder Quintus zu denken, der I, 36 als inniger Freund und Altersgenosse des aus Spanien 24 v. C. zurückgekehrten Plotius Numida gepriesen wird, und an den demnach auch III, 17 gerichtet ist. Für die Zeit der Abfassung des Gedichtes sind entscheidend V. 3—5. Phrahates nämlich hatte nach Ermordung seiner Brüder und seines Vaters Orodes 37 v. C. sich des Parthischen Thrones bemächtigt, war aber zur Zeit des Actischen Krieges um denselben mit Teridates in Streit gerathen. S. Dio Cass. 51, 18. Im J. 30 besiegte er seinen Nebenbuhler und zwang ihn zum Octavian nach Syrien zu fliehen, wo ihm der Aufenthalt gestattet wurde. Als dann Phrahates wegen seiner Grausamkeit vom Volke verjagt war, gewann Teridates den Thron; allein jener kehrte mit Hülfe der Scythen 25 v. C. zurück und nöthigte Teridates zu dem damals in Spanien gegen die Cantabrer und Asturer Krieg führenden Augustus zu fliehen. S. Justin 42, 5. Stände nun fest, dass V. 3 u. 4 der Scythenkönig zu verstehen sei, so würde man sicher mit Franke das Gedicht ins Jahr 25, aber noch vor Teridates' Flucht zu setzen haben. Indess die Erwägung, dass III, 8, 18 in ganz ähnlicher Weise wie hier mit den Parthischen Thronstreitigkeiten Cotiso, der König der Dacer, zusammengestellt wird, welche schon 29 von M. Crassus zugleich mit den Bastarnen, Geten u. a. Donauvölkern besiegt wurden, scheint mehr für das J. 29 v. C. zu sprechen.

2. *in mare Creticum*, also möglichst weit, wie I, 25, 20 *Hebro*.

3. *quis* kann nur Nomin. sein. Denn nimmt man den Dativ, so wäre, falls man das Gedicht ins Jahr 25 setzt, der vor dem Scythenkönige besorgte Teridates gemeint; wenn man aber an 29 festhält, die von den Dacern und Bastarnen bedrohten mit den Römern verbündeten Thracischen Völkerschaften. In beiden Fällen wäre die Verbindung von *sub Arcto* mit *gelidae orae*, die doch der Sinn verlangt, grammatisch kaum möglich, sondern man müsste construiren: *quis sub Arcto* (= *a quibus gentibus Arctois*) *rex* u. s. w., d. h. Teridates selbst oder die von dem *rex gelidae orae* bedrohten Völker wohnen *sub Arcto*. Nur wenn *quis* als Nominativ gefasst wird, ist *sub Arcto* als Erklärung zu *gelidae orae* klar. Ob H. hierbei an Cotiso gedacht hat wie III, 8, 18 oder den Bastarnenkönig Deldou, den nach Dio Cass. 51, 24 Crassus selbst tödtete, hat er vielleicht absichtlich zweifelhaft gelassen.

6. *integri fontes* sind reine, unberührte, aus denen noch kein lateinischer Dichter geschöpft hatte, wie V. 10 *fidibus novis*. Aehnlich Lucret.

gaudes, apricos nocte flores,  
nocte meo Lamiae coronam,

10 Pimplea dulcis. nil sine te mei  
prosunt honores: hunc fidibus novis,  
hunc Lesbio sacrare plectro  
teque tuasque decet sorores.

## XXVII.

Natis in usum laetitiae scyphis  
pugnare Thracum est: tollite barbarum  
morem verecundumque Bacchum  
sanguineis prohibete rixis.

5 vino et lucernis Medus acinaces

IV, 2 *uvat integros accedere fontis atque haurire*, wo er von der Epicureischen Philosophie spricht, die, wie er V. 1 sagt, noch kein Dichter vor ihm dargestellt hatte. An derselben Stelle V. 3 sagt er auch ähnlich wie hier *novos decerpere flores*, das Gedicht selbst bezeichnend. So meint natürlich H. hier das dem Lamia geweihte Gedicht. Vgl. Pind. Nem. VII, 77 *εἶρεν στεφάνους ελαφρόν· ἀναβάλεο· Μοῖσά τοι κολλῆ χρυσῶν ἐν τε λευκὸν ἐλέφανθ' ἀμὲ καὶ λείριον ἄνθεμον ποντίας ὑπελοῖσ' ἕεράς*.

9. Pimplea Berg und Stadt in Thracien mit einer Quelle der Musen, die überhaupt ursprünglich als Quellnympfen zu denken sind. Statt Pimplea hat Bentley wohl richtig von Nic. Heinsius Pimplei aufgenommen; denn wenn auch Catull 105, 1 *mons Pimpleus* und Martial XII, 11, 3 *antrum Pimpleum* hat, so folgt daraus nicht, dass die Muse, die sonst nur Pimpleis, Pimpleias, Pimplias heisst, auch Pimplea genannt werden könne.

10. haben Benti. u. a. aus mehreren Hdschr. *possunt st. prosunt* mit Recht vorgezogen. — Ueber die Echtheit des Gedichts s. krit. Anhang.

I, 27. Der Anfang des lebhaften Gedichts ist nach Porphyrio einem Anacreontischen entnommen, dessen Fragm. Bergk 64 *Ἄγε δὴ νῦτε μηκέθ' οὕτω πατάγω τε καὶ λαλητῶ Σκυδικὴν πόσιν παρ' οἴνω μελετῶμεν, ἀλλὰ καλοῖς ὑποπίνοντες ἐν ἕμνοις*. Vgl. auch 94 (69) *Οὐ φιλέω, ἐς κοητῆρι παρὰ πλέω οἰνοποτάτων νεύκτα καὶ πόλεμον δακρυόεντα λέγει, ἀλλ' ὅστις Μοῖσῶν τε καὶ ἄγλαα δῶθ' Ἀφροδίτης συμμιτσοῦν ἑρατῆς μνήσκειται εὐφροσύνης*. Der Name Megilla auch bei Laecian dial. meretr. 5.

3. *Verecundus Bacchus* als Freund des Friedens und der Eintracht; ähnlich I, 18, 7 *modicus*.

5. *acinaces* nach Herod. VII, 54 *Περσῶν ἐξίφος, τὸν ἀκινάκην καλέουσι*. *vino et lucernis* Dative wie *dissidens plebi* II, 2, 18.

immane quantum discrepat: impium  
lenite clamorem sodales  
et cubito remanete presso.

vultis severi me quoque sumere  
partem Falerni? dicat Opuntiae  
frater Megillae, quo beatus  
vulnere qua pereat sagitta.

cessat voluntas? non alia bibam  
mercede. quae te cumque domat Venus,  
non erubescendis adurit  
ignibus, ingenuoque semper

amore peccas: quicquid habes, age  
depone tutis auribus. a miser  
quanta laborabas Charybdi,  
digne puer meliore flamma!

quae saga, quis te solvere Thessalis  
magus venenis, quis poterit deus?

8. *presso* = *impresso pulvinis*. Das Liegen beim Gastmahl ist spätere Sitte; in den heroischen Zeiten sass man.

9. Falerner Wein stark und feurig, daher *ardens* II, 11, 19. *forte* sat. II, 4, 24.

10. Der Name der Lokrischen Stadt Ὀποῦς herzuleiten von ὀπιός, einem Saft von Pflanzen, der als Würze für Speisen gebraucht wurde. Nach Hom. II, V, 902 brauchte man ihn zum Gerinnen der Milch: *ὡς δ' ὅτι ὀπιὸς γάλα λευκὸν ἐπιγόμενος συνέπηξεν*. Dasselbe ist das Cyrenaische *σιλγιον*, latein. *laserpitium*.

11 u. 12. Ein Oxymoron; Amor ist *γλυκύπικρος*. Vgl. Sappho fragm. Bergk 40 *Ἔρος δαυτέ μ' ὁ λυσιμέλης δῶνει γλυκύπικρον ἀμάχανον ὄσπετον*.

13. Statt *voluntas* haben gute H'schr. *voluptas*, welches Porphyrio erklärt *bibendi voluptas, qua negat se bibiturum, nisi frater Megillae amores suos narraverit*. Das sagt aber H. erst im Folgenden: *non alia bibam mercede*. Offenbar ist *voluntas* richtig. *cessat voluntas* soll nicht einfach für *non vis* stehen, wie Peerlk. meint. Der Gefragte will wohl, aber zaudert, weil er sich schämt.

19. *Charybdi laborabas*, nämlich als du zauderdest den Namen zu nennen. Bland. antiquiss. und ein anderer Blandin., desgleichen drei Hdschr. Lambins haben das Imperf., andere *laboras* ohne *in*, welches von Aldus, Cruq., Lambin, Bentley hinzugefügt ist. Weitere Conjecturen sind überflüssig. Mit der Charybdis wird die Habsucht des Mädchens gezeisselt.

22. *venena* = *φάρμακα*, Zaubermittel, in denen die Thessaler erfahren waren.

vix illigatum te triformi  
Pegasus expediet Chimaera.

## XXVIII.

Te maris et terrae numeroque carentis harenae  
mensorem cohibent, Archyta,  
pulveris exigui prope litus parva Matinum  
munera, nec quicquam tibi prodest

24. *Pegasus* Ross des Bellerophon, mit dessen Hilfe er die Chimaera tödtete. Hesiod theog. 325 τὴν μὲν Πήγασος εἰλε καὶ ἑσθλὸς Βελλεροφόντης. *triformis Chimaera* nach II. VI, 181 πρόσθε λέων, ὀπίθην δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα. Vgl. II, 17, 13. IV, 2, 16. Den Ablativ *Chimaera* bieten statt *Chimaeae* die besten Hdschr.

Ueber die Echtheit des Gedichts s. krit. Anhang.

I, 28. Das etwas räthselhafte Gedicht, eins der früheren, ist, wie Obbarius u. a. richtig bemerken, wahrscheinlich die freie Nachahmung eines griechischen ἐπίγραμμα ἐπιτύμβιον. S. Jacobs anthol. graec. VII. Die Versuche, es dialogisch zu gliedern, so dass ein Schiffer den am Strande liegenden Archytas anrede, dieser darauf antworte und um Bestattung bitte, sind verunglückt. Denn nirgends ist ein sicheres Merkmal, an dem man die Scheidelinie von Rede und Antwort erkennen könnte; und doch müsste nicht nur dies der Fall sein, sondern es müsste auch zwischen beiden ein kunstvoll gegliedertes Gleichmass stattfinden, so dass je eine oder mehrere Strophen einander entsprächen. In der That gehen die Ansichten über die Theilung völlig aus einander, indem Einige die Gegenrede mit V. 7, Andere mit V. 17, noch Andere mit 21 beginnen lassen, Alle gleich willkürlich. Das einzig Richtige scheint, mit Weiske und Meineke den Monolog eines Schiffbrüchigen zu statuiren, dessen Seele am Matinischen Strande in Apulien unweit des Garganus das Grab des Pythagoreers Archytas umschwebt, zunächst die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens beklagt, sodann auf sich selber übergehend einen anderen vorüberfahrenden Schiffer um Beerdigung bittet. Da nun Horaz in der dortigen Gegend heimisch war, da er V. 26 seine Vaterstadt ausdrücklich nennt, einen eigenen Schiffbruch III, 4, 28 erwähnt, auf Gefahren zur See auch II, 6, 7 hindeutet, scheint er unter dem Schiffbrüchigen sich selbst gemeint zu haben, wie ja auch Tibull in der dritten Elegie des ersten Buches seinen Tod fingirt. Ohne eine solche persönliche Beziehung möchte das Gedicht ziemlich albern erscheinen. Im Uebrigen s. krit. Anhang. — Archytas ist der berühmte Pythagoreer, Philosoph und Mathematiker, Zeitgenosse und Freund Platos, zugleich ausgezeichnete Staatsmann, über den u. a. Cic. sen. 12, 39 und Gell. 10, 12, 9 ff.

3. Jacobs anthol. VII, 655 ἀρκεί μοι γαίης μικρὴ κόμισ. 656 τὴν ὄλλγην βῶλον. Der Berg *Matinum* epod. 16, 28; durch Bienezucht berühmt IV, 2, 27. Ihn und nicht das Ufer verstehen Aer. und Porphyr., weshalb Keller mit guten Hdschr. *latum* st. *litus* aufgenommen hat.

aeris temptasse domos animoque rotundum  
percurrisse polum morituro.  
occidit et Pelopis genitor, conviva deorum,  
Tithonusque remotus in auras

et Iovis arcanis Minos admissus, habentque  
Tartara Panthoiden iterum Orco  
demissum, quamvis clipeo Troiana refixo  
tempora testatus nihil ultra

nervos atque cutem morti concesserat atrae,

5. Statt *aeris* will Meineke *aetherias*, weil damit die astronomischen Studien des Archytas bezeichnet seien. Allein dass er den Himmel durchforscht habe, wird in den Worten *percurrisse polum* noch hinzugefügt. H. will wohl sagen, Archytas habe im Geiste sich über die Erde in die Luft und sogar bis zum Himmel erhoben.

7 ff. Beispiele von Männern, die dem Archytas ähnlich durch Geisteskraft sich über das menschliche Loos erhoben hatten und dennoch wie jener (daher *morituro*) sterben mussten. Zunächst Tantalus, über den H. nicht der gemeinen Sage zu folgen scheint, sondern der ehrenvolleren Auslegung, welche Pindar in dem ersten Olympischen Siegesliede 52—64 giebt: Er war von den Göttern geehrt wie kein Anderer, konnte aber das übermenschliche Geschick nicht ertragen und verfiel in *ἄβροισ*, indem er vom Tisch der Götter Nectar und Ambrosia entwendete und seinen Freunden mittheilte; darum legte ihm der Vater eine *ἄτα ὑπέροπλος* auf, den Fels, den er nimmer vom Haupte zu wälzen vermochte. — Tithonus, Bruder des Priamus, II. 20, 237, Gemahl der Aurora und durch sie Vater des Memnon. Er wird von der Aurora auf ihrem Wagen nach Hom. hymn. Ven. 219 in den Himmel entführt und stirbt in hohem Alter. Jünger ist die Sage, dass er auf Bitte seiner Gemahlin Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend erhalten habe und daher zuletzt von Alter entkräftet in eine Cicade verwandelt sei. S. Hor. II, 16, 30. — Minos schon bei Hom. Od. XIX, 179 *Αἰὸς μεγάλου δαρσιότης*. — Der Panthoide ist Euphorbus (II. XVI, 808), der den Patroclus verwundet und dann (Anf. 17) von Menelaus getödtet wird. Pythagoras, welcher die Seelenwanderung (*μετεμψύχωσις*) lehrte, behauptete angeblich, er habe schon einmal als Euphorbus gelebt (s. epod. 15, 21), und erkannte den im Tempel der Juno bei Mycenae aufgehängten Schild desselben als den seinigen. Daher *Panthoiden iterum Orco demissum*, weil Pythagoras sonach zweimal gestorben ist. In den Versen 13—16 liegt nicht Ironie oder Spott auf die Pythagor. Philosophie. H. sagt, Pythagoras habe nur den Körper dem Tode zugestanden; darin liegt nichts Lächerliches. Und wenn er auch kein Pythagoreer war, so wäre es doch albern gewesen, den Archytas damit zu verhöhnen, dass er den Pythagoras für einen *non sordidus auctor naturae verique* gehalten habe. Pythagoras war ein wahrhaft grosser Mann; wie konnte H. ihm grössere Ehre erweisen, als wenn er ihn mit gefeierten Heroen zusammenstellte? Zu *quamvis* mit Indic. vgl. III, 10, 16; mit Conj. IV, 6, 6.

15 iudice te non sordidus auctor  
naturae verique. sed omnis una manet nox  
et calcanda semel via leti:

dant alios Furiae torvo spectacula Marti,  
exitio est avidum mare nautis;  
15 mixta senum ac iuvenum densentur funera, nullum  
20 saeva caput Proserpina fugit.

me quoque devexi rapidus comes Orionis  
Illyricis Notus obruit undis.  
at tu nauta vagae ne parce malignus harenae  
ossibus et capiti *inhumato*

25 particulam dare: sic, quodcumque minabitur Eurus  
fluctibus Hesperis, Venusinae  
plectantur silvae te sospite, multaue merces,  
unde potest, tibi defluat aequo

30 ab Iove Neptunoque sacri custode Tarenti.  
neglegis immeritis nocituram

19. *densentur* vier Bland. u. a., andere *densantur*.

20. *fugit* so viel wie *non expetivit*; *ἀνήγαγο* Mein.

21. *devexi* = *proni*. Der Schiffbruch ist in den November gesetzt um die Zeit des Aufgangs des Orion. Dass dies Gestirn den Schiffern feindlich ist, s. III, 27, 18. epod. XV, 7. Die Worte *Illyricis undis* deuten auf eine Fahrt von Griechenland nach Italien oder umgekehrt. Aehnlich Leonidas in Jacobs Anthologie VII, 273 *Ἐύρου με τροχέια καὶ ἀπήμεσσα καταγῆς καὶ νῆξ καὶ δροσερῆς κύματα πανδοῦνς ἔβλαν' Ὀλοτανος*.

24. Statt *capiti inhumato* hat Peerlk. u. a. *intumulato*, Unger wenig wahrscheinlich *male nudo*. Meineke vertheidigt den Hiatus, der im dactyl. Metrum nichts Ungewöhnliches sei. So auch epod. XIII, 3 *Threicio Aquilone sonant*. Allein von allem Anderen abgesehen war es hier so leicht den Hiatus zu vermeiden, dass man sich wundern muss, weshalb H. es nicht gethan haben sollte. Für die folgenden Bitten und Segenswünsche im Falle der Gewährung finden sich in der Antholog. fast wörtlich übereinstimmende Vorbilder.

25. Der Schiffer fährt nach Tarent (V. 29) und will offenbar nach dem Tyrrenischen Meere, daher *fluctibus Hesperis*; durch die Venusischen Waldungen wird der Ostwind gebrochen.

28. *Unde potest*, nämlich *ab aequo Iove*; oder besser *a meritis tuis*? das würde dann so viel sein wie *meritum fructum per aequum Iovem tibi capere liceat*. Prosaisch ist der Ausdruck immerhin. Vortrefflich conj. Lehrs *unde petis*.

30. *te committere* ist Inf. cum acc. von *neglegis* abhängig, das für

postmodo te natis fraudem committere? fors et  
debita iura vicesque superbae

te maneant ipsum: precibus non linquar inultis,  
teque piacula nulla solvent.  
quamquam festinas, non est mora longa; licebit  
35 iniecto ter pulvere curras.

## XXVIII.

Icci, beatis nunc Arabum invides  
gazis et acrem militiam paras

*nihili facis, parvi putas* oder geradezu *oblivisceris* steht. „Bedenkst du nicht, dass du eine Schuld begehst, die einst deinen unschuldigen Kindern schaden wird?“ Wer *committere* als blossen Inf. nimmt und *te* mit *natis* verbindet, kehrt den Gedanken geradezu um. Der Schiffbrüchige will warnea vor einem Frevel; im anderen Falle würde er mahnen einen zu begehren.

31. Für *fors et*, das u. a. in allen Blandin., haben cod. Bern. u. a. *forsan*. Jenes sehr gewöhnlich, z. B. Verg. Aen. XI, 50 sogar mit Indic.

32. *superbae vices* so viel wie *inevitable* und daher *ultrices*. Aehnlich I, 35, 13 *iniurioso pede*. Durch Passerat. sonst nicht schlechte Conj. *superbe* wird *vices* unleidlich kahl.

33. Meine Bitten werden nicht ungerächt bleiben, wenn du mich verlässt.

I, 29. Der Statthalter von Aegypten Aelius Gallus unternahm 24 v. C. einen Feldzug gegen das glückliche Arabien, über welchen Dio Cassius, Strabo und Plinius berichten. Das Unternehmen lief durch Ausbruch von Seuchen im Heere unglücklich ab. Iccius, ein Freund des H., an den auch die 12. Epistel des ersten Buches gerichtet ist, bis dahin und auch später in Sicilien, wo er die Güter des M. Agrippa verwaltete, philosophischen Studien eifrig ergeben, insbesondere Anhänger der Stoiker, wollte sich an diesem Feldzuge betheiligen, wohl um seine äussere Lage zu verbessern, mit der er auch nach dem genannten Briefe unzufrieden war. H. nimmt hieraus Gelegenheit, den sonst friedlichen Mann mit seiner Kriegslust zu necken. Nicht als wollte er ihm ernstlich Habsucht und andere böse Leidenschaften vorwerfen; sicher stand er zu ihm in einem so innigen Verhältniss, dass er sich einen etwas derben Scherz schon erlauben durfte. Ob das Gedicht erst 24 geschrieben ist oder schon 27, ist zweifelhaft. Denn schon in diesem Jahre wurde gleichzeitig mit einem Feldzuge nach Britannien, aus dem nichts geworden ist, der Arabische Krieg vorbereitet. I, 35, 29 ff. werden beide Expeditionen zusammen genannt; und wenn daselbst ausdrücklich des *iuvenum recens examen* Erwähnung geschieht, so mag Iccius selber zu diesen jungen Männern gehört haben. In diesem Falle müsste man annehmen, dass Iccius mehrere Jahre im Orient verweilt habe.

2. *gaza* ein persisches durch das Medium der griechischen Sprache

non ante devictis Sabaeae  
regibus horribilique Medo

5 nectis catenas. quae tibi virginum  
sponso necato barbara serviet?  
puer quis ex aula capillis  
ad cyathum statuatur unctis

10 doctus sagittas tendere Sericas  
arcu paterno? quis neget arduis  
pronos relabi posse rivos  
montibus et Tiberim reverti,

15 cum tu coemptos undique nobilis  
libros Panaeti Socraticam et domum  
mutare loricis Hiberis  
pollicitus meliora tendis?

ins Lateinische übergegangenenes Wort. Die Schätze Arabiens waren sprüchwörtlich; s. III, 24. 2. *beatus* wird von allen Dingen gebraucht, die in grosser Fülle vorhanden sind; so *beata copia*, *vena*, *seges* u. a. Sonst könnte man auch eine Enallage annehmen, indem *Arabia* selber *beata* hiess; oder man kann *beatus* im causativen Sinn fassen für *beatos faciens*. *Sabaea* ist speciell der *beata* oder *felix* genannte Theil Arabiens, dessen König bei Dio Cass. 53, 29 selber *Sabos* heisst.

5. Zu *quae virginum* und *sponso necato* vgl. III, 2, 8 ff. *puer* ist ein Scheuknabe *pincerna*; so häufig *pueri* oder *servi a cyatho*. Dass unter diesem *puer ex aula*, wenn nicht ein Königssohn, so doch ein Freier zu verstehen sei, scheint der Zusatz V. 9 u. 10 zu lehren.

9. *Sericas* s. I, 12, 56.

11. Das sogenannte *σῆμα ἀδυνάτου* wie epod. 16, 28 u. sonst.

14. *Panaetius* von Rhodos, berühmter Stoiker, Freund des Scipio und Laelius, dessen Bücher *περὶ τοῦ καθήκοντος* Cicero de officiis nachgeahmt hat. *domus Socratica* wie *secta*, *διδασκαλία*. Der Dichter will damit die Philosophie überhaupt bezeichnen, doch erkannten auch grade die Stoiker den Soerates als höchste Quelle der Weisheit an. Im Munde des Horaz ist eine gewisse Ironie nicht zu verkennen; und diese steigert sich in den folgenden Worten, in denen er den tapferen Iccius vor allen Dingen sich einen starken Hiberischen Harnisch kaufen und dafür sogar seine philosophische Bibliothek verkaufen lässt.

I, 20. Ueber *Glycera* vgl. I, 19 u. III, 19, 28. Das Gedicht fällt daruach etwa in das J. 25; H. lässt *Glycera* der Venus Opfer bringen; er unterstützt ihre Bitte, und wenn er die Venus mit ihrer Begleitung in deren Haus ruft, so preist er damit zugleich ihre Schönheit und Lebens-

## XXX.

O Venus regina Cnidi Paphique,  
sperne dilectam Cypron et vocantis  
ture te multo Glycerae decoram  
transfer in aedem.

5 fervidus tecum puer et solutis  
Gratiae zonis properentque Nymphae  
et parum comis sine te Iuventas  
Mercuriusque.

würdigkeit. Nachahmung griech. Liebesgedichte ist unzweifelhaft, namentlich Sapph. fragm. 6. Bergk *Ἦσε Κύπρος ἢ Πάφος ἢ Πάνορμος* und im Wortlaut noch mehr Alcmān. fr. Bergk 23 (33) *Κύπρον ἱμερτῶν λιποῖσα καὶ Πάφον περιούταν*.

1. *Cnidos* Dorische Stadt am Vorgebirge Triopion in Carien mit altem Venuscultus und dem berühmten Venusbilde des Praxiteles. Ebenso war *Paphos* auf Cypern eine uralte Stätte desselben Dienstes, der dorthin aus Phönicien gekommen war; erwähnt schon Hom. Od. 8, 362 ff.

4. *aedes* im Singul. ist nicht, wie Lambin und Cruq. wollen, eine Capelle oder *lararium* im Hause der *Glycera*, sondern ihr Wohnzimmer. So Serv. zu Vergil Aen. II, 512 *Varrō locum quattuor angulis conclusum aedem docet vocari*. Auch sonst öfter in gleichem Sinne.

7. *Iuventas* personificirt Hebe, Tochter des Zeus und der Hera, Gemahlin des Heracles. Hes. theog. 950 ff. Sonst abstract mit *decor* verbunden II, 11, 6.

8. *Mercur* Bild jugendlicher Anmuth, bes. anmuthiger Rede. S. I, 10. Daher *ψιθυριστής* Dem. 59, 39. Bei Phurnut. 16 heisst er *ἡγεμῶν τῶν Χαρίτων*. Vgl. auch Plut. coniug. praec. prooem. *οἱ παλαιοὶ τῇ Ἀφροδίτῃ τὸν Ἑρμῆν συγκαθίδουσαν ὡς τῆς περὶ τὸν γάμον ἡδονῆς μαλίστα λόγον δευμένης τὴν τε Πειθῶ καὶ τὰς Χάριτας, ἵνα πείθοντες διαπραττόνται παρ' ἀλλήλων ἂ βούλονται μὴ μαχόμενοι μηδὲ φιλοεικοῦντες*. Ueber die Echtheit des Gedichts s. krit. Anhg.

I, 31. H. bittet den Apollo, welchem Octav. 28 v. C. in seinem sechsten Consulat Tempel und Bibliothek auf dem Palatinus zum Andenken an den Sieg bei Actium weihte, um zufriedenes Leben, Gesundheit des Leibes und der Seele, endlich um die Gabe der Dichtung. Nachahmung mancher Stellen des Theognis ist unverkennbar, z. B. 145 *βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰεῖν ἢ πλουτεῖν ἀδίκοις χρήματα πεσάμενος*, oder 1155 *οὐκ ἔραμαι πλουτεῖν οὐδ' εὐχομαι, ἀλλὰ μοι εἶη εἶν ἀπὸ τῶν ὀλίγων μηδὲν ἔχοντι κακόν*, besonders aber 789 ff. *μή ποτέ μοι μελέθμα νεώτερον ἄλλο φανεῖται ἀντ' ἀρετῆς σοφίης τ', ἀλλὰ τὸδ' αἶψα ἔχον τεροποιήην φόρου γγα καὶ ὀρχηθμῶ καὶ αὐδῆ καὶ μετὰ τῶν ἀγαθῶν ἐσθλὸν ἔχοιμι νόον*.



## XXXI.

Quid dedicatum poscit Apollinem  
vates? quid orat de patera novum  
fundens liquorem? non opimae  
Sardiniae segetes feraces,

5 non aestuosae grata Calabriae  
armenta, non aurum aut ebur Indicum,  
non rura, quae Liris quieta  
mordet aqua taciturnus amnis.

premant Calena falce, quibus dedit

1. *dedicatus* bezieht sich auf die Weihung des Tempels und des in demselben aufgestellten Bildes; durch Metonymie ist es auf Apollo übertragen. Aehnlich Verg. Aen. III, 275 *Apollo nautis formidatus* von dem auf dem Vorgebirge bei Actium erbauten und deshalb von den Schiffen gefürchteten Apollotempel.

3. *liquor* vom Wein, häufig auch vom Meere wie III, 3, 46 *medius liquor*. Jungen, d. h. heurigen (*hornum*) Wein brauchte man bei Opfern. So auch *hornae fruge* III, 23, 3.

4 ff. Die Fruchtbarkeit Sardinien war nicht weniger sprüchwörtlich als die Trefflichkeit der Calabrischen Heerden. So nennt Val. Max. VII, 6, 1 Sardinien mit Sicilien die *benignissima urbis nutritrix*. Aehnlich Strab. V, 2 *πολύ δὲ καὶ χάριον ἔχειν εὐδαίμονα τοῖς πᾶσι, αὐτὸν δὲ καὶ διεισρόντος*. *aestuosae* heisst Calabrien wie Apulien *sitiulosa* epod. III, 16. Cruquius schrieb *opimas . . . feracis*, vielleicht richtiger.

5. Das absolut gebrauchte *grata* ist Manchen verdächtig gewesen. Peck will *Graia*, aber mit Bedenken; Palladius *laeta*, Unger *intacta*, besser Meineke *lata* nach *πλατὴ ἀπόλια*. Allein wenn Ziegenheerden richtig so genannt werden, weil sie im Gegensatz zu den *μηδ' ἀδινά* die Gewohnheit haben, beim Weiden sich zu zerstreuen, so kann das Epitheton darum noch nicht auf *armenta* übertragen werden. Uebrigens findet sich *gratus* ebenso absolut gebraucht I, 5, 3. I, 35, 1. III, 11, 23 u. a.; und wenn man dort den zugehörigen Dativ aus dem Subject leicht ergänzt, warum nicht hier? Sind die Heerden Allen willkommen, warum nicht auch dem Dichter, wenn er sie auch nicht von dem Gotte erlehrt? Ganz ähnlich ist auch *carus* II, 17, 7 absolut gebraucht, wo die Ergänzung des Dativs wohl noch schwieriger sein möchte, ohne dass darum an eine Conjectur zu denken wäre. Vgl. auch *ademptus* II, 4, 10 u. II, 9, 10.

7. *Liris*, jetzt Garigliano, auf der Grenze Campaniens, ein ruhig fließendes Gewässer. Sil. Ital. Pun. IV, 348 *Liris qui fonte quieto dissimulat cursum ac nullo mutabilis imbri perstringit tacitus gemmantis gurgite ripas*. — *mordere* hier ähnlich wie *perstringere* bei Sil. Ital.; ähnlich *lavere* II, 3, 18, *lavere* I, 22, 8, *rodere* Lucret. 5, 256 *ripas vadentia flumina rodunt*. Die beiden folgenden Strophen tilgen Meineke und Peckkamp, die vierte allein Lehrs. Vgl. krit. Anhang.

9. *Premere* vom Beschneiden mit dem Winzermesser. *Calena falce*

Fortuna vitem, dives et aureis  
mercator exsiccat culullis  
vina Syra reparata merce,

dis carus ipsis, quippe ter et quater  
anno revisens aequor Atlanticum  
impune: me pascunt olivae,  
me cichorea levesque malvae.

frui paratis et valido mihi,  
Latoo, dones et precor integra  
cum mente nec turpem senectam  
degere nec cithara carentem.

wie I, 20, 9 *prelo Caleno* durch Enallage. Aehnlich III, 16, 34 *Laestrygonia in amphora*. Dagegen wollte Bentley *Calenam*, was allerdings einfacher und ungezwungener wäre. Ueber die Italischen Weine s. I, 20, 9 ff.

10. *dives ut* Bentr. nach mehreren guten Hdschr. Es giebt offenbar einen geschraubten Sinn statt des einfachen *et*.

11. *siccare* wie *ξηραίνειν*. Etwas ungewöhnlich *exsiccare culullis* für *siccare ex culullis*. *Culullus* selber war nach Acon ein Becher aus Thonerde, den die Vestalinnen beim Opfer brauchten. S. a. poet. 434.

12. *Syrae merces* Salben, im Orient gewonnen und aus Syrischen Häfen nach Italien importirt. Dass man Weine gerne gegen Salben umtauschte, zeigt auch IV, 12, 16 *nardo vina mereberis*. Indess ist hier schwerlich ein eigentlicher Tauschhandel gemeint; man verkaufte die Salben und kaufte dafür Wein. Nach Fr. Duareus (bei Lambin) *vina empti nummis ex venditione Syrae mercis refectis*. Im Uebrigen s. krit. Anhg.

15. *pascant* Bentr. aus seinen Hdschr. Das Bessere ist wohl *pascunt*. H. spricht seine Wünsche erst in der letzten Strophe aus. Bitten brauchte er nicht um das, was er besass und womit er zufrieden war. Dann wünscht er erst, dass es ihm stets vergönnt sein möge, was er besitze oder erwerbe, in Gesundheit zu geniessen.

16. *cichorea*, auch *cichoria*, wie *χιχόρειον*, *χιχόριον* und *χιχόριον*, lateinisch *intubum* oder *intubus*. Plin. n. h. 19, 129 *est et erraticum intubum, quod in Aegypto cichorium vocant*. Die Malven *leves*, leicht verdaulich. Beide gewöhnliche Nahrungsmittel der Aermeren.

17. Die Structur etwas contort: *dones* (mit Infin. wie *dedit* II, 16, 39) *precor mihi frui paratis et valido et integra cum mente*, worauf dann anakoluthisch zu dem neuen Infin. *degere* der Accus. *carentem* gesetzt ist.

I, 32. Dass dies Gedicht eine Anrufung der Leier sei als Vorbereitung zu einem grösseren, ist klar; aber darum kann es doch eine gewisse Selbständigkeit ebenso gut beanspruchen wie IV, 6 als *prooemium* zu dem *carmen saeculare*. Zu welcher Gelegenheit es gedichtet ist, fehlt

## XXXII.

Poscimus, si quid vacui sub umbra  
lusimus tecum, quod et hunc in annum  
vivat et pluris, age dic Latinum,  
barbite, carmen,

5 Lesbio primum modulate civi,  
qui ferox bello tamen inter arma  
sive iactatam religarat udo  
litore navim,

jede Andeutung. Die, welche zu Anfang *poscimus* lesen, denken an eine Aufforderung der Freunde zur Abfassung eines grösseren Gedichtes oder auch (mit Acron) zur Herausgabe der sämtlichen Gedichte. Das ist möglich. Doch ist wohl mit Lambin und Bentley die Lesart des Cod. Bern., 1 Bland. u. a. *poscimus* vorzuziehen. H. fordert die Laute unmittelbar auf, ein lateinisches Gedicht zu singen. Das kann sehr wohl so verstanden werden, dass er damit eine Rechtfertigung seines Berufes, lateinische Gedichte abzufassen, geben wolle. Dem könnte nur entgegen gehalten werden, dass nach den Worten *si quid . . . lusimus* H. offenbar schon vorher gedichtet habe. Allein gesagt ist damit nur, dass er vorher sich schon mit Poesie abgegeben, nicht aber dass er bereits lateinische Gedichte abgefasst habe. Und damit stimmt vollkommen, dass er sat. I. 10, 31 ff. ausdrücklich sagt, er habe griechische Verse gemacht, bis ihm Quirinus davon abgerathen habe. Die Worte *quod . . . vivat* sind dann besser auf *carmen latinum* zu beziehen, was auch so der Sinn eher zu verlangen scheint als eine Beziehung auf *vacui lusimus*. Demnach würde das Gedicht einer seiner ersten lyrischen Versuche sein, und es möchte doch nicht so unbedingt mit Franke zu verwerfen sein, dass der archaische Gebrauch des *cumque* in V. 15 ebenfalls auf eine sehr frühe Entstehung führe.

1. *umbra* ist als *umbraculum frondosum* zu fassen. Unnötig schreibt Bentr. aus R. Gale's Hdschr. *sub antro. vacui* ist hier wie Verg. georg. III, 3 nur müssig, nicht wie I, 6, 19 = *vacui amore*.

3. *Latinum*, wofür Lehrs *amoenum*, ist durch den Gegensatz zu Alcaeus völlig gerechtfertigt, noch mehr durch den oben besprochenen Zweck des Gedichtes selbst.

5. *primum* ist schwerlich wörtlich zu nehmen. Vgl. zu I, 1, 34. Alcaeus selber war heftiger Feind der Lesbischen Tyrannen Myrsilus, Pittacus, Megalagros, der Kleanaktiden u. a., auf die sich seine *στανιωτά* beziehen. Strabo XIII, 2. In seinen Liebesliedern feiert er besonders den schönen Lycus. II, 13, 28 spricht H. wie hier von seiner Flucht und seinen Kämpfen. Dass er aus Mytilene vertrieben nach Aegypten geflohen, überliefert Strabo; auch spricht er in seinen Fragm. selber von Meerfahrten. Im Kampfe gegen die Athener, die sich in Sigeum festgesetzt hatten, verlor er seine Waffen, von den Athenern im Athenaeum zu Sigeum aufgehängt. Vgl. Herod. V, 95.

7. *religarat* kann nicht heissen „am Ufer festgebunden“, sondern

Liberum et Musas Veneremque et illi  
semper haerentem puerum canebat  
et Lycum nigris oculis nigroque  
crine decorum.

10

o decus Phoebi et dapibus supremi  
grata testudo Iovis, o laborum  
dulce lenimen, *mihî cumque* salve  
rite vocanti.

15

## XXXIII.

Albi, ne doleas plus nimio memor  
immitis Glycerae neu miserabilis  
decantes elegos, cur tibi iunior  
laesa praeniteat fide.

„vom Ufer losgebunden“, so dass in *iactatam* eine Prolepsis liegt. Alcaeus dichtete sowohl in der Schlacht als auf dem Meere.

13. Vgl. III, 11, 6.

15. Die Conj. Bentr. *cuique* für *cumque*, welches er erklärt (*salve mihî vel euerumque alii rite vocanti*, ist freilich so gewaltsam, dass man sie aufgeben muss. Nicht mehr genügen Peerlk. *tuque*, Lachm. *lenimen medicumque*, Ungers *amica*, Madvigs *iunio*, oder gar Lehrs' *luxque*, wobei derselbe *salve* von *vocanti* abhängig macht, weil *salve* doch nicht für *face* stehen könne. Das Letztere ist gewiss richtig; aber H. sagt auch nichts anders als „sei mir gegrüsst, der ich dich rufe“. In der That sind hier alle Aenderungsversuche verzweifelt, während doch bei einem so einfachen Worte eine Verbesserung leicht sein müsste. So scheint wirklich der Dichter den von Lachmann u. Madvig adv. crit. II, 54 freilich angefochtenen aus Lucret. V, 312 und II, 114 bekannten Archaismus sich gestattet zu haben, der ja auch sprachlich richtig gebildet ist. Denn mit Recht sagt Lambin, *cumque* sei dasselbe wie *quandoque*, und erklärt es *quovis tempore*. Ueber die Echtheit der letzten Strophe s. krit. Anhang.

I, 33. An den Elegiker Albius Tibullus ist ausser diesem Gedichte noch epist. I, 4 gerichtet. Ob *Glycera*, über deren Untreue Tibull getröstet wird, dieselbe ist wie die in seinen Elegien II, 3, 4, 6 besungenen Nemesias, lässt sich nicht entscheiden; gegen die Identität mit der Delia spricht die Sylbenquantität. Wenn Tibull I, 5, 39 in der Klage über Treulosigkeit der letzten sagt „*saepe aliam tenui*“, so ist es abgeschmackt, darüber Näheres feststellen zu wollen. Nicht minder müssig ist es zu untersuchen, ob diese *Glycera* mit II's eigner Geliebten dieses Namens (I, 19, 5. I, 30, 2. III, 19, 28) identisch ist. Wahrscheinlich doch. Dass das Gedicht keins der frühesten sei, kann man daraus folgern, dass nach V. 3 Tibull (gestorben 19 v. C. als *iuuenis*

5 insignem tenui fronte Lycorida  
Cyri torret amor, Cyrus in asperam  
declinat Pholoen; sed prius Apulis  
iungentur capreae lupis,

10 quam turpi Pholoe peccet adultero.  
sic visum Veneri, cui placet imparis  
formas atque animos sub iuga aenea  
saevo mittere cum ioco.

15 ipsum me melior cum peteret Venus,  
grata detinuit compede Myrtale  
libertina fretis acrior Hadriae  
curvantis Calabros sinus.

## XXXIII.

Parcus deorum cultor et infrequens,  
insanientis dum sapientiae  
consultus erro, nunc retrorsum  
vela dare atque iterare cursus

nach Domitius Marsus' Epigramm auf dessen Tod, während die Vermuthungen über sein Geburtsjahr schwanken) von einem jüngeren Nebenbuhler verdrängt wird, und dass H. ihn sat. I, 10 (nach Franke 35, nach Masson, Kirchner u. a. 31 v. C.) noch nicht zu seinen Freunden zählt.

5. *tenuis frons* wie *λεπτόν πρόσωπον*, Zeichen jugendlicher Schönheit. Vgl. epist. I, 7, 26 *angusta fronte*.

6. *Cyrus* vgl. I, 17, 25.

I, 34. Worauf sich das in der zweiten Strophe angedeutete Wunderzeichen beziehe, ist unbekannt. H. sagt, er sei dadurch veranlasst worden, der *insaniens sapientia* des Epicur, welcher eine Fürsorge der Götter, überhaupt ein Bekümmern derselben um menschliche Angelegenheiten leugnete, zu entsagen. V. 14 kann unter *apex* nur die Partherkrone verstanden werden. Bezeichnet sind also die Thronwechsel zwischen Phraates und Teridates, über die s. zu I, 26. Das Gedicht fällt also zwischen 25 und 29 v. C. Vgl. auch II, 2, 17. Ueber die Echtheit s. krit. Anhang.

1. Einen *parcus cultor* nennt sich H., weil er den Göttern kleine, einen *infrequens*, weil er ihnen selten Geschenke oder Opfer darbrachte.

3. In *insaniens sapientia* steckt ein Oxymoron. Die Epikureer hielten ein Walten, überhaupt eine Thätigkeit mit der Glückseligkeit der *ἡεῖτα ζώοντες θεοί* für unverträglich; denn die *ἀναλγησία* und *ἀταραξία* galt ihnen für das höchste Gut. Das hier angewendete Bild

cogor relictos: namque Diespiter,  
igni corusco nubila dividens  
plerumque, per purum tonantis  
egit equos volueremque currum,

10 quo bruta tellus et vaga flumina,  
quo Styx et invisi horrida Taenari  
sedes Atlanteusque finis  
concutitur. valet ima summis

mutare et insignem attenuat deus  
obscura promens: hinc apicem rapax  
Fortuna cum stridore acuto  
15 sustulit, hic posuisse gaudet.

ist von der Meerfahrt entnommen: er hat sich in die hohe See, d. h. die Stürme der Gottlosigkeit begeben; jetzt muss er dieselben Bahnen, die er eben hinter sich gelassen, wieder zurückmachen, um in den sicheren Hafen der Gottesfurcht zu gelangen. Schön ist Nic. Heinsius' von Bentl. u. a. aufgenommene Conj. *relectos* für *relictos*, obgleich auch dies richtig gesagt ist.

7. *per purum*, nämlich *aëra* oder *aethera*; ähnlich *per sudum*. Das Wunder liegt darin, dass bei heiterem Himmel ein Donnerschlag erfolgt ist.

9. *bruta tellus* im Gegensatz zu den *vaga flumina*. Aehnlich Hom. II. XXIV, 54 *κακήν γαῖαν*.

12. Zum Gedanken vgl. Archil. 56. Bergk *τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα πολλὰς μὲν ἐκ κακῶν ἀνδρας ὀρθοῦσιν μελάνη κειμένους ἐπὶ χθονί, πολλὰς δ' ἀνατρέπουσι καὶ μάλ' εὐβεβηχότας ὑπτίους κλίνοσ'* u. s. w.

13. Statt *insignem* Bentl. *insigne*. Indess erwartet man in diesem Fall *insignia* wie *ima* und *obscura*.

14. *apex, τιάρη* oder *τιάρης*, III, 21, 20 allgemeines Zeichen der Könige.

15. *stridor acutus* kann als *cachinnus, saevus iocus Fortunae* erklärt werden, ähnlich dem homer. *καγγαλόων* II. 6, 514. 10, 565 u. öfter. Indess bezieht man es besser auf das Schütteln der Flügel wie III, 29, 53. Seyffert ohne Grund (Zeitschr. G. W. 1862 p. 231) von V. 9 an: *quod bruta . . . , quod Styx . . . . concutitur, valet ima* u. s. w.

I, 35. Zu Antium im alten Volskerlande befand sich ein Tempel der Fortuna, der Patronin von Latium und Rom selber, welche wie die zu Praeneste verehrte Fortuna Primigenia ursprünglich eine Naturgöttin war, Herrin der menschlichen Geschicke, Lenkerin des irdischen Lebens, das sie nach den ewigen und unwandelbaren Gesetzen des göttlichen *fatum* regierte. Mithin war das Wesen dieser Göttin mit der *ἀνάγκη*

## XXXV.

O diva, gratum quae regis Antium,  
praesens vel imo tollere de gradu  
mortale corpus vel superbos  
vertere funeribus triumphos,

5 te pauper ambit sollicita prece  
ruris colonus, te dominam aequoris,  
quicumque Bithyna lacessit  
Carpathium pelagus carina.

10 te Dacus asper, te profugi Scythae  
urbesque gentesque et Latium ferox  
regumque matres barbarorum et  
purpurei metuunt tyranni,

15 iniurioso ne pede prornas  
stantem columnnam, neu populus frequens  
ad arma cessantis, ad arma  
concitet imperiumque frangat.

so innig verschmolzen, dass diese selbst in ihrer Begleitung gedacht wurde. V. 17 ff. Als Augustus 27 v. C. zum Krieg gegen Britannien und Arabien rüstete (V. 30 ff. u. 40 und zu I, 29), scheint er diese Göttin befragt zu haben; dies gab dem Dichter Gelegenheit, die Macht derselben zu verherrlichen und damit seine Hoffnungen für die Zukunft wie die Erinnerung an die noch frischen Wunden der Bürgerkriege zu verbinden.

1. *gratum* wie I, 31, 5. Vgl. II, 9, 10 u. II, 4, 10 krit. Anhg.

2. *praesens* mit Infin. = *potens*. So *praesens Mercurius* sat. II, 3, 68; *praesentia rumina* epist. II, 1, 134; selbst *praesentes Austri* sat. II, 2, 41. Anders scheint es III, 5, 2 zu fassen. S. das. Zum Gedanken vgl. I, 34, 12 ff.

7. *Bithyna carina* schwerlich wie I, 1, 13 *trabe Cypria* „in Bithynien gebaut“, sondern wie III, 6, 31 *Hispana navis* „nach Bithynien bestimmt“ oder von dort kommend. Bithynien fast sprüchwörtlich von einem besuchten Handelslande. S. III, 7, 3. epist. I, 6, 33.

9. *profugi Scythae* kann nicht nach III, 24, 10 vom Nomadenleben für *ἀναξίβητοι* verstanden sein; sie halten den Angriff eines geordneten Heeres nicht aus. Ueber die Dacer s. zu III, 6, 14 u. III, 8, 18.

11. S. III, 2, 7.

13. *iniurioso pede* wie *iniuriosis ventis* epod. XVII, 34 aus dem Sinne der Tyrannen, als ob ihnen damit ein Unrecht geschehe. Zeichen des trotzigem Uebermuths ist die aufgerichtete Säule. Aehnlich *vices superbae* I, 28, 32. Die folgenden Worte können nur auf Unruhen im Partherreiche gehen. Für das an sich auch verständliche *cessantis* hat Benth. die vortreffliche Conjectur *cursantes*, desgl. für *frequens* ebenso gut *fremens*.

te semper anteit saeva Necessitas  
clavos trabalis et cuneos manu  
gestans aena, nec severus  
uncus abest liquidumque plumbum.

20

te Spes et albo rara Fides colit  
velata panno nec comitem abnegat,  
utcumque mutata potentis  
veste domos inimica linquis.

17. *saeva Necessitas* wie *dira* III, 24, 6. *καταισθή* Hom. Od. X, 273 oder *δεινή*, während die vier Bland. u. a. *serva* haben, das Cruquius wenigstens empfiehlt. Die Fortuna ist gleichsam eine Baumeisterin menschlicher Geschicke; daher trägt die mit ihr verbundene Necessitas alle Instrumente, die den Baumeister bezeichnen. Die Balkennägel bezeichnen sprüchwörtlich die Festigkeit wie III, 24, 7, daher sie dort *adamantini* heissen. So Cic. Verr. 5, 21, 53 *ut beneficium, quemadmodum dicitur, clavo trabali figeret*. Die *cunei* sind an sich verständlich, ebenso der *uncus*, mit dem die Mauersteine befestigt, und das geschmolzene Blei, mit dem sie umgossen werden, um ihnen grössere Haltbarkeit zu gewähren. Wenn aber der *uncus severus* genannt wird, so scheint damit nicht allein die Stärke bezeichnet zu sein; es mag an den *uncus* der Henker gedacht sein, mit dem sie die Verbrecher zum Tode schleiften. Damit würde der Dichter allerdings aus dem begonnenen Bilde fallen, wenn nicht auch die sämmtlichen anderen Instrumente als Marterwerkzeuge gefasst werden könnten, so dass die Necessitas wohl absichtlich zugleich als Rächerin des Frevlers gedacht ist. Wäre das Letzte nicht der Fall, so könnte sie auch kaum *saeva* genannt werden. *liquidum*, welches V. 20 Bland. antiquiss. bietet, ist schon des Metrums wegen unmöglich.

21. Der grausam Nothwendigkeit werden nun die tröstende *Spes* und *Fides* entgegengestellt, die unmittelbar nach V. 16 offenbar unvermittelt auftreten würden. S. darüber krit. Anhang.

22. Jeep will *volante* für *velata* und 24 *stringis* für *linquis*, was er für *attenuas* oder *delibas* erklärt. Es ist nichts zu ändern. Die *Fides* (*incorrupta* I, 24, 7) trägt das Kleid der Reinheit im Gegensatz zu dem *vulgus infidum* und der *meretrix periura* V. 25. Daher war auch ihr Bild mit einem weissen Tuche umhüllt. S. Liv. I, 21. Serv. Verg. Aen. I, 292. *pannus* ist allerdings ein geringes Kleid, wie es sich für die Treue ziemt, die mit dem Unglücklichen geht; anders als weiss kann es unmöglich sein. Peerlk. irrt hierin und noch mehr darin, dass er *cana Fides* conjicirt. Als könnte es dem *vulgus* und der *meretrix* gegenüber ein bezeichnenderes Epitheton der *Fides* geben als *rara*. Zu *comitem abnegat* kann nicht, wie Viele nach Gesner wollen, *se* ergänzt werden; die von Orelli dafür angeführten Stellen beweisen das nicht. Hier wäre eine solche grammatisch unmögliche Ergänzung um so unerklärlicher, als das Object *te* ausdrücklich vorangeht. Es heisst *Fides* (u. *Spes*) *te* (*Fortunam*) *comitem non abnegat*; also sie verleugnen nicht deine Begleitung, d. h. die Unglücklichen werden von Hoffnung und Treue nicht verlassen. Denn wenn H. im Folgenden sagt, die Fortuna verlasse das Haus *mutata veste*, also *sordidata*, so hat sie sich offenbar aus dem Glück ins Unglück

- 25 at vulgus infidum et meretrix retro  
periura cedit, diffugiunt cadis  
cum faece siccatis amici  
ferre iugum pariter dolosi.
- 30 serves iturum Caesarem in ultimos  
orbis Britannos et iuvenum recens  
examen Eois timendum  
partibus Oceanoque rubro.
- 35 eheu cicatricum et sceleris pudet  
fratrumque, quid nos dura refugimus  
aetas? quid intactum nefasti  
liquimus? unde manum iuventus
- metu deorum continui? quibus  
pepercit aris? o utinam nova  
incude diffingas retusum in  
40 Massagetis Arabasque ferrum.

umgewandelt, welches in einem mächtigen Hause nicht mehr wohnen kann. So erklärt schon ganz sachgemäss Lambin. Wie also Fides für die Getreuen, Spes für die Hoffnungsvollen, so ist Fortuna (*adversa*) für die Unglücklichen selbst gesetzt, welche, um das Bild vollständig wiederzugeben, aus reichem Hause in die Verbannung gehen. Darnach sind alle Aenderungen vom Uebel; namentlich irrt Peerlkamp, wenn er für *neo* setzen will *sed*. Verführerischer ist Bentley's geistvolle Vermuthung V. 24 *vertis* st. *linguis* und 25 *tum* st. *at*. Die doppelte Natur der Fortuna hat er richtig erkannt; aber ihm ist die menschliche Deutung derselben entgangen.

30. *recens examen*: wie er nämlich am Schlusse *ferrum diffingi* wünscht, so bedurfte es einer neuen und frischen Generation von Jünglingen, um die Geschicke des Römischen Volkes zu erfüllen.

32. *Oceanus ruber* das ganze Indische Meer und speciell der jetzige Persische Meerbusen, die *Ἐρυθρὰ θάλασσα*, zu welcher Aelius Gallus von Aegypten aus vordringen sollte. S. zu I, 29. Aehnlich Tac. ann. II, 61 *quod nunc rubrum ad mare patescit*.

33. Die Kraft der Worte steckt darin, dass *cicatrices* der Regel nach ehrenvoll sind; hier schämt er sich derselben, weil sie aus dem Bürgerkriege stammen. Zu *scelus* vgl. epod. VII, 1. Bei *fratrum* kann man unmöglich *caesorum* ergänzen. Wie der Narben, so schämt der Dichter sich auch der Brüder, deren man sich zu rühmen pflegt; natürlich, weil sie mit so schweren Sünden belastet sind, wie er sie im Folgenden aufführt.

39. Statt *diffingas* haben, um andere offenbar falsche Lesarten zu übergehen, Bentley, Peerlkamp, Fea aus Hdschr. *defingas*. Da aber III,

## XXXVI.

- Et ture et fidibus iuvat  
placare et vituli sanguine debito  
custodes Numidae deos,  
qui nunc Hesperia sospes ab ultima
- caris multa sodalibus,  
nulli plura tamen dividit oscula  
quam dulci Lamiae, memor  
actae non alio rege puertiae
- mutataeque simul togae.  
Cressa ne careat pulchra dies nota,

29, 47, um die zweifelhafte Stelle sat. II, 1, 79 zu übergehen, *diffingere* offenbar dieselbe Bedeutung hat, so erklärt es auch hier Porphyrio richtig für *refabricare*. Statt *retusum* oder *retusum* oder, was andere Hdschr. bieten, *recusum* will Bentley *recocum*; gewiss passend, aber nicht nothwendig. Ebenso richtig an sich, aber unnöthig ist Seyfferts Conj. (G. Z. 1862 p. 237) *refusum*. Der Dichter wollte unzweifelhaft sagen, dass das Eisen in den Bürgerkriegen stumpf geworden sei und daher einer Umschmiedung bedürfe. Diese Umschmiedung erfolgt bildlich dadurch, dass es gegen die Massageten, d. h. Parther, und Araber gerichtet wird. *recusum* würde zu *diffingas* nichts wesentlich Neues hinzufügen, auch zu *incude* einen Missklang geben.

I, 36. *Plotius* (so nach 1 Bland., bei Acron und Porph. Pomponius) *Numida* ist aus Spanien, wo er sich wahrscheinlich mit Augustus am Kriege gegen die Asturer und Cantaber theilhaftig hatte, wohlbehalten zurückgekehrt, also wohl nach Beendigung des Krieges 25 oder erst 24 mit Augustus selber, nachdem dieser seine Krankheit in Tarraco überstanden hatte. Vgl. III, 14. Horaz begrüsst ihn und ladet ihn zu einem Gastgelage ein, an dem sich vor Allen auch ihr gemeinsamer Freund Aelius Lamia (s. I, 26 u. III, 17) theilhaben werde.

2. *placare* heisst hier, wie Acron richtig bemerkt, nicht *irata aut mitigare aut reconciliare numina*, sondern *grates referre aut vota persolvere; propiti enim dei reduxerant Numidam sospitem*. Vgl. III, 23, 3 u. sonst.

8. Die Syncope in *puertia* wie in *lamia* II, 2, 2. Die Lesart der Blandin. *puertiae* ist selbstverständlich unhaltbar. Bezeichnet ist das bekannte Königspiel *βασιλεύς* oder *βασιλεύς βασιλεύς*. S. epist. I, 1, 59 und dazu die von Porphyrio angeführte *nenia: rex erit, qui recte faciet, qui non faciet, non erit*.

9. Die Vertauschung der *toga praetexta* mit der *toga virilis* oder *libera* geschah an dem Feste der Liberalia (18. März).

10. Frohe Tage bezeichnete man mit weissen, unglückliche mit schwarzen Steinen, welche Sitte Plin. VII, 40 (41) von den Thraciern herleitet, *quae (gens) calculos colore distinctos pro experimento cuiusque diei in urnam condit ac supremo die separatos dinumerat atque ita de quoque pronuntiat*.

neu promptae modus amphorae,  
neu morem in Saliū sit requies pedum,

neu multi Damalis meri  
Bassum Threicia vincat amystide,  
neu desint epulis rosae  
neu vivax apium neu breve lilium.

omnes in Damalin putris  
deponent oculos, nec Damalis novo  
divelletur adultero  
lascivis hederis ambitiosior.

Daher Erasmus ohne Grund *Thressa*. Hier sind vielmehr weisse Kreidestriche gemeint. S. sat. II, 3, 246 *satū creta an carbone notati?* Catull 107, 6 *o lucem candidiore nota*. Die Kreide wurde ausser Creta selbst auf Cimolos, einer Cyclade neben Melos, gefunden. Plin. XX, 20 (81). Fälschlich leiten Acron und Porph. *Cressa nota* davon ab, dass die Creter die oben bezeichnete Gewohnheit gehabt.

12. *Saliū* ist sicherer für Gen. zu nehmen, wie auch IV, 1, 28. Das Adj. heisst sonst *Saliaris*, wie I, 37, 2. *Saliae virgines* bei Fest. p. 255 und *carminum Saliorum* bei Varro I. I. 7, 2 ist zweifelhaft für *Saliates*, bez. *Saliarium*. Die Priesterschaft der Salier, die von Numa zur Behütung des vom Himmel gefallenen Aeneid eingesetzt jährlich Anfang März einen feierlichen Festzug tanzend (daher *a saliendo* oder *salitando* nach Varro genannt) durch die Stadt hielten, erscheinen schon bei Verg. Aen. VIII, 285, aber wie auch in Tibur als Priester des Hercules, nicht des Mars. Vgl. Liv. I, 20. Varro I. I. 5, 85. Preller Röm. Mythologie an verschied. Stelle, bes. 313 ff.

Ueber V. 13 ff. s. krit. Anhang.

14. Anacr. 64 (62). Bergk *ἄγε δὴ, φέρ' ἤμιν, ὦ παῖ, κελύβην, ὄκως ἀμυστιν προίτω*. Polluc. VI, 97 *καὶ γὰρ τοῦτο (ἡ ἀμυστις) οἱ μόνον τὴν ἀδρόαν πόσιν, ἀλλὰ καὶ ἐκπόματος σχῆμα δηλοῖ*. Ders. VI, 25 *ἀμυστὶ πίνειν, ἀμυστίζειν, χαλδὸν πίνειν*. *Θρακία πρόποσις, Σκυθική πόσις*. Von *μύα* abgeleitet heisst es also: ohne die Lippen zu schliessen in einem Zuge den Becher austrinken.

16. *apium*, *ὄκλινον* wegen des stets frischen Laubes *vivax* im Gegensatz zu *breve lilium*. S. II, 3, 13, auch I, 25, 17.

17. *putris* vom feuchten Schimmer schmachsender Augen wie *τακερὰ δέρομαι, τακερὸν βλέπειν, τακεραῖς κόραις λεύσσειν*.

20. *ambitiosus* von *ambire* im eigentlichen Sinne „fest anschmiegend“. Vgl. epod. XV, 5. Aehnlich, wenn auch wieder anders, *ambitiosa colus* Claudian IV. cons. Honor. 594.

I, 37. Im September 30 v. C. nahm Octavian Alexandria ein und starben Antonius und Cleopatra durch Selbstmord. Die Nachricht davon verkündete zuerst M. Tullius Cicero, Sohn des Redners, seit den Iden des

## XXXVII.

Nunc est bibendum, nunc pede libero  
pulsanda tellus, nunc Saliaribus  
ornare pulvinar deorum  
tempus erat dapibus, sodales.

antehac nefas depromere Caecubum

Sept. College Octavians im Consulat, in einer Volksversammlung nach Dio Cass. 51, 19, was man für eine göttliche Fügung ansah, weil der Vater Cicero durch denselben Antonius umgekommen war. Die letzten Geschiehe des Antonius und der Cleopatra berichten Plutarch und Dio Cassius. H. hat im Anfang ein Alcaisches Gedicht auf den Tod des Myrsilos nachgeahmt, fragm. Bergk 20 (4) *Νῦν χορὴ μεθύσθην καὶ τινα πρὸς βίαν πάνην, ἐπειδὴ κάθαιρε Μύρσιλος*. Zu vergl. epod. IX, unmittelbar nach dem Siege bei Actium geschrieben; doch ist der Ton in dieser nach Einigen von allen zuerst veröffentlichten Ode viel milder gegen die Cleopatra, von der er zuletzt sogar mit einer gewissen Bewunderung spricht. Bemerkenswerth ist dabei, dass des Antonius keine Erwähnung geschieht, wohl nicht aus Verachtung, sondern aus Schonung für die noch zahlreichen Freunde desselben. Dagegen erscheint epod. IX, 27 ff. Antonius gewisser Massen als Feldherr in Diensten der Königin.

2. Ueber die Salier s. zu I, 36, 12. Die Ueppigkeit ihrer Festmahlzeiten sprüchwörtlich wie die der *pontifices* II, 14, 28. Die *pulvinaria* oder *lecti* der Götter wurden mit ihren Bildern auf den Strassen ausgebreitet und ihnen Speisen vorgesetzt; daher die *lectisternia*, von den *epulones* veranstaltet. Liv. V, 13 *Duumviri sacris faciundis lectisternio tunc primum in urbe Romana facto per dies octo Apollinē Latōnamque et Dianam, Herculem, Mercurium atque Neptunum tribus, quam amplissime tum apparari poterat, stratis lectis placavere*.

4. *tempus erat*, weil das Mahl schon zugerüstet war, als man zu trinken anfing. sat. II, 1, 7 *percam, si non optimum erat, verum neque o dormire*. carm. I, 27, 19 *laborabas Charybdi*. Aehnlich mit Perf. Tac. Agr. 1 *at nunc narraturo . . . venia opus fuit*: weil er an den Augenblick denkt, da er den Entschluss zu erzählen fasste, weshalb auch sofort *petissem*, nicht *petere*m. Andere Beispiele dieser Art bei Lambin. Uebrigens kann es unzweifelhaft auch conditional genommen werden wie Verg. bucol. I, 1, 80 *poteras requiescere*, wo von einer Vergangenheit nicht die Rede sein kann. Die Lesart *erit* ist daher zu verwerfen, wie es auch der an sich geistreichen, aber gezwungenen Conj. Peerlkamps, „ornate pulvinar deorum, tempus erat, dapibus“ nicht bedarf. Noch weiter geht Unger, indem er *ornate pulvinar deorum* in Parenthese setzt und dann *eat* st. *erat* schreibt.

5. Die Synaloephe in *antehac* wie *Pompei* II, 7, 5; auch die Caesar ist gegen den sonstigen Gebrauch des Dichters, wie V. 14; hier leichter zu ertragen, weil *de* auch für sich ein Wort bildet. Beispiele ähnlicher Art im Alcaischen Versmass s. I, 16, 21. II, 17, 21, besonders aber IV, 14, 17. Als Grund für Unechtheit können demnach dergleichen Freiheiten nicht angeführt werden, so wenig wie die Kürze in der Anakrusis V. 15 und 22. S. krit. Anhang. Ueber den Caecuber Wein s. I, 20, 9.

cellis auitis, dum Capitolio  
regina dementis ruinas  
funus et imperio parabat

10

contaminato cum grege turpium  
morbo virorum, quilibet impotens  
sperare fortunaque dulci  
ebria; sed minuit furorem

15

vix una sospes navis ab ignibus,  
mentemque lymphatam Mareotico  
redegit in veros timores  
Caesar ab Italia volentem

20

remis adurgens, accipiter velut  
mollis columbas aut leporem citus  
venator in campis nivalis  
Haemoniae, daret ut catenis

7. *dementis ruinas* durch Enallage des Adj. wegen der *demens regina*. So *demens strepitus* III, 19, 23.

9. Gemeint sind Eunuchen wie *epod. IX, 13*, nicht Buhler der Cleopatra. *morbis* ist wie *νόσημα* jeder Fehler des Körpers wie der Seele. Ein Pleonasmus liegt allerdings in diesen Worten; aber derselbe berechtigt weder zu Lehrs' Conj. *audax (procaz) virorum* noch zu Bentley's *opprobriorum*, wozu die angeführten Belagstellen um so weniger überzeugen, als an allen *opprobria* nur appositionell in diesem Sinne gebraucht ist. Unger will *conamine alto* statt *contaminato*.

10. *impotens* im eigentlichen Sinne = *ἀσφατής, qui sui non compos est*; seltner ohnmächtig wie II, 1, 26.

13. Kurzer Ausdruck für „der Umstand dass“ *τὸ μόνος μίαν ναῦν ἀλέσσειον γενέσθαι*. Aehnlich II, 4, 10 *ademptus Hector*.

14. *lymphatus* wie *νυμφοληπτος* von dem, der von Nymphen überrascht in Wahnsinn versetzt ist. Es entspricht also dem obigen *dementis* und bezeichnet die exaltirten Hoffnungen, an deren Stelle *veri timores* eingetreten, nachdem sie ernüchert ist. Der Mareotische Wein von dem gleichnamigen See bei Alexandria nach Athen. 33 d *οἶνος κάλλιστος· λευκός τε γὰρ καὶ ἡδύς, εὐπνοις, εὐανάδοτος, λεπτός, κραιπνός οὐ καθικνούμενος*. Wunderlich versteht Cruquius *Mareotico regno* = *Aegyptiaco*. Unger unwahrscheinlich *in Mareoticum ritum egit*.

17. Das Gleichniß wie Hom. II, 22, 138—140, Verg. Aen. 11, 721 ff. und noch mehr entsprechend Apoll. Rhod. Argon. I, 1049 *ὑπέροσαν ἢ τε κίχρον; ἀνυπέτας ἀγέληδόν ὑποθέσσωσι πέλειαι*.

20. *Haemonia* alter und dichterischer Name Thessaliens von Haemon, Vater des Thessalus, nach Strabo IX, 5 Ende. Dass es nicht nöthig ist, mit Meineke *Paeoniae* oder *Emathiae* zu schreiben, zeigt Dillenburg durch Vergleichung von Stat. Achill. I, 476 *quis enim Haemoniis sub*

fatale monstrum. quae generosius  
perire quaerens nec muliebriter  
expavit ensem nec latentis  
classe cita reparavit oras;

ausa et iacentem visere regiam  
vultu sereno, fortis et asperas  
tractare serpentes, ut atrum  
corpore combiberet venenum;

25

*vallibus alter creverit effossa reptans nive?* Thessalien hat mildes Klima, ist aber rings von hohen Bergen umgeben.

23. Nach Plutarch wollte Cleopatra zuerst sich mit dem Schwerte tödten, um der Aufführung im Triumph zu entgehen, wurde aber von Proculeius daran gehindert. *latentes orae* sind offenbar die entlegenen Theile ihres Königreiches, in denen sie vor Verfolgung sicher gewesen wäre. Dass diese Gegenden am Rothen Meere lagen, vielleicht jenseits desselben in Arabien, muss aus *classe cita* geschlossen werden. Dem widerspricht nicht, dass ihr nach V. 13 kaum ein Schiff unversehrt geblieben war, so dass nach Peerk. *classis* für ein Schiff gebraucht wäre. Denn erstens kann die Stelle mit gutem Rechte darauf bezogen werden, dass nach Dio Cass. 50, 35 alle Schiffe des Antooius verbrannt wurden, nachdem die Königin mit ihrer Flotte entflohen war; sodann liess sie um zu entkommen Schiffe im Rothen Meere bauen oder vom Nil dorthin ziehen. S. Plut. Ant. 69 u. Dio Cass. 51, 6. Zeit dazu hatte sie hinlänglich, da Octavian erst ein volles Jahr nach der Schlacht von Actium, die nach Dio Cass. 51, 1 am 2. September stattgefunden hatte, Alexandria einnahm. Hatte sie doch auch sonst die umfassendsten und energischsten Massregeln zur Vertheidigung des Landes getroffen. Lehrs' Conj. *re trepida* st. *classe cita* ist ziemlich vag. *Reparavit* aber nach comment. Cruq. für *collegit denuo exercitum ex intimis regni partibus* ist nicht elegant, wie Peerk. meint, sondern absurd; denn abgesehen davon, dass *reparare oras* nicht für *denuo colligere exercitum ex oris* stehen kann, so würde der Dichter etwas Ungehöriges sagen, wenn er in der Absicht, den königlichen Muth des Weibes zu preisen, sie jeden Gedanken an Widerstand durch Sammlung neuer Kräfte aufgeben liesse. Dasselbe gilt von Meineke's kühner Conj. *solicitare paravit* für *interiores regni partes ad bellum renovandum instigare*. Eher lässt sich Orelli's Erklärung ertragen „*alias sibi parare et assequi studuit regiones pro illis, quas amittendas Caesarique relinquendas esse videbat, i. e. pro Aegypto*“. Dazu würde passen die Bedeutung von *reparare* I, 31, 12. S. das. krit. Anhang. Allein gezwungen bliebe das immerhin und dazu zweideutig, da man *classe cita* fassen könnte „gegen die Flotte umtauschen“. Von den zahlreichen Conj. zu dieser schwierigen Stelle ist unzweifelhaft am einfachsten die Bentley's *penetravit*, das zu *latentis* obenein gut passt. Ferner liegt *repetivit*, obgleich auch dies den Gedanken passend wiedergibt, auch durch cod. Vat. gestützt wird; gezungener Ungers Conj. *rapere ivit*.

27. *tractare* wörtlich „mit den Händen anfassen“. Bei dem Triumph Octavians wurde der Cleopatra Bild von Schlangen umflochten aufgeführt. Prop. IV (III), 11, 52—54.

30

deliberata morte ferocior,  
 saevis Liburnis scilicet invidens  
 privata deduci superbo  
 non humilis mulier triumpho.

## XXXVIII.

Persicos odi, puer, apparatus,  
 displicent nexae philyra coronae;  
 mitte sectari, rosa quo locorum  
 sera moretur.

5

simplici myrto nihil adlabores  
 sedulus curo: neque te ministrum  
 dedecet myrtus neque me sub arta  
 vite bibentem.

30. Liburner Schiffe, nach dem seeräuberischen Volke der Liburner an der Illyrischen Küste genannt, waren klein, niedrig, schnell. Diese Schiffe hatte Octavianus gegen die thurmartigen Schiffe des Antonius gebraucht. Vgl. epod. I, 1 u. 2. Gewiss wurden Modelle solcher Schiffe auch im Triumph aufgeführt; um so bezeichnender *Liburnis invidens*. Zu diesen Worten fügt Porphyr. hinzu: *nam et Titus Livius refert illam, cum de industria ab Augusto in captivitate indulgentius tractaretur, identidem dicere solitam fuisse οὐ θριαμβεύσομαι, i. e. non triumphabor ab alio*. Aehnlich comment. Craq.

I, 38. Befehl an einen Diener ein Gelage zu veranstalten und dazu einfache Myrtenkränze zu besorgen; nach V. 4 im Herbst geschrieben. Das kleine Gedicht erinnert, wenn auch oberflächlich, an Anacr. fr. Bergk 55 (53) Ἐπὶ δ' ὀφρύσιν σελίνων στεφανίστους θέμενοι θάλειαν ὀρήν ἀγάγωμεν Λονίῳ; desgl. an 63 (61) Φέρ' ἔδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ, φέρε δ' ἀνδραμίνας ἡμῖν στεφάνους, ἔρεικον, ὡς δὴ πρὸς Ἑρωτα πικρῶ.

2. *philyra* feiner Lindenbast, zum Binden von Kränzen, bes. Rosenkränzen gebraucht. Darüber Plin. n. h. XVI, 14 (25): *inter corticem ac lignum (tiliae) tenues tunicae sunt multiplici membrana, e quibus vincula tiliae vocantur, tenuissimum quorum philyrae coronarum lemniscis celebres antiquorum honore*.

3. *quo locorum* auffällig für *quo loco* oder *ubi locorum*, doch unverdächtig.

5. Die Wortstructur ist etwas verzwickelt. Meineke zieht *nihil* zu *curo*, also = *non curo myrto quicquam adlabores*. Indess kommt das *curare* eher dem Diener zu; und so hat Bentley Recht zu schreiben *cura*; dann steht *nihil adlabores cura* einfach für *nihil adlabora*. Weiter geht Peerlkamp, der nach *adlabores* einen Punkt setzt und dann fortfährt: *sedulum curae neque te ministrum* u. s. w.; wobei indess die Beziehung von *curae*, ob zu *sedulus* oder *ministrum*, nicht klar ist. Auch Unger setzt Punkt nach *adlabores*, schreibt aber *ramo st. myrto* u. *cura st. curo*. Curios Horkel *cur?* o *st. curo*.

7. *arta* ist *densa, frondosa*, wie *fruticetum artum* III, 12, 11. Ohne *e* in allen Blandin.

## CARMINVM

LIBER SECVNDVS.

I.

Motum ex Metello consule civicum

II, 1. C. Asinius Pollio (Πολίων bei Dio Cass. und so u. A. Haupt u. Meineke), an den dies Gedicht gerichtet ist, gehörte zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit. Geboren 75 v. C., war er Freund des Antonius, vermittelte als Consul 40 den Brundisinischen Frieden zwischen den Triumvirn, triumphirte 39 über das Delmatische Volk der Parthiner und errichtete aus der Beute dieses Krieges ein *atrium libertatis* mit der ersten öffentlichen Bibliothek. Seit dieser Zeit zog er sich vom Staatsleben zurück, betheiligte sich auch auf Bitte Octavians nicht am Actischen Kriege nach Vell. II, 86 Ende, sondern widmete sich in seiner Musse zunächst der Poesie, namentlich der dramatischen. S. V. 9 ff. u. sat. I, 10, 42. Auch Andere ermunterte er durch seine Gönnerschaft zur Poesie, insbesondere Vergil, der ihm in der 4. Ecloge 40 v. C. zur Geburt eines Sohnes Glück wünscht. Seine Beredsamkeit und staatsmännischen Verdienste erkennt H. V. 13 u. 14 an, nicht minder Tac. dial. de oratt. 25 *Calvus et Asinius et Caesar . . . suo iure et prioribus et sequentibus anteposuntur*. Desgl. 12 Ende, 17 Anf. u. a. Den grössten Ruhm erwarb er sich aber durch seine 17 Bücher Geschichte des Bürgerkrieges vom J. 60 an, d. h. vom Consulat des Q. Caecilius Metellus Celer und L. Afranius, unter welchem das verhängnisvolle Bündniss (sogen. erste Triumvirat) zwischen Pompeius, Caesar und Crassus geschlossen wurde. S. V. 1 u. 4. Darnach ist es kaum möglich, an den Consul des J. 109 Q. Caecilius Metellus Numidicus zu denken, obgleich auch Cruquius diese Ansicht theilt wegen der in seinem cod. Div. in fast verwischten Buchstaben befindlichen Bemerkung *ex Metello i. e. ex eo tempore, quo Metellus fuit consul contra Jugurtham*. Ebenso wenig kann der Consul des J. 52 gemeint sein, der neben Cn. Pompeius selbst unbedeutend war. Das wichtige leider verloren gegangene Geschichtswerk hat Pollio wohl nicht vor 35 v. C. begonnen, weil sat. I, 10, welche vermuthlich in dies Jahr fällt, nur seiner poetischen Schriftstellerei Erwähnung geschieht; auch scheint es zur Zeit, als H. das vorliegende Gedicht schrieb, noch nicht veröffentlicht (s. V. 7 *tractas* und *incedis*), sondern vielleicht nur der bereits vollendete Theil, besonders der Krieg zwischen Caesar und den Pompejanern, im Kreise von Freunden vorgelesen zu sein (s. V. 17 ff.). Nimmt man dazu, dass H. V. 5 ff. von noch nicht gesühntem Blute der Bürgerkriege spricht, also in Octavianus den Friedensfürsten und Hersteller der öffentlichen Wohlfahrt (wie bereits I, 2) noch nicht anerkennt, so kann das Gedicht nicht lange nach dem Actischen Kriege fallen, wenn überhaupt nach demselben. Ob Franke Recht hat es ins Jahr 30 oder 29 zu setzen,



bellique causas et vitia et modos  
ludumque fortunae gravisque  
principum amicitias et arma

5

nondum expiatis uncta cruoribus,  
periculosae plenum opus aleae,  
tractas et incedis per ignis  
suppositos cineri doloso.

mag dahin gestellt bleiben. Gefährlich, wenigstens bedenklich (s. 6 ff.) war es für einen Geschichtsschreiber, zumal einen von hervorragender politischer Bedeutung und dazu einen notorischen alten Freund des Antonius, auch vor der Entscheidung des Kampfes, Dinge zu berühren, bei deren Darstellung er der Parteinahme sich nicht entziehen und durch die er leicht Anstoss geben konnte, zumal da die Leidenschaften noch fortglimmten. S. V. 7 ff. H. bezieht sich deutlich nur auf den Pharsalischen Krieg und den Tod des Cato, offenbar weil er diese Theile selbst kannte. Wenn Pollio, wie V. 24 deutlich zeigt, den Republicaner und Optimaten Cato verherrlichte, wie leicht war es da die jetzigen Gewaltthäter zu verletzen? Das Folgende enthält nur weitere Betrachtungen H.'s selbst über die Leiden der Bürgerkriege, und diese kann man, namentlich 33–36, eben so gut auf den Perusinischen und den erst 36 beendeten Seekrieg des Sex. Pompeius wie auf den Actischen Krieg beziehen, ja die unmittelbaren Leiden Italiens sind in den ersteren ohne Zweifel viel grösser gewesen.

1. Das später veraltete Wort *civicum* bezeichnet eigentlich „*quod civium est*“, dagegen *civile* „*quod civis decet*“. H. braucht es ohne solche Unterscheidung auch III, 24, 26 u. epist. I, 3, 23. S. auch *regiae* für *regales* II, 15, 1. *hosticus* III, 2, 6.

2. *vitia* sind die aus dem Kriege hervorgegangenen Schäden des Staates, *modi* die mannichfachen Wechselfälle desselben, an die sich *ludus Fortunae* gut anschliesst.

4. *principes* allgemein Parteiführer, hier speciell die sogenannten Triumvirn v. J. 60. Ihr Bündniß als Quelle der Bürgerkriege verhängnißvoll für den Staat.

5. *uncta* für *uncta* Bentley; doch ist die einstimmige Lesart der Hdschr. beizubehalten. Lambin vergleicht dazu die griechische Vorstellung, dass ein Mörder bis zur Sühnung blutige und unreine Hände habe. So I, 2, 29.

6. *alea* wie *ζύβος* entsprechend dem *ludus Fortunae*. Die folgende Wendung *per ignis incedere* ist sprichwörtlich auch im Griechischen *πῦρ ὑπὸ τῆ σποδῆς* und *ἐν πύρῳ βέβηκας*. Eigentlich sollte es nicht heissen *per ignis*, sondern *per cineres incedere*; *per* ist hier so viel wie *super*, wie man auch vom Seiltänzer (*funambulus*) sagt *per funem ire*. In den Worten scheint eine Mahnung zu liegen, sich in seiner Geschichtsdarstellung in Acht zu nehmen; sonst würden sie der rechten Würze entbehren. Dass Pollio ein scharfes Urtheil besass, sagt Sen. controv. IV *illud strictum eius et asperum et nimis iratum in censendo iudicium* ff. Dahin gehört sein Tadel gegen Cicero nach Sen. suas. VI *utinam moderatius secundas res et fortius adversas ferre potuisset! . . . maiore simul-*

paulum severae Musa tragoediae  
desit theatris: mox ubi publicas  
res ordinari, grande munus  
Cecropio repetes cothurno,

10

insigne maestis praesidium reis  
et consulenti, Pollio, curiae,  
cui laurus aeternos honores  
Delmatico peperit triumpho.

15

iam nunc minaci murmure cornuum  
perstringis auris, iam litui strepunt,  
iam fulgor armorum fugacis  
terret equos equitumque vultus.

20

*tates appetebat animo quam gerebat.* Desgleichen gegen Caesar nach Suet. Caesar 56 *Pollio Asinius parum diligenter parumque integra veritate compositos (commentarios) putat* ff. Ebenso, um Andere zu übergehen, gegen Sallust nach Gell. X, 26, 1 und besonders gegen Livius, dem er nach Quintil. I, 5, 56 u. VIII, 1, 3 *patavinitas* vorwarf.

9. Die Muse der Tragödie ist Melpomene. Dass sie eine Zeit lang dem Theater sich entziehen (*desse*) soll, nicht bloss *abesse*, ist ein Lob für die Tragödien des Pollio; denn in *desse* steckt der Begriff des Vermissens. Der Sinn ist: mag auch deine Muse sich eine kurze Zeit dem Theater entziehen, so wirst du doch bald zu deiner eigentlichen Aufgabe (*grande munus*) zurückkehren. Also hofft er, dass Pollio bald den schlüpfriegen Boden der Geschichtsschreibung verlassen und wieder dem Theater sich widmen werde. S. krit. Anhg.

10. *publicas res ordinare* kurz für *rerum publ. historiam ordinare* oder *ordine componere*. Cruquius dagegen denkt an Pollio's staatsmännische Thätigkeit, insbesondere an die Stadtpraefectur. Das passt aber nicht in diesen Zusammenhang; auch könnte das schwerlich *res publicas ordinare* heissen, wofür Obbarius gut *συντάττειν*, Sanadon *συντάττειν* vergleicht.

12. Der Cecropische Kothurn ist der Attische, weil die Tragödie eine echt und fast ausschliesslich Athenische Erfindung ist. Den Kothurn brauchten die tragischen Schauspieler zur Erhöhung der menschlichen Gestalt. sat. I, 5, 64 u. a. p. 80. Ein anderer Kothurn ist der Jagdstiefel, mit dem Diana dargestellt wird. S. Verg. bucol. VII, 32 u. Aen. I, 337. Juven. VI, 506.

18. *litui* s. I, 1, 23. *fulgor armorum* = *χαλκοῦ στεροπή* Hom. Die lebendige Darstellung des Pollio lässt auch Tac. ann. IV, 34 den Crematius Cordus rühmen. Nicht mit Unrecht denken hier die Ausleger an die Schlacht bei Pharsalus, von der Florus IV, 2, 50 erzählt, Caesar habe seinen Germanischen Reitern befohlen, die vornehmen jungen Römischen Reiter des Pompeius gerade ins Gesicht zu treffen (*miles, aciem feri*). Aehnlich Plut. Caes. 45 *οὐ γὰρ ἤρειχοντο τῶν ἐσσόντων ἀναφερομένων οὐδ' ἐτόλμων ἐν ὀφθαλμοῖς τῶν σίδηρον ὄραντες, ἀλλ' ἀπεστρέφοντο καὶ συνεκαλύπτοντο φειδόμενοι τῶν προσώπων.*

audire magnos iam videor duces,  
non indecoro pulvere sordidos  
et cuncta terrarum subacta  
praeter atrocem animum Catonis.

25 Iuno et deorum quisquis amicier  
Afris inulta cesserat impotens  
tellure, victorum nepotes  
rettulit inferias Iugurthae.

30 quis non Latino sanguine pinguior  
campus sepulcris impia proelia  
testatur auditumque Medis  
Hesperiae sonitum ruinae?

35 qui gurgis aut quae flumina Iugubris  
ignara belli? quod mare Dauniae  
non decoloravere caedes?

21. *audire videor* hat zumal in dieser *ὑποτίπσις* nichts Auffälliges, und man kann der Conj. Beroaldo's *videre videor* ebenso entziffern wie der Ritschl's *sudare video* oder Hanow's *anteire video* oder Gruppe's *adire video*. Bei dieser und der von Bentley gebilligten Conj. Beroaldo's würde überdies unnöthiger Weise ein jambischer Anfang hineinmündert werden.

23. *cuncta terrarum* wie *amara curarum* IV, 12, 19. Aehnlich Tac. hist. V, 10 *cuncta camporum*, desgl. *multa laudis* u. a. bei demselben.

24. *animum* mit besonderer Kraft: der Leib unterlag dem freiwilligen Tode, die Seele blieb unbesiegt. Schön Seneca: *neque Cato post libertatem neque libertas post Catonem*.

25 ff. Die Erwähnung der grössten einstigen Gegnerin Roms ist ungemein passend, zumal Cato in einer einst Punischen Stadt starb, und die Schlacht bei Thapsus (denn diese ist 28 gemeint) auf dem Boden der alten grausam zerstörten Nebenbuhlerin so edles Bürgerblut gekostet hatte. Wenn H. epod. VII u. XVI, 9 das Unglück Roms von dem Frevel gegen Remus herleiten durfte, warum nicht hier von der Juno, der Schutzherrin Carthago's, die nach Verg. Aen. I, 15 diese Stadt allen Ländern vorzog? Die Schutzgötter verliessen ihre zerstörten Heimathsorte, wie Verg. Aen. II, 351 *excessere omnes adytis arisque relictis di, quibus imperium hoc steterat. impotens* hier „ohnmächtig“. Vgl. dagegen I, 37, 10. Ueber *Iugurtha* s. krit. Anhang.

32. *Hesperiae* hier Adj., wie *Hesperis fluctibus* I, 28, 26. *Hesperia* bei H. bald Spanien wie I, 36, 4, bald nach griechischer Anschauung Italien wie III, 6, 8.

34. *Daunia*, Vaterland des H., wie I, 22, 14 u. IV, 6, 27 für ganz Italien. *Daunus* III, 30, 11.

35. Dass durch die Präposition *de* der Begriff von Verben ver-

quae caret ora cruore nostro?

sed ne relictis, Musa, procaz iocis  
Caeae retractes munera neniae,  
mecum Dionaeo sub antro  
quaere modos levioere plectro.

40

stärkt werde, was Dillenburger durch viele Beispiele zu erweisen sucht, ist nicht zuzugeben. *debaecchari* III, 3, 55 ist nicht heftig, sondern bis zu Ende rasen, *decertare* bis zu Ende kämpfen, ebenso *decernere*, *deproeliari*, *depugnare*, *delitigare*, *denarrare*, *deperire*, *deproperare*. Das führt also auf eine falsche Fährte. Die Bedeutung ergibt sich nach Sen. quaest. nat. II, 41 *decoloratur id, cuius color vitatur, non mutatur*. So Cic. Her. II, 5, 8 *si tumore et levore decoloratum est corpus mortui* von der Entstellung der Farbe des Leichnams, u. a. m. Die natürliche Farbe des Meeres ist also durch Abfärben oder Ueberfärben vom Blut entstellt. Aehnlich *dealbare* weder stark weissen, noch entweissen, sondern überweissen oder abweissen, wie in dem bekannten Sprüchwort *duos parietes de una fidelia dealbare*.

36. *caret cruore* wie *Marte carebinus* II, 14, 13.

37. Das Komma besser vor *procaz*; der-Sinn wie III, 3, 70 *pervicax referre sermones deorum*. Es wäre unpassend, wenigstens unschön, der Muse das allgemeine Epitheton *procaz* zu geben; sie würde es nur werden, wenn sie, d. h. H. selber, Ceische Trauerlieder dichten wollte, denen er sich nicht gewachsen fühlt.

38. *munera* sind *ἔργα* Aufgaben, Leistungen, nicht wie Andere wollen, *δόξα*. S. V. 11. *nenia* erklärt Festus p. 161 *carmen, quod in funere laudandi gratia cantatur ad tibiam*, und Cic. de leg. II, 24 *honoratorum virorum laudes in contione memorentur easque etiam cantus ad tibicinem prosequatur, cui nomen neniae*. Daher werden alle Arten von *ἄσπροι*, Klageliedern, so genannt wie II, 20, 21. Eine andere Art *Nenien* sind Schlummer- oder Wiegenlieder wie III, 28, 16. Ferner nennt H. so Zauber gesänge wie epod. XVII, 29; endlich jede Art von Liedern, die in einem gewissen weichen, leiernden Tone gesungen werden, wie epist. I, 1, 63 die *nenia puerorum*. Der Ceische Dichter ist der grosse Lyriker und Epigrammatiker Simonides, von Ceos gebürtig, Zeitgenosse der Perserkriege, der mit Pindar um den Preis der lyrischen Poesie wetteiferte. Hier sind gemeint die unsterblichen Inschriften auf die in den griechischen Freiheitskriegen Gefallenen, z. B. die Helden von Thermopylae.

39. *sub antro* wie I, 5, 3. *Diona* Mutter der Venus bei Hom. II, V, 370, Hesiod theog. 353, Tochter des Oceanus und der Tethys. H. will wie an vielen anderen Stellen (III, 3, 69. II, 12, 4 u. 13. I, 6, 10 u. 17. IV, 2, 28. IV, 15, 3 u. a.) sagen, dass seine Begabung für die höhere Lyrik nicht ausreiche und, von den bereits erschienenen Satiren abgesehen, sich nur für das leichte, ja leichtfertige Liebeslied eigne. Deshalb legt er sich ein *levius plectrum* bei (s. I, 26, 11), während er dem Alcaeus II, 13, 26 ein *aureum*, dem Antonius IV, 2, 33, da er

## II.

Nullus argento color est avaris

nach Pindarischer Weise dichtet, ein *maius* beilegt. *modi* wie II, 12, 4 *ῥόμοι*, *μελωδία* und daher *μελῆ* selbst. So wird mit einer leichten Enallage des Adj. dem Plectrum das Epitheton beigelegt, das eigentlich den *modi* gebührt.

II, 2. Der V. 5 gelobte Römische Ritter C. Proculus Varro Murena, Freund des Augustus, theilte mit seinen Brüdern sein väterliches Vermögen zu gleichen Theilen, nachdem dieselben durch Proscription das ihrige verloren hatten. Der eine derselben, Licinius Murena, an den II, 10 gerichtet zu sein scheint, ein Sohn des von Cicero *de ambitu* 63 v. C. vertheidigten L. Licinius Murena, liess sich als *consul suff.* 23 v. C. mit Fannius Caepio in eine Verschwörung gegen das Leben des Augustus ein und wurde trotz der Fürbitten seines Bruders und seiner Schwester Terentia, der Gattin des Maecenas, 22 hingerichtet. Dies Gedicht kann daher spätestens 23 verfasst sein, da II. nach Entdeckung der Verschwörung die Grossmuth des Proculus gegen seine Brüder nicht wohl preisen konnte. Da ferner Phraohates (s. V. 17) im J. 25 v. C. mit Hilfe der Scythen den Thron wieder gewann (s. zu I. 26), so ergiebt sich dies Jahr als frühesten Termin für die Abfassung des an Crispus Sallustius gerichteten Gedichtes. Dass unter diesem nicht mit Acron und comment. Cruq. der nach Hieronymus chron. Euseb. *quadriennio ante Actiacum bellum* gestorbene berühmte Geschichtsschreiber verstanden werden kann, liegt auf der Hand. Es ist wahrscheinlich derselbe wie der sat. I, 2, 48 wegen seines wollüstigen Lebens getadelte C. Crispus Sallustius, Grossneffe jenes und von ihm adoptirt nach Tac. ann. III, 30. Ihm gehörten die Plin. n. h. VII, 16 u. Tac. ann. XIII, 47 genannten *horti Sallustiani* am Collinischen Thor, auch Bergwerke in den Grajischen Alpen im Gebiet der Gallischen Centrones. S. Plin. n. h. XXXIV, 2 *aes Sallustianum* u. Sen. de clem. I, 10. Wenn er von seinen Jugendsünden, in denen er seinem Grosseheim gleich, später sich frei gemacht hat, so lässt sich doch eine gewisse Andeutung auf seine Verschwendung (V. 2 ff.) und Habsucht (V. 9 ff.) auch hier nicht verkennen. Er starb nach Tacitus in hohem Alter Ende des J. 20 n. C. und wird auch von ihm als ein reicher und verschwenderischer, dabei einflussreicher Mann bezeichnet, der in Nachahmung des Maecenas mit dem Ritterstande sich begnügend, ohne Ehrenämter zu bekleiden, viele Triumphalen und Consularen an Macht überragt und unter der Affectirung von Schläftheit eine für ausgebreitete Thätigkeit geeignete Geisteskraft verdeckt habe. Besonders nach Maecenas' Tode war er der vornehmste Vertraute des Augustus und der Livia und als solcher veranstaltete (s. ann. I, 6) und verantwortete er die Ermordung des unglücklichen Postumus Agrippa, wie er nach Tac. ann. II, 40 auch den Aufruhr des Betrügers Clemens durch dessen Gefangennahme vereitelte. — Das Gedicht beginnt fast scherzhaft mit Empfehlung einer besonnenen Benutzung der äusseren Güter, wird dann aber ernsthaft und schliesst mit der Lehre, dass die Tugend allein glücklich machen könne.

1 ff. Der Anfang ist eine Nachahmung eines von Plutarch *περὶ δὲσωπίας* III, p. 148 überlieferten Verses *οὐκ ἔστι ἐν ἄνθρωπῳ λευκός*,

abdito terris, inimice lamnae  
Crispe Sallusti, nisi temperato  
splendeat usu.

vivet extento Proculus aeo  
notus in fratres animi paterni;  
illum aget penna metuente solvi  
fama superstes.

latius regnes avidum domando  
spiritum, quam si Libyam remotis  
Gadibus iungas et uterque Poenus  
serviat uni.

ὁ ξέρ', ἄγγυρος. Die Anspielung auf die erwähnten Bergwerke Sallusti ist klar, wenn Andere auch in die Erde vergrabenes Geld verstehen. *lamna* „Silberblech“ nicht ohne Spott. Die Syncope wie in *domnus, caldus, soldum, puertia, surpuerat, porgite* (Verg. Aen. VIII, 274), *repositus* u. a. — *nisi* ist nach Bentley unmittelbar mit *inimice* zu verbinden: sonst würde freilich nach *Lambin*, der deshalb *abditae* schrieb, eine Tautologie entstehen.

5. *extento aeo* = *diu* oder *in aeternum*. Aehnlich Vergil Aen. X, 468 *famam extendere factis*. Vgl. das ähnlich gebildete *occulto aeo* I, 12, 45.

6. *animi* für *animo* wie bei *pendere, haerere, angi, discruciarum* u. a. Verben und bei unzähligen Adject. wie *aeger, amens, captus, diversus, dubius, falsus, felix, ferox, fidens, immodicus, incertus, infelix, ingens, inops, integer, maturus, praestans, promptus, turbidus, validus, vecors, victus* u. a. m. Sonst könnte man auch einen wirklichen genit. qualit. annehmen als Bestimmung zu Proculus, „bekannt als ein Mann von väterlicher Gesinnung“.

7. *fama* ist geflügelt. *metuit solvi* so viel wie *non vult solvi* und daher *non potest solvi*, oder, wie *Lambin* treffend erklärt, *cuius nulla unquam dissolutio est futura*. Aehnlich IV, 5, 20 *culpari metuit fides* = *non vult culpari* oder *non culpatur*.

9. Dem Folgenden liegen zwei *paradoxa* der Stoiker zu Grunde: 1) der Reichste ist der, welcher am wenigsten begehrt; 2) der Weise ist der wahre König. Diese Grundsätze werden in Bildern und Beispielen veranschaulicht.

11. *Poenus uterque*, weil Spanien voll alter Phoenicischer Colonien war, darunter Gades, punisch Gadir, *Γάδειρα*, selber und besonders Carthago nova. Meineke will *finis*, Peerkamp *Phoebus*, Schrader *pontus*. An sich hat Peerlk. Recht, dass II. nicht mehr von einem Punischen Staate sprechen konnte. Allein er nennt auch nur Punische Bevölkerung; und nachdem er einmal Gades und Libyen erwähnt hatte, war der Zusatz *uterque Poenus* von selbst verständlich. Noch weiter von dem hier verlangten Sinne der Stelle entfernt sich Unger's Conj. *utrinque Rhenus*.

15 crescit indulgens sibi dirus hydrops  
nec sitim pellit, nisi causa morbi  
fugerit venis et aquosus albo  
corpore languor.

20 redditum Cyri solio Phrahaten  
dissidens plebi numero beatorum  
eximit virtus populumque falsis  
dedocet uti

vocibus, regnum et diadema tutum  
deferens uni propriamque laurum,  
quisquis ingentis oculo inretorto  
spectat acervos.

13. Die Sentenz wird durch ein Beispiel vom Gegentheil erläutert. Der Wassersichtige, mit dem der Habsüchtige verglichen ist, wird kränker, je mehr er trinkt; gesunden kann er nur, wenn er die Ursache der Krankheit hebt, also hier die unersättliche Begierde. Für die Person des Wassersüchtigen setzt der Dichter die Krankheit selber, ähnlich wie I, 35, 21 *spes, fides* und *fortuna* personificirt sind. So nachher *virtus*.

17. Die Partherkönige sah man als Nachfolger der alten Persischen Könige an, obgleich sie im Grunde mit ihnen nichts gemein hatten. *Phrahaten* haben alle Bland., die *Aspiration* in der Mitte auch sonst fast alle Hdsehr.

18. Synaloppe in *beatorum*, wie H. 3, 27, im Sapphischen Metrum öfter zugelassen, häufiger freilich im dritten Verse der Strophe. Dass das ebenfalls hdsehr. *beatum* nicht geduldet werden kann, weil H. nur *deum* und *nummum* in dieser Genitivform kennt, ist Meineke unbedingt zuzugeben. Zu den *falsae voces populi* vgl. IV, 9, 45 ff. *dissidens* mit Dativ nach griechischer Weise. Beispiele bei H. zahlreich. Ob dagegen mit Keller die Blandin. Lesart *plebis* vorgezogen werden darf, ist bedenkenlich. Crug. meint, der Genitiv bezeichne eine beständige und natürliche Trennung. Bentley, der *plebi* aufnimmt, vergleicht für den Genit. *regnavit populorum, abstinet irarum, desine querelarum*; allein in *dissidere* liegt nicht sowohl der Begriff von *διαφέρειν*, als von *διαφέρεσθαι*, daher Dativ.

22. *propria laurus* ist natürlich *ipsius propria* oder *ipsi debita*, d. h. der Tugend und dem, der sie verehrt.

23. *inretorto oculo spectat*: der Weise geht an Haufen Goldes vorüber und sieht sie zwar, wendet aber beim Vorübergehen das Auge nicht zurück. Anders Lambin, der darunter ein gesundes Auge versteht, welches durch den Glanz des Goldes nicht geblendet wird, sondern es grade aublickt und nicht von demselben sich abzuwenden genöthigt wird. Von den zahlreichen Gründen und Beispielen, die er dafür

## III.

Aequam memento rebus in arduis  
servare mentem, non secus in bonis  
ab insolenti temperatam  
laetitia, moriture Delli,

auführt, scheint am schlagendsten Plut. Cic. p. 334 *πρὸς τὰς δωρεὰς βασιλέων ἀντιβλέψαι Δημοσθένης οἷα ἐν ἐπόλμῳ*. Peerlkamp vermisst zu *acervos* einen Genitiv und ändert daher: *regnum proprium atque tutum deferens uni, diadema et auri quisquis* ff. Allein die Schärfe dieses Paradoxons würde nur dann vorhanden sein, wenn im zweiten Gliede bloss *diadema* stände. Uebrigens wie im ganzen Gedichte Habsucht getadelt wird, so soll zum Schluss offenbar nur gesagt werden, der Enthaltene (und die *acervi* sind aus dem Vorhergehenden nicht weniger charakterisirt als Verg. Aen. 11, 786 *acervus (ignorum) aus pineus ardor*) gewinne ohne eigene Bemühung *regnum, diadema, laurum*, kurz alle höchsten irdischen Ehren.

II, 3. Ueber *Dellius*, den *Cruquius Gellius* nennt und für den Consul des Jahres 36 hält, sagt Sen. suavor. I, p. 7 *bellissimam tamen rem Dellius* (so Lipsius) *dicit, quem Messalla Corvinus desultorem bellorum civilem vocat, quia a Dolabella ad Cassium transiturus salutem sibi pactus est, si Dolabellam occidisset, et a Cassio deinde transiit ad Antonium, novissime ab Antonio transfugit ad Caesarem*. Vgl. auch Ruhnken's Ergänzung der lückenhaften Stelle Vell. Pat. II, 84 *nam Dellius exempti sui tenax ut a Dolabella ad Cassium, ab Cassio ad Antonium, ita ab Antonio transiit ad Caesarem*. Nach Plutarch Anton. c. 25 hat er auch das Bündniß der Cleopatra mit Antonius vermittelt; zum Octavian ging er beim Ausbruch des Actischen Krieges über. Auch Dio Cass. 49, 39 weiss nicht viel Gutes von ihm zu sagen; nach ihm gebrauchte ihn Antonius als Unterhändler mit dem Könige von Armenien im J. 34. Ob er erst damals dem H. bekannt geworden oder etwa schon in Macedonien im Philipp. Kriege sein *commilito* gewesen, darüber lässt sich kaum etwas ausmachen, wenn auch dies Gedicht mit Wahrscheinlichkeit erst nach dem Uebergang des Dellius zum Octavian zu setzen ist. Er war also ähnlich wie L. Munatius Plancus (s. zu I, 7) ein wankelmüthiger und halbloser Mann, dem auch Octavian nicht recht getraut haben mag. Sein unruhiges Streben nach Bedeutung, auch wohl nach Reichthum (s. Strophe 5), verbunden mit dem Gefühl eigener Unbefriedigkeit, machte ihn missmüthig (2. Str.), während er im Glück zu Uebermuth neigte (V. 3). Daher empfiehlt ihm H. Ebeumas des Geistes und weisen Genuss der Lebensgüter, so lange die Kürze des menschlichen Daseins es gestatte. Mit H. verband ihn wohl Liebe zur Wissenschaft und Litteratur, wie denn Strabo XI, p. 523 sagt, er habe den Feldzug des Antonius gegen die Parther beschrieben, an dem er selbst Theil nahm *καὶ αὐτὸς ἡγεμονίαν ἔχων*.

2. Die Aenderung Bentley's nach zwei Lambin. Hdsehr. *non secus ac bonis* würde man gerne annehmen, wenn nicht auf diese Weise durch Auslassung von *in* nach *ac* ein, wenn auch unbedeutender, Soloeicismus entstände, Peerlk., der Bentley folgt, erklärt die Worte

5 seu maestus omni tempore vixeris,  
seu te in remoto gramine per dies  
festos reclinatum bearis  
interiore nota Falerni.

10 quo pinus ingens albaque populus  
umbram hospitem consociare amant  
ramis, quo et obliquo laborat  
lympha fugax trepidare rivo:

kaum richtig: „zeige Gleichmuth im Unglück, wie du im Glück *mentem ab insolenti laetitia temperatam* zu haben pflegtest.“ Das ist psychologisch unwahrscheinlich. H. mahnt ihn allgemein Unverzagtheit im Unglück zu bewahren und im Glück vor ausgelassener Freude sich zu hüten. Will man das Asyndeton nicht dulden, so würde *nec secus in* wohl allen Anforderungen genügen.

5. *seu . . . vixeris* ist mit *moriturus* eng verbunden wie II, 2, 3 nisi mit *inimice moriturus* wie I, 28, 6.

7. Das in der classischen Latinität veraltete Verbum *beare* auch IV, 8, 29. epist. I, 18, 75. II, 2, 121. Aehnlich *prosperare* *carm. saec. 18. aeternare* IV, 14, 5. *inimicare* IV, 15, 20. *interior nota Falerni* durch Enallage des Adj. = *interioris. vinum interius* ist ein besserer Wein, in dem inneren Theile des Weinkellers verwahrt. *nota* eigentlich Etiquette, *signum* oder *pittacium*, welches mit den Namen der Consuln den Jahrgang bezeichnete. So Petron. 34 *statim allatae sunt amphorae vitreae diligenter gypsatae, quarum in cervicibus pittacia erant affixa cum hoc titulo: Falernum. Opimianum. annorum centum.* Zu Falernum vgl. I, 20, 10.

9. *qua* statt *quo* giebt Bentr. nach einigen Hdschr. Lambin's; ebenso Peerlkamp. Keller hält *quo* für *ubi*, wie *quo locorum* I, 38, 3; doch kann man aus dieser Verbindung, so wenig wie aus Verg. Aen. X, 60 *solus, quo Troia fuit*, schliessen, dass auch das einfache *quo* „wo“ heissen könne. Indess lässt sich *quo* wohl halten, wenn man eine Attraction statuiert zu dem folgenden *huc*, oder wenn man nach gewöhnlicher Erklärung in *consociare* den Begriff einer Bewegung festhält = *umbram consociatam (pini et populi) conicere*. Als Frage aber kann man diese Worte unmöglich fassen, noch weniger mit den freilich besten Hdschr. im Folgenden *quid laborat* schreiben. Eine solche Frage würde den Sinn des Unnötigen involviren; und es hilft nicht, dass Cruquius nur *quid?* als Frage liest, das Folgende dagegen ausser Frage stellt. Denn abgesehen, wie mühsig, ja albern dies *quid* sein würde, was soll nun mit dem vorigen Satze geschehen? Er würde nach Cruq. Auffassung jedenfalls auch als Frage genommen werden müssen, obgleich ein Fragezeichen nach *ramis* nicht gesetzt ist. Andere Hdschr. *quo et*, welches zu dem obigen *quo* als Anapher am besten passt, *quoque, quia* u. a., während Bentr. vermuthet *ramosque et*, Peerlk. wie Fea das bloss *et* übrig lässt, Lehms etwas gewaltsam *errans ubi*, Unger gar *mirans quid* ändert. *obliquus riveus* ist = *oblique flexuosus* eigentlich vom Bette des Bachs gebraucht, der sich abmüht wegen entgegenstehender Hügel, die den geraden Lauf hemmen. *brevis rosae* (V. 13) wie I, 36, 16 *breve lilium*.

huc vina et unguenta et nimium brevis  
flores amoenae ferre iube rosae,  
dum res et aetas et sororum  
15 fila trium patiuntur atra.

cedes coemptis saltibus et domo  
villaque, flavus quam Tiberis lavit,  
cedes et exstructis in altum  
20 divitiis potietur heres.

divesne prisco natus ab Inacho  
nil interest an pauper et infima  
de gente sub divo moreris,  
victima nil miserantis Orci:

omnes eodem cogimur, omnium  
25 versatur urna serius ocuis  
sors exitura et nos in aeternum  
exsilium impositura cumbae.

16. *atra fila* scheint unpassend, weil unter dem schwarzen Faden der Parcen nur der Tod verstanden werden kann, hier aber das Leben gemeint ist; deshalb Peerlkamp schön *arta*. Allein *atra* kann durch Enallage auf *sorores* bezogen werden, die sehr wohl so genannt werden, weil sie durch Bestimmung der Lebensdauer den Tod feststellen. So sat. II, 1, 58 *mors atris alis*. epist. I, 7, 6 *licitoribus atris*. a. p. 423 *atris litibus*, wo Bentr. auch *artis*. sat. II, 8, 95 *serpentibus atris*. *car. III, 4, 17 viperis atris*. Selbst *ignibus* epod. 5, 82. Und ebenso Verg. Aen. 4, 384. 11, 186. georg. 2, 308.

18. *flavus Tiberis* wie I, 2, 13 u. I, 8, 8. *lavere* stets bei H. statt *lavare*. So III, 12, 2 u. 7. III, 4, 61. IV, 6, 26.

21. Peerlkamp will nach Wakefield: *divesne prisco et natus ab Inacho . . . de gente: sub divo moreris*. Aber wenn man auch hinsichtlich des eingeschobenen *et* ihm beistimmen möchte, weil nicht alle Edlen reich sind und nicht alle Armen niedrig geboren, zugleich weil durch diese Einschlebung ein schöner Parallelismus der zwei Satzglieder entsteht *dives et natus ab Inacho*, dann *pauper et infima de gente*, so kann man doch nicht von allen Menschen ohne Unterschied, am wenigsten von Delliis selber behaupten, dass sie *sub divo* verweilen. Damit sind nur solche bezeichnet, die wie Arme, Soldaten, Jäger (III, 2, 5 u. I, 1, 25 *sub Iove frigido*) wirklich unter freiem Himmel sich befinden. Zum ersten Gliede „*divesne prisco natus ab Inacho*“ hat man durch leichtes Zeugma aus *moreris* den allgemeinen Begriff der Existenz *sis* oder *vivas* zu ergänzen. *Inachus* wie III, 19, 1 von einem uralten Fürsten.

24. *nil miserans* = *ἄλιςτος*; ähnlich *inlacrimabilis Pluto* II, 14, 6.

26. *serius ocuis* mit *exitura* zu verbinden. In die Todesurne werden

## III.

Ne sit ancillae tibi amor pudori,  
Xanthia Phoeu: prius insolentem  
serva Briseis niveo colore  
movit Achillem;

5 movit Aiacem Telamone natum  
forma captivae dominum Tecmessae;  
arsit Atrides medio in triumpho  
virgine rapta,

10 barbarae postquam cecidere turmae  
Thessalo victore et adeptus Hector  
tradidit fessis leviora tolli  
Pergama Graeis.

15 nescias an te generum beati  
Phyllidis flavae decorent parentes;  
regium certe genus et penatis  
maeret iniquos.

20 crede non illam tibi de scelesta  
plebe dilectam neque sic fidelem,  
sic lucro aversam potuisse nasci  
matre pudenda.

die Loose der Menschen geworfen; bei dem Schütteln derselben (III, 1, 16) ist dem der Tod bestimmt, dessen Loos zuerst herausfällt.

II, 4. Das humoristische Gedicht scheint Nachahmung eines griechischen zu sein, zumal da es sich im ersten Theile in den Troischen Sagen bewegt. Auch hätte sonst der Beiname *Phoeus* zu Xanthias schwerlich einen Sinn. Da V. 23 H. sich 40jährig nennt, so fällt es ohne Zweifel in das J. 25 v. C. Wenn Phyllis in IV, 11 dieselbe ist, so mag H. sie dem Xanthias abspänstig gemacht haben. Sie wird auch dort als niedrig geboren bezeichnet und liebt einen Anderen, Telephus, der immerhin mit Xanthias identisch sein könnte.

7. Cassandra fiel bei der Beutevertheilung dem Agamemnon zu.

10. *Thessalus victor* ist Neoptolemus. Vgl. *Thessalos ignis* I, 10, 15. *ademptus Hector* offenbar matt. S. krit. Anhang.

11. *leviora tolli* nach griech. Structur wie *ὀψιτέροι ἐναυόμεν* Hom. II. 24, 243.

18. *dilectam* in den besten Hdschr. statt *dilectam* gewiss richtig; im Folgenden *aversam* statt *adversam*.

bracchia et vultum teretesque suras  
integer laudo: fuge suspicari,  
cuius octavum trepidavit aetas  
claudere lustrum.

## V.

Nondum subacta ferre iugum valet  
cervice, nondum munia comparis  
aequare nec tauri ruentis  
in venerem tolerare pondus.

5 circa virentis est animus tuae  
campos iuvencae, nunc fluviis gravem  
solantis aestum, nunc in udo  
ludere cum vitulis salicto

10 praegestientis, tolle cupidinem  
immitis uvae: iam tibi lividos  
distinguet autumnus racemos  
purpureo varius colore.

15 iam te sequetur: currit enim ferox  
aetas et illi, quos tibi dempserit,  
apponet annos; iam proterva  
fronte petet Lalage maritum,

22. *integer* = *innocens* wie III, 7, 22.

24. Bentley's *condere lustrum* für *claudere* ist mindestens überflüssig. Ueber die Echtheit des Gedichts s. krit. Anhang.

II, 5. Tröstung eines Freundes über die Sprödigkeit eines unreifen jungen Mädchens Lalage. Ist sie dieselbe wie die I. 22 gepriesene Geliebte H.'s, so müsste dies Gedicht vor jenem angesetzt werden; und man müsste eben vermuthen, dass H. später sich selbst in das Mädchen verliebt habe. Denn einen Monolog des H. mit sich selbst zu statuiren, scheint eine frostige Annahme. Beispielsweise wie liesse sich damit die letzte Strophe vereinigen? Nachahmung von griechischen Vorbildern ist auch hier unverkennbar.

6. *iuvenca* von einem Mädchen oft wie *δάμαλις, μόσχος, πῶλος* u. a. So *iuvenca* vom Jüngling II, 8, 21.

12. *varius* vom Herbst, weil er selbst vielfarbig ist. Bentley aus seiner Hdschr. *varios*, und so auch Gruppe. Statt *distinguet* (V. 11) will Peerkamp *distendet*. Nicht schön; denn was von den *ubera* (epod. 2, 46) gilt, kann nicht ohne Weiteres auf die Weintrauben übertragen werden.

dilecta, quantum non Pholoe fugax,  
non Chloris albo sic umero nitens,  
ut pura nocturno renidet  
20 luna mari Cnidiusve Gyges:

quem si puellarum insereres choro,  
mire sagaces falleret hospites  
discrimen obscurum solutis  
crinibus ambiguoque vultu.

20. *Gyges* auch III, 7, 5. In der letzten Strophe Anspielung auf Achills Aufenthalt bei Lycomedes auf Seyros. Die *hospites* sind Odysseus und Nestor, die ihn dort suchten. Ueber die letzten Strophen s. krit. Anhang.

II, 6. Dass dies Gedicht vor 33 v. C. geschrieben sei, bevor H. sein Sabiner Gut besass, ist durch nichts zu erweisen. Denn dass er ohne es zu nennen Tibur oder Tarent als Sitz seines Greisenalters wünscht, kann dafür nicht zeugen, da er auch sonst, wie epist. I, 7, 45, zu einer Zeit, da er längst jene Villa besass, sich auf längere Zeit nach diesen Städten begeben will; auch III, 4, 23 zeichnet er Tibur aus, freilich zusammen mit dem Sabiner Gut. Dazu kommt, dass nicht nur dies Gut selbst unweit Tibur lag, das er also hier, wo er bedeutende Städte nennen will (zwischen Gades und Tarent würde sich sein Gut, das nicht einmal einen eignen Namen hat, curios ausnehmen), leicht für jenes einsetzen durfte, sondern er auch nach der vita Sueton. bei Tibur neben dem Hain des Tiburnus ein Haus besass, unter welchem doch nicht das Gut selber zu verstehen ist. H. konnte vor 33 sich unmöglich, wie er V. 6 ff. thut, als einen dem Greisenalter nahen Mann bezeichnen, wie er das auch zu Ende des Gedichtes unzweifelhaft meint. Und wie konnte er ohne Arroganz sich in so früher Zeit V. 24 einen *vates* nennen, während er noch keine lyrischen Gedichte herausgegeben hatte? Was sollte gar die Erwähnung von Gades und den Cantabrern, wenn hier nicht auf bestimmte Zeitverhältnisse hingedeutet wäre? Die Cantabrer waren noch nicht unterworfen *indocti iuga ferre nostra*; aber der Krieg musste begonnen sein, wenn die Worte nicht leer sein sollen. Das geschah 29 v. C.; und als sie nach der ersten Besiegung 27 rebellirten, ging August selber nach Spanien, wo er 26 sein achttes Consulat zu Tarraco antrat und mit Agrippa den Krieg eifrig betrieb. 25 krank nach Tarraco zurückgekehrt überliess er die Beendigung des Krieges seinen Legaten C. Antistius und T. Carisius; und als dann nach seiner Rückkehr nach Rom 24 der Krieg abermals ausbrach, wurden sie schnell unterworfen. Darnach wird dies Gedicht nicht nach 24, wahrscheinlich aber um 27 geschrieben sein, bevor Augustus nach Spanien ging, wohin ihn viele Vornehme begleiteten. — *Septimius* wird in den Scholien Freund und *commilito* des Horaz genannt, kann daher gewiss nicht der junge Septimius sein, den er epist. I, 9 dem Tiberius Claudius Nero empfiehlt, auch nicht Titus Septimius (der zweite Name ist nur vom comment. Cruq. angeführt), der nach epist. I, 3, 9 ein junger be-

## VI.

Septimi Gadis aditure mecum et  
Cantabrum indoctum iuga ferre nostra et  
barbaras Syrtis, ubi Maura semper  
aestuat unda:

Tibur Argeo positum colono  
sit meae sedes utinam senectae,  
sit modus lasso maris et viarum  
militiaeque.

unde si Parcae prohibent iniquae,  
dulce pellitis ovibus Galaesi  
flumen et regnata petam Laconi  
rura Phalantho.

ille terrarum mihi praeter omnis

gabter Dichter war und mit Tiberius im J. 20 v. C. nach Armenien ging. Der hier genannte Septimius scheint zwar nach dem Schlusse jünger als H., aber ungefähr gleichaltrig und durch langjährige bewährte Freundschaft mit ihm verbunden zu sein. Das passt besser auf den Septimius, den nach der vita Sueton. Augustus in einem Briefe an H. ihren gemeinschaftlichen Freund nennt: *Tui qualem habeam memoriam, poteris ex Septimio nostro audire; nam incidit, ut illo coram fieret a me tui mentio. Neque enim, si tu superbus amicitiam nostram sprevisset, ideo nos quoque ἀρδύπεροφρονοῦμεν.*

1. *aditure* in hypothetischem Sinne, *qui mecum adieris, si ego cupierim*, griech. ἐλθὼν ἔν. So IV. 3, 20 *donatura* = δοῦσα ἔν.

5. Ueber *Tibur* vgl. zu I, 7, 13 u. I, 18, 2. *Argeus* in griechischer Form wie *Lesbaum* I, 1, 34.

7. *lassus maris* gen. relat. wie *fessi rerum* Verg. Aen. 1, 178. H. spielt auf einen Schiffbruch an wie III, 4, 28. Vgl. auch zu I, 28. Für *modus* hat Peerlk. die jedenfalls schöne und beachtenswerthe Conj. *domus*.

9. *Parcae iniquae* nicht als stehendes Epitheton wie II, 3, 16 *atra*, sondern prädicativ, ἐν ἀνεπιεικείαις αἱ Μοῖραι με κολύσουσιν.

10. *Galaesus, Γάλαισος* Pol. 8, 35, derselbe als Mannsname Dio Cass. 60, 16, darnach mit *ae*; nach den meisten Hdschr., auch denen des Cruq., *Galesus*; Fluss in Calabrien bei Tarent, das selber von dem Laconer Phalantho, dem Führer der Parthenier, zur Zeit der Messenischen Kriege 707 gegründet sein soll. *Galesum* lesen Einige wie *Rhenum flumen* und Aehnliches. S. *Metaurum flumen* IV, 4, 38. *pellitae oves* nicht etwa prägnant, sondern weil man sie wirklich in Häute einnähte. So Varro de re rust. II, 2, 18 *ovibus pellitis, quae propter lanae bonitatem, ut sunt Tarentinae et Atticae, pellibus integuntur, ne lana inquinetur.*

- 15 angulus ridet, ubi non Hymetto  
mella decedunt viridique certat  
baca Venafro,  
ver ubi longum tepidasque praebet  
Iuppiter brumas et *amicus* Aulon  
fertilis Baccho minimum Falernis  
20 invidet uvis.  
ille te mecum locus et beatae  
postulant arces, ibi tu calentem  
debita sparges lacrima favillam  
vatis amici.

14. *ridet* mit langer letzter Sylbe, weshalb Axt *ridens*. S. aber I, 3, 36. I, 13, 6. III, 24, 5 u. a. *Hymetto* statt *Hymettio*, ebenso *Venafro* für *Venafrano* vermöge der sogen. *locutio compendiaria*. Ueber den Hymettischen Honig s. Strabo IX, 1 Ende  $\delta$  δ' ὕμητος καὶ μέλι ἄριστον ποιεῖ. *Venafrum* am Liris; das vortreffliche dortige Olivenöl lobt auch Plin. n. h. XV, 2 (3) als das beste. *decedit* eigenthümlich für das simplex wie epist. II, 2, 213 *decede peritis*. Verg. georg. 4, 23 *decedere calori*. bucol. 8, 88 *decedere nocti*. Lambin vergleicht gut *ὑπεκχωρεῖν*.  
18. *Aulon* ist nach Porphyrius *locus contra Tarentinam regionem ferax boni vini*, wohl ein von Bergen umschlossenes Thal. So heisst auch eine Thalgegend bei Damascus Strabo 16, 2 *ὑπὲρ δὲ τοῦ Μαρσίου ἔστιν ὁ καλούμενος Ἀύλων βασιλικός*. *amicus fertilis Baccho* ist kaum aufrecht zu erhalten, da man den Bacchus doch nicht geschmackvoll *fertilis* nennen kann. Dagegen giebt *fertilis Baccho* = *fecundus vino*, auch hdschriftlich gut bezeugt, einen so klaren Sinn, dass man kaum etwas Anderes hier erwarten kann. Peerlkamp, welcher *fertilis Baccho* behält, entscheidet sich für Heinsius' Conj. *amicus* statt *amicus*, allein Bentley's *apricus* ist ungleich schöner. Martial XIII, 125 nennt denselben *Aulon felix vitibus*, dem *fertilis Baccho* völlig entsprechend. *minimum* kann kaum richtig sein. Es hiesse „mindestens“, und H. würde sagen: „wenn nicht andere, so benedicet er doch mindestens die Falerner Traube.“ Es muss wohl *minime* hergestellt werden, da das sonst überlieferte *nimum* unmöglich ist.

22. *arces* bei Dichtern häufig von Bergen.  
24. *vatis Horati* statt *amici* in manchen Hdschr., auch von Porphyrius bezeugt, gebilligt von Peerlkamp. Das würde erinnern an den Schluss von IV, 6, wo es indess viel passender ist. Hier hätte die Anführung seines Namens etwas Gespreiztes, wenn nicht Abgeschmacktes.

II, 7. *Pompeius Varus*, verschieden von dem II, 16 u. epist. I, 12, 22 u. 23 genannten reichen Sicilischen Ritter Pompeius Grosphus, war vertrauter und alter Freund des H. (V. 5) und sein Waffengeführte

## VII.

O saepe mecum tempus in ultimum  
deducte Bruto militiae duce,  
quis te redonavit Quiritem  
dis patriis Italoque caelo,

Pompei meorum prime sodalium?  
cum quo morantem saepe diem mero  
fregi coronatus nitentis  
malobathro Syrio capillos.

tecum Philippos et celerem fugam

im Philipp. Kriege (V. 9 ff.); er war dann (V. 15) zur See gegangen, ohne Zweifel mit dem Flottenbefehlshaber Staius Murcus (Vell. Pat. II, 72 u. Dio Cass. 48, 19), und hatte sich dem Sex. Pompeius angeschlossen, der nach dem Mutinensischen Kriege vom Senat aus Spanien zurückberufen sich Siciliens bemächtigt hatte. Im J. 39 v. C. wurde in Folge des Misinischen Vertrages allen bei S. Pompeius befindlichen Proscribirten Amnestie gewährt und die Rückkehr nach Italien gestattet. Dass aber nach der gewöhnlichen Annahme Varus schon damals zurückgekehrt, dies Gedicht also 39 geschrieben sei, leugnen mit Recht Franke u. a. H. hätte dann von einer *longa militia* (V. 18) kaum sprechen können. Die Worte V. 19 *sub lauru mea* haben nur Sinn, wenn H. sein Gut bereits besass; und wenn Obbarius an ein *viridarium* im Hause des H. selbst denkt, so hat derselbe 39 v. C. in seiner Armuth ein so kostbares Haus sicher nicht besessen. Der Friede von Misenum wurde nach wenigen Monaten gestört und factisch gar nicht ratificirt, weil Antonius Achaja nicht aufgeben wollte und der Flottenführer des Sex. Pompeius Menodorus, mit 60 Schiffen und 3 Legionen zum Octavian überging und ihm Corsica auslieferte. Da scheint denn Varus bei Sex. Pompeius geblieben und die Leiden des ferneren Seekrieges mit ihm ertragen zu haben, bis er lange nach dessen Tode (35 v. C.), jedenfalls erst nach 33 zurückkehrte. Ob erst nach dem Actischen Kriege, ist nicht zu entscheiden. Es scheint aber kaum, da in diesem Falle das Gedicht wohl irgend eine Anspielung darauf enthalten würde.

3. *Quiritem* im Sing. nicht selten bei Dichtern; bei Hor. noch epist. I, 6, 7. Das feierliche Wort bezeichnet, dass Varus seine vollen Bürgerrechte wieder erlangt habe.

5. *Pompei* mit Synaloephe wie *anteit* I, 35, 17, *antehae* I, 37, 5, *Voltei* epist. I, 7, 91.

8. Ueber *malobathrum* s. Plin. n. h. XII, 26 (59): *dat et malobathrum Syria, arborum folio convoluta, colore aridi folii, ex quo premitur oleum ad unguenta, fertilioris eiusdem Aegypti. laudatius tamen ex India venit. So Syria merce* I, 31, 12 und *Assyrio nardo* II, 11, 16. S. das.

9 ff. Bekanntlich hat man in diesen Worten einen unwürdigen Spott des H. über seine eigne Feigheit erblickt. S. Lessing Rettungeu



- 10 sensi relicta non bene parmula,  
cum fracta virtus et minaces  
turpe solum tetigere mento.
- sed me per hostis Mercurius celer  
denso paventem sustulit aere,  
15 te rursus in bellum resorbens  
unda fretis tulit aestuosus.

des H. Dass er seinen Schild verloren, kann nicht geleugnet werden, und die Erklärung Paldamus' (Ztschr. für Alterth. 1839 S. 621) „nachdem der Schild von Allen zurückgelassen war“ ist unmöglich. Der Feigheit deshalb sich zu beschuldigen und derselben sich cynisch zu rühmen, lag dem ferne, der nach epist. I, 20, 23 sich rühmte, dass seine Tüchtigkeit von den *primi urbis belli domique* anerkannt worden sei. Er sagt also nur, dass ein widriges Geschick ihn in die allgemeine Flucht mit fortgerissen habe, und vergleicht sich dabei mit dem gewiss nicht feigen Archilochus, der fragm. 6 (51) Bergk offenbar mit Unwillen Gleiches erzählt über seine Flucht aus einer Schlacht der Thasier mit dem Thracischen Volke der Saier: *Ἀσπίδι μὲν Σαίων τις ἀγάλλεται, ἐν παρὰ θάμνω ἔντος ἀμώμητον κάλλιπον οὐκ ἐθέλων· αὐτὸς δ' ἐξέφυγον θανάτου τέλος· ἀσπίς ἐκεῖνη ἐροῖτο· ἐξαυτίς κτήσομαι οὐ κακίω.* Dasselbe war auch dem Alcaeus widerfahren in einer Schlacht der Mytilenaeer mit den Athenern. Herod. V, 95. Und auch er hatte dieses Unfalls in einem Gedichte an seinen Freund Melanippus gedacht. Wie Obbarius eine Nachahmung dieser Stellen, namentlich des Archilochus, leugnen will, verstehe ich nicht. Erkennt er doch gleich darauf V. 13 eine Nachahmung des Homer Od. VII, 39 ff. an, obgleich dort nicht einmal Mercur selber, sondern Athene genannt ist. In *fracta virtus* liegt gewiss herber Unwille über das Schicksal so tapferer Männer, und gut erinnert Orelli an die letzten Worte des sterbenden Brutus bei Dio Cass. 47, 49 *καὶ ἀναβοήσας τοῦτο δὴ τὸ Ἡράκλειον· ὦ τλήμων ἀρετῆ, λόγος ἄρ' ἦσθ', ἐγὼ δὲ σε ὡς ἔργον ἦσκουν, σὺ δ' ἄρ' ἐδοῦλευες τύχη.* Bei *fracta* ist nicht *est* zu ergänzen, sondern die gebrochene Tapferkeit und der Trotz stürzten zu Boden. *minaces* ist nur concret für *maniae* gesetzt, und durch diese Personification erklärt sich wieder *mento. turpe solum* als Gegensatz zu der *virtus* und den *minaces*; der Boden wird mit Recht ein schäöder, schmähhlicher genannt, der durch den Tod so tapferer Männer entehrt war. Aus Allem ergibt sich grade das Gegentheil von einer dem H. imputirten Frivolität der Gesinnung oder gar von einem beleidigenden Hohn gegen seine alten Waffengefährten.

13. *Mercur* ist als Erfinder der Leier und als *λόγιος* Beschützer der Dichter (s. I, 10), die deshalb *Mercuriales* heissen II, 17, 29. Bei *Mercur* an *Maeccenas* zu denken ist thöricht, da H. mit demselben damals noch gar nicht bekannt war. Dass er durch göttlichen Schutz aus der Schlacht gerettet sei, erkennt er auch III, 4, 26 an. In der *Ilias* werden wiederholt verwundete Helden von Göttern, wie von der *Venus Paris* III, 381, vom *Poseidon Aeneas* XX, 325, in ähnlicher Weise gerettet.

ergo obligatam redde Iovi dapem  
longaque fessum militia latus  
depone sub lauru mea nec  
parce cadis tibi destinatis.

20

oblivioso levia Massico  
ciboria exple, funde capacibus  
unguenta de conchis. quis udo  
deproperare apio coronas

curatve myrto? quem Venus arbitrum  
dicet bibendi? non ego sanius  
bacchabor Edonis: recepto  
dulce mihi furere est amico.

25

17. *dapem* im Sing. auch IV, 4, 12; *obligatam* = *debitam*. Vgl. II, 8, 5. *reddere* = *ἀποδοῦναι* abtragen, geben, was man schuldig ist. So bekanntlich *litteras reddere*, entsprechend auch *rediret* epist. II, 2, 22 auch den besten Hdschr. st. *veniret*.

19. *lauri*; dagegen *lauri* III, 30, 16. Aehnlich schwankt *myrtus* I, 4, 9. I, 38, 5 und dagegen II, 15, 6. Ein gewisser harmloser Scherz, dass er jetzt den wahren Lorbeer gewonnen habe, wird wohl darin liegen.

21 ff. *obliviosus* ist = *ἐπιληθός* Hom. Od. IV, 221 oder *λαθηνηδής*, entgegen *memor* IV, 14, 4 u. sonst. *ciboria* waren *folia colocasiorum* (Aegypt. Bohne), deren Form diese Becher hatten. Athen. 3, 72 b und 11, 477 e u. f. *udum apium* wie *ὑγρὸν σέλινον*, da der zu Kränzen gebrauchte Eppich eine Sumpfpflanze ist.

25. Die Umstellung von *re* hat eine gewisse Kraft, so dass man das Verbum sich doppelt zu denken hat = *quis apio curat curatve myrto?* So II, 19, 32 *ore pedes tetigitque crura*. Beispiele zahlreich. — Der *Venuswurf* war der glücklichste, wenn alle vier Würfel verschiedene Zahlen zeigten, nämlich, da nur vier Seiten bezeichnet waren, 1, 3, 4, 6, indem 2 und 5 fehlten. Der *iactus caninus*, wenn alle vier die Zahl 1 zeigten. *arbiter bibendi* ist der *συμποσίωχος* oder *συμποσιόχης*, bei *Varro modimperator* genannt. *Edonis* wie alle Thrac. Völker berüchtigt wegen ihrer Trunksucht (s. I, 27, 2); zugleich in *bacchabor* Beziehung auf den *Bacchuscultus*.

II, 8. Der Name dieser von H. wegen ihrer Treulosigkeit humoristisch getadelten und dabei wegen ihrer Schönheit bewunderten *Libertine* ist schwerlich richtig, da *Barine* überhaupt kein Name ist. Dass sie in den Ueberschriften gar *Iulia*, in den *Blandin.* und einigen andern Hdschr. berichtet *Iulia Barine* genannt wird, ist von Ritter als *Corruptel* aus dem ersten Worte *ulla* nachgewiesen. Von den vielen Verbesserungen des Namens (*Earine, Larine, Nerine, Iberine, Varine* u. s. w.) em-

## VIII.

Vlla si iuris tibi peierati  
poena, *Barine*, nocuisset unquam,  
dente si nigro fieres vel uno  
turpior ungui,

5 crederem: sed tu simul obligasti  
perfidum votis caput, enitescis  
pulchrior multo iuvenumque prodis  
publica cura.

10 expedit matris cineres opertos  
fallere et toto taciturna noctis  
signa cum caelo gelidaque divos  
morte carentis,

ridet hoc, inquam, Venus ipsa, rident  
simplices Nymphae ferus et Cupido  
15 semper ardentis acuens sagittas  
cote cruenta.

adde quod pubes tibi crescit omnis,  
servitus crescit nova, nec priores

pfeiht sich am meisten die Meineke's *Carine* (Carische Flötenspielerin, wie Lyde u. a.) oder die Peerlkamp's *Barcine* (Persischer Name, u. a. Geliebte Alexanders des Gr. nach Justin XI, 2).

1. *ius peieratum* aufgelöst für *perjurium*.

3. *dente nigro*, wozu *uno* auch zu ziehen ist, und *ungui* sind Ablative des Masses „nur um“. Der zweite Ausdruck erinnert zugleich an das sprüchwörtliche „ad unguem jactus homo“, griech. εἰς ὄνυχον, δι' ὄνυχος, ἐπ' ὄνυχος, also „auch nur um eine Nagelprobe“.

5. *obligasti* s. II, 7, 17. Sie hat Treue geschworen bei der Asche der Mutter, den Gestirnen (s. epod. XV, 1—4) und den unsterblichen Göttern, aber nicht Wort gehalten; insofern hat sie durch *vota* ihr Haupt der Strafe des Meineides geweiht.

14. Die Nymphen wie I, 30, 6 im Gefolge der Venus; *simplices* wie *faciles* Verg. buc. 3, 9, weil sie dergleichen nicht schwer nehmen, gutmüthig. S. sat. II, 2, 68. Weniger passend verstehen Andere den offenen, einfaltvollen Charakter der Nymphen, nach dem ihnen ja Untreue und Meineid nicht ein Gegenstand des Lachens sein könnte. Lehre vermuthet *complices*, noch auffallender Unger *centiplex Nymphae*.

17. *pubes* und *servitus crescit*, abstract „die Zahl deiner Anbeter nimmt immer zu“. Unger's Conj. *gliscit* st. *crescit* ist mindestens unnöthig.

impiae tectum dominae relinquunt\*  
saepe minati.

20

te suis matres metuunt iuencis,  
te senes parci miseraeque nuper  
virgines nuptae, tua ne retardet  
aura maritos.

21. Zu *iuencus* s. II, 5, 6.

24. *aura* wie IV, 13, 19 *spirabat amores*. Die von Bentley gebilligte Lesart *cura* = *amor tuus* wäre wenig klar, enthält auch eine lästige Wiederholung von V. 8.

II, 9. Dass dies Gedicht nicht vor 27, in welchem Jahre Octavian auf des Munatius Plancus Antrag den Namen Augustus erhielt, geschrieben sein kann, lehrt V. 19. Mit Unrecht aber gehen Manche bis auf 20 v. C. hinab, weil damals Augustus mit Phraates unter der Bedingung Frieden schloss, dass die dem Crassus und Antonius genommenen Gefangenen und Feldzeichen zurückgestellt, Geiseln gegeben würden und der Euphrat die Grenze des Partherreiches bilden sollte, und weil damals zugleich Tigranes das Königthum von Armenien durch Tiberius zurückerhielt. Wenn Verg. georg. 3, 30 ff. (s. Ribbeck prolegom. ad Verg. 20 ff.) unmittelbar nach dem Actischen Kriege von der Flucht der Parther, von Besiegung des Niphates u. s. w. sprechen konnte, warum nicht H.? Man könnte unbedenklich dies Gedicht 29 oder 30 ansetzen, zumal die Worte V. 19 *caentemus Augusti tropaea* mit sat. II, 1, 11 merkwürdig übereinstimmen, und man daraus wohl schliessen darf, dass H. vielfach aufgefordert ist, ein episches Gedicht zu Ehren Octavians zu schreiben, auch dass er nach Herausgabe des zweiten Buches der Satiren wirklich selber hieran gedacht haben mag, bis er sich überzeugte, dass er dazu nicht geeignet sei (s. das. V. 12 *cupidum vires deficiunt*). Allein da die Bezeichnung Augustus dies nicht zulässt, so bleibt nur übrig, mit Franke sich für 25 oder 24 zu entscheiden. 24 kehrte Augustus siegreich aus Spanien, wo er also wirklich *nova tropaea* gewonnen hatte, zurück und schon 25 war zum zweiten Male der Janustempel (das erste Mal 29) geschlossen. Und wenn nach Spanien Teridates zu ihm geflohen war, um seine Unterstützung zu erbitten, so konnte das sicher mit demselben Rechte für eine Demüthigung des Orients angesehen werden wie später der Friede, der in der That *nova tropaea* kaum gebracht hat, vielmehr bedeutende Concessionen auch Römischer Seits enthielt. Mag ferner *Niphates* ein Fluss sein oder, was dem Namen nach wahrscheinlicher ist, der höchste Berg Armeniens, so konnte H. ihn sehr wohl aus Vergil entnehmen, ohne dass man an die Expedition des Tiberius im J. 20 zu denken braucht. Aus der Nennung des Scythischen Volkes der Gelonen endlich ist an sich nichts Bestimmtes zu entnehmen. H. nennt sie noch II, 20, 19 *ultimi* und III, 4, 35 *pharetrati*. Gewidmet ist das Gedicht dem C. Valgius Rufus, einem sat. I, 10, 82 unter H.'s vertrauteren Freunden genannten Rhetor

## VIII.

Non semper imbres nubibus hispidos  
manant in agros, aut mare Caspium  
vexant inaequales procellae  
usque, nec Armeniis in oris,

5 amice Valgi, stat glacies iners  
mensis per omnis, aut aquilonibus  
querqueta Gargani laborant  
et foliis viduantur orni:

10 tu semper urges flebilibus modis  
Mysten ademptum, nec tibi Vespero  
surgente decedunt amores  
nec rapidum fugiente solem.

at non ter aevo functus amabilem  
ploravit omnis Antilochum senex

und Grammatiker. Dass er ausser den hier genannten Elegien auch der epischen Poesie sich befissen habe, sagt Tibull oder wer sonst das monstrose Gedicht auf den Messalla verfasst hat (*Valgius, aeterno propior non alter Homero* IV, 1, 180), und könnte man auch schliessen aus V. 19, worin doch eine Aufforderung liegt, die Thaten des Augustus zu besingen. Vielleicht hatte derselbe auf den Messalla ein Gedicht begonnen, aber nicht beendet. Im J. 12 v. C. war er *consul suff.*, daher bei Porphyrius *consularis* genannt. Hier tröstet ihn H. über den Tod eines Knaben Mystes.

1. *hispidos* proleptisch, weil durch Regengüsse die Felder *hispidi* werden.

2. Das Caspische Meer auch von Pomponius Mela III, 5 stürmisch genannt. Daher *inaequales procellae*, weil sie das Meer aufwühlen, wozu übrigens V. 3 das in einigen Hdschr. überlieferte *versant* fast besser passt als *vexant*. epist. I, 1, 94 *tonsor inaequalis*, der die Haare ungleich beschneidet. *iners glacies* wie III, 4, 45 von der Erde und IV, 7, 12 *bruma*, weil das Eis das Wachsthum hindert. *stat* wie I, 9, 1.

7. *querqueta* für *querceta* die besten Hdschr. *Garganus* Berg Apuliens, auch epist. II, 1, 202 wegen seiner Waldungen genannt: *Garganum mugire putei nemus*.

9. *urges*, weil übermässige Klage den Todten lästig wird.

10. Zu *ademptus* vgl. II, 4, 10 krit. Anhang.

12. Zu *fugiente* ist aus *Vespero* durch eine Art Zeugma *Lucifero* zu ergänzen, indem beide dasselbe Gestirn mit verschiedenen Namen bezeichnen.

13. *Nestor τριγύρων* Hom. Od. III, 245. Laevius bei Gell. 19, 7, 13 nannte ihn *trisaecleseneos*.

14. *Antilochus* von Memnon getödtet Hom. Od. IV, 188. Ausführlich Quint. Smyrn. II, 243—259. Pind. Pyth. VI, 28 ff.

annos, nec impubem parentes  
Troilon aut Phrygiae sorores

flevere semper. desine mollium  
tandem querelarum, et potius nova  
cantemus Augusti tropaea  
Caesaris et rigidum Niphaten

20 Medumque flumen gentibus additum  
victis minores volvere vertices  
intraque praescriptum Gelonos  
exiguus equitare campis.

16. *Troilus* Hom. II. 24, 257 *ἐπιτοχόμης*, von Achill getödtet. Verg. Aen. I, 475 *infelix puer atque impar congressus Achilli*.

17. *desinere* mit Gen. nach griech. Syntax, wie *abstineto irarum* III, 27, 70, *decipitur laborum* II, 13, 38.

20. *rigidus* wie *νιφόβλητος*, *νιφόβολος*, *νιφόβλης*, *νιφετώδης*, *νιφόεις*, womit der Name *Niphates* selbst erklärt ist. Dass derselbe ein Berg ist, sagt Strabo XI, c. 12 ausdrücklich: *ἔπειτα* (oberhalb Nisibis und Tigranocerta) *ἐξαιρείται πλέον και καλείται Νιφάτης· ἐνταῦθα δὲ που και αὐτοῦ Τίγριος πηγὰι κατὰ τὸ νότιον τῆς ὄρεινῆς πλεονόρον. εἴτ' ἀπὸ τοῦ Νιφάτου μᾶλλον ξυ και μᾶλλον ἢ ὄχις ἐκτινομένη τὸ Ζάγγιον ὄρος ποιεῖ τὸ διορίον τὴν Μηδίαν και τὴν Βαβυλωνίαν*. Darnach kann freilich der nordöstlich vom Wan-See gelegene Ararat, auf dem der Euphrat entspringt und an den man sonst am natürlichsten denken würde, nicht verstanden werden, sondern die südlich von demselben See sich hinziehende hohe Tauruskette.

21. Bei *Medum flumen* an den Fluss zu denken, der nach Curtius V, 4, 7 nahe Persepolis den Araxes aufnimmt und selbst kleiner ist als sein Nebenfluss, während Strab. XV, 3 den Araxes für den Haupt-, Medus für den Nebenfluss hält, wäre eben so wunderbar, als wenn ein Dichter zur Bezeichnung Deutschlands nicht Rhein oder Donau, sondern Spree oder Saale wählen wollte. Gewiss ist der Medische, d. h. Parthische Strom Euphrat gemeint, von dem Verg. Aen. VIII, 726 ganz ähnlich sagt *Euphrates ibat iam mollior undis*. *Medus* als Adjectiv auch I, 27, 5. Verg. georg. IV, 211. Ueber den Gebrauch des *ἐθνικόν* für das *κτητικόν* s. I, 1, 3.

23. Die Gelonen nach Herod. IV, 108 eine Scythische Völkerschaft am Tanais, während Verg. georg. III, 461 sie zu den Thraciern zählt. Von den Scythen sagt Sueton Aug. 21 *qua virtutis moderationisque fama Indos etiam ac Scythas auditu modo cognitos pellexit ad amicitiam suam populique Romani ultro per legatos petendam*. Vgl. II, 20, 18 u. 19.

II, 10. Ueber Licinius Murena vgl. II, 2. Genannt ist er auch sat. I, 5, 38. Das Gedicht fällt natürlich vor 23, in welchem Jahre die Verschwörung des Caepio stattfand. Da er 25 durch die Be-

## X.

Rectius vives, Licini, neque altum  
semper urgendo neque, dum procellas  
cautus horrescis, nimium premendo  
litus iniquum.

5 auream quisquis mediocritatem  
diligat, tutus caret obsoleti  
sordibus tecti, caret invidenda  
sobrius aula.

10 saepius ventis agitur ingens  
pinus et celsae graviore casu  
decidunt turres feriuntque summos  
fulgura montis.

15 sperat infestis, metuit secundis  
alteram sortem bene praeparatum  
pectus. informis hiemes reducit  
Iuppiter, idem

summovet, non, si male nunc, et olim  
sic erit; quondam cithara tacentem

siegung des Alpenvolkes der Salassier grossen Ruhm gewann, so mag eine Mahnung des H., die goldene Mittelstrasse zu halten, wohl an der Stelle gewesen sein. Indess ist es wahrscheinlicher, dass das Gedicht viel eher geschrieben ist. Denn der ganze Ton desselben, namentlich V. 17, lehrt, dass Licinius sich damals in misslichen Verhältnissen befand, also als er durch Proscription sein Vermögen verloren hatte. Das Gedicht ist durchweg sententiös, z. Th. ähnlich mit II, 3 und voller Anklänge an Theognis und Sprüche der sieben Weisen.

2. *urgere* ähnlich wie II, 9, 9, also = *temptare, sollicitare, vexare*. Ähnlich V. 3 *premere* für *summum litus stringere*, so dass man in Untiefen geräth. Daher *iniquum*.

6. *caret* wie II, 1, 36. III, 29, 23, auch II, 14, 13 *Marte carere*. In *tutus caret* und *sobrius caret* Chiasmus.

7. *invidenda* wie III, 1, 45.

9. *saepius* für *saepius* in minder guten Hdschr. Zum Gedanken vgl. Her. VII, 10, aus welcher Stelle mit Recht Peerlkamp *aiei* mit *saepius* vergleicht: *ὄρας δὲ ὡς ἐξ οὐρανῶν τὰ μέγιστα αἰεὶ καὶ δένδρα τὰ τοιαῦτ' ἀποσκήπτει βέβηλα*;

12. *fulgura*, nicht *fulmina*, fast alle Hdschr., darunter die Bland. Es ist unstreitig an *fulgurita* gedacht, d. h. vom Blitz getroffene Stätten oder Gegenstände.

18. *citharae* Bentl., Meineke, Lehrs; aber ähnlich IV, 15, 2 *lyra*

suscitat Musam neque semper arcum  
tendit Apollo.

20

rebus angustis animosus atque  
fortis appare; sapienter idem  
contrahes vento nimium secundo  
turgida vela.

## XI.

Quid bellicosus Cantaber et Scythes,  
Hirpine Quinti, cogitet Hadria  
divisus obiecto, remittas  
quaerere nec trepidos in usum

*inorepuit*. Durch das Anschlagen der Laute weckt Apollo die schweigende Muse; sie schweigt natürlich, wenn er den Bogen spannt. Peerlkamp will *tacentes Musas*, auch unbegründet.

II, 11. Ob *Hirpinus Quintus* derselbe ist wie der, dem H. epist. I, 16 sein Landgut beschreibt, steht nicht fest. Er mahnt ihn hier, nicht bei der Sorge um fern liegende Dinge den Genuss der Gegenwart zu versäumen. Sich selbst nennt er einen Graukopf V. 15 wie III, 14, 25, welches Gedicht in das J. 24 fällt. Nimmt man dazu den Anfang, wo von den Plänen der Cantaber und Scythen die Rede ist, so weist uns das in dieselbe oder eine etwas frühere Zeit, in welcher die Cantaber rebellirten und die Scythen dem Phraates zur Wiedererwerbung seines Reiches verhalfen. Vgl. I, 26. II, 6 u. II, 9.

2. Dass es ungenau, um nicht zu sagen unsinnig ist, die Scythen seien von Hirpinus getrennt *Hadria obiecto*, bedarf kaum einer Erörterung; denn jenseits dieses Meeres wohnten Griechen und Illyrier, nicht Scythen. So konnte nur ein Stümper sprechen, wenn nicht, was doch nicht der Fall war, die Scythen einen Einfall in Italien über das Hadriat. Meer beabsichtigten. Conj. scheinen wenig zu helfen. Wenigstens macht Lehrs' *horrida divisus ora, tu* die Sache nicht viel klarer. Es müsste heissen: an rauher Küste wohnend und deshalb fern von uns. S. krit. Anhg.

4. Zur Rechtfertigung von *trepidare in usum*, welches Lambin einfach nimmt für *propter usum vitae*, Cruquius für „ängstlich sparen für die Bedürfnisse des Lebens“, und ebenso Sanadon, vergleicht Meineke Soph. Oed. R. 980 *εἰς τὰ μητρὸς μὴ φοβοῦ νυμφεῖματα*, Obbarius Liv. 23, 16, 12 *dum in sua quisque ministeria discursu trepidat*. Immerhin eine gewagte Erklärung; zumal bei der Livian. Stelle ist ja von einem wirklichen eiligen Laufen die Rede. Ich möchte daher die einfache Aenderung Haupts *in usu* für das Beste halten, da eine unmittelbare Verbindung von *trepides* mit *aevi*, nach Analogie von *trepidus rerum, salutis* u. a., wie Dillenburger will, schwerlich statthaft ist. Lehrs erkennt die ungewöhnliche Wendung *trepidare in usum* mit einigen Be-

- 5 poscentis aevi pauca: fugit retro  
levis iuventas et decor arida  
pellente lascivos amores  
canitie facilemque somnum.
- 10 non semper idem floribus est honor  
vernīs, neque uno luna rubens nitet  
vultu: quid aeternis minorem  
consiliis animum fatigas?
- 15 cur non sub alta vel platano vel hac  
pinu iacentes sic temere et rosa  
canos odorati capillos,  
dum licet, Assyrioque nardo
- 20 potamus uncti? dissipat Euhius  
curas edaces, quis puer ocuis  
restinguet ardentis Falerni  
pocula praetereunte lympha?
- quis devium scortum eliciet domo

denken an, vermisst aber den rechten Gedankenzusammenhang; es müsse heißen: „lass dich durch Sorgen nicht zurückhalten, das Leben zu nützen, welches ja doch nur Weniges bietet“. Daher schlägt er vor *praebentis* oder *spendens* . . . *pauca*. Indess hat der Dichter wohl sagen wollen: „nutze ohne Furcht dein Leben aus; es fordert wenig, verlangt also zum vernünftigen Gebrauch nicht viele Sorgen.“

15. Dass die grauen Haare unerträglich sind, nachdem eben erst Hirpinus aufgefordert ist, seine Jugend zu geniessen, kann Niemand leugnen. Diese Schwierigkeit hebt sich freilich durch Lehrs' Conj. *cinetos* oder *vinetos*. Doch s. krit. Anhg.

16. *Assyrioque* nach epod. V, 59, wo *quale* nicht anzufechten ist, u. XIII, 8 wohl der Lesart *Assyria* vorzuziehen. So auch II, 7, 8 *malobathrum Syrium* und III, 1, 44 *Achaemenium costum*. Das Nardenöl gewonnen aus dem kostbaren Saft einer Staude, über die Plin. n. h. 12, 12, (26), der auch durchweg hat *Syriacum (nardum)*, *Gallieum*, *Creticum* u. s. w. Syrien und Assyrien werden fast ohne Unterschied gebraucht.

17. Zu *Euhius* s. I, 18, 9.

21. *devium* = *a via remotum* Porphy.; *non publicas discurrens per domos, scilicet quae publicae non omnino prostet* Acron; darnach im Gegensatz zu „gemein“. Doch hat Peerlkamp wohl Recht, dass es nur heißen könnte *devium in urbe, in angiportu aliquo*; womit eben nur verworfene und schamlose Dirnen bezeichnet werden, was in dem von der Fuustracht dieser Personen hergenommenen Ausdruck *scortum* nicht unbedingt liegt. *Lyde* kommt noch vor III, 11, 7 u. III, 28, 3, an beiden

Lyden? eburna dic age cum lyra  
maturet *incomptam* Lacaenae  
more comam religata nodo.

## XII.

Nolis longa ferae bella Numantiae  
nec dirum Hannibalem nec Siculum mare  
Poeno purpureum sanguine mollibus  
aptari citharae modis,

Stellen durchaus nicht als gemeine Person, vielmehr als spröde und fleissig. Dass aber alle drei nicht dieselbe seien, ist sehr unwahrscheinlich.

23. Statt *in comptum* . . . *nodum* scheint besser Bentley's Lesart *incomptam* . . . *comam* . . . *nodo*. Aehnlich III, 14, 21.

II, 12. *Licymnia* für eine Geliebte des H. zu halten hindert nicht die Bezeichnung *domina* (V. 13); denn so heisst nicht nur eine hochstehende Frau, sondern jede Geliebte, wie Tibull I, 1, 46, Propert. I, 4, 2, Petron. 130 u. sonst. Dagegen streitet aber V. 21 ff., oder man müsste unsinniger Weise annehmen, dass H. und Maecenas eine gemeinsame Geliebte gehabt hätten. Es ist daher an Terentia, Gattin des Maecenas, gedacht (s. zu II, 2). Dass diese aber noch nicht verheirathet sein konnte, beweist wieder der Schluss, der sich für eine Matrone nicht schicken würde, ebenso V. 17 ff., welche Worte auch nur für eine Unverheirathete passen. Wann aber Maecenas geheirathet habe, darüber geben die Untersuchungen kein bestimmtes Resultat. Man hat also hinsichtlich der Zeitbestimmung dieses Gedichtes sich damit zu begnügen, dass es nach dem dreifachen Triumphe Octavians im August 29, dem Pannonisch-Delmatischen, dem Seetriumphe und dem Aegyptischen, geschrieben ist. S. V, 11 u. 12. Aus der Bezeichnung *Caesar* (V. 10) auf die Zeit vor 27 zu schliessen, ist grundlos. Augustus konnte er vor 27 freilich nicht genannt werden, wohl aber nachher Caesar, z. B. III, 14, 3. IV, 2, 34 u. 48. IV, 15, 4. epist. II, 1, 4. Eher könnte man auf die Zeit daraus einen Schluss ziehen, dass H. vom Maecenas aufgefordert ist, ein episches Gedicht zu Ehren des Kaisers zu schreiben, worüber s. zu II, 9. Ein ähnliches Annuthen von Seiten des Agrippa mit ähnlicher Zurückweisung findet sich I, 6, 11, welches Gedicht möglichen Falls einer früheren Zeit angehört. S. das.

2. *dirum* st. *durum* haben u. a. die vier Bland. Hdschr., gewiss richtig, wie III, 6, 36 u. IV, 4, 42. Der von Bentr., um *durum* zu begründen, zu *mollibus modis* angenommene Gegensatz ist willkürlich. Ueber den Gebrauch von *dirus* s. zu I, 2, 1. Substantivirt sind *dirae* epod. 5, 89 *diris agam vos*.

3. Bezeichnet ist der erste Punische Krieg. Chronologisch geht H. rückwärts vom Numantinischen Krieg in entlegnere Zeiten, dann zur

5 nec saevos Lapithas et nimium mero  
Hylaeum domitosque Herculea manu  
Telluris iuvenes, unde *periculum*  
fulgens contremuit domus

Saturni veteris: *tuque* pedestribus  
10 dices historiis proelia Caesaris,  
Maecenas, melius ductaque per vias

Sage. Eine grössere chronolog. Unordnung ist III, 6, 34 ff., wo zuerst der erste Pun. Krieg genannt ist, dann Pyrrhus, Antiochus, Hannibal.

5. Ueber die Lapithen s. I, 18, 8. *Hylaeus* einer der Centauren, der durch seine Unmässigkeit bei der Hochzeit des Lapithenkönigs Pirithous mit der Hippodamia das Blutbad veranlasste, getödtet von Theseus, dagegen nach Apollod. bibl. III, 9, 2 von der Atalante zugleich mit Rheocus.

6. *domitosque* statt *domitosque* Cuningham nach genauerer Latinität richtig. Dass schon vorher *et* steht, widerspricht nicht. Es werden zwei Kämpfe angeführt, der Lapithenkrieg, zu dessen Bezeichnung der Centaur Hylaeus als damit zusammengehörig durch *et* richtig hinzugefügt wird, dann der Krieg der Giganten. Dieselben sind *γῆγερεῖς*, daher *Telluris iuvenes*. S. Hesiod theog. 184 u. 185.

7. *unde periculum* wird zusammengenommen = *a quibus imminens peric.* Indess ist eine solche Verbindung des Subst. mit einem Adverb., so dass dies den Sinn eines subjectiven Genit. haben soll, wohl entschieden barbarisch. Lehrs hat sehr kühn statt *periculum* geschr. *per aethera* und vergleicht damit *aethera domus* I, 3, 29. Aber ist nicht der Aether selbst das Haus des Saturnus? Unger's Vermuthung *periclitans* hebt die Härte der Verbindung nicht auf. Helfen liesse sich durch *periclitans*, vielleicht nüchtern; doch liegt eine solche Nüchternheit schon in der Ueberlieferung, und dem Sinne wie der Structur geschieht damit völlig ihr Recht.

9. Wie schlecht die Worte *tuque dices* mit dem Vorigen verbunden sind, weist Lehrs erschöpfend nach. Die von anderen Erklärern zur Vertheidigung des gegensätzlichen Sinnes in *que* nach *notis* angeführten Beispiele sind alle anderer Art. Lehrs' Conj. *neve pedestribus dices carminibus proelia Caesaris, Maecenas, iubeas* ist mindestens sehr geistreich. Richtig bemerkt er dabei, dass H. *pedester* sonst nur von einer auf der Erde gehenden Poesie kennt, wie sat. II, 6, 17 und a. p. 95, nicht aber von der Prosa. Will man dies dennoch zugeben und den H. sagen lassen, Maecenas solle lieber in Prosa, die sich besser dazu eigene als die Poesie (nicht eben schmeichelhaft für Augustus), die Thaten Caesars beschreiben, so würde ich lieber *tunc* schreiben und das Ganze als Frage fassen; also: „wirst du nicht besser Caesars Schlachten in Prosa erzählen?“ Und dies *tunc* liesse sich auch bei Lehrs' Conj. halten und wäre weniger gewaltsam und zugleich lebhafter als sein *neve*. Es hiesse dann: „du willst mich doch nicht heissen u. s. w.“ Einfacher, aber nicht überzeugend, conj. Unger *tute* st. *tuque*, während Linker V. 9—12 streicht.

regum colla minacium.

me dulcis dominae Musa Licymniae  
cantus, me voluit dicere lucidum  
fulgentis oculos et bene mutuis  
15 fidum pectus amoribus,

quam nec ferre pedem dedecuit choris  
nec certare ioco nec dare brachia  
ludentem nitidis virginibus sacro  
20 Dianae celebris die.

num tu quae tenuit dives Achaemenes  
aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes  
permutare velis crine Licymniae;  
plenas aut Arabum domos,

dum flagrantia detorquet ad oscula  
25 cervicem aut facili saevitia negat,

12. *minacium* alle Bland. Hdschr., andere *minantium*.

17. Dass hier ein bestimmtes Dianafest gemeint ist, bei welchem Licymnia aufgetreten war, lehrt das Perf. *dedecuit*.

20. *celebris* = *celebrata*. Das zur Erinnerung an die Gründung des Dianatempels auf dem Aventin durch König Servius Tullius gefeierte Dianafest fiel auf den 13. August und wurde vornehmlich von Selaven und Slavinnen gefeiert, welche in jenem König, selber einem *natus servus*, einen Schutzpatron verehrten, daher jener Tag schlechthin *servorum dies* hiess. Vgl. Preller Röm. Myth. 282 ff.

21. *Achaemenes*, Sohn des Perseus und der Andromeda, Stammvater der Persischen Könige. S. III, 1, 44. *Mygdonia* Phrygien nach Mygdon Hom. II, III, 186.

22 u. 23 will Lehrs umstellen. Dass sonst eine Confusion entstehe, sehe ich nicht ein, wenn man nur nicht volle Interpunction nach *domos* setzt, sondern mit Lehrs richtig nach *Licymniae*, oder erst ganz am Ende nach *occupat*. „Möchtest du die Persischen und Phrygischen Schätze eintauschen gegen das Haar der L.; oder die Arabischen gegen ihre Küsse?“ Da ist Alles in Ordnung: Steigerung von den Persischen und Phryg. Schätzen zu den Arabischen, die ja auch nach III, 24, 1 mit Indischen gleichgestellt werden; sodann vom Haar zu den Küssen. Zu *permutare* vgl. I, 17, 2. III, 1, 47 u. a.

25. *flagrantia* mit den Bland. Hdschr.; andere haben *fragrantia*, von Lambin vorgezogen.

26 ff. *aut* scheint richtig von Peerlkamp in *et* verwandelt zu sein. Ein neues Verhältniss ist nicht bezeichnet, wie schon Acron *detorquet* erklärt *ab osculis amatoris, ut magis incitet*. Eine Aenderung von *ad oscula* in *ab osculis* wäre darum noch nicht nothwendig, da jenes sehr wohl

quae poscente magis gaudeat eripi,  
interdum rapere occupat?

heissen kann „entgegen, gegenüber“. Hierzu kommt erst V. 28 der Gegensatz in *rapere occupat*, d. h. φθάνει ἀρπάξουσα. *occupat* hat schon Bentl. mit Recht verworfen. *occupat*, welches auch comment. Cruq. liest und durch *capetit* erklärt, steht parallel mit *detorquet* und *negat* und hängt ab von *dum*. Als Coniunctiv müsste es mit *quae* verbunden werden; und es entstände der Unsinn, dass Licymaia dieselben Küsse, die sie *facili saevitia negat*, einmal sich lieber rauben lässt, sodann selber raubt. Schwieriger ist V. 27 im Einzelnen zu erklären. Wenn Peerlkamp sagt „cum tamen magis quam is qui poscit, oscula sibi eripi gaudeat“, so wäre Maecenas ein frostiger Liebhaber. Andere fassen *poscente* absolut „wenn er darum bittet“. Es soll gewiss heissen „von dem Bittenden“, wobei man an dem blossen *poscente* kaum Anstoss nehmen kann. Man könnte mit grösster Leichtigkeit *quae a* schreiben, wenn in dieser Verschleifung nicht ein Missklang läge. Wenn man mit Gruppe die zwei letzten Strophen streicht, so fallen freilich manche Schwierigkeiten fort; aber das Gedicht erhielt etwas Fragmentarisches, willkürlich Abgebrochenes, und den sehr lebhaft gemalten drastischen Schluss würde man ungern entbehren.

II, 13. Den hier erwähnten Unfall, dass er auf seinem Gute von einem umstürzenden Baume beinahe erschlagen sei, deutet H. an auch II, 17, 27. III, 4, 27 u. III, 8, 7. In dem letzten Gedichte ladet er zum 1. März den Maecenas ein: er habe ein Jahr vorher wegen der Erhaltung seines Lebens für diesen Tag ein Festmahl und dem Liber einen weissen Bock gelobt. Da nun III, 8 nach verschiedenen Angaben wahrscheinlich in das J. 29 zu setzen ist (s. das.), so fällt dies Ged. in 30 und zwar in die ersten Tage des März, wenn eben nach III, 8 der Unfall selbst am 1. März stattgefunden hat. Franke nimmt vier Jahre später an, wie auch für I, 20. Dazu würde aber nicht stimmen, dass dieselbe Sache auch III, 4, 27 erwähnt wird, welches Gedicht mit Wahrscheinlichkeit 29 oder 28 anzusetzen ist. S. daselbst. H. malt den Unfall selbst mit Humor aus, knüpft daran Betrachtungen über die Unsicherheit des menschlichen Daseins und verspricht sich in der Unterwelt einen Platz neben Alcaeus und Sappho. Wenn Peerlkamp die erste Strophe mit *Quiet* für *unecht* hält wegen der verworrenen Structur und der würdelosen Wiederholungen derselben Sache, so ist zunächst eine Würde hier gar nicht beabsichtigt. Oder liegt eine Würde in der scherzhaften Uebertreibung V. 5—10? Die Verworrenheit der Structur aber lässt sich heben, wenn man nur vor *sacrilega manu* das *et* streicht. „Der hat dich an einem Unheilstage gepflanzt, der dich zuerst mit tempelschänderischer Hand grossgezogen hat.“ Denn *producere* ist *alere, fovete*, nicht dasselbe wie *ponere*. Mit diesem ersten *et* würde dann das zweite erst in V. 5 *illum et* correspondiren, wodurch die Sprache sogar noch concinner wird, indem mit der Anaphora zugleich die Partikel verbunden ist.

## XIII.

Ille et nefasto te posuit die,  
quicumque primum, et sacrilega manu  
produxit, arbos, in nepotum  
perniciem opprobriumque pagi;

illum et parentis crediderim sui 5  
fregisse cervicem et penetralia  
sparsisse nocturno cruore  
hospitis; ille venena Colcha

et quicquid usquam concipitur nefas 10  
tractavit, agro qui statuit meo  
te triste lignum, te caducum  
in domini caput immerentis.

quid quisque vitet, nunquam homini satis 15  
cautum est in horas: navita Bosporum  
Poenus perhorrescit neque ultra  
caeca timet aliunde fata,

miles sagittas et celerem fugam  
Parthi, catenas Parthus et Italum  
robur; sed improvisa leti 20  
vis rapuit rapietque gentis.

1. *nefastus dies* wie *ἡμέρα ἀποφορέας*. Anders I, 35, 35.

8. Colchische Gifte natürlich der Medea.

10. *tractavit* wie I, 37, 27.

11. *caducum* eigentlich was seiner Natur nach zum Fallen neigt. S. III, 4, 44 und dazu Bentley's schöne Erörterung.

14. Der *Bosporus* gefürchtet von den Schiffen wie III, 4, 30. An seinem Eingang zum *pontus Euxinus* dachte man sich die Symplegaden, die Homer freilich in die Nähe des Scyllafelsens versetzt. Dass zu *Bosporum* *Poenus* nicht passt, liegt auf der Hand. Von den zahlreichen Conj. liegt am nächsten Lachmanns *Thynus*, u. a. von Haupt, Lehrs, Müller aufgenommen. Vgl. III, 7, 3.

16. *caeca* = *improvisa* Acron. Wegen der Kürze in *timet* wollte Lachmann *timeat* also = *neque ultra aliunde vitet*. Jedenfalls besser als Axts Conj. *timeatque* oder gar Ungers *rate eunte est aliunde*. Dem Sinne nach ist aber auch *ve* unpassend; denn *ultra* schliesst ja *aliunde* ein und kann daher nicht ihm coordinirt werden. Es kommt darauf an, ob man lieber dem Gedanken durch eine Conjectur Gewalt anthun will oder eine überlieferte metrische Freiheit, wie deren viele bei H. vorkommen, sich gefallen lassen soll.

18. Unter *Italum robur* haben Einige das *Tullianum* verstanden,

quam paene furvae regna Proserpinae  
et iudicantem vidimus Aeacum  
sedesque discretas piorum et  
Aeoliis fidibus quarentem

25 Sappho puellis de popularibus  
et te sonantem plenius aureo,  
Alcaeae, plectro dura navis,  
dura fugae mala, dura belli.

30 utrumque sacro digna silentio  
mirantur umbrae dicere; sed magis

beschrieben von Sall. Cat. 55, in das jedoch nur Verbrecher gestossen wurden. Liv. 38, 59 Ende *ut in carcerem inter fures nocturnos et latrones vir clarissimus (L. Scipio) includatur et in robore et tenebris exspirat: deinde nudus ante carcerem proiciatur*. So auch Tac. ann. 4, 29 u. sonst. Das passt hier also nicht von den Gefangenen, obgleich dieselben in Ketten (s. epod. VII, 8) die *via sacra*, an der auch das *Tullianum* lag, entlang geführt wurden. Noch weniger konnte dies *robur* ein *Italum* genannt werden. Es ist die *iuventus Italica*.

21. *Proserpina* hier mit kurzem *o*, lang dagegen I, 28, 20.

23. Die Sitze der Frommen werden fast mit gleicher Autorität *descriptae* oder *descriptae* oder *discretae* genannt. Jedenfalls ist *discretas* das Einfachste.

24. *Aeoliis fidibus* von der Aeolischen Heimath der Sappho. Vgl. III, 30, 13. IV, 3, 12. IV, 9, 12.

25. Von Landsmänninnen der Sappho, über die sie aus Eifersucht gegen Phaon klagt, werden manche namhaft gemacht, wie Gorgo, Myrina, Andromeda, Anggora oder Anactoria, Atthis u. a. Von ihr selber sind wenige Fragmente vorhanden von grosser Schönheit und hoher Gluth der Empfindung (s. IV, 9, 10 ff.). Sie war Zeitgenossin des Alcaeus aus Mytilene in Lesbos. Strabo 13, 2 nennt sie *θανυαστόν τι χοῦμα*. Es liesse sich in so langer Zeit kein Weib an poetischer Begabung nur im Mindesten mit ihr vergleichen. Ihren Landsmann Alcaeus rühmt H. och mehr, offenbar wegen der Kraft seiner Gedichte, von denen hier besonders an die von Strabo 13, 2 erwähnten *στασιωτικά* gedacht scheint. Vgl. zu I, 32, 5 u. I, 37. Ein goldenes Plectrum giebt ihm H. der Würde wegen (Porphyr.), damit er dem Apollo ähnlich erscheine, der eine *χορσέα φόρμιγγε* besitzt Pindar Pyth. I, 1. Somit ist das Plectrum hier mit dem Instrument selber vertauscht. Von Alcaeus' Flucht aus einer Schlacht mit den Athenern bei Sigeum erzählt Her. 5, 95. S. zu II, 7, 9. Hier ist eher an seine Flucht vor Pittacus nach Aegypten zu denken.

29. *sacrum silentium* wie *εὐφημία*, beim Opfer und der Götterverehrung erforderlich. Vgl. III, 1, 2.

pugnans et exactos tyrannos  
densum umeris bibit aure vulgus.

quid mirum, ubi illis carminibus stupens  
demittit atras belua centiceps  
auris et intorti capillis  
Eumenidum recreantur angues? 35

quin et Prometheus et Pelopis parens  
dulci laborum decipitur sono,  
nec curat Orion leones  
aut timidos agitare lyncas. 40

## XIII.

Eheu fugaces, Postume Postume,

31. Ueber *exacti tyranni* s. zu I, 32 u. I, 37.

34. *Cerberus* hat sonst gewöhnlich drei Köpfe; II, 19, 31, wo von seinem *os trilingue* die Rede ist, sogar nur einen mit drei Zungen; ebenso III, 11, 17, wo sein *caput furiale* von 100 Schlangen geschützt ist. S. das. Aehnlich wie hier 100köpfig, heisst er bei Hesiod theog. 312 *πεντηκοντακέφαλος* oder *πεντηκοντακέφαλλος*. Pindar Pyth. I, 16 u. fragm. Bergk 70 nennt den Typhon *ἐκατοπτακάρανος*, Pyth. 8, 16 denselben *ἐκατόκερανος*, Aeschyl. Prometh. 353 *ἐκατοκέρηνος*.

35. Statt *auris* will Peerkamp *fauces*, Unger gar *spiras*, weil der Hund bei der Aufmerksamkeit die Ohren aufrichte; es werde die Beschwichtigung der Wuth bezeichnet, daher lasse er den Rachen sinken. Allein durch den Gesang wird die Seele des Hundes beschwichtigt; sein Interesse an der Musik zeigt er durch das Einschlafen und dabei senkt er die Ohren. So schläft auch der Adler des Zeus selbst bei Apollon's Gesang ein Pind. Pyth. I, 6. *εὔδει δ' ἀνὰ σκάπτω Διὸς αἰετὸς ὠκείαν πτέρυν' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις*. Auch Orpheus hatte durch seinen Gesang den Cerberus eingeschlafert. Dem entspricht *recreantur* von den Schlangen der Eumeniden V. 36, die offenbar auch an Schlaf sich erquickten. Zu dem Gruppe getadelten Epitheton *atras* vgl. II, 3, 16. *intorti capillis angues* sind nicht die Haare selbst, als ob die Eumeniden mit Schlangen behaart seien; das Haar ist mit Schlangen verwachsen und durch sie zusammengebunden, wie II, 19, 19 Bacchus die Haare der Bistoniden mit einem Schlangenknoten aufbindet.

38. Ueber *laborum decipitur* vgl. II, 9, 17. Bentl. wollte mit *Lambin labore*, und dies vertheidigt auch Obbarius, wie es scheint, ohne Grund.

II, 14. *Postumus* ist offenbar ein reicher, verheiratheter Landbesitzer (V. 22), wie es scheint, etwas geizig, wenigstens um die Erhaltung des Seinigen ängstlich besorgt (V. 25) und dabei fromm oder



labuntur anni, nec pietas moram  
rugis et instanti senectae  
afferet indomitaque morti;

5 non, si trecenis, quotquot eunt dies,  
amice, places inlacrimabilem  
Plutona tauris, qui ter amplum  
Geryonen Tityonque tristi

10 compescit unda, scilicet omnibus,  
quicumque terrae munere vescimur,  
enaviganda, sive reges  
sive inopes erimus coloni.

15 frustra cruento Marte carebimus  
fractisque rauci fluctibus Hadriae,  
frustra per autumnos nocentem  
corporibus metuemus Austrum.

selbst abergläubisch (V. 5). Bekannt ist sonst über ihn Nichts, wiewohl Einige ihn für den von Propertius III (IV), 12 genannten Postumus halten.

5. Drei Bland. Hdsehr. haben *trecenis*; offenbar ist aber *trecenis* richtig: „täglich mit drei Hekatomben.“

6. Für *amice* will Peerlkamp *amique*. Man wird aber eher die nochmalige Anrede ertragen als die Wiederholung von *anni*, das erst V. 2 dagewesen. Die Kürze in der Anakrusis ist selten, hat aber nichts Auffälliges. *inlacrimabilis* = *ἀλλυτάνευτος*, durch Thränen nicht zu erbitten. Anders = *ἀδάκρυτος* IV, 9, 26.

7. *ter amplus* wie *trimembris*, *trino corpore monstruosus* Aeron., griech. *τρισώματος*, weil aus drei Körpern dergestalt zusammengesetzt, dass er alle Glieder dreifach besass. Verg. Aen. 8, 202 *tergemini Geryonac.* — *Tityos* nach Hom. Od. 11, 576 ff. Sohn der Erde, sonst des Juppiter und der Elara, einer Tochter des Orchomenos (Apollod. I, 3, 1); IV, 6, 2 *raptor* der Latona, deshalb vom Apollo getödtet und in die Unterwelt geschleudert, wo zwei Geier seine Leber, den Sitz der Begierden, zerfleischen. Vgl. auch III, 4, 77, III, 11, 21.

10. Vgl. Hom. II. 6, 142 *ὃὶ ἀρουρης καρπὸν ἔδουσιν* u. a.

13. Mit Recht tadelt schon Meineke die von Peerlkamp gebilligte Conj. Waddels *frustra a . . . cavebimus*. Ausser II, 10, 7 u. epist. I, 1, 42 völlig gleich *bello carens* bei Petron. 89, 15.

16. Beim Wehen des *Auster* in der Herbstzeit (s. Plinius n. h. II, 47) entstehen Krankheiten. Vgl. epist. I, 7, 5. Daher *plumbeus* sat. II, 6, 18. Es ist der heutige Sirocco, während der sat. I, 5, 78 angeführte Apulische Atabulus, über den Plin. n. h. 17, 24 (37), 232, der jetzige Altino ist.

visendus ater flumine languido  
Cocytos errans et Danaï genus  
infame damnatusque longi  
Sisyphus Aeolides laboris.

20

linquenda tellus et domus et placens  
uxor, neque harum, quas colis, arborum  
te praeter invisas cupressos  
ulla brevem dominum sequetur.

25 absumet heres Caecuba dignior  
servata centum clavibus et mero  
tinget pavimento superbo  
pontificum potiore cenis.

25

18. *errans Cocytos*, weil *fleuvosus*.

20. Ueber *Sisyphus* s. Hom. Od. 11, 593 ff. Die Structur *damnatus laboris* gehört der älteren Latinität an, aus der das ähnliche *capitis damn.*, *octupli*, *quanti* nach Analogie der Verba des Abschätzens auch in die spätere gewöhnliche Sprache übergegangen ist.

23. Die Cypresse *invisa*, als Todtenbaum dem Dis geweiht (Plin. h. n. 16, 33, 60), auf Gräber wie *caprificus* gepflanzt und daher *funeris* epod. V, 18, *feralis* Verg. Aen. VI, 216. Ihr Laub wurde auch bei Leichenbegängnissen gestreut. *brevis dominus* wie I, 36, 16. II, 3, 13.

25. Während das Gedicht sonst ernst ist und besonders von V. 10 an den letzten Theil von II, 3 erinnert, schliesst es mit einem heiteren Scherz über den Erben, der den Caecuber mehr verdient, weil er ihn austrinkt, als Postumus, der ihn verschliesst und so gewisser Massen verachtet.

27. *superbo* haben alle Blandin. Hdsehr. Lambin vertheidigt *superbum* vielleicht mit Recht. *pavimentum superbum* ist äusserst bezeichnend, nämlich *marmoreum*; auch erhält *mero* noch sein besonderes Epitheton in *potiore*. Ueber die Gelage der Priester s. I, 37, 2. *cenis* mit einer *comparatio compendiaria* „besser als der bei den Gelagen der *pontif.* getrunkene“. Es für den Dativ zu nehmen verbietet der Sinn; denn dann würde derselbe Erbe, der des Weines würdiger genannt wurde, denselben weniger verdienen als die *pontifices*. Und dadurch würde zugleich der Humor des Gedankens leiden. Vom Verschütten des Weins auf den Estrich ähnlich Cic. Phil. II, 41, 105 *natabant pavimenta vino, matabant parietes*. Die Erklärungen vom *cottabus* oder *pytissare* bei Obbarius sind gekünstelt. Ueber die letzte Strophe s. krit. Anhang.

II, 15. Der Dichter tadelt in grellen Farben die übermässige Baulust und Ueppigkeit seiner Zeitgenossen, welche die nützliche Beschäftigung mit dem Landbau verdränge und auch in den Gärten und Feldern die Fruchtgewächse mit blossen Zierpflanzen vertausche. Dem

## XV.

Iam pauca aratro iugera regiae  
moles relinquent, undique latius  
extenta visentur Lucrino  
stagna lacu platanusque caelebs

5 evincet ulmos; tum violaria et  
myrtus et omnis copia narium  
spargent olivetis odorem  
fertilibus domino priori,

gegenüber wird die alte gute Zeit in einigen Strichen gezeichnet. Natürlich soll darin eine Mahnung zur Besserung liegen; und wenn auch eine bestimmte Andeutung historischer Thatsachen in dem Gedichte nicht enthalten ist, so kann man doch nicht zweifeln, dass es in das Jahr 28 falle, in welchem Octavian im sechsten Consulate mit seinem Collegen Agrippa eine strenge Sichtung des Senats vornahm, dessen Zahl er reducirte, den Census erhöhte, den heruntergekommenen Stand der Patricier vervollständigte, 82 verfallene Tempel wiederherstellte, den Tempel des Palatinischen Apollo weihte (s. I, 31) u. s. w. Namentlich auf dies letzte Verdienst scheint in der letzten Strophe deutlich hingewiesen zu sein. Dem Inhalt nach ähnlich sind II, 18. III, 6 u. 24 und manche andere Gedichte, in denen gleiche oder ähnliche Schäden der Zeit getadelt werden.

1. *iugera* Flächenräume, 240 Fuss lang und 120 breit, nach Varro r. r. I, 10 = 2 *actus quadrati*. Statt *regiae* erwartet man eigentlich *regales*. S. dazu II, 1, 1. Die *moles* sind thurmartige Paläste, wie III, 29, 10 das Haus des Maecenas *moles propinqua nubibus*.

4. *stagna* ausgegrabene oder doch erweiterte Teiche, in denen kostbare Fische gezogen wurden. Der Lucriner See bei Baiäe neben dem Averner, mit dem Bajanischen Meerbusen (*portus Iulius*) durch Natur und gewaltige Bauten des Agrippa verbunden. Sueton Aug. 16. Verg. Georg. II, 161. Berühmt war er ausserdem wegen seiner Austern, noch mehr wegen der Anmuth der Gegend. Die Platane *caelebs* oder *vitibus vidua*, weil sie nicht wie die Ulmen und Pappeln (epod. II, 10), die deshalb *maritatae* genannt wurden, gebraucht werden konnte, um Reben daran zu ziehen. Um so beliebter war sie wegen ihrer Schönheit und des Schattens, den ihre reichen Zweige gewährten, daher *ἀμφιλαφής*.

5. *evincet* griechisch *ἐπιβάλλω*, also verdrängen, zwingen ihr das Feld zu räumen.

6. Zu *myrtus* vgl. II, 7, 19. II, 7, 25. III, 4, 19. III, 23, 16 u. a. In *nares* liegt eine nicht grade schöne doppelte Metonymie. Zunächst nämlich steht für die Blumen und Sträucher *odores*, die von ihnen ausgestreut werden, und für *odores* ist dann *nares* gesetzt, weil sie von diesen aufgefangen werden. Gut vergleicht Dillenburger dazu Aelian v. h. III, 1 *καὶ ἔστιν ὀφθαλμῶν πανήγυρις*; doch ist das Letztere viel schöner und edler. Eleganter und ansprechender conj. Unger *graminum* statt *narium*.

7. Die Endung *etum* entspricht der griechischen in *ὄν* oder *ωνίδ*.

tum spissa ramis laurea fervidos  
excludet ictus. non ita Romuli  
praescriptum et intonsi Catonis  
auspiciis veterumque norma.

privatus illis census erat brevis,  
commune magnum: nulla decempedis  
metata privatis opacam  
porticus excipiebat Arcton,  
15 nec fortuitum spernere caespitem

So von *δάφνη δαφνῶν, ἴον ἰωνίδ*. *olivetis* ist der Ablativ, in dem eine gewisse Ironie liegt, weil die Olivenfelder, die dem früheren Herren fruchtbar waren, dem jetzigen Herren in der That keine Olivenfelder mehr sind. Es ist also in Prosa umgewandelt so viel wie: „von den Feldern, die einst als Olivenpflanzungen dem früheren Herren Frucht gebracht haben.“

9. Der Lorbeer hat an sich kein dichtes Laub; allein H. denkt sie hier so dicht an einander gepflanzt, dass sie einen Laubgang bilden, worin eben die Unnatur der Zeit bezeichnet ist. *fervidi ictus*, wofür Sanadon ohne Grund *ignes*, wie *βελγ*.

11. *intonsus Cato* wie I, 12, 41 *incomptis Curium capillis*, wörtlich von dem *Censorius*, der nach alter Sitte lebte. *auspiciis* ist mindestens zweideutig. Es steht wohl metonymisch für *ductu* oder *exemplis*, wenn nicht für *legibus*, wie comment. Cruq. einfach erklärt, da sie denen, welche die Götter befragen, die Gesetze des Handelns vorschreiben; dann müsste vorzugsweise die Heiligkeit der Gesetze darin liegen. Vgl. I, 7, 27 vom Anführer, *auspice Musa* epist. I, 3, 13. Auch Tac. Germ. 18 sind *auspicia matrimonii* weder *auspicia* im eigentlichen Sinne noch auch bloss *initia*.

13. *census* für Vermögen selbst. Nach Varro r. r. I, 10 vertheilte Romulus *binā iugera viritum*, und das hiess ein *hereditum*. *commune* wie *τὸ κοινόν* für das *aerarium*.

15. *privatis* wird meist mit *decempedis* verbunden, so dass *decempedae privatae* von denen unterschieden würden, die man bei den öffentlichen Gebäuden anwendete. Es ist wohl Dativ und zu verstehen: Privatleute besaßen keine hohen Säulenhallen, die nach Norden gelegen zur Mittagszeit im Sommer Kühlung gaben. Solche Hallen waren in der alten Zeit nur mit öffentlichen Gebäuden verbunden. Der Sinn ist natürlich derselbe, auch wenn man *privatis* als Ablat. nimmt; aber der Ausdruck ist so gefasst wenigstens gesuchter; denn die Uebertragung des Privaten auf die Messruthen hat etwas sehr Frostiges.

17. *fortuitus* wie *gratuitus* mit langem *i* auch bei Plautus und den Aelteren. Stat. silv. I, 6, 16 hat *gratuitus* mit kurzem *i*. Sonst auch dreisylbig, wie *pituata* epist. I, 1, 108. *fortuitus caespes* ist *ἐπιτυχῶν*, der wild wachsende, überall leicht zu findende; daher gering geachtet von denen, die künstliche Gärten anlegten. Man brauchte den Rasen

leges sinebant oppida publico  
sumptu iubentes et deorum  
templa novo decorare saxo.

20

## XVI.

Otium divos rogat in patente  
prensus Aegaeo, simul atra nubes  
condidit lunam neque certa fulgent  
sidera nautis;

5

otium bello furiosa Thrace,

ebenso zum Liegen wie zum Errichten von Altären und Tischen oder zum Decken der Häuser. Dass an das Letztere besonders gedacht ist, lehren die folgenden Worte: man habe zu öffentlichen Gebäuden und namentlich zu den Tempeln kostbareres Material angewandt. Denn dies besagt *novum saxum*, welches am einfachsten erklärt ist von Nauck als *non usitatum* (nämlich zu jenen alten Zeiten). Vgl. III, 1, 45. Gut auch Lambin „*non redivivo lapide, sed novo et vivo*“ und ähnlich Orelli „*recens ex lapidinis excisum*“; Andere weniger richtig, weil die Tempel neu aufgeführt werden mussten. Dies konnte wohl von Augusts Gebäuden gesagt werden, aber nicht von den alten. Bekannt ist die Prahlerei des Augustus, dass er die Stadt Rom aus Lehm gebaut empfangen habe und aus Marmor hinterlasse.

Ueber die Echtheit des Gedichts s. krit. Anhang.

II, 16. Das zu Anfang gepriesene *otium* bedeutet einmal wörtlich Freisein von äusserlichen Geschäften, daher es von Schiffen im Sturm und selbst Barbaren im Kriege ersehnt wird. Dann aber wird der Begriff tiefer gefasst als Seelenruhe, *ἀταραξία*, die durch keine Leidenenschaften getrübt, aber auch durch keine äusseren Güter, keine Schätze oder Ehren, sondern durch alleinige Selbstbescheidung in der Tugend erlangt werden könne. Ein Tadel gegen Pompeius Grosphus, nicht zu verwechseln mit Pompeius Varus II, 7, liegt in dieser Gedankenreihe wohl nicht, als ob derselbe auf Erwerb zu erpicht sei. H. empfiehlt ihn epist. I, 12, 22 u. 23 dem Icius als einen Mann, der nur *verum et aequum* von ihm verlangen werde. Nach V. 33 ff. besass er in Sicilien bedeutende Heerden und Güter, denen H. V. 37 seine *parva rura*, offenbar sein Sabinergut, entgegengesetzt. Wegen der Aehnlichkeit der Gedanken besonders mit III, 1, z. Th. auch mit II, 3. II, 18. III, 24 haben es Einige mit diesen in gleiche Zeit, nämlich 28 v. C. setzen wollen, und dem steht auch nichts entgegen.

2. *prensus* wie *ἀποληφθεὶς*, also dermassen abgeschnitten, dass keine Zuflucht übrig bleibt; offenbar besser als *pressus* und in allen Bland. Hdsehr. Vgl. I, 14, 10. Das Aegaeische Meer häufig appellativ und deshalb *patens*, obgleich es an sich diesen Namen kaum verdient, vielmehr mit Inseln und Felsen übersät ist. S. I, 14, 20.

5. *Thrace* unmittelbar aus *Θράκη*. Ueber die Streitlust der Thraker s. I, 27, 2 u. a.

otium Medi pharetra decori,  
Grospho, non gemmis neque purpura ve-  
nale neque auro.

non enim gazae neque consularis  
summovet lictor miseros tumultus  
mentis et curas laqueata circum  
tecta volantis.

10

vivitur parvo bene, cui paternum  
splendet in mensa tenui salinum,  
nec levis somnos timor aut cupido  
sordidus aufert.

15

quid brevi fortes iaculamur aevo  
multa? quid terras alio calentis  
sole mutamus? patriae quis exsul  
se quoque fugit?

20

scandit aeratas vitiosa navis  
cura nec turmas equitum relinquit,  
ocior cervis et agente nimbos

7. *Caesur in venale* wie I, 2, 19.

10. *tumultus*, von den eben beschriebenen See- und Kriegsstürmen auf die Seele übertragen, sind *perturbationes*, *πάθη*. S. Cic. Tusc. III. und IV.

11. Zu *laqueata* vgl. II, 18, 2. Die Decken der Zimmer, besonders der Triclinien, waren durch quer über einander gelegte Balken gebildet, zwischen denen die Vertiefungen, *lacus*, daher *lacunaria* oder *laquearia*, mit Stuckarbeit, auch mit Gold und Elfenbein verziert oder bemalt oder mit Mosaikarbeit geschmückt wurden. *curae alatae* wie Theogn. 729 *φρονιδες ἀνθρώπων ἔλαχον πτερά ποικιλ' ἔχουσαι*. Weiter unten V. 21 und 22 besteigt sie ein Schiff und reitet wie III, 1, 39 ff.

15. Vgl. III, 1, 21 ff. und *facilis somn.* II, 11, 8. *cupido* bei H. immer gen. mascul., ohne dass darum der Gott zu verstehen wäre. S. III, 16, 39. III, 24, 51. sat. I, 1, 61. Zum Gedanken vgl. I, 1, 37 ff. *sordidus*, weil die Begierde auf *res sordidae* gerichtet ist. Das Wort entspricht dem griechischen *βέναντος* und bezeichnet nicht sowohl das an sich Schmutzige, als vielmehr das Vulgäre, das, weil es in Vieler Hände kommt, leicht beschmutzt wird. So I, 28, 14.

19. *mutare* in derselben Bedeutung wie I, 17, 2. II, 12, 23. III, 1, 47.

21. S. III, 1, 39, wie sich auch sonst eine Reihe Vergleichungspunkte zwischen beiden Gedichten aufstellen lässt.

ocior Euro.

25 laetus in praesens animus, quod ultra est,  
oderit curare et amara lento  
temperet risu: nihil est ab omni  
parte beatum.

30 abstulit clarum cita mors Achillem,  
longa Tithonum minuit senectus,  
et mihi forsan, tibi quod negarit,  
porriget hora.

35 te greges centum Siculaeque circum  
mugiunt vaccae, tibi tollit hinnitum  
apta quadrigis equa, te bis Afro  
murice tinctae

24. Ueber *Eurus* s. I. 28, 25. Dagegen *albus Notus* I, 7, 15. *Iapyx* III, 27, 20. *candidi Favonii* III, 7, 2 u. a.

26. *lentum* bezeichnet das Zühe, was nicht leicht nachgiebt, also *risus lentus* ein Lachen, hier eine heitere Seelenstimmung, die sich nicht leicht trüben lässt. Bentley hat *leni* emendirt, weil *lentus risus* ohne Beispiel sei; Andere wegen des vorhergehenden *laetus* unpassender *laeto*. Richtig bemerkt Peerlkamp, dass über bittere Erfahrungen nach Herzenslust (das würde *leni* oder gar *laetus* sein) Niemand lache. Dass übrigens bei der weiteren Conj. Bentley's *laetus . . . animi . . . oderis . . . temperes* der Sinn durch die specielle Anwendung auf Grosphus an Färbung sehr gewinnt, liegt auf der Hand. Haben wir aber ein Recht, die Aenderung selbst zu wagen und dadurch natürlich das ganze Gedicht zu einem Trostspruch über bittere Erlebnisse zu machen? Dem allgemein gehaltenen Gedanken steht an sich nicht das Mindeste entgegen.

30. Ueber *Tithonus* s. I, 28, 8.

33. *circum mugiunt* wie V. 11 *circum volantis* mit einer Tmesis. Eine Caesur hat man darum nicht anzunehmen. Bemerkenswerther ist V. 34 die Verschleifung in *hinnitum*. S. I, 2, 19.

36. *murice, κόχλος*, steht für die aus der Schnecke gewonnene Purpurfarbe, wie *lanae* für die aus Wolle gefertigten Kleider. *lanae bis tinctae* = *δίβατοι*, doppelt gefärbt, um die Farbe echter zu erhalten. Andere haben es von einem dem eigentlichen Färben vorhergehenden Beizen der Wolle verstanden. Für jenes spricht u. a. epod. 12, 21. Die Afrische Schnecke wie epist. II, 2, 181 die Gätulische. Uebrigens vergleichen mit Recht zu dieser ganzen Stelle, die also auf Nachahmung beruhen mag, Orelli u. A. Bacchyl. fragm. 28 (27) *οὐ βῶν πάρεσι σώματι, οὔτε χρυσός οὔτε πορφύροι τάπητες, ἀλλὰ θνητός εὐμενής Μοῦσα τε γλυκεία καὶ Βοιωτίοισιν ἐν σκυφοῖσιν οἶνος ἡδύς*. Auch sonst lassen sich zahlreiche Entlehnungen aus griechischen Gedichten nachweisen.

vestiunt lanae: mihi parva rura et  
spiritum Graiae tenuem Camenae  
Parca non mendax dedit et malignum  
spernere vulgus.

40

## XVII.

Cur me querelis exanimas tuis?

38. *tenuis* gewiss hier nicht für *exiguus* oder *exilis*; eine solche Bescheidenheit wäre hier um so alberner, als H. ja ausdrücklich den Geist der griechischen Camene bezeichnet. Es ist wie a. p. 45 = *λεπτός, λεπτή ὄψις*, der feine Geschmack der Griechen, der sich vor allem Ueberladenen scheut. Dass H. mitunter von seinem Talent bescheidener spricht, wie IV, 2, 31, thut nichts zur Sache; man kann leicht bemerken, dass er besonders an solchen Stellen stolzer von sich spricht, wo er dies Lob eigentlich der Muse überträgt, wie III, 30, 14 u. IV, 3. Zu *Camena* s. I, 12, 39.

39. *dedit* mit Infin. nach griech. Syntax. Aehnlich *dones* mit Inf. I, 31, 18. *malignum* nennt er die geistlose Menge wohl mit Andeutung der Missgunst, die er sich durch manche seiner Satiren zugezogen hatte. In ihnen hat er viele schlechte Dichter lächerlich gemacht, wie er sat. I, 10, 78, welches Gedicht ganz zu vergleichen ist, von *Pantilius cimez* spricht. Es möchte hierin mit ein Grund liegen, diese Ode nicht zu spät anzusetzen. Uebrigens spricht H. auch zu Anfang III, 1 vom *vulgus profanum*. *non mendax Parca* wie *veraces* c. saec. 25. Aehnlich Pers. V, 48 *Parca tenax veri*.

II, 17. Ueber Maecenas' Kränklichkeit sagt Plin. n. h. VII, 51 *quibusdam perpetua febris est, sicut C. Maecenati. eidem triennio supremo nullo horae momento contigit somnus*. Nach einer schweren Krankheit war er bei seinem Erscheinen im Theater des Pompeius (gegenüber dem Vaticanischen Berge s. I, 20, 4 ff.) mit Beifallsbezeugungen vom Volke empfangen worden. V. 25 ff. Da der V. 27 erwähnte Unfall nach III, 8 wahrscheinlich in das Jahr 30 zu setzen ist, so wird man auch dies Gedicht in dasselbe Jahr verlegen müssen, während Andere bis 26 oder gar 20 herabgehen. H. tröstet den Freund über seine Krankheit: er wolle nicht ohne ihn leben, ihre Geschieke seien durch göttlichen Willen eng verbunden, auch hätten sie beide entschiedene Beweise göttlicher Fürsorge erhalten, für die sie Dankopfer schuldeten. Hierbei wirft er einen Blick auf den Aberglauben der damaligen Zeit, nach welchem man das menschliche Leben und Schicksal von der Constellation der Gestirne sich abhängig dachte. Vgl. I, 11, 2. Von denselben galten die einen für heilbringend (*ἀστέρες ἀγαθοποιοί*), wie Jupiter, Venus, Luna, Libra, andere, wie Mars, Scorpion, Saturn, Steinbock, für verderblich (*κακοποιοί*), noch andere für unentschieden und je nach ihrer Stellung Glück oder Unglück bringend.

1. *querela* nach Brambach Neugestaltung der latein. Orthographie; dagegen *querella* nach Lachmann Lucret. p. 204. *exanimare* so viel wie *enecare, αποκναιεν*.

nec dis amicum est nec mihi te prius  
obire, Maecenas, mearum  
grande decus columenque rerum.

5 a, te meae si partem animae rapit  
maturior vis, quid moror altera,  
nec carus aequae nec superstes  
integer? ille dies utramque

10 ducet ruinam. non ego perfidum  
dixi sacramentum: ibimus, ibimus,  
utcumque praecedes, supremum  
carpere iter comites parati.

15 me nec Chimaerae spiritus igneae  
nec, si resurgat, centimanus Gyas  
divellet unquam; sic potenti  
Iustitiae placitumque Parcis.

4. Vgl. I, 1, 2.

5. *partem animae* wie I, 3, 8 *dimidium*.

6. *altera* ist Nominat., nicht Ablat. H. stellt sich als zweite Hälfte dem Maecenas als der ersten entgegen. „Ich zögere mit der anderen Hälfte“ liesse voraussetzen, dass er auch mit der ersten es könnte, also dass er zwei Hälften hätte. Unnötig ist Burmann's Conj. *alteram*, wenn auch der Sinn derselbe bleibt.

7. *carus* absolut gebraucht, wie I, 35, 1 *gratum Antium* u. I, 31, 5 *grata armenta*. S. auch *ademptus* II, 4, 10 u. II, 9, 10. Er will natürlich sagen, wenn Maecenas todt sei, so werde ihm sein eigenes Leben nicht mehr gleich werth sein. Passend vergleicht für den Sinn Orelli epist. I, 3, 29. Die Erklärung *dis carus* wie I, 31, 13 liegt hier zu fern.

9. Die Verheissung des H. ist in so weit erfüllt worden, als er nur wenige Wochen nach Maecenas gestorben ist. S. zu I, 1 und Einleitung.

11. *utrumque* ist dem griech. *ὄς* entsprechend in temporale Bedeutung übergegangen.

13. Ueber die *Chimaera* s. I, 27, 24.

14. Die Hdschr. *gigas* oder *Gygis* (vier Bland.); doch lehrt Lambin, dass *Gyas* (mit kurzem *y*) zu schreiben. S. Hesiod theog. 149. Apollod. bibl. I, 1, 1. Derselbe heisst auch III, 4, 69 *centimanus*. *ἐκτιόγγετο* Apollod. I, 1, 1 u. I, 2, 1.

16. *Iustitia* = *Δίκη*, Tochter des Jupiter und der Themis, nach Hes. theog. 901 u. Apollod. bibl. I, 3, 1 Schwester der Parzen, mit denen sie also durchaus passend zusammengestellt ist. Die Wortstellung hier wie V. 17 *seu me*.

seu Libra seu me Scorpius adspicit  
formidulosus pars violentior  
natalis horae seu tyrannus  
Hesperiae Capricornus undae,

20

utrumque nostrum incredibili modo  
consentit astrum. te Iovis impio  
tutela Saturno refulgens  
eripuit volucrisque fati

tardavit alas, cum populus frequens  
laetum theatri ter crepuit sonum;  
me truncus illapsus cerebro  
sustulerat, nisi Faunus ictum

25

18. Das Komma nach *formidulosus* ist mit Nauck zu streichen. Man kann nicht *pars violentior natalis horae* als feststehendes Appositum fassen, als ob der Scorpion das dominirende Gestirn einer jeden Geburtsstunde wäre. Es gehört vielmehr prädicativ gemeinsam zu der dreifachen Bedingung *seu Libra seu Scorpius me adspicit seu Capricornus*. Der letzte *tyrannus Hesperiae undae*, wie I, 3, 15 *Notus arbiter Hadriae*, weil in dem Hesperischen Theil des Mittelmeeres er für den Veranlasser der Stürme galt, deren Ursprung die Alten überhaupt von den Gestirnen herleiteten, *letalis* st. *natalis* zwei Bland., andere *fatalis*. Es soll unzweifelhaft die Geburtsstunde bezeichnet werden.

21. Die Caesur im *hendecasyllabus* wie I, 37, 5 gemildert durch die Zusammensetzung von *incredibilis*.

25. Zur Sache s. I, 20, 4. Wie hier steht auch dort *cum*, weshalb um so weniger Lachmann's von Vielen aufgenommene Conj. *cui* nöthig scheint.

28. *sustulerat* ein besonders bei Tacitus sehr gebräuchlicher Indicativ in Verbindung mit *nisi* oder *ni*, durch den bezeichnet wird, dass eine Sache nicht nur unter nicht erfüllten Bedingungen hätte eintreten können, sondern wirklich schon geschehen, aber in ihren Wirkungen durch Dazwischenkunft eines anderen Ereignisses gehindert oder unterbrochen sei. Uebersetzt man den ersten Indicativ auch deutsch mit einem solchen, so kann man den conditionalen Satz mit *nisi* leicht in einen adversativen mit „aber“ umwandeln. Tac. hist. IV, 36 Ende *eadem . . . parabantur, nisi . . . evasisset*. Agric. 4, Ende *memoria teno . . . hausisse, ni coercuisset*. Verg. Aen. VIII, 522 *multaque dura . . . putabant, ni signum caelo Cytherea dedisset*. So das bekannte Liv. II, 10 *pons publicus iter paene hostibus dedit, ni unus vir fuisset Horatius Coclus*. Bei H. selbst III, 16, 3, wo die *munitio* wirklich geschehen war, aber nicht ausreichte. So hatte hier H. den Schlag wirklich erhalten, aber durch des Faunus Dazwischenkunft wurde sein Tod verhindert. Die Sache selbst erzählt H. II, 13 und berührt sie auch III, 4, 27 u. III, 8, 7.

30

dextra levasset, Mercurialium  
custos virorum. reddere victimas  
aedemque votivam memento:  
nos humilem feriemus agnam.

## XVIII.

Non ebur neque aureum  
mea renidet in domo lacunar,  
non trabes Hymettiae  
premunt columnas ultima recisas

5

Africa, neque Attali

29. Warum die Dichter *Mercuriales* genannt werden, s. zu I, 10, 6 unter Vergleichung mit II, 7, 13. Auch Faunus ist Gönner der Poesie, besonders der ländlichen; und wenn H. auch nicht selber Hirtengedichte verfasst hat, so kann er doch als Freund des Landlebens sich Schützling des Gottes nennen, dessen Gewalt sich über Wald und Feld erstreckt. In wie fern nach Obbarius hier an die Prophetie des Faunus gedacht sei, begreife ich nicht wohl. H. will ihm ein ländliches Opfer mit einem Lamme bieten; Maecenas, durch Juppiter selbst vom Tode gerettet, soll eine Hecatomb (*victimae* s. III, 23, 12) darbringen und einen Votivtempel bauen, entsprechend der Bedeutung, die sein Leben für den Staat selbst hatte.

Ueber die Echtheit des Gedichts s. krit. Anhang.

II, 18. Das erste Gedicht beginnt, was H. sonst in den Oden selten thut, mit persönlichen äusseren Verhältnissen; es ist der Ausdruck einer zufriedenen und dankbaren Seele und schildert dagegen die Unbefriedigtheit und Eitelkeit des Strebens derjenigen, die ihr Verlangen auf irdische Güter richten und durch Habsucht sich zu Härte und Ungerechtigkeit hinreissen lassen. Die Aehnlichkeit mit II, 15 u. 16. III, 1. 6. 24 liegt auf der Hand. Dass diese Gedichte sämmtlich zu den Reformen der bürgerlichen Zustände in enger Beziehung stehen, welche Octavian im J. 28 in Gemeinschaft mit Agrippa vornahm, ist mindestens wahrscheinlich. Sicher fällt dies Gedicht nach 33, weil V. 14 das Sabiner Gut genannt ist.

2. Ueber *lacunar* vgl. II, 16, 11.

3. Der Hymettische Marmor gehörte neben dem Parischen und Pentelischen zu den kostbarsten Sorten. Strabo IX, 1 *μαρμάρου δ' ἔστι τῆς τε Ὑμηττίας καὶ τῆς Πεντελικῆς κάλλιστα μέταλλα πλεονόν τῆς πόλεως*. *trabes* sind die *ἐπιστήλια*, das von den Säulen, *columnae*, gestützte Architrav, auf dem das Dach ruht. Der Afrische Marmor ist der gelbe Numidische oder Libysche, über den vgl. epist. I, 10, 19. *ultima* ist nicht zu urgiren; es bezeichnet nur die äusserste Grenze des Römischen Reiches, des *orbis terrarum* im engeren Sinne.

5. Ueber *Attalus* s. I, 1, 12.

ignotus heres regiam occupavi,  
nec Laconicas mihi  
trahunt honestae purpuras clientae.

at fides et ingeni  
benigna vena est, pauperemque dives  
me petit: nihil supra  
deos lacesso nec potentem amicum

10

largiora flagito,  
satis beatus unicus Sabinis.

truditur dies die,  
novaeque pergunt interire lunae:

15

tu secanda marmora  
locas sub ipsum funus et sepulcri  
immemor struis domos,  
marisque Bais obstrepentis urges

20

7. Laconischer Purpur ist Cytherischer von der gleichnamigen Insel, welche daher auch *πορφυροῦσσα* genannt wurde, und auf der Xen. Hell. IV, 8, 7 den Hafen Phoenicus erwähnt. *trahere lanam* heisst allerdings *carpere, nere*; ob aber dafür auch Plur. *purpuras* stehen kann, möchte zweifelhaft sein. Acron und Porphyrius, die jene Erklärung haben, lesen beide *purpuram*. *purpurae* können wohl nur Purpurkleider sein, und Nauck mag Recht haben, wenn er die Erklärung in dem homerischen *ἐλασίνεπλοι* findet.

9. Zu *ingenium* vgl. II, 16, 37 ff. *fides* hier für Saitenspiel zu fassen, ist gesucht und um so weniger nothwendig, als die poetische Begabung noch folgt. H. will die Aufrichtigkeit seines Gemüths bezeichnen, die ihm Zutrauen seiner Freunde erwerbe.

12. *lacesso* mit doppeltem Accusativ wie *venerari* c. saec. 49. Der mächtige Freund kann nur Maecenas sein, von dem er das Sabiner Gut erhalten hat. *satis beatus* bezeichnet die völlige Zufriedenheit, wie auch sonst *satis* bei H. diesen Sinn hat. S. I, 2, 1 u. 13, 13. II, 13, 13. III, 15, 7 u. 16, 3, besonders III, 1, 25. III, 16, 44 u. 27, 69. epod. 1, 31 u. 17, 19. Dadurch möchte sich das von Madvig advers. erit. II, 54 erhobene Bedenken, dass H. sich nicht *satis beatum*, sondern *beatum et contentum* nenne, erledigen. Beachtenswerther ist dagegen desselben Bemerkung, dass *unicus Sabina* nicht für *unicum Sabinum* gesetzt sein könne; man habe daher *satis* für den Ablat. von *sata* zu nehmen.

15. Zu *truditur* vgl. IV, 7, 9 *proterit* und epod. 17, 25 *urget diem nox*.

17. Bei *locas* ist an den *redemptor* zu denken wie III, 1, 35.

20. Du bist nicht zufrieden, auf dem Festlande Häuser zu bauen, sondern heengst selbst das Meer bei *Baiæ*, wo die Reichen auf Dämmen ihre Villen ins Meer hineinschieben. S. III, 1, 34. III, 24, 3, auch

summovere litora,  
parum locuples continente ripa.  
quid? quod usque proximos  
revellis agri terminos et ultra

25 limites clientium  
salis avarus. pellitur paternos  
in sinu ferens deos  
et uxor et vir sordidosque natos.

30 nulla certior tamen  
rapacis Orci fine destinata  
aula divitem manet  
erum. quid ultra tendis? aequa tellus

pauperi recluditur  
regumque pueris, nec satelles Orci  
35 callidum Promethea  
revexit auro captus: hic superbum

Verg. Aen. IX, 710 ff. Für *terra* ist V. 22 *ripa* gesetzt, weil die Bauten schon bis zum Ufer ausgedehnt sind, dasselbe also zu weiterer Baulust nicht ausreicht. *ripa* von dem Meeresufer wie III, 27, 24, auch sonst nicht selten. Vgl. dagegen I, 2, 14, wo umgekehrt Einige *litus* vom Flussufer verstehen.

30. *sedē* statt *fine* Bentl., dem Meineke, Haupt u. a. folgen. Die Meisten halten das von den besten Hdschr. überlieferte *fine* fest. Und dass H. *finis* auch als femin. gebrauchte, lehrt epod. 17, 36 (*quae finis*), obgleich auch dort einige Hdschr. *quis* oder *qui* bieten. Vgl. auch Verg. Aen. II, 554 und namentlich Prop. I, 16, 21 *nullane finis erit*, wo ein Irrthum unmöglich ist. Wunderlich ist die Erklärung derer, welche zu *destinata* einen Abl. *aula* ergänzen und von *destinata* wieder *fine* abhängig machen. Eher liesse sich *destinata* als Nominativ mit *certior aula* verbinden, obgleich auch das sehr gezwungen wäre. Peerlk. will *lege*; aber dann würde *lex* selber einen örtlichen Begriff annehmen. Für *rapacis* will Bentl. *capacis*. Gewiss gut; aber warum nicht *rapacis*? „Rasch tritt der Tod den Menschen an.“

32 ff. ähnlich wie I, 4, 13. *quid* steht übrigens nicht für *quo*, sondern für *qua causa*, eigentlich „welche weiteren Ziele hast du?“ und bei *ultra* ist zu ergänzen *finem Orci*. Vgl. II, 16, 17.

35. Ueber Prometheus als Uebelthäter s. II, 13, 37. *callidus* heisst er wie Cronos *ἀγκυλομήτης, ποικίλος, ἀολόμητις, ποικιλόβουλος, πολυίδρις* u. a. Der Dichter fasst ihn hier wie den Tantalus wohl als Menschen, da er ihn sterben lässt. Die angedeutete Sage ist sonst nicht bekannt. Aus den Worten muss man entnehmen, dass Prom. dem Charon Gold angeboten habe, wenn er ihn wieder zurückführe. Ueber den Tod des Tantalus s. auch I, 28, 7.

Tantalum atque Tantali  
genus coerces, hic levare functum  
pauperem laboribus  
vocatus atque non vocatus audit.

40

## XVIII.

Bacchum in remotis carmina rupibus  
vidi docentem, credite posteri,  
Nymphasque discentis et auris  
capripedum Satyrorum acutas.

euhoē recentī mens trepidat metu  
plenoque Bacchi pectore turbidum

5

40. Erinnerung an die bekannte Aesopische Fabel. In *non vocatus audit* liegt ein schönes Oxymoron, fast ähnlich dem *swifter audit* in III, 7, 21. Im Uebrigen vgl. krit. Anhang.

II, 19. Dies Gedicht streift wie III, 25 nahe an die Dithyrambische Gattung, ohne darum für einen wirklichen Dithyrambus gelten zu wollen, was schon das Metrum verbietet. Ob es direct Nachahmung eines griechischen Gedichtes sei, ist zu bezweifeln; wohl aber trägt es die deutlichsten Spuren von Reminiscenzen an Euripides Bacchen, bes. V. 142 u. 704 ff., wo in ähnlicher Weise wie in Str. 3 die von dem Thyrsus geschlagene Erde von Milch, Wein und Honig quillt. Auch Soph. Antig. 955 ff. u. Hom. II, 6, 130 ff. scheinen der Str. 4 über den Untergang des Lycurgus vorzuschweben. Dass H. dann in der 5. Str. den Bacchus auch nach Indien kommen lässt, ist aus Sagen entnommen, die namentlich nach Alexander dem Grossen bearbeitet wurden, da dieser König sich selbst gern mit Dionysus verglich und von seinen Schmeichlern ein *νεός Διόνυσος* genannt wurde. Nahm doch der vierte Ptolemaeus geradezu den Beinamen *Διόνυσος* an. Nach älteren Fabeln ist Bacchus auf seinen Feldzügen nur nach Lydien gekommen und hat von dort zurückgekehrt das Haus des Pentheus zerstört. Alle Bacchischen Sagen hat dann Nonnus in seinen Dionysiaca vereinigt. Zu einer Zeitbestimmung ist in dem vorliegenden Gedichte kein Anhalt.

1. Zu Anfang denkt der Dichter ähnlich wie III, 25 sich in entlegene Einöden versetzt, wo er den Bacchus gesehen habe, d. h. zu Bacchischer Begeisterung fortgerissen worden sei. Die Nymphen, Begleiterinnen der Venus, II, 8, 14 u. I, 30, 6, erscheinen oft wie die Satyra und III, 25, 14 die Najaden im Gefolge des Bacchus, dessen Ammen sie waren. Mit den Satyrn zusammen werden sie auch I, 1, 31 genannt. Die Ziegenfüsse und spitzen Ohren der Satyrn sind bekannt. Sie waren gewisser Massen eine Apotheose des thierischen Lebens.

6. *turbidum* = *turbidum gaudium laetatur* nach griech. Weise, also nicht einfach statt des Adverbs. So auch II, 12, 14 *lucidum fulgentes* = *lucidum lumen f.*

laetatur: euhoe parce Liber,  
parce gravi metuende thyrsos.

10 fas pervicaces est mihi Thyiadas  
viniq[ue] fontem lactis et uberes  
cantare rivos atque truncis  
lapsa cavis iterare mella;

15 fas et beatae coniugis additum  
stellis honorem tectaque Penthei  
disiecta non leni ruina  
Thracis et exitium Lycurgi.

20 tu flectis amnis, tu mare barbarum,  
tu separatis uvidus in iugis  
nodo coerces viperino  
Bistonidum sine fraude crinis.

tu, cum parentis regna per arduum  
cohors Gigantum scanderet impia,  
Rhoetum retorsisti leonis  
unguibus horribilique mala;

7. Ueber *Liber* s. zu I, 12, 22. Der ihm beigelegte Thyrsus ist seine Lanze, die statt der Spitze einen Kienapfel hatte und für deren Erfinder bei den Hirtendichtern Daphnis gilt. S. Vergil. bucol. V, 31. Thyiades von *Thiwa*, daher auch *μυινάδες*; *pervicaces*, wie III, 3, 70 in anderer Beziehung die Musen, weil sie im Tanzen unermüdet sind. Die Gattin des Liber (V. 13) ist Ariadne, die vom Theseus auf Naxos verlassen er zur Gemahlin nahm und ihre goldne Krone, vom Hephaestos verfertigt, in die Sterne versetzte. Ovid. met. VIII, 176 ff. u. a., desgl. über Pentheus ausser den Euripideischen Stellen met. III, 513 ff.

17. Nonnus Dionys. 12 erzählt, Bacchus habe die Indischen Ströme Orontes und Hydaspes durch Thyrsusschlag zu ihren Quellen zurückgetrieben und dann trocknen Fusses mit seinem Heere ihr Bett durchschritten. Das barbarische Meer ist das Indische, das ebenfalls vor dem Bacchischen Heereszuge zurücktrat.

18. *separatis in iugis* ähnlich wie zu Anfang *in remotis rupibus*. Zu *uvidus* vgl. IV, 5, 39.

19. Der Schlangenknoten wie II, 13, 35, mit dem sich bei Catull 64, 258 die Bacchanten selber das Haar durchflechten. — Bistoniden von der Thracischen Landschaft Bistonia, wo der Bacchuscultus heimisch war. *sine fraude* = *sine damno*, wie c. saec. 41.

21. Die Giganten thürmten, um den Olympus zu stürmen, den Pelion auf den Ossa, s. II, 12, 7. Von dieser Gefahr wurden die Götter durch Hilfe der Halbgötter gerettet. Bacchus selber verwandelte sich dazu

quamquam choreis aptior et iocis  
ludoque dictus non sat idoneus  
pugnae ferebaris, sed idem  
pacia eras mediusque belli.

te vidit insons Cerberus aureo  
cornu decorum leniter atterens  
caudam et recedentis trilingui  
ore pedes tetigitque crura.

## XX.

## Non usitata nec tenui ferar

in einen Löwen, wie er denn auch sonst in Begleitung von Löwen oder Tigern III, 3, 14 erscheint. *Rhoetum*, nicht *Rhoetum*, hat Bland. antiquiss.; und *Rhoetus* auch bei Apollod. bibl. III, 9, 2, wo er mit Hylaeus von Atalante erlegt wird. Derselbe auch III, 4, 55, wo jedoch Bacchus nicht unter den Kämpfenden erscheint. Ueber die vorletzte Strophe s. krit. Anhang.

29. Gut wird Bacchus in der letzten Strophe mit energischer Anaphora in *te* (wie *tu* — *tu* V. 17 u. 21) unmittelbar von den Höhen des Olymp in die Unterwelt begleitet. Zweck war, seine Mutter Semele heraufzuholen. Apollod. bibl. III, 5, 3. Das Horn gewöhnliches Symbol des Bacchus als Zeichen der Fülle, dann auch der Kräfte, sei es des Leibes oder der Seele, daher sein Beiname *κρασφόρος*. S. III, 21, 18. Homer sind solche Symbole noch unbekannt, sie sind herzuleiten von dem Bestreben späterer Zeiten, gewisse Eigenschaften der Götter sinnlich zu fixiren; und auf sie hat auch die Plastik grossen Einfluss gehabt, weil dieselbe geistige Eigenschaften nicht anders als symbolisch darstellen kann. *insons* ähnlich wie oben *sine fraude*.

31. *trilingui* wie III, 11, 20. Vgl. II, 13, 34. H. scheint den Cerberus sich hier wirklich nicht dreiköpfig, sondern einköpfig mit drei Zungen zu denken.

II, 20. Der Dichter fingirt seinen Tod und prophezeit sich die Unsterblichkeit wie III, 30. Ein Merkmal für die Abfassungszeit enthält das Gedicht nicht. Ueber die Echtheit und die in ihm enthaltenen Widersprüche vgl. krit. Anhang.

1. Die Verwandlung in einen Schwan, in der 3. Strophe in ziemlich abgeschmackter Ovidischer Weise näher beschrieben, ist eine den Dichtern sehr geläufige Allegorie. Alcaeus hat zuerst den Schwan zu einem beständigen Begleiter des Apollo gemacht nach dem Sophisten Himer. XIV, 10: *ἔθεω δὲ ὑμῖν καὶ Ἀλκαίου τινὰ λόγον εἶπειν, ὃν ἐκείνος ἦσεν ἐν μέλει παιᾶνα γραφῶν Ἀπόλλωνι . . . ὅτε Ἀπόλλων ἐγένετο, κοσμήσας αὐτὸν ὁ Ζεὺς μίτρα τε χρυσῆ καὶ λόρα, δούς τε ἐπὶ τοῦτοισ ἔσμα λαβῆναι, κίχνοι δὲ ἦσαν τὸ ἔσμα, εἰς Ἀελφούς πέμπει καὶ Καστάλας ῥύματα* u. s. w. Beigegeben wurde der Schwan



penna biformis per liquidum aethera  
vates neque in terris morabor  
longius invidiaque maior

5 urbis relinquam. non ego pauperum  
sanguis parentum, non ego, quem vocas,  
dilecte Maecenas, obibo  
nec Stygia cohibebor unda.

10 iam iam residunt cruribus asperae  
pelles et album mutor in alitem  
superne nascunturque leves  
per digitos umerosque plumae.

iam Daedaleo *tutior* Icaro

dem Apollo offenbar wegen des blendenden Glanzes seines Gefeders, weil Apollo zunächst der Gott des Lichtes ist. Weil aber derselbe Gott zugleich Sänger ist, so wurde auch dem stummen Vogel, den man sich sonst nicht als Liebling des Sängergottes denken konnte, wenigstens im Tode der Gesang beigelegt. Eigenthümlich erklärt Cruquius den Schwanengesang: das Erscheinen von Schwänen sei Schiffern ein gutes Angurium; wenn ihnen daher im Sturm Schwäne erscheinen, so stimmen sie um so freudigeren Gesang an, überzeugt, aus der Todesgefahr erlöst zu werden. Bei H. erscheint der Schwan als Sänger auch IV, 2, 25. IV, 3, 20. I, 6, 2. Ebenso *olores arguti* Verg. buc. IX, 36. Plin. h. n. X, 23 (32) sagt *olorum morte narratur febrilis cantus, falso, ut arbitror aliquot experimentis*. Von einem Unterschied der *cygni* als *canori* (s. V. 15) und *olores* als *muti* kann mithin nicht die Rede sein. Arist. h. a. 9, 11 nennt die Schwäne auch *εὐγηροὶ ᾄδικοὶ δὲ καὶ πρὸς τὰς τελευταίας μάλιστα ἄδουσιν*. So auch Aelian 11, 1. Platon Phaed. 85 A. Oppian Vogelfang 2, 19. Auch neuere Naturforscher erkennen einen Singschwan an. Nach Plato de re publ. X, 620, A wurde Orpheus in einen Schwan verwandelt, wie Thamyros in eine Nachtigall.

2. *biformis* beziehen Einige mit Porphyr. auf die doppelte Gattung der Gedichte, lyrische und hexametrische. Es ist aber nichts als zugleich Mensch und Schwan, jenes geistig, dies körperlich.

4. *longius* für *diutius* auch bei Corn. Nep. Att. II, 4; bei Späteren häufiger.

6. S. krit. Anhang, namentlich zu *quem vocas*.

11. *superne* hat die letzte Sylbe kurz. Lucret. VI, 544 u. a., ebenso *inferne* VI, 597. *interne* Anson. epigr. V, 21. Ein Grund zu der schlechter beglaubigten Lesart *superna* liegt daher nicht vor.

13. Der Hiatus in der Lesart *Daedaleo oecior* ist um so auffälliger, als er in der Thesis stattfinden würde. Mit Recht tadelt Bentley auch den Sinn; auf die Schnelligkeit kommt es nicht an, wohl aber auf die Zuversicht, weshalb denn auch Bentr. das in seiner Leidener u. a.

visam gementis litora Bospori  
Syrtisque Gaetulas canorus  
ales Hyperboreosque campos.

15

me Colchus et qui dissimulat metum  
Marsae cohortis, Dacus et ultimi  
noscent Geloni, me peritus  
discet Hiber Rhodanique poter.

20

Hdschr. sich findende *notior* mit Recht verwirft. Wenn Obbarius dies billigt, weil es H. auf eine weite Verbreitung seiner Gedichte ankomme, er also meine, sein Name werde berühmter werden als der des Icarus, so wäre dieser Vergleich seiner dichterischen Berühmtheit mit dem armen Icarus sehr unglücklich gewählt; bei einem schalkhaften Gedichte würde man eher daraus die scherzhafte Folgerung ziehen, er fürchte mit dem hohen Flug seiner Gedichte einen gleichen Sturz zu machen. Dagegen lässt sich gegen das Bentley'sche *tutior* kaum irgend etwas einwenden. Icarus hatte keine von Natur gewachsenen Flügel; meine sind wirkliche, sagt der Dichter, wie er das ja deutlich genug beschrieben hat. So werde ich denn bei meinem Fluge nicht Gefahr laufen wie jener. Peerkamps *audacior*, das auch aus metrischen Gründen, über die Lachm. Lucret. S. 161, bedenklich ist, entspricht dem Gedanken viel weniger; denn ist er ein Vogel geworden, so bedarf es zum Fliegen keiner besonderen Kühnheit, und *audacior* ist nicht dasselbe wie *confidentior*. Die Vergleichung bliebe auch hier wie bei *notior* oder *oecior* eine positive, während *tutior* *Icaro* schön bezeichnet, dass dieser *non tutus* war. Was Rauchensteins *doctior* soll, ist nicht abzusehen; dies könnte sich beim Dichter nur auf die Poesie beziehen wie I, 1, 29, und was soll da die Vergleichung? Dem *cautior* Withofs widerspricht, dass H. Vorsicht nicht bedarf, wenn er so gute Flügel besitzt; und Seyffert's *certior* gäbe freilich den statthaftern Sinn, er werde bestimmter als Icarus den Bosphorus u. s. w. sehen, der sie nämlich nicht gesehen hat; aber auch dies verwischt das eigentliche tertium comparationis, welches Bentley unwiderleglich festgestellt hat. Auch Unger's Conj. *exsertior*, welches für *expeditior* stehen soll, ist geschraubt und kann sich an Einfachheit und Natürlichkeit mit Bentley's Lesart nicht messen.

16. Ueber die Hyperboreer Her. IV, 32—36 u. Plin. IV, 12 (26): *mox Ripaei montes . . . pone eos montes ultraque Aquilonem gens felix (si credimus), quos Hyperboreos appellavere, annoso degit aevo, fabulosis celebrata miraculis. ibi creduntur esse cardines mundi extremique siderum ambitus semenstri luce . . . regio aprica felici temperie, omni afflatu noxio carens. domus iis nemora lucique, et deorum cultus viritum gregatimque, discordia ignota et aegritudo omnis u. s. w.*

19. *Geloni* s. II, 9, 23. *peritus* proleptisch: er wird durch Lesen meiner Gedichte klug werden. Aenderungen, wie *perustus*, *petitus*, *politus* u. a., sind unnöthig; auch Unger's Conj. *per artes* hat wenig Ansprechendes. Dass die Aufzählung aller dieser bunt durch einander gewürfelten Völker ziemlich sinnlos ist, wird man Lehrs nicht abstreiten können. S. krit. Anhang.

absint inani funere neniae  
luctusque turpes et querimoniae:  
compesce clamorem ac sepulcri  
mitte supervacuos honores.

21. Ueber die *nenia*, hier im eigentlichsten Sinne, s. II, 1, 38. Peerlk. will dazu *inanes* statt *inani*; allein es ist gewiss an ein *νενοτάριον* gedacht. Hätte der Dichter, der schwerlich Horaz ist, sich eine so schöne Gelegenheit, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, entgehen lassen sollen? Dasselbe liegt in dem Schluss *sepulcri supervacuos honores*.

## C A R M I N V M

LIBER TERTIVS.

I.

Odi profanum vulgus et arceo:  
favete linguis; carmina non prius  
audita Musarum sacerdos  
virginibus puerisque canto.

III, 1. Die Erwähnung des Sabiner Thals (47) zeigt, dass das Gedicht nach 33 fällt, sonst lässt sich über die Abfassungszeit Bestimmtes nicht aussagen. Der ernste Inhalt und der Umstand, dass die Gedichte ähnlicher Art dieses und des zweiten Buchs, namentlich II, 15. 16. 18. III 6. 24, mit Wahrscheinlichkeit in das sechste Consulat Octavians (28 v. C.) fallen oder doch zu seinen damaligen Staats- und Verwaltungsreformen in naher Beziehung stehen, lassen vermuthen, dass es wenigstens mittelbar dazu dienen sollte, die bereits erlassenen oder noch beabsichtigten Sittenverbesserung bezweckenden Gesetze und Einrichtungen zu empfehlen und populär zu machen. Die priesterliche Würde, die H. sich im Eingange beilegt, stimmt zu dem Ernste und der Wichtigkeit der Grundsätze, über deren Aehnlichkeit mit II, 16 und 18 schon zu jenen Gedichten gesprochen ist. Natürlich hat er seine sonstigen epicureischen Grundsätze verleugnet und bekennt sich im Allgemeinen zur stoischen Sittenlehre, nach welcher Tugend nicht nur das höchste, sondern das einzige Gut des Weisen ist. Ueber das Verhältniss dieses Gedichtes zu den nächstfolgenden s. krit. Anhang.

1. *haec vox in sacrificiis frequentabatur, qua significarent, ut bona omnia haberentur* Acron. Bestimmter versteht Porphy. wie comment. Cruq. unter *profani* die *sacris non initiati*, also *βέβηλοι* oder *ἀμύητοι*, die mithin nicht würdig sind am Opfer Theil zu nehmen, oder die es durch unheiliges Reden stören würden. Der Dichter wendet sich an die, welche reinen Herzens sind, daher insbesondere an die Jugend. Aehnlich ruft bei Verg. Aen. VI, 258 beim Opfer des Aeneas die Sibylla: *procul, o procul este, profani*. Auch *favere linguis* ist eine vom Opfer entlehnte Formel. Aehnlich *εὐφημεῖν* Homer II. IX, 171 *φέρε δὲ χερσὶν ἕδωρ εὐφημῆσαι τε κλεῦθε*, *ἄφρα λίη Κρονίδη ἀρησόμεθα*. Aesch. Ag. 596. Eum. 1039. Pers. 389. Aristoph. Wolken 263. Frösche 354 u. oft. Ebenso *εὐφημία* Soph. Trach. 178. *εὐφημὰ φωνεῖν bona verba facere* Soph. Ai. 361 u. a. Es ist die andächtige Stille bezeichnet. So auch *ore, mente, animis favere*. Verg. Aen. V, 71. Auch absolut ist *favere* gebräucht bei Verg. Aen. VIII, 173 *celebrate faventes* und Terent. Andr. prol. 24 *favete, adeste aequo animo*, wo es geradezu für *tacete* steht. *carmina non prius audita* kann nicht allgemein auf

5 regum timendorum in proprios greges,  
reges in ipsos imperium est Iovis,  
clari Giganteo triumpho,  
cuncta supercilio moventis.

10 est ut viro vir latius ordinet  
arbusta sulcis, hic generosior  
descendat in campum petitor,  
moribus hic meliorque fama

15 contendat, illi turba clientium  
sit maior: aequa lege necessitas  
sortitur insignis et imos,  
omne capax movet urna nomen.

dstrictus ensis cui super impia

lyrische Gedichte bezogen werden; es geht vielmehr auf den moralischen Inhalt dieses und der ihm verwandten Gedichte, ohne dass man darum ein zusammenhängendes gnomisches Gedicht mit Peerkamp anzunehmen braucht. Angeführt wird die erste Strophe schon von Petronius 118 *effugiendum est ab omni verborum, ut ita dicam, vilitate et sumendae voces a plebe submotae, ut fiat „odi profanum vulgus et arceo“*.

5. Anfang vom Jupiter wie Verg. bucol. III, 60 *ab Iove principium*. Dann sofort Uebergang zu menschlichem Geschick, um aus der Hinfälligkeit und Unbeständigkeit desselben die Pflicht der Selbstbescheidung abzuleiten. *greges* mit ähnlichem Bilde, wie bei Homer die Könige *ποιμῆνες λαῶν* heissen. *proprius* im prägnanten Sinne, nicht als müssiger Zusatz: die Macht der Könige erstreckt sich bloss auf die eigenen Unterthanen, die des Jupiter ist unbegrenzt. In *supercilio* Nachahmung der berühmten Stelle Hom. II, I, 528 *κωνέησιν ἐπ' ὄφροσσι νεύσε Κρονίων*. Ueber die Giganten vgl. II, 12, 7 u. 19, 22. III, 4, 49 ff. u. 69 ff.

9. *est ut* = *licet* entsprechend dem *ἔστιν ὅπως* und *ἔστιν ὅτε*. Bentr. *esto ut*. *arbusta* Baum-, insbes. Weirpflanzungen nach der Form der *quincunx* geordnet, bekannt aus Vergil bucol. I, 40. III, 10. IV, 2. georg. II, 416 u. öfter. *campus* wie I, 8, 4 u. a. *Martius*, wo die Wahlversammlungen gehalten wurden. *descendat* wörtlich, weil der *campus* in der Tiberniederung lag. Zu *necessitas* s. I, 35, 17. *movet* = *κινεῖ*, wie *versatur* II, 3, 26. Ueber die *sortitio* und *urna* s. das.

17. Dass auf die aus Cic. Tusc. V, 21, 61 bekannte Geschichte vom Damocles und Dionysius angespielt ist, ergibt sich noch deutlicher aus den hinzugefügten *Siculae dapes*, die durch ihre Ueppigkeit berüchtigt waren. Athen. XII, 15, p. 518 C. *διαβόητοι δὲ εἶσιν ἐπὶ τρυφῇ καὶ αἱ τῶν Σικελῶν τράπεζαι* ff. Cic. Tusc. V, 35, 100. *dstrictus* fehlerhaft auch Cruquius. Schon Lambin richtig *dstrictus*. V. 19 liefern die sämmtl. Hdschr. Cruq. das richtige *elaborabunt* für das falsche *elaborarunt*.

cervice pendet, non Siculae dapes  
dulcem elaborabunt saporem,  
non avium citharaeque cantus

20

somnum reducent: somnus agrestium  
lenis virorum non humilis domos  
fastidit umbrosamque ripam,  
non Zephyris agitata Tempe.

desiderantem, quod satis est, neque  
tumultuosum sollicitat mare  
nec saevus Arcturi cadentis  
impetus aut orientis Haedi,

25

non verberatae grandine vineae  
fundusque mendax arbore nunc aquas  
culpante, nunc torrentia agros  
sidera, nunc hiemes iniquas.

30

contracta pisces aequora sentiunt  
iactis in altum molibus: huc frequens  
caementa demittit redemptor  
cum famulis dominusque terrae

35

20. *avium cantus* erklärt Acron *propter illos Siculorum reges, qui aut pro sollicitudine aut pro deliciis sine avium cantu et sine citharae sono dormire non poterant*. Einfacher ist, dass H. an die Vogelhäuser, *aviaria* oder *ὄρνιθῶνες* auf den Röm. Landhäusern denkt. — *reducent*, weil er dem Frevler (*impus* V. 17) verloren gegangen ist. Ueber den Schlaf der Landleute Verg. georg. II, 467 *at secura quies et nescia fallere vita*.

23. Statt *umbrosamque* vielleicht besser *umbrosamve* und so 30 *fundusve* und 44 *Achaemeniumve* nach Bentr.

27. Die Alten leiteten Sturm und Regen von den Gestirnen her. *Arcturus*, Stern im Bootes, geht nieder im Herbst (nach Plin. h. n. XVIII, 31 2. November), die Böcke gehen auf 4. October. Beide Gestirne auch Verg. georg. I, 204 verbunden, dagegen Arctur und Hyaden Aen. I, 744. Die *haedi pluviales* Verg. Aen. IX, 668.

33—40 s. krit. Anhang. Mit Recht entgegnet Lehrs Meineke's Tadel, dass, wenn H. epist. I, 1, 83 das Meer die Baulust des Herren fühlen lässt, er dasselbe auch von den Fischen sagen kann, wie er auch die Bäume V. 30 sogar zu urtheilenden Wesen macht. Ueber die ganze Stelle vgl. II, 15 Anf. II, 16, 21 ff. II, 18, 20 ff. *redemptor* ist der *ἐργολάβος*, der den Bau für bedungenen Lohn übernimmt. *frequens* mit einem gewöhnlichen Uebergang aus dem Adverb ins Adject. Die Aenderung Lehrs' *vehens* oder *ferens* unnöthig. S. krit. Anhang. *atra cura* wie III, 14, 13 u. a.

fastidiosus; sed timor et minae  
scandunt eodem, quo dominus, neque  
40 decedit aerata triremi et  
post equitem sedet atra cura.

quodsi dolentem nec Phrygius lapis  
nec purpurarum sidere clarior  
delenit usus nec Falerna  
vitis Achaemeniumque costum:

45 cur invidendis postibus et novo  
sublime ritu moliar atrium?  
cur valle permutem Sabina  
divitias operosiores?

41. *Phrygius lapis* ist der von Strabo XII, 8 gerühmte Marmor bei Synnada in Phrygien. Die dortigen Einwohner nannten ihn nach dem Dorfe Docimia, wo er gebrochen wurde: διὰ τὴν νῆπι πολυτέλειαν τῶν Ῥωμαίων κίονες ἐξαιροῦνται μονόλιθοι μεγάλοι πλησιάζοντες τῷ ἀλαβαστρῆτι λίθῳ κατὰ τὴν ποιικιλίαν ὥστε καίπερ πολλῆς οὐσίας τῆς ἐπὶ θάλατταν ἀγωγῆς τῶν τηλικούτων φορτίων ἕως καὶ κίονες καὶ πλάκες εἰς Ῥώμην κομίζονται θαυμαστά κατὰ τὸ μέγεθος καὶ κάλλος.

42. *clarior* durch enall. adiect. von *purpurarum* auf *usus* übertragen.

43. Ob *delenit* oder *delenit* zu schreiben, scheint nach den Hschr. zweifelhaft. Keller *delenit*; und das ist auch sonst wohl vorzuziehen.

44. *Achaemenes* s. II, 12, 21. *costum* nach Plin. h. n. XIII, 2 *regale unguentum*, weil von den Parthischen Königen gebraucht. Vgl. *nardum Assyrium* II, 11, 16 und *malobathrum Syrium* II, 7, 8.

45. *invidendis* wie II, 10, 7.

46. *atrium* Vordersaal des Hauses, in welchem des Morgens die Clienten ihre Patrone begrüßten. S. epist. I, 5, 31. *novus ritus* geht auf die prachtvollen Säulenhallen, mit denen nach Plin. h. n. XVII, 1 zuerst C. Licinius Crassus, dann Lucull u. a. ihr *atrium* geschmückt hatten. Aehnlich II, 15, 15. Also *novus* wie *novum saxum* II, 15, 20 von dem bis dahin in Privathäusern ungewöhnlichen Marmor.

47. *permutem* wie I, 17, 2. II, 12, 23. II, 16, 19 u. a.

48. Statt *operosiores* conj. Bentl. *onerosiores*, doch ohne jenes zu verwerfen. Porphy., welcher erklärt *quae mihi oneri et molestiae sunt*, scheint das zweite. Acron und comment. Cruq. (*magna opera acquisitas*) jenes gelesen zu haben. Auch Lambin vertheidigt *operosiores*. H. hat es in ähnlicher, wenn auch nicht ganz gleicher Bedeutung IV, 2, 31 carmina. III, 12, 5 Minerva. Dass H. hier, wie Manche meinen, an die nach der vita Suet. ihm von Augustus angebotene und von ihm abgelehnte Geheimsecretärstelle, die allerdings eine *operosior* und auch

## II.

Angustam amice pauperiem pati  
robustus acri militia puer  
condiscat et Parthos feroces  
vexet eques metuendus hasta

5 vitamque sub divo et trepidis agat  
in rebus. illum ex moenibus hosticis  
matrona bellantis tyranni  
prospiciens et adulta virgo

10 suspiret: 'eheu ne rudis agminum  
sponsus lacesat regio asperum  
tactu leonem, quem cruenta  
per medias rapit ira caedis.'

*onerosior* mit Recht genannt werden konnte, gedacht habe, ist unwahrscheinlich. Ist es so, dann wäre jedenfalls *onerosiores* gröber als *operosiores*. Allein *divitiae* waren unmittelbar mit einer solchen Stellung nicht verbunden; H. bezieht sich offenbar auf den in den vorigen Strophen geschilderten sorgenvollen Reichthum. Der edle Ton des Gedichtes würde durch eine derartige versteckte und fast bissige Anspielung sicher nicht gewinnen.

III, 2. Das Gedicht führt in einigen Handschriften die Ueberschrift *ad amicos* oder *de institutione ad amicos loquitur*, und dem entsprechend Acron. Darnach würde im ersten Verse *amici* zu lesen sein, welches auch Bentley vertheidigt. Indess läge in dieser Anrede der Freunde in Verbindung mit Empfehlung der Entbehnung und Tapferkeit für die Jünglinge, also für andere Personen, etwas Ungeschicktes; warum fordert denn der Dichter diese Tugenden nicht von den Freunden selbst? Es fehlt auch hier jede directe Anrede wie im ersten Gedichte, und *amice* ist adverbial zu fassen. Die Jugend soll die Entbehnung wie eine gute Freundin sich gefallen lassen, wie schon Cruquius völlig treffend erklärt. *pauperies* auch IV, 9, 49 mit *pati*.

2. *robustus* nach Porph. mit *militia* zu verbinden, also = *corroboratus*, wozu Obbar. passend vergleicht Cic. in Cat. II, 20 *genus exercitatione robustum*.

5. *sub divo* wie II, 3, 23 u. I, 1, 25.

6. *hosticis* altes Wort wie *civicus* II, 1, 1. Das hier gezeichnete Bild ist offenbar nach Hom. II, III, 146 ff., wo die Greise Troja's um Priamus versammelt sitzen, und Helena zu ihnen tritt, um dem Zweikampf zwischen Menelaus und Paris zuzusehen. Hier ist gedacht die Frau des offenbar selbst in der Schlacht befindlichen Königs (*bellans*) und seine Tochter, die für ihren Bräutigam, einen anderen verbündeten Fürsten, besorgt ist. *asper tactu* wie *ἄπτιος* bei Homer.

15 dulce et decorum est pro patria mori:  
mors et fugacem persequitur virum  
nec parcat imbellis iuventae  
poplitibus timidove tergo.

20 virtus repulsae nescia sordidae  
intaminatis fulget honoribus  
nec sumit aut ponit securis  
arbitrio popularis aurae.

virtus recludens immeritis mori  
caelum negata temptat iter via  
coetusque vulgaris et udam  
spernit humum fugiente penna.

25 est et fideli tuta silentio  
merces: vetabo, qui Cereris sacrum  
vulgarit arcanae, sub isdem  
sit trabibus fragilemve mecum

13. Die folgenden Denksprüche sind dem Griechischen nachgebildet. Tyrk. ἰποθῆκ. 10 (6) Bergk: *τεθνήμαται γὰρ καλὸν ἐπὶ προμάχοισι πεσόντα ἀνδρῶ ἀγαθὸν περὶ ἢ πατρίδι μαρνάμενον*. Simon. fragm. 65 (106) ὁ δ' αὖ θάνατος κίχεται καὶ τὸν φρυγόμενον. 39 (54) ἴσον ἰάχων μέρος οἱ τ' ἀγαθοὶ ὅστις τε κακός.

14. Statt *persequitur* Andere, darunter cod. Mart. bei Cruq., *prosequitur*, Bentley *consequitur*.

16. *timidove* Benti. wohl richtiger statt *timidove* wie III, 1, 23 *umbrosamve* u. a.

18. *intaminatis* für *incontaminatis*. Das veraltete Wort *taminare* ist dasselbe wie *tangere*; also = *intactis*, *integris*. Andere haben *incontaminatis*, so dass in *sordidae* V. 17 eine Verschleifung zu statuieren wäre. Wenig wahrscheinlich ist Peerlkamps Conj. *interminatis*, das er erklärt für *minis et vi negatis*, wie epod. V, 39; dort freilich passend, hier sehr befremdlich. Einige lassen hier H. an den Cato denken, Andere an Octavian selbst, der Anfang Januar 27 v. C. im 7. Consulat dem Senat seinen Entschluss erklärte, die höchste Gewalt niederzulegen, aber wenige Tage darauf sie sich auf 10 Jahre verlängern liess. Dann müsste freilich in den Versen 19 und 20 ein fast hämischer Tadel stecken, der diesem Gedichte fern liegt.

24. *pinna* Blandia. antiquiss. In der Unterscheidung von *i* und *e* ist Consequenz in den Hdschr. nicht zu erwarten. Nach den alten Grammatikern *pennas avium*, *pinnas murorum dicimus*. Keller hat hier *pinna*, desgl. II, 2, 7.

25. Nachdem *virtus* in doppelter Bedeutung als *fortitudo bellica* und als die selbstbewusste äusserer Anerkennung nicht bedürftige Mannhaftigkeit gepriesen ist, schliesst H. mit der Verschwiegenheit, die

30 solvat phaselon. saepe Diespiter  
neglectus incesto addidit integrum,  
raro antecedentem scelestum  
deseruit pede poena claudo.

## III.

Iustum et tenacem propositi virum  
non civium ardor prava iubentium,  
non vultus instantis tyranni  
mente quatit solida neque Auster,

speziell auf die Mysterien der Ceres angewendet wird. Aehnlich Simon. fragm. 66 (107) *ἔστι καὶ σιγῆς ἐκλυδύρον γέρας*. Ueber die gewaltsame Gedankenverbindung vgl. krit. Anhang. *phaselus* nach Acron *velox et oblonga navis*. Verg. georg. IV, 289. Zum Gedanken vgl. Soph. Ant. 372 *μήτε μοι παρέστιος γένοιτο . . . ὅς τ' αὖδ' ἔρδει*.

31. *hoc proximum est illi, quod dicitur Petron. 44, decos iratos pedes lanatos habere, quia nonnunquam tarde veniunt nocentibus*. Porphyr. Die Erklärung ist freilich falsch. Der dortige Sprecher meint, die Strafe erfolge, ohne dass man ihr Herannahen merke, und fügt hinzu *quia religiosi non sumus*.

III, 3. Dass dies Gedicht frühestens 27 anzusetzen ist, in welchem Jahre Octavian den Namen Augustus erhielt, leuchtet ein aus V. 11. Dass aber wegen 43 und 44 nicht an eine bereits geschehene Unterwerfung der Parther zu denken ist (sie ist ja nie geschehen), sondern eher daran, dass nach Dio Cass. 51, 20 schon 29 auf die Nachrichten über die Verhandlungen mit den Parthern Octavian in die Hymnen gleich den Göttern eingetragen werden und viele andere göttliche Ehren erhalten sollte, das ist Franke unbedingt zuzugeben. In der That waren seine Erfolge über die Parther einem unblutigen Siege gleich zu erachten. Nach Dio Cass. 51, 18 hatte er nach der Schlacht bei Actium während seines Aufenthalts in Syrien sich hinsichtlich der Thronstreitigkeiten des Phraates und Teridates unschlüssig gehalten, um sie sich gegenseitig aufreiben zu lassen. Als dann nach Antonius' Tode Teridates besiegt nach Syrien floh, Phraates aber als Sieger Gesandte schickte, verhandelte Octav. mit diesen freundlich und versprach dem Teridates keine Hülfe zu leisten, sondern ihm nur den Aufenthalt in Syrien zu gestatten, während er einen Sohn des Phraates als Geisel mit sich nach Rom nahm. Dass H. ein solches schiedsrichterliches Urtheil zu einem Triumph erhebt, ist nicht die ärgste Uebertreibung einer servilen Zeit, und kann man seinem Patriotismus allenfalls zu Gute halten, zumal da er die Herrschaft Roms sehr hypothetisch ausdrückt. Der Haupttheil dieses Gedichts ist eine Rede der Juno bei der Götterberathung über die Aufnahme des Quirinus in den Himmel. Sie setzt also den Tod des Romulus voraus, knüpft aber nach der Weise der

5 dux inquieti turbidus Hadriae,  
nec fulminantis magna manus Iovis;  
si fractus illabatur orbis,  
impavidum ferient ruinae.

10 hac arte Pollux et vagus Hercules  
enisus arces attingit igneas,  
quos inter Augustus recumbens  
purpureo bibit ore nectar.

15 hac te merentem, Bacche pater, tuae  
vexere tigres indocili iugum  
collo trahentes; hac Quirinus  
Martis equis Acheronta fugit

älteren Dichter noch eng an die Troischen Begebenheiten an. Vgl. Verg. Aen. 12, 791 ff. über die Vergötterung des Aeneas. Romulus wird zum Urbild Römischer Standhaftigkeit gemacht, die mit Gerechtigkeit verbunden sich zum Himmel erhebt; und so stimmt die prachtvolle Einleitung mit dem Kern und Schlusse eng zusammen. Ueber weitere Bedenken und Echtheit der Rede s. krit. Anhang.

5. *dux* wie I, 3, 15 *arbiter*.

9. *ars* für *virtus* wie IV, 1, 15, zumal nach den Grundsätzen der in den ersten Versen unzweifelhaft zu Grunde liegenden stoischen Philosophie, nach welcher die Begriffe der Weisheit und Tugend zusammenfielen.

10. *igneae arces*, weil der Aether, der Sitz der Götter, aus feurigem Stoffe nach den Ansichten alter Philosophen, darunter auch der Stoiker, bestand. S. Cic. de nat. deorum an vielen Stellen. Das richtige *enisus* st. *innisus* haben die besten Hdschr., darunter alle Blandin.; comment. Cruq. dagegen *innisus* = *incumbens*.

12. *purpureo* = *splendido, nitido*. So Verg. Aen. I, 591 *lumenque iuventae purpureum* und II, 593 *roseoque haec insuper addidit ore*. Auch Simon. fr. 72 (119) Bergk *πορφύρεον ὑπὸ σιόματος ἴεῖσα φωνὴν παρθένος*. Dass *purpureus* sogar glänzend weisse Farbe sein kann, s. IV, 1, 10. — Ob *bibit* oder *bibet* vorzuziehen sei, ist kaum zu entscheiden. Die Schmeichelei im Praesens würde so arg nicht sein, wenn man bedenkt, dass (s. o.) Augustus' Name in den Hymnen mit den Göttern wirklich genannt wurde, und dass dieser Name allein schon nach Dio Cass. 53, 16 ihm eine übermenschliche Würde ertheilte: *Ἀυγούστος ὡς καὶ πλείον τι ἢ κατ' ἀνθρώπους ὄν ἐπεκλήθη πάντα γὰρ τὰ ἐπιτιμώτατα καὶ τὰ ἱερώτατα αὐγουστα προσεγορεύεται*. Indess die Vergleichung mit III, 5, 2 möchte auch hier für das Futurum sprechen.

13. *merentem* erklärt Acron falsch *quasi militantem*; gemeint ist offenbar, Bacchus habe durch Tugend die Göttlichkeit verdient. Die Tiger bezeichnen die übermenschliche Kraft, über die Bacchus gebietet. Auch steht nichts im Wege mit Orelli anzunehmen, dass sie ihn direct

gratum elocuta consiliantibus  
Iunone divis: Ilion Ilion  
fatalis incestusque iudex  
et mulier peregrina verit

20

in pulverem, ex quo destituit deos  
mercede pacta Laomedon, mihi  
castaeque damnatum Minervae  
cum populo et duce fraudulent.

25 iam nec Lacaenae splendet adulterae  
famosus hospes nec Priami domus  
periura pugnaces Achivos  
Hectoreis opibus refringit,

25

nostrisque ductum seditionibus  
bellum resedit. protinus et gravis  
iras et invisum nepotem,  
Troica quem peperit sacerdos,

30

in den Himmel zogen. An den Indischen Feldzug (II, 19) ist hier nicht zu denken.

18. Ueber die Verdoppelung von *Ilion* s. krit. Anhg. *Ilion* selbst wie I, 10, 14. Dagegen wie bei Homer *Ilios* IV, 9, 18 u. epod. 14, 14 *obsessam Ilion*. Bentley wollte auch hier V. 23 *damnatum*, während er I, 10, 14 *Ilio relicto* duldet. Es ist leicht, das Femin. überall herzustellen, wie Meineke thut.

21. *ex qua* Lachmann für *ex quo*, sehr unwahrscheinlich. Troja sank durch Helena in Staub, war aber schon seit dem Frevel des Laomedon verurtheilt und zum Untergange bestimmt. Ueber den Betrug des Laomedon, dem Apollo und Neptun die Mauern gebaut hatten, berichtet Hom. II. VII, 452 u. XXI, 442. Uebrigens s. krit. Anhg.

27. Das ganze Haus des Priamus heisst *periura*, weil es den Frevel des Paris nicht sühnte. Auch V. 24 hat man unter dem *dux fraudulentus* eher Priamus als wieder Laomedon zu verstehen. Unschuldig war jener keineswegs. Warum schaffte er nicht Recht, sondern liess die Gewaltthaten seiner Söhne zu? Der König trägt die Verantwortung für das ganze Haus. Peerkamps *formosus* für *famosus* V. 26 ist ganz gut, aber nicht nöthig. Paris war doch durch Verletzung des Gastrechts zweifellos *famosus*, d. h. *diffamatus*.

31. Für *invisum* will Lehrs *invictum*, um nicht genöthigt zu sein, einen schon existirenden Enkel Romulus anzunehmen. Allein darüber wie über *peperit* s. krit. Anhang. Eher würde ich 32 Heinsius' von Bentley vertheidigte Vermuthung *Troia* statt *Troica* annehmen, weil bei Vergil regelmässig *Troius heros*, *Troia castra* 11, 350, *Troia gaze* 1, 119; doch sind die Hdschr. dagegen.

35 Marti redonabo; illum ego lucidas  
inire sedes, ducere nectaris  
sucos et adscribi quietis  
ordinibus patiar deorum.

40 dum longus inter saeviat Ilium  
Romamque pontus, qualibet exsules  
in parte regnante beati;  
dum Priami Paridisque busto

insultet armentum et catulos ferae  
celent inultae, stet Capitolium  
fulgens triumphatisque possit  
Roma ferox dare iura Medis.

45 horrenda late nomen in ultimas  
extendat oras, qua medius liquor  
secernit Europen ab Afro,  
qua tumidus rigat arva Nilus.

50 aurum inrepertum et sic melius situm,  
cum terra celat, spernere fortior  
quam cogere humanos in usus  
omne sacrum rapiente dextra,

33. An *redonabo* ist nicht mit Peerlk. zu rütteln, als müsste es *condonabo* heissen. Es entspricht dem *remittam*, nur dass es nicht bloss ein Nachlassen, sondern ein gänzlichliches Erlassen bezeichnet. Das Zeugma ist leicht erklärlich.

34. *merere* will Lehrs statt *inire*; aber das ist schon V. 13 gebraucht. Sodann handelt es sich um die Erlaubniss, in die Himmelswohnung einzutreten; verdient hatte Romulus diese Ehre bereits durch seine Thaten. Sicher liegt hierin eine Anspielung darauf, dass Octavian nach Dio Cass. 53, 16 selber den Namen Romulus gewünscht hatte, davon aber abstand, um den Verdacht abzuwenden, als strebe er nach der Königskrone, und sich dagegen den heiligeren Namen Augustus gefallen liess. Uebrigens s. krit. Anhang. — *discere* statt *ducere* haben gute Hdschr.; es wird auch von Porph. bezeugt, wenn er sagt „i. e. *adsuescere saporibus nectaris*“. Indess besser Aeron = „*propinare, potare i. e. deorum convivis etiam interesse*“. Ein besonderes Studium war zum Nectartrinken nicht nöthig.

41. Vgl. Verg. Aen. III, 11. X, 59 u. 60. XII, 828.

43. *triumphatis* wie Verg. georg. III, 33, auch bei den Prosaikern der nachaugust. Zeit, z. B. Tac. Germ. 37 *Germani triumphati magis quam victi*.

49—52 verbindet man besser mit der folgenden Strophe; also

quicumque mundo terminus obstitit,  
hunc tangat armis, visere gestiens,  
qua parte debacchentur ignes,  
qua nebulae pluviique rores.

55

sed bellicosus fata Quiritibus  
hac lege dico, ne nimium pii  
rebusque fidentes avitae  
tectata velint reparare Troiae.

60

Troiae renascens alite lugubri  
fortuna tristi clade iterabitur  
ducente victrices catervas  
coniuge me Iovis et sorore.

ter si resurgat murus aeneus  
auctore Phoebos, ter pereat meis  
excisus Argivis, ter uxor  
capta virum puerosque ploret.

65

non hoc iocosae conveniet lyrae:  
quo, Musa, tendis? desine pervicax  
referre sermones deorum et  
magna modis tenuare parvis.

70

Punkt nach 48 und Komma nach 52. Bei anderer Fassung liegt in der unmittelbaren Verbindung des Nil mit dem *aurum inrepertum* ff. eine unerträgliche Härte, wie auch die Worte dann unleidlich nachhinken.

53. Bentl. *quicumque* nicht gut, wenn sich auch 4, 14, 5 dafür anführen lässt. Besser 54 *tangat*, wie Cruq. u. Lambin statt *tangat*. In der That erscheint durchweg die Göttin nicht sowohl in der Rolle einer Prophetin, die ihr auch gar nicht zusteht, als sie vielmehr nur zulässt, was sie doch nicht hindern kann.

55. Zu *debacchari* vgl. II, 1, 35.

58. An *nimium pii* ist kein Anstoss zu nehmen. Den Colonisten lag die Pflicht der Pietät ob, die Mutterstadt wieder zu bauen. Mit Recht vergleicht Orelli Ean. ann. 14, 9, wo die Römer unter L. Scipio Asiaticus beim Anblick Troja's ausrufen: *o patria, o divom domus Ilium et incluta bello Pergama*.

69. Das Futurum scheint hier wenig geeignet, da der Dichter sich zu seiner poetischen Aufgabe wendet. *conveniat* ist matt, *conveniens* gezwungen, *convenient* bessert nichts. Am besten wohl *haec . . . conveniunt*. Uebrigens vgl. II, 1 Ende und krit. Anhg.

## III.

Descende caelo et dic age tibia  
regina longum Calliope melos,  
seu voce nunc mavis acuta  
seu fidibus citharaque Phoebi.

III, 4. Eine ausführliche Lobpreisung der Musen: sie haben auf seine eigenen Geschicke bedeutenden Einfluss gehabt, sie haben das Herz Caesars erquickt, sie sind Spenderinnen von Ebenmass und Besonnenheit, während rohe Gewalt ihnen wie überhaupt den Göttern verhasst ist. In der Ausführung des letzten Gedankens mögen einige Beispiele eingeschmuggelt sein, worüber s. krit. Anhang; im Uebrigen ist der Zusammenhang klar, und man hat nicht nöthig, dies Gedicht durch Hervorhebung der *temperantia* mit den drei vorigen in nähere Verbindung zu bringen oder es gar zu einer politischen Demonstration voll gehässiger Anspielungen zu machen. Die Anrufung der Musen ergiebt von selbst, dass man das Gedicht in die Zeit zu setzen hat, in welcher H. anfang, mit lyrischer Poesie sich zu beschäftigen; und V. 40 kann nur darauf gehen, dass Caesar selber durch Maecenas ein Patron der neuhöhen Litteratur geworden war. Vgl. daselbst. Dass H. sein Gut besass, beweist V. 22, und dass er dort den Unfall mit dem Baum erlitten hatte, V. 27. S. darüber zu II, 13. Dass er Augustus V. 37 noch Caesar nennt, ist zwar kein zwingender Beweis, da er ihn auch später (z. B. IV, 2 u. 15 und sonst) mitunter noch so genannt hat, spricht aber wenigstens nicht dagegen, dass das Gedicht bald nach dem Actischen Kriege geschrieben sei 29 oder 28. Aus der Erwähnung der Spanischen und Britannischen Verhältnisse ist nichts Bestimmtes zu schliessen; und die in den Beispielen der Giganten vernünftliche Warnung vor Masslosigkeit möchte ich nicht mit Franke auf die doch kleinlichen Verschwörungen und den Selbstmord des Cornelius Gallus beziehen, sondern eher auf den Actischen Krieg selbst. Dazu passen die glänzenden Bilder 52—60 gewiss eher, zumal auch Vergil zur Beschreibung der Actischen Schlacht ähnliche Bilder gebraucht Aen. 8, 698 ff.

1. Die Musen haben zwar ihre eigene Wohnung auf dem Helicon oder Pindus oder Haemus (I, 12, 5 ff.), aber sie wohnen auch im Olymp, daher schon bei Homer II, 491 *Ὀλυμπιάδες* und sonst oft *Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι*. Calliope hier vor den übrigen ihrer Würde wegen genannt; denn nach Hesiod. theog. 79 war sie *προγεροστάτη ἀπαρσιῶν*. Vgl. zu I, 12, 2. Lambin erkennt mit Recht eine Nachahmung von Alcmæon (45 Bergk): *Μῶσ' ἄγε, Καλλιόπη, θύγατερ Διός, ἄρχ' ἔρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ' ἕμερον ἕανη καὶ χαρίεντα τίθει χορὸν*. Ihr eigentliches Amt war die epische Poesie; man stellte sie dar Wachstafel und Griffel in der Hand haltend. Die Flöte kommt ihr eigenthümlich nicht zu, sondern dem lyrischen Gesange und der Vorsteherin desselben Euterpe I, 1, 33; die Cithar dagegen der Terpsichore, der Meisterin des Tanzes. Wie aber die Namen, so werden auch die Aemter und Insignien der Musen häufig ununterschiedlich gebraucht. So ruft H. z. B. IV, 3, 1 die Melpomene an, obgleich sie die Vorsteherin der Tragödie war. *acuta* ist dem *λίγεια φωνή* entsprechend; ähnlich sonst *sonora, liquida*.

4. *citharaque* zieht Bentr. mit cod. Graev. vor; andere *citharave*.

auditis, an me ludit amabilis  
insania? audire et videor pius  
errare per lucos, amoenae  
quos et aquae subeunt et aurae.

me fabulosae Volture in *Apulo*  
altrici extra limen *Apuliae*  
ludo fatigatumque somno  
fronde nova puerum palumbes

6. *insania* ist der von Apollo gesendete *furor poeticus*, *μανία, ἐνθουσιασμός*, der namentlich seine Priester und Propheten befällt, wie die Sibylla Verg. Aen. VI, 77 ff. Die poetische Begeisterung wird hier wie auch I, 12 Anfang und sonst so dargestellt, dass der Dichter sich in die irdische Heimath der Musen entrückt denkt. Daher *pi* (allgemein heilig) *luci*, wie III, 25, 2 *nemora* des Bacchus. *subire* wird durch ein Zeugma von den Gewässern, die wirklich unter den Laubwäldungen rauschen, auf die Lüfte übertragen.

9. Die Tauben, Begleiterinnen und Dienerinnen der Venus, deuten auf die Erotik des H. Bei Verg. Aen. VI, 193 erkennt Aeneas zwei Tauben als *maternae aves*. Die Bezeichnung *fabulosae* erklärt sich in Verbindung mit I, 4, 16 *fabulaeque Manes* und I, 22, 7 *fabulosus Hydaspes*. Es sind nicht, wie Einige wollen, öfter besungene Tauben, sondern die in der Sage genannten, und daher ergiebt sich wohl der Nebenbegriff von „wunderbar, geheimnissvoll“, nicht aber „sagenhaft“ im modernen Sinne, was auch eher *fabularis* sein würde. Schwierigkeit macht *Apulo* und dann *Apuliae*, nicht sowohl wegen der verschiedenen Quantität, die zwar immerhin auffallen würde, aber sich durch Vergleichung mit anderen Eigennamen, deren Quantität sich oft nach dem Versbedürfniss richtet, erklären liesse. Dahin gehören, um von dem homerischen *Ἄρης Ἄρης* abzusehen, auf das man sich bei H. vielleicht nicht ganz mit Recht beruft, ausser *Apulus* und *Apulia* selber bei anderen Dichtern (s. Orelli) *Prāmus* und *Prāmidēs*, *Sicānus* und *Sicānia*, *Itālus* und *Itālia*, *Servilius*, *Fidēnae*, *Bāivēus* u. a. Geradezu unsinnig ist es aber, dass H. sagen soll, er sei auf dem Apulischen Voltur ausserhalb der Grenze Apuliens eingeschlafen. Denn dass dieser oberhalb Venusia in Apulien gelegene Berg sich über die Grenzen Lucaniens erstreckte, kann nur dann für eine genügende Erklärung dieses wunderlichen Ausdrucks angesehen werden, wenn man glauben will, dass H. zu gleicher Zeit in Apulien und ausserhalb Apuliens geschlafen habe. Während nun Peerkamp diese Worte, überhaupt V. 9—20 (s. krit. Anhang), verwirft, haben die meisten Ausleger einen Fehler V. 10 in *Apuliae* gesucht. So schon Bentley *limina sedulae*, indem er dies als beständiges Epitheton der *nutria* oder, was er nach vielen Hdschr. vorzieht, *altria*, nachweist. Verleitet ist er dazu durch die verzweifelten Versuche, in *Apuliae* den Namen einer Wärterin zu finden, wie denn *limina Pulliae* oder *Pulbiae* auch handschriftlich sich belegen lässt. Aber konnte H. die nachlässige Wärterin, die sich um das anvertraute Kind nicht kümmerte,



15 texere, mirum quod foret omnibus,  
quicumque celsae nidum Acherontiae  
saltusque Bantinos et arvom  
pingue tenent humilis Forenti,

20 ut tuto ab atris corpore viperis  
dormirem et ursis, ut premerer sacra  
lauroque collataque myrto  
non sine dis animosus infans.

vester Camenae, vester in arduos  
tollor Sabinos, seu mihi frigidum  
Praeneste seu Tibur supinum  
seu liquidae placuere Baiae.

in demselben Athem *sedula* nennen? Und war das Kind im Hause der Wärterin, nicht vielmehr diese im Hause seiner Eltern? Richtiger, aber hässlich in dem ersten Gedicht wäre gedacht Horkel's *adulterae*. Von anderen Vermuthungen wie *limina Daeniae*, *intra limen Apuliae*, *limina villulae* (Madvig), *limina devio* oder *devium* (Lehrs), *limina Lupiae* (Unger, der an die Calabrische Stadt denkt) u. a. erscheint am einfachsten *limina patriae* von Braunhard, wobei man freilich *patria* im engsten Sinne für die Vaterstadt Venusia nehmen müsste. Indess sehe ich nicht ein, warum man nicht lieber den Fehler V. 9 in *Apulo* suchen soll, zumal es doch natürlicher ist, dass eine Landesbezeichnung bei *limina* stand als bei dem Berge. Von den Conjecturen *abdito*, *arido*, *arduo* entspricht das Letzte allen Anforderungen. Höchstens kann man dagegen anführen, dass V. 21 wieder *arduos Sabinos* gesagt ist. An dem Fabelhaften der Stelle selbst ist nicht der mindeste Anstoss zu nehmen. Aehnliche Sagen finden sich bei Pausan. IX. 23, 2 über Pindar, den, als er auf Lorbeer und Myrten schlief, Bienen mit Honig tränkten, bei Aelian v. h. X. 21 u. XII, 45 über Plato, bei Plin. h. n. X. 29 (43) und Christodorus *εργασ*. Antholog. II, 125 ff. über Stesichorus u. a. Eine der schönsten Schilderungen dieser Art bei Pindar Olymp. VI, 45 ff. über den als Kind unter Dornen und Veilchen versteckten Seher Iamos. *Acherontia* selbst heisst noch jetzt *Acerenza*; *nidus* wie Cicero de orat. I, 44, 196 *Ithaca in asperrimis saxulis tanquam nidulus affixa*. *Forentum* (Forenza) und *Bantia* (Banzi) gleichfalls Apulische Orte. *Bantinos* V. 15 u. a. alle Blandin. Andere falsch *Bathinos*, *Bathinos* u. a.

17. *ater* bezeichnet hier schwerlich die Farbe der Schlangen, sondern wie oft das Schauerliche. So *ater Cocytos* II, 14, 17. *sinus Hadriae* III, 27, 18. *comes* sat. II, 7, 115. *cura* III, 1, 40, selbst *ignes* epod. V, 82; und so auch Verg. Aen. 11, 186 = *funebri*. Aen. IV, 384. georg. II, 308.

21. Ueber die Lage von H.'s Sabiner Gut zwischen Bergen s. epist. I, 16, 5. *Praeneste*, das jetzige Palestrina, auf steiler Anhöhe nahe dem Gebiet der Aequer und Herniker gelegen, stark befestigt, *altum* Verg. Aen. VII, 682, *gelida* Juv. III, 190, wo *Praeneste* als femininum ge-

vestris amicum fontibus et choris 25  
non me Philippis versa acies retro,  
devota non exstinxit arbor  
nec Sicula Palinurus unda.

utcumque mecum vos eritis, libens 30  
insanientem navita Bosporum  
temptabo et urentis harenas  
litoris Assyrii viator,

visam Britannos hospitibus feros  
et laetum equino sanguine Concanum, 35  
visam pharetratos Gelonos  
et Scythicum inviolatus amnem.

vos Caesarem altum, militia simul  
fessas cohortis addidit oppidis,  
finire quaerentem labores 40  
Pierio recreatis antro.

braucht ist. *Tibur* dagegen am Anio am Abhange der Berge. S. I, 7, 13 u. I, 18, 2. *liquidae Baiae* kann im Gegensatz zu den vorigen Orten wohl nur das am Meer gelegene sein, obgleich der Ausdruck wunderlich genug ist. Vgl. II, 18, 20 u. epist. I, 1, 83. Es von der reinen oder hellen, klaren Luft zu nehmen möchte noch wunderlicher sein.

26. Vgl. II, 7, 9 ff. und zu V. 27 II, 13. II, 17, 27. III, 8, 7 u. 14. *Palinurus* Vorgebirge Lucaniens, nach dem Steuermann des Aeneas benannt. S. Verg. Aen. VI, 337. Nach den Scholien hatte H. dort Schiffbruch gelitten, als er von Macedonien, also nach dem Philipp. Kriege, heimkehrte.

29. *utcumque* wie II, 17, 11. Indess tritt hier hinzu eine gewisse Condicionalität „unter allen Umständen, wenn“, d. h. wofern nur. *Bosporus* s. II, 13, 14. *Assyrii* kann in Verbindung mit *litoris* nur für Syrisch stehen wie II, 11, 16. Verg. georg. II, 465. Tibull I, 3, 7 u. a.

31. *urentis* st. *arentis* u. a. alle Bland. Um der Consequenz willen ist es vorgezogen, obgleich *arentis* ebenso bezeichnend ist.

33. Die Britanner (s. III, 5, 3) galten schon bei Caesar für roh, noch mehr bei Späteren. Die Concaner waren nach Ptolemaeus ein Cantabrisches Volk in *Hispania Tarraconensis*. Ueber die hier erwähnte Sitte s. Verg. georg. III, 461. Die Gelonen s. II, 9, 23 u. II, 20, 19. Der Scythische Fluss *Tamais* auch IV, 15, 24.

38. Statt *fessas* Andere *fessus*, was auch Bentl. vorzieht. Ebenso schwankt die Lesart zwischen *addidit*, *abdidit*, *reddidit*, welches letzte Bentl., Peerkamp, Lehrs wohl mit Recht vorziehen, während Obbarius *addidit* wie Tac. ann. XIII, 31 für das von solchen Colonien sonst gebräuchliche *adscriptis* gesetzt glaubt. Dass indess H. hier wirklich

vos lene consilium et datis et dato  
gaudetis almae. scimus, ut impios  
Titanas immanemque turmam  
fulmine sustulerit *caduco*,

45

qui terram inertem, qui mare temperat  
ventosum et urbis regnaque tristia  
divosque mortalisque turbas  
imperio regit unus aequo.

auf die so gehässigen Militärcolonien hingedeutet hätte, ist sehr unwahrscheinlich. Dagegen ist Tac. ann. I, 17 an *praetorius cohortes, quae binos denarios acceperint, quae post sedecim annos penatibus suis reddantur, plus periculorum suscipere?* dieser Stelle völlig entsprechend. Die Erinnerung an die schrecklichen Güterberaubungen nach dem Philipp. Kriege war noch nicht so erloschen, dass H. es wagen konnte, darauf als auf eine für den Staat heilsame Massregel hinzuweisen. Da er also nur sagt, Caesar habe die Truppen ihrer Heimath zurückgegeben und sich selbst an dichterischer Beschäftigung erquickt, so scheint auch *fessus* besser, zumal Caesar schon das Epitheton *altus* hat und nachher noch  *finire quaerens* genannt wird. Zu 40 vgl. V. 6—8. Wenn es wahr ist, was Donat vit. Verg. 27 (42) erzählt „*Georgica reverso post Actiacum victoriam Augusto atque Aetiae reficiendarum faucium causa commoranti per contineum quatridentium legit, suscipiente Maecenate legendi vicem, quotiens interpellaretur ipse vocis offensione*“, so würde man ohne besondere Gesuchtheit diese Worte darauf beziehen können, d. h. man könnte mit gutem Recht das Gedicht in das Jahr 29 setzen.

41. *consilium* dreisylbig wie *principium* III, 6, 6 u. a. Unter *lene consilium* kann man allerdings die *temperantia* verstehen, die ja Augustus später wirklich gezeigt hat. Dass nach *almae* im Gedankenzusammenhange eine Lücke ist, muss man Lehrs zugeben; die angeführten Beispiele sind Belege nicht für die *temperantia*, sondern für die Zwecklosigkeit der *intemperantia*. Es fragt sich nur, ob man darum den Ausfall einer ganzen Strophe nach *almae* für wahrscheinlicher halten solle, oder dass H. eine solche Härte sich erlaubt habe; denn ergänzbar ist das fehlende Glied immerhin.

44. *caduco* tadelt Bentr. mit Recht, da es nur stehen könne von solchen Dingen, die von Natur zum Fallen neigen wie II, 13, 11. Die Conj. *corusco* erscheint fast unwiderleglich. Auch Ungers Conj. *caducam* wäre empfehlenswerth, wenn dadurch nicht *turma* zwei Epitheta erhielte und *fulmen* das seine verlöre.

45. *iners terra* wie *bruta* I, 34, 9.

46. Die Wunderlichkeit von *urbis* ist Bentley zuzugeben. Weniger als seine Conj. *umbras* oder Peerk's *undas* gefällt Rlee's *orbem*, das eine Wiederholung von *terram* wäre.

47. *turbas* haben st. *turbas* wie auch V. 43 *turmam* u. a. alle Blandin., und das scheint an sich auch treffender. Der Gleichklang in dea V. 43 u. 47 ist freilich lästig, wird aber durch *turbas* auch nicht völlig gehoben.

magnum illa terrorem intulerat Iovi  
fidens iuventus horrida brachiiis  
fratresque tendentes opaco  
Pelion imposuisse Olympo.

50

sed quid Typhoeus et validus Mimas,  
aut quid minaci Porphyriion statu,  
quid Rhoetus evolsisque truncis  
Enceladus iaculator audax

55

contra sonantem Palladis aegida  
possent ruentes? hinc avidus stetit  
Volcanus, hinc matrona Iuno et  
nunquam umeris positurus arcum,

60

qui rore puro Castaliae lavit  
crinis solutos, qui Lyciae tenet  
dumeta natalemque silvam,  
Delius et Patareus Apollo.

vis consili expers mole ruit sua,  
vim temperatam di quoque provehunt  
in maus; idem odere viris  
omne nefas animo moventis.

65

50. Zu *fidens brachiiis* vergleicht Dillenb. gut *χείρῶσσι πεποιθότες* von den zwei Lapithen Polycoetes und Leonteus Hom. II. XII, 135. Die Brüder sind die Aloiiden Otos und Ephialtes, über die Hom. Od. XI, 308 ff. Der Olymp *opacus* wie *frondosus* Verg. georg. I, 282. Die Sache ist hier nicht ganz genau dargestellt; denn die Aloiiden thürmten den Pelion auf den Ossa, um von da den Olymp zu stürmen.

53. *Typhoeus ἐκατοντακάρανος θεῶν πολέμιος* Pind. Pyth. I, 15, von Juppiter endlich mit Blitzen getödtet und unter dem Aetna begraben. *Mimas* und *Porphyriion* Giganten, der erste vom Mars getödtet, der zweite von Hercules oder Juppiter und Apollo. Nach Claudians Gigantomach. 114 ff. schleuderte Porphyriion die Insel Delos gegen die Götter, wie Mimas Lemnos gegen Mars; daher hier *minaci statu*. Ueber *Rhoetus* (oder *Rhoecus*, wie Crau. und Lambin auch hier haben) s. II, 19, 23. Der Gigant *Rhoetus*, verschieden vom Centauren *Rhoecus* (Apollod. III, 9, 2) nach Bentley auch Apoll. I, 6, 2 st. *Eurytus*. *Enceladus* s. Verg. Aen. III, 578, wo er unter dem Aetna liegt, vom Blitz halbverbrannt.

57. Aegis bezeichnet nichts Anderes als den Gewitterhimmel, daher *sonans*. *avidus* entspricht dem homer. *λαϊώμενος πολέμοιο* oder *σθένει βλεμείων*, weniger dem *πομπύων*.

61. *Castalia* Quell auf dem Parnassus. *lavit* vgl. II, 3, 18. III, 12, 7 u. a. *Lycia* zweite Heimath Apollon's, mit Patara am Ausfluss des Xanthus und dem dortigen berühmten Apollotempel. Serv. zu Verg. Aen.

- 70 testis mearum centimanus Gyas  
sententiarum notus et integrae  
temptator Orion Dianae  
virginea domitus sagitta.
- 75 iniecta monstris Terra dolet suis  
maeretque partus fulmine luridum  
missos ad Orcum, nec peredit  
impositam celer ignis Aetnen,
- 80 incontinentis nec Tityi iecur  
reliquit ales nequitiae additus  
custos, amatorem trecentae  
Pirithoum colibent catenae.

IV, 144 constat Apollinem sex hiemalibus mensibus apud Pataram dare responsa, . . . sex aestivis apud Delum. natalis silva auf dem Berge Cynthus auf Delos.

69. Dass wenigstens diese Strophe, in der H. wieder zu den Giganten zurückkehrt und dazu den unleidlich prosaischen, durch Ungers Conj. *sit harum st. mearum* nicht gebesserten Ausdruck *sententiarum* hat, mit Peerlkamp zu streichen ist, kann kaum bestritten werden. Das Gedicht würde überhaupt mit dem allgemeinen Gedanken in V. 68 besser abschliessen, als mit den Strafen der Frevler; es müsste denn sein, dass H. durch dieselben den Satz *idem odere viris omne nefas animo moventis* noch habe belegen wollen. *centimanus Gyas* scheint aus II, 17, 14 entnommen. *Orion* nach Apollod. I, 4, 3 von der Diana auf Delos getödtet, nach Hom. Od. V, 121 auf Ortygia aus Missgunst, weil ihn Eos liebte.

77. *Tityos* s. II, 14, S. *Pirithous*, König der Lapithen, beredete seinen Freund Theseus, mit ihm in die Unterwelt zum Raub der Proserpina hinauszusteigen. Ertappt wurden beide gefesselt, Theseus später vom Hercules erlöst, Pirithous nicht. Als er ihn von dem Felsen, an welchem er festgebunden war, loszureissen versuchte, erbehte die Erde. S. Apollodor bibl. II, 5, 15. Nach IV, 7, 27 u. 28 versucht Theseus selbst ihn zu befreien. Plut. Thes. 35 hat der ganzen Fabel eine menschliche Auslegung gegeben, indem er den Aidoneus zu einem Könige der Molosser macht, Proserpina zu seiner Tochter, Cerberus zu seinem Hofhund.

III, 5. Die Verse 3 ff. lassen kaum einen Zweifel übrig, dass dies Gedicht geschrieben ist, als Augustus mit einem Feldzug gegen die Britanner umging. Das war der Fall im J. 27 selbst, in welchem er auch den Namen Augustus erhielt; es wurde aber nichts daraus, weil Unruhen in Gallien stattfanden und nach Dio Cass. 53, 22 die

## V.

Caelo tonantem credidimus Iovem  
regnare: praesens divus habebitur  
Augustus adiectis Britannis  
imperio gravibusque Persis.

milesne Crassi coniuge barbara  
turpis maritus vixit et hostium,  
pro curia inversique mores!

Britanner eine Friedensgesandtschaft schickten. Ebenso war die Absicht, nach Britannien zu gehen, im J. 35 durch Aufruhr in Pannonien unausgeführt geblieben nach Dio Cass. 49, 38; und dasselbe unterblieb 26 wegen des Aufstandes der Salasser, Cantabrer und Asturer nach Dio Cass. 53, 25. Später als 27 das Gedicht anzusetzen ist nicht wohlgethan, weil sonst wohl auch des Spanischen Krieges und der Flucht des Teridates Erwähnung geschehen wäre. Auch scheint die energische Hinweisung auf göttliche Ehren, die mit dem Namen Augustus verbunden waren, auf dies Jahr selbst zu führen. Die Partherverhältnisse lagen für die Römer offenbar noch ungelöst; H. konnte sonst nicht mit so tiefem Unwillen von der Schmach reden, die seit der Niederlage des Crassus 53 bei Carrhae (s. zu I, 2, 22) auf dem Römischen Namen lastete. Dass er in Regulus zugleich den Augustus verherrlichen will, der den alten Traditionen Roms getreu die Gefangenen nicht mit Gold, sondern mit Eisen lösen wollte, liegt auf der Hand, wenn auch natürlich die Vergleichung nicht bis ins Einzelne zu urgiren ist. Ebenso sind manche Anklänge an III, 2 und besonders an III, 3.

2. *praesens* wird der Regel nach in dem modificirten Sinne von *potens* erklärt wie I, 35, 2. Indess der offenbare Gegensatz zu *caelo* erfordert eine andere Deutung. „Auf Erden“ wird Augustus für einen Gott gelten, wobei auch das Futurum im Gegensatz zu *credidimus* beachtenswerth ist. Die Aehnlichkeit mit III, 3, 12 ist augenscheinlich; auch mit I, 12, 50 ff. liegt eine Vergleichung nahe, selbst im Einzelnen. Man könnte *praesens* auch temporell fassen, „jetzt“ im Gegensatz zum alten Glauben; indess die Impietät gegen Juppiter, die offenbar gar nicht beabsichtigt ist, würde dadurch noch auffälliger werden. *adiectis Britannis* ff. ist hypothetisch zu fassen; dann ist auch die Uebertreibung weniger arg, weil der Dichter nur eine Hoffnung oder einen Wunsch ausspricht. Wenn man diese Worte rein temporell als wirklich geschehen genommen und daraus gefolgert hat, dass das Gedicht nach dem Jahre 20 v. C., d. h. nach der Herausgabe der Römischen Gefangenen und Feldzeichen vom Phraates, geschrieben sei, so hat man dem H. eine Unwahrheit aufgebürdet, auch übersehen, dass in diesem Falle das ganze folgende Gedicht, insbesondere die Rede des Regulus, zwecklos sein würde.

5. Zu *coniuge barbara* vgl. Ovid. heroid. 4, 134 *fratre marita soror*. Der Ablativ ist gewisser Massen causal: er ist ein beschimpfter Ehemann, weil die Gattin eine Barbarin ist. Die Conjectur Peerlkamps *in coniuge* ist daher zu verwerfen.

consenuit socerorum in armis

10 sub rege Medo Marsus et Apulus,  
anciliorum et nominis et togae  
oblitus aeternaeque Vestae  
incolumi Iove et urbe Roma?

15 hoc caverat mens provida Reguli  
dissentientis condicionibus  
foedis et exemplo trahentis  
perniciem veniens in aevum,

20 si non periret immiserabilis  
captiva pubes. 'signa ego Quiniceis  
adfixa delubris et arma  
militibus sine caede' dixit

8. Gegen das fast einstimmig überlieferte *armis* nach Tan. Faber und Heinsius Bentley *arvis* Schmähhcher ist offenbar das Verhältniss, wenn die Gefangenen nicht nur auf den Aeckern unter Feldarbeiten ergrauen, sondern auch wie Söldlinge für ihre neuen Schwiegereltern Waffendienste gegen ihr Vaterland thun. Erst dann hat die folgende Strophe die volle Wirkung. Dass bei den Parthern häufig Selaven und Kriegsgefangene um Sold dienten, sagen viele alte Schriftsteller. Hier scheint vorzugsweise an T. Labienus gedacht, Sohn des bei Munda gefallenen heftigen Gegners und einstigen Legaten Caesars. Derselbe war von Brutus um Hilfstruppen zum Partherkönig Orodes geschickt, blieb nach der Niederlage bei Philippi dort, wurde Parthischer Feldherr und machte im J. 40 mit Pacorus, dem Sohne des Orodes, einen verheerenden Einfall in Syrien, Phoenicien und Palaestina, ja drang über Cilicien bis nach Lycien vor, bis er durch den Legaten des Antonius, P. Ventidius, am Amanus 39 besiegt und getödtet wurde. S. Dio Cass. 48, 24 ff. u. Vell. Patere. 2, 78.

10. Das Polysyndeton, das hier Bland. antiquiss. hat „*anciliorum et nominis et togae*“ giebt der Aufzählung etwas Malerisches und trägt, wie schon Cruquius sagt, zur Steigerung des Affects bei. Ebenso Lambin.

11. *aeterna Vesta* s. III, 30, 9. Liv. I, 20 *virginesque Vestae legit, Alba oriundum sacerdotium*. Ebendasselbst über die *ancilia, caelestia arma* ff.

15. *trahentis*, indem er aus solchem Vorbilde (wenn man die schmähhchen Friedensbedingungen annähme) Verderben herleitete für die Zukunft. Bentl. wollte *exempli trahentis* als gen. qualit. entsprechend *foedis* und auf *condicionibus* zu beziehen, jedenfalls hart. Andere nach Canter und Lambin *exemplo trahenti* abhängig von *dissentientis*, und so auch Keller, Peerikamp u. a. Cruq. hat *trahentis*, erklärt aber *trahenti*, und giebt dies auch als Ansicht des Comment.

17. *immiserabilis* ähnlich wie IV, 9, 26 *inlacrimabilis*. Die Kürze in der letzten Sylbe von *periret* auffallend; doch schwerlich zu ändern.

'derepta vidi; vidi ego civium  
retorta tergo brachia libero  
portasque non clausas et arva  
Marte coli populata nostro.

auro repensus scilicet acrior 25  
miles redibit. flagitio additis  
damnum: neque amissos colores  
lana refert medicata fuco,

nec vera virtus, cum semel excidit,  
curat reponi deterioribus. 30  
si pugnat extricata densis  
cerva plagis, erit ille fortis,

qui perfidis se credidit hostibus,  
et Marte Poenos proteret altero,  
qui lora restrictis lacertis 35  
sensit iners timuitque mortem.

So auch III, 6, 6. III, 6, 9. III, 4, 41. Vgl. krit. Anhang. Die ver- suchten Aenderungen sind gar künstlich, wie Lachmann's „*periros*“, Glareanus' *perirent*, wozu dann Bentl. *immiserabiles* fügte; Paldamus gar *vae miserabilis*, Unger *nul miserabilis*.

21. *derepta*, das u. a. alle Bland. haben, ist unmöglich. Ebenso IV, 15, 7.

26. Das *flagitium* lag in der Niederlage; ein Schade würde durch Auslösung der Gefangenen hinzukommen, weil dies Beispiel schädlich wirken, die Ausgelösten aber nicht tapferer sein würden als vorher. Dies wird durch das Beispiel vom Färben der Wolle erläutert. Ist die Wolle gefärbt, so erhält sie die weisse Farbe nicht wieder; ist die wahre Tugend ausgegangen, so lässt sie sich nicht wiederschaffen. *referre* eigentlich „wieder aufweisen“, ähnlich wie *praeferre* gleich *prae se ferre*. *curat reponi* = *vult reponi* oder einfach *restituatur*. So IV, 5, 20 *culpam metuis fides* für *culpam non vult* oder *non culpatur*. II, 2, 7 *penna metuente solvi* = *quae non solvitur*. *deteriores* sind die selber geworden, denen die Tapferkeit verloren gegangen ist. Das Ungewöhnliche des Ausdrucks liegt nur darin, dass *virtus* selbst als denkend und handelnd auftritt, während man *deteriores* als Subject erwartet. „Die Feigen geben sich keine Mühe die wahre Tugend in sich wiederherzustellen, nachdem sie einmal abhanden gekommen ist.“ *repono* also mehr = *restituo* oder *instauro* als = *reddo*, wozu man vergleicht epist. I, 7, 39.

33. Statt *credidit* Bentl. *dedidit*, weil jenes unlat. sei. Das dagegen angeführte III, 27, 26 *latus credidit* widerlegt ihn freilich nicht. So steht auch sat. II, 1, 30 *arcana sodalibus credebat*, Verg. Aen. IV, 422 *arcanos sensus er.* und vieles Andere, was Bentl. wohl gekannt hat oder

hic, unde vitam sumeret, *inscius*  
pacem duello miscuit. o pudor,  
o magna Carthago probrosis  
altior Italiae ruinis!

40

fertur pudicae coniugis osculum  
parvosque natos ut capitis minor  
ab se removisse et virilem  
torvus humi posuisse vultum,

45

donec labantis consilio patres  
firmaret aucter nunquam alias dato  
interque maerentis amicos  
egregius properaret exsul.

bei Lambin leicht finden konnte. Er meint offenbar nur, dass *se credere*, überhaupt *credere* mit einem persönl. Object für *committere* oder *dedere* unlatein. sei, und corrigirt daher Cic. fam. IV, 7, 3 *victori sese crediderunt* in *sese dediderunt* oder *tradiderunt*, was indess von neueren Herausgebern nicht aufgenommen ist. Eine andere Stelle bei Cic. ad Q. fratrem I, 1, 27 kann durch ein Zeugma entschuldigt werden, weil *commisit* vorhergeht. Dagegen ist nicht anzuzweifeln Verg. Aen. V, 383 *se credere pugnae*. VI, 15 *se credere caelo*. X, 289 *brevibus se credere*. XI, 114 *se credidit armis*. XI, 153 *te credere Marti*. Plaut. Rud. II, 6, 2 *Neptuno credat sese*. Ovid. met. 14, 222 *quae tecum credita ponto est*. Justin 11, 8, 7 *se fidei er. u. a.* Die angeführten Stellen, die z. Th. *dedere* gar nicht zulassen würden, beweisen, dass *se credere* mehr ist als *se dedere*. Ergeben konnte sich dem Feinde auch ein tapferer Soldat, wenn er in die äusserste Noth gerathen war, aber nicht *se credere*. Und dass dies gemeint ist, scheinen auch die Worte *pacem duello miscuit* zu bestätigen. Vertrauen gehört in Friedenszeit, der feige Soldat hat es im Kriege dem Feinde gezeigt. Was sollte hier der Begriff der Ergebung? Und darum möchte auch V. 37 an dem durch die Schol. und besten Hdschr. geschützten *inscius* nicht zu rütteln sein. Die Vermischung zweier Begriffe, wie hier des Krieges und Friedens, setzt eine Unwissenheit voraus. Es ist herber und daher energischer gesagt: „er wusste nicht, woher er sein Leben gewinnen sollte“ (nämlich dadurch, dass er es einsetzte, also durch Tapferkeit) als das viel mattere von Kreussler vermuthete *anzius*. Das in vielen Hdschr. überlieferte *aptius* sucht Bentl. zu retten, indem er *hinc* schreibt und den ganzen Satz mit dem Vorigen verbindet, darauf nach *pacem „et“* setzt. Die Structur wäre nicht anzufechten, aber um so bedenklicher ist *aptius* selbst, für das doch *certius* oder *potius* zu erwarten stände wie in der zum Beleg angeführten Stelle Sall. Jug. 39. Dies Bedenken erledigt sich freilich bei Ungers Conj. *neconde* — *aptius*, aber um so auffälliger ist dies *neconde* selber, in welchem Unger eine herbe Ironie erblickt, die jedoch dem Pathos der ganzen Stelle ferne zu liegen scheint. Noch ferner von dem Sinne der Stelle ist Groebel's *impius*.

42. *capitis minor* als Gen. criminis zu fassen, nicht als relat.

atqui sciebat, quae sibi barbarus  
tortor pararet; non aliter tamen  
dimovit obstantis propinquos  
et populum reditus morantem,

50

quam si clientum longa negotia  
diudicata lite relinqueret  
tendens Venafranos in agros  
aut Lacedaemonium Tarentum.

55

„verurtheilt und daher verlustig seiner bürgerlichen Stellung“. Die *capitis deminutio* ist bekannt.

49. Ueber die Gesetze des Regulus s. Cic. de off. III, 26 ff. Appian. Pun. 4. Gell. 6, 4 u. a. Polybius weiss davon nichts.

53. Peerkamp bestreitet die Möglichkeit der letzten Worte, weil Regulus arm gewesen sei; allein das Ganze ist schon durch die Tempora hinlänglich als fingirt bezeichnet. Die Aenderung *quam qui . . . relinquit et tendit* ist ungemein matt. *Venafrum* in Samnium, wo er also nach den verdriesslichen städtischen Geschäften ländliche Ruhe geniessen will. Ueber Tarent s. II, 6, 11.

III, 6. Wenn irgend eins, so hängt dies Gedicht mit den Zeitverhältnissen eng zusammen. Octavian führte 28 das sechste Consulat mit Agrippa und zugleich das *magisterium morum*. In solcher Eigenschaft hielt er eine strenge Censur, erhöhte den senatorischen Census und stiess viele Unwürdige aus, hob den heruntergekommenen Stand der Patricier durch das Saenische Gesetz, liess 82 verfallene oder zerstörte Tempel wieder aufrichten, bauete viele neue, weihte den Tempel des Palatinischen Apollo (I, 31), traf eine neue Finanzverwaltung und, was hier die Hauptsache ist, er dachte an Verbesserung der Sitten, namentlich durch grössere Heiligung der Ehe, wenn auch die *lex Julia de adulteriis* erst 18 v. C. und die *Papia Poppaea de maritandis ordinibus* 9 n. C. fallen. Auf diese seine Thätigkeit wird in der Weise hingedeutet, dass die Schäden deutlich gemalt, die Heilmittel erst gehofft werden, weshalb man fast mit Gewissheit das Gedicht in 28 selbst setzen kann. Und dazu stimmt, dass die Niederlage Roms durch die Parther als ungerächt und die Leiden Italiens durch die Bürgerkriege als noch frisch blutend dargestellt werden. Zunächst erwähnt II. in Str. 3 zwei Parthische Siege. Dass der erste derselben der über den Crassus 53 erfochtene sei, scheint das Natürlichste. Wenn irgend ein Angriff, so war der durch Habsucht hervorgerufene des Crassus, den nach Appian Bürgerkr. II, 18. Vell. Pat. II, 46. Cic. de divin. I, 16, 29 u. a. die Tribunen sogar durch öffentliche Flüche an dem frevelhaften Beginnen zu hindern suchten, ein *non auspiciatus*. Aber jener Sieg wurde von Surena erfochten, der bald darauf vom Könige Orodes, Vater des Phraohates, hingerichtet ist. Einen Monaces dagegen nennt Dio Cass. 49, 23 ff. als einflussreichen Mann, der vor Phraohates 37 v. C. zum Antonius geflohen,

## VI.

Delicta maiorum immeritus Iues,  
Romane, donec templa refeceris  
aedisque labentis deorum et  
foeda nigro simulacra fumo.

dann aber von demselben zurückgerufen sei. Das Jahr darauf erlitt Antonius selber eine schwere Niederlage, als er mit 16 Legionen einen Einfall in das Medische Atropatene machte, Praaspa belagerte, aber durch die Vernichtung von 2 Legionen, die er unter Oppius Statianus mit dem Gepäck zurückgelassen hatte, zu einem unheilvollen Rückzug nach Armenien in Winterzeit gezwungen wurde. S. Dio Cass. 49, 23—31. Vell. Pat. II, 82 u. a. Ob also H. diese Niederlage gemeint hat (wiewohl von der Theilnahme des Monaeses bei derselben nichts Weiteres überliefert ist), oder ob er sich im Namen des Sorena geirrt hat, oder ob dieser, wie Einige wollen, zwei Namen gehabt hat, ist nicht zu entscheiden. Die zweite Niederlage ist bestimmter bezeichnet. Pacorus hatte 40 mit Labienus (s. zu III, 5) den Legaten des Antonius Decidius Saxa geschlagen, darauf ganz Syrien ausser Antiochia und Apamea und Phoenicien ausser Tyrus überwältigt, auch in Jerusalem den letzten Makkabaer Antigonus, Sohn des Aristobulus, als Parthischen Unterkönig eingesetzt, während Herodes nach Rom floh und vom Senat als Jüdischer König anerkannt wurde; erst 39 gewann Ventidius nach Labienus' Vernichtung Syrien und Cilicien wieder, und als dann Pacorus 38 abermals den Euphrat überschritt, fiel er im Kampfe gegen denselben Ventidius. — Was endlich die V. 13 erwähnten *seditiones* betrifft, so kann darunter nur der Bürgerkrieg zwischen Antonius und Octavianus gemeint sein. Die Aethioper sind natürlich die Aegyptier unter der Cleopatra, die mit ihrer Flotte wirklich an den Pforten Italiens gestanden hatte, so dass die Uebertreibung oder Ungereimtheit, die Peerkamp in V. 14 sucht, so gross nicht ist. Von den Dacern aber erzählt Dio Cass. 51, 22 ausdrücklich, dass sie, nachdem Octavian ihre Hülfeleistung verschmäht, sich mit Antonius verbunden hätten. Die Nennung dieser zwei an sich unberühmten Völker (s. I, 35, 9 u. III, 8, 18) soll das Unwürdige der Lage Roms offenbar vermehren.

1. *immeritus*, welches alle Hdschr. bieten, ist auffallend, zumal H. am Ende sagt, seine Zeitgenossen seien noch schlechter als die Vorfahren. Die Conj. Lehrs' *heu meritis* erscheint als blosser Nothbehelf, und das klägliche Bedauern in *heu* hätte etwas Romisches. Peerk. Vermuthung *maiorum meritis* würde man daher gerne sich gefallen lassen, wenn dadurch nicht die verpönte Caesur im dritten Fusse entsteht, die man wenigstens dem H. nicht hineincorrigiren darf, wenn die Ueberlieferung dazu keinen Anhalt giebt. Eine Erklärung, ohne einen Widerspruch mit dem Schlusse zu statuiren, ist wenigstens möglich, wenn man, wie in dem krit. Anhang ausgeführt ist, einen Unterschied macht zwischen den Schäden Roms und der Veranlassung dazu. Die Veranlassung haben die Vorfahren gegeben durch Lockerung der Religiosität und des ehelichen Lebens; an ihr sind also die Zeitgenossen unschuldig, während sie die daraus hervorgegangenen Leiden, Nieder-

dis te minorem quod geris, imperas.  
hinc omne principium, huc refer exitum:  
di multa neglecti dederunt  
Hesperiae mala luctuosae.

iam bis Monaesis et Pacori manus  
non auspicatos contudit impetus  
nostros et adiecisse praedam  
torquibus exiguis renidet.

paene occupatam seditionibus  
delevit urbem Dacus et Aethiops,  
hic classe formidatus, ille  
missilibus melior sagittis.

fecunda culpa saecula nuptias  
primum inquinavere et genus et domos:  
hoc fonte derivata clades  
in patriam populumque fluxit.

lagen nach aussen und Verschlechterung der Sitten, zu büssen haben. Die letzte Strophe ist also auch auf die sittlichen Folgen, nicht auf die Ursachen zu beziehen. Uebrigens scheint *immeritus* direct aus Sol. 13 (4), 31 Bergk entnommen: ἀπαίτιοι ἔργα τίνοισιν ἢ παῖδες τούτων ἢ γένος ὧν ὄντισιν, wozu Dillenb. gut auch vergleicht Eur. fr. Ale. 7 τὰ τῶν τεκόντων σφάλματα εἰς τοὺς ἐγγύτους θεὸς τρέπονσι. Gott sucht die Sünde der Väter heim bis ins dritte und vierte Glied, doch nur so, dass die Nachkommen durch Schuld der Väter selber lasterhaft sind.

5. *quod* = ὅ, τι, nicht ὅτι; noch bezeichnender wäre *quantum*.

6. Ueber *principium* vgl. III, 4, 41, desgl. III, 5, 17 u. III, 6, 9. *refer* wird durch ein Zeugma auch mit *hinc* = *repete* verbunden. Andere nehmen weniger wahrscheinlich *principium* für den Nominativ und ergänzen *est* oder *erat*.

9. Das hdschr. fast allein, namentlich auch in den Bland. überlieferte *Monaesis* wegen der Kürze der letzten Sylbe in *Monaeses* zu ändern, wodurch zugleich wegen des unmittelbar folgenden *Pacori* eine Wunderlichkeit entstehen würde, ist mindestens bedenklich. S. krit. Anhang zu III, 5.

12. *renidet* s. II, 18, 2; hier mit wenig veränderter Bedeutung = *gaudet* wie das homer. *ῥυδῖ γάτορ*. Die Gründe Peerkamps gegen *exigui torques*, weil die Parther reich gewesen seien, kleine Ketten aber Armen zukämen, sind mehr als wunderbar. Der Arme trägt überhaupt keine goldenen Ketten; hier sind es militärische Belohnungen, die den Tapferen von Monaeses und Pacorus gegeben wurden und die doch nicht so gross gewesen sein können. Dazu fügen sie reiche Beute aus den gewöhnlichen Schlachten hinzu. Daher ist auch *manus* besser wörtlich zu nehmen, nicht für Heer.

motus doceri gaudet Ionicos  
matura virgo et fingitur artibus  
iam nunc et incestos amores  
de tenero meditatur ungui:

25

mox iuniores quaerit adulteros  
inter mariti vina neque eligit,  
cui donet impermissa raptum  
gaudia luminibus remotis,

30

sed iussa coram non sine conscio  
surgit marito, seu vocat institor  
seu navis Hispanae magister,  
dedecorum pretiosus emptor.

22. Für das auffallende *matura* hat Lehrs sehr frei *Romana*, Peerlk. sehr nüchtern *a matre*, Moser gar *motum* ... *Ionicum immatura* mit einer unglücklichen Caesur am Ende. Aber man kann *matura* vertheidigen. Lernt ein kleines Mädchen Tänze, so hat es von der etwaigen Unzüchtigkeit derselben noch kein Bewusstsein; für die erwachsene Jungfrau ist es noch schmähhcher. Es steht damit ähnlich wie Tac. Germ. 8 mit den *puellae nobiles*, wo man durch Aufnahme von *nobiles*, wie auch Haupt gesehen, das Wesentliche des Gedankens übersehen hat. *iam nunc* ist nicht mit einander zu verbinden, so wenig wie II, 1, 17; *iam* gehört zu *de tenero ungui*, also *et iam de tenero ungui nunc meditatatur*. Oder man kann auch in *iam* eine Steigerung des Unsittlichen sehen vom Tanzen zur Unzucht. *iam nunc* aber zu *fingitur artibus* zu ziehen und durch ein Komma von *et* zu trennen ist abgeschmackt. *fingitur* ist = *instruitur*: sie bildet sich, ganz wie wir sagen. Ausser dem Tanz gehört dazu Musik, Liebesdichtung u. s. w.; und als äusserstes werden *artes amatoriae* oder *meretriciae* aufgeführt. Dagegen erscheint das in zwei Blandin. überlieferte *artibus* als müssige Wiederholung. Auch *fingitur* ist schwerlich zu rechtfertigen, weder mit *artibus* noch mit *artibus*, noch weniger *frangitur*, welches Unger vertheidigt und mit *artibus* verbindet. *de tenero ungui* nach dem griech. ἐξ ἀπαλῶν ὀνύχων soll wohl heissen „von zarter Jugend“. Anders Unger und Dillenburger = *ex imis medullis, penitus*. Die Beispiele sind indess nicht zutreffend, weil auch das Gegenheil aus ihnen abgeleitet werden kann.

25. Geistreich Unger *viliores* st. *iuniores*, während er *inter mariti vina* mit dem Folgenden verbindet. Nothwendig ist beides nicht.

27. *impermissus* allerdings ein ἀπαξ εἰρημένον, aber so gut gebildet, dass man schwerlich daraus auf Unechtheit der Strophe schliessen kann. *intermissa* ist unsinnig und *improvisa* eine ungeschickte Correctur. Statt *gaudia* führt dana Lambin aus zwei französ. Hdsehr. *oscula* an, was wahrscheinlich einem an sich richtigen Schicklichkeitsgefühl seinen Ursprung verdankt, wenn auch das Widrige der Stelle dadurch nicht beseitigt wird. Lästig ist der Pleonasmus in 29 *coram non sine conscio marito*. Der Vers übrigens schon vom Schol. Juvenal VI, 140, freilich in corrumpirter Weise, angeführt.

non his iuventus orta parentibus  
infecit aequor sanguine Punico  
Pyrrhumque et ingentem cecidit  
Antiochum Hannibalemque dirum;

35

sed rusticorum mascula militum  
proles Sabellis docta ligonibus  
versare glaebas et severae  
matris ad arbitrium recisos

40

portare fustis, sol ubi montium  
mutaret umbras et iuga demeret  
bobus fatigatis amicum  
tempus agens abeunte curru.

damnosa quid non imminuit dies?  
aetas parentum peior avis tulit  
nos nequiores mox daturos  
progeniem vitiosiorum.

45

## VII.

Quid fles, Asterie, quem tibi candidi  
primo restituent vere Favonii  
Thyna merce beatum

36. *dirum*, nicht *durum*. S. II, 12, 2. IV, 4, 42.

46. In wenigen Worten vier Zeitalter, offenbar mit Hinblick auf die Hesiodischen γενή.

III, 7. Dass *Chloe* die I, 23. III, 9 u. III, 26 erwähnte erst spröde, dann übermüthige Geliebte des H. sei, ist kaum möglich; von Anderem abgesehen wäre es schwer zu begreifen, wie sie mit einem Male nach Oricum gekommen sei. Auch sonst tragen sowohl die gebrauchten Namen wie die Beispiele und die gesammte Scenerie ein griechisches Gepräge und machen Nachahmung eines griechischen Gedichtes wahrscheinlich, wenn auch wirkliche Zustände zu Grunde liegen mögen. *Gyges* selbst kommt noch vor II, 5, 20, *Enipeus* sonst nirgends, ebenso wenig *Asterie*. Dass das Gedicht zu den früheren gehöre, lässt sich nicht wohl annehmen, da H. gewisser Massen als väterlicher Rathgeber auftritt.

1. *candidi* wie *albus Notus* I, 7, 15 und *Iapyx* III, 27, 19. S. zu I, 3, 4. Ueber *Favonius* s. zu I, 4, 1.

3. *Thyni* werden Herod. I, 28 unter den von Croesus unterworfenen Völkern aufgezählt Θηήνες οἱ Θυνοὶ τε καὶ Βιθυνοί. Sie

constantis iuvenem fidei

5 Gygen? ille Notis actus ad Oricum  
post insana Caprae sidera frigidas  
noctes non sine multis  
insomnis lacrimis agit.

10 atqui sollicitae nuntius hospitae  
suspirare Chloen et miseram tuis  
dicens ignibus uri  
temptat mille vafer modis.

15 ut Proetum mulier perfida credulum  
falsis impulerit criminibus nimis  
casto Bellerophonti  
maturare necem refert;

waren nach Plin. n. h. V, 32 (41) mit den Moesern und Brygern aus Europa nach Asien gewandert; nach demselben V, 32 (43) bewohnten die Thyner die Küste, die Bithyner das Binnenland. Zu den dortigen reichen Handelsstädten gehörten besonders Chalcedon (Byzanz gegenüber), Heraclea Pontica, Nicomedia und mehr im Innern am Askanischen See Nicaea.

4. Gellius IX, 14, 25 u. 26 giebt an, dass C. Caesar in dem Buche de analogia die und specie für die richtigen Genitivformen erklärt habe, und so schreibe auch Sallust im Iugurtha *vix decima parte die reliqua*. Sonst erklärt Gellius für die alten Genitive *dies* oder *dii*, *facies* oder *facii*, Dativ *die*, *facie*. Und so steht auch sat. I, 3, 95 *fide* als Dativ. Ob auch hier die weniger beglaubigte Lesart *fide* zu halten sei, ist zweifelhaft; die besten Hdschr. geben *fidei* mit Synzese. Nach Gellius würde man *fides* oder *fidi* erwarten.

5. *Oricum* bekannte Stadt in Epirus.

6. Die Ziege ist das Gestirn der Amalthea, welche den Jupiter gesäugt hatte; sie bringt mit den Böcken (III, 1, 28), ihren Jungen, daher Plural *sidera*, Sturm und Regen. Ihr Aufgang fällt in den Mai und September, ihr Untergang auf den 1. Januar. Hier ist also die Winterzeit nach dem 1. Januar zu verstehen, daher *frigidas noctes*, *insanus* vom Sturm auf das Gestirn selbst übertragen wie *vesanus Leo* III, 29, 19 von der Hitze.

10. Für *tuis* wollte Peerlk. *tui*, d. h. zu deinem Geliebten, dem Gyges; denn *tuis ignibus uri* könne nur heißen „sie liebe dich“, also die Asterie. Indess bliebe auch dann dieselbe Ambiguität, weil *tui* zunächst für das pron. personale genommen werden würde. *ignis* bezeichnet den Liebhaber selbst, wofür man freilich nicht I, 27, 16, auch nicht epod. 14, 13, wohl aber Verg. bucol. III, 66 anführen kann. Somit ist *tuis ignis* dein Geliebter, und *uri* ist ebenso gebraucht wie *ardere* II, 4, 7. III, 9, 6.

13. Ueber *Proetus* und *Bellerophon* (bei Hom. Bellerophontes) s. Hom. II, VI, 155 ff. Der Letzte noch III, 12, 8. IV, 11, 28.

narrat paene datum Pelea Tartaro,  
Magnessam Hippolyten dum fugit abstinens;  
et peccare docentis  
fallax historias monet.

20

frustra: nam scopulis surdior Icarī  
voces audit adhuc integer. at tibi  
ne vicinus Enipeus  
plus iusto placeat cave.

quamvis non alius flectere equum sciens  
aeque conspicitur gramine Martio,  
nec quisquam citus aeque  
Tusco denatat alveo:

25

prima nocte domum claude neque in vias  
sub cantu querulae despice tibiae  
et te saepe vocanti  
duram difficilis mane.

30

18. *Hippolyta*, nach Apollodor Astydania, Gemahlin des Königs Acastus von Iolcus, klagte den Peleus aus gleichem Grunde wie Antea den Bellerophon bei ihrem Gemahl an, der ihn schlafend in die Einöden des Pelion bringen liess und dort den Angriffen der Centauren preisgab. Chiron rettete ihn, worauf er die Thetis zur Gattin erhielt. S. Pind. Nem. IV, 54 ff. u. V, 26 ff. Isocr. Euagor. 16. Apollodor III, 13, 1.

20. *monet* haben die meisten Hdschr. Bentl. zog *mouet* vor. Das Erste passender, da es sich um eine Warnung handelt. *mouet* wäre so viel wie *suscitat* = *zivet*, als wenn die *historiae* vorher schloffen. S. II, 10, 19.

21. Peerlkamp will *durior* und hebt dadurch das schöne Oxymoron auf. Eurip. Med. 28 *ὡς δὲ πέτρος ἢ θαλάσσιος κλύδων ἀκούει*. Noch wunderbarer will Peerlk. *Icarī*, contrahirt aus *Icarū*, nämlich *maris*. Es ist natürlich die Insel selbst zu verstehen, die sowohl *Icaria* wie *Icaros* hiess.

25. *quamvis* mit Indic. I, 28, 13 u. III, 10, 16; dagegen mit Conj. III, 11, 18 u. IV, 6, 7. Zur Sache vgl. I, 8, 6 u. III, 12, 7.

30. Gemeint ist ein Ständchen *παρὰ κλιμακίδιον* wie III, 10. Für *cantū* haben einige Hdschr. *cantū*, d. h. *cantum*, entschieden falsch. Das Flötenspiel ist der Zwang, der sie verlocken könnte herabzusehen.

III, 8. H. ladet Maecenas zum 1. März auf sein Landgut ein, um mit ihm seine vor einem Jahre geschehene Rettung aus Lebensgefahr zu feiern. S. darüber II, 13, II, 17, 27. III, 4, 27. Die Zeitbestimmung ist



## VIII.

Martiis caelebs quid agam kalendis,  
quid velint flores et acerra turis  
plena miraris positusque carbo in  
caespate vivo,

durch V. 17 ziemlich sicher gegeben, da unter den *civiles super urbe curae* die Stadtpraefectur des Maecenas gemeint sein muss, wenn nicht H. einen ganz vagen Ausdruck gebraucht haben soll. Es steht aber nach Dio Cass. 49, 16 u. 51, 3 fest, dass Maecenas dies Amt zuerst 36 während des Seekrieges mit S. Pompeius, dann 31 während des Actischen Krieges verwaltet hat. Augustus schickte noch vor seiner Rückkehr den Agrippa zu dessen Unterstützung, aus Furcht, Maecenas möchte als blosser Ritter zu wenig Ansehen haben. Ferner erzählt Tac. ann. VI, 11 (17), Augustus habe nach Beendigung des Bürgerkrieges zu diesem Amte nur noch Consularen genommen. Vgl. auch App. bell. civ. V, 99 u. 112. Vell. Pat. II, 88. Dass Maecenas später wieder *praefectus urbi* gewesen sei, ist durch nichts begründet; wir sind also spätestens auf 29, das Jahr der Rückkehr Octavians nach Rom, gewiesen. Damit stimmen die übrigen vier Angaben von V. 18—24 überein. Den Cotiso nennt Sueton Aug. 63 einen Getenkönig, dem Augustus seine Tochter Julia verlobt habe, während er umgekehrt eine Tochter desselben zur Frau begehrt habe. Dass die Geten von den Römern Dacer genannt wurden, bezeugt Plin. n. h. IV, 12 (25). Sie hatten, von Augustus zurückgewiesen, sich dem Antonius angeschlossen und wurden nach Dio Cass. 51, 22 u. 23 von M. Crassus im J. 29 besiegt. Nur auf diesen Sieg kann V. 18 deuten; denn die spätere Besiegung derselben, die Flor. IV, 12, 19 erwähnt, fällt nach Weber's Berechnung erst 17—16; und wenn Dio Cass. 54, 20 dafür die Sauromaten nennt, so sagt Plin. an der angeführten Stelle ausdrücklich, dass die Dacer bei den Griechen Sauromaten hiessen. Diese späte Zeit lässt sich aber weder mit der angeführten Stadtpraefectur des Maecenas vereinigen noch mit den folgenden Angaben. Denn die Thronstreitigkeiten zwischen Phraates und Teridates (V. 19 u. 20) nahmen ihren Anfang noch während des Aufenthalts Octavians im Orient und fanden ihren definitiven Abschluss 20 v. C., nachdem Teridates 25 v. C. zu Augustus nach Spanien geflohen war. Diese Flucht aber passt zu den vorigen Daten nicht. Die Cantabrer ferner (21 u. 22) wurden zu verschiedenen Zeiten besiegt, zuerst 29 nach Dio Cass. 51, 20 zugleich mit den Vaccaern und Asturern von Statilius Taurus, dann 25 von Augustus selbst und seinen Legaten C. Antistius und T. Carisius (Dio Cass. 53, 25) und nach August's Rückkehr bei abermaligem Aufstande 24 von L. Aemilius (Dio Cass. 53, 29), endlich definitiv unterworfen 19 von Agrippa nach Dio Cass. 54, 11. Die Annahme des ersten Jahres erfordert auch hier die Uebereinstimmung mit den vorigen Daten. Und da endlich Plin. n. h. IV, 12 (25) Scythen als den allgemeinen Völkernamen für Dacer, Geten, Sarmaten u. s. w. anführt, so wird man mit Fug und Recht auch V. 23 u. 24 auf den Sieg des M. Crassus im J. 29 beziehen dürfen, ohne an die von Sueton Aug. 21 erwähnte Friedensgesandtschaft der Scythen denken zu müssen.

1. Am 1. März feierte man das Fest der Matronalia zu Ehren der

docte sermones utriusque linguae. 5  
voveram dulcis epulas et album  
Libero caprum prope funeratus  
arboris ictu.

hic dies anno redeunte festus 10  
corticem adstrictum pice demovebit  
amphorae fumum bibere institutae  
consule Tullo.

sume, Maecenas, cyathos amici 15  
sospitis centum et vigiles lucernas  
perfer in lucem: procul omnis esto  
clamor et ira.

Juno in Erinnerung an die von Romulus eingesetzten *comitia*. H. als Junggesell hatte mit denselben nichts zu thun; er hatte also diesen Tag zu einer anderen Feier bestimmt.

5. Die Blandia haben *sermones* mit grossem I, welches nach Cruq. gewöhnlich *eis* oder *es* bezeichnet; andere *sermonis*. Bentley vermuthet *sermonis utriusque, Cili*. Leugnen lässt sich nicht, dass das dem Maecenas gependete Lob etwas frostig ist. H. sagt, dem Maecenas sei die Bedeutung der Matronalia bekannt, aber was half ihm dazu die Kenntniss beider Sprachen? Lehrs vermuthet einen Fehler. Aber die Worte scheinen eine specielle scherzhaftige Beziehung zu haben, die wir nicht enträthseln können. *sermones* bezeichnen gewiss nicht allgemein Litteratur, sondern Sprüche, wie III, 21, 10, daher vielleicht Weisheit, die sich in dem verborgenen Sinne festlicher Gebräuche zeigt. Dann heisst es nicht bloss „du kennst die Gebräuche bei den Festen“, sondern auch die tiefere Bedeutung derselben; du solltest dich also nicht wundern, was *flores, acerra turis, carbo in caespate vivo* bezwecken.

7. Warum dem Bacchus ein weisser Bock geschlachtet wurde, s. Verg. georg. II, 378 ff.

10. S. I, 20, 3. Für *demovebit*, was dem Sinne mehr entspricht, haben Bentr. u. a. schwerlich richtig *dimovebit*. S. zu I, 1, 13.

12. L. Volcatius Tullus war 33 v. C. Consul, also in dem Jahre, in welchem vermuthlich H. das Sabiner Gut erhielt. Andere verstehen dessen Vater, Consul im J. 66. Indess wenn H. einen so alten Wein vorsezen wollte, warum hätte er nicht lieber das J. 65, in welchem er geboren war, wie III, 21, 1 nennen sollen? Er konnte hier einfach *Cotta* statt *Tullo* setzen, wie dort *consule Mantio*.

13. Der Genitiv bezeichnet wie III, 19, 9 die Person, auf deren Wohl man trinkt.

15. *perfer* = *sustine*. Maecenas war sicher kein Freund nächtlicher Gelage. Es ist also unnöthig, auf Grund einiger Hdschr. *profer* vorzuziehen. H. verspricht dem Maecenas ein ruhiges gemüthliches Zusammensein und erinnert an das homerische Od. I, 369 *μηδὲ βοήρυς ἔστω*. Warum Lehrs sofort an Prügelei denkt, ist nicht abzusehen. Seine Aenderung *procul omnis esto cura futuri* ist höchst willkürlich.

20

mitte civilis super urbe curas:  
occidit Daci Cotisonis agmen,  
Medus infestus sibi luctuosus  
dissidet armis,

servit Hispanae vetus hostis orae  
Cantaber sera domitus catena,  
iam Scythae laxo meditantur arcu  
cedere campis.

25

neglegens, ne qua populus laboret,  
parce privatus nimium cavere et  
dona praesentis cape laetus horae ac  
linque severa.

## VIII.

Donec gratus eram tibi  
nec quisquam potior bracchia candidae  
cervici iuvenis dabat,  
Persarum vigui rege beator.

17. *super* in silberner Latinität = *de*, wie im Griech. *ὑπέρο* und *περί* später verwechselt wurden.

19. Bentr. *infestis sibi luctuosus* nach Nic. Heinsius; und so auch einige Hdschr.

25. *neglegens* = *securus, non timens* Aeron. *ne qua* = *μή τι* hängt mehr von *cavere* ab als von *neglegens*, obgleich wie oft *ἀπό κοινοῦ*. Madvig dagegen streicht das Komma nach *neglegens* und bezieht dies auf *populus*; schwerlich richtig.

26. An *privatus* kann man Anstoss nehmen, wenn Maecenas Stadtpraefect war. Allein seine Function war jedenfalls eine ausserordentliche; ein wirklicher *magistratus* war er niemals. Nach *cavere* haben einige Hdschr. *et*, in anderen fehlt es. Nach *horae* V. 27 setzt Keller *ae*. S. übrigens krit. Anhg. *cape* alle Hdschr. bei Cruq. ausser Maldeg., der *rape* bietet. Es ist auffällig, dass Cruq. im Text doch *rape* hat, das dazu für den Charakter des Maecenas wenig passen möchte.

III, 9. Das vielgerühmte Wechsellied würde man noch mehr bewundern, wenn man annehmen könnte, dass es nicht auf Nachahmung beruhe, wie man wohl aus den V. 14 angeführten Namen, besonders dem Thuriner, schliessen möchte, vielleicht auch aus V. 4, wo doch unter dem Perserkönig nicht der Partherkönig, sondern wirklich der *μέγας βασιλεύς* zu verstehen ist. Ist *Lydia* dieselbe mit der I, 8 wegen ihres verweichelichenden Einflusses auf Sybaris gemahnten, I, 13 angeklagten und I, 25 beschimpften, so kann man freilich die Derbheit, ja Plumpheit des Dichters nicht genug bewundern, der nach solchen

donec non alia magis  
arsisti neque erat Lydia post Chloen,  
multi Lydia nominis  
Romana vigui clarior Iia.<sup>2</sup>

5

me nunc Thraessa Chloë regit  
dulcis docta modos et citharae sciens,  
pro qua non metuum mori,  
si parcent animae fata superstiti.

10

me torret face mutua  
Thurini Calais filius Ornyti,  
pro quo bis patiar mori,  
si parcent puero fata superstiti.<sup>3</sup>

15

quid si prisca redit Venus  
diductosque iugo cogit aeneo?  
si flava excutitur Chloë  
reiectaeque patet ianua Lydiae?

20

quamquam sidere pulchrior  
ille est, tu levior cortice et improbo  
iracundior Hadria:  
tecum vivere amem, tecum obeam libens.<sup>4</sup>

Vorgängen doch ein neues Verhältniss anknüpfte, ja dasselbe auch nur für möglich hielt. Lydia hätte dann mittler Weile zwei andere Liebhaber gehabt, den ausser I, 13 auch III, 19, 26 genannten Telephus, falls es dieselbe Person ist, dann Calais, der vielleicht mit Sybaris (I, 8) identisch ist. S. das. Dagegen hätte H. die I, 23 als schüchtern, III, 26 als frech bezeichnete Chloë zum Ersatz für Lydia gehabt. Will man hieraus Schlüsse über das zeitliche Verhältniss dieser Gedichte machen, so thue man es; es ist aber wahrscheinlicher, dass H. zur selben Zeit mehrere solche Liebschaften gepflogen habe.

5. *ardere* mit Abl. wie *Bathyllo* epod. 14, 9, *virgine* II, 4, 7 u. 8. Vgl. auch *uri* III, 7, 11. Sonst *ardere* auch mit Accus. wie IV, 9, 13. Verg. bucol. II, 1. Und den Accus. hat Bentr. auch hier mit Cruquius.

7. *multi nominis* wie *πολυώνυμος*, weil in H.'s Gedichten gefeiert. 8. *Iia* s. I, 2, 17. III, 3, 32. Verg. Aen. I, 274. Sonst *Rea* (wie nach Preller Röm. Mythol. 697 zu schreiben) *Silvia*.

18. *iugum aeneum* wie I, 33, 11; daher auch V. 19 *excutere* vom Abschütteln eines Joches.

20. Statt *reiectaeque* Burmann ohne Grund *reiectaene*. Besser Peerlk. *reiectoque*: die Thür der Lydia ist ihm selber verschlossen gewesen, mindestens feiner.

21. Vgl. Hom. II, VI, 401 *ἀλέγμων ἀστέρη καλῶ* vom Astyanax.

## X.

Extremum Tanain si biberes, Lyce,  
saevo nupta viro, me tamen asperas  
porrectum ante foris obicere incolis  
plorares Aquilonibus.

5  
audis, quo strepitu ianua, quo nemus  
inter pulchra satum tecta remugiat  
ventis, et positas ut glaciem nives  
puro numine Iuppiter?

III, 10. Die arme *Lyce* hat ein ähnliches Geschick wie *Lydia* gehabt. Sie hat hier, seitdem sie an einen nach V. 5 u. 6 offenbar reichen Mann verheirathet ist (V. 2 u. 15), den H. abgewiesen, wird darüber in diesem Ständchen (*παράκλινοίστιον*) mit Auspielung auf ihre niedrige Geburt (V. 12) verhöhnt, endlich IV, 13 lange Zeit nachher arg beschimpft. Beide Gedichte hält Gruppe für unecht.

1. *Tanain bibere* wie *Rhodani potor* II, 20, 20. *profundum Danubium* δ. IV, 15, 21. Gemeint ist also eine Scythin. Die Hypothese erstreckt sich nicht auf den ganzen Zusatz *saevo nupta viro*; denn verheirathet ist *Lyce* nach V. 15. H. sagt: wenn der Mann, mit dem du verheirathet bist, ein Scythe wäre.

2. Zu *asperas foris* vgl. *limina dura* epod. 11, 22.

4. *Boreas* wohnt auch Hom. II, IX, 5 in Thracien.

5. *nemus* Baumpflanzung (*viridarium*) auf dem geräumigen inneren Hofe (*cavaedium*). Andere verstehen eine Terrasse (*solarium*) auf dem flachen Dache nach Sen. controv. V, 5 *abunt in summis culminibus mentita nemora* und epist. 122, 8 . . . *quorum silvae in tectis domorum ac fastigiis nutant*. Dann könnte es aber nicht heißen *inter tecta satum*.

6. *satum* st. *sivum* drei Bland., auch comment. Cruq. = *plantatum*.  
7. *ventis remugiat* wie epod. X, 19 u. 20. Als Ablat. offenbar Verg. Aen. XII, 722 u. Stat. Theb. 12, 602 *alio bellatore*. Dagegen Ovid. met. I, 657 *ad mea verba remugis*. So möchte auch hier *ventis* lieber als Dativ zu fassen sein, um den lästigen doppelten Abl. *quo strepitu* und *ventis* zu vermeiden. Bentley aber bestreitet *ventis* überhaupt, weil man das Frieren nicht hören könne, und vermuthet daher, nachdem er nach *remugiat* volle Interpunction gesetzt hat, *sentis et* . . . oder mit Beibehaltung von *ventis en*. Indess vertheidigt Keller richtig die Lesart durch das ähnliche Zeugma in II, 1, 22 ff.

8. *numen* für *caelum* sonst wohl ohne Beispiel. Wenn man daher auch der sonstigen Argumentation Bentley's, dass *puro* für die hier geschilderte Situation wenig bezeichnend sei, nicht beistimmen möchte, so hat doch seine Conj. *duro* viel für sich. Peerlk. vermuthet kühner *remugiat. ventis et positas ut glaciem nives puro et lumine Iuppiter*, wonach der Sturm und das helle Licht des Mondes und der Gestirne als Ursache des Frostes bezeichnet sein würde; mindestens sehr gezwungen. Uebrigens *puro lumine* schon Scaliger.

ingratam Veneri pone superbiam,  
ne currente retro funis eat rota. 10  
non te Penelopen difficilem precis  
Tyrrhenus genuit parens.

o quamvis neque te munera nec preces  
nec tinctus viola pallor amantium 15  
nec vir Pieria paelice saucius  
curvat: supplicibus tuis

parcas nec rigida mollior aesculo  
nec Mauris animum mitior anguibus.  
non hoc semper erit liminis aut aquae  
caelestis patiens latus. 20

10. Das hier von vergeblicher Mühe und Arbeit gebrauchte Bild wird am richtigsten erklärt von einer Winde (*trochlea*) zum Heraufziehen von Lasten wie epist. II, 2, 73. Der Strick, an dem eine Last befestigt ist, läuft auf der Walze rückwärts, wenn der Handgriff losgelassen ist. Aeron sagt ungenau *ne nimia velocitate rotae rumpatur funis* und versteht als Herrin des Rades die *Fortuna*; wenig verständlich. Von einem Reißen des Stricks ist entschieden keine Rede: *retro* ist *ἀπὸ τοῦ τοῦ* gebraucht und gehört ebenso zu *rota* wie zu *eat*. Eine höchst abenteuerliche Erklärung giebt Cruquius, der die *Lyce* von ihren Liebhabern in *summam verticem voluptatis* gezogen denkt. Anders ist das Bild von dem Töplerad art. poet. 22 *currente rota cur urceus exit?* Bentr. zieht nach zwei Hdscr. die Wortstellung vor *ne currente rota funis eat retro*. Die zweifelhafte Beziehung des *retro* nach der gewöhnlichen Wortstellung würde freilich gerade für dieselbe sprechen.

14. *violae* sind *pallentes* wie Verg. buc. II, 47. Auch sonst häufig *flavae* oder *luteae*. Plin. h. n. 21, 6 nennt *purpureae, luteae, albae*.

15. *Pieria* als nom. proprium von *Meineke* nachgewiesen.

16. *quamvis* mit Indic. s. zu III, 7, 25. *supplicibus* verbindet *Lehrs* mit *curvat*; allein dann kommt in dem Satze derselbe Begriff zweimal vor in *amantium* und *supplicibus*.

17. *aesculus rigida* die immergrüne dem *Juppiter* geweihte *Wintereiche*.

19. Vgl. epod. 11, 22. Statt *semper erit* *Lehrs* *commeruit*. Aber H. droht mit seinem Unwillen, dass er seine Liebe aufgeben werde; er nimmt ja an, dass sie aus blosser Lust an seiner Demüthigung ihn schwächen lasse. Ganz ähnlich epod. 11, 18.

III, 11. Ueber *Lyde* s. II, 11. Wenn sie mit jener und mit der III, 28 genannten identisch ist, so fällt dies Gedicht offenbar früher. In der 3. Strophe wird sie ähnlich, aber viel roher geschildert als *Chloe* I, 23. *Mercur*, wie I, 10 als Erfinder der *Leier* gepriesen, soll ihm zur Rührung ihres spröden Herzens behilflich sein. So preist er

## XI.

Mercuri, nam te docilis magistro  
movit Amphion lapides canendo,  
tuque testudo resonare septem  
callida nervis,

5 nec loquax olim neque grata, nunc et  
divitum mensis et amica templis,  
dic modos, Lyde quibus obstinatas  
applicet auris:

10 quae velut latis equa trima campis  
ludit exultim metuitque tangi  
nuptiarum expers et adhuc protervo  
cruda marito.

15 tu potes tigris comitesque silvas  
ducere et rivos celeris morari;  
cessit immanis tibi blandienti  
ianitor aulae

dann die Macht des Gesanges, der die rohen Seelen besänftigt und selbst die wilden Thiere zähme. Der Schluss, die Fabel von dem Frevel der Danaiden enthaltend, ist damit allerdings in nur äusserliche Verbindung gebracht; aber ähnliche Vorwürfe kann man manchen Gedichten H.'s machen. Offenbar soll dies gewisser Massen das Lied sein, das Mercur ihm lehrt (V. 7 ff.); das liebevolle Gemüth der Hypermnestra soll der Lyde ein Vorbild zu gleicher Liebe für ihn sein. S. indess krit. Anhang.

2. Ueber *Amphion* s. a. poet. 394 ff.

3—6 verwirft Peerlkamp, hauptsächlich, weil sie entbehrt werden können; denn die sonstigen Gründe sind nichtig. Zu V. 13 ff. können diese Verse nicht entbehrt werden. Das Heptachord ist das *barbiton*, über das s. zu I, 1, 34. Zu 6 vgl. Hom. Od. 17, 271.

9. Die Schilderung ist eine Verkürzung und Vergrößerung von Anacr. fr. 75 (79) Bergk *Πῶλε Θρηκίη, τί δὴ με λοξὸν ὄμμασι βλέπουσα νηλεῶς φείγεις, δοκέεις δὲ μ' οὐδὲν εἶδέναι σοφόν*; ff. Der hier gemachte Zusatz macht das ganze Bild widerwärtig.

13. *tu* kann nicht auf Mercur gehen. Er hat freilich mit der Unterwelt zu thun, aber er war dort gut zu Hause und brauchte den Cerberus nicht zu beschwichtigen. Auch ist über einen solchen speciellen Fall, wie er doch in *cessit* V. 15 angedeutet ist, nichts zu finden. Mit Recht denken daher die Erklärer an die V. 3 mit Mercur zugleich angerufene Leier, hier speciell die Laute des Orpheus, selbst Peerlkamp, der sich durch die Streichung von 3—6 doch eine solche Auffassung unmöglich gemacht hat.

Cerberus, quamvis furiale centum  
muniant angues caput eius atque  
spiritus taeter saniesque manet  
ore trilingui. 20

quin et Ixion Tityosque vultu  
risit invito, stetit urna paulum  
sicca, dum grato Danaï puellas  
carmine mulces.

25 audiat Lyde scelus atque notas  
virginum poenas et inane lymphae  
dolum fundo pereuntis imo  
seraque fata,

30 quae manent culpas etiam sub Orco.  
impiae, nam quid potuere maius?  
impiae sponso potuere duro  
perdere ferro.

35 una de multis face nuptiali  
digna periorum fuit in parentem  
splendide mendax et in omne virgo  
nobilis aevum:

40 'surge' quae dixit iuveni marito,  
'surge, ne longus tibi somnus, unde  
non times, detur; socerum et scelestas  
falle sorores,

quae velut nactae vitulos leaenae  
singulos eheu lacerant. ego illis

V. 17—20 gelten Vielen nach Näke und Buttman für unecht. Abgesehen von dem unpoetischen *eius atque*, für das Bentley *exeatque*, Peerlkamp *ardeatque*, Unger *amicetque*, Andere anders, ist auch sonst der Ausdruck unschön. Das trifft freilich nicht diese Stelle allein, sondern fest das ganze Gedicht. S. krit. Anhang. Zu *ore trilingui* s. II, 19, 31.

21. *Ixion* wegen Beleidigung der Juno an ein glühendes Rad geschmiedet. S. Soph. Phil. 678—681. Pind. Pyth. 2, 22. *perfidus* heisst er a. poet. 124. Ueber *Tityos* s. II, 14, 8 u. III, 4, 77.

29. *sub Orco* = *in imo Orco*. S. I, 5, 3. Verg. Aen. VIII, 217 u. a.

31. Die Bland. setzen das Fragezeichen nach dem zweiten *impiae*; Cruquius ändert schon richtig.

mollior nec te feriam neque intra  
claustra tenebo:

45 me pater saevis oneret catenis,  
quod viro clemens misero peperci:  
me vel extremos Numidarum in agros  
classe releget.

50 i, pedes quo te rapiunt et aerae,  
dum favet nox et Venus; i secundo  
omine et nostri memorem sepulcro  
scalpe querelam.

## XII.

Miserarum est neque amori dare ludum neque dulci  
mala vino lavere aut exanimari metuentis

45. Ueber die Strafe, die Hypermaestra vom Vater Danaos erlitt, lässt Ovid. heroid. 14, 3 sie selber ihrem entflohenen Gatten Lynceus schreiben: *clausa domo teneor gravibusque coarctata vinculis. 83 abstrahor a patris pedibus: raptamque capillis, haec meruit pietas praemia, carcer habet.* Aehulich Apollod. II, 1, 10 διὸ κατέλοξας αὐτὴν Δαναὸς ἐφροῦρει.

52. *scalpe* st. *sculpe* mit den Blandin.

III, 12. Eine Nachahmung von Alc. fr. 59 (69) Bergk Ἔμε δέλλαν, ἔμε πασῶν κακοτάτων πεδέχοισαν. Freilich hält Gruppe grade die erste Strophe wegen Unangemessenheit des Ausdrucks für unecht und statuirt nur in der zweiten St. eine Nachahmung von Sappho fr. 90 (32) Γένεια μήτηρ, οὔτοι δύναμαι κρέην τὸν ἴσιον πόθῳ δάμνισα παῖδος βραδύναν δι' Ἀφροδίταν. Ein Zwiegespräch hier anzunehmen zwischen *Neobule* und dem *patruus* oder H. selbst ist abgeschmackt. Auch wäre es gezwungen und frostig, an ein Selbstgespräch der *Neobule* zu denken, bloss weil es bei Alcaeus so ist. Offenbar redet H. die *Neobule* an und fordert sie indirect auf, ihrer Liebe zum Hebrus nachzugeben. Die Verse würde man ohne Zweifel dimetrisch messen und so 5 aus je vier ionischen Dimetern bestehende Strophen erhalten, wenn das nicht der bestimmten Angabe Hephaestios widerspräche, welcher zu dem oben angeführten Alcaeischen Gedichte sagt, dass es ein System von 10 *Ionici a minori* bilde. Nach Bentley sind mithin diese einzelnen Decameter eigentlich ohne Versabtheilung zu lesen; er hat sie aber der Bequemlichkeit wegen zu Tristichen aus je zwei Tetrametern und einem Dimeter gemacht. Andere ordnen künstlicher, um Tetrasticha festzuhalten; nach Rossbach und Westphal wohl am zweckmässigsten je zwei Dimeter und je zwei Trimeter, oder auch Dimeter und Trimeter abwechselnd. Wunderlich nimmt Cruquius je zwei akatalektische und einen katalekt. ionischen Trimeter an, denen ein Adonius folge.

patruae verbera linguae.

tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas  
operosaeque Minervae studium aufert, Neobule,  
Liparaei nitor Hebri,

simul unctos Tiberinis umeros lavit in undis,  
eques ipso melior Bellerophonte, neque pugno  
neque segni pede victus,

catus idem per apertum fugientis agitato  
grege cervos iaculari et celer arto latitantem  
fruticeto excipere aprum.

## XIII.

O fons Bandusiae splendidior vitro,  
dulci digne mero non sine floribus,  
cras donaberis haedo,  
cui frons turgida cornibus

3. *patruus* ungewöhnlich als Adj.

5. *operosa* = *ἐργάτη*. S. III, 1, 48.

8. *Bellerophonie* scheint hier wegen der langen letzten Sylbe von *Βελλεροφόντης* abgeleitet zu sein. S. sonst III, 7, 15 u. IV, 11, 28.

10. Cruq. *item*, schon wegen der Kürze des *i* unmöglich.

11. Zwischen *alto* und *arto* schwanken die Hdschr. Bland. antiquiss. *arto*, die anderen Cruq. Hdschr. *alto*. Für *alto* führt man an Hom. II. 21, 573 *βαθείης ἐξ ἐυλόγοιο*, Verg. buc. 8, 86. georg. 3, 393 u. a., für *arto* treffend Hom. Od. 19, 439 *ἐν λόγῳ πικρῇ* und Sen. Oed. 277 *artis obsitum dumis iter*.

III, 13. Das Fest der *fontinalia* oder *fontanalia* nach Varro l. I. 6, 22 wurde am 13. October gefeiert; man spendete Wein, bekränzte die Brunnen und liess das Blut eines geopfertem Bockes in die Quelle fliessen. Das beschreibt H. zu Ehren der Quelle Bandusia (fälschlich Blandusia selbst bei Lambin), welcher Name nichts anderes sein kann als der bekannte griech. Pandosia. Diese Stadt war nach Strabo VI, 1 ein fester Platz oberhalb Consentia im Bruttischen am Acheron, in der Nähe von Acherontia. Nahe Venusia lag auch ein Acherontia (III, 4, 14), und dass in dem ebenfalls dort genannten Bantia der Name Pandosia stecke, ist wenigstens möglich. Die Quelle Bandusia würde darnach bei Bantia zu suchen sein; und damit stimmen die zahlreichen Untersuchungen, nach welchen man die sechs Miglien von Venusia gelegene Quelle Sambuco in ihr erkannt hat. Genannt ist sie auch in einer Bulle des Papstes Paschalis II. vom Jahre 1103. Bemerkenswerth

5 primis et venerem et proelia destinat.  
frustra: nam gelidos inficiet tibi  
rubro sanguine rivos  
lascivi suboles gregis.

10 te flagrantis atrox hora Caniculae  
nescit tangere, tu frigus amabile  
fessis vomere tauris  
praebes et pecori vago.

15 fies nobilium tu quoque fontium  
me dicente cavis impositam ilicem  
saxis, unde loquaces  
lymphae desiliunt tuae.

ist, dass Strabo VII. 7 in der Nähe des Acheron in Epirus ausser Pandosia auch eine Stadt Batiae *ἢ μεσογαίῃ* anführt. Möglich wäre daher wohl, dass H., als er im J. 37 von seiner Brundisinischen Reise zurückkehrte (sat. I, 5), jene Quelle besucht und ihr geopfert habe; allein das setzt immerhin einen längeren Aufenthalt voraus, wie denn Weber und Kirchner auch dies Gedicht mit sat. II, 2 in Verbindung bringen und meinen, dass H. im J. 37 mit dem in dieser Satire gepriesenen Ofellus zusammengekommen sei. Allein einen solchen gelegentlichen Besuch verräth diese Ode in keiner Weise; man könnte dann eher vermuthen, H. sei bei dem zu veranstaltenden Feste gar nicht zugegen gewesen und habe nur dies Gedicht für dasselbe bestimmt. Von einem eigenen Opfer ist allerdings direct nirgends die Rede. Wahrscheinlich ist aber auch dies keineswegs, und man kommt daher von selbst auf die Ansicht derer zurück, welche eine Quelle auf H.'s Feldmark selbst verstehen, die er nach jener heimischen benannt habe, und aus der die Digentia entsprang. Und so weit braucht man nicht einmal zu gehen. Denn auch im Sabinischen nennt Dionys. Hal. I, 14 eine Stadt Batia, 30 Stadien von Reate auf der Strasse nach Latium gelegen, deren Namen man wohl auf die in den Iguvinischen Tafeln genannte Göttin Padella, oskisch Patana und bei Varro de vit. pop. Rom. I. Panda, identisch mit der Ceres, zurückführen darf. Serv. Verg. georg. I, 7 sagt *Sabini Cererem Panem appellant*, wo Preller Römische Mytholog. 592 mit Recht *Pandam* vermuthet. Darnach möchte der Name Bandusia für eine Sabinische Quelle nichts Auffälliges haben; und man hat keinen Grund, den einstimmig lautenden Angaben der Scholiasten zu dieser Stelle wie zu epist. I, 16, 12 „*fons etiam rivo dare nomen idoneus*“ zu misstrauen, zumal die Beschreibung der dortigen Quelle mit dieser vollkommen übereinstimmt.

10 u. 14. Vgl. epist. I, 16, 9 u. 10.

13. Berühmte Quellen wie Arethusa, Castalia, Hippocrene u. a.

16. *lymphae* ist das klare Wasser selbst, *Nymphae* die Göttinnen.

## XIII.

Herculis ritu modo dictus, o plebs,  
morte venalem petiisse laurum  
Caesar Hispana repetit penatis  
victor ab ora.

5 unico gaudens mulier marito  
prodeat iustis operata *divis*  
et soror clari ducis et decorae  
supplice vitta

10 virginum matres iuvenumque nuper  
sospitum. vos, o pueri et puellae  
*iam* virum expertae, male ominatis  
parcite verbis.

15 hic dies vere mihi festus atras  
eximet curas: ego nec tumultum  
nec mori per vim metuam tenente  
Caesare terras.

III, 14. Nach V. 3 u. 4 kann es nicht zweifelhaft sein, dass das Gedicht zur Rückkehr des Augustus aus Spanien 24 v. C. geschrieben ist. Ueber die Echtheit s. krit. Anhang.

1. Ueber die Wunderlichkeit des Ausdrucks *o plebs* s. krit. Anhg. Auch das prosaische *dictus* erinnert sehr an II, 19, 26. An dem Sinne ist sonst nicht mit Peerlk. zu mäkeln. Das Volk hatte gesagt, Augustus habe einen Lorbeer erstrebt, den er mit dem Tode bezahlen müsse, d. h. er werde wie Hercules seine Usterblichkeit mit dem Tode bezahlen. Darin liegt doch nichts Verkehrtes, da ja August wirklich in Tarraco bedenklich erkrankt war. S. zu III, 8. Auch dass er im J. 24 noch Caesar heisst, hat nichts Auffälliges.

6. *operata* aoristisch und absolut. Die Lesart schwankt zwischen *iustis* und *castis*, dann zwischen *divis* und *sacris*, welches letzte auch mehrere Hdschr. des Cruq., darunter zwei Bland., haben. *iustis sacris* gut, weil die *sacra* durch Erreichung des Erbetenen *iusta* waren; ebenso gut *iustis divis* nach Schol. *qui quidem Caesari victoriam et reditum merenti dederunt*. Bentl. *castis sacris* scheint weniger passend, weil es auf die *castitas* hier nicht grade ankommt.

7. *soror* ist natürlich Octavia. Wollene mit Zweigen geschmückte Binden trugen die *supplices*, daher die *vitta* selbst *supplex*. Vgl. Soph. Oed. tyr. 3 *ἐκτροίσις κλάδοισιν ἐξοστειμέναι* und Hom. II. I, 14. Ueber diese und die folgende Str. vgl. krit. Anhang.

11. *male ominatis* u. a. Blandin. antiquiss., cod. Div. und Sily. bei Cruq. Die meisten *male nominatis*, welches Lambin erklärt durch *ἄνομα δυσώνυμον*. Bentley *male inominatis*. S. krit. Anhg.

i pete unguentum puer et coronas  
et cadum Marsi memorem duelli,  
Spartacum si qua potuit vagantem  
20 / fallere testa.

dic et argutae properet Neerae  
murreum nodo cohibere crinem;  
si per invisum mora ianitorem  
fiet, abito.

25

lenit albescens animos capillus  
litium et rixae cupidos protervae;  
non ego hoc ferrem calidus iuventa  
consule Planco.

## XV.

Vxor pauperis Ibyci,  
tandem nequitiae fige modum tuae  
famosisque laboribus;  
mature propior desine funeri

5

inter ludere virgines  
et stellis nebulam spargere candidis.  
non, si quid Pholoen satis,  
et te, Chlori, decet: filia rectius

10

expugnat iuvenum domos,  
pulso Thyias uti concita tympano.

18. Der Marsische oder Bundesgenossenkrieg 91—89, der Spartacische 73—71.

22. Statt *cohibere* Muret *cohibente*, gebilligt von Bentl. und Meineke.

25. H. war *praecanus* nach epist. I, 20, 24, damals 41 Jahre alt.

28. *Planco* (L. Munatius) Consul 42 im Jahr der Schlacht bei Philippi.

III, 15. *Phloe* wie *Chloris* werden beide auch II, 5, 17 genannt. Dass letztere dort wegen ihrer Schönheit gepriesen, hier als unzüchtige, übrigens verheirathete Person verhöhnt wird, wäre kein Hinderniss, eine Identität anzunehmen, da H. es mit anderen ähnlich gemacht hat. *Phloe* findet sich auch noch I, 33, 7 u. 9.

2. *fige st. pone* die besten Hdschr., darunter alle Cruq. ausser Mart. So auch *Lambia*.

10. *Thyias* s. II, 19, 9. *tympano* I, 18, 14.

illam cogit amor Nothi  
lascivae similem ludere capreae;

te lanae prope nobilem  
tonsaе Luceriam, non citharae decent  
nec flos purpureus rosae  
15 nec poti vetulam faece tenus cadi.

## XVI.

Inclusam Danaen turris aenea  
robustaeque fores et vigilum canum  
tristes excubiae munierant satis  
nocturnis ab adulteris,

11. Den Namen *Nothus*, der sich sonst nirgends findet, hält Meineke für unecht; dafür *Cothi*.

14. Die Güte der Apulischen Wolle s. II, 6, 10.

16. Das von Einigen vorgezogene *vetula*, das auch 1 Bland. und Mart. haben, während *Lambia* *vetulam* vorzieht, wäre sonderbar; auch bemerkt Keller richtig, dass *Porphy.* im ersten Theil seiner Bemerkung offenbar nicht *vetula* vor Augen gehabt hat. Wenn *Obbarius*, um *vetula* *faece* zu erweisen, damit *vetulum vinum* vergleicht, so ist das nicht schlagend. Es müsste dann *faec vetula* für *faec vetuli vini* stehen; wer kann aber sprechen „Fässer bis auf die Hefe des alten Weines ausgetrunken“? Es kann doch nur heissen „Fässer alten Weines bis auf die Hefe getrunken“.

III, 16. Ob nach der Ansicht Einiger dies Gedicht eine indirecte Entschuldigung sei für das von Augustus angebotene, aber von H. ausgeschlagene Secretariat, kann nicht entschieden werden. Dagegen enthält es in V. 15 u. 16 eine Anspielung auf den Verrath des Menodorus oder Menas, der, ein Freigelassener, dann Flottenbefehlshaber des S. Pompeius, durch Geld bestochen zum Octavian überging, darauf zum Pompeius zurückkehrte, endlich im J. 38 zum zweiten Male mit 60 Schiffen zum Octavian überging und dieselben unter ihm commandirte. Ferner ist aus V. 29 ff. zu schliessen, dass H. schon sein Sabiner Gut besessen hat. Er schildert die verderbliche Macht des Geldes, das keine Zufriedenheit verschaffe, wenn man nicht Mässigkeit und Enthaltbarkeit gelernt habe.

1. Die Sage vom Acrius und der Danae (schon bei Hom. II, 14, 319 und besonders schön Soph. Ant. 944 ff.) legt H. gewissermassen rationalistisch aus und braucht daher in V. 8 den zweideutigen Ausdruck *pretium* statt *aurum*. Der Thurm der Danae war im Innern mit ehernen Platten ausgelegt, daher *aenea*, wie Soph. Ant. 945 *ἐν χαλκοδέτοις ἀλλοίς*. Auch *fores robustae* sind wörtlich zu nehmen als Thüren aus Eichenholz. Vgl. I, 3, 9 *robur et aes triplex*.

3. *munierant* s. II, 17, 28.

- 5 si non Acrisium virginis abditae  
custodem pavidum Iuppiter et Venus  
risissent: fore enim tutum iter et patens  
converso in pretium deo.
- 10 aurum per medios ire satellites  
et perrumpere amat saxa potentius  
ictu fulmineo: concidit auguris  
Argivi domus ob lucrum
- 15 demersa exitio, diffidit urbium  
portas vir Macedo et subruit aemulos  
reges muneribus, munera navium  
saevos illaqueant duces.
- 20 crescentem sequitur cura pecuniam  
maiorumque fames. iure perhorru  
late conspicuum tollere verticem,  
Maecenas, equitum decus.

6. *pavidum*, weil Acrisius nach Orakelspruch für sein eigenes Leben fürchtete, wenn er einen Enkel erhielt.

11. Der Argivische Seher Amphiaraus liess sich gegen die Mahnungen der Orakel von seiner durch ein goldenes Halsband vom Polynices bestochenen Gattin Eriphyle hereden am Thebanischen Kriege Theil zu nehmen. So kam er selbst um, wie er vorausgesehen hatte. Seinen Tod rächte sein Sohn Alcmaeon durch Muttermord, während dieser selbst wegen desselben Schmuckes von seinen Schwägern ermordet wurde. So ging in der That *ob lucrum* das ganze Haus des Sehers zu Grunde. Vgl. Hom. Od. XI, 326. Cic. in Verr. 4, 18, 39 und ausführliche Beschreibung des Halsbandes Stat. Theb. II, 267 ff.

13 ff. Die Bestechungen Philipps von Macedonien sind bekannt. Er selbst sagte nach Cic. ad Att. I, 16, 12 *omnia castella expugnari posse, in quae modo asellus onustus auro posset ascendere*. Das Orakel sogar soll ihm gerathen haben: *ἀοργυραίς λόγχοισι μάχον καὶ πάντα κρατήσεις*. Ueber seine Unredlichkeit spricht ausser Demosthenes (an vielen Stellen) auch Pausan. 8, 7, 4 ff., zugleich welche Strafen der Götter ihn ereilt haben. Dabei das Orakel über den Perserkrieg: *ἔσπεται μὲν ὁ ταίρος, ἔχει τέλος, ἔστιν ὁ θύσων*. Unter den durch Bestechung eroberten Städten stehen voran Amphipolis und Olynth. *aemuli reges* sind die Thronpraetendenten, mit denen er es in den ersten Jahren seiner Regierung zu thun hatte, und denen er auch durch Bestechungen fremde Unterstützung entzog.

19. *late conspicuum* mit Prolepsis „den Scheitel so erheben, dass er weithin sichtbar wird“.

20. *equitum decus* s. I, 20, 5.

quanto quisque sibi plura negaverit,  
ab dis plura feret: nil cupientium  
nudus castra peto et transfuga divitum  
partis linquere gestio,

contemptae dominus splendidior rei,  
quam si, quicquid arat impiger Apulus,  
occultare meis dicerer horreis,  
magnas inter opes inops.

purae rivus aquae silvaeque iugerum  
paucorum et segetis certa fides meae  
fulgentem imperio fertilis Africae  
fallit sorte beator.

quamquam nec Calabrae mella ferunt apes,  
nec Laestrygonia Bacchus in amphora  
languescit mihi, nec pinguis Gallicis  
crescunt vellera pascuis:

importuna tamen pauperies abest,  
nec, si plura velim, tu dare deneges.  
contracto melius parva cupidine

26. Statt *impiger* haben einige schlechtere Hdschr. *non piger*, was sich freilich empfehlen würde, um die Kürze in *arat* zu vermeiden. Doch findet diese Verlängerung in der Arsis bei den Endungen *at, et, it* auch sonst so oft statt, dass man sie schwerlich bestreiten kann. So I, 13, 6 *manet*, II, 13, 16 *timet*, II, 6, 14 *ridet*, sat. I, 5, 90 *soleat*, II, 1, 82 *condiderit*, II, 2, 47 *erat*, II, 3, 187 *velit*. S. auch zu III, 24, 5.

31. *fulgentem* Bentl. statt *fulgentem*. Die Structur ist der griechischen Sprache nachgebildet = τὸν ἐπὶ τῇ Αἰβύνης ἀρχῇ λαμπρονόμενον ἢ τοῦ λήθου πίστις . . . λυνθάνει ὀλιγωτέρα τὸν κλήρον οὔσα. Ueber die Fruchtbarkeit Africas vgl. I, 1, 10.

33. Von der Güte des Calabrischen Honigs s. II, 6, 14 ff.

34. *Laestrygonia in amphora* mit einer Enallage wie I, 9, 7. Gemeint ist der Wein von Formiae, wo einst die Laestrygonen gehaust haben sollen. S. III, 17, 6. I, 20, 11.

35. *languescit* = *mitescit* vom Rauch. S. III, 8, 11. *languidiora vina* III, 21, 8. Die Gallischen Weiden lagen am Po. Die fetten Schafe haben dichtere Wolle, daher die Uebertragung.

37. *pauperies* wie III, 2, 1.

39. Stoisches Paradoxon „je weniger man begehrt, um so reicher ist man“. Aehnlich II, 2, 9 ff. *cupido* bei Horaz immer mascul., wie sat. I, 1, 61. epist. I, 1, 33, wo jedenfalls auch *miserio* zu schreiben ist. *carm.* IV, 13, 5. III, 24, 51. II, 8, 14. II, 16, 15.



40

vectigalia porrigam,

quam si Mygdoniis regnum Alyattei  
campis continuem. multa petentibus  
desunt multa: bene est, cui deus obtulit  
parca quod satis est manu.

## XVII.

Aeli vetusto nobilis ab Lamo,  
quando et priores hinc Lamias ferunt  
denominatos et nepotum  
per memores genus omne fastos;

5

auctore ab illo ducis originem,

40. *porrigam* wie IV, 15, 15 vom Ausbreiten, Vergrössern der Einnahmen, während Acron wunderbarlich *parvus possessor minora tributa persolvam*. Es ist also der reine Gegensatz zu dem ebenso gut gesagten *contracto cupidine*.

41. *Mygdonia* s. II, 12, 22. *Alyattes* alter König Lydiens, Vater des Croesus, über den s. Herod. I, 16—25. Ueber die Genitivform vgl. I, 6, 7 und die dort angeführten Beispiele ähnllicher Flexion. *Alyattici* hat Cruq., *Halyattici* Lambin.

Ueber die von Peerlkamp, Lehrs u. a. geschehenen Ausscheidungen in dieser Ode s. krit. Anhang.

III, 17. Ueber *Lamia* s. I, 26. Dass das Gedicht eine Anmeldung zum Geburtstage desselben ist, scheint unzweifelhaft zu sein. Die pomphaffe Erwähnung seiner Abstammung hätte für die Saturnalien, die Meineke annimmt, keinen Sinn; noch bestimmter weist aber V. 14 darauf hin, da ja das Hauptfest des Genius der Geburtstag ist. Dass man an diesem Feste nach Censorin, de d. nat. 2 keine blutigen Opfer zu bringen pflegte, kann schwerlich dagegen aufkommen, wenn Horaz IV, 11, 7 zur Feier von Maecenas' Geburtstag ein Lamm schlachtet. Varro bezeugt nur, dass es Sitte der Vorfahren gewesen, am Geburtstage kein blutiges Opfer zu bringen; gerade aus Censorinus' Erklärung geht hervor, dass die alte Sitte längst vergessen war.

1. *Lamus*, Laestrygonenkönig Hom. Od. X, 81 ff. S. auch zu III, 16, 34.

2. Ueber die Unechtheit der V. 2—5 s. krit. Anhang.

4. *memores fasti* wie IV, 14, 4. Es sind die Jahrbücher der Aelischen Familie, welche die Erinnerung an die alte Abstammung erhalten.

5. *ducis* Lesart der meisten und besten Hdschr., *ducit* nach D. Heinsius Bentley u. A. Das Erste ist freilich noch frostiger, aber auch *ducit* mit Streichung der Interpunction nach *fastos* bessert nicht viel, und

qui Formiarum moenia dicitur  
princeps et innantem Maricae  
litoribus tenuisse Lirim

late tyrannus: cras foliis nemus  
multis et alga litus inutili  
demissa tempestas ab Euro  
sternet, aquae nisi fallit augur

10

annosa cornix. dum potes, aridum  
compone lignum: cras Genium mero  
curabis et porco bimenstri  
cum famulis operum solutis.

15

## XVIII.

Faune, Nympharum fugientum amator,  
per meos finis et aprica rura

Ungers *dissert* st. *ducit* wird durch die doppelte Verbindung mit *per memores fastos* und *auctore ab illo* unelidlich. S. krit. Anhang.

7. *Marica* Göttin des Ufers von Minturnae, Mutter des Latinus nach Verg. Aen. VII, 47. Der *Liris* breitete sich in der Nähe der Rüste in Sümpfen aus, daher gut *innans*. *late tyrannus* vom *Lamos* gesagt, enthält ohne Frage einen kleinen Scherz auf den Ahnenstolz des Freundes, welcher dergleichen nicht übel genommen haben wird.

9. *nemus* Boden des Haines, was man kaum zu bemerken brauchte, wenn nicht Peerlkamp aus diesem Worte u. a. einen Grund für Unechtheit entnommen hätte. Geistreich, aber wohl unnöthig, vermuthet Unger *multabit alga et* st. *multis et alga*.

12. Die Krähe *ἑτόμαυρις* wie III, 27, 10. Hesiod fr. 93 Schömann *ἐνέτα τοι ζῶει γενεῆς λατρεύσα χοροῖν ἀνδρῶν ἡβόντων*. Demnach wird sie auch von Arat 1022 *ἐννεάνειρα* (oder *ἐννεάγηρα*) genannt. Dieselbe *vetula* IV, 13, 25.

13. *potes* die meisten und besten Hdschr., Andere mit Bentley *potis*. So Vergil Aen. III, 671, freilich als mascul., aber auch als neutrum ausser Zweifel. Für den Sinn indess scheint *potes* vorzuziehen: lass trocknes Holz zusammenlegen, so lange dir die Witterung es noch erlaubt.

14. *Genium curare* fast dasselbe wie *ingenio* oder auch *Genio indulgere*.

16. *operum solutis* nach griech. Weise, wie III, 27, 70 *abstineto irarum*. II, 9, 17 *desine querelarum*. II, 13, 38 *decipitur laborum* u. a. m.

III, 18. Das Faunusfest (s. I, 4, 11. I, 17, 2. II, 17, 28) wurde jährlich zweimal, am 13. Februar und 5. December, gefeiert; dass hier

lenis incedas abeasque parvis  
aequus alumnis,

5 si tener pleno cadit haedus anno,  
larga nec desunt Veneris sodali  
vina craterae, vetus ara multo  
fumat odore.

10 ludit herboso pecus omne campo,  
cum tibi nonae redeunt Decembres,  
festus in pratis vacat otioso  
cum bove pagus,

15 inter audaces lupus errat agnos,  
spargit agrestis tibi silva frondis,  
gaudet invisam pepulisse fossor  
ter pede terram.

der letzte Tag zu verstehen ist, beweist V. 10, und dass H. sein Gut besass, V. 2.

4. *alumni* wie III, 23, 7. Faunus Beschützer der Heerden vor Hitze, Sturm und Regen auch I, 17, 3 ff.

5. *si* gehört zu der Beschwörung wie III, 24, 5. nicht zum folgenden Satze. *pleno anno* = *exacto* oder *expleto*, also alljährlich, wie III, 22, 6 *per exactos annos*, während Andere hier das Ende des Jahres beim Decemberfest verstehen.

7. Das Asyndeton bei *vetus* auffällig. Peerlk. schiebt *et* ein, während Lehrs minder passend vor *vetus* einen Punkt setzt; denn in dieser Strophe werden die Vorbereitungen zum Opfer beschrieben, Schlachtung eines Bockes, Libation und Anzündung des Altars. Dann erst giebt der Dichter eine allgemeine Beschreibung des in der Natur wie im Menschenleben an diesem Tage herrschenden Friedens.

12. *pagus* für die Landbewohner selbst. Die falsche Lesart *pardus* ist von Bentley mit Scharfsinn widerlegt.

15. *fossor* besonders der *vinitor* nach Acron. Er bestraft durch das Tanzen den Boden für die Mühe, die er ihm gemacht hat. *ter* = *numero ternario*; dagegen *alterno pede* I, 4, 7.

Ueber die Echtheit der letzten Str. s. krit. Anhang.

III, 19. Bis V. 8 eine Aufforderung zu einem Picknick (*ἔρανος*) ähnlich wie IV, 12; von da ab gerirt sich H. als Symposiarch eines zu Ehren des Augur Murena veranstalteten Gastgelages. Wie man diese Kluft ohne salto mortale überspringen will, sehe ich nicht ein; ich glaube Lehrs beistimmen zu müssen, der zwei Gedichte annimmt, von deren erstem das Ende, dem zweiten der Anfang verloren gegangen. Peerlkamp

## XVIII.

Quantum distet ab Inacho  
Codrus pro patria non timidus mori,  
narras et genus Aeaci  
et pugnata sacro bella sub Ilio;

quo Chium pretio cadum  
mercemur, quis aquam temperet ignibus,  
quo praebente domum et quota  
Paelignis caream frigoribus, taces.

da lunae propere novae,  
da noctis mediae, da puer auguris  
Murenae: tribus aut novem  
miscentur cyathis pocula commodis.

verwirft dagegen Alles von 9—28 unter Zustimmung Gruppens. Ueber *Murena* s. II, 2, 6 u. II, 10. Wann derselbe Augur geworden, ist nicht bekannt; natürlich aber fällt das Gedicht vor die Verschwörung des Caepio 22 v. C. Ueber *Glyceria*, die man mit *Cinara* und *Lalage* für identisch hält, s. zu I, 19 u. I, 30. *Telephus* kommt noch vor I, 13, 1 u. IV, 11, 21. Es ist wohl dieselbe Person; er erscheint hier wie I, 13 als sehr jung und schön; wenn er auch IV, 11, 21 noch *iuuenis* genannt wird, so stand dem nichts entgegen, wenn auch mehrere Jahre dazwischen liegen. *Rhode* kommt nur hier vor.

1. H. redet einen seiner Freunde an, der ihn mit gelehrten Gesprächen langweilt. *Telephus* kann unmöglich gemeint sein, *Murena* auch nicht; vielleicht *Maecenas*, *doctus sermones* nach III, 8, 5.

6. Das Wasser ist mit Peerlkamp vom Regen zu verstehen; er vergleicht u. a. gut *Alcaeus κάβαλλε τὸν χεῖμων'* ἐπὶ μὲν τίθειαι πύρρῳ und dazu I, 9, 5. Ein Bad oder warmes Wasser zum Weinmischen anzunehmen ist gleich wunderbarlich.

9. Ueber den Genit. *lunae, noctis* u. s. w. s. III, 8, 13. Ob man das handschriftliche *miscentur* oder nach Jan. Rutgers und D. Heinsius mit Bentley *miscentor* lesen will, macht wenig Unterschied. Vorzüglicher scheint der Imper., weil H. als Symposiarch auftritt und auch sonst befehlt; zugleich wird die Sprache dadurch lebhafter. Und dazu stimmt, dass ähnlich auch bei Anacr. fr. 64, von dessen Nachahmung deutliche Spuren vorliegen, die Imperative stehen: ἄγε δὴ φέσ' ἡμῖν, ὦ παῖ, κελύβην . . . τὰ μὲν δὲκ' ἐγγέας ὕδατος, τὰ πέντε δ' οἶνον κνάθους . . . Dies Fragment giebt auch die unzweideutige Erklärung zu V. 11—16, wo nicht einfach von der Zahl der zu trinkenden Becher nach Bentley die Rede sein kann, was auch weder zu *miscentur* noch zu *miscentor* passen würde, sondern das Mischungsverhältniss vorgeschrieben wird, angepasst (daher *commodis*) entweder der Zahl der Gratien oder der der Mosen. Peerlkamp mäkelte an *imparis Musas*, weil die Gratien auch so genannt werden können. Aber ist darum der Ausdruck falsch? Das

- qui Musas amat imparis,  
 ternos ter cyathos attonitus petet  
 15 vates; tris prohibet supra  
 rixarum metuens tangere Gratia
- nudis iuncta sororibus.  
 insanire iuvat: cur Berecyntiae  
 cessant flamina tibiae?  
 20 cur pendet tacita fistula cum lyra?
- parentis ego dexteras  
 odi: sparge rosas; audiat invidus  
 dementem strepitum Lycus  
 et vicina seni non habilis Lyco.
- 25 spissa te nitidum coma,  
 puro te similem, Telephe, Vespero  
 tempestiva petit Rhode,  
 me lentus Glycerae torret amor meae.

## XX.

Non vides, quanto moveas periculo.

Ungerade ist jedenfalls in 3 × 3 noch gesteigert. Wie bei Anaereon es auf die Mischung mit Wasser ankommt, so auch hier. Der *sextarius* enthält 12 *cyathi*; von diesen sollen die Mässigeren 3 Wein, 9 Wasser nehmen, die feurigeren Anhänger der Museu, zu denen H. natürlich als *attonitus vates* selbst gehört, umgekehrt.

18. *Berecyntia* s. I, 18, 13 u. sonst.

24. Blandin. antiquiss. *habili*, was auch Cruq. billigt, wenn er auch *habilis* im Text beibehalten hat. Gewiss falsch; denn abgesehen von der Einförmigkeit des Ausdrucks *seni* — *habili Lyco*, so würde in diesem Falle *vicina* ein Adjectiv sein, zu dem ein Substantiv fehlte. Gemeint ist doch wohl die V. 27 genannte *Rhode*; sie ist *non habilis seni, tibi tempestiva*. Statt *Rhode* haben manche Hdschr. *Chloe*. Jenes, durch die besten und meisten Hdschr. bezeugt, ist zu dem Streuen von Rosen V. 22 um so bezeichnender. *Chloe* sonst Geliebte des H. selbst. S. I, 23, 1.

27. *tempestiva* = *nubilis* wie I, 23, 12.

28. *lentus* wie I, 13, 8. II, 16, 26.

III, 20. Ein Liebesstreit, dargestellt als Kampf zwischen einem Jäger und einer Löwin; Anklänge an griechische Vorbilder sind leicht erkennbar. Spasshaft ist die Deutung Acrons, der unter *Pyrrhus* den Epirotenkönig, unter *Nearch* Tarent, unter der Löwin Rom, unter *catuli* die Häupter Roms versteht.

Pyrrhe, Gaetulae catulos leaenae?  
 dura post paulo fugies inaudax  
 proelia raptor,

5 cum per obstantis iuvenum catervas  
 ibit insignem repetens Nearchum:  
 grande certamen, tibi praeda cedat  
 maior an illi.

interim, dum tu celeris sagittas  
 10 promiss, haec dentes acuit timendos,  
 arbiter pugnae posuisse nudo  
 sub pede palmam

fertur et leni recreare vento  
 sparsum odoratis umerum capillis,

2. *Gaetulae* s. I, 23, 10.

3. *post paulo* statt *paulo post* die besten Hdschr., auch alle Blandin. nebst cod. Div. und Sil. *inaudax* ein *επαξ εισημένον*.

5. *iuvenum catervae* wie *θαλεροί αἰχροί*, mit denen eben Pyrrhus in die Höhle der Löwin eingedrungen ist, um den Nearch zu rauben. Fingirt ist, dass der Raub schon gelungen sei, sie nun aber von der Löwin verfolgt werden.

8. *illi* haben die Hdschr., und das lässt sich halten, wenn man *praeda maior* als *praeda victoris* Siegesbeute nimmt. Einfacher ist freilich *illa*, wie Peerkamp schreibt.

10. Das einzige Pikante in der ganzen Situation ist, dass Nearch aus beiden Liebhabern sich nichts macht, vielleicht weil er H. selbst vorzog. *ἤγγειν ὀδόντας*, den Ebern eigenthümlich, ist auf die Löwin übertragen. *posuisse* = *positam habere sub pede* als Zeichen der Verachtung. Durch die Umgestaltung des Nearch in einen Schiedsrichter verändert sich das begonnene Bild nur wenig; wollte H. die Verachtung des Knaben gegen beide Liebhaber ausdrücken, so blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als diese Verwandlung aus einem *catulus* in einen *arbiter pugnae*. Denn als jener wäre er ja willenlos der *leaena* gefolgt. Man mag diese Aenderung der Allegorie hart, selbst ungeschickt finden; aber man darf auch sonst bei einem Gleichniss die Congruenz nicht bis ins Kleinliche urgiren.

13. *recreare* ist nicht etwa nach dem vorangehenden *posuisse* eine sprachliche Ungenauigkeit. Indem Nearch seinen Fuss auf die Palme gesetzt hält, fährt er fort *umerum recreare*. St. *fertur* will Unger *ferret*; aber ein „*summum studium*“, das dem Nearch damit beigelegt wird, entspricht gar nicht der Gleichgültigkeit, die er gegen beide Bewerber hat.

15

qualis aut Nireus fuit aut aquosa  
raptus ab Ida.

## XXI.

O nata mecum consule Manlio,  
seu tu querelas sive geris iocos  
seu rixam et insanos amores  
seu facilem, pia testa, somnum,

5

quocumque lectum nomine Massicum

15. *Nireus* II, II, 673 ὁς κάλλιστος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν τῶν ἄλλων Δαναῶν μετ' αἰνύμονα Πηλεΐωνα. Hor. epod. 15, 22. *Ida aquosa* wie πολυπιδᾶξ II, 8, 47 und πιδήσσα II, 11, 183.

III, 21. M. Valerius Messalla Corvinus, einige Jahre älter als H., Anhänger des Brutus und Cassius, nach der Philipp. Schlacht des Octavian, Consul im J. 31, ausgezeichnet als Staatsmann, Feldherr, Redner, auch philosophischen Studien nicht abgeneigt (V. 9 ff.), Gönner namentlich des Tibull, wird zu einem Festtage (*bonus dies* V. 6) von H. eingeladen, der zu diesem Zwecke seinen besten Massiker vorholt und Gelegenheit nimmt, die Macht des Weines zu feiern.

1. H. war geboren unter dem Consulat des L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus. S. epod. 13, 6. Ueber die Etiquettirung der Weine nach den Consuln s. zu II, 3, 8.

5. Die Erklärung Acrons *quocumque nomine lectum i. e. „ex omnibus supra dictis sive ad iocos sive ad querelas“* hält Bentley für möglich, wenn es auch dafür an Beispielen fehle. Allein wenn Vell. Pat. I, 3, 2 sagen konnte *quo nomine mirari convenit eos* ff. und I, 5, 4 *quo nomine non est mirandum* ff., und wenn Cicero u. A. oft *eo nomine* setzen für *ea causa* oder *ea condicione*, *eo consilio*, warum sollte H. dies nicht sagen, um zu bezeichnen, der Wein sei zu einer gewissen Bestimmung gelesen, zumal die verschiedenen Bestimmungen gleichsam als Functionen des Weines eben aufgezählt sind? Ich halte die Erklärung für unbedenklich *quocumque condicione lectum est vinum, quod tu servas*. Bentley's Conj. „*setum numine*“ ist freilich geistvoll; aber wenn man sie auf die Goldwage legt, ergibt sich vielleicht eine noch grössere Ambiguität oder gar Dunkelheit als in jener getadelten hdschriftl. Lesart. Auch Unger's daraus erwachsene Conj. *setum semine* kann als eine Verbesserung des Sinnes nicht anerkannt werden. Eher möchte man Peerlkamp's Vermuthung annehmen *Liberum* statt *Massicum*, so dass H. sagen würde, was für einen Namen der Wein habe, wisse er nicht und kümmere ihn nicht; dass es aber guter und alter Wein sei, dafür stehe er ein. Indess glaublich ist auch das nicht, dass der Name nicht auf der Flasche gestanden habe; Peerlkamp wollte wohl nur sagen, dass es nichts ausmache. Viel gewaltsamer verfährt Lehrs, indem er 2—5 streicht und V. 6 beispielsweise fortführt *digna et moveri testa bono die*.

servas moveri digna bono die,  
descende Corvino iubente  
promere languidiora vina.

non ille, quamquam Socraticis madet  
sermonibus, te neglegit horridus:  
narratur et prisca Catonis  
saepe mero caluisse virtus.

10

tu lene tormentum ingenio admoves  
plerumque duro, tu sapientium  
curas et arcanum iocoso  
consilium retegis Lyaeo,

15

tu spem reducis mentibus anxii  
virisque et addis cornua pauperi  
post te neque iratos trementi  
regum apices neque militum arma.

20

te Liber et si laeta aderit Venus  
segnesque nodum solvere Gratiae  
vivaeque producent lucernae,  
dum rediens fugat astra Phoebus.

6. *moveri* ganz wie epod. 13, 6 = *promi*, κινεῖσθαι.

7. Zu *descende* vgl. III, 28, 7.

8. *languidiora* wie *languescit* III, 16, 35.

9. *madet* jovial: wie vom Wein trieft er von weisen Sprüchen. Zu *sermonibus* vgl. III, 8, 5. Man muss darnach Messalla für einen Akademiker halten oder für einen Stoiker, die den Socrates fast noch mehr verehrten als jene. Der alte Cato Censorius wird natürlich nicht als Anhänger der Philosophie angeführt, die er für staatsgefährlich hielt, sondern als Mann von strenger alterthümlicher Sitte. Für *neglegit* haben viele Hdschr. *negleget*; allein da oben gesagt ist „Messalla befiehlt dir herabzusteigen“, so ist das Futurum offenbar weniger richtig: indem er befiehlt, zeigt er schon, dass er nicht verschmäht.

13. Das Oxymoron in *lene tormentum* wie bei Bacchyl. fr. 27 (26) γλυκεῖ' ἀνάγκη σενομένη κλιῶν θάλητος θυμόν.

16. *Lyaeo* Ablat. = *vi Lyaei*; *iocoso* wie IV, 15, 26. Vgl. auch I, 18, 4 ff. u. 16 zu dieser ganzen Stelle.

19. *iratos* bekannte enall. adiect. Zu *apex* vgl. I, 34, 14.

22. Die Gratien erscheinen in Abbildungen stets in enger Umschlingung. So *nudis iuncta sororibus* III, 19, 17.

23. *vivae lucernae* ähnlich wie *vigiles* III, 8, 14. Ueber *producent* und die Echtheit der letzten Strophe s. krit. Anhang.

## XXII.

Montium custos nemorumque virgo,  
 quae laborantis utero puellas  
 ter vocata audis adimisque leto,  
 diva triformis,

5 imminens villae tua pinus esto,  
 quam per exactos ego laetus annos  
 verris obliquum meditantis ictum  
 sanguine donem.

## XXIII.

Caelo supinas si tuleris manus

III, 22. Die Pinie war ausser der Cybele auch der Diana (*nemorensis*) geweiht; Pitys heisst auch die Geliebte des Pan. Eine solche Pinie vor seiner Villa (V. 5) weiht H. jener Göttin. Das Gedicht fällt also nach 33.

1. *nemorum custos* wie I, 21, 5.

2. Zu *puellas* vgl. III, 14, 11 krit. Anhang. Diana erscheint als Beschützerin der Gebärenden auch c. saec. 13 unter dem Namen *Lucina* oder *Genetyllis*. Sie ist dreigestaltig *τρίμορφος*, auf der Erde die Jägerin Diana, am Himmel Luna, im Orcus Hecate; daher mit symbolischer Beziehung *Trivia*, an den Scheidewegen verehrt. *lacus Triviae* bei *Aricia*, der jetzige See von Nemi.

6. *per exactos annos* = κατ' ἐκάστους τοὺς ἐνιαυτοὺς. S. pleno anno III, 18, 5.

7. Mit dem Blute des Ebers will H. die Wurzeln des Baumes befeuchten. Zu *meditans ictum* vgl. III, 13, 5 vom Bock *cui frons . . . proelia destinat*.

III, 23. Dass man unter *Phidyle* (offenbar von *φείδωμαι* = *parcula*, Lambin will lieber *Phidale*; *Phidyle*, *Phyllide* u. a. sind sicher Corruptelen), die H. über die Geringfügigkeit ihrer Opfer beruhigt, wenn sie nur reinen Herzens dargebracht werden, trotz der Vorschrift des Cato de re rust. 143 (*rem divinam no faciat, neve mandet, qui pro ea faciat, iniussu domini aut dominae. scito dominum pro tota familia rem divinam facere*) dennoch die Wirthschafterin des H. verstehen könne, hat, glaube ich, Olibarius überzeugend bewiesen. Es handelt sich hier nur um Gebete und Spenden an die Laren, für die sie in Abwesenheit des Herren um Anweisung gebeten zu haben scheint, vielleicht bald nach Besitzergreifung des Gutes. Ueberhaupt aber steht jene Vorschrift mit einer Menge anderer zusammen, die man doch nicht als unverbrüchlich ansehen kann. Die *vilica* soll nach Cato ihren Mann fürchten, soll nicht üppig sein, mit ihren Nachbarinnen nicht plaudern und verkehren, nicht spazieren gehen, sie soll reinlich sein, das Haus gefegt halten u. s. w. Wird denn das Alles immer geschehen sein?

1. Der Betende erhob die Hände zum Himmel, so dass die flache Seite ihm zugewendet war.

nascente luna, rustica Phidyle,  
 si ture placaris et horna  
 fruge Lares avidaque porca,

nec pestilentem sentiet Africum  
 fecunda vitis nec sterilem seges  
 robiginem aut dulces alumni  
 pomifero grave tempus anno.

nam quae nivali pascitur Algido  
 devota quercus inter et ilices  
 aut crescit Albanis in herbis  
 victima, pontificum securim

cervice tinget: te nihil attinet  
 temptare multa caede bidentium  
 parvos coronantem marino  
 rore deos fragilique myrto.

immunis aram si tetigit manus,

2. *solent rusticae mulieres in initio primae lunae ad caelum effundere preces*. Aeron. S. III, 19, 9.

5. *Africum* s. I, 3, 12. I, 14, 5. epöd. 16, 22.

7. *robigo* = *uredo* oder *carbunculus*, Brand im Getreide, der die Frucht zerstört, daher selbst *sterilis* genannt. *alumni* wie III, 18, 4.

8. *grave tempus* der Spätsommer. Warum diese Zeit Ende August und September böse genannt wird, s. epist. I, 7, 5—9. *gravis autumnus* auch sat. II, 6, 19.

9. *Algidus* wie hier *nivalis*, so *gelidus* I, 21, 6. *quercus* die Sommeriche, *ilex* Steineiche; zusammengestellt auch epist. I, 16, 9.

14. *temptare* ähnlich wie *fatigare* I, 2, 26. *laccessere* II, 18, 12. *sollicita prece ambire* I, 35, 5 u. a. *bidens* oder *ambidens* ein Schaf, welches beide Reihen Zähne hatte, zweijährig.

15. Die kleinen Götter sind die Laren von der Kleinheit ihrer Bilder. Sie wurden mit den V. 19 genannten Penaten zusammen verehrt. Die Laren sind wörtlich die Hausherren (*ἐναυτες* und *ἡρώες*), die Geister der Verstorbenen aus der Familie. Die *Penates* (eigentlich Adj. = *genii penates*) hingen nach Cic. nat. deor. II, 37, 68 mit dem Heerdienst der Vesta zusammen und sorgten für den Bedarf des täglichen Brotes, was man zusammen eben *penus* nannte.

17. *immunis* erklären Einige für rein = *sceleris immunis*, Andere richtiger = ohne Geschenke wie IV, 12, 23 u. epist. I, 14, 33. Unger vermuthet *malis* st. *manus* und versteht *immunis malis* = *vitiis carens*. Geholfen ist damit für das Folgende nicht, während *immunis manus* auch an sich verständlich ist. *tetigit* ist aoristisch gebraucht mit der

non sumptuosa blandior hostia  
mollivt aversos Penatis  
farre pio et saliente mica.

20

## XXIII.

Intactis opulentior  
thesauris Arabum et divitis Indiae

Bedeutung einer unbestimmten Zeitangabe, und dem entsprechend hat auch das folgende *mollivt* nicht das mindeste Bedenken. Peerlkamp u. A. ziehen die durch gute Hdschr., auch drei Bland., bezugte Lesart *mollivt* vor; aber nöthig ist das nicht, wie Keller durch Stat. silv. I, 3, 127 u. Tibull IV, 1, 14 unzweifelhaft belegt hat. Auch würde *mollivt* wohl ein vorangehendes *tetigerit* verlangen. Grössere Schwierigkeit steckt in V. 18, um dessen willen schon Guet die ganze letzte Strophe verworfen hat. Dass nämlich *sumptuosa* mit kurzer letzter Sylbe in der Diaeresis der Nominativ sein könne, ist schwer zu glauben. Es ist Ablat. und zu verbinden mit *blandior*. Man hat nun, wie schon Lambin, *non blandior* hypothetisch erklärt = *οὐκ ἐν ἐξίλαστικατέρᾳ γενομένη*, allein das wäre eine unerträgliche Härte, zumal da der Ablat. des Mittels V. 20 in *farre pio* u. s. w. noch folgt. Wenn die Hand *blandior* heisst, so bezeichnet selbstverständlich der danebenstehende Ablativ *sumptuosa hostia*, welche eben von der Hand nicht dargebracht wird, die Vergleichung. „Deine Hand ist *blandior* als ein kostbares Opfethier und so versöhnt sie denn u. s. w.“ Hiernach steckt der Fehler in *non*, statt dessen man vielmehr zu *sumptuosa* ein positiv bekräftigendes Wort erwartet „selbst als eine *sumptuosa hostia*“: und ein solches ist *vel*, mit dessen Einsetzung die Schwierigkeit der Structur völlig beseitigt ist. Noch einfacher *ne*, dessen Verderbniss leicht erklärbar. S. auch krit. Anhg.

20. *far pium* wie Verg. Aen. V, 745. Gemeint ist *far tostum*, mit Salz bestreut, daher auch *mola salsa* genannt, das geschrotene mit Salz vermischte Korn von Spelt oder Dinkel, mit dem das Opfer oder hier der Altar selbst bestreut wird. Je besser das Salzkorn im Feuer sprang und knisterte, desto günstiger war die Vorbedeutung. Aehnlich das homerische *οἰλάι* oder *οἰλόχυται*, z. B. *οἰλόχυτας ἀνέλοιτο* II, I, 449. *προβάλοντο* I, 458. *κατήχοιτο* Od. III, 445. *ἔθρετο* IV, 761. *ἔχεν οἰλάς ἐν κανέῳ* III, 441 und sonst oft.

III, 24. Das ernste Gedicht, ähnlichen Inhalts wie II, 15. 16. 18. III, 1 u. 6, wird mit ihnen auch in dieselbe Zeit fallen. Dem widerspricht nicht, dass V. 25 ff. auf die Bürgerkriege hingewiesen ist. Die Wunden derselben waren auch 28 oder 29 v. C. noch frisch genug; und die folgenden Verse 27 ff. sagen deutlich, dass zu dem Ehrentitel eines *parens urbis*, welchen Romulus führte nach Liv. IV, 3, kriegerischer Ruhm nicht hinreiche. Würde das passen, wenn nicht Augustus nach Beendigung des Krieges an die Heilung der inneren Schäden gedacht hätte? *evadenda cupidinis pravi sunt elementa*, sagt H. V. 51 und deutet damit wahrscheinlich auf die von Octavian vorgenommenen oder beabsichtigten staatlichen und socialen Reformen hin.

1. Ueber Arabische und Indische Schätze s. I, 29, 1.

caementis licet occupes  
*Tyrrhenum* omne tuis et mare *Apulicum*:

si figit adamantinos  
summis verticibus dira Necessitas  
clavos, non animum metu,  
non mortis laqueis expedies caput.

5

campestres melius Seythae,  
quorum plaustra vagas rite trahunt domos,  
vivunt et rigidi Getae,  
immetata quibus iugera liberas

10

fruges et Cererem ferunt  
nec cultura placet longior annua  
defunctumque laboribus  
aequali recreat sorte vicarius.

15

illic matre carentibus  
privignis mulier temperat innocens

3. Zum Gedanken vgl. II, 18, 20. III, 1, 35. Ueber die Quantität von *Apulia* III, 4, 9 u. 10. S. ausserdem zu V. 4—8 krit. Anhang.

5. Ueber die Kürze in *figit* s. I, 3, 36 u. a. *figit* ist übrigens vorzuziehen. Die Bemerkung Lehrs', dass ausser bei folgendem griech. Worte, wie *Acheronta* I, 3, 36 oder hier *adamantinos*, eine Verlängerung der Endungen *at, et, it* nur dann zugelassen sei, wenn die weitere Conjugation immerfort lange Sylben hot, wie *aras, aramus*, hat viel für sich, wenn damit auch nicht alle Stellen erklärt werden. Die hier von Axt vorgeschlagene an sich gute Umstellung *si summis adamantinos figit verticibus* ist daher unnöthig. S. übrigens Lachm. Lucret. zu II, 27.

6. *dura* Benth. statt *dira*. Vgl. II, 12, 2.

9 ff. *campestres* wie *νομάδες* schon bei Pind. fr. 82 u. Aesch. Prom. 707, besonders aber Herod. IV, 11 u. 18 ff. von den Scythen jenseits des Panticapes im Gegensatz zu den *γεωργοί*. Dieselben V. 10 wie *ἑμαξόβιοι* und *ἑμαξοικοί* bei Strabo, der auch von den Geten sagt VII, 3 *τῶν δὲ Νομάδων αἱ σπηναὶ πλωταὶ πενήγασιν ἐπὶ ταῖς ἑμαξοῖς, ἐν αἷς διατῶνται. rite* nach herkömmlicher Sitte, worüber ausser Herod. IV Anf. auch Verg. georg. 3, 349 u. a. Aehnliches wie H. über die Geten berichtet Caesar de b. Gall. IV, 1 über die Sueven „*neque longius anno remanere uno in loco incolendi causa licet*“, womit auch zu vergleichen Caes. b. G. VI, 22 u. 23 u. Tac. Germ. 26.

12. Bei *liberas fruges* könnte man zunächst denken an *sine cultura*, die also die Erde ungezwungen giebt. Das verbietet aber V. 14; daher nach Orelli Früchte, die nicht einem einzelnen Herren gehören, sondern dem Volke gemeinsam. Dazu passt auch *immetata*.

- 20 nec dotata regit virum  
coniunx nec nitido fudit adultero.
- dos est magna parentium  
virtus et metuens alterius viri  
certo foedere castitas,  
et peccare nefas aut pretium est mori.
- 25 o quisquis volet impias  
caedis et rabiem tollere civicam,  
si quaeret pater urbium  
subscribi status, indomitam audeat

22. *metuens* mit Gen. wie III, 19, 16, hier = ἀπεχουμένη.  
24. *pretium* wie τιμή, μισθός, Lohn als Strafe. Statt *pretium est mori* wollte Peerlk. *pretium emori*, welches schon Bentl. in einer Hdschr. fand. Das wäre aber härter als die Ueberlieferung; es hiesse *peccare nefas aut pretium emori est dos*, die Mitgift besteht ausser dem Obigen darin, dass Sünde für Frevel gilt oder der Lohn dafür der Tod ist. Seyffert (Gymn. Z. 1862, S. 238) daran knüpfend setzt nach V. 23 ein Colon und beginnt dann einen neuen Satz *est peccare nefas aut pretium emori*. Gewiss kräftiger und besser, wenn nur das leidige *emori* „ersterben, absterben“ nicht unpassend wäre. Dann wäre einfacher mit anderen Hdschr. *pretium mori*. Die Stelle wird übrigens durch diese Aenderung mehr rhetorisch als poetisch schöner. Eben so ist die sonst schöne Aenderung Bentley's *o quis quis* als Frage statt *quisquis* vielleicht zu rhetorisch. Der Einwand, dass bei *quisquis* an Viele zu denken wäre, ist nicht völlig treffend; H. denkt an Einen, wer er auch sein mag. Bei der Frage *quis quis* wäre zugleich eine gewisse Hoffnungslosigkeit ausgesprochen, einen solchen Mann zu finden, der dem Blutvergiessen der Bürger ein Ende setzen wolle. Auch der Gedanke ist so mit dem Vorigen nicht gehörig verknüpft. Es war von strenger Sitte die Rede. Dazu stimmt wohl, wenn ich sage: „daher möge Jeder, der dem Bürgermord ein Ende machen will, strenge Zucht wiederherstellen“, nicht aber selbständig: „wer wird die Absicht hegen?“ Der Wille, die Absicht wird vorausgesetzt, die Erfüllung aber an eine bestimmte Bedingung geknüpft. Dem *quisquis* ist dann in V. 27 *si quaeret* ebenso entsprechend, als wenn man aus ὅστις in εἰ τις übergeht. Man könnte auch künstlicher construiren: Wer den Willen hat, der möge, wenn er u. s. v.; aber diese Structur möchte zu gesucht und rhetorisch sein für den einfach ernsten Ton dieser Stelle. Zu *civicam* vgl. II, 1, 1.  
27. Augustus hat den Titel *pater* im J. 2 v. C. wirklich erhalten nach Dio Cass. 55, 10, während er schon vorher ἀνευ ψηφίσματος so genannt worden war. Dass H. an Augustus gedacht hat, ist nicht zu leugnen; aber ebenso wenig, dass er den Schein einer directen Schmeichelei hat vermeiden wollen. Darum wohl schon oben das *quisquis* und hier wieder *pater urbium*, was man von jedem Städtegründer sagen konnte, wie *Romulus parens et conditor Romanae urbis* Tac. hist. I, 84.

- refrenare licentiam  
clarus postgenitis: quatenus, heu nefas,  
virtutem incolumem odimus,  
sublatam ex oculis quaerimus invidi.
- quid tristes querimoniae,  
si non supplicio culpa reciditur,  
quid leges sine moribus  
vanae proficiunt? si neque fervidis
- pars inclusa caloribus  
mundi nec Boreae finitimum latus  
durataeque solo nives  
mercatores abigunt, horrida callidi
- vincunt aequora navitae,  
magnum pauperies opprobrium iubet  
quidvis et facere et pati  
virtutisque viam deserit arduae.
- vel nos in Capitolium,

Andere Beispiele für *parens Asiae*, *parens militum*, *pater exercituum*, *parens senatus*, *pater urbis*, *mater castrorum* führt Orelli an. Beabsichtigte H. eine offene Schmeichelei, so konnte er mit leichtester Aenderung schreiben *patriae pater* oder *parens*.

30. *postgeniti* wie ὀπίγονοι. *quatenus* = *quandoquidem* im causalen Sinne.

32. *invidi* bezieht sich auf beide vorangehenden Satztheile, sogar vorzugsweise auf das erste Glied; denn die Missgunst zeigt sich mehr in dem Uebelwollen gegen die Guten bei ihrem Leben als in dem Suchen nach ihnen, wenn sie todt sind. Daher setzen Manche vor *invidi* ein Komma, dem Sinne nach richtig.

35. Tac. Germ. 19: *plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges*.

39. Statt *solo* Bentl. geistreich *gelu*, wozu er auch vergleichen konnte I, 9, 3. Nöthig wäre es aber nur, wenn *solo* keinen Sinn gäbe. Allein der Gegensatz scheint klar: der Kaufmann lässt sich nicht von den Ländern abhalten, die von Schnee bedeckt sind, die Schiffer befahren die Wasserfluthen (V. 41). Ganz überflüssig ist Peerlkamps Conj. *durantesque*.

42. *pauperies* wie III, 2, 1.

44. Die Tugend sitzt auf erhabenem Throne; daher ist der Weg zu ihr auch steil. Hes. ἔργ. κ. ημ. 290 *μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐπ' αὐτὴν καὶ τροχὸς τὸ πρῶτον*. Noch treffender Simonides fr. 58 (32) *ἔστι τις λόγος τῶν ἀρετῶν ναεῖν δυσμαβάτοις ἐπὶ πέτραις*.

45. Auf dem Capitolium ist die *cella* des Juppiter Capitolinus: dort

quo clamor vocat et turba faventium,  
vel nos in mare proximum  
gemmas et lapides aurum et inutile,

50 summi materiem mali,  
mittamus, scelerum si bene paenitet.  
eradenda cupidinis  
pravi sunt elementa et tenerae nimis

mentes asperioribus  
formandae studiis. nescit equo rudis  
55 haerere ingenuus puer  
venarique timet, ludere doctior,

seu Graeco iubeas trocho  
seu malis vetita legibus alea,  
cum periura patris fides  
60 consortem socium fallat et hospitem

indignoque pecuniam

sollen die überflüssigen Schätze niedergelegt werden, um sie dem menschlichen Gebrauch zu entziehen. Vgl. III, 3, 49 ff.

46. *clamor et turba* = *clamor turbae* oder *plausus frequentis vulgi*. H. denkt sich eine Art Festzug zum Capitol, das Volk in Begleitung derer, die einen Triumphzug edelster Art halten.

47. Statt *proximum* Cruq. u. a. *publicum*, woraus auch die Variante zu V. 4 zu erklären sein mag.

48. *lapides* wie IV, 13, 14 Perlen, *uniones* oder *baeae*, dagegen *gemmae* geschnittene Edelsteine.

51. *cupido* wie sonst gen. mase.

57. *trochus* griech. Wort, auch *χολχος*, daher das Spiel *χοιχλαστία*. S. a. poet. 380. Während dies Spiel weichlichen und weibischen Sinn verräth, aber immerhin noch unschuldig ist, lernt der Knabe auch (V. 58) das Würfelspiel, das zwar durch Gesetze verboten ist, aber fortbesteht, so lange Sitte und Erziehung sich nicht bessern. Die Väter aber sinnen auf wucherischen Erwerb und scheuen dabei keinen Meinoid.

59. *periura fides* = *perjurium*, ähnlich wie *ius peioratum* II, 8, 1. Doch kann man auch verstehen *fides crebro periurio violata*.

60. *consors* Miterbe eines nicht getheilten Vermögens. Bentley will *socius* daher lieber für sich nehmen und schreiben *consortem et socium*. Andere beziehen *socium* auf *hospitem*; doch haben die besten Hdschr., auch Blandin., *hospites*. Die dreifache Unterscheidung wäre freilich gesucht, aber immerhin richtig, wenn man *socius* für Geschäftsgenossen nimmt und *hospites* allgemein für Gastfreunde; das Schimpflichste kommt dann zuletzt.

heredi properet. scilicet improbae  
crescunt divitiae, tamen  
curtae nescio quid semper abest rei.

## XXV.

Quo me, Bacche, rapis tui  
plenum? quae nemora aut quos agor in specus  
velox mente nova? quibus  
antris egregii Caesaris audiar

aeternum meditans decus  
stellis inserere et consilio Iovis?  
dicam insigne, recens, adhuc  
indictum ore alio. non secus in iugis

62. *properet pecuniam* = *propere corradat*. Aehnlich II, 7, 24 *deproperare coronas*.

64. *curtae rei* kann man mit Cruq. als Dativ nehmen, so dass *curtae* aus dem Sinne des Habsüchtigen gesprochen wäre. Besser Nauck als Genit. *nescio quid curtae rei* „immer noch eine Kleinigkeit“. Zum Sinne vgl. sat. I, 1, 113 ff.

III, 25. Eine Vergleichung mit II, 19 liegt nahe. Jedoch ist dies Gedicht nicht sowohl auf Bacchus' Ehre berechnet als vielmehr auf eine Erhebung der Thaten Caesars, durch die der Dichter sich begeistert fühlt. Wenn zu dieser Begeisterung Bacchus helfen soll, so liegt darin wohl die Andeutung, dass er die Siege Caesars durch ein Gastgelage zu feiern gedenkt, und so würden wir eine ähnliche Sachlage haben wie in I, 37 u. epod. 9. Wie aber H. mit dem Lobe von Menschen, besonders dem des Augustus, die Preisung von Göttern zu verbinden pflegt, sehen wir, um Anderes zu übergehen, aus I, 2, I, 12, III, 3. Ob nun das Gedicht unmittelbar nach der Schlacht bei Actium abgefasst ist oder nach der Unterwerfung Aegyptens wie I, 37 oder auch erst zu den Triumphen im J. 29 oder noch etwas später, ist nicht zu entscheiden; doch scheint man die Zeit vor Annahme des Titels Augustus setzen zu müssen, da sonst H. bei einer so frischen Gelegenheit eine Anspielung darauf schwerlich versäumt hätte. S. ausserdem krit. Anhang.

2. *nemora* einladend zur Poesie, Tac. dial. 12 zugleich genannt mit *luci* und *secretum*. Aehnlich ist hier *specus* hinzugefügt, worin der Begriff der Einöde, *antrum*, worin der der Anmuth liegt.

3. Die *mens nova* wird dem Dichter vom Bacchus eingeflösst, der ihn gleichsam beflügelt (*velox*) und ihm den Gedanken eingiebt, die Thaten Caesars zu feiern. Zu V. 6 s. III, 3, 11 ff.

8. Die Vergleichung mit der Bacchantin erklärt sich daraus, dass H. sich von Wein begeistert, um nicht zu sagen berauscht darstellt.



10 exsomnia stupet Euhias  
Hebrum prospiciens et nive candidam  
Thracen ac pede barbaro  
lustratam Rhodopen, ut mihi devio

15 ripas et vacuum nemus  
mirari libet. o Naiadum potens  
Baccharumque valentium  
proceras manibus vertere fraxinos,

nil parvum aut humili modo,  
nil mortale loquar. dulce periculum est,

*exsomnia* ist natürlich nicht aufgeweckt, nach Lambin *exspectata*, sondern = *insomnia*, welches nach ihm sich auch als Randglosse im cod. Faern. findet, schlaflos während der Nacht. Dass dies ein allgemeines Epitheton der Bacchantin sei, ist nicht nöthig mit Bentl. anzunehmen, wie ja auch H. selber, der sich mit ihr vergleicht, nicht immer in Enthusiasmus sich befindet. Dass die Bacchanten aber wachend dargestellt werden, lehrt Soph. Ant. 1151 *πάννηχοι χορεύουσι τὸν τελευτῶν Ἰακχόν*. Eurip. Ion 718 *πῆδ' ἄ νυκτιπόλοισιν ἄν Βάκχαις*. Und wenn Bacchus selbst Sen. Thyest. 467 *pervigil* heisst, warum nicht die Bacchantin *exsomnia*? Auch dass hier nicht die Nacht, sondern der Tag gemeint sei, kann aus V. 10 nicht sicher geschlossen werden. Warum soll die Bacchantin nicht beim Mondschein den Hebrus und die beschneiten Berggipfel Thraciens sehen können? Das Bild wird dadurch nur noch malerischer. Das einzige Argument Bentley's, das mich bewegen könnte, seine geistvolle Conj. *Edonis* anzuerkennen, liegt in der Nacktheit des Ausdrucks *in iugis*, obgleich auch diese dadurch aufgewogen wird, dass durch das sofort hinzugesetzte *Thracen* eine lokale Bezeichnung müssig scheint. Immerhin ist *Edonis* viel einfacher und ansprechender als Ungers fern liegende Vermuthung *Zonacis*. Absichtlich sind dann die durch Orpheus' Leben und Tod geheiligten Gegenden genannt, um das Staunen der Bacchantin, d. h. das Ergriffensein von heiligem Schauer (s. Orelli) besser zu motiviren. Dabei wird *barbaro pede* mitunter falsch erklärt = *thiaso Maenadium Thraessarum*, welche die Orgien feiern. Zu diesen würde die genannte *Euhias* unzweifelhaft selbst gehören; sie würde also das Rhodopegebirge vom eigenen und ihrer Festgenossinnen Fusse durchwandelt sehen und darüber staunen. Gemeint ist der Fuss barbarischer Völker, also der Thraker. Die Oede und Verlassenheit unbewohnter barbarischer Gegenden staunt sie an, ebenso wie der Dichter sich in wilde Einöden versetzt denkt und die Ufer von Flüssen und den einsamen Hain bewundert V. 13 ff. Man hat sie als eben eingetreten zu denken.

14. Die Najaden in Begleitung des Bacchus wie II, 19, 3 die Nymphen.

18. *dulce periculum* eine Art Oxymoron. Dem Gott nahte man nicht ohne Gefahr, aber der Schauer war ein angenehmer. Die Anwendung auf den Hauptgedanken ist leicht.

o Lenaee, sequi deum  
cingentem viridi tempora pampino.

## XXVI.

Vixi puellis nuper idoneus  
et militavi non sine gloria:  
nunc arma defunctumque bello  
barbiton hic paries habebit,

laevum marinae qui Veneris latus

19. *Lenaeus* der Kelterer von *ληνός*. Peerlkamp will aus einer verdorbenen Lesart im codex Gale's „*Iloe*“ conjeiciren *Letoe*, damit der Dichter nicht erst den Gott anrede und dann denselben als dritte Person nenne. Aber die plötzliche Einführung und Anrede des Apollo ist geradezu unmöglich. Will man jenes Bedenken (und es ist allerdings eins) nicht einfach zurückweisen, so empfiehlt sich die so einfache wie schöne Conj. Bentley's *te, Lenaee, sequi ducem*.

III, 26. Scherzhafter Entschluss der Liebe zu entsagen und Bitte an die Venus, die Chloe für ihren Uebermuth zu bestrafen. Chloe erscheint III, 9 (s. auch I, 23) als Geliebte des H., der sich damals mit ihr erzürnt haben wird. Das Gedicht kann nach dem Anfange nicht zu den frühesten gehören.

1. Franke will *duellis* für *puellis*, hat aber dabei nicht bedacht, dass schon V. 3 *bello* wiederkehrt.

3. Die Liebeswaffen, die der Dichter im Tempel der Venus weihen will, werden V. 6 aufgezählt: *funalia*, die man bei nächtlichen Schwärmereien gebrauchte, s. sat. I, 4, 52, *vetes* zum Aufbrechen der Thüren, *arcus* zum Bedrohen der Thürhüter. Das Letzte ist thöricht, wie Bentl. hinlänglich nachweist. Wenn ein Bogen als Liebeswaffe genannt wird, so wird jeder Vernünftige an den Bogen des Amor denken. Es kann auch schwerlich nach Düntzer ein hakenähnliches Instrument sein, das zu gleichem Zwecke diente; wer würde ein *anceps ferrum* (wie Lucil. 29 fr. 47) *arcus* nennen? Somit ist kaum zu bestreiten, dass Bentl. das Richtige gesehen hat, wenn er *securesque* setzte. *ascias*, was Keller in den Text genommen hat, liegt freilich näher, setzt aber voraus, dass dies Wort zweisylbig zu lesen sei, was man doch nicht von selber dem Dichter aufbürden darf. Die lebhaftere Schilderung in V. 6 ff. erinnert an Theocr. II, 127 ff. S. auch carm. I, 25, 1. Vom Theocr. hat auch Bentley seine Conj. entnommen. Wie hier *funalia*, *vetes*, *secures*, so dort *ροχλιός* (allerdings als Riegel), *πέλεκυς* und *λαμπάδες*. Uebrigens s. krit. Anhang.

5. Dass die linke Seite bei Opfern nach der Etruskischen Auguraldisciplin für Glück verheissend galt, sagt Cic. divin. II, 39, 82: *nobis sinistra videntur. Gravis et barbaris dextra meliora*. Man meinte, das dem Menschen zur Linken Erscheinende werde vom Gotte mit der Rechten

custodit. hic hic ponite lucida  
funalia et vectis et arcus  
oppositis foribus minaces.

10 o quae beatam diva tenes Cyprum et  
Memphin carentem Sithonia nive,  
regina, sublimi flagello  
tange Chloen semel arrogantem.

## XXVII.

Impios parrâe recinentis omen  
ducat et praegnans canis aut ab agro

gegeben. Hier bietet der Dichter das Barbiton mit der Rechten, heftet es also an die zur Linken der Venus liegende Wand. Zu *marina* vgl. IV, 11, 15.

9. S. I, 3, 1. *beatam* ähnlich *dilectam* I, 30, 2. Ueber den Venuscultus in Memphis, der mit der Helena in Verbindung gebracht wurde, s. Her. II, 112 ff. Die Sithonier Thrac. Volk am Salmydessusfluss, s. I, 18, 9. *nive carens* wie *Marte* II, 14, 13.

11. *sublimi* = *summa parte flagelli*. Die Schläge, wie Mitscherlich meint, fühlbarer zu machen durch hochehobene Peitsche, wäre etwas grob. Sie soll auch nicht Schläge bekommen, sondern nur einen Hieb (*semel*), der hinreichte, um ihr wieder Liebe zum H. einzuflöszen.

III, 27. Unter allen Ansichten, die man zur Erklärung dieses fremdlichen Gedichtes aufgestellt hat, scheint die von Obbarius am natürlichsten, dass H. einer ungetreuen Geliebten über die beabsichtigte Flucht mit einem anderen Liebhaber scherzhaft Vorstellungen mache und ihr zu ihrer Eroberung ironisch Glück wünsche. Wenn sie dazu ihre Reise heimlich ohne Wissen und Willen ihrer Angehörigen unternommen hatte, oder H. dies wenigstens voraussetzte, so möchte die Vergleichung mit Europa irgend einen Anhalt haben. Vielleicht aber ist man überhaupt zu peinlich in den Anforderungen an die innere Einheit eines Gedichtes. Vergil will nach Athen reisen, H., ihm in wenigen Worten gutes Wetter wünschend, benützt das zu einem glänzenden Gedichte über die Gefahren des Meeres und die Kühnheit des Menschen. Kann man da von einer eigentlichen inneren Einheit reden? Hier will Galatea eine Seereise machen; H. ruft ihr ein Lebewohl zu und benützt das ebenfalls zu einer Schilderung der Gefahren, die man auf der See bestehen könne; und nachdem er einmal das Beispiel der Europa gewählt, mischt er durch die Fabel verführt auch ferner Liegendes mit ein. Ueber die Zeit lässt sich nichts bestimmen. Ueber die Anfechtungen des Gedichtes s. krit. Anhang.

1. *parrâ* ein Vogel von böser Vorbedeutung, über den man verschiedener Meinung ist. Ein Specht wird es schwerlich sein, da derselbe V. 15 wieder genannt ist; eher eine Eulenart, da bei Festus p. 197, 8

rava decurrens lupa Lanuvino  
fetaque vulpes;

rumpat et serpens iter institutum,  
si per obliquum similis sagittae  
terrui mannos: ego cui timebo,  
providus auspex,

antequam stantis repetat paludes  
imbrium divina avis imminetum,  
oscinem corvum prece suscitabo  
solis ab ortu.

die Eule *noctua* unter den *oscines* neben Rabe und Krähe aufgeführt wird. Die Vögel, aus deren Geschrei man ein *auspicium* zog, hießen *oscines*, wie V. 11 *corvum oscinem*. Varro de ling. lat. 6, 76 *oscines dicuntur apud augures, quae ore faciunt auspicium*. Dagegen hießen die Vögel, aus deren Flug man Weissagte, *praepetes* oder *alites*.

4. Statt *fetaque vulpes* Peerlk. *foedaque*, was er aus einer Interlinearglosse des cod. Paris. 7971 (*ψ* bei Keller) *pestilens* ableitet. *fetaque* wäre sicher eine unleidliche Wiederholung des oben dagewesenen *praegnans*, und *foeda vulpes* ist gewiss ebenso gut wie *obscenae canes* Verg. georg. I, 470. Die Lesart steht auch sonst nicht fest. Cruquius führt aus einem Bland. an *paestaque*, aus einem andern *fertaque*, um andere Corruptelen zu übergehen.

5. *rumpit* will Bentley, damit der Sinn dem Gedanken nicht widerspreche: denn dem Gottlosen müsse man Böses wünschen; werde er aber durch ein ungünstiges *auspicium* gewarnt, so werde sein Unglück gehindert. Wohl richtig; allein wenn dies und das Folgende nicht als Wunsch zu fassen ist, so ist der allgemeine Gedanke so leer, dass man ihn doch lieber mit Peerlk. streichen würde. Der Dichter zählt verschiedene böse Wahrzeichen auf, auf die man bei Beginn einer Reise zu achten pflege, das Geschrei einer Eule, das Erscheinen einer trächtigen Hündin, einer Wölfin, eines Fuchses, endlich die Kreuzung des Weges durch eine Schlange. Alle diese Wahrzeichen wünscht er den Bösen, damit sie entweder, wenn sie die begonnene Reise fortsetzen, ihr Unglück erleiden, oder wenn sie dieselbe aufgeben, damit auch den Zweck derselben verfehlen. Beides bezeichnet H., jenes durch *ducat*, dies durch *rumpat* wie epod. 13, 16. Ueberdies ist es nicht unbedingt nothwendig, *rumpere* von der Unterbrechung der Reise zu nehmen; es kann auch einfach heißen „den Weg kreuzen“, wie es im folgenden V. näher beschrieben ist. Wer wird auch glauben, dass die Römer bei allem Aberglauben von der Fortsetzung der Reise durch ein solches Zeichen sich wirklich haben abschrecken lassen?

7. *cui timebo* mit den besten Hdschr., auch Bland. antiquiss.; andere *cur* und *quid*. Dass nicht nach *timebo* ein Fragezeichen zu setzen ist, hat schon Passerat gesehen.

10. *imbrium divina avis* ist die Krähe = *ὑετόμαντις*. S. III, 17, 12. Wenn dieselben die Sümpfe aufsuchen, steht Regen bevor.

- 15 sis licet felix, ubicumque mavis,  
et memor nostri, Galatea, vivas,  
teque nec laevus vetet ire picus  
nec vaga cornix.
- 20 sed vides, quanto trepidet tumultu  
pronus Orion. ego quid sit ater  
Hadriae novi sinus et quid albus  
peccet Iapyx.
- 25 hostium uxores puerique caecos  
sentiant motus orientis Austri et  
aequoris nigri fremitum et tremantis  
verbere ripas.
- sic et Europe niveum doloso  
credidit tauro latum et scaturientem  
beluis pontum mediasque fraudes  
palluit audax:

15. Die linke Seite ist die unglückliche bei den Griechen, die bei Beobachtung von Götterzeichen nach Norden sehend zur Rechten den Osten hatten. Umgekehrt ist es sonst bei den Römern, die dabei nach Süden sahen, mithin die östliche Seite zur Linken hatten. So *sinister* Plaut. Epid. 2, 2, 2. Pseud. 2, 4, 72. Verg. buc. 9, 15. Cic. divin. II, 35, 74 *fulmen sinistrum auspicium optimum habemus ad omnes res praeterquam ad comitia*. Ebenso *laevus* Plin. II, 54 (55) *laeva prospera existimantur, quoniam laeva parte mundi ortus est*. Dies galt namentlich vom Blitz und Wetterleuchten, scheint aber nicht in allen Fällen so gewesen zu sein. Hier ist natürlich im Gegensatz zu III, 26, 5 ein Unglückspecht gemeint, und so wird auch sonst *laevus* gewöhnlich von dem Verkehrten, Unglücklichen gebraucht, wie *tempore laevo* sat. II, 4, 4. *omine laevo* Val. Flacc. 6, 70. *ignis* Stat. Theb. I, 634. *numine* Mart. 6, 85, 3. Und in diesem Sinne auch *sinistra cornix* Verg. buc. 1, 18. Der Specht selbst ist der Vogel des Mars; er und der Wolf geben die bedeutungsvollsten Angurien nach Plin. n. h. 8, 22, 34: *eundem (lupum) in fame vesci terra. inter auguria, ad dexteram commeanantium praeciso itinere si pleno id ore fecerit, nullum animal praestantius*.

18. Orion s. I, 28, 21. Ueber den Seesturm vgl. III, 4, 28. Statt *sinus* will Peerlk. *sonus*, der aber ungeschickt *ater* heißen würde. *Iapyx* wie I, 3, 4. *albus* s. I, 7, 15.

22. *astri* ist offenbar Corruptel aus *Austri*. *haedi* Lambin, doch mit der Bemerkung, dass andere *Austri* haben.

23. *gementes* Bentl. Derselbe verbessert V. 26 *et in at*, was Gruppe billigt. Allein ein Gegensatz zu *credidit tauro latum* liegt hier nicht vor, dies war ja an sich schon gefährlich. „Sie begab sich in Gefahr und sah dann u. s. w.“ *ripa* vom Meere auch II, 18, 22. Die Sage

- nuper in pratis studiosa florum et  
debitae Nymphis opifex coronae  
nocte sublustri nihil astra praeter  
vidit et undas.
- 30 quae simul centum tetigit potentem  
oppidis Creten: 'pater, o relictum  
filiae nomen pietasque,' dixit,  
'victa furore!'
- 35 unde quo veni? levis una mors est  
virginum culpa. vigilansne ploro  
turpe commissum, an vitii carentem  
ludit imago
- 40 vana, quae porta fugiens eburna  
somnia ducit? meliusne fluctus  
ire per longos fuit an recentis  
carpere flores?

- 45 si quis infamem mihi nunc iuvenum  
dedat iratae, lacerare ferro et  
frangere enitar modo multum amati  
cornua monstri.

von der Europa angedeutet schon Hom. II, 14, 321. Eine Deutung der Fabel giebt Herod. I, 2. S. ferner Apollod. 3, 1. H. scheint in seiner Schilderung besonders Moschos II, 127 ff. nachgeahmt zu haben.

34. *Creta* wie epod. IX, 29. Hom. II, II, 649 *ἐκατόμπολις*. 40 ff. Ueber den Traum s. Hom. Od. 19, 562 ff. u. Verg. Aen. 6, 894 ff. Das Haus des Traumgottes liegt am Untergang der Sonne im Oceanus und hatte zwei Thore, eins aus Horn, das andere aus Elfenbein. Schol. Hom. Od. 19, 562 versteht unter dem ersten die Augen wegen der Hornhaut, unter dem zweiten den Mund wegen der Zähne (*ἐλεφαντοχορώτας*). Das sind Albernheiten. Dann folgt etwas Brauchbares: *κεράτινος* sei von *κράτινα*, *ελεφάντινος* von *ελεφαίρεσθαι* durch einen gewissen Gleichklang der Worte abgeleitet; und daher habe man wahre Träume durch das Hornthor geleitet, falsche durch das elfenbeinerne. Alles Folgende ist wieder abgeschmackt.

46. *ferro* weist Lehrs mit der Frage zurück, ob sie denn ein Messer mitgebracht habe. Unger vermuthet nicht übel *vana* (auf *cornua* bezogen). Aber das Ganze wird ja nur als Wunsch hingestellt, also auch *ferro lacerare*.

48. Die Lesart *tauri* ist offenbar eine Erklärung zu *monstri*, welches alle Blandin. haben und auch sonst die besten Hdschr. S. V. 72.

50 impudens liqui patrios penatis,  
impudens Orcum moror. o deorum  
si quis haec audis, utinam inter errem  
nuda leones.

antequam turpis macies decentis  
55 occupet malas teneraeque sucus  
defluat praedae, speciosa quaero  
pascere tigris.

vilis Europe, pater urget absens,  
quid mori cessas? potes hac ab orno  
60 pendulum zona bene te secuta  
laedere collum.

sive te rupes et acuta leto  
saxa delectant, age te procellae  
crede veloci, nisi erile mavis  
carpere pensum

65 regius sanguis dominaeque tradi  
barbarae paelex. aderat querenti  
perfidum ridens Venus et remisso  
filius arcu.

mox, ubi lusit satis: 'abstineto',

57. *Europae* (so in den besten Hdschr., u. a. Bland.), von Erasmus als Dativ mit *vilis* verbunden, ist gar gezwungen. Unbedingt ist *Europe* vorzuziehen, welches auch comment. Cruq., Acr. und Porph. bezeugen.

60. Schon Muret und Bentley haben *laedere* in *elidere*, welches auch mehrere Hdschr. Lambius bieten, verwandelt. Man würde mit den bedeutendsten neueren Kritikern ihnen gerne folgen, wenn nicht dadurch eine Caesur am Ende des Verses entstände. Dieselbe ist zwar im Sapphischen 3. Verse nicht ungewöhnlich; aber man darf sie doch nicht durch Conjectur hincinbringen, wenn die überlieferte Lesart nicht unmöglich ist. Sehr ansprechend ist dagegen Ungers Conj. *nectere*.

61. *leto* ist Dat., also = *ad letum inferendum* und *acuta* in eigentlicher Bedeutung. Vgl. *robustus* III, 2, 2. *Matt* ist Ungers Conj. *amica* st. *acuta*.

64. *carpere* das eigentliche Wort vom Zupfen der Wolle. Hom. II, VI, 456 πρὸς ἄλλης ἰσθῶν ὑπαίρειν.

69. Statt *abstineto* Meineke sehr gut *abstinebis*, während Bentl. weniger gut nachher *iam tibi iniussus* statt *cum tibi invisus* vermuthete. Dieser Spur folgend ist Unger noch weiter abgeirrt, indem

dixit, irarum calidaeque rixae,  
cum tibi invisus laceranda reddet  
cornua taurus.

uxor invicti Iovis esse nescis?  
mitte singultus, bene ferre magnam  
75 disce fortunam: tua sectus orbis  
nomina ducet.

## XXVIII.

Festo quid potius die  
Neptuni faciam? prome reconditum  
Lyde strenua Caecubum  
munitaeque adhibe vim sapientiae.

er die ganze Strophe so lesen will: *mox ubi indulsit satis: abstinenti, dixit, irarum calidaeque irae quam tibi iniussus* u. s. w., z. Th. kaum verständlich. Zur Structur von *abstinere* vgl II, 9, 17.

73. Griech. Structur *ὄνξ οἰοθα οὔσα*. Anderen Sinn hätte *nomne didioisti esse uxor*.

76. *nomina* im Plural wie IV, 2, 4. *ducet* ist von Unger verächtigt; er will dafür *cedet*, indem er V. 75 *in* vor *tua* einfügt. Allein *ducet nomina* ist völlig correct gesagt und sogar viel besser als *in nomina cedit*. Wollte man hier tadeln, so steckt eine Ungenauigkeit in *sectus orbis*, da ja nicht *orbis* selbst, also auch nicht *sectus orbis* an sich den Namen *Europa* annimmt, sondern nur ein Theil des Erdkreises; also *sectio orbis* = *sectus orbis*. Dass dies aber gesagt werden kann, bedarf keines weiteren Beweises.

III, 28. Die Neptunalien wurden am 23. oder 28. Juli gefeiert. In welches Jahr dies Gedicht zu setzen ist, lässt sich nicht ermitteln. *Lyde* erscheint noch II, 11 als Sängerin, dann III, 11, obgleich man diese für eine andere gehalten hat. Bentl. verlegt das hier angekündigte Fest in das Haus der Lyde, in das H. sich selbst eingeladen habe, und schreibt daher V. 2 *facias* st. *faciam* gegen alle Hdschr. Es wäre jedenfalls sonderbar, wenn H. als erste Frage stellte, nicht was er selber (s. III, 8, 1), sondern was Lyde thun solle. Das liesse sich nur so erklären, dass H. auf eine Anfrage der Lyde Antwort gäbe, in deren Haus er sich schon begeben hätte. Sonst wäre die zweite Strophe unerklärlich. Andere, auch Seyffert (Gymn. Zeitg. 1862, S. 227) halten die Lyde für eine *ancilla* des H., wofür freilich der Ton des Gedichtes, namentlich das Ende, nicht spricht. Die Scene findet, wenn man *faciam*, zu dessen Aenderung keine dringende Nöthigung vorhanden ist, beibehält, unzweifelhaft bei H., eher in Rom als auf dem Lande, statt. Lyde ist zu ihm gekommen und fragt, was er an dem Neptunsfeste zu thun gedenke. Wenn er sie heisst Wein hervorzuholen, so behandelt

- 5 inclinare meridiem  
sentis et, veluti stet volucris dies,  
parcis deripere horreo  
cessantem Bibuli consulis amphoram?
- 10 nos cantabimus invicem  
Neptunum et viridis Nereidum comas;  
tu curva recines lyra  
Latonam et celeris spicula Cynthiae;
- 15 summo carmine, quae Cnidon  
fulgentisque tenet Cycladas et Paphum  
iunctis visit oloribus;  
dicetur merita nox quoque nenia.

er sie darum noch nicht als Dienerin; sie soll mit ihm trinken und singen, und obenein sind beide allein. Das Einzige, was man dagegen anführen könnte, ist *strenua*, welches Epitheton auf eine fleissige Dienerin hinzuweisen scheint. Aber es ist durch richtige Interpunction schon von Bentley mit *proma* verbunden und steht gaaz wie epist. I, 2, 70 *strenuus anteis*, auch wie hier im Gegensatz zu *cessare*. Vgl. auch III, 3, 70 u. II, 1, 37.

6. *et st. ac* in den besten Hdschr., auch zwei Bland. Es ist auch zweifelhaft, ob das stark verbindende *ac* die Bedeutung von *et tamēn* haben könnte, wie es für *et feststeht*. S. z. B. Tac. Agr. 15 *et flumine, non Oceano defendi*. Lambin wollte lieber *at*.

7. *deripere* st. des falschen *diripere* in allen besten Hdschr., auch den Blandin.

8. *M. Calpurnius Bibulus* Caesar's College im Consulat 59 v. C. Er erhält hier wenigstens die Ehre, dass sein zum Trinken einladender Name auf der Amphora steht. Geschehen war unter seinem Consulate nach bekanntem Verse bei Suet. Caes. 20 nichts: *non Bibulo quicquam nuper, sed Caesare factum est: nam Bibulo fieri consule nil memini*. Nach *amphoram* ist wohl ein Fragezeichen zu setzen. „Du merkst, dass der Tag sich neigt; und doch zauderst du?“

10. *virides oomae* von der Farbe des Meeres, wie Ov. trist. I, 2, 59 die Meergötter selbst *virides* genannt werden und epod. 13, 16 *caerulea mater* von der Thetis. Aehnlich *Circe vitrea* I, 17, 20. Verg. georg. 4, 335 *hyali saturo fucata colore*.

12. *Cynthiae* s. I, 21, 2.

13. *summo* = *extremo carmine* wie epist. I, 1, 1.

14. Vgl. *nitentis* I, 14, 19.

15. Schwanengespann der Venus auch IV, 1, 10. Ueber *nenia* II, 1, 38.

III, 29. Eine Vergleichung des V. 25 mit III, 8, 17 lehrt, dass dies Gedicht wie jenes um die Zeit abgefasst ist, da Maecenas in Ab-

## XXVIII.

Tyrrhena regum progenies, tibi  
non ante verso lene merum cado  
cum flore, Maecenas, rosarum et  
p̄ssa tuis balanus capillis

iam dudum apud me est: eripe te morae,  
nec semper udum Tibur et Aesulae  
declive contempleris arvum et  
Telegoni iuga parricidae.

wesenheit Octavians die Stadtpraefectur verwaltete und überhaupt die oberste Regierung in Italien leitete. H. ladet ihn ein, sich von den lästigen Geschäften einmal frei zu machen und ihn in der heissen Sommerzeit auf dem Lande zu besuchen. Aengstliche Sorge um die Zukunft verkümmere die Gegenwart; wer diese richtig ergreife, sei am besten auch gegen die Bosheit des Schicksals in der Zukunft gewaffnet. Dass das Gedicht erst nach der Schlacht bei Actium geschrieben sein kann, lehrt V. 27 u. 28, weil sonst eine Hinweisung auf die unmittelbar gefährdete Ruhe und Sicherheit Italiens durch Antonius und Cleopatra unumgänglich gewesen wäre; auch muss Aegypten schon unterworfen gewesen sein, weil sonst die Erwähnung der Serer, Parther und Scythien neben so viel bedeutenderen Sorgen lächerlich gewesen wäre. Da nun Alexandria im September 30 eingenommen ist, die in der 5. Strophe genannten Gestirne aber die Julizeit bezeichnen, so werden wir dies Gedicht ohne Zweifel in den Juli 29 v. C. zu legen haben, d. h. nicht lange vor dem im August abgehaltenen dreifachen Triumphe Octavians.

1. Ueber Maecenas' Abstammung s. I, 1, 1.

2. Aus dem Fass ist noch nichts ausgegossen, nämlich in Mischkrüge. *vertere* wie Verg. Aen. IX, 165 von den Mischkrügen selbst.

6. Die Hdschr. haben *ne, nec, non*. Nach Acron und Porphyrius hatte Maecenas in seinem Park einen Thurm gebaut, von dem er Tibur u. s. w. erblicken konnte. Die *alta domus* des Maecenas wird schon epod. 9, 3 erwähnt und hier V. 10. Das Haus war erbaut auf den Esquilien, und wird Sueton. Ner. 38 als *turris Maecenatiana* bezeichnet, von wo Nero den Brand Roms sich ansah. Allein wie wunderlich ist die Annahme, dass Maecenas von da aus Tibur und Aesula (zwischen Praeneste und Tibur) und Tusculum betrachtet habe (*contemplari*)! Die Schol. setzen vorsichtig *prospectare* dafür, und sicher hatte Maecenas höchstens eine Aussicht oder Fernsicht auf Städte, die von Rom mehrere Meilen entfernt lagen. Und wollte man selbst diese Ungereimtheit zulassen, wie trägt sie sich mit V. 11, wo derselbe Maecenas mit Wundern über Roms Rauch und Lärm beschäftigt ist? Wenn Maecenas bei H. ist, so wird er die genannten Orte in grösster Nähe betrachten können; wie wunderlich wäre also hier die Mahnung das nicht zu thun, und dabei arglistiger Weise zu verstehen „nämlich nicht von deinem Thurme aus“! Alle Conjecturen gehen denn auch darauf hinaus, hier den erforderlichen positiven Sinn zu schaffen; so Hardinge *ut*,

10 fastidiosam desere copiam et  
molem propinquam nubibus arduis,  
omitte mirari beatæ  
fumum et opes strepitumque Romæ.

15 plerumque gratæ divitibus vices  
mundæque parvo sub lare pauperum  
cenæ sine aulaeis et ostro  
sollicitam explicuere frontem.

Lachmann *hic*. Man fragt dabei nur, wie bei so klarem Sachverhalt die übereinstimmende Corruptel möglich gewesen sei. Cruquius' Erklärung „*eripe te eis rebus, quæ tibi sunt in mora, quæ te remorantur et detinent, quo minus ad nos venias*“ ist geistreich, setzt aber eine erstaunliche Härte des Sprachgebrauchs voraus. Meineke, der ebenso interpretirt, wiewohl er Lachmanns Conj. lobt, vergleicht für diesen Gebrauch von *mora* IV, 12, 25. Allein dass *moræ* Hemmnisse sein können, bezweifelt wohl Niemand; hier kommt es darauf an, ob es, ohne prædicativ wie in *mora est, fit* und ähnlichen Verbindungen gesetzt zu sein, auch mit *ne* verbunden werden könne. Auf das Richtige führt die Lesart *non*, das man wie ja auch *semper* mit *udum* allein verbinden darf „betrachte das nicht immer feuchte Tibur“; wofür sich selbst das besser bezeugte *ne* ungenauer für *et non* ertragen liesse, wenn es dann nicht schwerer hielte das folgende *et* damit zu vereinigen. Dass Maecenas bei seinem Fieberleiden (s. II, 17) sich vor feuchten Orten scheute, hat nicht das mindeste Auffällige; H. ermuthigt ihn, doch zu kommen, da es nicht immer so schlimm sei. Umgekehrt im positiven Satze mit *hic* oder *ut* würde das *semper udum* für Maecenas sicher keine Anziehungskraft haben, und man müsste dann wenigstens *semper* mit *contempleris* verbinden. Ueber die Feuchtigkeit von Tibur, das auch *supinum* heisst III, 4, 23, s. I, 7, 13. Den milden für Weincultur geeigneten Boden Tiburs rühmt H. I, 18, 1 u. 2. *Telegonus*, Sohn des Odysseus von der Circe, tödtete seinen Vater, als er ihn aufsuchend nach Ithaca gekommen war und diese Insel plünderte, unwissend mit einem Roehenstachel und nahm dann Telemach und Penelope mit in seine Heimath. Die Sagen von Tusculum und Praeneste bezeichneten ihn als ihren Gründer. Der Stoff lag zu Grunde der Telegonie des Eugammon von Cyrene. Erwähnt wird Telegonus schon Hesiod. theog. 1013—1016, wo er mit seinen Brüdern Agrios und Latinos als Herrscher der Tyrrhener genannt wird.

11. Burm. vermuthet statt *omitte* wegen der Kürze der ersten Sylbe *o mitte*; er hätte lieber daraus schliessen sollen, dass jene Regel von der Länge der Anakrusis viele Ausnahmen hat. S. I, 16, 19. I, 17, 7. I, 29, 7. I, 35, 15. I, 37, 15. II, 3, 3. II, 17, 3. II, 20, 11. III, 1, 26. III, 3, 34 u. 71. III, 4, 78. Ein Ausruf mit *o* würde hier überdies frostig sein. *fumum* erklärt Cruq. wunderlich metaphorisch = *ambitionem, arrogantiam, auram popularem, laudes, τὸ τῆρος, τὴν ἀλαζονείαν*; ebenso sein Comment. *honores*. Es ist natürlich im eigentlichen Sinne und somit *mirari* spöttisch zu nehmen.

15. *aulaea* Teppiche unter der Decke ausgespannt, um beim Gast-

iam clarus occultum Andromedæ pater  
ostendit ignem, iam Procyon furit  
et stella vesani Leonis  
sole dies referente siccos; 20

iam pastor umbras cum grege languido  
rivumque fessus quaerit et horridi  
dumeta Silvani caretque  
ripa vagis taciturna ventis.

tu, civitatem quis deceat status,  
curas et urbi sollicitus times,  
quid Seres et regnata Cyro  
Bactra parent Tanaisque discors. 25

prudens futuri temporis exitum  
caliginosa nocte premit deus 30  
ridetque, si mortalis ultra  
fas trepidat, quod adest, memento

componere æquus; cetera fluminis  
ritu feruntur nunc medio alveo  
cum pace delabentis Etruscum 35  
in mare, nunc lapides adesos

stirpisque raptas et pecus et domos  
volventis una non sine montium

gelage den etwa herabfallenden Staub aufzufangen, griech. *περιπέτασμα, περιστροφύματα, τάρπητες*. S. sat. II, 8, 54, wo sie herabfallen. *ostrum* Purpurdecken auf den *lecti* der Speisezimmer. Vgl. auch Verg. Aen. I, 697 ff.

17. Cepheus, Vater der Andromeda, Gestirn, das am 9. Juli aufgeht; Procyon (latein. *Antecanis*) am 15. Juli, 11 Tage vor dem Sirius; *Leo aestivus*, weil beim Eintritt der Sonne in dies Gestirn (20. Juli) die grösste Hitze angeht. *occultus* im Gegensatz zu *clarus*, das Feuer, welches in ihm verborgen glüht und nun zum Ausbruch kommt. Falsch Cruq. *corporibus nocivum, eo quod ea sidera ex occulto laedant*. Aehnlich Alcaeus 39 (28 a) *τέγγε πνεύμονας ὄνω; τὸ γὰρ ἄστρον περιπέλλεται, ἃ δ' ὄρα χαλέπα, πάντα δὲ δίνωσι ὑπὸ καύματος* ff.

23. *Silvanus* als Waldgott *horridus*. *caret ventis* wie *Marte, cruore* u. a.

29. *prudens* prædicativ wie I, 3, 22. So nachher V. 33 *æquus*.

34. *medio alveo* wie III, 7, 28. Andere *æquore*, was allerdings auch vom Flusse gesagt wird, wie Verg. Aen. 8, 89 von dem Tiberstrom selbst.

35. *Etruscum* mit Verschleifung am Ende.

- 40 clamore vicinaeque silvae,  
cum fera diluvies quietos
- irritat amnis. ille potens sui  
laetusque deget, cui licet in diem  
dixisse 'vixi: cras vel atra  
nube polum pater occupato
- 45 vel sole puro; non tamen irritum,  
quodcumque retro est, efficiet neque  
diffinget infectumque reddet,  
quod fugiens semel hora vexit.
- 50 Fortuna saevo laeta negotio et  
ludum insolentem ludere pertinax  
transmutat incertos honores,  
nunc mihi, nunc alii benigna.
- laudo manentem: si celeris quatit  
pennas, resigno quae dedit et mea  
55 virtute me involvo probamque  
pauperiem sine dote quaero.
- non est meum, si mugiat Africis  
malus procellis, ad miseras preces  
decurrere et votis pacisci,  
60 ne Cypriae Tyriaeque merces
- addant avaro divitias mari:  
tunc me biremis praesidio scaphae

42. *in diem* wie *in horas* II, 13, 14.

47. *diffinget* wie I, 35, 39.

48. *vexit* schwerlich = *avexit*, sondern = *advexit*. Sobald die Stunde es gebracht hat, entflieht sie; das Gebrachte aber kann sie nicht mitnehmen. Wenn der Augenblick etwas schon weggenommen hätte, so könnte auch nicht mehr davon die Rede sein, dass der Vater es noch ändern oder ungeschehen mache; was weggenommen ist, ist nicht mehr, bei ihm hört die Möglichkeit einer Aenderung auf. Also heisst es „was die Zeit gebracht hat, kann kein Gott ändern“.

54. *resignare* nach Festus p. 137 = *rescribere*, durch Anweisung Zahlung leisten, daher überhaupt Zahlung leisten, dann verzichten wie *epist.* I, 7, 34. So *rescribere* *sat.* II, 3, 76 = einlösen. Anders *resignat* *epist.* I, 7, 9.

56. Die Armuth mit einer Braut verglichen. Vgl. III, 16, 22 ff.

62. *biremis* hier natürlich Fahn mit zwei Rudern, nicht von zwei

tutum per Aegaeos tumultus  
aura feret geminusque Pollux.

## XXX.

Exegi monumentum aere perennius  
regalique situ pyramidum altius,  
quod non imber edax, non Aquilo impotens  
possit diruere aut innumerabilis

annorum series et fuga temporum. 5  
non omnis moriar multaue pars mei

Ruderreihen. So Cic. de orat. I, 38, 174 *duorum scalmorum navicula*. Statt *tute* Lehrs *dum* und nachher V. 64 *unda ferat* an sich schön, aber unnöthig. *tute* selber ist dem *tum* vorzuziehen; auch haben es Cruq. und Lambin nach ihren Hdsehr.

64. Statt *aura feret* Bentl. *ferat*, was gut zu heissen wäre, wenn V. 63 *nudum*, was Bentley bei seiner Erklärung einfügt, statt *tutum* stände. Sehr gesucht Unger *Cypri, feret*, wodurch zugleich das ernstschöne Gedicht einen fast frivolen Abschluss erhalten würde. Besser Peerlkamp *astra ferent*. Aber warum nicht „mitten durch das wilde Meer ein Lufthauch“, d. h. ein milder Wind, den ihm die Dioskuren senden. Aehnlich wie hier *Pollux geminus* statt der Dioskuren auch *Castor geminus, Castores, Pollux uterque* bei Plin., Cic. u. a.

III, 30. Das Schlussgedicht der ganzen ersten Sammlung, entsprechend dem Widmungsgedichte I, 1. Wenn also die 3 ersten Bücher im J. 24 oder 23 v. C. herausgegeben sind, so ist damit die Abfassungszeit dieses Gedichtes hinlänglich festgestellt. H. prophezeit sich die Unsterblichkeit im Liede und schliesst mit einem Anrufe an die Muse Melpomene, die er auch IV, 3 als seine Göttin preist.

2. Was *situs* sei, ist schwer zu sagen. Nauck versteht es = *squalor* und findet in der Zusammenstellung mit *regalis* ein ähuliches Oxymoron, wie in unserem Ausdruck „verwitterte Herrlichkeit“. Das liesse sich hören, wenn hier von Trümmern die Rede sein sollte, etwa von den Ruinen von Theben; aber es sollen Bauten gepriesen werden, die bis dahin dem Zahn der Zeit getrotzt haben. Was wäre es Besonderes, ein Denkmal zu errichten, erhabener als Pyramiden, die in Trümmern liegen? In der That standen die Pyramiden aufrecht und thun es noch jetzt. Es kann also nur heissen „der königliche Bau“. Wenn es auch an einem Beleg dafür, dass *situs* so für *opus* oder *moles* gebraucht werden kann, zu fehlen scheint, so führt darauf wenigstens der Gebrauch des Partic. *situs* bei Tacitus = *conditus, positus, exstructus*; z. B. *ann.* II, 7 *ara Druso*. III, 38 *Philippopolim a Philippo sitam*. VI, 41 *urbes Macedonibus sitae*. *hist.* IV, 22 *vallum duabus legionibus situm*. Darnach erklärt Lambin im Wesentlichen richtig *situ* = *statu, θέσεως, στασεως*. Ueber die Pyramiden Plin. h. n. 36, 12 (16).

5. *fuga temporum* poetisch für *tempora fugientia*, s. III, 29, 48.

vitabit Libitinam: usque ego postera  
crescam laude recens, dum Capitolium

10 scandet cum tacita virgine pontifex.  
dicar, qua violens obstrepit Aufidus  
et qua pauper aquae Daunus agrestium  
regnavit populorum, ex humili potens

15 princeps Aeolium carmen ad Italos  
deduxisse modos. sume superbiam  
quaesitam meritis et mihi Delphica  
lauro cinge volens, Melpomene, comam.

7. *Libitina* auch sat. II, 6, 19 u. epist. II, 1, 49. Es ist Venus Libitina (= *Lubentia*, *Lubentina* oder *Lubia* als Göttin der Lust Cic. nat. deor. II, 23, 61. Varro ling. lat. VI, 47 ab *lubendo libido*, *libidinosis ac Venus Libentina et Libitina*). Die Göttin der Lust und des schwellenden Naturlebens, zugleich Göttin der Gärten und Weinpflanzungen, wurde somit zu einer Totengöttin, wie es den Naturreligionen eigenthümlich ist, das begrifflich Entgegengesetzte in einer Gottheit zu vereinigen. So wird auch die Aphrodite zugleich als Persephone dargestellt, und die sabinische Feronia sowohl mit der Flora als mit der Proserpina verglichen. S. Preller Röm. Mythol. 387 ff. Nach Verordnung des Servius Tullius wurde bei jedem Todesfalle ein Stück Geld *lucra Libitinae* in den Kasten dieser Göttin gelegt, und das zu Begräbnissen Erforderliche, besonders die Bahren, aus ihrem Haine, dem *lucus Libitinae*, entlehnt. S. Dionys. Hal. IV, 15. Daher die *libitinarü νεροθάπτου* und *porta Libitinaensis* beim Amphitheater.

9. Die *virgo tacita*, d. h. Vestalin, *aeterna* III, 5, 11, verrichtete den Dienst der Göttin schweigsam, natürlich weil die *sacra* selbst *ἀπόρρητα* waren. S. Verg. Aen. 3, 112 *hinc fida silentia sacris*. Ueber ihre Wahl durch den *pontifex maximus (capere virginem)* u. s. w. ausführlich Gell. I, 12.

10. *Aufidus (Ofanto) violens* wie *acer* sat. I, 1, 58. *longe sonans* IV, 9, 2. *Daunus* Vater des Turnus (Verg. Aen. X, 616), der älteste König des wasserarmen Apuliens. S. epod. III, 16. *regnavit* mit Genit. nach griechischer Structur. Die Lesart *regnator* ist ohne Zweifel eine Corruptel. Höchst gewaltsam, wohl auch unschön vermuthet Unger *Dawnis* st. *Daunus* und fährt dann fort *agrestium regnum, aret, populorum*, wobei auch die Stellung von *aret* unerträglich wäre. *potens* beziehen Einige auf *Daunus*, wobei es aber zweifelhaft bliebe, in wie fern *Daunus ex humili potens* geworden wäre. Wenn er ein Sohn der Danae war, so konnte er nicht *humilis* sein. S. II, 20, 5 u. II, 18, 10 u. 11. Die Dichter *potentes* auch IV, 8, 26.

13. *Aeolium carmen* s. IV, 3, 12. II, 13, 24. IV, 9, 12.

15. *Delphica* = *Apollinari* IV, 2, 9. *lauro*, während II, 7, 19 *lauris*. Der in dem ganzen Gedichte scheinbar liegende Hochmuth ist durch den Schluss gemildert, indem wie IV, 3 alles Verdienst der Muse übertragen wird.

## C A R M I N V M

### LIBER QVARTVS.

#### I.

Intermissa, Venus, diu  
rursus bella moves? parce precor, precor.  
non sum, qualis eram bonae  
sub regno Cinaerae. desine, dulcium

IV, 1. Nach Sueton veranlasste Augustus den H., den in das J. 15 fallenden Vindelicischen Sieg seiner Stiefsöhne Tiberius und Drusus (s. zu IV, 4) durch Gedichte zu feiern, und bewog ihn dadurch, den ersten 3 Büchern Oden nach langem Zwischenraum ein viertes zuzufügen. H. hat nämlich mit jenen Gedichten (4 u. 14) noch andere theils zu Ehren des Augustus selbst (2, 5, 15), theils zum Preis der Dichtkunst, auch einige Liebeslieder und anderen Inhalts verbunden. Ueber das J. 13 v. C. scheint keins hinabzugehen (s. zu IV, 15); das erste, in welchem er V. 6 sich einen 50jährigen nennt, wird eben deshalb in das J. 15 zu setzen sein. Es hat einige Aehnlichkeit mit III, 26, scheint aber mehr auf das Lob des Paulus Fabius Maximus (V. 9—25) berechnet. Diesen halten Einige für den Consul des J. 11 v. C.; allein wie derselbe V. 15 *puer* genannt werden könnte, wäre unerklärlich, mag er auch nach Dillenburgers Ansicht durch Augustus' Gunst mit Verletzung der *lex annalis* schnell gestiegen sein. Wenn Obbarius meint, dass der damals etwa 40jährige Mann so gut *puer* genannt werden könne, wie Cicero in seinen Briefen vom J. 44 den Octavianus einen *puer* nenne, so hat er nicht bedacht, dass dieser damals wirklich kaum 19 Jahre alt war. Jener Paullus war vermuthlich gar nicht viel jünger als H. selber, und doch stellt er V. 8 ihn als Jüngling sich aufs Entschiedenste gegenüber; man würde von dem älteren Manne kein schönes Bild bekommen. S. V. 15—28. Ohne Zweifel ist mit Orelli an den Sohn zu denken, den Freund des Ovid, an den dessen Briefe *ex Ponto* I, 2, 5, 9, II, 3, III, 3, 8 gerichtet sind, und dessen Beredsamkeit wie hier V. 14 u. a. auch von Ovid I, 2, 69 gerühmt wird. Der zu Ende V. 33 genannte Ligurius erscheint auch IV, 10 als ein schöner und eitler Knabe. Anfänge ähnlicher Gedichte finden sich in den Fragm. der Sappho, des Alcan, Ibycus, Archilochus, ohne Näheres über die Nachahmung zu ergeben.

2. Die Liebe als Krieg wie III, 26, 2.

4. *Cinaera* scheint der wahre Name einer verstorbenen (s. IV, 13, 22) Geliebten des H. zu sein, vielleicht derselben, die er sonst Lalage und Glycera nennt. Ausser jener Stelle wird sie mit eigenem



5 mater saeva Cupidinum,  
circa lustra decem flectere mollibus  
iam durum imperiis; abi,  
quo blandae iuvenum te revocant preces.

10 tempestivius in domum  
Paulli purpureis ales oloribus  
comissabere Maximi,  
si torrere iecur quaeris idoneum.

15 namque et nobilis et decens  
et pro sollicitis non tacitus reis  
et centum puer artium  
late signa feret militiae tuae,

Namen noch genannt epist. I, 7, 28 u. I, 14, 33. Zu den dort ihr ertheilten Epithetis *proterva* und *rapax* scheint das ihr hier spendete Lob nicht zu stimmen; man kann aber *bona* mit Peerkamp im Sinne „selig“ von einer Verstorbenen verstehen.

5. Derselbe Vers wie I, 19, 1.

7. Dass *mollibus imperiis* der Dativ ist, abhängig von *durum*, ergibt sich aus der Gegenüberstellung von *mollis* und *durus*. Natürlich konnte *flectere* auch ohne Hinzufügung eines Ablativs vom Lenken eines Pferdes so gut verstanden werden wie III, 7, 25.

8. *te revocant* verändert Peerkamp geistreich in *rite vocant*; aber es heisst einfach abrufen, anderswohin, als wo man vorher gewesen ist. So *αὐ* und *αὐθις* bei Homer unzählige Male, so auch die Bedeutung des *re* in *reddere epistolam*, desgl. *redire* IV, 5, 31 u. a.

9. *in domo*, wie u. a. auch Cruquius hat, lässt sich nicht halten, da die *comissatio* nicht in dem Hause, sondern nach dem Hause durch die Strassen stattfindet. Theocr. 3, 1 *κομιόσω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα*. Nach V. 8 begeben sich Jünglinge in das Haus des Paullus, sicher zu einem Festgelage; ihnen soll sich Venus anschliessen.

10. Auffallend heisst Venus hier selber *ales*, was sonst nur Amor ist, wie III, 12, 4. Es soll nur bedeuten, dass sie auf einem von Vögeln, gewöhnlich Tauben, hier Schwänen wie III, 28, 15, gezogenen Wagen einherfahre. *purpureus* hier „blendendweiss“, von allem Glänzenden, wie bei Peto Albinov. 2, 62 selbst *braechia purpurea candidiora nive*. Darnach sind alle Conjecturen wie *marmoreis* (Lambin, aber von ihm selber aufgegeben), *furfureis* und *Porphyreis* (Cruquius nach dem alten Namen *Porphyris* der Insel Cythera) unannehmbar.

12. *iecur* Sitz der Leidenschaften, besonders der Liebe und des Zornes. Vgl. I, 13, 4 u. epist. I, 18, 72.

13. Drei Eigenschaften machen den Paullus liebenswerth, Adel der Geburt (den auch Ovid an ihm hervorhebt), Schönheit, Beredsamkeit, die er zur Vertheidigung Angeklagter anwendet, wie II, 1, 13 *Asinius Pollio*. Diesen und anderen unzähligen *artes* (s. III, 3, 9) fügt H. dann seinen Reichtum hinzu und mit demselben verbunden Frei-

et quandoque potentior  
largi muneribus riserit aemuli,  
Albanos prope te lacus  
ponet marmoream sub trabe citrea. 20

illic plurima naribus  
duces tura lyraeque et Berecynthiae  
delectabere tibiae  
mixtis carminibus non sine fistula;

illic bis pueri die 25  
numen cum teneris virginibus tuum  
laudantes pede candido  
in morem Salium ter quatient humum.

me nec femina nec puer 30  
iam nec spes animi credula mutui  
nec certare iuvat mero  
nec vincere novis tempora floribus.

sed cur, heu Ligurine, cur  
manat rara meas lacrima per genas?

giebigkeit und Adel der Gesinnung. Aus V. 19 ergibt sich, dass er am Albaner See ein prachtvolles Landhaus besass, vielleicht mehrere, da von den *lacus Albani* gesprochen wird. Von den gemeinsam so genannten Seen bei Alba longa heisst der grösste speciell Albanus, ein zweiter ist der von Nemi, der Diana Nemorensis heilig.

17. *quandoque* hier relativ = *quandocumque* wie IV, 2, 34 u. a. p. 359; sonst auch als *indefinitum* = *aliquando*, wenn auch nicht bei H.

18. Statt *largi* Andere *largis*; jenes unzweifelhaft schönere u. a. in der ältesten Berner und Pariser Hdschr.

20. *citrea* vom Citrusbaum in Africa, dessen kostbares wohlriechendes Holz man zum Auslegen anderer Holzarten benutzte. Die falsche Lesart *Cypria* ist aus I, 1, 13 hineingekommen.

22. *lyrae* und *Berecynthiae tibiae* sind Dative von *mixtis* abhängig; statt eines dritten Dativs ist dann in veränderter Structur *non sine fistula* gesetzt: also ein Concert von Leier, Flöte, Schalmel, dazu nach V. 24 Gesang und V. 25 ff. Tanz. Der u. a. im Bland. antiq. überlieferte Ablativ *lyra* und *tibia* lässt sich freilich mit *delectabere* leichter vereinigen, aber dann müsste man *mixtis carminibus* unbeholfen als abl. absolut. fassen. Vgl. IV, 15, 30.

25. *bis die* nämlich früh und spät. *Salium* (V. 28) Gen. wie I, 36, 12. S. auch I, 37, 2. Bezeichnet ist ein Tanz im Dreitact wie III, 18, 16. *candido pede* wie *ποσσὶ λευκοῖσιν* bei Homer.

30. *animus* hier natürlich Zuneigung, wie es Einige auch I, 16, 28 fassen. S. das.

35

cur facunda parum decoro  
inter verba cadit lingua silentio?

nocturnis ego somniis  
iam captum teneo, iam volucrem sequor

40

te per gramina Martii  
campi, te per aquas, dure, volubilis.

## II.

Pindarum quisquis studet aemulari,

IV, 2. Das unmittelbar zu Augustus' Ehren geschriebene Gedicht fällt wahrscheinlich in das J. 15 v. C., wenn auch von Manchen ein späterer Termin, 13 v. C., angenommen ist. Als nämlich die Sygambrier mit den Usipetern und Tencterern den Rhein überschritten, Gallien verwüstet und durch plötzlichen Ueberfall den dortigen Statthalter Lollius geschlagen hatten, begab sich im J. 16 Augustus selbst nach Gallien und veranlasste durch sein blosses Erscheinen die Feinde ohne Schlacht, über den Rhein zurückzugehen und nach Stellung von Geiseln Frieden zu schliessen. S. Dio Cass. 54, 20. Dies geschah Ende des Jahres, worauf Augustus nach Rom zurückgekehrt sein würde, wenn nicht die Gallischen, Spanischen u. a. Angelegenheiten ihn gezwungen hätten, seine Abwesenheit bis zum Anfang des Jahres 13 auszudehnen. Erst dann den Stiefsohn Drusus Nero als Stellvertreter zurücklassen hielt er Nachts seinen Einzug in Rom, ohne den ihm angebotenen Triumph anzunehmen. Dio Cass. 54, 25. H. hätte, wenn dies Gedicht ins J. 13 fiel, weder die inzwischen in Gallien geschehenen wichtigen Thaten des Augustus selbst noch die Siege seiner Stiefsöhne Drusus und Tiberius in Raetien und Vindelicien übergelassen können. Auch würde dazu das immerhin eine noch unbestimmte Zeit bezeichnende *quandoque* V. 34 keineswegs passen. Als August zurückkehrte, musste es schon bekannt sein, dass er einen Triumph nicht halten wollte. Man erwartete also Ende 16 oder Anfang 15 allgemein Augusts Rückkehr, und zur Begrüssung desselben ist wenigstens indirect dies Gedicht bestimmt, in welchem H. als seinen Kräften widerstreitend ablehnt, ein Triumphlied im höheren Ton nach Art der Pindarischen Epinikien zu verfassen. So ist der ganze erste Theil bis V. 32 zu einem Preise Pindars geworden, was allerdings dem Hauptzwecke widerstrebt und noch unpassender sein würde, wenn nicht der Mann, an den das Gedicht unmittelbar gerichtet ist, und der wahrscheinlich die Aufforderung zu einem Triumphliede an H. hatte ergehen lassen, selber ein begeisterter Verehrer und auch Nachahmer Pindars gewesen wäre. So heisst denn im zweiten Theil umgekehrt H. diesen Dichter *maiore plectro* Caesars Thaten zu besingen, zu deren Preis er zu kurzathmig sei, und erfüllt auf diese bescheidene Weise indirect die ihm gestellte Aufgabe. Dass Peerlkamp den ganzen zweiten Theil von V. 33 an streicht (s. krit. Anhang), ist daher zu weit gegangen, zumal da der erste Theil in seiner Isolirtheit keinen rechten

*Iule*, ceratis ope Daedalea

Sian hat und geradezu wie ein Fragment erscheinen könnte. Dagegen möchte ihm beizustimmen sein, dass unter Antonius nicht der bekannte Sohn des Triumvirn Antonius, Julius (*Ἰουλιος* freilich auch bei Dio Cass. 54, 26 u. 36 u. 55, 10 Bkkr.) Antonius, verstanden werden kann, der 44 geboren, nach der Mutter Fulvia Tode von seiner Stiefmutter Octavia erzogen, später durch Augustus' Gunst die höchsten Ehren, 10 v. C. auch das Consulat, erlangte, aber 2 v. C. nach Entdeckung seines Ehebruchs mit der Julia sich die Todesstrafe zuzog. Ihn verstehen zwar auch die Scholiasten, ihn theils Julius, theils Antonius nennend; auch hat er nach Acron ausser prosaischen Schriften eine Diomedie in 12 Büchern im heroischen Metrum verfasst, war also epischer Dichter. Indess um ein episches Gedicht handelte es sich hier bei Augusts Begrüssung nicht; man müsste schon annehmen, dass dieser Antonius auch Nachahmer Pindars gewesen sei, und davon wissen wir nichts. Schwere wiegt folgendes Bedenken: Antonius hat den Namen Julius von der Julischen Familie erhalten, in die er nach seines Vaters Tode aufgenommen wurde; *Iuli* würde aber einen metrischen Fehler ergeben. Julius dagegen ist nur der bekannte Sohn des Aeneas. Dass H. eine solche Vertauschung des Namens sich erlaubt haben sollte, ist um so unwahrscheinlicher, als jener Sohn des Aeneas durch Vergils Aeneide damals sicher in Aller Munde war. Die Verbesserung Peerlkamps in V. 2 *ille* statt *Iule* ist somit fast unzweifelhaft. Es hebt sich damit auch die schon von Passeratius bemerkte Schwierigkeit, dass man von *Iule* das *I* zum ersten Verse ziehen müsste, wofür auch I, 2, 19 kein treffender Beleg ist, weil es dort im Adonius geschieht. Es wäre überdies ungeschickt, dieselbe Person kurz nach einander mit zwei verschiedenen Namen erst Julius, dann Antonius anzureden, welchen Uebelstand auch Gruppe für die Unechtheit der ersten Strophen geltend macht. S. krit. Anhang. Matt und jedenfalls viel schwächer als Peerlk. conj. Unger *velle* st. *Iule*. Wer nun aber der V. 26 genannte Antonius sei, ist ungewiss. Es steht auch so nichts Entscheidendes im Wege, ihn für den Sohn des Triumvirn zu halten; aber die von Peerlkamp angeführten Belegstellen machen es sehr glaublich, dass an Antonius Rufus zu denken sei, welcher u. a. von Acron zu a. poet. 288 unmittelbar neben Aelius Lamia, also einem Freunde des H., als Dichter von *fabulae praetextae* und *togatiae* aufgeführt, von Ovid. ep. ex Ponto IV, 16, 28 geradezu als *Pindaricae lyrae fidicen* gerühmt wird. Ihm konnte also H. ein *maius plectrum* V. 32 ohne Bedenken beilegen. Nach dem allgemeinen Preise Pindars hebt H. in je einer Strophe vier besondere Arten der Pindarischen Dichtung hervor: 1) V. 10—12 die Dithyramben, *audaces* wegen der Kühnheit und des Schwunges der Sprache; 2) V. 13—16 Hymnen, Paeane und Encomien zu Ehren von Göttern, Halbgöttern und ausgezeichneten Fürsten; 3) V. 17—20 Epinikien auf die Sieger in den grossen Spielen, von denen hier vorzugsweise die Olympischen erwähnt werden (s. zu I, 1, 3 ff.); 4) V. 21—24 *ἑρῆνοι* Trauerlieder, von denen wie von den übrigen Arten ausser den *ἐπιτύχιαι* nur noch grössere oder kleinere schöne Fragmente erhalten sind. Darauf V. 25 zu dem anfänglich gebrauchten Bilde des stolzen Aufzugs zurückkehrend stellt H. diesem königlichen Schwan sich als die kleine fleissige Biene gegenüber, die von Waldblumen und Kräutern Honig sauge.

nilitur pennis vitreo daturus  
nomina ponto.  
5 monte decurrens velut amnis, imbres  
quem super notas aluere ripas,  
feruet immensusque ruit profundo  
Pindarus ore,

10 laurea donandus Apollinari,  
seu per audaces nova dithyrambos  
verba devolvit numerisque fertur  
lege solutis;

15 seu deos regesve canit, deorum  
sanguinem, per quos cecidere iusta  
morte Centauri, cecidit tremendae  
flamma Chimaerae;

20 sive quos Elea domum reducit  
palma caelestis pugilemve equumve  
dicit et centum potiore signis  
munere donat;

3. *vitreo* vgl. I, 17, 20 u. sat. II, 3, 222. *pennis* drei Bland., wie auch sonst st. *pennis*.

4. *nomina* s. III, 27, 76.

6. Sehr abweichend Bland. antiquiss. *cum super notas saliere ripas*, wie auch andere Hdschr., einige *saluere*. Doch hat schon Cruq. diese wunderliche Lesart aufgegeben.

8. *profundo ore* wie *pleno* von der Fülle der Gedanken und Worte. H. bleibt im begonnenen Bilde vom Bergstrom, der durch das Anschwellen der Gewässer Tiefe gewinnt; so *os* in doppelter Bedeutung von dem Munde des Dichters und der Mündung des Stromes. Dasselbe Bild ist auch V. 11 beibehalten: wie der Fluss *saxa devolvit*, so Pindar *nova verba*. Die dithyrambische Sprache ist kühn und reich in Erfindung neuer Worte, sodann frei vom rhythmischen Zwange, d. h. von der sonst in Iyrischen Gedichten beobachteten strophischen Gliederung.

14. *iusta morte* wegen ihres Frevels gegen die Hippodamia. S. I, 18, 8.

16. *Chimaera* s. I, 27, 24.

17. *Elea palma* = *Olympia*. S. I, 1, 5.

18. *caelestis* wie *θεοειδής*. S. I, 1, 6.

20. *munus* das Siegeslied selbst, *ἐπιτάμιον*; *signa* Statuen, die den Olympischen Siegern errichtet wurden. Der Gedanke also wie III, 30, 1 u. 2.

flebili sponsae iuvenemve raptum  
plorat et viris animumque moresque  
aureos educit in astra nigroque  
invidet Orco.

25 multa Dircaeum levat aura cycnum,  
tendit, Antoni, quotiens in altos  
nubium tractus: ego apis Matinae  
more modoque

30 grata carpentis thyma per laborem  
plurimum circa nemus uvidique  
Tiburis ripas operosa parvus  
carmina fingo.

21. Statt des nach V. 13 u. 17 erwarteten *sive* des Metrums wegen das einfache *ve*.

23. *aureos* im moralischen Sinne wie I, 5, 9. II, 10, 5; auch sonst häufig. *deducit* oder gar *reducit* ist nicht zu halten. Lästig ist übrigens auch *educit*, nachdem erst V. 17 *reducit* gesagt war. Sollte nicht *extollit* zu lesen sein, wie Cruq. jenes erklärt?

25. Der Schwan (hier Pindar selbst) als Sänger auch II, 20 (s. das.) u. IV, 3, 20. *Dircaeus* von der Quelle Dirce bei Theben, der Vaterstadt Pindars.

27. Der Matinische Berg auch epod. 16, 28. *litus* I, 28, 3. Von der Bienenzucht s. II, 6, 15 u. III, 16, 33. Ueber die Vergleichung der Dichter mit Bienen klassische Stelle bei Plat. Ion S. 531 A.

30. *Tibur* s. III, 29, 6. I, 7, 13. I, 18, 2. Das Komma nach *ripas* V. 31, das einige Ausg. haben, ist zu streichen; sonst würde die Matinische Biene Thymian bei Tibur suchen. Diese letzten Worte *circa nemus* u. s. w. beziehen sich also auf den Dichter selbst, der nicht weit von Tibur sein Landgut hatte. *plurimum* verbinden nach Bentley die meisten Ausleger mit *nemus*; wohl mit Unrecht. Ist der Wald sehr gross, so ist die Arbeit des Suchens leichter; auch war bei Tibur nur der *lucus Tiburni* I, 7, 13, und aus IV, 3, 11, wo H. ähnlich die Gewässer und Waldungen von Tibur lobt, folgt nur, dass der Wald dicht, nicht, dass er sehr ausgebreitet war. Dass nun *nemus* ohne Epitheton bleibt, macht nichts aus; *ripas* hat auch keins, sondern beide müssen sich mit dem Tibur selbst zugefügten Beiwort *uvidum* begnügen. Dagegen macht Obbarius mit Recht auf den schönen Gegensatz aufmerksam, dass nach V. 25 den Pindar *multa aura levat*, H. dagegen *per laborem plurimum* sammeln muss. Die Conj. Bentley's *rivos* für *ripas* hat viel Bestechendes, namentlich wenn man I, 7, 14 vergleicht. Allein dort ist auch der Anio vorher genannt, hier würde man ihn mehr vermessen als die Bäche, die bei *ripas* auch nicht ausgeschlossen sind. Die Härte in *Tiburis ripas* ist nicht bedeutend genug, um die einstimmig überlieferte Lesart zu ändern. Zu *operosa* vgl. III, 1, 48.

35 concines maiore poeta plectro  
Caesarem, quandoque trahet feroces  
per sacrum clivum merita decorus  
fronde Sygambros:

40 quo nihil maius meliusve terris  
fata donavere bonique divi  
nec dabunt, quamvis redeant in aurum  
tempora priscum.

concines laetosque dies et urbis  
publicum ludum super impetrato  
fortis Augusti reditu forumque  
litibus orbum.

45 tum meae, si quid loquor audiendum,  
vocis accedet bona pars, et 'o sol  
pulcher, o laudande' canam recepto  
Caesare felix.

33. Lachmanns Conj. hier und 41 *concinet* für *concines* scheint nicht annehmbar. H. spricht, nachdem er schon V. 26 den Antonius genannt, von einem grösseren Dichter, dem er in dem Preise des Kaisers sich anschliessen wolle; und nachdem er dies in fünf vollen Strophen ausgeführt hat, fordert er den Antonius direct auf, ein grosses Stieropfer darzubringen, während er selber, der kleine Dichter, ein Kalb schlachten will. Warum dies, wenn Antonius nicht selbst jener grössere Dichter ist? Das scheint unwiderleglich, selbst abgesehen von der Ungereimtheit, 20 volle Verse hindurch das zu rühmen, was ein unbekannter oder absichtlich verschwiegener Dichter Alles thun und sagen werde. — Ueber das *plectrum* s. I, 26, 11. Es ist um so grösser, je grösser der Dichter. Aehnlich nennt H. das seinige II, 1, 40 *levius*, das des Alcaeus II, 13, 26 *aureum*.

34. *quandoque* s. IV, 1, 17.

35. *clivus sacer* der aufsteigende Theil der *via sacra*, über welche die Triumphatoren zum Capitolium zogen.

36. Das deutsche Volk der Sygambres (die Schreibart mit *y* in den besten Hdschr.) hatte den Namen von der Sieg. Die vollständige Beruhigung derselben wie ihrer Bundesgenossen und Nachbarn, der Tencterer und Uspiter, erfolgte erst 14.

44. An Festtagen war Gerichtsstillstand, *iustitium*; übrigens wird zugleich der allgemeine Friede und die Rechtssicherheit gepriesen, die Augustus dem Staate gegeben hatte. Vgl. das ganze bald nach diesem abfasste Gedicht IV, 5, bes. 17 ff.

45. *loquor* ist ungerührt, Bentley *loquor*. H. will nicht prophezeien, sondern deutet auf den Dichterruhm hin, den er sich bereits erworben hatte.

*tuque dum procedis* 'io triumphe',  
non semel dicemus 'io triumphe'  
civitas omnis dabimusque divis  
tura benignis. 50

te decem tauri totidemque vaccae,  
me tener solvet vitulus, relicta  
matre qui largis iuvenescit herbis 55  
in mea vota,

fronte curvatos imitatus ignis  
tertium lunae referentis ortum,  
qua notam duxit, niveus videri,  
cetera fulvus. 60

## III.

Quem tu, Melpomene, semel  
nascentem placido lumine videris,

49. Ist in den überlieferten Lesarten nichts verdorben (die Unterschiede *te* und *tu*, *procedis* und *procedit* sind an sich unbedeutend; *teque, dum procedis*, haben drei Bland. und so schreiben Lambin und Keller, während Cruq. selber *tuque* gelassen hat), so scheint das einzig Richtige, dass man *tuque* schreibt und auf Antonius bezieht, der dem heimkehrenden Triumphator entgegenzutreten soll, während H. mit der Bürgerschaft ihn mit Glücksrufen begleiten will. Die Stelle hat aber noch sonst viele Schwierigkeiten, über die s. krit. Anhg.

54. *solvet*, nämlich von dem Gelübde, das er für die Heimkehr des Kaisers gethan; daher in *mea vota* V. 56.

57. *ignes curvati*, weil sie in den ersten Tagen nach dem Neumonde die Gestalt einer Sichel haben. *tertium ortum referre* zum dritten Male nach dem Neumonde aufgehen.

59. *notam duere*, auch *trahere*, *gerere* von dem Mal an der Stirn. *niveus videri* graecisirend = *λευκός ἰδεῖν*.

IV, 3. Ob dies berühmte Gedicht mit dem *carmen saeculare* in eine Zeit zu setzen und zu ihm nach Kirchner gewisser Massen als Epilog anzusehen sei, scheint wenigstens zweifelhaft; irgend eine verständliche Anspielung auf die Saecularfeier ist nirgends ersichtlich. Dem Inhalt, wenn auch nicht der äusseren Ordnung nach nimmt es zum vierten Buch der Oden dieselbe Stellung ein, wie I, 1 oder III, 30 zu den 3 ersten; und es wäre wohl möglich, dass H. es etwa zum Anfangsgedicht des Ganzen bestimmt habe, indem es die Macht der Poesie z. Th. in ähnlichen Bildern feiert wie I, 1. Vgl. V. 1, 2, 18 bis Ende mit I, 32 bis Ende, V 3-6 mit I, 3-6, V. 6-9 mit I, 23-25, V. 10-12 mit I, 30. Das kann zufällig sein; gewiss ist es zufälliger, dass dies Gedicht gerade an diese Stelle gerathen ist. Wenn das letzt

illum non labor Isthmius  
clarabit pugilem, non equus impiger

5 curru ducet Achaico  
victorem, neque res bellica Deliis  
ornatum foliis ducem,  
quod regum tumidas contuderit minas,

ostendet Capitolio;  
10 sed quae Tibur aquae fertile praefluunt,  
et spissae nemorum comae  
fingent Aeolio carmine nobilem.

Romae principis urbium  
dignatur suboles inter amabilis  
15 vatium ponere me choros,  
et iam dente minus mordeor invido.

o testudinis aureae  
dulcem quae strepitum, Pieri, temperas,

Gedicht dieses Buchs auf das wiederholte Verlangen des Kaisers, seine Thaten durch H. verherrlicht zu sehen, deutlich hinzuzielen scheint, so spricht H. hier wohl nicht allein über die durch das *carm. saec.* gefundene Anerkennung seine Freude aus, sondern allgemein darüber, dass seine lyrischen Gedichte den Beifall seiner Landsleute gewonnen hatten; er rechtfertigt damit zugleich diese neue Sammlung, zu der er ja durch den Wunsch sicher nicht des Augustus allein bewogen war. Die Zufälligkeit der jetzigen Reihenfolge ist am einfachsten daraus ersichtlich, dass 1 von 10, 2 von 4, 5, 14 und 15 getrennt ist.

3. *labor* = *certamen*, πόνος. Die Isthmischen Spiele fanden jedes dritte Jahr bei Corinth zu Ehren Neptuns in einem demselben geweihten Fichtenhain (τέμενος Ποσειδώνιον) statt. Nach Zerstörung Corinths wurden sie nach Pausanias' Angabe von den Sicyoniern veranstaltet. Siegespreis war früher ein Eppich-, später ein Fichtenkranz, πτερος. Auch die Palme wurde den Siegern gereicht. Dagegen sind V. 5 die Olympischen Spiele gemeint; *currus Achaicus* ist die *quadriga*, nicht die Rennbahn oder *curriculum*. S. I, 1, 3.

6 ff. Den griechischen Spielen wird als höchste römische Ehre die *pompa triumphalis* gegenübergestellt. Das Delische Blatt ist der Lorbeer.

10. *praefluunt* = *praeterfluunt* wie häufig in der Zusammensetzung, bes. bei Tacitus, doch auch schon bei Livius 44, 31. Demnach ist nicht mit anderen Hdschr. *perfluunt* oder *perfluunt* zu schreiben.

12. *Aeolio* s. II, 13, 24. III, 30, 13.

17. *aurea testudo* = χρυσά φόρυγς bei Pind. Pyth. I, 1. Aehnlich *plectrum aureum* II, 13, 26.

18. *Pieris* wie IV, 8, 20. Vgl. auch III, 4, 40 u. a. poet. 405. *Pieria* selbst vom Berge Pierus, auf der Grenze Macedoniens und Thessaliens, den Musen heilig.

o mutis quoque piscibus  
donatura cynci, si libeat, sonum, 20

totum muneris hoc tui est,  
quod monstror digito praetereuntium  
Romanae fidicen lyrae:  
quod spiro et placeo, si placeo, tuum est.

## III.

Qualem ministrum fulminis alitem,  
cui rex deorum regnum in avis vagas  
permisit expertus fidelem  
Iuppiter in Ganymede flavo,

olim iuventas et patrius vigor  
nido laborum propulit inscium  
vernique iam nimbis remotis  
insolitos docuere nisus

20. Zu *cyncus* vgl. II, 20 Anf. u. IV, 2, 25. *donatura* = δοῦσα ἄν, wie *aditure* II, 6, 1.

21. Annehmbar scheint Peerlk.'s Vorschlag *totum hoc muneris est tui*.

24. *spiro* vom *spiritus poeticus* wie II, 16, 38. Ueber die Verdächtigung der vierten Strophe durch Peerlkamp s. krit. Anhang.

IV, 4. Das Gedicht steht zu IV, 14 in enger Beziehung. Augustus schickte, um den Streifzügen der Raeter und Vindelicier nach Italien ein Ende zu machen, im J. 15 seinen 23jährigen Stiefsohn Drusus Claudius Nero nach den Tridentinischen Alpen, wo dieser ihnen, neben denen Strabo IV, c. 6 auch die Breunen und Genauen (s. Hor. IV, 14, 10 u. 11) aufzählt, sie aber zu den Illyriern rechnet, noch im Frühlinge eine solche Niederlage beibrachte, dass er dafür die praetorischen Ehrenzeichen erhielt. Als sie trotzdem noch in demselben Jahre neue Einfälle in die benachbarten Districte Galliens (im heutigen Helvetien) machten, wurde dem Drusus sein älterer Bruder Tiberius beigegeben; und indem dieser über den Brigantischen (Boden) See mit Schiffen vordrang, vollendeten beide nach Eroberung vieler Städte und Burgen (s. IV, 14, 11) noch in demselben Jahre die Unterwerfung beider Völker. S. Dio Cass. 54, 22. Da im vierten Gedichte nur des Sieges des Drusus Erwähnung geschieht, so muss es unbedingt vor Ende 15 geschrieben sein; dagegen fällt das 14. nach der völligen Unterwerfung jener Völker. S. daselbst.

4. Ueber *Ganymedes* vgl. Hom. II, 5, 265 ff. 20, 232 ff. hymn. in Ven. 202 ff. Pindar machte ihn zum Quellgott des Nil. S. Philostr. vit. Apoll. Tyan. 6, 26. schol. Arat. Phaen. 282.

10 venti paventem, mox in ovilia  
demisit hostem vividus impetus,  
nunc in reluctantis dracones  
egit amor dapis atque pugnae;

15 qualemve laetis caprea pascuis  
intenta fulvae matris ab ubere  
iam lacte depulsum leonem  
dente novo peritura vidit:

20 videre Raeti bella sub Alpibus  
Drusum gerentem Vindelici (quibus  
mos unde deductus per omne  
tempus Amazonia securi

12. *dapis* s. II, 7, 17.

14. *matris ab ubere* verbindet Peerlkamp mit *caprea* und versteht *ab* = ἀπο, ἀποθεῖν, *procul ab*; Hirsche aber und Damwild hiessen, meint er, gelb, wie im Französischen *bêtes fauves*. Müsste aber das Epitheton auf die Gemse bezogen werden, so läge die Conj. *fuscae* überaus nahe; diese Farbe passt besser zu diesem Wild als *fulvus*, welches grade den Löwen eigenthümlich ist. Allein jene Interpretation von *ab* ist überhaupt gezwungen und nicht hinlänglich begründet. Seyffert hält *ubere* für ein Adj., das er mit *lacte* verbindet: so werde die angeborene Wildheit des jungen Löwen bezeichnet, der vom vollen Euter der Mutter von selbst abgesetzt werde. Indess wie konnte H. dann sagen *depulsum*? Er ist doch von der Mutter abgesetzt, nicht von sich selber. Aehnlich erklärten vor Seyffert schon Xylander und Chabot, über die Bentley nachzusehen ist. Dieser selbst hält die Stelle für corrupt: es müsse V. 15 heissen *iam mane* st. *iam lacte*, wie bei Stat. Theb. VII, 670 ff. die Löwen frühmorgens hungrig nach Beute gehen. Aber was soll dies hier? Als ob es sich um Löwen handelte, die des Morgens jagen, und nicht vielmehr um die von der Mutter abgesetzten Jungen. Nimmt man aber das ebenfalls von Bentley vorgeschlagene *iam sponte*, so passt dies wieder nicht zu *depulsum*. Lehrs, der die überlieferte Lesart für unvernünftig erklärt, vermuthet *non ante*, welches kaum zu verstehen wäre. Ein überaus müssiger, ja lächerlicher Zusatz wäre Unger's Conj. *iubam ante*, wiewohl er selber darin grade eine *praecipua generositas leonis* erkennen will. Die dafür angeführte Stelle Plin. h. n. 8, 16 (17) sagt doch nicht, dass der Löwe sonst sauge, bis er eine Mähne bekomme. In der überlieferten Lesart liegt nichts Bedenkliches ausser der von Bentley getadelten Wortfülle *ab ubere depulsum* und dazu noch *lacte*. Ist das wirklich ein Grund zur Verdächtigung? Eine ähnliche Wortfülle ist z. B. I, 37, 9; wenn man will, auch IV, 1, 24 und öfter. *lacte depelli* ist zu einem Begriffe geworden, zu dem *ab ubere* immerhin überflüssiger, aber doch nicht falscher Weise hinzugefügt ist. Dass aber *fulva mater* nur die Löwin sein kann, scheint unbezweifelbar.

17 ff. Bentley liest nach Nic. Heinsius *Raetis* gegen die Autorität

dextras obarmet, quaerere distuli,  
nec scire fas est omnia), *sed* diu  
lateque victrices catervae  
consiliis iuvenis revictae

25 sensere, quid mens rite, quid indoles  
nutrita faustis sub penetralibus  
posset, quid Augusti paternus  
in pueros animus Neronis.

fortes creantur fortibus et bonis:

der meisten Hdschr., die *Raeti* bieten. Acon und Porph. statuiren ein einziges Volk der *Raeti Vindelici*, während Lambin *Raeti, Vindelici* asyndetisch fasst oder *et vor Vindelici* hinzufügen will. Das ist wohl das Richtige; denn die Situation bleibt auch bei Annahme der Bentley'schen Lesart unklar. Drusus rückt von Italien aus gegen die Tridentinischen Alpen vor, also das Etschthal hinauf, und trifft hier die — Vindelicier. Doch sicher nur als Bundesgenossen der Raeter, die überdies Dio Cass. 54, 22 allein nennt, in deren eigenem Lande. Warum sollen also nur die Vindelicier den Drusus Krieg führen sehen? warum nicht auch die Raeter, und zwar an erster Stelle? Die von V. 18 folgenden Worte *quibus his omnia* in V. 22 sind so wunderlich, dass sie Wenige noch vertheidigen. Liest man nach Streichung der ganzen Stelle mit Jani *et* statt *sed*, so würde freilich *et Vindelicos, et diu* misstönend sein; daher möchte hier ein Asyndeton *et Vindelici: diu* vorzuziehen sein, wenn man nicht lieber *ac* lesen will. Die einfache Streichung von *sed* nimmt auch Gruppe an, setzt aber ein Semicolon nach *revictae*. Auffallend ist immerhin, dass Servius zu Verg. Aen. I, 244 die verdächtige Stelle erwähnt; ein Beweis, dass die Fälschung frühzeitig geschehen ist. Zur Erklärung sagt Porphyr.: *hi Vindelici e suis sedibus ab Amazonibus eieci et ex Thracia in exilium se contulisse Alpiumque loca insedisse dicuntur, et quod potentissima in se tela secures Amazonum experti fuissent, ipsos quoque usum earum in bello accepisse*. Unger macht einen verunglückten Rettungsversuch, indem er *ac scire fastus semina* schreibt st. *nec scire fas est omnia*: geistreich, aber ohne innere Wahrscheinlichkeit. Uebrigens vgl. krit. Anhang.

24. *revictae* nach Lambin = *vicissim victae*. Aehnlich epod. 16, 25 *renarint*. Apul. met. VIII, 10 *revicta Charite*, wo es auch nicht heisst, sie sei wieder besiegt, sondern hinwieder oder ihrerseits. Vgl. auch *revoco* = *vicissim voco* im juristischen Latein, z. B. Cic. pro Mur. 12, 26 *unde tu me ex iure manum consortum vocasti, inde ibi ego te revoco*. Auch *restituo* braucht Cic. pro Mur. 18, 37 ähnlich: *munus amplissimum, quod petitio praeturae desiderarat, praetura restituit*, wo von einem Wiederherstellen keine Rede sein kann. „Die Praetor veranstaltete ihrerseits das, was die Bewerbung um die Praetor hatte vermissen lassen.“ So auch *recalet* Verg. Aen. 12, 35. Darnach scheinen die Conj. Bentley's *repressae*, was Lambin auch in einigen Hdschr. gefunden hatte, Peerlkamp's *revictae*, Unger's *refractae* überflüssig.

29 ff. Theogn. 537 οὔτε γὰρ ἐκ σπύλλης ῥόδα φέεται οὐδ' ἰάκινθος, οὔτε ποτ' ἐκ δούλης τέκνον ἐλευθέριον.

30 est in iuvenis, est in equis patrum  
virtus, neque imbellem feroces  
progenerant aquilae columbam.

doctrina sed vim promovet insitam,  
35 rectique cultus pectora roborant;  
utcumque defecere mores,  
dedecorant bene nata culpae.

quid debeas, o Roma, Neronibus,  
testis Metaurum flumen et Hasdrubal  
40 devictus et pulcher fugatis  
ille dies Latio tenebris,

qui primus alma risit adorea,  
dirus per urbis Afer ut Italas  
ceu flamma per taedas vel Eurus  
per Siculas equitavit undas.

45 post hoc secundis usque laboribus  
Romana pubes crevit, et impio  
vastata Poenorum tumultu  
fana deos habuere rectos,

dixitque tandem perfidus Hannibal:

35. *utcumque* s. I, 17, 10. I, 35, 23. II, 17, 11. III, 4, 29.

36. Statt *dedecorant* Andere *indecorant*.

38. *Metaurum flumen* wie *Medum* II, 9, 21. S. aber daselbst. *Rhenum* a. p. 18.

41. *adorea* ein schwieriges Wort, nach Acron *laus bellica eo, quod victores a vietis adorarentur*; ähnlich Porphyr. u. comment. Cruq. Dagegen Plin. h. n. 18, 3 (3), 14 *gloriam a farris honore adorem appellabant*; ebendas. 8, (19), *far* sei von den Alten *adorem* genannt worden, und nachher: *primus antiquis Latio cibus, magno argumento in adoreae donis*; ähnlich auch Festus: *adorem laudem sive gloriam dicebant, quia gloriosum eum putabant esse, qui farris copia abundaret*. Dieser Ableitung folgt auch Vanicek (etymolog. Wörterbuch der latein. Sprache), während Doederlein (Lat. Synonym.) es mit *ἀθήρω, ἄθρωα* in Zusammenhang bringt, womit freilich nicht viel gewonnen zu sein scheint: vielleicht ist es nichts anderes als das einfache *aurea*, nämlich *lux*, wenigstens für diese Stelle so passend, dass es durch das vorangehende *fugatis tenebris* von selbst gefordert scheint.

42. *dirus Afer*, auch II, 12, 2 u. III, 6, 36 mit der Variante *durus*.

48. *habuere rectos* = *ἔσχον κατορθώσαντες*.

50 cervi, luporum praeda rapacem,  
sectamur ultro, quos opimus  
fallere et effugere est triumphus.

gens, quae cremato fortis ab Ilio  
55 iactata Tuscis aequoribus sacra  
natosque maturosque patres  
pertulit Asonias ad urbis,

duris ut ilex tona bipennibus  
60 nigrae feraci frondis in Algido,  
per damna, per caedis ab ipso  
ducit opes animumque ferro.

non hydra secto corpore firmior  
vinci dolentem crevit in Herculem,  
monstrumve submittere Colchi  
maius Echioniaeve Thebae.

merses profundo, pulchrior evenit;  
65 luctere, multa proruit integrum  
cum laude victorem geritque

53. Meineke u. A. *cremata* st. *cremato*. S. I, 10, 14 u. epod. 10, 13.

54. Bei *sacra* ist namentlich an die Penaten zu denken, die Aeneas von Troja nach Latium mit sich genommen hatte. S. Verg. Aen. I, 68 *Ilum in Italiam portans victosque Penatis*. V, 62 *adhibete Penatis* ff. XII, 836 *morem ritusque sacrorum adiciam*. Ebenso Liv. I, 1 *ibi Latinum apud Penatis deos* u. s. w.

62. *vinei dolentem* ist hinlänglich verständlich, indem Hercules wirklich eine Niederlage befürchten musste. Artzen's Conj. *docentem* ist an sich sehr gut, scheint aber dem hier verlangten Sinne weniger zu entsprechen. Hannibal vergleicht sich mit Hercules, die Römer mit der Lernaeschen Hydra. Er selbst spricht die Furcht aus, dass er nicht im Stande sein werde, die Römer zu besiegen; wie kann er also vom Hercules behaupten, er habe die Hydra gelehrt sich besiegen zu lassen? Hier war nur die Besorgnis des Hercules, selber besiegt zu werden, an ihrer Stelle.

64. *Echion* einer der Sparten des Cadmus, Gemahl der Agaue, Vater des Pentheus. Ueber die Echtheit der Strophe s. krit. Anhang.

65. *evenit* hat die Bedeutung von *emergit*, während Lehrs *eminet* oder *enitet* vorzieht, Unger aber *exsilit* vermuthet und *profundo* hiermit, nicht mit dem vorangehenden *merses* verbindet. Meineke hielt früher *exiet* fest, hat aber später auch *evenit* aufgenommen, worauf dann consequenter Weise auch *proruit* V. 66, *gerit* V. 67, und ebenso in der letzten Strophe *perficiunt*, *defendit*, *expediunt* mit Bland. ant. zu lesen

proelia coniugibus loquenda.

70

Carthagini iam non ego nuntios  
mittam superbos: occidit, occidit  
spes omnis et fortuna nostri  
nominis Hasdrubale interempto.

75

nil Claudiae non perficiunt manus,  
quas et benigno numine Iuppiter  
defendit et curae sagaces  
expediunt per acuta belli.<sup>7</sup>

## V.

Divis orte bonis, optime Romulae  
custos gentis, abes iam nimium diu;  
maturum reditum pollicitus patrum  
sancto concilio redi.

5

lucem redde tuae, dux bone, patriae:  
instar veris enim vultus ubi tuus  
adfulsit populo, gratior it dies  
et soles melius nitent.

sein dürfte. Die Praesentia sind auch an sich im Munde Hannibals bei weitem energischer. Denn dass auch die letzte Strophe mit zur Rede Hannibals gehört, scheint selbstverständlich; von H. selbst der Rede hinzugefügt würde sie einen matten Schluss bilden.

68. Statt *coniugibus* wollte Peerlkamp *carminibus*; man könnte sich kaum etwas Frostigeres denken. Ohne Frage ist hingedeutet auf das *Hannibal ante portas*, dem nun Siege von gleicher Grösse entgegengesetzt werden.

Ueber die Verdächtigung der letzten Strophe und anderer Stellen dieses Gedichtes s. krit. Anhang.

IV, 5. Da Augustus Anfang 13 v. C. aus Gallien heimkehrte, so setzt man dies Gedicht, in welchem die Rückkehr ersehnt wird, aber offenbar noch nicht feststeht, mit gutem Rechte in das Ende 14. S. zu IV, 2 u. 4.

1. *Romula gens* auch *carmin. saec. 47*; ähnlich *Ianus Quirinus*. S. zu IV, 15, 9. Auch *Lavinia litora* Verg. Aen. I, 2 u. a.

7. *effulsit* mehrere Hdschr., darunter eine Blandin., die auch *gratior et dies*.

ut mater iuvenem, quem Notus invido  
flatu Carpathii trans maris aequora  
cunctantem spatio longius annuo  
dulci distinet a domo,

10

volis omnibusque et precibus vocat  
curvo nec faciem litore demovet:  
sic desideris icta fidelibus  
quaerit patria Caesarem.

15

tutus bos etenim rura perambulat,  
nutrit rura Ceres almaque Faustitas,  
pacatum volitant per mare navitae,  
culpari metuit fides;

20

nullis polluitur casta domus stupris,  
mos et lex maculosum edomuit nefas,  
laudantur simili prole puerperae,  
culpam poena premit comes.

quis Parthum paveat, quis gelidum Scythen,  
quis Germania quos horrida parturit

25

12. *delinet* drei Bland., wohl unrichtig, während V. 14 *demovet* richtig. S. zu I, 1, 13. Aus demselben Grunde V. 34 *defuso* mit Bland. antiquiss., nicht *diffuso* mit zwei anderen Blandin. Völlig ähnliches Gleichniss bei Oppian. Halieut. 4, 335 *ὡς δ' ἔτε τηλύγετον μήτηρ γόνον ἢ καὶ ἀζοίτην ἐνέτις ἀλλοδαπὴν τηλέθρονα γαίαν ἰόντα ἀχρυσμένη σιέλλει, νόος δ' οἱ ἔρδον ἀλείει, ὕσση οἱ μεσσηγὺ ἀλὸς χύσις ὅσα τε κύπλα μηνῶν' ἀγοσιάτοις δ' ἐπιβαίνουσα θαλάσσης κύμασι δακρυόεσσαν ἐπὶ στόμα γήρον ἵσι, σπέρδειν λισσομένη, καὶ μιν πύδες οὐκ ἔτ' ὀπίσσω ἱεμένην φορέουσιν, ἔχει δ' ἐπὶ πότιον ὀπωπᾶς.*

18. Statt des wiederholten *rura conj.* Bentley *farra*. Schwerdt *rite* (allein ein Substant. oder ein die Stelle desselben vertretendes Adj. ist hier durchaus nothwendig), Cuninghams *culta*. Zu *Ceres nutrit* kann kaum ein passenderes Object erdacht werden als *rura*. Ist hier ein Fehler, so steckt er eher im ersten *rura*, und so hat auch Lehrs nach Tan. Faber *prata* für das erste *rura* eingesetzt. Unger will dafür *regna*.

20. Der Ausdruck wie II, 2, 7; also eine *fides*, *quae caret ne culpatur*, daher eine *integra*, *sancta*, *incolumis* oder *incorrupta* wie I, 24, 7.

21 ff. Vgl. das ganze Gedicht III, 6, besonders dessen Ende als Gegensatz.

25. Mit den Parthern war 20 v. C. der Friede abgeschlossen, nachdem Augustus mit Phraates persönlich eine Zusammenkunft gehabt



fetus incolumi Caesare? quis ferae  
bellum curet Hiberiae?

30 condit quisque diem collibus in suis  
et vitem viduas ducit ad arbores;  
hinc ad vina redit laetus et alteris  
te mensis adhibet deum:

35 te multa prece, te prosequitur mero  
defuso pateris et Laribus tuum  
miscet numen uti Graecia Castoris  
et magni memor Herculis.

hatte: er lieferte die dem Crassus und Antonius abgenommenen Feldzeichen und Gefangenen aus, gab seinen Sohn als Geisel nach Rom, gestattete die Einsetzung des Tigranes als König von Armenien durch Tiberius Nero, während andererseits der Euphrat als Grenze beider Reiche festgesetzt wurde. Ueber die Scythen vgl. I, 35, 9. III, 8, 23. III, 24, 9. c. saec. 55; desgleichen über das Scythische Volk der Gelonen II, 9, 23. II, 20, 18. III, 4, 35. Ueber die Germanen, insbesondere Sygambren und ihre Bundesgenossen, s. zu IV, 2. In Spanien wurden die öfter besiegten und wieder aufgestandenen Cantabrer definitiv von Agrippa im J. 19 bezwungen. S. Dio Cass. 54, 11.

27. Statt *fetus* will Peerlkamp *motus*; allein mit *motus* geht Germanien nicht schwanger, wohl aber mit *fetus*. Und warum sollte die junge Brut nicht Schrecken einflößen können? Es ist allerdings nicht gleich *iuventus* oder *pubes* wie epod. 16, 7. Der Dichter sagt, auch der Nachwuchs sei nicht zu fürchten; so befestigt seien die Zustände Roms.

29. *condere diem* wie *concludere* oder *transigere*. Plin. ep. IX, 36 *longissimus dies cito conditur*. Aehnlich *lustrum condere, noctem, saecula vivendo, soles longos cantando* u. a. S. auch IV, 13, 15.

30. *viduae arbores*, weil wegen der Verheerungen Italiens in den Bürgerkriegen die an ihnen aufgezogenen Weinstöcke zerstört waren. Ueber *maritare populos, ulmos* s. epod. 2, 10.

31. Statt *redit* will Bentl. *venit*; jedoch *redit* wie *revocant* IV, 1, 8; ähnlich auch *revictae* IV, 4, 24. Er wendet sich von der Weincultur zu etwas Anderem, nämlich zu Gastgelagen. *alterae mensae* Nachtisch, bei dem man den Laren und Penaten zu spenden pflegte. Ueber diese Verehrung des Augustus s. Dio Cass. 51, 19: *τούς τε ἱερούς καὶ τὰς ἱερέας ἐν ταῖς ὑπὲρ τε τοῦ δήμου καὶ τῆς βουλῆς εὐχαῖς καὶ ὑπὲρ ἐκείνου ὁμοίως εὐχεσθαι, καὶ ἐν τοῖς συσσιτίοις οὐχ ὅτι τοῖς κοπιόις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἰδίοις πάντας αὐτῷ σπένδειν ἐκέλευσαν*, und gleich darauf e. 20 ἔς τε τοῖς ὕμνοισι αὐτὸν ἐξ ἴσου τοῖς θεοῖς ἑορτάζεσθαι u. s. w. Diese Beschlüsse zu Ehren des Octavian waren gefasst Anfang des J. 29 auf die Nachricht von der Unterwerfung Aegyptens und dann von seiner Vermittlung in den Parthischen Angelegenheiten.

'longas o utinam, dux bone, ferias  
praestes Hesperiae' dicimus integro  
sicci mane die, dicimus uvidi,  
cum sol Oceano subest.

40

## VI.

Dive, quem proles Niobeae magnae  
vindicem linguae Tityosque raptor  
sensit et Troiae prope victor altae  
Phthius Achilles,

ceteris maior, tibi miles impar,  
filius quamvis Thetidis marinae  
Dardanas turris quateret tremenda  
cuspide pugnae.

ille mordaci velut icta ferro  
pinus aut impulsa cupressus Euro

10

37. *o utinam* Hiatus beim Ausrufe wie I, 1, 2.

39. *uvidi* vom Weintrinken. S. II, 19, 18.

IV, 6. Als im J. 17 v. C. Augustus die Saecularspiele feierte (s. darüber c. saec.), beauftragte er H. mit der Abfassung des Festgedichtes, das von einem Knaben- und Mädchenchor gesungen werden sollte. Das hier vorliegende Gedicht setzt die Abfassung, aber noch nicht die Aufführung des Saeculargedichtes voraus und ist gewisser Massen als Einleitung zu demselben anzusehen. H. redet zuletzt von V. 31 den Doppelchor an und heisst ihn „*Lesbium pedem sui que pollicis ictum servare*“, d. h. beim Singen der im Sapphischen Metrum abgefassten Verse richtigen Tact zu halten. Weil aber Augustus jene Spiele insbesondere dem Apollo und der Diana weihte, so beginnt auch hier H. mit der Anrufung dieser Gottheiten; und das passte zu der Feier des Tages um so mehr, als durch Apollos Wohlthat die Gründung Roms überhaupt ermöglicht worden war. So ist der Zusammenhang klar: Apollo hat Achill getödtet, der sonst bei der Eroberung Trojas Alles gemordet hätte; nun hat durch Apollo's und der Venus Bitten erweicht Jupiter zugestanden, dass nach Tödtung des Achilles Aeneas der Gründer Roms werden durfte; darum feiern wir dich, Apollo; auch ich, dem du die Gabe des Gesanges verliehen hast. S. übrigens krit. Anhang.

1. Ueber *Niobe* und ihre Kinder Hom. II, 24, 602 ff. Ovid. met. VI, 148 ff. und sonst. *Tityos* II, 14, 8. III, 4, 47. Ueber die zweite Strophe s. krit. Anhg.

procidit late posuitque collum in  
pulvere Teucro.

15 ille non inclusus equo Minervae  
sacra mentito male feriatos  
Troas et laetam Priami choreis  
falleret aulam,

20 sed palam captis gravis, heu nefas heu,  
nescios fari pueros Achivis  
ureret flammis, etiam latentem  
matris in alvo,

ni tuis flexus Venerisque gratae  
vocibus divum pater adnuisset  
rebus Aeneae potiore ductos  
alite muros.

25 doctor argutae fidicen Thaliae,  
Phoebe, qui Xantho lavis amne crinis,  
Daunia defende decus Camenae,  
levis Agyieiu.

11. *in pulvere* haben zwei Blandin., andere ohne *in*.

16. *falleret* Imperf. statt Plusquamperf., weil H. nicht sowohl die That als die Absicht des Achill bezeichnen will. Es ist fast dasselbe wie *falsurus erat*. Aehnlich V. 19 *ureret*. Dagegen V. 22 *adnuisset*, auf die bestimmte Thatsache gehend.

17. Statt *captis* will Unger *coepti*. Der Gegensatz von *palam captus* und der Ueberlistung durch das Trojan. Pferd liegt auf der Hand.

21. *flexus* Bland. antiquiss., was Cruquius mit Recht für *mollius et minus imperiosum* erklärt.

23. *potiore alite*; denn Troja war *alite lugubri* erbaut. S. III, 3, 61.

25. Statt *argutae* haben mehrere Hdshr. *Argivae*, offenbar hier um so mehr sinnlos, als Apollo eben erst als Gegner der Argiver gezeichnet ist. *Thalia* Muse der Hirtenpoesie, auch der Comodie, dargestellt mit der komischen Maske, dem Hirtenstabe und Epheukranze; hier wieder allgemein für die Muse.

26. Vgl. III, 4, 61 u. 62. *Xanthus* Fluss Lyciens, wo Patara dem Apollo heilig. S. III, 4, 64.

28. *levis* = *imberbis* wegen seines ewigen Jünglingsalters. Derselbe *ἀγχιεύς* als Beschützer der Strassen nach Macrob. sat. I, 9: *Apollo apud illos (Graccos) et ἀγχιεύς nuncupatur, quasi vis praepositus urbanis*. Ebenso heisst er *ἀγχιεύς, θυραῖος, προστατήριος*. Seine schützende Gegenwart wurde vor den Thüren und in den Vorhöfen durch eine

spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem  
carminis nomenque dedit poetae. 30  
virginum primae puerique claris  
patribus orti,

Deliae tutela deae fugaces  
lyncaes et cervos cohibentis arcu,  
Lesbium servate pedem meique 35  
pollicis ictum,

rite Latonae puerum canentes,  
rite crescentem face Noctilucam  
prosperam frugum celeremque pronos 40  
volvare mensis.

nupta iam dices 'ego dis amicum  
saeculo festas referente luces  
reddidi carmen docilis modorum  
vatis Horati.'

## VII.

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis  
arboribusque comae;

kegelartig zugespitzte Säule dargestellt, neben der ein Altar stand. S. Preller griech. Mythol. I, 211. Offenbar sinnlos hat hier Bland. antiquiss. *laetus*, und *Agyllou* alle Blandin.

31. Die Jünglinge und Mädchen waren aus den edelsten Familien und mussten aus einer durch *confarreatio* geschlossenen Ehe stammen. S. zum *carmin. saecul.*

38. *face* = *lumine*; denn Diana ist als Himmelsgöttin Luna *νοκτιφάνης, νοκτιλαμπής*. Varro l. l. V, 68: *Luna vel quod sola luceat noctu, itaque ea dicta Noctiluca in Palatio; nam ibi noctu luceat templum*. Die Früchte werden vom nächtlichen Thau genährt und durch den richtigen Verlauf der Monate gezeitigt. Uebrigens fand die Feier auch bei Nachtzeit statt. S. *carmin. saec.*

43. *reddidi* nur „vortragen“ = *traditum cantavi*. So auch IV, 11, 35. S. auch IV, 3, 31 u. IV, 1, 8.

IV, 7. Wer der V. 23 angeredete Torquatus gewesen sei, ist ungewiss. Weichert, dem Franke u. A. beistimmen, denkt an den nach Suet. Oct. 43 u. 56 dem Augustus befreundeten Nonius Asprenas, der beim Trojaspiel durch einen Fall verletzt von Augustus mit einer goldenen Kette beschenkt wurde und die Erlaubniss erhielt, für sich

mutat terra vices et decrescencia ripas  
flumina praetereunt;

5 Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet  
ducere nuda choros.  
immortalia ne speres, monet annus et alnum  
quae rapit hora diem.

10 frigora mitescunt Zephyris, ver proterit aestas  
interitura, simul  
pomifer autumnus fruges effuderit, et mox  
bruma recurrit iners.

15 damna tamen celeres reparant caelestia lunae;  
nos, ubi decidimus,  
quo pater Aeneas, quo Tullus *dives* et Ancus,  
pulvis et umbra sumus.

und seine Nachkommen den Beinamen Torquatus zu führen. Er ist wohl mit dem epist. I, 5 genannten Torquatus identisch. Eine Zeitandeutung liegt im Gedichte nicht. Aehnlichen Inhalts ist I, 4 u. epod. 13. H. verbindet mit einer Schilderung des Frühlings die Aufforderung, die kurze Lebenszeit weise zu genießen. Die letzten Verse und Beispiele von 19 bis Ende werden wohl eine besondere uns unbekanntere Beziehung haben.

3. *vices* sind die nach den Jahreszeiten verschiedenen Wechselgestalten der Erde.

5. Vgl. III, 19, 17.

13. *damna caelestia*, weil sie am Himmel stattfinden, dergestalt dass, was durch den Lauf und Wechsel der Jahreszeiten verloren geht, durch denselben Wechsel wieder hergestellt wird; denn der Mond kehrt beim Durchlaufen seiner Phasen immer wieder zu demselben Bilde zurück. *lunae* im Plural sind selber die mannichfachen Mondphasen, die gewisser Massen aus einem mehrere machen. Dagegen fasst Nauck *damna caelestia* als die Hörner des Mondes, die am Himmel abnehmen. Peerlkamp will statt *tamen* lieber *etiam*, offenbar aus Missverständniß des Sinnes. H. sagt: „wenn auch alle Dinge am Himmel und auf der Erde einem ewigen Wechsel unterworfen sind, so besteht doch in dieser Beweglichkeit derselben ein ewiges unwandelbares Ebenmass, so dass Alles in bestimmten Zeitläufen wieder in seinen früheren Zustand zurückkehrt; das menschliche Leben aber, einmal dahingegangen, kehrt nie wieder.“

15. Warum Tullus Hostilius grade *dives* heisse, ist räthselhaft. Man führt an, alle Könige können so genannt werden, so auch II, 3, 21 *Inachus*. Aber abgesehen davon, dass auch jene Stelle verdächtig ist, so konnte der Ahnherr des Argivischen Königshauses gewiss eher so bezeichnet werden. Wollte H. einen alten reichen König Roms

quis scit an adiciant hodiernae crastina summae  
tempora di superi?  
cuncta manus avidas fugient heredis, amico  
quae dederis animo. 20

cum semel occideris et de te splendida Minos  
fecerit arbitria,  
non, Torquate, genus, non te facundia, non te  
restituēt pietas:

25 infernis neque enim tenebris Diana pudicum  
liberat Hippolytum,  
nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro  
vincula Pirithoo.

nennen, warum nicht lieber den mächtigen Tarquinius? Peerlkamp, der im vorigen Verse *recidimus* für *decidimus* will, sodann *pater Aeneas* dem von Blandin. antiquiss. und vielen anderen Hdschr. überlieferten ebenso guten *pater Aeneas* vorzieht (die *pietas* kommt noch nachher), vermuthet hier *quo Tullus abivit et Ancus*, mindestens sehr leer. Bentley hingegen will *pauper et Ancus*; allein auch dies giebt keinen Anhalt für die Corruptel und passt nicht einmal zum Sinne. Denn dass die Armen zu Grunde gehen, hat nichts Auffälliges; wohl aber, dass das Höchste und Beste demselben Untergang verfällt. Da also ein ehrendes Epitheton hier durchaus erfordert wird, so möchte das einfache *divus* zugleich das Beste sein; man müsste denn wie in den *divites insulae* IV, 8, 27 u. epod. 16, 42, so auch hier in *dives Tullus* nur allgemein einen glücklichen König finden.

17. *quis scit an* ohne bejahende Kraft, in späterer Latinität gewöhnlich. *summa* wie I, 4, 15. Einige Hdschr. haben dafür *vitae*, offenbar aus einer Erklärung von *summae* entstanden.

21. *splendida arbitria*, weil Minos beim Richten ein goldenes Scepter hält; dann entsteht daraus der moralische Begriff des Reinen, Gerechten. *S. aureus* ebenso IV, 2, 23.

25. *Diana* mit doppelzeitiger erster Sylbe. Vgl. I, 21, 1 *Dianam*. III, 4, 71 *Dianae*. c. saec. 1 *Diana* u. a.

26. Die Sagen vom Hippolytus und Pirithous bekannt. Die letzte hat H. etwas geändert. Nach der gewöhnlichen Erzählung gehen Pirithous und Theseus zusammen in die Unterwelt, um für jenen Proserpina zu rauben, und werden auch zusammen gefesselt; Hercules befreit dann Theseus, während er an der Entfesselung des Pirithous durch Erbeben der Erde gehindert wird. S. zu III, 4, 80. Hier ist der letzte allein gefesselt und Theseus ihm nachgegangen, um seine Befreiung zu erlangen.

## VIII.

Donarem pateras grataque commodus,  
 Censorine, meis aera sodalibus,  
 donarem tripodas, praemia fortium  
 Graiorum, neque tu pessima munerum

5 ferres, divite me scilicet artium,  
 quas aut Parrhasius protulit aut Scopas,  
 hic saxo, liquidis ille coloribus  
 sollers nunc hominem ponere, nunc deum.

10 sed non haec mihi vis nec tibi talium  
 res est aut animus deliciarum egens.  
 gaudes carminibus: carmina possumus  
 donare et pretium dicere muneri.

IV, 8. *C. Marcius Censorinus* (wenn der hier gepriesene derselbe ist) war Consul im J. 8 v. C., dem Todesjahre des H. Gestorben ist er in Asien im J. 1 n. C., allgemein betrauert, wie Vell. Pat. II, 102 sagt, ein Mann *demerendis hominibus genitus*. Das Gedicht bewegt sich der Hauptsache nach im Preise der Poesie.

1. Geschenke (*strenae*) pflegte man sich an den Saturnalien und am 1. März zuzuschicken. H. verspricht statt anderer Geschenke dem Freunde ein Gedicht, weil jener selbst an der Poesie Gefallen habe; und mit Recht, denn sie verleihe vor Anderem Unsterblichkeit. *commodus*, wie die besten Hdschr., darunter drei Bland., haben, nicht *commodis*, ist so viel wie *placidus, libens*, indem er dadurch seinen Freunden sich gefällig erweisen würde. Vgl. *cyathis commodis* III, 19, 12. Peerlkamp bezweifelt das Wort und vermuthet *atque Corinthia* statt *grataque commodus*, mehr geistreich als überzeugend.

5. *artes* allgemein gefasst als Kunstwerke; doch ist stillschweigend verstanden, dass H. diese Kunstwerke nicht nur besitze, sondern auch selbst angefertigt habe. Sonst würde der Vergleich mit Parrhasius und Scopas hinken; auch könnte es V. 9 sonst schwerlich heissen *non haec mihi vis*, worunter doch nicht der Besitz allein, sondern die Kunstfertigkeit zu verstehen ist.

6. *Parrhasius* aus Ephesus lebte zu Athen als Zeitgenosse des Socrates und des ebenso berühmten Malers Zeuxis. *Scopas* Bildhauer aus Paros, etwas älter als jene, Zeitgenosse des Praxiteles.

9. *nec tibi res est*: dein Haus bedarf solcher Kunstwerke nicht, weil es schon genug besitzt; dein Sinn verlangt nicht darnach, weil du vielmehr ein Freund der Dichtkunst bist. *nec st. non* hat u. a. Bland. antiquiss.

12. *muneri* haben drei Blandin., andere Hdschr. *muneris*. Für den Sinn passt beides.

non incisa notis marmora publicis,  
 [per quae spiritus et vita redit bonis  
 post mortem ducibus, non celeres fugae  
 reiectaeque retrorsum Hannibalis minae,

non incendia Carthagini impiae]  
 eius, qui domita nomen ab Africa  
 lucratus rediit, clarius indicant  
 laudes quam Calabriae Pierides; neque,

si chartae sileant, quod bene feceris,  
 mercedem tuleris. quid foret Iliae  
 Mavortisque puer, si taciturnitas  
 obstaret meritis [invida Romuli?  
 ereptum Stygiis fluctibus Aeacum  
 virtus et favor et] lingua potentium

vatum divitibus consecrat insulis.  
 dignum laude virum Musa vetat mori,  
 caelo Musa beat: sic Iovis interest  
 optatis epulis impiger Hercules,

13 ff. Ueber diese Strophe und besonders über V. 17 vgl. krit. Anhg. Wahrscheinlich V. 14—17 incl. zu streichen.

20. Ennius aus Rudiae in Calabrien (239—169 v. C.), in seinen Annalen ausser den alten Helden Verherrlicher der Thaten des älteren Scipio.

21. *chartae* für Gedichte auch IV, 9, 31.

22 ff. S. krit. Anhang. Die Worte von *invida* V. 24 bis *favor et* V. 26 scheinen ein ungehöriger Zusatz zu sein.

27. *divites insulae* wie epod. 16, 42, gewiss zunächst im eigentlichen Sinne zu nehmen; als *μαζάρων νήσοι* erwähnt schon Hes. W. u. T. 171 ff., Wohnung der Heroen nach ihrem Tode, gelegen *παρα Ὀκεανὸν βαθυδίνην*. Darnach ist schwerlich an die *insulae fortunatae* jenseits der Säulen des Hercules gedacht, nach denen man auch schwerlich den Aeacus sich versetzt denken kann, sondern an die Insel Leuce an der Mündung des Ister im Schwarzen Meere, worüber s. zu I, 16. Denn dort hielten sich nach Pausanias die Heroen und Helena nach ihrem Tode auf. Somit wird der Aufenthalt auf diesen Inseln für die Unsterblichkeit selbst gesetzt.

29. *beare* wie II, 3, 7. I, 18, 75. epist. II, 2, 121. Aehnlich *prosperare* c. saec. 18. *aeternare* IV, 14, 5. *inimicare* IV, 15, 20. *vis* im prägnanten Sinn „unter dieser Bedingung, aus diesem Grunde“, nämlich weil er von der Muse mit dem Himmel beschenkt ist; worin denn eine fast schalkhafte Hindeutung liegt, dass es sonst mit der Göttlichkeit des Hercules, der Tyndariden und selbst des Bacchus nicht viel

clarum Tyndaridae sidus ab infimis  
quassas eripiunt aequoribus ratis,  
ornatus viridi tempora pampino  
Liber vota bonos ducit ad exitus.

zu sagen habe. Denn das *sic* muss auch zu V. 31 u. 33 wiederholt ergänzt werden, wenn man nicht einen ganz missigen Zusatz statuiren will. Man könnte allenfalls daran denken, die letzte Strophe, weil sie mit der Poesie direct nichts mehr zu thun hat, zu streichen. Allein dann würde der Schluss bei V. 30 ungemein plötzlich und hart sein. *Tyndaridae sidus* appositionell wie I, 3, 2. Ueber ihre Bedeutung als Seegöttheiten s. daselbst u. I, 12, 25 ff. Aehnlich wie hier ist auch III, 3, 13 Bacchus als vergötterter Heros dem Pollux und Hercules zur Seite gestellt.

IV, 9. M. Lollius (zweifelhaft, ob Paullinus oder Palicanus; seine Enkelin Lollia Paullina) war 21 v. C. Consul und erlitt 16 eine schwere Niederlage von den Sygambren und ihren Bundesgenossen. S. darüber zu IV, 2. Die Gunst des Augustus verlor er dadurch nicht, sondern wurde im J. 2 v. C. dem C. Caesar bei seiner Sendung in den Orient beigelegt, wie Vell. Pat. II, 102 sagt, als *moderator iuventae filii C. Caesaris*. Hier starb er bald darauf eines plötzlichen Todes, wie Plinius n. h. IX, 35 (58) sagt, an Gift, nachdem ihm C. Caesar seine Freundschaft wegen seiner schönen Bestechlichkeit aufgesagt hatte. Den Werth der Edelsteine und Perlen, die er seiner Enkelin Lollia Paullina, Gemahlin des Kaisers Gaius Caligula, hinterliess, berechnet Plinius auf 40 Millionen Sestertien, d. h. etwa 2 Mill. Thaler Gold. Mit der Angabe des Plinius über seinen üblen Ruf stimmt Vell. Pat. überein, der II, 97 von ihm sagt: *accepta in Germania clades sub legato M. Lollio, homine in omnia pecuniae quam recte faciendi cupidior et inter summam vitiorum dissimulationem vitiosissimo. Aehnlich II, 102: perfida et plena subdoli ac versuti animi consilia, per Parthum indicata Caesari, fama vulgavit. cuius mors intra paucos dies fortuito an voluntaria fuerit, ignoro*. Nicht günstiger urtheilen über ihn Tac. ann. III, 48 u. Suet. Tiber. 12. Dass ein so lasterhafter Mensch die Freundschaft H.'s besessen, kann man sich mit Recht wundern. Allein erstens war er ein angesehenener, vornehmer Mann, der nach Vell. Pat. vorzüglich zu heucheln verstand, wie er ja auch den Augustus trotz seiner Niederlage bis zu Ende täuschte; sodann war seine Schlechtigkeit, so lange H. lebte, sicher noch weniger bekannt, und Vell. Pat., Suet., Tac., Plin. urtheilen über ihn, nachdem sein unglücklicher Tod die Augen über ihn geöffnet hatte; endlich ist festzuhalten, dass H. ihn wesentlich als Gönner der Dichtkunst feiert und ihn dabei ohne Zweifel über die in Gallien erlittene Niederlage zu trösten sucht. Denn unmittelbar nach derselben wird man das Gedicht wohl ansetzen müssen, wenn auch bestimmt aus demselben (V. 39) nur so viel hervorgeht, dass Lollius schon Consul gewesen war. Uebrigens mag namentlich Vell. Pat. in seiner Verurtheilung zu herbe gewesen sein. Der Schmeichler

## VIII.

Ne forte credas interitura, quae  
longe sonantem natus ad Aufidum  
non ante vulgatas per artis  
verba loquor socianda chordis:

non, si priores Maeonius tenet 5  
sedes Homerus, Pindaricae latent  
Caeaque et Alcaeae minaces  
Stesichorique graves Camenae;

nec, si quid olim lusit Anacreon, 10  
delevit aetas; spirat adhuc amor  
vivuntque commisi calores  
Aeoliae fidibus puellae.

non sola comptos arsit adulteri 15  
crinis et aurum vestibis illitum  
mirata regalisque cultus  
et comites Helene Lacaena,

des Tiberius und Seianus und jedes Machthabers würde gewiss ein Lobredner auch des Lollius gewesen sein, wenn derselbe nicht in Ungnade gestorben wäre. Suet. Tiber. 12 sagt bestimmt, dass Lollius Feind des Tiberius gewesen: *namque privignum Gaium Orienti praepositum, cum visendi gratia traiecisset Samum, alieniorem sibi sensit ex criminationibus M. Lollii comitis et rectoris eius*. Das war für Vell. Pat. wohl Grund genug, die Farben stark aufzutragen. Dass sein Ruf nicht rein war, scheint H. selbst von V. 30 anzudeuten, indem er gerade durch das Rühmen der Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, staatsmännischen Einsicht u. s. w. ihn über böse Nachrede zu erheben sucht. Ueber die verdächtigten Strophen s. krit. Anhang.

1. *ne credas* nicht imperativisch, sondern prohibitiv als Vordersatz zu Strophe 2, wie schon Lambin beweist.

5. *Maeonius* s. I, 6, 2.

7. Simonides von Ceos, Zeitgenosse und Nebenbuhler Pindars in der höheren dorischen Lyrik, Verfasser der berühmten Epigramme auf die Helden der Perserkriege. Ueber Alcaeus und seine Feindschaft gegen die Tyrannen von Mytilene s. II, 13, 30 ff. Stesichorus von Himera, älter als Simonides, gleich ihm Meister in der dorischen Lyrik, *gravis*, weil er nach Quintil. X, 1, 62 grosse Kriege und berühmte Feldherrn besang und in der Lyrik die Erhabenheit des Heldengedichtes geltend machte, auch seinen Personen im Handeln und Sprechen die gebührende Würde verlieh.

- 20 primusve Teucer tela Cydonio  
direxit arcu, non semel Ilios  
vexata, non pugnavit ingens  
Idomeneus Sthenelusve solus
- dicenda Musis proelia, non ferox  
Hector vel acer Deiphobus gravis  
exceptit ictus pro pudicis  
coniugibus puerisque primus.
- 25 vixere fortes ante Agamemnona  
multi; sed omnes inlacrimabiles  
urgentur ignotique longa  
nocte, carent quia vate sacro.
- 30 paulum sepultae distat inertiae  
celata virtus: non ego te meis  
chartis inornatum silebo  
totve tuos patiar labores
- impune, Lolli, carpere lividas  
obliviones. est animus tibi  
35 rerumque prudens et secundis  
temporibus dubiisque rectus,
- vindex avarae fraudis et abstiniens  
ducentis ad se cuncta pecuniae  
40 consulque non unius anni,  
sed quotiens bonus atque fidus

17 ff. Cydonia Cretische Stadt mit vortrefflichem Rohr zu Pfeilen. S. I, 15, 17. Troja war vor Agamemnon schon von Hercules und Telamon erobert; aber diese Eroberung ist vergessen, weil sie keinen Sänger gefunden hat. Ueber die Echtheit dieser Strophen s. krit. Anhang.

26. *inlacrimabiles* s. II, 14, 6.

31. *chartis* wie IV, 8, 21. Statt *silebo* lesen Andere *sileri*, auch von Keller-Holder aufgenommen. Jenes ist wohl bezeichnender: H. will nicht schweigen, weil er sonst dulden würde, dass Lollius' Thaten in Vergessenheit geriethen.

39. Die Erinnerung an das Consulat des Lollius, sagt H., werde durch die Redlichkeit und Unbestechlichkeit eines jeden unbescholtenen Richters immer wieder erneuert werden. Ueber *animus consul* s. krit.

iudex honestum praetulit utili,  
reiecit alto dona nocentium  
vultu, per obstantis catervas  
explicuit sua victor arma.

non possidentem multa vocaveris  
recte beatum; rectius occupat  
nomen beati, qui deorum  
muneribus sapienter uti

duramque callet pauperiem pati  
peiusque leto flagitium timet,  
non ille pro caris amicis  
aut patria timidus perire.

## X.

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens,  
insperata tuae cum veniet pluma superbiae,  
et quae nunc umeris involitant, deciderint comae,  
nunc et qui color est puniceae flore prior rosae,

mutatus Ligurinum in faciem verterit hispidam,

Anhang. Die beiden letzten Strophen enthalten einen dem H. sehr ge-  
lufigen Gemeinplatz, ähnlich wie II, 2, 20 ff.

IV, 10. Das Gedicht wird mit IV, 1 wohl in dieselbe Zeit  
fallen. Vergleichung mit Theognis, namentlich 1327 ὦ παῖ, ἔως ἂν  
ἔχης λείαν γέρον, liegt nahe.

2. *pluma* vom ersten Bart ist nicht auffallend. Vergil Aen. X,  
192 braucht es ähnlich vom Haar *canentem molli pluma duzisse senectam*,  
wiewohl zugleich mit der Deutung, dass er (Cycnus) in einen Schwan  
verwandelt worden sei. Ohne den Bart würde der launigen Be-  
schreibung des eitlen Knaben, der entsetzt sein männlich werdendes  
Antlitz im Spiegel sieht, etwas Wesentliches fehlen. Bentley's *bruma*  
ist viel wunderlicher, obgleich Unger es annimmt, *quem inveniet* st. *cum*  
*veniet* schreibt und Ausrufungszeichen nach *superbiae*, Punkt nach V. 5  
setzt, wodurch der zweite Satz unverständlich wird. Marklands *Conj.*  
*ruga* wiederholt entweder, was V. 5 auch mit anderen Worten gesagt  
ist, oder wenn es Greisenalter andeuten soll, ist die Auffassung falsch;  
denn hier soll nur vom Mannesalter die Rede sein. Besser ist Withofs  
*Conj. poena*; indess nicht die Veränderung der jugendlichen Schönheit  
ist Strafe für den Hochmuth, sondern dass er keine Liebhaber mehr  
haben wird.

5. *Ligurine* Bentley statt des hdschriftl. matteren *Ligurinum*;

dices 'heu,' quotiens te *in* speculo videris alterum,  
'quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit,  
vel cur his animis incolumes non redeunt genae?'

## XI.

Est mihi nonum superantis annum  
plenus Albani cadus, est in horto,  
Phylli, nectendis apium coronis,  
est hederæ vis

5 multa, qua crinis religata fulges;  
ridet argento domus, ara castis  
vincta verbenis avet immolato  
spargier agno;

10 cuncta festinat manus, huc et illuc  
cursitant mixtae pueris puellae;  
sordidum flammae trepidant rotantes  
vertice fumum.

15 ut tamen noris, quibus advoceris  
gaudiis: idus tibi sunt agendae,  
qui dies mensem Veneris marinae  
findit Aprilem,

eine Anrede wird erwartet. Auch kann man schwerlich logisch richtig sagen „die Purpurfarbe der Wangen verwandelt verändert den Ligurinus in ein struppiges Antlitz“; wohl aber „die Purpurfarbe deiner Wangen verwandelt sich u. s. w.“

6. *in speculo* haben gute Hdschr., andere *speculo* ohne *in*.

IV, 11. Einladung an seine letzte Geliebte, die Sängerin (V. 34) Phyllis, den Geburtstag des Maecenas, d. h. den 13. April (V. 14—16), mit ihm zusammen zu feiern. Phyllis findet sich ausser II, 4, 14 nicht weiter, Telephus noch I, 13, 1. III, 19, 26, beide Male als schöner viel begehrter Jüngling. Dass der hier V. 21 genannte derselbe sei, hindert nichts. S. zu III, 19.

2. Albaner Wein s. sat. II, 4, 72. II, 8, 16.

5. Statt *multa* will Unger *putta*. Die Nothwendigkeit einer Aenderung hat er nicht erwiesen. *religata* wie I, 5, 4. II, 11, 24. III, 14, 22.

7. *verbenae* s. I, 19, 14. *castae*, weil den Göttern geheiligt und zu Opfern gebraucht.

15. Zu *Veneris marinae* vgl. III, 26, 5.

iure sollemnis mihi sanctiorque  
paene natali proprio, quod ex hac  
luce Maecenas meus affluentis  
ordinat annos. 20

Telephum, quem tu petis, occupavit  
non tuae sortis iuvenem puella  
dives et lasciva tenetque grata  
compede vinctum.

25 terret ambustus Phaethon avaras  
spes, et exemplum grave praebet ales  
Pegasus terrenum equitem gravatus  
Bellerophontem,

semper ut te digna sequare et ultra  
quam licet sperare nefas putando  
disparem vites. age iam meorum  
finis amorum 30

(non enim posthac alia calebo  
femina) condisce modos, amanda  
voce quos reddas: minuentur atrae  
carmine curae. 35

## XII.

Iam veris comites, quae mare temperant,

28. *Bellerophon* s. III, 7, 15. Nach Tödtung der Chimaera stieg er auf dem Pegasus zum Himmel empor, wurde jedoch von dem unsterblichen Rosse herabgeworfen. Pind. Isthm. 7, 44: ὁ τοι πτερόεις ἔρριψε Πάγασος δεσπότην ἐθέλοντ' ἐς οὐρανοῦ σταθμοὺς ἐλθεῖν μεθ' ὀμάγγυρον Βελλεροφόντιαν Ζηρός· τὸ δὲ παρ' ἴκταν γλυκὺ πικροτάτα μένει τελευτά.

IV, 12. Aeron lässt dies Gedicht an einen Kaufmann Vergilius gerichtet sein, den H. mahne, dass die Frühlingszeit passend sei zur Seefahrt. Davon steht freilich im Gedichte nichts; vielmehr ladet H. einen Freund zu einem Gelage ein, zu welchem er Salbe mitbringen soll. Andere Ueberschriften in den Hdschr. *ad Vergilium unguentarium*, oder *medicum Neronum*, verdanken V. 15—25 ihren Ursprung. Freilich scheint es kaum möglich, an den Dichter Vergil zu denken, der im J. 19 gestorben ist; man müsste denn mit Einigen annehmen, es sei ein

impellunt animae lintea Thraciae;  
iam nec prata rigent, nec fluvii strepunt  
hiberna nive turgidi.

- 5 midum ponit Ityn flebiliter gemens  
infelix avis et Cecropiae domus  
aeternum opprobrium, quod male barbaras  
regum est ulta libidines.

Jugendgedicht des H., aber erst nach Vergils Tode in das vierte Buch aufgenommen, eine wenig wahrscheinliche Vermuthung. V. 25 passt auf den Charakter Vergils gar nicht. Und wenn er V. 15 *iuvenum nobilium cliens* genannt wird, so passt das wieder nicht zu den Neronen, von denen Drusus, geboren 38 und gestorben 9 v. C., noch ein Kind gewesen sein müsste, also schwerlich als Patron des jedenfalls schon älteren Dichters fungiren könnte. Hält man an diesem fest, so würde man in der dritten Strophe eine Anspielung auf seine Hirtegedichte erkennen müssen. Auch *iuvenes nobiles* würden dann eher Octavian selber und dessen Freunde, namentlich Asinius Pollio, sein; und dafür könnte man sich darauf berufen, dass Vergil selbst bucol. 1, 43 Octavian einen *iuvenis* nennt, dem er monatlich ein Opfer darbringen wolle. Bei einer so unsicheren Sache ist es aber gerathener, sich weiterer Vermuthungen zu enthalten.

2. *animae Thraciae, Zephyrus* und *Aquilo*. S. Hom. II. IX, 5 *Βορέης καὶ Ζέφυρος, τῷ τε Θρήκηθεν ἄηρον*. Die Frühlings Schilderung ähnlich wie IV, 7 u. I, 4 Anfang.

6. Der unglückliche Vogel als Bote des Frühlings kann an sich mit gleichem Rechte die Nachtigall wie Schwalbe sein. Jene heisst z. B. bei Sappho fragm. 39 (36) *ἦρος ἄγγελος ἡμερόφωνος ἀηδων*. Dass aber hier unter dem klagenden Gesange nur der einer Nachtigall verstanden werden kann, ist wohl selbstverständlich. Die alten Sagen variiren in den Namen, indem sie bald Philomele in eine Schwalbe, Procne in eine Nachtigall verwandeln, bald umgekehrt. Das Ursprüngliche scheint die Verwandlung der Philomele in eine Schwalbe, weil diese ihr Nest in Vichställen und Hürden zu bauen liebt. Da drei Hdschr. V. 5 *Itys, Ichis, Hithis* haben, so versteht Peerlkamp unter *infelix avis* Itys selber; wenig wahrscheinlich. Itys, der Sohn der Procne, verwandelt sich in eine Holztaube, die doch nicht Frühlingsbotin heissen kann. Hom. Od. 19, 518 ff. u. 20, 66 ff. macht die Nachtigall zu einer Tochter des Milesiers Pandareos, eines Genossen des Tantalos; über den Pausan. 10, 30. Den Itys nennt Homer Itylos, den seine Mutter unversehens getödtet habe und daher stets beklage. Der Vater ist nicht Terens von Thracien, sondern Zethus, Bruder des Amphion. Da sie die Niobe um ihren Kindersegen beneidete, wollte sie deren ältesten Sohn tödten, versah sich aber und mordete den eigenen Sohn Itylos. Die späteren Wandelungen der Sage sind bekannt. Zu V. 5 vgl. Soph. El. 148: *ἂ Ἴτυν, ἀὲν Ἴτυν δλοφύρεται ἕρως ἀτυζομένα Διὸς ἄγγελος*, welche Stelle fast wörtlich übersetzt zu sein scheint. Aehnlich auch Aesch. Agam. 1143: *οἶά τις ξοῦνθὰ ἐκόρετος βοῆς φεῦ ταλαίνας φρεσὶν Ἴτυν Ἴτυν στένουσ' ἀμφιβαλῆ κακοῖς ἀηδῶν βίον*.

dicunt in tenero gramine pinguium  
custodes ovium carmina fistula  
delectantque deum, cui pecus et nigri  
colles Arcadiae placent.

adduxere sitim tempora, Vergili;  
sed pressum Calibus ducere Liberum  
si gestis, iuvenum nobilium cliens,  
nardo vina mereberis.

nardi parvus onyx eliciet cadum,  
qui nunc Sulpiciis accubat horreis,  
spes donare novas largus amaraque  
curarum eluere efficax.

ad quae si properas gaudia, cum tua  
velox merce veni: non ego te meis  
immunem meditor tingere poculis,  
plena dives ut in domo.

verum pone moras et studium lucri  
nigrorumque memor, dum licet, ignium  
misce stultitiam consilii brevem:  
dulce est desipere in loco.

11. *nigri colles* vom schwärzlichen Laub der Tannen. S. I, 21, 7.  
16. Ueber *nardus* s. II, 11, 16 u. 17.  
17. *onyx* Schale aus Onyx zum Aufbewahren von Salben. Plin. n. h. 36, 8 (12) *hunc alicui lapidem alabastriten vocant, quem cavant ad vasa unguentaria, quoniam optime servare incorrupta dicatur*. S. auch Mart. VII, 94, 4.  
18. *Sulpicii Galbae horrea dicit; hodieque Galbae horrea vino et oleo et similibus aliis referta sunt*. Porphyr.  
19. *amara curarum* s. zu II, 1, 23.  
23. *immunem* = ἀσμβολον s. III, 23, 17. *tingere* wie τέγγειν bei Alcaeus 39 (28 a): *τέγγε πνεύμονας σὶνῶ· τὸ γὰρ ἄστρον περιτέλλεται, ἂ δ' ὄρα χαλέπα, πάντα δὲ δίψαισ' ὑπὸ καύματος* u. s. w.  
26. *nigrorum* symbolisch, weil der Scheiterhaufen zum Schattenreiche gehört. S. II, 3, 16. Verg. Aen. VIII, 198 *atros vomens ignis*.  
28. Vgl. II, 7, 28.



## XIII.

Audivere, Lyce, di mea vota, di  
audivere, Lyce: fis anus et tamen  
vis formosa videri  
ludisque et bibis impudens

5 et cantu tremulo pota Cupidinem  
lentum sollicitas, ille virentis et  
doctae psallere Chiae  
pulchris excubat in genis.

10 importunus enim transvolat aridas  
quercus et refugit te, quia luridi  
dentes te, quia rugae  
turpant et capitis nives.

nec Coae referunt iam tibi purpurae  
nec cari lapides tempora, quae semel  
15 notis condita fastis  
inclusit volucris dies.

quo fugit venus heu quove color? decens  
quo motus? quid habes illius illius,  
quae spirabat amores,  
20 quae me surpuerat mihi

felix post Cinaram, notaque et artium  
gratarum facies? sed Cinarae brevis  
annos fata dederunt  
servatura diu parem

IV, 13. Ueber *Lyce* vgl. III, 10.

8. Die einzige in diesem Gedicht nicht widerliche Stelle ist eine Nachahmung von Soph. Ant. 783: *ὄς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεανίδος ἐννοχέεις*.

9. *aridas* wie I, 25, 19.

13. *Coae purpurae* aus feinem durchsichtigem Gespinnst vom Coischen *bombyx*. Plin. n. h. 11, 23 (27). S. auch Hor. sat. I, 2, 101.

14. *cari* Bland. antiquiss. An sich scheint *clari* vorzuziehen, zumal in Verbindung mit *Coae purpurae*.

15. *tempora condita* s. IV, 5, 29.

21. *Cinara* s. IV, 1, 4 *artes gratiae* s. III, 6, 22. In *nota* steckt wohl ein Fehler. Acron erklärt es durch *probata*, was zu *nota* wenig

cornicis vetulae temporibus Lycen,  
possent ut iuvenes visere fervidi  
multo non sine risu  
dilapsam in cineres facem.

## XIII.

Quae cura patrum quaeve Quiritium  
plenis honorum muneribus tuas,  
Auguste, virtutes in aevum  
per titulos memoresque fastus

stimmt. Conjecturen wären leicht, aber ebenso müßig, da sich viele darbieten.

25. *cornix vetula* s. III, 17, 13.

IV, 14. Ueber die historischen Anlässe dieses Gedichtes s. zu IV, 4 u. 5. Augustus war aus Gallien mit Zurücklassung seines Stiefsohns Drusus Anf. 13 v. C. zurückgekehrt und wünschte nun auch eine poetische Verherrlichung der Thaten des Tiberius. H. kommt dem in so weit nach, dass er alle Siege der Römer, ja den ganzen glücklichen Zustand des Staates auf Augustus selbst zurückführt, in der Mitte aber die Thaten des Tiberius zugleich mit denen des Drusus preist. Dass Augustus schon zurückgekehrt war, beweist der Ton des Gedichtes, da auf seine Abwesenheit sonst wohl irgendwie hingedeutet wäre; auch würde H. sonst V. 43 wohl kaum gewagt haben, ihn *vetula praesens* zu nennen. Ueber die von V. 41 an erwähnte Bändigung der Cantabrer, Meder, Scythen u. s. w. bis zu dem Friedensschlusse mit den Sygambren ist wiederholt gesprochen. Eine besondere Zeitandeutung liegt in V. 34 ff. Die Einnahme von Alexandria fällt nämlich nach Orosius und dem *Kalendarium Antiatinum* auf den ersten Sextilis 30 v. C., welcher Monat nach Dio Cass. 55, 6 wegen der Siege des Augustus und weil er in ihm das erste Consulat erhalten hatte, im J. 8 v. C. August genannt wurde. Darnach würde (nach V. 37) die Unterwerfung der Raeter in den August des J. 15 fallen, womit auch die sonstigen Angaben vollkommen übereinstimmen.

1. Ueber die ungewöhnlichen Ehren und Titel, welche vom Senat in den letzten Jahren dem Augustus beigelegt waren, s. III, 3, 12. IV, 5, 33 u. a.

4. *tituli* Inschriften von Bildsäulen und sonstigen Denkmälern. S. IV, 8, 13. Die berühmteste Ueberlieferung der Thaten des Augustus, von ihm selber verfasst, ist das *monumentum Aeneasvranum*. Suet. Aug. 101 *tribus voluminibus, uno mandata de funere suo complexus est, altero indicem rerum a se gestarum, quem vellet incidere in aeneis tabulis, quae ante Mausoleum statuerentur, tertio breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique esset, quantum pecuniae in aerrario et fisci et vectigaliorum residuis*. Uebereinstimmend Dio Cass. 56, 33. Abschriften jenes *index*

- 5 aeternet, o qua sol habitabilis  
illustrat oras, maxime principum?  
quem legis expertes Latinae  
Vindelici didicere nuper,
- 10 quid Marte posses. milite nam tuo  
Drusus Genaunos, implacidum genus,  
Breunosque veloces et arces  
Alpibus impositas tremendis
- 15 deiecit acer plus vice simplici.  
maior Neronum mox grave proelium  
commisit immanisque Raetos  
auspiciis pepulit secundis,
- 20 spectandus in certamine Martio,  
devota morti pectora liberae  
quantis fatigaret ruinis,  
indomitas prope qualis undas

*rerum gestarum* wurden für Tempel des Augustus gemacht, so für das Augusteum in Apollonia und für den Augustustempel zu Ancyra in Galatien. Diese letzte Abschrift ist im lateinischen Original und in griechischer Uebersetzung grösstentheils erhalten. — *fasti* oder *libri annales* werden wie III, 17, 4 metonymisch selber *memores* genannt, weil sie die Erinnerung an das Geschehene bewahren. Aehnlich heissen sie IV, 13, 15 *noti*, weil das in ihnen Enthaltene durch sie bekannt wird. Die Form *fastus* st. *fastos*, die von guten Hdschr. überliefert ist, wird durch Priscian 6, 14 gerechtfertigt. Auffällig bleibt immerhin, dass H. hier *fastus*, dagegen III, 17, 4 *fastos* u. IV, 13, 15, wo eine Aenderung nicht möglich ist, *fastis* gesagt haben soll.

5. *aeternare* ausser hier noch in einem Fragm. des Varro bei Non. II, 57. Vgl. *beare* IV, 8, 31 u. das. Unger will dafür *perennet*. — *qua* = *ὅπη*, *quatenus*.

7. *quem* mit bekannter Attraction, ähnlich wie V. 17 ff.

10. Die Genaunos und Breunos waren Alpenvölker im Raetischen an den Quellen und Ufern des Inn. *Genaunos* und *Breunos* drei Blandin. In einigen anderen Hdschr. sind die Namen verderbt. *implacidum* gebildet wie *immitis*, *incaudax*, findet sich vor H. nicht.

13. *plus vice simplici* nicht einfach = *plus quam simpliciter*, sondern = *plus quam simplici ultione*, insofern er mehr Schaden den Feinden angethan als selber von ihnen erlitten hatte. Wie es aber nach Unger heissen soll *plus acer quam ferret unum munus vel ministerium*, ist nicht einleuchtend.

17. Ueber die *Caesur in certamine* s. krit. Anhang.

20. Statt *indomitas* will Unger *Sithonidem* oder *Sithoniam*. Allein

exercet Auster Pleiadum choro  
scindente nubis, impiger hostium  
vexare turmas et frementem  
mittere equum medios per ignis.

sic tauriformis volvitur Aufidus,  
qui regna Dauni praefluit Apuli,  
cum saevit horrendamque cultis  
diluviem meditatur agris,

ut barbarorum Claudius agmina  
ferrata vasto diruit impetu  
primosque et extremos metendo  
stravit humum sine clade victor

te copias, te consilium et tuos  
praebente divos. nam tibi, quo die  
portus Alexandria supplex  
et vacuum patefecit aulam,

Fortuna lustris prospera tertio  
belli secundos reddidit exitus  
laudemque et optatum peractis  
imperii decus arrogavit.

*indomitas* ist unverfänglich; ein Bedenken läge nur in *prope*. Indess s. krit. Anhg.

21. *Πλειάδες* aus *Πελειάδες*, lat. *Vergiliae*, galten bei ihrem Frühuntergang im November wie die Hyaden für Sturm- und Regenbringerinnen.

25. *tauriformis* = *ταυρόμορφος*. Hom. II. 21, 237 *μεινκῶς ἤϊτε ταύρος* vom Seamander. Hesiod. scut. Herc. 104 *ταύρος Ἐννοσίγαιος*. Das Bild ist mithin vom Brüllen der Fluthen hergenommen; weshalb auch die Stromgottheiten gehört dargestellt wurden. Andere nehmen es von der blossen Kraft.

26. *praefluit* wie IV, 3, 10.

28. *meditatur* drei codd. Cruq., aber mit Correctur *meditatur*.

30. Unger will *vaste* — *impetus* und erklärt *Claudius impetus diruit agmina* u. s. w.; als wollte er absichtlich die klaren Worte dunkeler machen.

32. *humum* st. des prosaischen *humi*. Man erklärt es auch als Objectisaccusativ zu *stravit* wie III, 17, 9; schwerlich richtig.

36. Zu *vacuum aulam* vgl. I, 37, 25.

40. *arrogavit* nicht einfach gleich *addidit*. Augustus hat durch Gunst des Glücks sich Ruhm angeeignet; absichtlich hat aber H. *Fortuna* selbst zur Geberin gemacht. Weit kühner noch Tac. Agric. 3 (*quam-*

te Cantaber non ante domabilis  
Medusque et Indus, te profugus Scythes  
miratur, o tutela praesens  
Italiae dominaeque Romae.

45

te, fontium qui celat origines  
Nilusque et Ister, te rapidus Tigris,  
te beluosus qui remotis  
obstrepat Oceanus Britannis,

50

te non paventis funera Galliae  
duraeque tellus audit Hiberiae,  
te caede gaudentes Sygambri  
compositis venerantur armis.

quam) nec spem modo ac votum securitas publica, sed ipsius voti fiduciam ac robur adsumpsit. Die Hoffnungen und Wünsche für die öffentliche Wohlfahrt werden auf diese selbst übertragen; sie hegt sie nicht bloss, sondern hat auch Vertrauen auf die Erfüllung derselben gewonnen.

41. *Cantaber* s. II, 6, 2. III, 8, 22. Völlig unterworfen sind sie nach Dio Cass. 54, 11 erst 19 von Agrippa.

42. *Medus* zu beziehen auf das Bündniß mit Phraohates im J. 20. Von den Indern und Scythen s. Suet. Aug. 21: *Indos etiam ac Scythes auditu modo cognitos pellexit ad amicitiam . . . ultro per legatos petendam. profugus* ohne Schimpf wie I, 35, 9.

43. *praesens* vgl. I, 35, 2. III, 5, 2.

46. Plin. n. h. 5, 9 (10) *Nilus incertis ortus fontibus ff. Tigris rapidus* vom schnellen Lauf, der ihm auch den Namen gegeben hat; denn *tigris* heisst im Medischen Pfeil. Plin. VI, 27.

47. *beluosus* = *μεγαλήρης*. Hom. Od. III, 158.

51. *Sygambri* s. IV, 2, 36.

IV, 15. Auch dies Gedicht bewegt sich ganz in einer Verherrlichung der Thaten des Augustus, sowohl der kriegerischen als der friedlichen. Man hat es gewöhnlich mit Masson in das J. 10 v. C. gesetzt, weil damals der Janustempel (s. V. 9) zum dritten Male geschlossen sei. Dass diese letzte Behauptung falsch ist, hat Franke vollständig erwiesen. Dio Cass. 54, 36 sagt im Gegentheil ausdrücklich, im J. 11 sei die Schliessung des Janustempels vom Senat beschlossen, aber nicht ausgeführt, weil die Dacier nach Ueberschreitung der gefrorenen Donau Pannonien plünderten und zugleich die Delmater gegen die Eintreibung von Tributzahlungen revoltierten. Dass aber nach Beendigung dieser Unruhen doch der Tempel geschlossen sei, steht nirgends. Es ist überhaupt nicht gewiss, wann dies zum dritten Male geschehen sei, während

.XV.

Phoebus volentem proelia me loqui  
victas et urbis increpuit lyra,  
ne parva Tyrrenum per aequor

für die erste und zweite Schliessung die Jahre 29 und 25 feststehen. Dass es zum dritten Male im J. 13 nach Augusts Rückkehr aus Gallien geschehen, ist auch unwahrscheinlich, da es sonst Dio Cass. 54, 25 bei der Aufzählung der vielen für Augustus beschlossenen Ehrenbezeugungen schwerlich übergangen hätte. Für das Gedicht ist es gleichgültig, weil auch V. 9 nicht die dritte, sondern überhaupt nur die Schliessung des Janustempels gepriesen wird. Möglich ist es immerhin, dass das Gedicht in das Jahr 10 oder vielmehr noch später fällt. Es kommt darauf an, ob in V. 21 die von Drusus im J. 15 besiegten Vindelicier verstanden werden können, oder ob man an die über die Donau in Pannonien eingefallenen Dacier denken muss. Dio Cass. sagt 55, 2, Tiberius habe noch bei Lebzeiten seines Bruders Drusus die Pannonier (die mithin mit den Dacier zusammen im Aufstande waren), als sie sich wieder rührten, zum zweiten Male geschlagen, also im J. 9 v. C. Darnach würde dies Gedicht eines der allerletzten, vielleicht das letzte sein. Dagegen wegen einiger Aehnlichkeiten des Inhalts es mit dem Saeculargedicht in Verbindung zu setzen, d. h. schon in das Jahr 17 v. C. zu verlegen, ist völlig unstatthaft.

1. Einige verbinden *loqui* mit *lyra* durch ein doch gar zu schwerfälliges Hyperbaton. Die Leier braucht man überdies bei lyrischen Gedichten, nicht bei epischen. Besser verbindet man *lyra increpuit*, was ebenso viel ist wie *pulsata lyra increpuit* (= *monuit*). Aehnlich II, 10, 18 *cithara tacentem suscitavit Musam*. Wie dort nichts passender sein kann als dass Apollo die schweigende Muse mit der Cithar weckt, d. h. mahnt, ihn mit ihrem Gesange zu begleiten: so mahnt er hier den Dichter ab, ein episches Gedicht zu schreiben. Wie konnte H. das energischer und drastischer bezeichnen, als wenn er Apollo durch Anschlagen der Leier ihn belehren lässt, welche Gattung der Poesie ihm zukomme? Vgl. auch Verg. buc. 6, 3, wo das *aurem vellere* eine ähnliche bildliche Bedeutung hat, die sogar durch *admonuit* erläutert wird. Ohne Grund will Peerlkamp das Komma vor *increpuit* setzen und dann *lyrae* lesen. Dass H. habe sagen dürfen *vela lyrae dare*, sucht er zu erweisen aus Cic. Tusc. IV, 5, 9 *pandere vela orationis* und aus manchen anderen Stellen. Allein alle Beispiele zeigen nur, dass hier die Sachlage eine andere ist. Dass Cicero sagt *vela orationis*: was ist ihm geläufiger als die Vergleichung der Rede mit dem Laufe eines Schiffes und der Volksversammlung, in der die Rede gehalten wird, mit einem stürmischen Meere? Dass dieser Tropus auch von der Leier gebraucht werden könne, dafür kann auch nicht Pind. Nem. 5, 50 sprechen: *δίδου φωνάν, ἀνὰ δ' ἰστία τείνον πρός ζυγόν κροχασίου*, wo ja im Bilde der wirkliche Mastkorb gemeint ist, an den das Segel gespannt wird. Aehnlicher wäre schon Soph. Elect. 242 *ἰσχυοῖσα πτόουγας ὄξυτόων γόων*, aber Flügel sind auch noch keine Segel, und Klagen keine Leier.

vela darem. tua, Caesar, aetas

5 fruges et agris rettulit uberes  
et signa nostro restituit Iovi  
derepta Parthorum superbis  
postibus et vacuum duellis

10 Ianum Quirini clausit et ordinem  
rectum evaganti frena licentiae  
iniecit emovitque culpas  
et veteres revocavit artis,

per quas Latinum nomen et Italiae  
15 crevere vires famaue et imperi  
porrecta maiestas ad ortum  
solis ab Hesperio cubili.

Zu V. 4 u. 5 vgl. IV, 5, 17 u. 18.

7. *derepta* = *detracta* in zwei Bland. *direpta* ist sinnlos. Im J. 20 v. C. im Frieden des Augustus mit dem Partherkönig stellte Phraates die dem Crassus genommenen Feldzeichen zurück.

9. Statt *Quirini* lesen Viele *Quirinum*, so dass *Ianus Quirinus* nichts anderes wäre als *Ianus Quiritium* oder *Romanus*. Und so hat freilich Sueton Aug. 22 *Ianum Quirinum ter clusit*. Auch Macrob. Saturn. I, 9, 15: *in sacris quoque invocamus Ianum Geminum* (den auch Dio Cass. 54, 36 nennt), *Ianum Patrem, Ianum Iunonium, Ianum Consivium, Ianum Quirinum, Ianum Patulium et Clusivium* —, ebendas. 16: *Quirinum quasi bellorum potentem ab hasta, quam Sabini curin vocant*. Darnach wäre *Ianus Quirinus* gleich *Ianus hastatus*. Wenn hier aber alle Hdschr. *Quirini* haben, so wird man schliessen müssen, dass der Name des Tempelgründers hier für das Volk selbst gesetzt sei, oder dass es einfach heisst „der Janus des Quirinus“, d. h. der vom Quirinus geweihte. Die Worte *vacuum duellis* hat Peerlkamp in eigenthümlicher Weise angefeindet: *vacuus* könne Janus nur heissen, wenn Kriege ausgebrochen seien, weil dann der Krieg nicht mehr im Tempel eingeschlossen, sondern gleichsam ausmarschirt sei. Darum schreibt er: *vacua* (nämlich *aetas*) *ab duellis*. Das ist pure Spitzfindigkeit. Janus ist eigentlich nicht der Tempel, sondern der Gott; wenn er frei von Kriegen ist, so wohnt er in seinem Tempel und ist eingeschlossen.

Zu 10 ff. vgl. IV, 5, 22. Augustus hatte schon im J. 19 die *morum praefectura* übernommen und Gesetze gegeben *de pudicitia* und *de maritandis ordinibus*, später verschärft und erweitert in der *lex Papia Poppaea*.

15. Viele Hdschr. *ortum* statt *ortus*. Da im folgenden Verse auch Singular *cubili* steht, ferner *ortus* in V. 15 einen recht hässlichen Sigmatismus giebt, so ist *ortum* wohl vorzuziehen.

custode rerum Caesare non furor  
civilis aut vis exiget otium,  
non ira, quae procudit ensis  
et miseris inimicat urbis. 20

non, qui profundum Danuvium bibunt,  
edicta rumpent Iulia, non Getae,  
non Seres infidive Persae,  
non Tanain prope flumen orti.

nosque et profestis lucibus et sacris 25  
inter iocosi munera Liberi  
cum prole matronisque nostris  
rite deos prius apprecati

virtute functos more patrum duces  
Lydis remixto carmine tibiis 30

18. Statt *exiget* lesen Andere *eximet*, *exuet*, auch *exigit*. Am energischsten ist *exiget*, am mattesten *eximet*. Das Futurum ist beizubehalten, wie auch V. 22 *rumpent*, V. 32 *canemus*.

20. *inimicare* wie *beare*, *prosperare*, *aeternare*. S. zu II, 3, 7.

22. *edicta Iulia* die sämtlichen Gesetze des Augustus, nicht bloss die *lex Iulia de maritandis ordinibus*. Dio Cass. 54, 10 erzählt ausdrücklich, es seien vom Jahre 19 alle von Augustus beantragten Gesetze mit seinem Namen als Augustische bezeichnet worden. Peerlkamp, der das nicht bedacht hat, tadelt die Worte und will die ganze 6. Strophe streichen. S. krit. Anhang.

25. *lucis profestae* Werkeltage, dagegen *sacrae* = *dies festi* oder *feriati*.

26. *iocosus Liber* wie III, 21, 15.

28. *apprecari* noch bei Apul. metam. 11, 20.

29. *virtute functi* sind Feldherren, welche einst grosse Thaten ausgeführt haben; also wie *vita fungi*, auch *facinoribus fungi*. Ueber die Sitte der Römer, bei Gastgelagen die Götter und Heroen zu feiern, s. IV, 5, 31 ff. Den Liedern auf die Götter und Heroen wurde auch Augustus' Name beigefügt.

30. Lydische Flöten, weil die Blasinstrumente überhaupt vom Orient nach Griechenland gekommen, wenigstens dort ursprünglich einheimisch gewesen sind, wie der Kampf zwischen Apollinischer Saitenmusik und der Flötenmusik des Marsyas bezeugt. Die Lydische Melodie weich und sinnlich, daher auch für Gastgelage besonders geeignet. S. epod. IX, 5 ff., wo die Lydische Flöte mit der Dorischen Leier verbunden und das Lied daher selber ein *mixtum*, griechisch und barbarisch, genannt

Troiamque et Anchisen et almae  
progeniem Veneris canemus.

wird. *remiscere* statt des einfachen *miscere* von der Begleitung mit einem Instrument selten; bei Horaz nur noch a. poet. 151. Vgl. übrigens IV, 1, 24.

## C A R M E N

SAECLARE.

Phoebe silvarumque potens Diana,

**Carmen saeculare.** Die Saecularspiele sind hervorgegangen aus Gentilopfern der Valerischen Familie, welche bei dem Terentum (oder Tarentum) auf dem Marsfelde den unterirdischen Göttern dargebracht wurden. Zum ersten Male sind sie als *ludi Tarentini* vom Volke auf Veranlassung der Sibyllinischen Bücher gefeiert im J. 249 v. C.; durch den Beschluss, dass sie fortan mit Beginn eines jeden neuen Saeculums wiederholt werden sollten, wurden sie erst Saecularspiele, doch gelten diese schon für die dritten, denen zwei vorangegangen seien. Damals gab dazu die Veranlassung der ungünstige Verlauf des ersten Punischen Krieges, wozu der theilweise Einsturz der Servianischen Mauer (zwischen dem Collinischen und Equilin. Thor) in Folge eines Blitzschlages gekommen war. Nach den Sibyllinischen Büchern sollten dem Dis und der Proserpina auf dem Marsfelde an drei auf einander folgenden Nächten Tarentinische Spiele gehalten und dunkle Opferrthiere (*furvae hostiae*) geschlachtet, diese Feier aber bei Beginn eines jeden Saeculums wiederholt werden. So wurden denn auch die zweiten Saecularspiele (der Annahme nach die vierten) wahrscheinlich im J. 149 v. C. bei Beginn des dritten Punischen Krieges wirklich gefeiert.

Allein die Dauer eines Saeculums stand keineswegs fest. In Etrurien, von wo dieser Begriff durch die Etruskische Haruspizin nach Rom gekommen ist, bedeutete *saeculum* zunächst nur eine Generation, *αιών*. Ein Staat durchlebt mehrere *saecula*: das erste beginnt mit dem Gründungstage und dauert bis zum Tode des letzten der an diesem Tage Geborenen; ebenso wurden die folgenden berechnet. Erst später fixirte man die Zeit auf 100 oder 110 Jahre, wie denn hier V. 21 die vier Blandin. Hdschr. wie gewöhnlich richtig haben *certus undenos decies*, das im cod. Bern. in *certe sunt denos*, von anderen in *certus ut denos* verdorben ist. Nachdem nun die nächstfolgenden Saecularspiele, die nach der ersten Rechnung ins J. 49 hätten fallen sollen, wegen des Bürgerkrieges unterblieben waren, beschloss Augustus nach Beendigung des ersten Decenniums, seitdem ihm die Alleinherrschaft prorogirt und der Name Augustus ertheilt worden, im Sommer des J. 17 seiner Regierung durch Erneuerung und Reform jener Spiele besondere Weihe zu verleihen. Zu dem Ende erklärten unter dem Consulat des C. Furnius und C. Junius Silanus die Quindecimviri der Sibyllinischen Bücher, die letzten Saecularspiele seien nicht 149, sondern 126 gewesen,

## lucidum caeli decus, o colendi

und nach der Etruskischen Saecularberechnung fielen die neuen in das laufende Jahr; und dazu wurden von ihnen die Sibyllinischen Bücher selbst ohne Zweifel gefälscht, um die Zahl 110 hineinzubringen. Auch die den letzten vorhergegangenen Saecularspiele wurden nunmehr von ihnen nach dieser Zahl berechnet, so dass sie in die Jahre der Stadt 298, 408, 518, 628 gefallen seien. Erhalten sind die betr. Sibyllinischen Verse durch die Geschichtsschreiber Phlegon von Tralles (Freigelassenen des Kaisers Hadrian) und Zosimus (5. Jahrh.). Die Reform der Spiele bestand aber darin, dass sie zugleich den oberen Göttern, insbesondere dem von Augustus schon nach dem Actischen Siege zum Nationalgott erhobenen Apollo, geweiht wurden, wie denn die von Sulla statt der bisherigen *decemviri librorum Sibyllinorum* eingesetzten *quindecimviri* selbst durch Augustus Priester des Palatinischen Apollo geworden waren. Das Fest wurde durch Heroldsruf in Rom und ganz Italien angekündigt; die Feier selbst fand an drei Tagen und drei Nächten statt, dergestalt dass, dem ursprünglichen Charakter des Festes gemäss, des Abends begonnen wurde (*νύξ ἤνικα γαῖαν ἐπέλθη Ἥελίου κρυψαντος ἔδν φάος*). In der ersten Nacht ging der Kaiser nach dem Terentum hinab, um dort drei schwarze Lämmer zu verbrennen. So bei Zosimus II, 5: *τῆ δὲ πρώτῃ τῶν θεοσιῶν νυκτὶ δευτέρας ἄρας ὁ αὐτοκράτωρ ἐπὶ τὴν ὄχθην τοῦ ποταμοῦ τριῶν παρασκευασθέντων βοιωτῶν τρεῖς ἄρας θύει μετὰ τῶν δεκαπέντε ἀνδρῶν καὶ τοὺς βοιοὺς καθαρμάξας ὀλοκαυτοῦ τὰ θύματα: κατασκευασθείσης δὲ σκηνῆς δίκην θεάτρον φῶτα ἀνάπτειται καὶ πῦρά καὶ ἔνθος ἔδεται νεωστὶ πεποιημένους θεωρία τε ἱεροπραπίεις ἔγονται u. s. w.* Schwerlich ist unter diesem Hymnus das Horazische Gedicht zu verstehen, das vorzugsweise dem Apollo und der Diana geweiht nicht bei Nacht gesungen sein wird unter Opfern von schwarzen Thieren für die unterirdischen Gottheiten. Man hat sich ohne Zweifel mehr an das Sibyllinische Gedicht selbst zu halten als an Zosimus' Beschreibung, die zugleich Gebräuche späterer Zeit berücksichtigt. Nach jenem ist in der Nacht auf dem Marsfelde am Tiberufer den Moeren, der Ilithyia und der Gaea geopfert, dagegen bei Tage dem Zeus mit weissen Stieren, der Hera mit einer Kuh, dem Phoebus Apollo, der auch Helios heisst, mit gleichen Opfern; und hierzu (also gewiss zuletzt) werden lateinische Paeanie angeführt, im Tempel der Götter, also im Palatinischen (S. I, 31) des Apollo, gesungen. Endlich sollen dann bei Tage wie bei Nacht Festspiele (*παμπληθῆς ἄγυρις*) gefeiert werden, in denen Ernst mit Scherz abwechselte. Der Apollinische Sängerkhor bestand aus je 27 Knaben und Mädchen, beide *ἀμφιδάειοις* (d. h. ihre Eltern waren noch am Leben), desgleichen vornehmer Abkunft, gewiss senatorischer (*lectas* V. 6), und aus einer durch *confarreatio* geschlossenen Ehe entsprossen, daher wohl *castos* ebendas. Wie die einzelnen Strophen und Verse auf diesen Doppelchor zu vertheilen sind, gehen die Ansichten sehr aus einander. Das Natürlichste ist, die Anrufung der Götter den Knaben, die der Göttinnen den Mädchen zuzuweisen; aber man kommt damit zu keiner gleichmässigen Vertheilung, auch ist die Sache ziemlich irrelevant. Bemerkenswerther ist, dass das ganze Gedicht aus zwei Haupttheilen besteht: im ersten bis V. 32 Anrufung der einzelnen Gottheiten (Apollo und Diana als Hauptträger des

semper et culti, date, quae precamur  
tempore sacro,

quo Sibyllini monuere versus  
virgines lectas puerosque castos  
dis, quibus septem placuere colles,  
dicere carmen.

Festes V. 1—8, Sol 9—12, Ilithyia 13—24, Parcen 25—28, Ceres 29—32; dann nach abermaliger Anrufung des Apollo und der Luna Ursprung und Wachstum Roms von Aeneas bis Augustus mit dem Gebete, dass die öffentliche Wohlfahrt einer beständigen Zunahme sich erfreuen möge. — Zu den vollendetsten Gedichten ist das *carm. saec.* nicht zu zählen, es trägt den officiellen Charakter an der Stirn. In metrischer Hinsicht ist die häufige Anwendung der weiblichen Caesur (*κατὰ τρίτον τροχαῖον*) zu beachten, die auch sonst im vierten Buche der Oden im Sapphischen Metrum öfter vorkommt als in den früheren und dem Verse eine gewisse, ohne Zweifel beabsichtigte Weichheit verleiht. Der Ruhm, den H. durch dies Gedicht erwarb, war gross; mit ihm steht in engster Verbindung IV, 6, nach Manchen auch IV, 3.

Die Kaiser nach Augustus kehrten sich an seine Berechnung nicht, sondern wiederholten die Saecularspiele in immer kürzeren Zwischenräumen. So ging der gelehrte Claudius auf die Berechnung zu 100 Jahren zurück und feierte im J. 800 der Stadt, d. h. 47 n. C. oder im 64. Jahre nach den Augusteischen, schon wieder Saecularspiele, mit denen er z. Th. ausgelacht wurde. Nach ihm erneuerte sie Domitianus 88 n. C., wobei Tacitus als Praetor und Quindecimvir fungirte; diese stimmen also weder zu dem 100- noch zu dem 110jährigen Canon. Dann im J. 900 der Stadt, 147 n. C., Antoninus Pius, der also wieder dem Claudius folgte; dann Septimius Severus 957 der Stadt, 204 n. C.; und wieder nach Rechnung des Claudius die beiden Philippe 1001 der Stadt oder 248 n. C. In der folgenden Zeit reducirte man das *saeculum* auf die Hälfte und feierte also nach je 55, resp. 50 Jahren Saecularspiele, die letzten 1051 der Stadt unter Diocletian und Maximian. Mit dem Siege des Christenthums unter Constantin hörten sie auf.

1. *Phoebus* und *Diana* werden als Himmelsgottheiten aufgefasst, daher *lucidum caeli decus*. Vgl. I, 3, 2. Der Cultus des Apollo war in Rom verhältnissmässig jung. Der erste Tempel wurde ihm wegen einer Pest im J. 492 v. C. gelobt (s. Liv. 4, 25), im zweiten Punischen Kriege wurden alljährlich zu feiernde Apollinische Spiele gestiftet; erst Augustus machte Apollo zum Nationalgott. S. zu I, 21 u. I, 2, 32. Dagegen war Diana eine alte plebejische Gottheit mit Tempel auf dem Aventin, die dann erst mit dem Palatinischen Apollcultus als *Victrix* verbunden und zur Mondgöttin gemacht wurde (s. epod. V, 51). Sie ist aber als Jägerin auch *potens silvarum*, wie bei den Griechen; als solche *nemorensis*, hes. vom Hain bei Aricia.

5. *quod*, welches u. a. die vier Bland. geben, ist kaum zu rechtfertigen.

10 alme Sol, curru nitido diem qui  
promis et celas aliusque et idem  
nascaris, possis nihil urbe Roma  
visere maius.

15 rite maturos aperire partus  
lenis, Ilithyia, tuere matres,  
sive tu Lucina probas vocari  
seu Genitalis:

20 diva, producas subolem patrumque  
prosperes decreta super iugandis  
feminis prolisque novae feraci  
lege marita,

9. *Phoebus* ist zugleich *Ἥλιος* in den Sibyllinischen Büchern; nach dem allgemeinen Anruf musste er in seiner besonderen Eigenschaft um so mehr aufgeführt werden, als er der Schöpfer des neuen Saeculums ist.

14. *Ilithyia* ist hier wiederum Diana selbst. In Argos wurde Juno als *Ἐλευθρία* (von *εἶλω*, *εἰλόω*, während eine andere Form *Ἐλευθώ* bei Pind. Ol. 6, 42, wenn diese Lesart dort richtig ist, das hilfreiche Kommen der Göttin bezeichnet) verehrt; sonst ist sie oder sind sie (denn bei Homer sind ihrer mehrere) Töchter der Hera, *μουσότοκοι Ἐλευθρίαι, Ἥρας θυγατέρες, πικρὰς ὄδινος ἔχουσαι* II. XI, 270, die sie senden oder zurückhalten können. Da aber die Entbindung der Frauen nach dem Glauben der Alten von den Mondphasen wesentlich abhing, so wurde Artemis zur *Ilithyia*, die bei den Lyciern auch *Ἐλευθρονσα* hiess. Mit diesen *Ilithyien* hängen ferner die *Γενετυλλίδες* zusammen, welche in Kleinasien in *Phocaea Γενετυλλίδες* hiessen und bald mit der Hecate, bald mit der Artemis oder auch Aphrodite verglichen wurden. Und so hat hier Bentley schreiben wollen, während Peerlkamp gewiss unrichtig *Genitalis* vorschlug. Da *Genitalis* nichts Anderes ist als das latinisirte *Genetyllis*, so wird man jene Form schon vorziehen. Endlich wird dieselbe Göttin ebenfalls als Förderin der Geburten auch *Lucina* genannt wie *epod. V, 6*. So auch Vergil *bucol. IV, 10*.

17 ff. Augustus hatte in demselben Jahre das Gesetz *de maritalibus ordinibus* in Vorschlag gebracht, über das Suet. Aug. 34. Liv. epit. 59. Da er es in voller Strenge nicht durchsetzen konnte, so wurde es auf sein Verlangen 9 n. C. von den Consuln M. Papius Mutilus und Q. Poppaeus Secundus erneuert und verschärft. S. Tac. annal. III, 25. 28. Dio Cass. 56, 1—4 u. a. Dass H. so lange bei der *Ilithyia* verweilt, darauf von V. 25 bei den Parcen (*Μοῖραι*), liegt darin, dass diese Gebete in den Sibyllinischen Orakeln bestimmt vorgeschrieben waren. So V. 9: *ζωανέας δ' ἐπὶ ταῖσδ' Ἐλευθρίας ἀρέσασθαι παιδοτόκους θυέσσιν, ὅπη θέμις*. Dazu kam aber, dass diese Angelegenheit dem Augustus besonders am Herzen lag. Die *lex marita V. 20 = maritalis*.

certus undenos decies per annos  
orbis ut cantus referatque ludos  
ter die claro totiensque grata  
nocte frequentis.

25 vosque veracēs cecinisse, Parcae,  
quod semel dictum est stabilisque rerum  
terminus servet, bona iam peractis  
iungite fata.

30 fertilis frugum pecorisque Tellus  
spicea donet Cererem corona;  
nutriant fetus et aquae salubres  
et Iovis aerae.

condito mitis placidusque telo  
supplices audi pueros, Apollo;  
siderum regina bicornis audi,  
Luna, puellas.

40 Roma si vestrum est opus Ilaeque  
litus Etruscum tenuere turmae,  
iussa pars mutare lares et urbem  
sospite cursu,

cui per ardentem sine fraude Troiam  
castus Aeneas patriae superstes  
liberum munivit iter daturus  
plura relictis:

45 di, probos mores docili iuventae,

27. Die Hdschr. schwanken zwischen *servat* und *servet*. Das Letztere in den vier Blandin. Doch zieht Peerlkamp jenes mit Recht vor; denn dass, was die Parcen bestimmt haben, in Erfüllung gehe, brauchte H. nicht erst zu erbitten, es ist sicher. Uebrigens ist es wunderbar, dass die vortreffliche Conj. Bentley's *quod semel dictum stabilis per aevum terminus servet* (oder *servat*) nicht mehr Anklang und Beachtung gefunden hat. Es ist kaum erträglich, von den Parcen zu sagen, sie hätten wahrhaft das prophezeit, was einmal gesagt sei.

37. *si* nicht als ob es zweifelhaft wäre; sondern gleich *si quidem* wie I, 1, 32 mit feierlicher Versicherung. Ebenso V. 65.

41. *sine fraude* wie II, 19, 20.

di, senectuti placidae quietem,  
Romulae genti date remque prolemque  
et decus omne;

50 quaeque vos bobus veneratur albis  
clarus Anchisae Venerisque sanguis,  
impetret bellante prior, iacentem  
lenis in hostem.

55 iam mari terraque manus potentis  
Medus Albanasque timet securis,  
iam Scythae responsa petunt superbi  
nuper et Indi.

60 iam Fides et Pax et Honos Pudorque  
priscus et neglecta redire Virtus  
audet apparetque beata pleno  
Copia cornu.

augur et fulgente decorus arcu  
Phoebus acceptusque novem Camenis,  
qui salutari levat arte fessos  
corporis artus,

65 si Palatinas videt aequus aras,

47. *Romula gens* s. IV, 5, 1.

49. *venerari* mit doppeltem Accus. wie die Verba des Bittens und Forderns. Aehnlich sat. II, 6, 8 *si veneror nihil horum*. Indess ist die hier gebrauchte Verbindung härter. Peerikamp folgt der Lesart *quique* und liest dann V. 51 *imperet* statt *impetret*, welches sämtliche Bland. haben. Weisse Schlachtopfer werden dem Apollo und der Diana dargebracht, weil sie selbst *dei lucidi* sind. S. V. 2.

51. Vgl. Verg. Aen. VI, 852—854: *tu regere imperio populos, Romane, memento; hae tibi erunt artes, pacisque imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos*.

53. Uebergang auf seine Zeit und den glückseligen Zustand derselben wie IV, 5 u. IV, 15. Nach aussen hin sind die mächtigsten Feinde gedemüthigt, im Innern herrscht Friede, Vertrauen, Ehrenhaftigkeit u. s. w. Die Bentley'sche Conj. *manum potentem* (auf Augustus allein bezogen) hat viel Ansprechendes, wird aber durch keine Hdschr. gestützt.

65. *aras* nach vielen Hdschr., darunter den vier Blandin., st. *arces*. Gemeint sind die zur Feier des Festes errichteten Altäre, die man aus Missverständniß viel eher in *arces* verderben konnte als umgekehrt

remque Romanam Latiumque felix  
alterum in lustrum meliusque semper  
prorogat aevum.

70 quaeque Aventinum tenet Algidumque,  
quindecim Diana preces virorum  
curat et votis puerorum amicas  
applicat auris.

75 haec Iovem sentire deosque cunctos  
spem bonam certamque domum reporto  
doctus et Phoebi chorus et Dianae  
dicere laudes.

*arces* in *aras*. Die Bedingung in diesem Satze missbilligt Madvig und will daher *hic* für *si* schreiben; aber ohne Zweifel liegt auch hier wie so oft in *si* die Bedeutung einer Versicherung. S. namentl. III, 24, 5.

68. Die Coniunctive *prorogat*, V. 71 *curet*, 72 *applicet* scheinen hier durchweg weniger bezeichnend als die von den vier Bland. gebotene Indicative. Der Dichter hat schon von V. 53 sich auf den Boden der Thatsachen gestellt; er schildert das jetzige Glück Roms und sagt den Bitten gewisse Erhöhung zu, wie V. 73 und 74 deutlich beweisen. Daher ist es schwerlich zu billigen, dass Keller das erste Mal den Conj. *prorogat*, nachher die Indicative gesetzt hat. Das Verhältniß ist offenbar an allen Stellen dasselbe.

69. Neben dem alten Tempel der Diana auf dem Aventiu war der auf dem Algidus ein allgemeines Heiligthum für ganz Latium.

75. Zum Schluss vgl. IV, 6 Ende.



# EPODON

LIBER.

I.

Ibis Liburnis inter alta navium,

**Epod. 1.** Der Name *epodos*, den schon Quintilian inst. orat. X, 1, 96 von den bei Catull, Bibaculus, Horaz zur Milderung der Schärfe den Jamben beigefügten Versen gebraucht, wird am vollständigsten erklärt von Diomedes: *epodi dicuntur versus quolibet modo scripti et sequentes clausulas habentes particularum, quales sunt epodi Horatii: in quibus singulis versibus singulae clausulae adiciuntur, ut Noa erat cet. dicti autem epodi συνεδοχικῶς a partibus versuum, quae legitimis et integris versibus ἐπάδονται i. e. acciuntur.* H. hat in dieser Gattung Archilochus zum Vorbilde genommen. Er hat ausser den rein jambischen Epoden 1—10, in denen er mit einem jambischen Trimeter einen Dimeter verbindet, auch dactylische Epoden wie 12, aus Dactylen und Jamben gemischte wie 11, 13, 14, 15, 16, endlich denselben 17 ein aus blossen jambischen Senaren bestehendes Gedicht hinzugefügt. Der Name *epodos* kommt bei H. selber nirgends vor, dagegen spricht er von seinen Jamben *carm. I, 16, 3 u. 24. epod. 14, 7. epist. I, 19, 23.* Vgl. *epist. II, 2, 59. a. p. 79.* Geschrieben sind die Epoden bis zu 30 v. C., herausgegeben 30 oder 29 unmittelbar nach dem zweiten Buche der Satiren. Und wie sie der Zeit nach zwischen den Satiren und Oden die Mitte halten, so im Allgemeinen auch ihrem Inhalte nach, indem manche den Oden sehr nahe stehen, andere die volle Herbigkeit der Satire haben, noch andere einen gemischten Charakter zeigen. Von den Satiren unterscheiden sie sich wesentlich durch ihre persönlichen Beziehungen: während bei jenen Personen nur beispielsweise eingefügt werden, um allgemeine Wahrheiten zu beweisen oder gerügte Fehler zu veranschaulichen, tritt bei den Epoden der persönliche Angriff, Spott, Persiflage auch da in den Vordergrund, wo Betrachtungen allgemeinerer Art daran geknüpft werden. Der erste bezieht sich auf den Actischen Krieg. Octavian hatte nach Dio Cass. 50, 11 im Frühjahr 31 alle einflussreichen Senatoren und Ritter nach Brundisium berufen, um sich zur Flotte zu begeben: πάντας τοὺς τι δυναμένους καὶ τῶν βουλευτῶν καὶ τῶν ἐπιπέων ἐς τὸ Βροντίσιον συγγαγε, τοὺς μὲν, ὅπως τι συμπράξωσιν αὐτῷ, τοὺς δ', ὅπως μὴδὲν μονωθέντες νεοχωμάσωσι, τὸ τε μέγιστον, ὅπως ἐνδείξῃται τοῖς ἀνθρώποις, ὅτι καὶ τὸ πλείστον καὶ τὸ κράτιστον τῶν Ῥωμαίων ὁμογνωμονοῦν ἔχοι. So folgte auch Maecenas dem Rufe, führte aber seine Absicht nicht aus, weil er von Octavian als Stellvertreter seiner Person für Rom und Italien zurückgelassen wurde. Dio Cass. 51, 3. S. zu *carm. I, 1.* Wenn also H. in diesem Gedichte seine Besorgnis für den Freund und den Entschluss, die Kriegsgefahr mit ihm zu theilen, ausspricht, so ist es spätestens in den Frühling 31 zu setzen, bevor Octavian selber nach Actium aufbrach. S. Dio Cass. 50, 12 Anfang. 1. Ueber die Liburner Schiffe s. *carm. I, 37, 30.* Veget. de re

amice, propugnacula,  
paratus omne Caesaris periculum  
subire, Maecenas, tuo. 5  
quid nos, quibus te vita sit superstite  
iucunda, si contra, gravis?  
utrumne iussi persequemur otium  
non dulce, ni tecum simul,  
an hunc laborem mente laturi, decet  
qua ferre non mollis viros? 10  
feremus et te vel per Alpium iuga  
inhospitalem et Caucasum

mil. V, 3: *Augusto dimicante Actiaco proelio cum Liburnorum auxiliis praecipue victus fuisset Antonius, experimento tanti certaminis patuit Liburnorum naves ceteris aptiores esse.* Dagegen besass Antonius nach Dio Cass. 50, 18 hochbordige, mit Thürmen versehene Schiffe, die mit Recht *alta propugnacula* genannt werden. Dillenburger freilich versteht unter diesen die grösseren Kriegsschiffe Octavians selbst, besonders wegen *inter*. Allein nach V. 3 ff. wird die Gefahr, der sich Maecenas aussetzt, hervorgehoben; diese wird dann anschaulich, wenn er mit kleinen Liburner Schiffen unter die Thurnschiffe des Antonius geräth, nicht aber, wenn er durch solche Schiffeolosse selbst gedeckt ist.

3. Die Lesarten schwanken: Cruq. hat *Caesaris . . . tuo* am einfachsten, und so die meisten Herausgeber; Bothe und Peerlkamp *Caesari* und *tuo*, Wakefield *Caesaris* und *tui*. *Caesar tuus* hätte fast etwas Tändelndes, was dieser Stelle fern liegt; und *Caesaris . . . tuo* ist ebenso gesagt wie V. 15 *tuum meo labore*.

5. Bentley construiert: *quibus vita, si te superstite (vivitur), iucunda est cet.*; Andere wollen *est* ergänzen. Beides aber giebt eine fast unbegreifliche Härte, die zumal für den einfachen Gedanken völlig unpassend ist. Man muss in diesem Falle annehmen, dass zwei Sätze ihres Verbums entbehren, entweder beide *est*, oder der eine *vivitur*, der andere *est*. Und aus welchem Grunde? Ist *si (vita) est te superstite* wirklich etwas Anderes als das einfache *te superstite*? Das erste *si* scheint durch Irrthum aus dem zweiten (*si contra*) entstanden zu sein, so dass Meineke, Peerlkamp u. A. wohl Recht haben, die Lesart der Ald., Cruq. u. A. *sit* wieder aufzunehmen. Ritter hebt durch *si est* zwar den Solocismus auf, bringt aber dafür eine nicht minder lästige Weitschweifigkeit des Ausdrucks hinein.

9. In der Interpunction kann ich hier nicht Keller folgen, der ein Komma nach *laborem* setzt, also zu *laborem* auch *persequemur* ergänzt. Wenn die Frage gestellt wäre, ob er der Musse oder Mühe nachgehen, nicht ob er der Musse nachgehen oder die Mühe ertragen solle, so musste offenbar V. 11 in der Antwort darauf nicht *feremus* stehen, sondern *laborem*. Das Komma ist daher nach *laturi* zu lassen und dies für *laturi sumus* zu nehmen, wie schon Lambin gethan hat, indem er die Ergänzung von *persequemur* ausdrücklich verwirft.

12. *inhospitalem* vgl. I, 22, 6.

15 vel Occidentis usque ad ultimum sinum  
 forti sequemur pectore.  
 roges, tuum labore quid iuven meo  
 imbellis ac firmus parum?  
 comes minore sum futurus in metu,  
 qui maior absentis habet:  
 20 ut adsidens implumibus pullis avis  
 serpentium allapsus timet  
 magis relictis, non, ut adsit, auxili  
 latura plus praesentibus.  
 libenter hoc et omne militabitur  
 bellum in tuae spem gratiae,  
 25 non ut iuencis illigata pluribus  
 aratra nitantur mea,  
 pecusve Calabris ante sidus fervidum  
 Lucana mutet pascuis,  
 nec ut superni villa candens Tusculi  
 30 Circaea tangat moenia.

19—22 hält Peerlkamp für unecht. Es ist wohl V. 21 mit Gogavius minus statt magis relictis zu lesen. S. krit. Anhang. ut adsit oder assit haben die besten Hdschr., auch drei Bland., mit der Erklärung = si. uti sit, das auch 1 Bland. hat, ist vorgezogen von Bentley u. A. Keller macht gegen diese Lesart mit Recht die lästigen vielen geltend; auch erwartet man einen dem obigen adsidens und folgenden praesentibus entsprechenden Begriff.

26. nitantur erklärt schon Bentl. richtig = luctentur, gemant in dura tellure proscindenda. meis st. mea hat Keller wieder aufgenommen; doch scheint es von Bentley schon hinlänglich widerlegt.

28. mutet wie I, 17, 2. III, 1, 47 u. sonst. Aus dem heißen Calabrien und Apulien trieb man im Sommer das Vieh zur Weide auf die Berge Lucaniens und Samniums. Varro r. r. II, 1, 16 itaque greges ovium longe abiguntur ex Apulia in Samnium aestivatum. II, 2, 9 mihi greges in Apulia hibernabant, qui in Reatinis montibus aestivabant. pascuis haben alle Blandin., andere pascua, welches Cruquius trotz seiner Hdschr. vertheidigt. sidus fervidum ist Sirius.

29. Statt superni wollte Bentley supini nach Tibur supinum III, 4, 23, indem eine Stadt nicht absolut superna genannt werden könne. Aber Tibur heisst auch III, 29, 6 udum, weil es auf der Ebene am Abhang der Berge lag; dagegen spricht H. auch III, 29, 8 von den iuga Telegoni, weil nämlich Tusculum hoch gelegen war. Es scheint doch nichts zu widersprechen, dass man eine Stadt eben so gut superna wie supina nennen könne. Will man das aber nicht zugeben, so wird man allerdings mit Madvig die Lesart der Pariser Hdschr. γ und π (bei Keller-Holder) superne vorziehen müssen, obgleich der Ausdruck dadurch augenscheinlich ungeschickter wird. Die alte Stadt Tusculum selbst wurde im Mittelalter von den Römern, deren Nebenbuhlerin sie

satis superque me benignitas tua  
 ditavit: haud paravero,  
 quod aut avarus ut Chremes terra premam  
 discinctus aut perdam ut nepos.

## II.

5 Beatus ille, qui procul negotiis  
 ut prisca gens mortalium  
 paterna rura bobus exercet suis  
 solutus omni fenore,  
 neque excitatur classico miles truci  
 neque horret iratum mare

5

damals nicht weniger war als in den alten Latiner-Zeiten, nach dem Abzuge der Deutschen Besatzung unter Kaiser Heinrich VI. geplündert und zerstört, so dass jetzt nur noch auf den Bergen gelegene Ruinen derselben vorhanden sind; der Rest der Einwohner siedelte sich am Fusse des Berges wieder an und erbaute sich eine neue Stadt Frascati in höchst anmuthiger Gegend, in der Eichen- und Cypressenwäldern mit Oliven- und Weingärten und Fruchtfeldern abwechseln. Noch jetzt ist diese Stadt ein Lieblingsaufenthalt der Römer in der heissen Jahreszeit. H. sagt also, er wüschte nicht nach Art reicher Römer eine glänzende (candens marmorstrahlende) Villa bei Tusculum; an die Ausdehnung seines Grundstücks bis Tusculum ist nicht zu denken. Circaea moenia, weil Telegonus, Sohn der Circe und des Odysseus, für den Erbauer der Stadt galt. Hesiod. theog. 1014.

33. Chremes aus Menanders Comoedien sprüchwörtlich für einen geizigen Greis.

34. discinctus liederlich, eigentlich von der Kleidung. ut nepos mit Cruquius und Bentley vorzuziehen wie vorher ut Chremes; Andere bloss perdam nepos, sprachlich auch zu ertragen.

Epod. 2. Dass der V. 67 verspottete Wucherer Alfus eine historische Person ist, erfahren wir aus Columella de re rust. I, 7, 2 vel optima nomina non appellando fieri mala fenerator Alfus dixisse verissime fertur. Ob zugleich, wie Grottefend will, H. die berühmte Lobpreisung des Landlebens in Verg. georg. II, 458 ff. habe parodiren wollen, dies Gedicht also im J. 30 v. C. geschrieben sei, oder ob H., wie Lachmann meint, die Jamben des Archilochus, 25 (2) vor Augen gehabt habe (Ὁὐ μοι τὰ Γύγωω τοῦ πολυχρόσου μέλει, οὐδ' εἰλέ πά με ξηλος, οὐδ' ἀγατομαι θεῶν ἔργα, μεγάλης δ' οὐκ ἔροω τυραννίδος, ἀπόπροθεν γὰρ ἐστὶν ἀρδευαίων ζυῶν), oder ob er in der Person des Alfus sich selber habe persifliren wollen u. s. w., das Alles lässt sich weder leugnen noch erweisen. Das anmuthige Gedicht erklärt sich aus sich selbst und bedarf solcher Stützen nicht. Aus V. 41 scheint zu schliessen, dass H. bereits im Besitze seines Sabiner Gutes war.

5. neque — neque Bland., andere neque — nec oder nec — nec.

forumque vitat et superba civium  
 potentiorum limina.  
 10 ergo aut adulta vitium propagine  
 altas maritat populos  
 aut in reducta valle mugientium  
 prospectat errantis greges  
 inutilisque falce ramos amputans  
 feliciores inserit  
 15 aut pressa puris mella condit amphoris  
 aut tondet infirmas ovis;  
 vel cum decorum mitibus pomis caput  
 autumnus agris extulit,  
 20 ut gaudet insitiva decerpens pira  
 certantem et uvam purpuræ,

10. Zu *maritat* vgl. II, 15, 4. IV, 5, 30.

11 u. 12 werden nicht mit Unrecht von Einigen auf G. Fabricius' Vorgang nach 13 u. 14 gestellt. Gewiss hätte H. nicht wohl gethan, wenn er durch Einschlebung des *mugitus boum* das Pflanzen der Weinstöcke von dem Veredeln derselben trennte. Wenn Bentley dagegen nach Columella lehrt, die *maritatio* geschehe im October, die *putatio* und *insitio* im März, dazwischen falle also unbedenklich der *prospectus armentorum*: so lehrt zunächst V. 17, dass hier an eine bestimmte Aufeinanderfolge der Jahreszeiten nicht zu denken ist; denn dort erst werden die Gaben und Arbeiten des Herbstes aufgezählt. Sodann würde ich dem grossen Kritiker immer noch Glauben schenken, wenn H. erst von der *putatio* und *insitio*, dann von der *maritatio* spräche; nun fällt aber zwischen die *maritatio* und *putatio* der Winter, und in dem pflegen denn doch auch in Italien nicht die Heerden in den Thälern umherzuschweifen. Stellt man dagegen die Verse um, so trifft auch das gut zu, dass gleichmässig erst über den Weinbau, dann über die Vieh- und Bienezucht, so wie das Scheren der Schafe in je vier Versen gesprochen ist.

13. *inutilisque* schrieb Bentley für *inutilisque*, wohl richtig, wie die hier durchgehende Verbindung der Glieder durch *aut* und *vel* lehrt. Ebenso V. 35 *pavidumque*, wo Lehrs *pavidumque* beibehalten hat, während er V. 13 Bentley folgt. Keller hat an beiden Stellen *que*.

14. *feliciores* sind die inoculirten Zweige von Fruchtbäumen wie Verg. georg. II, 81.

18. *agris* st. *arvis* vier Bland., auch die Lambinschen Hdsehr. Cruq. selbst schreibt *arvis*.

19. *gaudet* mit Particip. nach griechischer Weise; dagegen *gaudet pepulisse* c. III, 18, 15.

20 haben die Bland. *purpura* st. *purpuræ*, was Cruq. aber nicht aufgenommen hat. *certare* auch sonst mit Dat. wie c. II, 6, 15 und *decertare* I, 3, 13, wiewohl an beiden Stellen auch der Ablat. gemeint sein kann.

qua muneretur te, Priape, et te, pater  
 Silvane, tutor finium.  
 libet iacere modo sub antiqua ilice  
 modo in tenaci gramine.  
 25 labuntur altis interim ripis aquae,  
 queruntur in silvis aves,  
 fontesque lymphis obstrepunt manantibus,  
 somnos quod invitet levis.  
 at cum tonantis annus hibernus Iovis  
 imbris nivesque comparat,  
 30 aut trudit acris hinc et hinc multa cane  
 apros in obstantis plagas

21. *Priapus* Wächter des Feldes und der Gärten. S. sat. I, 8, 2. Ueber *Silvanus* vgl. III, 29, 23. epist. II, 1, 143. Wenn er hier zu einem *tutor finium* gemacht wird, so ist von den drei verschiedenen Silvanen, die auf jedem Grundstücke verehrt wurden, der *orientalis* (die anderen sind *domesticus* und *agrestis*) gemeint, dem auf der Grenze verschiedener Grundstücke, deren Marken von dort ausgingen (*oriebantur*), ein eigener Hain geweiht zu werden pflegte. S. Preller Röm. Myth. S. 349.

Bei V. 23 beginnen viele Hdsehr. einen neuen epodos, auch zwei Bland. und Buslid. bei Cruquius.

24. *tenax gramen*, weil es wegen seiner Dichtigkeit und Ueppigkeit sich von selbst wieder aufrichtet, wenn es getreten ist. So *tenax propositi* geistig III, 3, 1.

25. *ripis* hat u. a. Bland. ant.; aber das von Cruq. selbst, Lambin u. A. aufgenommene *ripis* ist entschieden vorzuziehen; es kommt hier nicht auf die Tiefe der Bäche an, wohl aber geben die hohen Ufer ein poetisch anschauliches Bild, abgesehen davon, dass bei *aquae* durch *ripis* ein wesentlich neuer Begriff nicht eingeführt sein würde. Zu Peerlk. Conj. *rupibus* ist aber nicht der geringste Grund vorhanden.

27. *frondes* für *fontes* Markland, von Vielen angenommen, hat beim ersten Anblick viel Bestechendes. Allein einmal würde man bei *frondes* statt *lymphis* eher *ventis* oder *auris* erwarten wie c. I, 23, 5 u. 6 *vepris ad ventum inhorruit* nach Bendl. Conj., da doch unter allen Umständen ein ursächliches Verhältniss hier stattfinden müsste, das man bei *lymphis* zu *frondes* nicht finden kann. Sodann scheint H. wenigstens *obstrepere* nur vom Wasser gebraucht zu haben wie c. II, 18, 20 *obstrepentis maris*, III, 30, 10 *obstrepit violens Ausidus*, IV, 14, 48 *obstrepit Oceanus*. Wenn also auch Propert. IV, 4, 4 sagt *obstrepit arbor aquis*, so ist es doch sicherer auf H.' eigenen Gebrauch sich zu beziehen. Uebrigens hätte Peerlkamp nicht als Beleg mitanzuführen sollen Theoc. I, 2 *ἢ πένυς ποτὶ ταῖς παγαῖσι μελλοδεται*; sonst könnte man schliesslich jede Stelle anführen, wo ein säuselnder Baum an Wasser genannt ist. Es kommt darauf an, dass das Laub den Gewässern entgegenrauschen, d. h. zu ihnen im Gleichklang sich bewegen soll. Vgl. auch c. I, 1, 22.

aut amite levi rara tendit retia,  
 turdis edacibus dolos,  
 35 pavidumque leporem et advenam laqueo gruem  
 iucunda captat praemia.  
 quis non malarum, quas amor curas habet,  
 haec inter obliviscitur?  
 40 quodsi pudica mulier in partem iuvel  
 domum atque dulcis liberos,  
 Sabina qualis aut perusta solibus  
 pernicious uxor Apuli,  
 sacrum vetustis exstruat lignis focum  
 lassum sub adventum viri,  
 45 claudensque textis cratibus laetum pecus  
 distenta siccet ubera  
 et horna dulci vina promens dolio  
 dapes inemptas apparet:

33. *amite levi* = *limpido*, *gracili* Aeron, wenig genau. Vergil sagt nicht nur bucol. 8, 16 *tereti olivae* von einem geglätteten Stab, sondern Aen. VII, 665 sogar *mucone tereti pugnans*, wo entsprechend dem Homerischen *ἄζωρες ἔϋσεστοι* (Od. 14, 225) ein glatter Speer, nicht ein kleiner zu verstehen ist. So *teres hastile* Liv. 21, 8, *stipites teretes* Caes. b. G. 7, 73 u. a. Hier ist also gemeint eine glatte Stellgabel, die leicht zufällt, zum Vogelfang. Die Netze *rara* wegen der weitläufigen Maschen. So Verg. Aen. 4, 131. Ovid. met. 12, 437 *cribrum*. Sen. Hippol. 43 *plagas*.

35. Auffällig ist der Anapaest in *laqueo*; indess findet er sich auch an anderen Stellen, wie epod. 5, 79 u. 11, 23, beide Male im fünften Fusse. *advenam gruem*, weil er zu den Zugvögeln gehört. Plin. X, 23, 31 *grues hiemis*, *ciconias aestatis advenas*.

37 u. 38 s. krit. Anhang.

39. Statt *quodsi* Haupt, Lehrs u. A. *quid si*. Indess in dieser Redewendung liegt der Begriff des Unverhofften und Unerwarteten, der dieser Stelle fern ist. Der Besitz einer Frau reiht sich natürlich als Schlussstein des Wünschenswerthen dem Vorigen mit Emphase, aber ohne Ueberraschung an. Und so findet sich *quodsi* gar häufig grade bei Horaz, z. B. I, 1, 35. III, 1, 41.

41. Ueber die Sabinerinnen vgl. III, 6, 38. Wie hier *pernicia*, so III, 16, 26 der Apul. Bauer *impiger*. Nachahmung der Stelle bei Stat. silv. V, 1, 122: *velut Apula coniunx agricolae parci vel sole infecta Sabina, quae videt emeriti iam prospectantibus astris tempus adesse viri, prope mensasque torosque instruit expectatque sonum redeuntis aratri*.

43. *sacrum et vetustis* in mehreren Hdschr., darunter bei Crug. cod. Silv.; aufgenommen von Lehrs, während Lambin gar *sacrumque vetustis*. Das Asyndeton ist hier ganz in der Ordnung. *exstruere focum lignis* wie Cic. Tusc. V, 21, 62 *mensae conquistissimis epulis exstruebantur*.

45. *textis cratibus*, nämlich *vimine saligno*.

non me Lucrina iuverint conchyliā  
 magisve rhombus aut scari,  
 50 si quos Eois intonata fluctibus  
 hiems ad hoc vertat mare;  
 non Afra avis descendat in ventrem meum,  
 non attagen Ionicus  
 iucundior, quam lecta de pinguissimis  
 55 oliva ramis arborum  
 aut herba lapathi prata amantis et gravi  
 malvae salubres corpori  
 vel agna festis caesa Terminalibus  
 vel haedus ereptus lupo.  
 60 has inter epulas ut iuvat pastas ovis  
 videre properantis domum,  
 videre fessos vomerem inversum boves  
 collo trahentis languido  
 positosque vernas, ditis examen domus,  
 65 circum reidentis Lares.  
 haec ubi locutus fenerator Alfius  
 iam iam futurus rusticus,

49. Die Austern aus dem Lucriner See bei Baiäe galten für die besten. S. sat. II, 4, 32; auch c. II, 15, 3.

50. *rhombus* noch sat. I, 2, 116. II, 2, 42, 49 u. 95 u. sonst.; *scarus* sat. II, 2, 22.

51. *hiems intonata fluctibus Eois* s. epod. 10, 19 u. c. I, 35, 31. Vgl. auch krit. Anhang.

53. *Afra avis* das Numidische Huhn oder Perlhuhn. Varro r. r. III, 9, 18 *gallinae Africanæ sunt grandes, variae, gibberae, quas uel leucogidas appellant Graeci — veneunt propter penuriam magno*. Aehnlich Plin. n. h. X, 26, (38). *attagen* Plin. X, 48, (68): *attagen maxime Ioniis celesiter et vocalis alias, capius vero obmutescens, quondam existimatus inter raras aves. iam et in Gallia Hispaniaque capitur et per Alpes etiam*.

57. *lapathi* s. sat. II, 4, 29. *malvae* c. I, 31, 16. *salubres* s. Martial. X, 48, 7 *exoneraturas ventrem mihi vilica malvas attulit*.

59. *Terminalia* gefeiert 23. Februar. Nach Numa's Vorschrift durfte an diesem Feste kein Opferthier geschlachtet werden, später opferte man Lämmer. Ovid. fast. II, 655 *spargitur et caesa communis Terminus agna*.

63. *inversum*, damit der Pflug nicht in die Erde einschneide. Aehnlich Ovid. fast. V, 497 *tempus erat, quo versa iugo referuntur aratra*. Auch Verg. bucol. II, 66 hängt der Pflug am Joch, so dass er die Erde nicht berührt.

66. Die Bilder der Lares wurden mit Wachsfirniss überstrichen. Juven. XII, 88 *simulacra nitentia cera*.

70 omnem redegit idibus pecuniam,  
quaerit kalendis ponere.

## III.

Parentis olim si quis impia manu  
senile guttur fregerit,  
edit cicutis alium nocentius.  
o dura messorum ilia!  
5 quid hoc veneni saevit in praecordiis?  
num viperinus his cruor  
incoctus herbis me fefellit, an malas  
Canidia tractavit dapes?  
ut Argonautas praeter omnis candidum  
10 Medea mirata est ducem,  
ignota tauris illigaturum iuga  
perunxit hoc Iasonem;

69. *relegit* haben schlechtere Hdschr., *redegit* vier Bland. u. a. bei Cruq. An den Iden, Kalenden, Nonen pflegte man Geld einzutreiben oder auszuleihen. S. sat. I, 3, 87. Der Spott liegt darin, dass der für das Landleben schwärmende Wucherer, nachdem er Geld eingezogen hat, um ein Gut zu kaufen, es schon am nächsten Termin wieder unterzubringen sucht.

**Epod. 3.** Verwünschung des Knoblauchs, den vermuthlich Maecenas im Scherz (s. V. 20) dem H. vorgesetzt hatte. Aus V. 21 vermuthet man mit Recht, dass Maecenas zur Zeit des Gedichtes noch nicht mit Terentia verheirathet war. Wann aber diese Heirath stattgefunden habe, lässt sich nicht erweisen; wahrscheinlich nach 34 v. C., weil um diese Zeit nach Sueton. Octav. 69 Antonius dem Octavian Liebe zur Terentilla, die offenbar dieselbe ist, vorwarf. Wegen der Vertraulichkeit mit Maecenas, die das Gedicht verräth, ist es sicher nicht sofort nach der ersten Bekanntschaft anzusetzen.

3. *edit* alte Coniunctivform bei Plaut. Trinum. I, 2, 66 u. a.; auch sat. II, 8, 90 und selbst bei Cic. ad fam. IX, 20, 3 *ne comedim. edit* schrieb schon Petr. Victorius variar. lection. I. 6. So auch Lambin, Cruquius (aus vier Bland.) u. A.

5. *queis* statt *quid* Bonfini, auf *messores* bezogen; aber für die ist es ja kein Gift.

7. Die Structur von *fallit* wie c. III, 16, 32.

8. Ueber die als Zauberin und Giftmischerin verspottete Salbenhändlerin *Canidia* (eigentlich *Gratidia*) aus Neapel s. zu epod. 5 u. 17. *tractavit* wie c. I, 37, 27 u. II, 13, 10.

11. *tauris illigare iuga*, wie epod. I, 25.

hoc delibutis ulta donis paelicem  
serpente fugit alite.  
nec tantus unquam siderum insedit vapor 15  
siticulosae Apuliae,  
nec munus umeris efficacis Herculis  
inarsit aestuosius.  
at si quid unquam tale concupiveris,  
iocose Maecenas, precor 20  
manum puella savio opponat tuo  
extrema et in sponda cubet.

## III.

Lupis et agnis quanta sortito obtigit,  
tecum mihi discordia est,

14. *ales* für *alatus* wie c. III, 12, 4. IV, 1, 10 u. IV, 11, 26. Die Fabel bekannt.

16. Apulien heiss epod. II, 41, wasserarm auch c. III, 30, 11. Ueber den Wechsel in der Quantität von *Apulia* s. epod. 2, 42 u. carn. III, 4, 9 u. 10.

17. Das Geschenk ist das mit dem vergifteten Blute des Nessus getränkte Kleid, Geschenk der Deianira. Soph. Trach. 555—577 u. 758 ff.

20. *iocosus*, weil er mit H. sich den Scherz gemacht hatte; wunderbarlich Obbarius „der du gerne einen Scherz mit Mädchen machst“. Andere wollen mit Marklaud *iocosa*, auf *puella* bezogen, was offenbar viel ferner liegt.

21. *savio* alle Blandin. st. *suavio*.

**Epod. 4.** Nach Acron u. Porphy. war der hier Angegriffene ein Freiglassener des Cn. Pompeius Magnus: nach dessen Tode habe er mit seinem Sohn Sextus Seeraub getrieben, sei dann zu Augustus entflohen, wieder zum Sextus übergegangen, endlich zu Augustus zurückgekehrt, der ihn zum Kriegstribunen gemacht habe. Allein dass dieser aus Dio Cass., Vell. Pat. u. a. berüchtigte Parteigänger, Menas oder Menodorus, nicht gemeint sein kann, ergibt sich schon daraus, dass derselbe Legat, nicht Tribun, sowohl des S. Pompeius als des Octavian gewesen ist. Auch konnte H. einen Mann, dessen seemännische Tüchtigkeit Octavian so hoch ehrte, unmöglich mit solcher Herbigkeit angreifen, wenn er auch c. III, 16, 16 auf seine Bestechlichkeit anspielt. Andere nehmen den Vedius Rufus an, und ihnen folgt Orelli. Ueber diesen sagt Cic. epist. ad Attic. VI, 1, 25: *hoc ego ex P. Vedio magno nebulone, sed Pompei amen familiari audivi. hic Vedius venit mihi ob viam cum duobus essedis et rheda equis iuncta et lectica et familia magna . . . nunquam vidi hominem nequiores*. Dies stimmt Alles in hohem Grade zu diesem Gedichte, wenn auch jener Brief Ciceros schon ins J. 50 v. C. fällt. An

5 Hibericis peruste funibus latus  
et crura dura compede.  
licet superbus ambules pecunia,  
fortuna non mutat genus.  
videsne, sacram metiente te viam  
cum his trium ulnarum toga  
10 ut ora vertat huc et huc euntium  
liberrima indignatio?  
sectus flagellis hic triumviralibus  
praeconis ad fastidium  
arat Falerni mille fundi iugera  
et Appiam mannis terit

den Römischen Ritter Vedius Pollio, Freund des Augustus, gestorben 15 v. C., von dessen Schwelgerei und Brutalität Tac. ann. I, 10 u. XII, 60. Sen. de clem. I, 18. de ira III, 40. Plin. n. h. 9, 53 (78). Dio Cass. 54, 23 berichten, ist schwerlich zu denken, wenn auch aus des Letzten Beschreibung Manches hierher zu passen scheint. Dass endlich das Ganze nur eine Nachahmung von Anacr. fragm. 21 (19) ohne persönliche Beziehung sei, ist höchst unwahrscheinlich. Geschrieben ist das Gedicht, wie V. 17 ff. lehren, vor Beendigung des Seekrieges mit S. Pompeius, nach Franke im J. 38.

3. *Hibericos funes*, sagt Porphyr., *ideo dicit, quia in Hiberia i. e. in Hispania plurimum spartum nascitur*. Aus diesem *spartum* wurden Stricke zur Geisselung gedreht. S. sat. I, 10, 5. Zu *peruste* vgl. epist. I, 16, 47 *loris non ureris*.

7. Die frequenteste Strasse in Rom war die zum Capitol führende *via sacra*, auf der sich Müssige und Spaziergänger umhertrieben. S. sat. I, 9, 1.

8. *bis trium* unzweifelhafte Verbesserung von Barth und Bentley statt des *corrumpirten bis ter*.

9. *vertat* verstehen die Schol. = *avertat, detorqueat*. Aber sie wenden ihm wohl ihr Gesicht zu und lassen ihren Unwillen ohne Scheu (daher *liberrima*) sehen.

11. Die *tresviri capitales* hatten die Strafen der Selaven und Fremden zu vollziehen, während die Strafe gegen die *plebs* den Tribunen oblag. Vgl. auch Tac. Agr. 3 Anf. Bei der Züchtigung war ein Herold zugegen, der das Verbrechen wie die Strafe öffentlich ausrief. *secus* = *caesus*, wie Juven. 10, 316 *secat ille cruentis verberibus*. Der Delinquent hat hier so viele Frevel begangen und so viele Schläge dafür bekommen, dass den Herold das Ausrufen anwiderte. Die Worte von V. 11 an sind nicht als von H. unmittelbar gesprochen anzusehen; sonst würde die zweite Person wie vorher festgehalten sein. Er giebt vielmehr Urtheile und Gespräche der Vorübergehenden, die von dessen Schandthaten und seiner jetzigen Anmassung zu sprechen wissen.

14. *mannis* s. III, 27, 7. Porphyr.: *elegantius mannis, quia ni- miam deliciarum affluentia est equos burrichos habere. mannos autem equos vulgo burrichos (πυρογχοῦς) appellant. terit* spöttisch, weil er so

sedilibusque magnus in primis eques 15  
Othone contempto sedet  
quid attinet tot ora navium gravi  
rostrata duci pondere  
contra latrones atque servilem manum  
hoc hoc tribuno militum? 20

oft nach seinen Campanischen Gütern reist, dass er die dahin führende Appische Strasse abnutzt.

15. Nach dem Theatergesetz des Tribunen L. Roscius Otho 67 v. C. waren die auf die Orchestra zunächst folgenden 14 Sitzreihen im Theater und Amphitheater für die Ritter bestimmt. S. Cic. pro Mur. 19, 40. Phil. 2, 44. Tac. ann. 15, 32. Wenn also der hier verspottete *Othone contempto* in den ersten Reihen sass, so kann unmöglich angenommen werden, dass er wirklich Ritterrang gehabt habe; denn worin sollte dann die Verachtung liegen? *magnus eques* kann also nur den spöttischen Sinn haben „als wäre er ein grosser Ritter“. Er war mithin so reich, dass er mit grösster Unverschämtheit sich unter die Ritter setzte, und keiner wagte ihn auszuweisen. Auch dies würde auf Menas nicht passen; auch nicht auf Vedius Pollio, der nach Dio Cass. 54, 23 zwar von Freigelassenen stammte, aber den Ritterrang besass.

17. Statt *ora* will Bentley *aera*, indem *aera rostrata* dasselbe sei wie *rostra aerata*. Dann hätte er lieber mit Saadon auch *rostra aerata* schreiben sollen. Peerkamp *aere navium gravi . . . pondera*. Und das würde ich vorziehen, wenn es einer Aenderung bedürfte. Wenn auch Bentley leugnet, jemals *os navis* gefunden zu haben, so liegt doch diese Uebertragung des Antlitzes auf das Vordertheil des Schiffes entsprechend dem griech. *στόμα* so nahe, dass man dafür eines Beleges nicht bedarf. Passend vergleicht Dillenburger Tac. Germ. 44 *paratum appulsui frontem*.

19. Die Schiffsmannschaft des S. Pompeius bestand grossen Theils aus Seeräubern, den Resten der einst von seinem Vater vernichteten Banden.

Epod. 5. Das unschöne und platte Gedicht, welches allerdings die gewohnte Grazie des H. gänzlich vermissen lässt, ist jedenfalls eins der früheren, wenn nicht der frühesten Erzeugnisse. Die Zauberin Canidia, nach den Scholien eine Neapolitanische Salbenhändlerin Gratidia, wird namentlich noch epod. 17 u. sat. I, 8 vom Hasse des H. verfolgt; sie wird ausserdem als Zauberin und Giftmischerin genannt epod. 3, 8. sat. II, 1, 48 u. II, 8, 95; auch c. I, 16 wird, vielleicht mit Unrecht (s. daselbst), auf sie bezogen. Dass die massiven Anschuldigungen aus Rache wegen verschmähter Liebe entstanden sind, ist nicht zu bezweifeln. Obbarius meint zwar, H. habe ein Bild von dem damaligen Zauberwesen solcher Weiber geben wollen; indess gehörte sich dergleichen Verbrechen eher criminel zu verfolgen als die Dichtkunst damit zu besetzen. Zauberwesen an sich, sowie Zaubersprüche zur Erweckung von Liebe, waren freilich sehr gewöhnlich und auch für

## V.

'At o deorum quicquid in caelo regit  
 terras et humanum genus,  
 quid iste fert tumultus et quid omnium  
 vultus in unum me truces?  
 5 per liberos te, si vocata partubus  
 Lucina veris adfuit,  
 per hoc inane purpurae decus precor,  
 per improbaturum haec Iovem,  
 quid ut noverca me intueris aut uti  
 10 petita ferro belua?  
 ut haec trementi questus ore constitit  
 insignibus raptis puer,  
 impube corpus, quale posset impia  
 mollire Thracum pectora:

poetische Behandlung durchaus nicht ungeeignet. Vergil hat Aehnliches, aber decenter und unschuldiger in seiner *Pharmaceutria*, die wieder hinter ihrem Vorbilde bei Theocrit himmelweit zurücksteht. — Das Gedicht ist vor epod. 17, auch wohl vor sat. I, 8 abgefasst, nach Franke 37 oder 36 v. C.; doch lässt sich Bestimmtes darüber nicht aufstellen. Porphy. verlegt die Scene nach Neapel, und dafür spricht allerdings V. 43; aber es ist doch nicht möglich, da V. 58 ausdrücklich die Römische *Subura* genannt wird als Wohnsitz der Canidia und der mit ihr verbundenen Weiber, sodann V. 100 *Esquilinae*. Es lässt sich nur annehmen, dass Canidia aus Neapel gebürtig nach Rom gezogen, in ihrer Heimath aber noch übel berüchtigt war, ebenso wie die aus Ariminum stammende Folia. In Rom wohnt Canidia auch sat. I, 8. Die Unklarheit der Scenerie ist auch keine Tugend des Gedichtes.

1—10 Bitte des zum Liebeszauber bestimmten Knaben. Statt *quicquid* Andere *quisquis* und *regis* st. *regit*; doch ist diese Lesart bereits von Cruquius zurückgewiesen und von Bentley widerlegt. V. 3 statt *et quid* Andere *aut quid*.

5. S. epod. 17, 50, wo H. wie hier an einer wahren Niederkunft der Canidia zweifelt. Zu *Lucina* s. c. saec. 15. Die Beschwörung selbst ist im Munde des Knaben abgeschmackt; noch hässlicher die Anspielung in *veri partus*.

7. *decus purpurae* die *toga praetexta* des Knaben, die ihm von den Weibern abgerissen wird. *decus inane*, weil sie ihm gegen die wüthenden Weiber keinen Schutz gewährt, während doch sonst das weibliche Herz nichts so rührt wie die Hülflosigkeit des Kindes. Dazu stimmt V. 13 u. 14. Ebenso *minae inanes* epod. 6, 3. Wunderlich versteht Obbarius *inane decus* als einen Schmuck, der für die Canidia werthlos ist. Die V. 12 genannten *insignia* sind ausser der *toga praetexta* selbst die *bullae*, eine Art hohler goldener Kapsel, die von freigebornen Knaben als Amulet und Schmuck getragen wurde; *praebia* in Naevius *Stigmatias* nach Varro l. l. 7, 107 genannt, *a praebendo, ut sit tutus, quod sint remedia in collo pueris*.

Canidia brevibus implicata viperis  
 crinis et incomptum caput  
 iubet sepuleris caprificos erutas,  
 iubet cupressos funebris  
 et uncta turpis ova ranae sanguine  
 20 plumamque nocturnae strigis  
 herbasque, quas Iolcos atque Hiberia  
 mittit venenorum ferax,  
 et ossa ab ore rapta ieiunae canis  
 flammis aduri Colchicis.  
 at expedita Sagana per totam domum  
 25 spargens Avernalis aquas  
 horret capillis ut marinus asperis  
 echinus aut *currens* aper.  
 abacta nulla Veia conscientia  
 30 lignonibus duris humum  
 exhauriebat ingemens laboribus,  
 quo posset infossus puer  
 longo die bis terque mutatae dapis  
 inmemori spectaculo,

17. *caprificus* wie *cupressus* an Gräbern gepflanzt. c. II, 14, 23.

21. *Iolchos* die vier Blandin. statt des fehlerhaften *Colchos*. Schon Lambin *Iolcos*. *Hiberia* am Pontus wie Thessalien und Colchis berüchtigt durch Giftkräuter, daher Zauberei dort heimisch. S. c. I, 27, 21. II, 13, 8. epod. 17, 35. Verg. bucol. 8, 95. Tac. ann. VI, 34: *feruntque (Hiberi) se Thessalis ortos, qua tempestate Iaso post avectam Medeam genitosque ex ea liberos inanem mox regiam Aetiae vacuosque Colchos repetiverit*.

25. Die zweite Zauberin *Sagana* ist bei ihrer Arbeit aufgeschürt, *expedita* = *succincta*, Gegensatz von *discincta* epod. I, 34. Der Averter See bei Cumae, woraus man wieder auf Neapel als Scene schliessen könnte. Allein aus diesem See geschöpftes Wasser konnte so gut nach Rom wie nach Neapel gebracht werden; auch kann man allgemein *aquae infernae* darunter verstehen.

28. Statt *currens* *Aeron furens*, für das er vergleicht Verg. Aen. X, 711 *infremuitque furens et inhorruit armos*. N. Heinsius wollte *Laurens*, und ihm sind Bentley und viele Neuere gefolgt. Nach Anderen *certans, ruens*. Will man nicht *furens*, so ist *currens* wohl das Beste; man ergänze in *venatorem*, oder erkläre mit Cruquius: *his enim iratis setae in dorso eriguntur*. S. V. 10.

29 ff. Die dritte Zauberin *Veia* gräbt eine Grube aus, in die der Knabe lebendig eingegraben werden soll, so dass er nur mit dem Kopfe hervorrage.

33 erklärt *Aeron ut exstante capite infossi, dum diversos cibos porrigunt, diu animam reservarent*. Besser Porphy. *ut magis fames incitaretur*,

35 cum prominere ore, quantum exstant aqua  
 suspensa mento corpora:  
 exsecta uti medulla et aridum iecur  
 amoris esset poculum,  
 40 interminato cum semel fixae cibo  
 intabuissent pupulae.  
 non defuisse masculae libidinis  
 Ariminensem Foliam  
 et otiosa credidit Neapolis  
 et omne vicinum oppidum,  
 45 quae sidera excantata voce Thessala  
 lunamque caelo deripit.  
 hic inresectum saeva dente livido  
 Canidia rodens pollicem  
 quid dixit aut quid tacuit? 'o rebus meis  
 50 non infideles arbitrae,  
 Nox et Diana, quae silentium regis,  
 arcana cum fiunt sacra,  
 nunc nunc adeste, nunc in hostilis domos  
 iram atque numen vertite,  
 55 formidulosae cum latent silvis ferae  
 dulci sopore languidae,  
 senem, quod omnes rideant, adulterum  
 latrent Suburanae canes

*puero ait illi anteponi epulas et saepe mutari.* Natürlich soll er die Speisen nur sehen, damit der Hunger um so mehr gereizt werde. S. V. 39.

37. *exsecta* scheint durch Juven. S. 90 bestätigt zu werden, und so haben auch die meisten Hdschr.; doch alle Blandin., so wie der älteste cod. Paris. u. Bern., desgl. viele andere *exsecta* oder *execta*, und so auch Acr. und Porphyr. Zu Conjecturen wie *exesta* oder *exesa* (s. Bentley) ist keine Veranlassung.

39. *interminato* passivisch = *interdicto*.

41—46. Die vierte Zauberin *Folia* muss man sich aus ihrer Heimath Ariminum nach Rom oder nach Neapel gezogen denken.

47. Nach Schilderung der Vorbereitungen folgt die Beschwörung der Canidia selbst. Das Daumenbeissen gehört mit zum Zauber, also hier nicht Zeichen der Wuth.

51. *Diana* = *Luna*, wie auch die *Pharmaceutria* des Theocrit der πόρνα Σελήνα ihr Leid klagt.

55. *formidulosae*, welches u. a. die vier Bland. haben, auch Aeron bestätigt, scheint bezeichnender als *formidulosis*: auch das furchtsame Wild schläft jetzt.

57. Der Greis, den Canidia herbeizaubern will, ist nach V. 73 Varus. *Subura* Stadtviertel Roms in der zweiten Region zwischen Mons Caelius und Esquilinus, einer der frequentesten Stadttheile, in der

nardo perunctum, quale non perfectius  
 meae laborarint manus. 60  
 quid accidit? cur dira barbarae minus  
 venena Medae valent,  
 quibus superbam fugit ulta paelicem,  
 magni Creontis filiam, 65  
 cum palla, tabo munus imbutum, novam  
 incendio nuptam abstulit?  
 atqui nec herba nec latens in asperis  
 radix fefellit me locis.  
 indormit unctis omnium cubilibus  
 oblivione paelicum. 70  
 a a solutus ambulat veneficae  
 scientioris carmine.  
 non usitatis, Vare, potionibus,  
 o multa fleturum caput,  
 ad me recurre, nec vocata mens tua 75  
 Marsis redibit vocibus.

auch diese Weiber wohnen. Missverständlich haben hier viele Hdschr. *suburbanas*.

59. *quale non perfectius* Soloecismus für *quo non perfectius*.

60. Blandin. antiquiss. *laborarint*, ohne Zweifel vorzuziehen, andere *laborarunt*.

61. Canidia stutzt, dass ihre Mittel nicht wirken. Die Hundenellen nicht, weil Varus nicht kommt. Dagegen Verg. bucol. 8, 107 *Hylax in limine latrat*. Canidia überzeugt sich, dass ein stärkerer Gegenzauber dem ihrigen entgegenstehe, und entschliesst sich daher zu noch wirksameren Mitteln.

63. *paelicem* s. epod. 3, 13. *superbam*, das u. a. vier Bland. bieten, während andere gute Hdschr. *superba* geben, scheint bezeichnender; sie ist *superba* als *magni Creontis filia*.

69. Dass Bett des Varus ist mit Zaubersalbe bestrichen, wie er selber *nardo perunctus* V. 59. Diese Salbe soll ihn nicht schlafen lassen; allein das Mittel erweist sich als unwirksam. Wie dazu die folgenden Verse 71 und 72 passen, in denen er einhergeht, ist nicht zu begreifen. Man könnte annehmen, er schliefe erst, wache dann auf, befreit durch den Spruch einer mächtigeren Zauberin, und gehe einher. Dann müsste aber der vorangehende Schlaf durch das Mittel der Canidia herbeigeführt sein, während grade das Gegentheil stattfindet. S. krit. Anhg.

75 ff. *mens tua magicis meis vocibus semel evocata nunquam redibit ad sanitatem. aut numquid hoc dicit: mens tua a me incantata nunquam redibit, etiam si Marsis vocibus revocetur? Marsi autem periti incantationem. huic etiam rei Vergilius testis est, qui sic ait (Aen. 7, 754): spargere qui somnos cantuque manuque solebat.* So Porphyrio, und ähnlich versteht comment. Cruq. die nicht wieder zu erlangende Gesund-



80 maius parabo, maius infundam tibi  
fastidienti poculum,  
priusque caelum sidet inferius mari  
tellure porrecta super,  
quam non amore sic meo flagres uti  
bitumen atris ignibus.  
sub haec puer iam non ut ante mollibus  
lenire verbis impias,  
85 sed dubius, unde rumperet silentium,  
misit Thyesteas preces:  
venena magnum fas nefasque non valent  
convertere humanam vicem.

heit der Seele. Ohne Zweifel falsch. Wie vorher *ad me recurreres*, so ist auch *redibit* nicht anders zu fassen als *ad me redibit*. Also weil du befreit bist durch den Spruch einer anderen Zauberin, so wird es weder durch die gewöhnlichen Zaubertränke noch durch Marsische Sprüche zu erreichen sein, dass dein Sinn (*mens* = Liebe, Verlangen) zu mir zurückkehre; also werde ich stärkere Beschwörungen anwenden, *maius parabo* in V. 77. Aehnlich Sen. Med. 691: *parva sunt mala et vile telum est, ima quod tellus creat: caelo petam venena: iam iam tempus est aliquid movere fraude vulgari altius*.

79. Zum Anapaest im fünften Fusse vgl. epod. 2, 35.

81. *mei* Glareanus und Bentl.; es ist aber nicht nöthig, von der Hdscr. Ueberlieferung abzuweichen, da *amor meus* auch für *amor mei* steht.

82. *atris ignibus* wie IV, 12, 26 *nigri ignes*, weil sie beim Verbrennen der Leichen gebraucht werden. Andere denken an *bitumen nigrum*, schwerlich richtig.

83 ff. Verwünschungen des sterbenden Knaben.

85. Nachdem 83 gesagt, der Knabe habe *sub haec*, also sofort bei den Worten der Canidia gesprochen, konnte er doch kaum zweifelhaft sein, *unde silentium rumperet*. Ueberdies musste aller Zweifel, von dem er in den ersten Worten von V. 1—10 befangen gewesen war, schwinden, nachdem er die letzten Worte der Canidia gehört hatte. Wenn Dillenburger erklärt „*tanto enim horrore obrutus erat, ut nesciret, unde increpandi initium caperet*“, so müsste sich das in den ersten Worten zeigen; diese aber verrathen nur die Erbitterung dessen, der sich auch nach dem Tode rächen will und daher einen Fluch ausspricht. Vielleicht ist statt *sed dubius* zu lesen *nec dubius*.

86. *preces* = *diras*. *Thyesteas* erklärt Acron: *tales infossus puer preces coepit effundere, quales in tragoediis inducitur Thyestes cognitis filii membris in Atrium locutus*.

87 ff. Von den zahlreichen Erklärungen dieser Stelle kommt die Lambin's wohl der Wahrheit nahe, wenn er sagt: *venena magnum fas nefasque convertere valent, humanam vicem convertere non valent*. Allein Axt hat Recht, dass *vicem humanam* unmöglich einfach für *humanam condicionem* stehen könne; denn die Wandelung des menschlichen Schicksals durch Zaubermittel erfahre der Knabe ja unmittelbar. Es wäre auch,

diris agam vos; dira detestatio  
nulla expiatur victima, 90  
quin, ubi perire iussus expiravero,  
nocturnus occurram furor,  
petamque vultus umbra curvis unguibus,  
quae vis deorum est Manium,  
et inquietis adsidens praecordiis 95  
pavore somnos auferam.  
vos turba vicitim hinc et hinc saxis petens  
contundet obscenas anus;  
post insepulta membra different lupi  
et Esquilinae alites, 100  
neque hoc parentes heu mihi superstites  
effugerit spectaculum.

selbst von der Härte des Ausdrucks abgesehen, auffallend, wenn es leichter sein sollte das grosse (ewige) Recht und Unrecht umzustossen als ein Menschengeschick zu wandeln. Richtiger erklärt daher Obbarius *vicem* als rächende Vergeltung (*ἀμοιβή*), die durch keine Gifte beseitigt werden könne. Dazu hätte er als guten Beleg c. I, 28, 32 *vices superbae* und IV, 14, 13 *plus vice simplici* anführen können. Dagegen Zumpt lat. Gramm. §. 453, Anm. 1: „Gift vermag nicht nach Menscheneart (*humanam vicem* = *humana vice*) das ewige Recht zu verkehren.“ Und so erklärte nach Lambin's Angabe schon Turnebus adversar. l. 14 in *veneficiis quidem magna vis est, sed tantum profecto non possunt illa pro hominibus efficere, ut natura aequi et iniqui, ut fas et nefas, ut ius et iniuria mutantur*. Derselbe hat also *magna* statt *magnum* gelesen. Diese Erklärung empfiehlt sich auch durch den Gegensatz von *magna* und *non valent*. „Die Zaubergifte mögen mächtig sein, aber das gewaltige Recht vermögen sie nicht zu verkehren; also wird euch die Strafe eurer Verbrechen treffen.“ Sehr einfach und daher empfehlenswerth ist auch Madvig's Erklärung der dunkelen Stelle: Er ändert nur *humanam vicem* in *humana vice* und setzt nach *convertere* Punct: der Knabe bedrohe die Zauberweiber zuerst mit menschlicher Vergeltung (*humana vice*), d. h. mit Flüchen, die schweres Gewicht haben und sich nicht sühnen lassen; nach seinem Tode werde er sie als Gespenst verfolgen. Im Uebrigen s. krit. Anhang.

91. *quin* ist wohl lieber als Conjunction von *nulla expiatur* abhängig; also Komma nach *victima*, dagegen *occurram, petam, auferam* als Coniunctive zu fassen.

97. *hinc et hinc* wie epod. II, 31; ebenso *huc et huc* epod. 4, 9.

100. *et alibi saepe ostendit in regione aggeris, quae est extra portas Esquilinas, solita fuisse pauperum corpora vel comburi vel proci*. Porphyri. S. auch sat. I, 8, 14. Der dort befindliche Begräbnissplatz wurde von Maecenas in eine Parkanlage verwandelt. Zu beachten ist der Hiatus im nomen proprium wie epod. 13, 3.

101. *parentes* nimmt Porphyrius für den Vocativ: *neque hoc spectaculum*

## VI.

- Quid immerentis hospites vexas canis  
ignavus adversum lupos?  
quin huc inanis, si potes, vertis minas  
et me remorsurum petis?  
5 nam qualis aut Molossus aut fulvus Laco,  
amica vis pastoribus,  
agam per altas aure sublata nives,  
quaecumque praecedet fera;

*effugerit vos, o parentes mihi superstites.* Aber dann durfte eben *vos* nicht fehlen.

**Epod. 6.** Den boshafteu Verläumder, gegen den H. dies Gedicht gerichtet hat, erklären die Scholiasten für den Redner Cassius Severus, über dessen durch Senatsbeschluss vernichtete Schmähchriften gegen berühmte Männer und Frauen s. Tac. ann. I, 72. Suet. Cal. 16. Allein derselbe ist nach Eusebius' Chronik erst 32 n. C. gestorben, konnte also zur Zeit, da H. die Epoden schrieb, kaum das Rindesalter überschritten haben. Andere verstehen Maevius, gegen den epod. 10, noch Andere Bavius, beide aus Vergil bekannte schlechte Dichter, oder auch Furius Bibaculus, den famosen Alpendichter (sat. II, 5, 41 u. I, 10, 44). Dass ein Satiriker gemeint sei, ist wahrscheinlich; aber welcher, dafür bietet sich kein Anhalt. H. vergleicht ihn mit einem schlimmen Hunde, der Fremde, *hospites*, anbelle, zur Jagd auf Wild aber nicht tauglich sei; er solle sich doch gegen ihn wenden, wenn er den Muth habe. Aus den zwei letzten Versen lässt sich nicht schliessen, dass H. von ihm wirklich schon angegriffen war; er macht nur die Annahme, wendet übrigens durch *si quis* den Gedanken ins Allgemeine. S. krit. Anhang.

3 u. 4. Cruquius nach Bland. antiquiss. *verte* und *pete*, wegen des Metrums unmöglich, wenn man nicht mit Peerlkamp umstellt *verte, si potes, minas*. Die übrigen drei Bland. *vertis* und *petis*, wenn auch mit der Bemerkung, dass sie für *converte* und *impete* stehen, womit indess, wie bei comment. Cruq., wohl nur gesagt ist, dass diese Frage denselben Sinn habe.

5. Molosser Hunde aus Epirus, eine zur Jagd sehr beliebte Doggenart, die auch von Verg. georg. III, 405 mit Laconer Hunden zusammengestellt werden. Ueber den Spürsinn der letzteren auch Soph. Ai. 7 *ἐν δὲ σ' ἐπαρῆει ζυγὸς Λακωνίας ὡς τις εὐρινὸς βῆσις*.

6. *vis* wie Verg. Aen. IV, 132 *odora canum vis* mit Nachahmung des Homer. *ἴς*.

8. Die Hd Schr. schwanken zwischen *procedet* und *praecedet*. Das Letzte verdient den Vorzug, weil es hier nicht auf das Hervorbrechen eines Wildes aus dem Dickicht, sondern auf die Beharrlichkeit und Ausdauer in der Verfolgung ankommt. Der zur Jagd untaugliche Hund bellt wohl, und zwar erst recht, wenn ein Wild vorstürzt (*procedit*); aber er lässt sich durch vorgeworfenen Köder von der Verfolgung abbringen.

- tu cum timenda voce complesti nemus,  
proiectum odoraris cibum. 10  
cave cave: namque in malos asperrimus  
parata tollo cornua,  
qualis Lycambae spretus infido gener  
aut acer hostis Bupalus.  
an, si quis atro dente me petiverit, 15  
inultus ut flebo puer?

## VII.

Quo quo scelesti ruitis? aut cur dexteris  
aptantur enses conditi?  
parumne campis atque Neptuno super  
fusum est Latini sanguinis?

11. Das Bild wird nun gewechselt, statt des Jagdhundes ein stössiger Stier eingesetzt. S. sat. I, 4, 34.

13. Lycambes hatte seine Tochter Neobule dem Dichter Archilochus versprochen; als er nicht Wort hielt, schmähte ihn jener in seinen Jamben dermassen, dass er sich sammt seiner Tochter erhängt haben soll. Von Archil. auf dies Verhältniss bezüglichen Fragmenten s. bei Bergk 94 (63): *Πάτερ Ανκάμβα, ποῖον ἐγράφω τόδε; τίς σᾶς παρῆσσε γένους; ὡς τὸ πρὶν ἠήροισθα· νῦν δὲ δὴ πολὺς ἀσπίσι φάσσει γέλωσ.* Eben dahin gehören 28 (17), 29 (7, 13), 30 (12), 96 (82), 99 (84), 100 (76) u. a. — Ähnliches wird von dem Jambographen Hipponax erzählt: er habe sich um Bupalus Tochter beworben; wegen seiner Hässlichkeit verschmäht habe er ihn durch die Herbigkeit seiner Gedichte dahin gebracht sich aufzuhängen. Richtiger ist aber die auch von den Schol. angeführte Ueberlieferung des Plin. n. h. 36, 5: Bupalus und Athenis, berühmte Bildhauer etwa zu Pisistratus Zeit, hätten von dem hässlichen Hipponax eine Carriatur angefertigt und ihn dadurch zu Spottgedichten gegen sich herausgefordert. Dass sie sich auch erhängt hätten, erklärt Plin. für unwahr.

**Epod. 7.** Aeron versteht unter dem hier beklagten Bürgerkrieg den Philippensischen; aber wie sollte H. einen Krieg so herbe wünschen, dem er selbst beiwohnte? Denn natürlich müsste das Gedicht noch vor der Beendigung, ja vor dem Ausbruche des Krieges geschrieben sein. Richtiger erinnert daher Porphy. an die Wiedererneuerung des Bürgerkrieges, bei dem man denken kann an den Perusinischen, 41 zwischen L. Antonius und Octavian geführt, oder an den Seekrieg mit S. Pompeius 38—36, oder endlich an den Actischen. Der erste derselben liegt dem Philippensischen zu nahe, als dass H. seine Ansicht schon so stark geändert haben sollte; der letzte wiederum wird nach den vielen darauf bezüglichen Gedichten von H. wohl beklagt, doch stets so, dass er das Unrecht auf Antonius' Seite sieht, den er als Feind des Vater-

5 non ut superbas invidiae Carthaginis  
 Romanus arces ureret,  
 intactus aut Britannus ut descenderet  
 sacra catenatus via,  
 10 sed ut secundum vota Parthorum sua  
 urbs haec periret dextera.  
 neque hic lupis mos nec fuit leonibus  
 nunquam nisi in dispar feris.  
 furorne caecos an rapit vis acrior  
 an culpa? responsum date.  
 15 tacent, et albus ora pallor inficit  
 mentesque percussae stupent.  
 sic est: acerba fata Romanos agunt  
 scelusque fraternae necis,  
 ut immerentis fluxit in terram Remi  
 20 sacer nepotibus cruor.

## VIII.

Rogare longo putidam te saeculo,  
 viris quid enervet meas?

landes betrachtet. Das Wahrscheinlichste ist daher, das Gedicht ins Jahr 38 zu verlegen, als nach Bruch des Misenischen Friedens in Folge von Menas' Uebertritt zum Octavian der Seekrieg abermals ausbrach. Der Ausdruck *scelasti* in V. 1 erhält dann sein volles Gewicht, bezogen auf die Raubbanden des S. Pompeius.

7. *descenderet*, weil die *via sacra* in eine obere und untere zerfiel, der Triumphator also erst abwärts zog, bevor er zum Capitol hinaufging. So Cic. ad Att. IV, 3, 3 *cum sacra via descenderem, insecutus est me*. Andere haben an ein Hinabsteigen zum links vom Capitol gelegenen Tullianum gedacht, in welchem aber nur Verbrecher eingesperrt wurden. Vgl. c. II, 13, 18.

12. Keller nach cod. Bern. und Par. (1) *unquam*. Das liesse sich halten, wenn man in *dispar* nicht mit *feris*, sondern mit *mos* verbindet, *feris* aber als allgemeines Beiwort zu *lupis* und *leonibus* fasst. Bezeichnender wird indess *feris* durch die Beziehung auf *dispar*, wofür auch die Stellung zu sprechen scheint.

13. *caecos* u. a. Bentl., Andere *caecus*; Beides an sich gleich gut, wenn nicht aus metrischen Gründen jenes vorzuziehen ist.

20. *sacer* = *exsecrabilis* zum Fluche für die Nachkommen. Porphyri. Vgl. Verg. Aen. III, 57 *auri sacra fames*.

Epod. 8. Zu vergleichen mit epod. 12, von Manchen mit dem Widerruf in c. I, 16 in Verbindung gebracht, Dass es zu den frühesten Erzeugnissen gehört, bezeugt der unflätige Ton.

cum sit tibi dens ater et rugis vetus  
 frontem senectus exaret  
 hietque turpis inter aridas natis  
 5 podex velut crudae bovis.  
 sed incitat me pectus et mammae putres,  
 equina quales ubera,  
 venterque mollis et femur tumentibus  
 10 exile suris additum.  
 esto beata, funus atque imagines  
 ducant triumphales tuum,  
 nec sit marita, quae rotundioribus  
 onusta bacis ambulet.  
 15 quid? quod libelli stoici inter sericos  
 iacere pulvillos amant.  
 inlitterati num minus nervi rigent,  
 minusve languet fascinum?  
 quod ut superbo provocos ab inguine,  
 20 ore adlaborandum est tibi.

## VIII.]

Quando repostum Caecubum ad festas dapes  
 victore laetus Caesare

8. Statt *quales* will Madvig *qualia*; es ist wohl zuzugeben, dass in *quales* ein unerträglicher Solocismus liegen würde.

11. *imagines triumphales* Bilder von berühmten Vorfahren der Geschmähnten, die dem Leichenbegängniß voraufgetragen wurden.

14. *baca* Perle wie sat. II, 3, 241 u. sonst. So *monile bacatum* Verg. Aen. I, 655.

15. Sie will sich den Anschein der Gelehrsamkeit geben und hat daher stoische Schriften auf ihren Polstern liegen. Dass grade stoische genannt sind, dafür ist der Grund nicht in der Abneigung des H. gegen diese Secte zu suchen, sondern es soll das Unwürdige und Lächerliche erhöht werden durch den Gegensatz von *libelli stoici* und *serici pulvilli*.

17. Guet, dem Bentley folgt, *inlitteratis* und V. 18 *magisve*, vielleicht richtig, obgleich Lambin die gewöhnliche Lesart mehr als genügend erklärt.

Epod. 9. Die Schlacht bei Actium fand den 2. September 31 statt nach Dio Cass. 51, 1. H. spricht seine Freude über den Sieg aus und fordert Maecenas auf, ihn zusammen festlich zu feiern. Vgl. c. I, 37.

tecum sub alta (sic Iovi gratum) domo,  
 beate Maecenas, bibam  
 5 sonante mixtum tibiis carmen Iyra,  
 hac Dorium, illis barbarum?  
 ut nuper, actus cum freto Neptunius  
 dux fugit ustis navibus,  
 10 minatus urbi vincla, quae detraxerat  
 servis amicus perfidis.

3. Ueber das hohe Haus des Maecenas auf dem Esquilin vgl. c. III, 29, 10. sat. I, 8, 14. Zu *sic Iovi gratum* vgl. c. I, 12, 31.

5. Das Lied soll begleitet sein von der Leier und von Flöten, wie c. IV, 1, 22 u. 23 Berycyntische Flöten ebenfalls mit der Leier verbunden werden. Die Leier kommt dem Apollo zu und eignet sich eben so zur Dorischen Tonart wie die Flöte zur Phrygischen oder barbarischen. Wie in jener das Ernst-Feierliche, so herrschte in dieser eine orgiastische Leidenschaft; Beides soll bei der Siegesfeier vereinigt werden. Ausser diesen beiden gab es eine dritte Haupttonart, die Lydische, welche wegen ihrer Zartheit und Weichheit besonders für die sanfteren Gefühle der Liebe passte. Die Wortstructur ist ein wenig verwickelt, aber hinlänglich klar: eigentlich *hac (Iyra) sonante Dorium (carmen) mixtum illis (tibiis) barbarum (sonantibus)*. Bentley hat nach mehreren Hdschr. *mixtis*.

7. Nach der Niederlage des S. Pompeius bei Naulochus im J. 36 durch Agrippa hatte H. mit Maecenas ein ähnliches Siegesfest gefeiert. Pompeius war nach Verlust aller Schiffe nach Asien geflohen, hatte zu Mytilene überwintert, und als er von hier mit neu gesammelten Truppen im J. 35 in Asien einfiel, wurde er von den Legaten des Antonius C. Furnius und M. Titius in Phrygien überwältigt und getödtet. Vgl. epod. 4, 17—20. Eigenthümlich ist der Spottname *dux Neptunius*. Appian b. civ. 5, 100 erzählt, S. Pompeius habe sich selbst einen Sohn des Neptun genannt. Aehnlich Aurel. Victor c. 84, der hinzufügt, er habe dem Neptun vergoldete Rinder (mit vergoldeten Hörnern wie bei Homer) und Pferde geopfert. Nach comment. Cruq. erzählte das auch Livius: S. Pompeius habe als Sohn Neptuns in der Kleidung dieses Gottes (*veste cyanea*) gegen die Feinde gekämpft. Dasselbe auch bei Appian. Auffällig ist es, dass Vell. Pat., der ihn herbe genug tadelt, von dieser Albernheit II, 73 nichts erzählt: *is tum occupata Sicilia servitia fugitivosque (S. V. 9 u. 10) in numerum exercitus sui recipiens magnum modum legionum effecerat perque Menam et Menceratem paternos libertos praefectos classium atrocibus ac praedationibus infestato mari ad se exercitumque tuendum raptu utebatur, cum eum non depuderet vindicatum armis ac ductu patris sui mare infestare piraticis sceleribus*. Es ist kaum glaublich, dass er einen wirklichen derartigen Beinamen sich zugelegt habe, und dass H. dies habe sagen wollen. Er hat ihn statt „Seeführer“ mit einem gewissen beabsichtigten Schwulst und nicht ohne Hohn einen *dux Neptunius* (*Ποσειδώνιος* statt *Θαλάσσιος*) genannt, und daraus scheinen die Scholiasten und die genannten Historiker durch Missverständniß jene Fabel ersonnen zu haben. Wäre sie wahr, so hätte Velleius, fast sein Zeitgenosse, so pikanten Klatsch schwerlich verschwiegen.

Romanus eheu (posteri negabitur)  
 emancipatus feminae  
 fert vallum et arma miles et spadonibus  
 servire rugosis potest,  
 interque signa turpe militaria  
 15 sol adspicit conopium.  
*ad hoc* frementes verterunt bis mille equos  
 Galli canentes Caesarem,  
 hostiliumque navium portu latent  
 20 puppes sinistrorsum citae.

13. In dem Tragen von *vallum* und *arma* liegt nichts Beschimpfendes für den Römischen Soldaten, sondern darin, dass ein solcher Soldat einer Frau zu eigen gegeben es über sich vermag (*potest* mit Unwillen = *ὑπομένει*) Eunuchen zu dienen. S. c. I, 37, 9. Nach Plutarch Antonius 60 sagte Octavian spottend, er führe mit Eunuchen und Zofen der Cleopatra Krieg.

16. *conopium* (*κωνωπίον*, woraus des Metrums wegen *conopium*) nach Porphyrius eine Art Netz zum Abhalten der Mücken, das man in Alexandria brauchte. Dies wird *turpe* genannt, weil es neben den Feldzeichen einen schmähhchen Anblick gewährt. *turpe* mit Keller parenthetisch zu fassen ist nicht nöthig.

17. Die Hdschr. haben *adhuc, at huc* (so u. a. 1 Bland. u. cod. Div.), *ad hunc* (so drei Blandin.), *at hunc*. Fea *at hoc*, sprachlich gut; *hoc* wäre, wie Orelli richtig bemerkt, der Accusativ abhängig von *frementes*. Allein vorzuziehen ist Bentley's Conj. *ad hoc* oder *ad haec* „dem gegenüber“, wie *respondere ad aliquid*. Denn in *at* würde immerhin etwas nach dem Vorhergehenden Uerwartetes oder ihm Widersprechendes liegen, während es doch eine natürliche Folge ist, dass selbst Barbaren bei dem schmähhchen Anblick dieser Römischen Soldaten desertiren. Andere Conj., wie Heinsius' *ab hoc*, kann man entbehren. Uebrigens hat Acron *ad hunc* und versteht „gegen den Antonius“ *scil. equos verterunt*. Aber Antonius ist direct noch gar nicht bezeichnet; denn *miles Romanus* ist er doch nicht, wenigstens nicht allein, er trägt ja auch kein *vallum*. *hunc* könnte also nur auf *sol* oder *miles Romanus* gehen, beides unmöglich. Peerlk. hält die Stelle bis V. 20 für unecht, worüber s. krit. Anhg. — *frementes Galli* sind die Galater, welche erbittert über die Schmach des weibischen Schauspiels zum Caesar übergingen. „*quorum mentio ideo facta est, ut Romanos, qui sub praepositis spadonibus aequo animo militarent, magis oneraret per comparationem Gallorum, qui hoc dedignati ad Caesarem se contulerunt*.“ Porphyr. Aus diesem *hoc dedignati* ist zu schliessen, dass Porph. *ad hoc* oder *at hoc frementes* gelesen hat. Dieselbe Sache scheint Plutarch anzudeuten Anton. 63: *ἐγένοντο δὲ καὶ βασιλέων ἀποστάσεις Ἀμύντου καὶ Δηιοτάρου πρὸς Καίσαρα*. Die Galater wenigstens waren Unterthanen des Deiotarus.

Dunkler sind die folgenden Worte V. 19 ff., über die Porphyrius: *sinistrorsum citae quod dixerit, manifestum est Alexandriam versum esse; intellegendum autem e litore Epiri, ubi pugna navalis cum Antonio fuit. si Italiam petas, in dextra eas necesse est esse; si Alexandriam, in sinistra.*

io triumphe, tu moraris aureos  
 currus et intactas boves?  
 io triumphe, nec Iugurthino parem  
 bello reportasti duces,  
 25 neque Africanum, cui super Carthaginem  
 virtus sepulcrum condidit.

Darnach waren, als die übrigen Schiffe des Antonius in die Schlacht rückten, einige auf dem linken Flügel im Hafen versteckt geblieben und nach links geflohen, d. h. nach dem links gelegenen Peloponnes zu. *cicere puppes* ist bekanntlich dasselbe wie *remis* oder *remos inhibere, πούμναν κρούειν*. Mit Recht aber fragt man, was das für Schiffe gewesen seien. Man denkt am ersten an die Flucht der Cleopatra, wiewohl deren Schiffe nicht aus dem Hafen, sondern aus dem hitzigsten Gefechte sich zur Flucht wandten. S. Dio Cass. 50, 33. Auch erzählt derselbe 51, 5 nur, dass nach der Seeschlacht Cleopatra mit Antonius zusammen bis zum Peloponnes geflohen, dann direct nach Aegypten gesegelt sei, während Antonius nach Libyen sich wandte. Indess wer würde sich wundern, wenn die ersten Nachrichten über die Schlacht, denen H. folgt, nicht vollständig sicher und zuverlässig waren? Sie liefern auch so manches Räthselhafte, was die späteren Historiker nicht aufklären; und wer weiss, ob nicht H.' Angabe sogar richtiger ist? Eins widerstrebt jedoch entschieden dieser Annahme. Das Fliehen der Schiffe wird mit der Desertion der Galatischen Reiter in eine Linie gestellt; jene aber desertirten aus Unwillen, Weibern und Eunuchen gehorchen zu müssen, und das kann von den Aegyptischen Seelenten nicht gelten. Wenn Dio Cass. 51, 5 auch sagt πολλοὶ δὲ καὶ ἀξόντων αὐτῶν ἀπεχώρησαν, so bezieht sich das auf eine spätere Zeit, nachdem beide, Antonius und Cleopatra, schon beim Peloponnes angelangt waren; von dort entliessen sie auch viele Verdächtige aus freien Stücken. Wir müssen uns bescheiden, dass die Stelle an einer Dunkelheit leidet, die vielleicht H. selber nicht völlig gelöst hätte.

22. *intactas* nach Acron *integras, sinceras*. Vielmehr versteht H. *nondum domitas*, die noch kein Joch getragen, daher zum Opfer auserkoren.

25. Die Ruinen Carthagos sind das Grabmonument des jüngeren Scipio. Wunderbares überliefert Acron: *contra devicta enim Carthagine virtute Scipionis Africani cum Afri adversum Romanos rebellarent, consulto oraculo responsum est, ut sepulcrum Scipioni fieret, quod Carthaginem respiceret; tunc levati cineres eius sunt de pyramide in Vaticano constituta et humati in sepulcro eius in portu Carthaginem respiciente*. Man sieht, die Worte haben schon vor Madvig Schwierigkeiten gemacht und daher zu sonderbaren Erklärungen geführt. Madvig sagt, nicht richtig würden der Jugurthinische Krieg und Africanus einander entgegengestellt; indess das geschieht auch nicht, vielmehr werden Marius und Africanus zusammengestellt. Sodann ist es wohl unbedingt zuzugeben, dass die Worte, wie sie überliefert sind, eigentlich nur bedeuten können, Africanus sei auf den Trümmern Carthagos begraben. Indess ist die Ungenauigkeit erklärlich und entschuldbar: die Ruinen Carthagos sind ja ein Grabdenkmal Scipios. Madvig will *Africani* und versteht *cui*

terra marique victus hostis punico  
 lugubre mutavit sagum.  
 aut ille centum nobilem Cretam urbibus  
 ventis iturus non suis  
 30 exercitatas aut petit Syrtis Noto  
 aut fertur incerto mari.  
 capaciores affer huc puer scyphos  
 et Chia vina aut Lesbia  
 35 vel, quod fluentem nausiam coerceat,  
 metire nobis Caecubum.  
 curam metumque Caesaris rerum iuvat  
 dulci Lyaeo solvere.

## X.

Mala soluta navis exit alite  
 ferens olentem Maevium.

(bello) *Africani virtus . . . sepulcrum condidit* = *quod sepelivit*. Ich fürchte, der Ausdruck ist so erst recht gezwungen; auch bleibt im zweiten Gliede nun ungesagt, welchen Feldherrn er meint, wenn wir uns ihn nicht zweimal denken sollen, nämlich: noch einen gleichen (Africanus) aus dem Kriege, welchen die Tapferkeit des Africanus beendet hat. Mindestens ungeschickt.

27. *punico* = *punico* oder *purpureo*. *mutare* wie c. I, 17, 2 u. III, 1, 47.

29. *Creta ἐκατόμπολις* wie c. III, 27, 33.

30. *non suis* = *alienis, iniquis, adversis*.

31. *Syrtis* s. c. I, 22, 5. II, 6, 3.

35. *nausia fluens* kann hier, wenn es nicht abgeschmactt sein soll, wohl nur von der Seekrankheit im eigentlichen Sinne verstanden werden, die er durch starken Caecuber Wein vertreiben will. Das würde freilich nur dann völlig passen, wenn H. selbst aus der Seeschlacht zurückkehrte. S. krit. Anhang.

Epod. 10. *Maevius*, V. 2 *olens* wegen seiner schlechten Verse, ist Feind Vergils. S. bucol. III, 90: *qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi*. Schwerlich hätte ihn H. mit solcher Herbigkeit verfolgt, wenn er nicht zugleich ein neidischer und schmähsüchtiger Mensch gewesen wäre; wahrscheinlich hatte er, wie Vergils Hirtengedichte, so auch H.' Satiren getadelt. H. begleitet ihn auf einer Seereise, vermuthlich nach Griechenland (s. V. 19), mit allen möglichen Verwünschungen, so dass dies Gedicht einen hübschen Gegensatz bildet zu c. I, 3. Ob es in die erste Zeit der Bekanntschaft mit Vergil oder in spätere Zeit falle, darüber lassen sich nur unbegründete Vermuthungen aufstellen.

5 ut horridis utrumque verberes latus,  
 Auster, memento fluctibus;  
 niger rudentis Euris inverso mari  
 fractosque remos differat;  
 insurgat Aquilo, quantus altis montibus  
 frangit trementis ilices;  
 10 nec sidus atra nocte amicum appareat,  
 qua tristis Orion cadit;  
 quietiore nec feratur aequore,  
 quam Graia victorum manus,  
 cum Pallas usto vertit iram ab Illo  
 in impiam Aiakis ratem.  
 15 o quantus instat navitis sudor tuis  
 tibi que pallor luteus  
 et illa non virilis heulatio  
 preces et aversum ad Iovem,  
 Ionius udo cum remugiens sinus  
 20 Noto carinam ruperit.  
 opima quodsi praeda curvo litore  
 porrecta mergos iuveris,  
 libidinosus immolabitur caper  
 et agna Tempestatibus.

3 ff. Wie H. c. I, 3 die Fesselung aller Winde erleidet ausser dem nach Griechenland günstigen Japyx, so wünscht er hier die Entfesselung aller ungünstigen Winde, Süd, Ost und Nord. *Eurus niger*, wie c. I, 5, 7 *venti*. *differat* erklärt Acron für *cessare faciat*. Es ist aber dasselbe wie *discicere* oder *distrahere*, also gleich *ἄρξεν*.

10. *tristis Orion* als Bringer von Stürmen. Derselbe *nimbosus* Verg. Aen. I, 535; *nautis infestus* epod. 13, 7; *promus* c. III, 27, 18.

12—14. Ueber die Rückfahrt der Griechen von Troja Hom. Od. III, 130 ff. und besonders über des Lokrers Ajax Schicksal IV, 499 ff. Statt *usto* Meineke *usta*, wie c. I, 10, 14 *relieta* u. sonst.

19. Nach Vergleichung mit c. III, 10, 6 u. 7 möchte *udo Noto* lieber als Dativ zu fassen sein. c. III, 29, 57 das bloss *inugire* natürlich mit Ablativ. Vgl. auch Stat. silv. V, 1, 153 *remurmurat aurae*.

21. *opimam praedam corpus ipsius melius intellegamus*, ex quo *apparet et pinguem eum fuisse*. Porphyrio. Gewiss falsch. Es ist mit Acron eine *praecipua praeda* zu verstehen, indem der Sturm mit einer Schlacht verglichen ist, aus der *spolia opima* gewonnen werden.

22. *porrecta* vom Ausstrecken der Leiche. Acron vergleicht Verg. georg. III, 351: *quaque iacet medium Rhodope porrecta sub axem*. Der Bentley'schen Conj. *proiecta* bedarf es daher so wenig wie c. III, 10, 3.

## XI.

Petti, nihil me sicut antea iuvat  
 scribere versiculos amore percussum gravi,  
 amore, qui me praeter omnis expetit  
 mollibus in pueris aut in puellis urere.  
 hic tertius December, ex quo destiti 5  
 Inachia furere, silvis honorem decutit.  
 heu me, per urbem, nam pudet tanti mali,  
 fabula quanta fui! conviviorum et paenitet,  
 in quis amantem languor et silentium 10  
 arguit et latere petitus imo spiritus.  
 'contrane lucrum nil valere candidum  
 pauperis ingenium?' querebar applorans tibi,  
 simul calentis inverecundus deus  
 fervidiore mero arcana promorat loco. 15  
 'quodsi meis inaestuet praecordiis  
 libera bilis, ut haec ingrata ventis dividat  
 fomenta vulnus nil malum levantia,  
 desinet imparibus certare summotus pudor.'

**Epod. 11.** Eine Art Selbstpersiflage über Liebesschwäche, die ihn sogar der Poesie entfremde. V. 5 u. 6 lehren im Vergleich mit epod. 12, 14, dass dies Gedicht ins dritte Jahr nach dem folgenden fällt. Aus dem Anfange ersieht man, dass H. bei Abfassung desselben schon einen gewissen Namen gehabt hat; wahrscheinlich hatte er schon das erste Buch der Satiren veröffentlicht. Dass er aber sein Sabiner Gut noch nicht besass, beweist *pauper* V. 12.

8. Zu *fabula* vgl. epist. I, 13, 9; anders *carm. I, 4, 16. et = etiam*, dem hervorgehobenen Begriffe nachgestellt.

11. *Contrane* nach den Blandin. und den Schol. statt des falschen *contraque*.

12. *applorans* nur noch bei Sen. nat. quaest. IV, 2 „etwas beweinen“; hier mit Dat., wie selbst *precari* bei Verg. Aen. VIII, 127.

13. *inverecundus* ist Bacchus seiner eigenen Natur nach, wie c. I, 18, 16. Umgekehrt c. I, 27, 3 *verecundus* und I, 18, 7 *modicus*.

15. *inaestuo* seltenes Wort, im eigentlichen Sinne bei Boet. cons. I, 6, 2 *cum Phoebi radiis grave Cancris sidus inaestuatur*.

16. *bilis* wie *iecur* Sitz der Leidenschaften, besonders des Zornes. *fomenta* Trostmittel, hier also Klagen über verlorene Liebesmühe; *ingrata*, wie Acron richtig sagt, *quia desiderio non afferunt fructum*. Zu *ventis dividere* vgl. c. I, 26, 1—3. Uebrigens ist es unwahrscheinlich, dass H. die Galle selbst die Heilmittel in die Läfte streuen lässt, während es doch so nahe lag, den Gedanken persönlich zu fassen. Man hat vielleicht gegen die Hdschr. *dividam* zu lesen.

18. *imparibus* Nebenbuhler, die ihn durch Geschenke überbieten können; nicht aber hat man an *imparibus armis* zu denken. Zugleich steckt in *imparibus* das Selbstgefühl, dass er ihnen an Geist überlegen ist.

- 20 ubi haec severus te palam laudaveram,  
iussus abire domum ferebar incerto pede  
ad non amicos heu mihi postis et heu  
limina dura, quibus lumbos et infrægi latus.  
nunc gloriantis quamlibet mulierculam  
vincere mollitie amor Lycisci me tenet;  
25 unde expedire non amicorum queant  
libera consilia nec contumeliae graves,  
sed alius ardor aut puellae candidae  
aut teretis pueri longam renodantis comam.

## XII.

- Quid tibi vis, mulier nigris dignissima barris?  
munera cur mihi quidve tabellas  
mittis nec firmo iuveni neque naris obesae?  
namque sagacius unus odoror,  
5 polypus an gravis hirsutis cubet hircus in alis,  
quam canis acer, ubi lateat sus.  
qui sudor vietis et quam malus undique membris

*imparibus* Dativ wie c. I, 3, 13. Verg. buc. 5, 8 *tibi certat Amyntas* u. sonst. *pudor* die bisherige Bescheidenheit: wenn er sich bewusst geworden, dass er sich solchen Nebenbuhlern gegenüber seiner Armuth nicht zu schämen habe, so werde er es unter seiner Würde halten, mit ihnen einen Wettstreit fortzuführen.

19. *palam* praepositionell mit Ablat. auch Ovid. a. a. 2, 549 u. 2, 569, auch Liv. 25, 18 *palam omnibus* nach Gron.

21. vgl. c. III, 10, 3.

23. Der Anapaest in *mulierculam* wie epod. 2, 35 u. 5, 79. Er ist an allen diesen Stellen dadurch erleichtert, dass der der Länge vorhergehende Vocal *i* oder *e* mit dem folgenden *o*, *u*, *e* leicht verschmolzen werden kann.

Epod. 12. Die beschimpfte Person, vielleicht dieselbe wie in epod. 8, soll nach den alten Erklärern Canidia oder Gratidia sein. S. zu epod. 5.

1. *barris elephantis a barritu dictis, nigris autem certe Indis sive Mauris, qui nigri sunt.* Acron. Umgekehrt leitet Porphy. *barritus* von *barrus* ab.

3. *firmo iuveni* alle Bland. Hdschr., andere *iuveni firmo*.

4. *unus* hier dem Comparativ zugefügt wie sonst dem Superlativ. Aehnlich auch Verg. Aen. I, 15 *magis unam*.

5. *polypus* mit *o* wie sat. I, 3, 40.

7. *vietis* zweisylbig zu lesen; vgl. zu epod. 11, 23. So auch Ter. Eun. 4, 4, 21.

- crescit odor, cum pene soluto  
indomitam properat rabiem sedare, neque illi  
iam manet umida creta colorque  
10 stercore fucatus crocodili, iamque subando  
tenta cubilia tectaque rumpit;  
vel mea cum saevis agitat fastidia verbis:  
Inachia langues minus ac me;  
15 Inachiam ter nocte potes, mihi semper ad unum  
mollis opus. pereat male, quae te  
Lesbia quaerenti taurum monstravit inertem,  
cum mihi Cous adesset Amyntas,  
cuius in indomito constantior inguine nervus  
20 quam nova collibus arbor inhaeret.  
muricibus Tyriis iteratae vellera lanae  
cui properabantur? tibi nempe,  
ne foret aequalis inter conviva, magis quem  
diligere mulier sua quam te.  
25 o ego non felix, quam tu fugis ut pavet acris  
agna lupos capreaeque leones.

## XIII.

Horrida tempestas caelum contraxit et imbres  
nivesque deducunt Iovem; nunc mare, nunc silvae  
Threicio Aquilone sonant: rapiamus amici

21. Ueber doppelt gefärbte Purpurwolle (*δίβαρος*) s. c. II, 16, 36.

Epod. 13. Ein Gedicht ähnlich c. I, 4 u. I, 9, nach gewöhnlicher Annahme nicht lange nach dem Philippensischen Kriege geschrieben, während Andere es kurz vor den Actischen Krieg verlegen. Mit Recht sagt Meineke, es dufte nach einem griechischen Vorbilde, und vergleicht mit dem Anfang Anaer. fragm. 6 (7) *μεις μιν δὴ Ποσειδῶν ἔστηκεν, νεφέλης δ' ἰδὼρ ὀμβρίων, Ἄτα τ' ἄγριοι χιμῶνες κατὰ γούσιον.* Andere haben andere Nachahmungen vermuthet.

2. *deducunt Iovem, quasi cum imbribus ad terram Iuppiter descendat.* Porphy. *silvae* zweisylbig wie c. I, 23, 4. Aehnlich *miluo* epod. 16, 32.

3. Ueber den Thracischen Aquilo s. Hom. II, 9, 5. Vgl. auch c. IV, 12, 2 u. I, 25, 11. Der Hiatus im dactylischen Versmass wie bei Vergil und Ovid nicht ungewöhnlich, gemildert durch die Arsis und das nomen proprium. — Statt des Hdschr. *amici*, welches Keller für *nos amici*, nicht = *vos amici* erklärt, haben Meineke, Haupt, Lehrs, Linker, Müller u. A. Bentley's Conj. *amice* angenommen, indem sie den V. 6 wieder angeredeten Symposiarchen verstehen; denn dass dort nicht ein

5 occasionem de die, dumque virent genua  
et decet, obducta solvatur fronte senectus.  
tu vina Torquato move consule pressa meo;  
cetera mitte loqui: deus haec fortasse benigna  
reducet in sedem vice. nunc et Achaemenio  
10 perfundi nardo iuvat et fide Cyllenea  
levare diris pectora sollicitudinibus,  
nobilis ut grandi cecinit Centaurus alumno:  
invicte mortalis dea nate puer Thetide,  
15 te manet Assaraci tellus, quam frigida parvi  
findunt Scamandri flumina lubricus et Simois;

Schenkknabe gemeint ist, lehrt V. 7 *cetera mitte loqui*, ebenso die ganze folgende an ihn gerichtete Betrachtung, die zum Tröste über seine gegenwärtige Lage, sicher auch die H.'s selber, gereichen soll, mag man sich diesen Kummer aus dem trübseligen Ausgange des Philippens, oder aus Besorgniss vor dem bevorstehenden Actischen Kriege entstanden denken. In der That wäre ein Abspringen der Anrede von den Freunden insgesamt auf den Symposiarchen nach zwei Versen ungeschickt. Gesucht sind die Conj. Weichert's *Aristi*, Scheibe's *Apici*, wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass man einen Namen erwartet.

4. *de die* nicht wie Plaut. *Asin.* 4, 2, 16. *Ter. Ad.* 5, 9, 8. *Liv.* 25, 23, 16 u. sonst „sogleich mit dem Tage“, daher am hellen lichten Tage, worin eine hier gar nicht beabsichtigte Unmässigkeit liegen würde, sondern = *diem de die* von einem Tage zum anderen, also so lange (nicht so bald) es Tag ist, wozu dann die folgende nähere Bestimmung *dumque virent genua et decet*. Aehnlich, wenn auch mit entgegengesetzter Anschauung in *horas* c. II, 13, 14 und das bekannte in *diem vivere*. V. 5 liegt in *obducta fronte* und *senectus* ein schöner Gegensatz zum obigen *caelum contraxit* und *tempestas*.

6. *move* wie c. III, 21, 6; ähnlich *promove* c. III, 28, 2. Zu *Torquatus* s. c. III, 21, 1.

8. *Achaemenio nardo* wie c. II, 11, 16. II, 12, 21. III, 1, 44.

9. Cyllene Berg Arcadiens, Geburtsstätte Mercur's, dessen Tempel auf der Höhe stand. *Alc. fragm.* 5 (22) u. *carm.* I, 10. Ueber ihn als Erfinder der Leier (*fides* hier wie c. I, 17, 18 im Sing.) s. c. I, 10, 6. III, 11, 3.

11. *Chiron διαίτοτος Κενταύρων*, schon bei Hom. II, XI, 832 Lehrer des Achill in der Arzneikunde.

13. *Assaracus* nach Hom. II, 20, 232 Sohn des Tros, Bruder des Ilos und Ganymedes und durch Capys Grossvater des Anchises. S. auch Verg. *Aen.* 12, 127. — *frigida flumina* im Plur. wie *undae, fluctus*. Ueber die Kälte der einen Quelle des Scamander s. Hom. II, 22, 147—152. Das Epitheton *parvi* ist schwerlich zu ändern. Homer nennt freilich den Scamander oder Xanthus II, 20, 73 u. 21, 248 *μέγας*, doch wird er dort ausdrücklich als Gott charakterisirt. Und als solcher verdient er gewiss ein solches Praedicat, wie ja selbst Nymphen und Najaden als Bewohner von Quellen so genannt werden. Sonst heisst er *διηής, βαθυδίνης* oder *βαθυδινής*, und so können auch kleine Flüsse ge-

unde tibi reditum certo subtemine Parcae  
rupere nec mater domum caerula te revehet.  
illic omne malum vino cantuque levato,  
deformis aegrimoniae dulcibus alloquitis.

## XIII.

Mollis inertia cur tantam diffuderit imis  
oblivionem sensibus,  
pocula Lethaeos ut si ducentia somnos  
arente fauce traxerim,

nannt werden; z. B. vom Lethaeus, einem kleinen Flusse, der bei Magnesia vorbeifliesst und sich in den Maeander ergiesst, heisst es *Anacr. fr.* I, 4 *ἐπὶ Ληθαίου διηήσι*. Den Scamander gross zu nennen wäre an sich wenig passend; hier aber kommt noch die melancholische Betrachtung hinzu, dass der grosse Achill, *grandis alumnus*, seine Ruhstätte am Ufer des kleinen Scamander finden werde. Somit scheinen alle Conj. für *parvi* unnütz, sowohl Bentley's *provi* als Peerkamp's *pari* oder Meineke's *tardi* u. a. Das letzte ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil ein Gebirgsfluss nicht langsam sein kann, wie denn der Zwillingsfluss Simois bei Vergil *Aen.* 5, 261 gradezu *rapidus* heisst. Und diese Bedeutung liegt in *lubricus* V. 14. Bei weitem gesuchter freilich und nur durch gelehrte Interpretation zu verstehen ist Ungers Conj. *fulgure parti*.

15. *subtemen* (Andere lesen *subtegmene*) das vom Schicksalsfaden abhängige Loos selbst. Statt *certo* Bentley schön, aber unnöthig, *curto*.

16. *caerula* = *γλαυχή* von der Meeresfarbe.

18. *dulcibus alloquitis* alle Bland. Hdschr., andere *et dulcibus*, Bentley *ac d.* Der Schluss scheint Reminiscenz zu sein an die schöne Schilderung Hom. II, 9, 185 ff. Vgl. auch *carm.* I, 7, 17—19.

**Epod. 14.** Das Gedicht scheint um dieselbe Zeit entstanden zu sein wie epod. 11, mit dem es im Inhalt vielfach übereinstimmt. Hatte H. dem Maecenas Jamben versprochen (V. 7), so können damit nur die Epoden gemeint sein; und da er mit diesen sich erst nach Herausgabe des ersten Buches der Satiren beschäftigt hat, ausserdem der freie Ton eine schon ziemliche Vertrautheit mit Maecenas verräth, so fällt das Gedicht sicher in die letzten dreissiger Jahre v. C. Unter der V. 13 genannten Geliebten des Maecenas verstehen die Scholien ohne Weiteres Terentia, seine spätere Gattin. Dafür spricht u. a., dass V. 15 H. ihr eine Libertine entgegenstellt, die ihn fessele. Jedenfalls könnte dann die Vermählung Maecenas' nicht erst, wie Frandsen will, ins J. 23 fallen, da er dann fast 10 Jahre verlobt gewesen sein müsste. Möglich indess, dass H. hier gar nicht Terentia, sondern eine beliebige andere Geliebte des Maecenas (wie epod. III, 21) gemeint hat.

3. *Lethaeos* = *obliviosos, ἐπιλήθους* c. II, 7, 21. Verg. *Aen.* VI, 714 *Lethaei ad fluminis undam securos latices et longa oblivio potant.*



- 5 candidè Maecenas, occidis saepe rogando:  
deus deus nam me vetat  
inceptos, olim promissum carmen, iambos  
ad umbilicum adducere.
- 10 non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo  
Anacreonta Teium,  
qui persaepe cava testudine flevit amorem  
non elaboratum ad pedem.  
ureris ipse miser: quodsi non pulchrior ignis  
accendit obsessam Ilion,
- 15 gaude sorte tua; me libertina nec uno  
contenta Phryne macerat.

## XV.

Nox erat et caelo fulgebat luna sereno  
inter minora sidera,

5. *candidus*, indem er nichts Böses ahnt. Aehnlich epod. 11, 11 von der ungefärbten, aufrichtigen Liebe, obgleich es dort auch von der geistigen Anlage verstanden werden kann. — *occidis* ähnlich wie c. II, 17, 1 *exanimas*.

8. Aehnlich *ad umbilicos pervenire* Martial. 4, 89, 2. *umbilici* sind die hervorragenden gewöhnlich kunstvoll verzierten Knöpfe der Rollen, um welche die Bücher gewickelt wurden, sonst auch *cornua* genannt.

9. Bathyllus Knabe des Anacreon. S. Anacreonteor. 16 Γράμματα μοι Βάθυλλον οὕτω τὸν ἐταῖρον, ὡς διδάσχω.

12. Dass Anacreon, wie Acron meint, kein Metrum angewandt habe, ist unglücklich. Eher trifft Porphy. das Richtige „quia lyrici poetae, prout libet, cuiusque versus sibi fingunt (pedem?)“. H. sagt nur, dass die Füße nicht sorgfältig ausgearbeitet seien, was man mit Recht auf die vielen Auflösungen bezieht.

13. Statt *quodsi* wollte Axt *quo si*, Orelli *quando*. Peerlkamp vermisst den Zusammenhang und vermuthet: *ureris ipse miser. quid, si non pulchrior ignis incendit obsessam Ilion? gaude sorte tua*. Der klare Sinn ist: du wirst von Liebe gemartert; ist aber deine Geliebte so schön wie Helena (und du meinst es doch), so freue dich deines Looses; mein Loos ist schlechter. *ignis* wie c. III, 7, 11; hier schön in eigentlicher und übertragener Bedeutung zugleich.

15. *neque = et ne quidem*; für das einfache *ne quidem* erst in späterer Latinität.

16. *Phryne* bei H. nur hier.

Epod. 15. Neaera sonst noch genannt c. III, 14, 21, welches Gedicht allerdings fast 10 Jahre später fällt, wenn es wirklich von H. ist. S. daselbst. Ein schlagender Grund gegen die Identität beider liegt nicht vor.

- cum tu magnorum numen laesura deorum  
in verba iurabas mea,
- 5 artius atque hedera procera adstringitur ilex,  
lentis adhaerens brachiis,  
dum pecori lupus et nautis infestus Orion  
turbaret hibernum mare,
- 10 intonsosque agigaret Apollinis aura capillos,  
fore hunc amorem mutuum.  
o dolitura mea multum virtute Neaera:  
nam si quid in Flacco viri est,
- 15 non feret adsiduas potiori te dare noctes  
et quaeret iratus parem;  
nec semel offensae cedet constantia formae,  
si certus intrarit dolor.

5. *atque* beim Comparativ nicht selten bei H. Andere Beispiele geben Obbarius und Dillenburger. Zum Sinn vgl. c. I, 36, 20.

6. *lentis* wie sat. I, 9, 64. Ebenso *lentis ignibus macerer* c. I, 13, 8. *lento duello collisa* epist. I, 2, 7. II, 2, 98. *lentus amor* c. III, 19, 28.

7. *Orion* den Schiffen feindselig wie epod. X, 10. Die beiden folgenden Verse hält Peerlkamp für unecht, während Lehrs nach *lupus* Ausfall von zwei Versen annimmt. Zuzugeben ist, dass nach *lupus* die Ergänzung von *infestus foret* fast unmöglich ist. Unger setzt *turbare et st. turbaret* und *agigaret et st. agigaret* und verbindet demnach: *dum pecori lupus et nautis Orion infestus (est), et aura hibernum mare turbare intonsosque Apollinis capillos agitare et*. Abgesehen davon, dass der Indicat. *et* hier grammatisch unmöglich sein möchte, ist denn doch die Verbindung von *hibernum mare* und *Apollinis capilli* unter einem Begriff wenig geschmackvoll. Madvig ist freilich auf denselben Erklärungsversuch verfallen, den Nothbehelf mit *et* hat er nicht. Er interpungirt nach *Orion* und streicht das Komma nach *mare*.

13. *potiori* wie c. III, 9, 2.

14. Zu *parem* vgl. epod. 11, 18 und die ganze Stelle.

15. *offensi* schreibt Bentley und so erklärt auch Acron: *si offensus fuero, non cedam formae tuae, i. e. non tibi serviam, non perseverabo iniuriam passus*. Die Argumente Bentley's sind überzeugend: *offensus* ist nicht dasselbe wie *invisus*, und *invisa forma* hat keinen Sinn. Obbarius erklärt „wenn diese auch ein für allemal beleidigt hat“; aber den Beweis, dass *offensus* für *quae offendit* stehen könne, hat er nicht geführt. Die von Dillenburger angeführte Stelle aus Cic. pro Sest. 58, 125 *cui nos offensi invisique fuerimus* lässt sich mit dieser nicht vergleichen; denn hier liegt die *offensio* zweifellos in H. selbst, nicht in der *forma*, welche wohl *offendere* kann, wenn sie unschön ist, aber sicher nicht *offendi*. Weiter ab geht Peerlkamps Conj. *offenso cedet constantia corde*.

16. *intravit* will Meineke; denn „certo dolore iam nunc movetur poeta, qui multum minarum atrocitati detraheret, si de futuro aliquo dolore loqueretur“. Allein mit der *atrocitas minarum* ist es nicht weit her, wenn er nach einer schweren Beleidigung nur versichert, er werde eine

et tu, quicumque es felicior atque meo nunc  
 20       superbus incedis malo,  
       sis pecore et multa dives tellure licebit  
       tibi que Pactolus fluat  
       nec te Pythagorae fallant arcana renati  
       formaque vincas Nirea,  
       heu heu translatos alio maerebis amores:  
       ast ego vicissim risero.

andere Geliebte suchen, auch im Folgenden den Nebenbuhler nicht einmal mit seiner Rache bedroht. Der Dichter wird wohl wie epod. 11, 19 ff. seine eigene Schwäche persifliren, durch die es ihm unmöglich ist, dem leichtfertigen Mädchen heftiger zu zürnen. Er denkt ja offenbar an Aussöhnung, wenn er ähnlich wie c. I, 5, 5 ff. seinen Nebenbuhler vor dem Wankelmuth des Mädchens warnt und mit *ast ego vicissim risero* schliesst.

17. *et tu* mit den Blandin. Hdschr. statt *at tu*.

20. Vom Goldsand im Pactolus erzählt auch Plin. n. h. 33, 4 (21), wo er diesen Fluss mit dem Tagus, Padus, Hebrus, Ganges zusammenstellt.

21. Ueber Pythagoras' Lehre von der Seelenwanderung s. zu c. I, 28, 10.

22. Ueber *Nireus* s. c. III, 20, 15 und dazu Hom. II, II, 673.

23. *heu heu* drei Blandin. Hdschr., die vierte *cheu*.

**Epod. 16.** Aus Aeron's Worten zu V. 1 „*altera, quando Antonius dimicavit contra Augustum*“ hat man früher fast allgemein geschlossen, dass der Actische Krieg gemeint sei. Das ist freilich unmöglich, vielmehr ist entweder an den im J. 41 v. C. geführten Perusinischen oder an den erst 36 beendeten Seekrieg mit Sext. Pompeius zu denken, über den s. epod. 7. Für die erste Annahme stimmt Alles, auch Acron widerspricht nicht; denn der Perusinische Krieg wurde ja auch zwischen Antonius und Octavian geführt, wengleich der Triumvir selbst zu spät kam, um noch zu Gunsten seines Bruders Lucius und seiner Gemahlin Fulvia selbstthätig einzuschreiten, und daher im J. 40 sich zu dem Brundisinischen Frieden und Bündniss entschloss. Das Elend der Landbewoher Italiens war nach dem Philippensischen Kriege durch die Ackervertheilungen an Veteranen und Vertreibung der alten Besitzer, zugleich durch die Sperrung und Plünderung der durch die Flotte des S. Pompeius beherrschten Küsten aufs Höchste gestiegen, wie das durch Appian Bürgerkrieg V, 18—49 u. Dio Cassius 48, 9—15, nicht minder durch Vergil in seinen Eclogen, bes. der ersten, bezeugt wird. Wäre H., als er dies Gedicht schrieb, mit August oder auch nur mit Maecenas schon genauer befreundet gewesen, so würde die verzweifelte Stimmung, in der er den Besten seines Volkes (V. 15 ff.) Auswanderung als einziges Rettungsmittel anrath, unzweifelhaft gemildert worden sein und besseren Hoffnungen Raum gegeben haben, wie das selbst aus dem Ende des sonst ähnlichen Gedichtes c. I, 14 wohl zu erkennen ist. Am meisten spricht aber

## XVI.

Alteram iam teritur bellis civilibus aetas,  
 suis et ipsa Roma viribus ruit.  
 quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi  
 minacis aut Etrusca Porsenae manus,  
 aemula nec virtus Capuae nec Spartacus acer

für jene Annahme die poetische Beschreibung der glückseligen Inseln V. 41—63, die wohl nicht zufällig lebhaft Anklänge an die Beschreibung des neu anbrechenden Apollinischen Zeitalters in Vergils vierter Ecloge zeigt. Nichts ist menschlicher, als gerade bei grösster Noth der Zeiten sich in Gedanken einen Zustand höchster Glückseligkeit anzumalen. Wie Vergil in jener Ecloge die Hoffnung ausspricht, dass mit dem eben (Herbst 40) unter besonderer Mitwirkung des Asinius Pollio geschlossenen Brundisinischen Frieden die in den Sibyllinischen Büchern verheissene neue Aera beginnen werde, ja dass sie durch sein Consulat und die gleichzeitige Geburt eines Sohnes schon angetreten sei, so konnte H. bei Beginn des Perusinischen Krieges allerdings nicht erwarten, dass so herrliche Aussichten sich in Rom und Italien selbst verwirklichen würden; weshalb er denn mit gutem Rechte den Schauplatz seiner Schilderung nach den halb fabelhaften glücklichen Inseln verlegt. Dass er unter diesen hier nicht die an den Istermündungen gelegene Heimath der Heroen versteht (s. zu I, 16), ist selbstverständlich und ergibt sich unzweifelhaft aus V. 40 ff., wo er über das Etruskische Meer nach dem Oceanus zu segeln auffordert. Acron sagt, in demselben lägen die *insulae fortunatae*, nach denen Sertorius habe entfliehen wollen. Darüber erzählt Sall. hist. fragm. I, 61 Kritz: *traditur fugam in Oceani longinqua agitate, cuius duas insulas propinquas inter se et decem milia stadium procul a Gadibus sitas constabat suo apte ingenio alimenta mortalibus gignere*. Ohne Frage haben diese Inseln dem H. vorgeschwebt.

1. *altera aetas* die zweite Generation selbst, nicht bloss das Zeitalter, daher *teritur*. Rechnet man den Beginn des ersten Bürgerkrieges vom J. 88 v. C., in welchem Sulla mit seinen Legionen von Campanien aus Rom besetzte, den Sulpicius tödtete und Marius mit seinen Anhängern in die Verbannung trieb, so kann die zweite an den Wunden des Krieges noch leidende Generation sehr wohl von dem Bürgerkriege des Caesar und Pompeius, also vom Jahre 49 datirt werden.

3. Durch die Marser ist der Bundesgenossenkrieg von 91—89 bezeichnet, vollständig beendet erst 82 durch die Vernichtung des Pontius Telesinus und der Samniten vor den Thoren Roms.

4. *Porsenae* wie bei Sil. Ital. u. Martial.; dagegen *Porsenna* Verg. Aen. 8, 646. Vgl. Lachmann Lucr. 37. Entsprechend *Porsina* (wie *Πορσίνης* neben *Πορσίνης* und *Πορσίνης*) und *Porsinna*.

5. *Capua* wegen seiner vortrefflichen Lage den Römern ein Gegenstand des Neides und daher von ihnen aufs Grausamste behandelt, namentlich nach dem Abfall im zweiten Punischen Kriege. Dass die Eifersucht gegen die unglückliche Stadt noch zu Ciceros Zeit nicht erloschen war, zeigt dieser Redner selbst, der u. a. diese Gehässigkeit geschickt ausbeutete, um des Rullus Ackergesetz zu Fall zu bringen.

novisque rebus infidelis Allobrox  
 nec fera caerulea domuit Germania pube  
 parentibusque abominatus Hannibal:  
 10 impia perdemus devoti sanguinis aetas,  
 ferisque rursus occupabitur solum.  
 barbarus heu cineres insistet victor et urbem  
 eques sonante verberabit ungula,  
 quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini,  
 nefas videre, dissipabit insolens.  
 15 forte quid expediat communiter aut melior pars  
 malis carere quaeritis laboribus:

Mit den beiden Nebenbuhlerinnen Roms um die Weltherrschaft, Carthago und Corinth, stellt er jene Stadt öfter zusammen.

6. Ueber die damals noch in frischem Gedächtniss stehenden Verhandlungen der Allobrogischen Gesandten mit den Catilinariern vgl. Cic. in Catil. u. Sall. de Cat. coniur. Gewiss denkt aber der Dichter nicht an diesen Gallischen Volksstamm allein, sondern an alle Gefahren, die den Römern von den Gallern gedroht hatten. *novis rebus* ist causal der Ablativ zu *infidelis*, also = *per novarum rerum studium*. Als unruhig und neuerungssüchtig bezeichnet auch Caesar die Gallen wiederholt. Uebrigens schreibt Bentley wohl richtiger V. 6 *noviore* und V. 8 *parentibusve*.

7. *caerulea* von der Farbe der Augen, worüber Tac. Germ. 4, 2. *caerulea* s. epod. 13, 16.

8. *abominatus* wie c. I, 1, 25 *bella matribus detestata*. Andere *abominandus*, auch 1 Bland., offenbar unrichtig. Zum Folgenden vgl. epod. 7, besonders zu *devoti sanguinis* 7, 20.

11. Aehnlich c. III, 3, 40 ff. von den Ruinen Trojas.

13. *carent ventis* sind sicher vor den Winden, weil sie verscharrt sind. Aehnlich, wenn auch in anderem Sinne, c. III, 29, 23. Quirinus kann hier nur der vergötterte Romulus sein, von dem nach der Sage nur der Angurstab und die Waffen übrig geblieben waren und als Reliquien aufbewahrt wurden. Porphyron zu dieser Stelle: *hoc sic dicitur, quasi Romulus sepultus sit, non ad caelum raptus: nam Varro post rostra fuisse sepultum Romulum dicit*.

14. *nefas videri* alle Hdsehr. Cruq., auch sein Comment. Der gewöhnliche Sprachgebrauch ist für *nefas videre*.

15. Die Structur ist nach Lambin u. A. *fortasse, quid expediat, vos omnes quaeritis aut melior pars vestrum, carere, i. e. ut careatis malis laboribus*. Hierbei ist ungewöhnlich nur der Gebrauch von *expedit* im Sinne „es verhilft dazu“, eine Bedeutung, die man übrigens aus der ursprünglichen wohl ableiten kann. In den Hdsehr. schwankt die Lesart zwischen *quid* und *quod* (*expediat*). Letzteres, welches Jan. Rutgers parenthetisch fasst für *quod prosit, quod utile et salutare sit, quod bonum felix faustumque sit*, hat auch Meineke vorgezogen, wohl nicht mit Recht. Conjecturen sind entbehrlich, z. Th. sehr gesucht. Am erträglichsten Peerlkamp *quid expediam*. Lehns dagegen sehr kühn *forte quod expediat . . . quo velit laboribus*. Unger will *sorte quid expediet?* aber diese Frage ist nicht einmal recht verständlich. Eigenthümlich

nulla sit hac potior sententia, Phocaeorum  
 velut profugit exsecrata civitas  
 agros atque Lares patrios habitandaque fana  
 20 apris reliquit et rapacibus lupis,  
 ire, pedes quocumque ferent, quocumque per undas  
 Notus vocabit aut protervus Africanus.  
 sic placet, an melius quis habet suadere? secunda  
 ratem occupare quid moramur alite?  
 25 sed iuremus in haec: simul imis saxa renarint  
 vadis levata, ne redire sit nefas;  
 neu conversa domum pigeat dare lintea, quando  
 Padus Matina laverit cacumina,  
 in mare seu celsus procurrerit Appenninus,  
 30 novaque monstra iunxerit libidine  
 mirus amor, iuvet ut tigris subsidere cervis,  
 adulteretur et columba miluo,  
 credula nec *ravos* timeant armenta leones,  
 ametque salsa levis hircus aquora.  
 35 haec et quae poterunt reditus abscondere dulcis,  
 eamus omnis exsecrata civitas  
 aut pars indocili melior grege; mollis et exspes  
 inominata perprimat cubilia.  
 vos, quibus est virtus, muliebrem tollite luctum  
 40 Etrusca praeter et volate litora.

erklärt Madvig die Stelle. Er schreibt zunächst *forte quid expediat!* und versteht *forte aliquod remedium*. Darauf lässt er H. fragen, ob alle oder wenigstens die Besseren gerettet sein wollen, worauf er dann seinen Rath gebe. So stehe die Frage *communiter aut melior pars malis carere quaeritis laboribus?* für die Bedingung seines Rathes. Endlich folge der Rath selber: *Phocaeorum* ff., wobei nur V. 21 *ire in ite* geändert wird. Es ist nicht zu leugnen, dass diese geistreiche Erklärung, so befremdlich sie zunächst erscheinen mag, bei näherer Betrachtung immer mehr gewinnt; nur möchte sie mehr Rhetorik als Poesie enthalten, überhaupt zu künstlich sein.

17. Ueber die Auswanderung der Phocaeer Herod. I, 165.

19 u. 20 s. krit. Anhang.

21. *ferent* vier Bland. u. cod. Div.; schlechter *ferunt*.

22. *protervus* s. c. I, 26, 2.

25. *renarint* = *mutata natura sua nataverint*. Aehnlich *revictae* c. IV, 4, 24.

27—38 von Peerlkamp verworfen. S. krit. Anhang. *Matina* s. c. I, 28, 3. 32. *miluo* wie *siluae* epod. 13, 2. *milvio* haben u. a. vier Bland., cod. Buslid. u. Div. Andere falsch *milvio*, das jedoch Cruq. beibehalten hat. 33. *ravos* wie *rava lupa* c. III, 27, 3. So vier Bland. Andere *favos* oder *saevos*, Lambin *fulvos*.

nos manet Oceanus circumvagus: arva, beata  
 petamus arva divites et insulas,  
 reddit ubi cererem tellus inarata quotannis,  
 et imputata floret usque vinea,  
 45 germinat et nunquam fallentis termes olivae,  
 suamque pulla ficus ornat arborem,  
 mella cava manant ex ilice, montibus altis  
 levis crepante lympha desilit pede.  
 50 illic iniussae veniunt ad mulctra capellae  
 refertque tenta grex amicus ubera,  
 nec vespertinus circumgemit ursus ovile,  
 nec intumescit alta viperis humus.  
 pluraque felices mirabimur, ut neque largis  
 aquosus Eurus arva radat imbribus  
 55 pingua nec siccis urantur semina glaebis  
 utrumque rege temperante caelitum.  
 non huc Argoo contendit remige pinus  
 neque impudica Colchis intulit pedem,  
 non huc Sidonii torserunt cornua nautae  
 60 laboriosa nec cohors Ulixei.

41. Bentley interpungirt nach *arva beata*; besser steht das Colon wohl nach *circumvagus*, wie auch Lambin hat. Denn einmal möchte sich nicht erweisen lassen, dass *circumvagus* mit einem Accusativ des Objects verbunden werden könne; sodann wenn schon im ersten Gliede *arva beata* gestanden hat, ist das folgende *arva* die matteste und müssigste Wiederholung von der Welt. Anders, wenn erst das bloss *arva* gesetzt, dann dasselbe Wort emphatisch mit zugefügtem Epitheton wiederholt wird. Vielleicht aber steckt in dem ersten *arva* eine Corruptel.
42. *divites insulas* vgl. c. IV, 8, 27 und die Beschreibung Hom. Od. IV, 563 ff.
45. *termes dicitur extremus olivae ramus sicut vitium palmes*. Acron.
47. Das Träufeln von Honig aus den Bäumen Zeichen grösster Fruchtbarkeit. S. c. II, 19, 12.
50. *tenta* = *distenta* wie epod. 2, 46. S. auch Verg. bucol. 4, 21.
51. *ovili* vier Bland. Cruq. selbst *ovile*.
52. *intumescit* schwillt hoch (*alta*) auf von Schlangen, die sich ringelförmig über den Erdboden erheben, so dass in *alta* ein Prolepsis steckt. Vgl. Verg. georg. II, 153. Zu einer Aenderung von *alta* in *atra* oder, wie Obbarius zweifelnd vermuthet, *alma* ist gar kein Grund.
53. *ut* = *ús*, nicht *óste*, wie Obbarius will. S. c. III, 4, 17.
59. *cornua* = *ζέφαλα* Segelspitzen. Verg. Aen. III, 549. Die Sidonier hält Acron für die Genossen des Cadmus. Richtiger denkt man an die wirklichen weiten Seefahrten der Sidonier, in denen sich Dichtung mit Wahrheit so vermischte, dass sie ohne Bedenken neben die fabelhaften Fahrten der Argonauten und des Odysseus gestellt werden durften.

nulla nocent pecori contagia, nullius astri  
 gregem aestuosa torret impotentia.  
 Iuppiter illa pia secrevit litora genti,  
 ut inquinavit aere tempus aureum;  
 65 *aere, dehinc* ferro duravit saecula: quorum  
 piis secunda vate me datur fuga.

## XVII.

‘Iam iam efficaci do manus scientiae

61 u. 62. S. krit. Anhang.

64. S. Verg. Aen. 8, 326 *deterior donec paulatim ac decolor aetas*. Das silberne Zeitalter, dem goldenen auch nach Hesiod an Werth nahe stehend, ist hier übergangen. Uebrigens bezeichnen die Metalle nur bildlich den Werth der Zeitalter, nicht als wären die betreffenden Generationen aus den Metallen hervorgegangen. In *aere inquinavit tempus aureum* liegt, wenn man will, eine Ungenauigkeit. Denn *inquinavit* bezieht sich nur auf *tempus*: er verschlechterte das Zeitalter, indem er an Stelle des Goldes Erz setzte. Die Ungeschicktheit des Ausdrucks steigert sich im Folgenden, so dass man bereitwilligst V. 65 u. 66 mit Peerkamp streichen würde, wenn dadurch nicht das ganze Gedicht eines angemessenen Schlusses beraubt würde. Denn dass der Dichter auf die beabsichtigte Auswanderung nochmals hindeuten muss, ist selbstverständlich; wie es auch nicht wohl gethan wäre, wenn er mit dem ehernen Zeitalter geschlossen hätte, während er mit dem Eisen der Zeit drastisch genug begonnen hat. S. krit. Anhang.

**Epod. 17.** Das Gedicht, aus lauter jambischen Senaren bestehend, kann ein *epodos* kaum genannt werden, da ihm in formeller Hinsicht grade das charakteristische Kennzeichen dieser Dichtungsgattung fehlt. Es schliesst sich aber den vorigen des Inhaltes wegen an, namentlich an epod. 5 und zugleich sat. I, 8. Es ist ein fast noch boshafterer Widerruf der in jenen der Canidia oder Gratidia (s. das.) zugefügten Kränkungen. Denn indem H. sagt, er fühle an der Abzehrung seines Körpers ihre Zauberkraft und bitte sie um Verzeihung, erneuert und bekräftigt er die früher ausgesprochenen Schmähungen. Die Antwort der Canidia von V. 53 an, in welcher sie seine Bitten rund abschlägt und ihn im Leben wie im Tode mit dämonischer Macht zu verfolgen droht, hat natürlich denselben Sinn und Zweck. Dieselbe ist von Einigen ohne Grund als besonderes Gedicht angesehen worden. Das mindestens geschmacklose Gedicht ist wie 5 mimischer Art, wie ähnliche unter Theocrits und Vergils Idyllien. Manche haben in demselben wie in 5 einen tieferen symbolischen Sinn finden, ja in der Canidia die Cleopatra, in ihren Zauberschwestern deren Kammerzofen erkennen wollen. Das heisst freilich mehr träumen als vermuthen.

1. *manus dare* von dem, der sich für besiegt erklärt und Frieden sucht, eigentlich um die Hände fesseln zu lassen. Plaut. Pers. V, 2, 72

supplex et oro regna per Proserpinae  
 per et Dianae non movenda numina  
 per atque libros carminum valentium  
 5 refixa caelo devocare sidera,  
 Canidia, parce vocibus tandem sacris  
 citumque retro solve solve turbinem.  
 movit nepotem Telephus Nereium,  
 in quem superbus ordinarat agmina  
 10 Mysorum et in quem tela acuta torserat.  
 unxere matres Iliae addictum feris  
 alitibus atque canibus homicidam Hectorem,

*fateor, manus vobis do. et post dabis sub furcis.* Caes. b. G. V, 31  
*tandem dat Cottis permotus manus.* Anders das Bild bei Juveu. I, 15  
*manum ferulae subduzimus.*

3. *non movenda* = ἀκίνητα, ἄσπειστα. Die unterirdische Diana =  
 Hecate.

5. *refixa*, nicht *defixa*, wie viele haben, weil die Gestirne durch  
 Beschwörung vom Himmel gelöst werden. S. c. I, 28, 11.

6. *voces sacrae* die V. 4 genannten *carmina*, d. h. *incantationes*.

7. *turbo* (τόμβος) eine metallene Drehscheibe, deren Anwendung  
 bei Beschwörungen man aus Theocrits Pharmaceutria erkennt. Man  
 band auf derselben einen Wendehals (ὄυξ) fest (Theocr. II, 17, 27,  
 32 u. s. w.), in welchem kleinen Vogel wegen seiner schnellen und  
 häufigen Kopfdrehungen man eine magische Kraft vermuthete (*μασίν*  
*αὐτὴν ἐν τῇ γύσει ἔχειν ἰσχυρὰν περὶ θά* Schol. zu jener Stelle),  
 und fing dann an die Scheibe unter gewissen Zauberformeln, zu denen  
 jenes Theokritische ὄυξ, ἔλκε τὸ τῆρον ἑμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα  
 und V. 30 γῶς δινεῖτ' ὅδε τόμβος ὁ χάλκεος ἐξ Ἀφροδίτας, ὡς  
 τῆρος δινεῖτο ποτ' ἐμτέραισι θύραισιν gehören, in kreisende Be-  
 wegung nach einer und derselben Seite zu setzen; denn durch entgegen-  
 gesetzte Drehung, glaubte man, werde der Zauber wieder aufgehoben.  
 Das heisst *retro cedere turbinem*, und daher *solvere*, nämlich *vi magica*.

8—18 Beispiele von Grossmuth gegen Feinde, welche Canidia  
 nachahmen soll. Telephus, König der Myser oder Moeser, welche von  
 den Griechen auf dem Zuge nach Troja bekriegt wurden (Ausführliches  
 darüber bei Dictys Cretensis II, 1—7), war von Achilles (*nepos Nereius*  
 V. 8) im Zweikampfe verwundet. Nach geschehener Versöhnung wurde  
 er von jenem selber geheilt durch Kräuter, deren Gebrauch er von  
 Chiron gelernt hatte (s. Hom. II, 11, 830—832), oder nach Anderen  
 durch den Rost der Lanze, von der er verwundet worden war.

11. *unxere* mit vielen anderen vier Bland. u. cod. Div. bei Cruq.,  
 wofür Andere *vinxere*, Bentley nach Lambin *unxere*, Peerlkamp *planxere*.  
 Es steht im Gegensatz zu *addictum feris alitibus atque canibus*; und es  
 macht nichts aus, dass bei Homer eine Salbung der Leiche Hectors  
 nicht ausdrücklich erwähnt wird. Richtig bemerkt Dillenburger, dass  
*unxere* auch ohne Rückgabe der Leiche stattfinden konnte, nicht aber  
*unguere*. *Iliacae* für *Iliacae* wie *Romula gens* und Aehnliches. — *homicida* =  
 ἀνδροφόνος Hom. II, 24, 724 u. sonst. Ueber die ganze hier angedeutete

postquam relictis moenibus rex procidit  
 heu pervicacis ad pedes Achillei.  
 saetosa duris exuere pellibus 15  
 laboriosi remiges Ulixei  
 volente Circa membra: tunc mens et sonus  
 relatus atque notus in vultus honor.  
 dedi satis superque poenarum tibi,  
 amata nautis multum et institoribus. 20  
 fugit iuventas et verecundus color  
 reliquit ora pelle amicta lurida,  
 tuis capillus albus est odoribus,

Scene vergl. Hom. II, I, 24. Der Ausruf *heu* bezieht sich auf die  
 klägliche Situation. II, 24, 505 sagt Priamus: ἔτλην δ' οἷ' οὐ πῶ  
 τις ἐπιχθόνιος βροτῶς ἄλλος, ἀνδρὸς παιδοφόνου ποτὶ στόμα χεῖρ'  
 ὀρέγεσθαι. Achillei und V. 16 Ulixei wie epod. 16, 60. Das dritte  
 Beispiel von der Circe bei Hom. Od. 10, 296 ff. Bei Homer behalten  
 die Verwandelten das menschliche Bewusstsein (Od. 10, 240 αἰτάρ  
 νοῦς ἦν ἔμπεδος, ὡς τὸ πάρος περ) und verlieren nur Gestalt und  
 Sprache. Statt *relatus* haben mit zwei Hdschr. des Cruq. und vielen  
 anderen Bentley und Andere *relapsus* vorgezogen, während Cruq. selbst  
 nach zwei anderen seiner Hdschr. *relatus* beibehalten hat, und so auch  
 Lambin. Den Unterschied beider Worte giebt Bentley schlagend; aber  
 grade deshalb hätte er *relatus* vorziehen sollen. Denn der Zauber  
 weicht von den Gefährten des Odysseus nicht von selbst, sondern erst in  
 Folge einer neuen beigebrachten Zaubersalbe. S. Od. 10, 388—394.

19—35 Beschreibung der Schmerzen, die er durch die Zauber-  
 kraft der Canidia erlitten habe.

20. *institoribus* s. c. III, 6, 30.

22. Statt *ora* Cruquius u. A. *ossa*. Freilich führen Keller u. A.  
 zur Vertheidigung von *ossa* an Plaut. aulul. III, 6, 28 *ossa atque pellis*  
*totus est.* capt. I, 2, 20 *ego ossa atque pellis sum misera macritudine*.  
 Sil. II, 466 *iam lurida sola tecta cute et venis male iuncta tremantibus*  
*ossa exstant.* Am schlagendsten scheint die auch von Obbarius angeführte  
 Stelle Theocr. II, 89 u. 90 ἔρρειν δ' ἐκ κεφαλῆς πᾶσαι τρίχες, αὐτὰ  
 δὲ λοιπὰ ὅστι' ἔτ' ἦς καὶ δέρμα. Aber alle diese Belegstellen zeigen  
 nur, dass man wie im Deutschen natürlich auch lateinisch und griechisch  
 sagen kann „er ist nichts als Haut und Knochen“; die Ungereimtheit,  
 dass die Farbe die Knochen verlassen habe, wird damit nicht be-  
 seitigt. Auch wäre es ungeschickt, nach *ossa* V. 23 noch das Haar  
 anzuführen, das doch zu Haupt und Gesicht gehört. Man vergleiche  
 damit die Theokritische Stelle, und man muss zugeben, dass dort Alles  
 schön und natürlich gesagt ist, hier aber durch *ossa* eine augenscheinliche  
 Abgeschmacktheit entstehen würde.

23. *odores* sind die Zaubersalben, hier um so herber, als Gratidia  
 eine Salbenhändlerin gewesen sein soll. Noch kühner ist die Metonymie  
 c. II, 15, 6 *omnis copia narium*; schön wohl nicht.

- 25 nullum ab labore me reclinat otium;  
urget diem nox et dies noctem, neque est  
levare tenta spiritu praecordia.  
ergo negatum vincor ut credam miser  
Sabella pectus increpare carmina  
caputque Marsa dissilire nenia.
- 30 quid amplius vis? o mare et terra, ardeo,  
quantum neque atro delibutus Hercules  
Nessi cruore nec Sicana fervida  
virens in Aetna flamma: tu, donec cinis  
iniuriosis aridus ventis ferar,
- 35 cales venenis officina Colchicis.

24 natürlich von dem körperlichen Schmerz zu verstehen, der ihm keine Ruhe lasse; wunderlich nimmt es Porphyrius von Seelenleiden.

25. Vgl. c. II, 18, 15.

26. *tenta* wie epod. 16, 50. Zu verstehen sind *praecordia suspensio distentia* = *exercitata*, wozu s. epod. 11, 10.

27. *negatum*, dessen Möglichkeit ich bisher gelehnet hatte.

28. *increpare* nicht wie c. IV, 15, 2, sondern in causativer Bedeutung „ertönen lassen“, nämlich von Schmerz und Seufzern. So Ovid. met. 12, 42 *Iuppiter atras increpuit nubes*. Senec. Agam. 438 *latera*. Verg. Aen. 9, 504 *tuba sonitum*. Nach Cruquius und Lambin wäre es einfach = *perturbare*, was wohl nicht angeht.

29. *nenia* s. c. II, 1, 38. Hier ist es im eigentlichen Sinne ein Zauberspruch. Dass die Zauberei bei Sabellern, Marsern, Paelignern (V. 60), überhaupt den Gebirgsvölkern Mittelitaliens zu Hause war, ist bekannt. Vgl. epod. 5, 76. sat. I, 9, 29.

31. *delibutus* s. epod. 3, 13.

33. *virens flamma* Lesart der vier Bland. u. a. Hdschr.; auch bei Lambin, der früher *vibrans* vertheidigte. Es wird von Peerkamp für *fulgens* erklärt: es sei alterthümlich und habe von keinem Ignoranten geschrieben werden können, geschweige dass Abschreiber die vulgären Ausdrücke *urens* oder *furens* darin verdorben haben sollten. Durch zahlreiche nicht unpassende Beispiele sucht er dann nachzuweisen, dass Alles, was den Pflanzen und Blumen eigenthümlich sei, auf die Flamme übertragen werden könne, wie *ἄνθος, ἀζυή πυρός, γλῶξ ἐμαρῶνθη*, und so auch *florere* lateinisch. Gezwungener ist Orelli's Deutung von der gelblich-grünen Schwefelfarbe der Ausbrüche des Aetna. Will man der immerhin gesuchten Erklärung Peerkamps, die zumal in einem Gedichte, das mehr die vulgäre Sprechweise nachahmt, auffallen könnte, nicht beitreten, so bleibt nichts übrig als mit Bentley das sehr einfache auch hdschr. bezeugte *furens* anzunehmen.

35. H. nennt Canidia selber eine *officina venenorum*. Colchisch heißen dieselben, weil die Hauptmeisterin in der Zauberei Medea war. Also: „die Gluth deiner Zaubersalben erkaltet nicht eher, als bis meine Asche von den Winden (*iniuriosis* s. c. I, 35, 13) zerstreut sein wird“. Das giebt einen genügenden Sinn; indess ist die geistvolle Emendation Bentley's beachtenswerth. Er schrieb zuerst *num, donec — caleo venenis officina Colchicis*, so dass H. selber zu einer *officina* für die Zaubersäfte

- quae finis aut quod me manet stipendium?  
effare: iussas cum fide poenas luam  
paratus expiare, seu poposceris  
centum iuencos, sive mendaci lyra  
voles sonari, tu pudica, tu proba  
perambulabis astra sidus aureum.  
infamis Helenae Castor offensus vicem  
fraterque magni Castoris victi prece  
adempta vati reddidere lumina:  
et tu, potes nam, solve me dementia,  
o nec paternis obsoleta sordibus  
nec in sepulcris pauperum prudens anus  
novemdialis dissipare pulveres.  
tibi hospitale pectus et purae manus

wird; und dem stimmt Peerkamp bei. Sodann es für zu hart haltend, dass ein Mensch eine *officina* heisse, vermuthete er: *tua, donec — caleo venenis* u. s. w. Und diese sehr einfache und ansprechende Conj. hat auch Lehms aufgenommen. Dessen ungeachtet ist wohl *tu* aufrecht zu erhalten, weil im Gegensatze zu V. 30 die zweite Person unwillkürlich erheischt wird. Nur erwartet man in V. 35 einen transitiven Begriff statt *cales*; und der würde beispielsweise in *torres*, vielleicht auch *torques*, am besten ausgedrückt sein. Denselben Sinne würden auch entsprechen das dem Buchstabenlaute noch näher liegende *cremas* oder *cremes*, oder, wenn man das lieber will, *ures*, mit Anklang an c. I, 4, 8, wo freilich *officinas* Object ist.

36—52 Bitte, seinen Leiden ein Ende zu machen: er wolle sich dafür jeder Busse unterziehen, ja sogar auf lügnerischer Leier (V. 39) ihre Tugend verherrlichen.

36 *finis* als Femin. nicht nur c. II, 18, 30 u. Verg. Aen. II, 554, sondern auch Liv. IV, 2 und sogar Cic. fam. XII, 1, 1. — *stipendium* ein zu zollender Tribut, der als Strafe auferlegt ist. Aehnlich *pretium* c. III, 24, 24.

42. *vicem* statt *vice* hat Bentley, wie es scheint, mit Recht hergestellt. Es soll heißen „im Namen, an Stelle seiner Schwester verletzt“, so dass er ihre Rache übernimmt. Dieser Gebrauch ist von Bentley durch zahlreiche Beispiele guter Schriftsteller hinlänglich belegt; und Zumpt lat. Gramm. §. 453 bemerkt dazu, dass der Ablativ in derselben Bedeutung erst bei Späteren vorkomme. Hier würde *vice*, das man direct von *offensus* abhängig machen müsste, gradezu unklar werden; denn man würde verstehen „beleidigt durch das Wechselloos“. Ueber die Sache selber s. zu c. I, 16; der blind gewordene Dichter ist eben Stesichorus, der durch seine *παλινωδία* das Augenlicht wieder gewann.

46. *obsoleta* die Niedrigkeit ihrer Herkunft bezeichnend. Aehnlich c. II, 10, 6.

47 ff. Ueber die Gräber der Armen s. sat. I, 8, 14—20. Porphyrius sagt richtig: *cineres reliquiarum vult intellegi; nam novemdiale dicitur sacrificium, quod mortuis fit nona die, (ex) qua sepulti sunt*. H. beschuldigt die Canidia, dass sie zu Zauberszwecken die Asche der Armen aufgrabe und zerstreue; das konnte am neunten Tage nach der Ver-

- 50 tuusque venter Pactumeius, et tuo  
 cruore rubros obstetrix pannos lavit,  
 utcumque fortis exsulis puerpera.  
 quid obseratis auribus fundis preces?  
 non saxa nudis surdiora navitis
- 55 Neptunus alto tundit hibernus salo.  
 inultus ut tu riseris Cotytia  
 vulgata, sacrum liberi Cupidinis,  
 et Esquilini pontifex venefici  
 impune ut urbem nomine impleris meo?

brandung und Beisetzung der Leiche ohne Gefahr geschehen, weil nach dem *sacrificium novemdiale* um die Asche der Armen sich Niemand mehr kümmerte. Andere verstehen „neun Tage nach dem Tode beigesetzte, d. i. frische Asche“, weil die Leiche sieben Tage im *vestibulum* stand und am achten verbrannt, darauf beigesetzt wurde. So Lambin, der damit vergleicht Verg. Aen. V, 64. Allein dann könnte unmöglich die Asche selbst, die höchstens erst einen Tag alt war, eine neuntägige genannt werden.

50. *venter* = Leibesfrucht: er glaubt gar nicht, dass Pactumeius ihr Sohn sei, überhaupt dass sie je geboren habe. S. dazu epod. V, 5 u. 6. 53 bis Ende abschlägige Antwort der Canidia.

54. Vgl. c. III, 7, 21.

56. Porphy. erklärt: *videtur Canidia commisisse Horatio secreta sacrificiorum suorum, quae ille ridens divulgaverit. Cotytia autem sacrum Cupidinis esse dicit, quia maleficia haec (quae per inferna sacra fiunt) ad Amorem pertinere vult intellegi. et liberum Cupidinem dixit, quod quasi nulli sit obnoxius et omnes amores ludat.* Das ist im Wesentlichen richtig; dagegen verkehrt, was in Parenthese hinzugefügt ist: *Cocytia sacra dicuntur, quae infernis deis a veneficis fiunt, inde fortasse, quod Cocytus fluvius sit inferorum.* Die Cotytia waren Thracischen Ursprungs, berichtigt durch die Bapten des Eupolis, in denen Alcibiades mit seinen Genossen verhöhnt wurde. Cotys oder Cotytto war eine der Phrygischen *magna mater* verwandte Göttin; ihre Orgien wie die der *magna mater* selbst mit ausschweifenden Bacchischen Mysterien verbunden. S. Preller griech. Mythol. I, 548 ff. Vgl. Juvenal II, 91 u. 92: *talia secreta coluerunt orgia taeda Cocropiam soliti Baptae lassare Cotytto.* Dass diese besonders in Athen gefeierten Festlichkeiten dann auf den *liber Cupido*, den ausgelassenen, übertragen wurden, hat nichts Auffallendes.

58. Die *pontifices* hatten die Aufsicht über alle Religionsgebräuche, also auch über die Zaubereien und Beschwörungen. Liv. 1, 20: *cetera quoque omnia publica privataque sacra pontificis scitis subiecit (Numa).* Plaut. rud. 5, 3, 21 *libet iurare. tun' meo pontifex periurio es?* Vor dem Esquilinischen Thor waren die Gräber der Armen, zwischen denen bei Nacht die Zaubereien stattfanden. S. epod. 5, 100. Canidia meint, dass H. sich zum Pontifex, d. h. Schiedsrichter und Aufseher (*quasi censor ac iudex* Porph.) Esquilinischer Zauberei gemacht habe, ohne Zweifel mit specieller Anspielung auf sat. I, 8, wo ein solches nächtliches Unwesen beschrieben wird; dadurch habe er ihren Namen in der Stadt bekannt gemacht.

- quid proderit ditasse Paelignas anus  
 velociusve miscuisse toxicum?  
 sed tardiora fata te votis manent:  
 ingrata misero vita ducenda est in hoc,  
 novis ut usque suppetas laboribus.
- 65 optat quietem Pelopis infidi pater  
 egens benignae Tantalus semper dapis,  
 optat Prometheus obligatus aliti,  
 optat supremo collocare Sisyphus  
 in monte saxum; sed vetant leges Iovis.  
 voles modo altis desilire turribus.  
 modo ense pectus Norico recludere,

60. *proderat* lässt sich freilich erklären, aber nicht, wie Obbarius sagt „was hat mir meine Zauberkunst genützt?“ denn das müsste *profuit* heißen. Man müsste es nehmen wie c. I, 37, 4 *tempus erat*, also: ich gab Paelignischen Weibern Lehrgeld und hatte nichts davon, d. h. bekam nichts dafür. Einfacher ist, mit Cruq., Lambin, Keller *proderit* zu schreiben, zumal es sich hier um den Vortheil handelt, den sie durch Rache und zwar langwierige Rache an H. erst gewinnen will. Die betr. Worte auf H. selbst zu beziehen, als wenn er daran denke, durch ein von Paelignischen Weibern gekauftes Gegengift sich von ihrem Zauber zu lösen, oder gar sich zu vergiften, um dem langsamen Hinsiechen zu entgehen, ist ganz unzulässig. Ueber die Paelignischen Weiber s. V. 28 u. 29.

61. *toxicum* eigentlich Gift zum Bestreichen der Pfeile, dann allgemein. Es heisst *velocius*, weil es schnelleren Tod bringt, als das von Canidia bei H. angebrachte Zaubermittel, durch welches er zu langsamem Hinsiechen verurtheilt ist. Daher V. 62 *tardiora fata*, gleichsam als wolle sie das vorangegangene *velocius* corrigiren. *votis* erklärt Obbarius augenscheinlich falsch „meinem Wunsche nach“. Im Gegentheil sie meint *tardiora quam tua vota sunt* oder *quam pro tuis votis*: dein Elend soll so gross sein, dass dir der Tod viel zu langsam kommen wird. Das in einigen Hdscr., auch bei Cruquius, sich findende *si tardiora* statt *sed tardiora* lässt sich in keiner Weise halten.

64. Statt *laboribus* viele Hdscr., auch bei Cruq., *doloribus*, von Bentley mit Recht für eine Erklärung des Ersteren gehalten. S. oben V. 24.

65. Wie oben (V. 8—15) Beispiele von Verzeihung, so hier von ungesühnter Schuld und ewigen Leiden. *Pelops infidus*, weil er seinen Wagenlenker Myrtilus, durch dessen List er im Kampfe um die Hippodamia seine Nebenbuhler besiegt hatte, aus Furcht vor Entdeckung seiner Unredlichkeit ins Meer stürzte. Aehnlich bei Catull 64, 346 *periurus*.

67. Für *obligatus* Andere *alligatus*, gewiss unrichtig. Er ist angebunden und dadurch dem Adler verfallen = *obnoxius alite*, welches statt *aliti* viele Hdscr. haben, lässt sich nicht rechtfertigen; die von Obbarius versuchte Erklärung durch *scelere obligari* und Aehnliches passt hierfür nicht. Dann müsste der Adler die Schuld enthalten, durch die Prometheus die Fesselung über sich gebracht hätte.

71. Norisches Eisen s. c. I, 16, 9.

frustra que vincla gutturi nectes tuo  
fastidiosa tristis aegrimonia.  
75 vectabor umeris tunc ego inimicis eques,  
meaque terra cedet insolentiae.  
an quae movere cereas imagines,  
ut ipse nosti curiosus, et polo  
deripere lunam vocibus possim meis,  
80 possim crematos excitare mortuos  
desiderique temperare pocula,  
plorem artis in te nil agentis exitum?

72. Die Lesart schwankt fast gleich zwischen *nectes* und *innectes*. Das *simplex* scheint dichterischer; ja Bentley bestreitet, dass *innectere vincla gutturi* statt des classischen *vinclis guttur* von guten Schriftstellern gesagt werde. Dafür hat freilich Dillenburger Beispiele aus Vergil und Lucan beigebracht.

75. Acon erklärt richtig *terra in hac vindicta non capiet meum gaudium*; aber sie meint auch, sie werde sich auf seinen Nacken schwingen und sich so über die Erde erheben. Darin scheint ein Spott zu liegen auf das V. 41 gegebene Versprechen des H., er wolle sie so in Gedichten feiern, dass sie als goldenes Gestirn den Himmel durchwandeln werde. Ohne solche Beziehung sind die Worte albern. Dagegen anzunehmen, dass sie auf dem Schatten des Gestorbenen reitend sich von der Erde erheben wolle, ist unmöglich, weil die Schatten nicht nach oben fliegen, sondern in den Orcus hinabflattern.

76. Wachsbilder wurden unter magischen Zauberformeln bei Liebesbeschwörungen dreimal um den Altar getragen und verbrannt. S. Verg. bucol. 8, 75. Theocr. II, 28 *ὡς τοῦτον τὸν καρὸν ἐγὼ σὺν θαλασσινὴν ἴαχαι, ὡς ἰαχαιδ' ὑπ' ἔρωτος ὁ Μῦνδιος αὐτίκα Ἀέλκιδι*. *movere* soll nach Obbarius heißen „beleben“; das wäre seltsam. Es kann wohl *deripere* und *excitare* entsprechend nur heißen „in Bewegung setzen“, *ducere* bei Vergil. Oder ist etwa *vovere* zu lesen? So Ovid. her. 6, 91: *devovet absentis* auch in Verbiadung mit *simulacra cerea*.

77. *curiosus*, weil H. den Späher bei ihren Zaubereien gemacht hatte. S. krit. Anhg.

80. *pocula* Bentley, Meineke, Lehrs u. A.; sonst *poculum* wie epod. 5, 38, wo es aber auch wirklich sich nur um einen Becher handelt. *temperare* vom Mischen der Becher häufig = *miscere*, z. B. c. I, 20, 11.

81. *exitum* und *exitus* sind fast gleich gut beglaubigt. Bentley, Meineke u. A. ziehen jenes vor. Dillenb. vergleicht für *exitus* c. IV, 14, 38; indess handelt es sich hier doch nur um den einen Erfolg ihrer Kunst gegen H. (*in te*). Statt *nil agentis* an sich nicht übel Muret *nil valentis*; denn ohne Zweifel ist *in te nil valet ars* üblicher als *agit*. Dillenburger vergleicht für *agentis* sat. I, 9, 15 u. II, 3, 103; aber dadurch wird nicht *in te* belegt, worauf es hier ankommt. Lambin's geistreiche Verbesserung *nullum habentis exitum* setzt einen eigenthümlichen Gebrauch des Genit. *artis* voraus, für den er freilich neben zahlreichen griech. Beispielen auch anführt Verg. Aen. XI, 126 *iustitiaene prius mirer belline laborum?* doch ist die Erklärung zu künstlich.

## KRITISCHER ANHANG.

### ZUM ERSTEN BUCH DER ODEN.

#### I, 1.

Bentley leugnet, dass *hunc* V. 7 auf *evēhit* oder *iuvat* oder gar auf das V. 13 folgende *demoveas* bezogen werden könne; er conjicirt, um die Ergänzung von *iuvat* zu *hunc* zu ermöglichen, st. *evēhit* den Infin. *evēhere* und macht denselben von *nobilis* abhängig. Diese an sich mögliche Structur hat weder dem Gedanken noch dem Ausdruck nach viel Ansprechendes. Wie matt ist es, zu rühmen, nicht was durch die Palme geschieht, sondern was durch sie geschehen kann! Der Beweis selbst, dass bei der überlieferten Lesart zu den folgenden Gliedern das vorausgehende *iuvat* nicht ergänzt werden könne, ist ihm nicht gelungen. Abgesehen von der bei Dichtern in Wort- und Satzverbindungen üblichen Kühnheit hängen die vorangehenden Worte so eng unter einander zusammen, dass sie thatsächlich einen einzigen vollen Gedanken ausmachen. Es wäre abgeschmackt zu behaupten, die Sieger in den Olympischen Spielen erfreuten sich am Staubaufwirbeln, wenn nicht hinzugefügt wäre, welchen Gewinn sie davon haben. Es wäre mithin der Gedanke von *metaque* — *ad deos* eigentlich in der Form eines Folgesatzes zu geben „so dass . . . sie zum Himmel erhebt“; und es ist gewiss dem Dichter erlaubt, diesen Erfolg des Wettrennens statt dessen freier und schöner in einem selbständigen Satzgliede auszudrücken. Dadurch wird er keineswegs gehindert, in dem nunmehr folgenden zweiten Hauptgedanken „*hunc, si mobilium ff.*“ wieder auf den Verbalbegriff zu recurriren, welcher das gemeinsame Band für alle hier aufgestellten Lebensbilder ausmacht; und der steckt eben in *iuvat*, wie auch noch V. 11, nur in anderer Form, in dem Participium *gaudentem*. Wenn Withof, um die von Bentley erhobenen Bedenken zu lösen, *si vitata* st. *evitata* vorschlägt, so ist er offenbar auch von dem Gedanken geleitet, dass diese Worte dem Sinne nach einen Nebensatz bilden sollten; aber das hätte ihn auch weiter dahin führen sollen, dass es poetischer und dazu gerade dem H. echt eigenthümlich ist, einen solchen Nebensatz in einen Hauptsatz umzuwandeln. Ausserdem bringt er durch seine Vermuthung in den klaren und lichtvollen Ausdruck eine gewisse Ambiguität und selbst Confusion. Denn *meta* würde nunmehr ein gemeinsames Subject zu *iuvat* und *evēhit* sein, *palma* dagegen kann nicht in gleicher Weise auf *iuvat* bezogen werden. Die Structur wäre: *sunt quos iuvat pulverem collegisse et meta (iuvat), si rotis vitata et palma . . . ad deos evēhit*. Oder man müsste mit nicht minderer Härte verbinden: *sunt quos collegisse iuvat et si meta rotis vitata palmaque evēhit*. Sprachlich weniger bedenklich, aber unpoetisch ist Hamacher's Conj. *quae evēhit*, zumal bei derselben *terrarum dominos*



aus seiner natürlichen Verbindung mit *deos* gelöst und als Object mit *evēhit* verbunden werden muss. Wenn Linker V. 7–10 streicht oder Peerkamp unter Umstellung von V. 6 nach 7 u. 8 die Verse 3–5, darauf 9 u. 10 beseitigt, so heisst das schneiden und brennen, wo eine bloss Salbe überflüssig ist. Gruppe lässt sogar von dem ganzen farbenreichen Gedicht ein Gerippe von 4 Strophen übrig (V. 3–10, 23–26, 29, 32–34), welches auf den Namen eines geschlossenen Gedichtes, zumal eines Widmungsgedichtes, keinen Anspruch machen kann. Aber auch Peerkamp raubt durch weitere Streichung von V. 30 dem Gedichte eine eigenthümliche Schönheit, welche in der Rückbeziehung von *dis miscent superis* auf *evēhit ad deos* in V. 6 und in der ganzen Vergleichung des bekränzten Dichters mit dem gefeierten *Olympionics* liegt. Für *gelidum nemus* genügt es an die viel besprochenen *memora* und *luci* in Tac. dial. 12 zu erinnern, um zu beweisen, dass der Dichterwald durch die folgenden Tänze der Satyrn mit den Nymphen keineswegs überflüssig gemacht wird. Sollte nicht der Verf. des dialogus gar auf das gewiss allgemein bekannte Gedicht angespielt haben, zumal die Worte einem Dichter in den Mund gelegt sind? Peerkamp erblickt mit Unrecht in *hederae dis miscent superis*, welches den Dichterlohn schon voraussetzt, und in dem folgenden Zweifel, ob ihm Euterpe und Polyhymnia günstig seien, einen Widerspruch. H. zweifelt eben gar nicht: *si* hat hier wie an vielen und nicht bloss Dichterstellen vielmehr die Bedeutung einer anerkannten Annahme, der nicht widersprochen werden darf, = *εἰ περ, εἰ δῆ*. S. I, 3, 23. III, 24, 5. c. saec. 37; recht deutlich auch Tac. Agr. 3 *quid? si*. Daher ist es auch schwer verständlich, warum Lehrs *dum st. si* corrigirt. Liegt dieselbe Bedeutung doch auch sofort V. 35 in *quod si*. Denn schwerlich hätte H. so geschrieben, wenn er nicht wirklich von *Maecenas* den lyrischen Dichtern schon eingereicht war. Und deshalb ist wohl auch *inseris* dem von 2 Bland. überlieferten und auch sonst gut bezeugten *inseres* vorzuziehen, wodurch zugleich eine keineswegs unwesentliche völlige Uebereinstimmung der Zeit mit dem obigen *si cohibet nec refugit* erzielt wird. Damit steht nicht *feriam* V. 36 im Widerspruch. Hiermit prophezeit H. sich die Unsterblichkeit wie II, 20 und III, 30; und es wäre eine unerträgliche Anmassung, dieselbe schon jetzt vorwegzunehmen. Dagegen konnte ihn *Maecenas* zur Herausgabe lyrischer Gedichte gar nicht auffordern, wenn er ihn nicht bereits für einen lyrischen Dichter hielt. Wie lahm aber V. 36 dem ganzen Gedichte nachhinkt, wenn man auch V. 35 mit Peerkamp streicht, bedarf keiner Erörterung.

## I, 2.

Während Gruppe von dem ganzen Gedichte nur die Strophen 7–11 übrig lässt und damit einen Rumpf behält, dem die z. Th. beziehungsreichsten und farbigsten Glieder fehlen, verwirft Peerkamp zunächst Str. 2 u. 3, die er elenden Nachahmern von Ovid. met. I, 296 ff. zuschreibt; und darin stimmt ihm mit Recht nicht nur Lehrs bei, sondern wenigstens für die 3. Strophe auch Meineke u. L. Müller. Ich glaube, dass in der That die 2. Strophe ebenso wenig haltbar ist; denn wenn auch die ins Kleinliche und Alberne getriebene Schilderung der Deucalionischen Fluth dort nicht so weit geht, wie in der 3. Strophe, so fällt der Anfang *terrū gentis*, den man schwerlich für eine geschickte Epanapher ausgeben kann, um so mehr auf; wenn man auch Lehrs darin schwerlich bestimme

kann, dass es thöricht sei, aus einer so gewöhnlichen Thatsache, wie eine Tiberüberschwemmung war, sofort für die ganze Erde die Befürchtung einer Deucalion. Fluth abzuleiten. Der berühmte Gelehrte übersieht, dass nicht von der Tiberüberschwemmung allein die Rede ist, sondern, und sogar an erster Stelle, von *prodigia caelestia*, deren ja auch andere Schriftsteller Erwähnung thun. In der 3. Strophe erregen einen Hauptanstoß in V. 10 *columbae*, welche nicht auf Bäumen, sondern in Dächern nisten, mithin mit *palumbes* verwechselt sein würden: ein Irrthum, den man einem so sorgfältigen Dichter in einem ernstern Gedichte nicht zutragen darf. Dass *columba* generell für die ganze Taubengattung gebraucht werde, scheint von Obbarius durch die angeführten Stellen nicht erwiesen. Suet. Aug. 94 ist das Nisten von *columbae* auf einer Palme als *portentum* ausdrücklich bezeichnet, und Verg. Aen. V, 214 nistet die *columba* nicht auf einem Baume, sondern *latebroso in pumio*, womit augenscheinlich die von Varro de re rust. III, 7, 1 von der zahmen unterschiedene *columba agrestis* oder *saxatilis* gemeint ist. Vom Nisten auf Bäumen sagt Varro nichts, *palumbes* nennt er III, 9, 21; *palumbis* aber für *columbis* einsetzen heisst auch nur einen offenbaren Fehler verbessern, jedenfalls nicht vorsichtiger handeln, als wenn man die Strophe dem Horaz abspricht. Denn der grössere Anstoss folgt demnach V. 11 in den Worten *superiecto pavidae natarunt aequore dammae*. Dass nach Peerkamps scharfer Erörterung, nach welcher dies nur heissen kann, sie haben unter dem Wasser gleich den Fischen geschwommen, man noch an der Ergänzung *aequore „terrae“ superiecto* sich anklammern könne, scheint unmöglich, wenn auch Obbarius es in der ursprünglichen Bedeutung „über die Grenzen treten“ auffasst u. u. a. dafür als Beleg Sall. fragm. II, 83 ed. Dietsch anführt. Allein diese Stelle beweist gerade das Gegentheil. Denn mag man dort als Subject zu *circumlavitur* aus dem Vorigen *insula* oder die auf der Insel liegende Stadt (nach Dietsch *Carthago nova*) ergänzen, jedenfalls wird sie umspült von den „über sie“ ausgegossenen Fluthen. Und nicht besser steht es mit den andern Beispielen. Das Einzige, was man zur Rettung dieser Stelle anführen könnte, wäre, dass die Fluth immerhin den Körper der Hirsche noch bedecken würde, wenn sie auch die Köpfe emporhalten, wie auch an jener Stelle des Sall. keineswegs gesagt ist, dass die Insel ganz überfluthet sei, wozu schon *circumlavitur* nicht mehr passen würde. Einen andern Weg, die Strophe zu retten, hat Unger (*emendationes Horat.*) eingeschlagen, indem er wie immer mit grosser Belesenheit und Gelehrsamkeit coniectirt *et superiecto pavidae natarunt tergore dammae*. Freilich sieht man nicht, wozu eine solche Beschreibung der Dammhirsche hier dienen sollte, zumal in der geschilderten Situation der Rücken sicher vom Wasser bedeckt sein würde. Etwas anderes wäre es schon, wenn der hervorragende Kopf mit dem Geweih genannt würde. — Noch weiter zu gehen und mit Peerkamp und Lehrs auch Str. 5 u. 6 zu streichen, kann ich mich nicht entschliessen. Zunächst bei der 5. Strophe tadeln beide den Widerspruch, der in den Worten *love non probante* zu der Grundannahme des ganzen Gedichtes liege, dass die Götter auf Rom wegen der Ermordung Caesars erzürnt seien. Immerhin; aber es ist doch zu bedenken, dass ausdrücklich nur von dem Schreck gesprochen ist, den Juppiter über die Erde gebracht hat. Die Stadt wirklich zu zerstören, wozu der Tibergott den Anlauf nahm, konnte ihm unmöglich in den Sinn kommen; wenn der Fluss also wieder in sein Bett zurückzu-

kehren gezwungen wurde, so that er es nach echt dichterischer Vorstellung auf Geheiss des Juppiter, weil dieser die Ueberschwemmung missbilligte. Weiterhin zählt der Dichter die Götter auf, welche das Amt, den geschehenen Frevel zu sühnen, übernehmen könnten; und wenn unter diesen der Tiberstrom nicht erscheint, so ist klar, dass die Götter eben nicht bloss wilde Rache und Zerstörung, sondern Strafe und Besserung beabsichtigen. Wenn überdies Peerkamp meint, die Angabe *sinistra labitur ripa* schiebe sich allenfalls für einen Historiker oder Geographen, so mag er den poetischen Sinn des Horaz anklagen; ein Grund zur Unechterklärung könnte es schwerlich sein. Uebrigens lag ja Rom auf der linken Seite, und zur Bezeichnung, dass der Strom die Stadt selbst habe vernichten wollen, sind somit die Worte durchaus sachgemäss, ohne dass man darum mit dem comment. Cruq. *sinistra* für *infausta* zu nehmen braucht. Noch weniger scheint die 6. Strophe mit Recht angefochten werden zu können. Peerkamp, dem Lehrs im Wesentlichen beistimmt, tadelt in derselben Folgendes: „Statt *civis acuisse ferrum* ff. hätte es heissen müssen *civis contra civis*; denn jenes wäre im Gegentheil *contra Persas. iuventus* aber seien nicht die Nachkommen, sondern die damals Lebenden, von denen das fut. *audiet* unpassend sei; es müsste dafür *videt* stehen.“ Dagegen ist zu sagen, dass erstens ohne Zweifel die nächsten Nachkommen bezeichnet sein sollen: ihre Zahl ist gering *vitis parentum*, also doch, weil die Väter, natürlich die jetzt lebenden, durch die Bürgerkriege und zwar nicht die bevorstehenden, wie P. will, sondern die eben beendeten, besonders die von Philippi, Perusia, Sicilien, Actium, decimirt sind. Ferner fügt P. dem *civis* in seiner Erklärung ohne Weiteres ein *quoque* zu, als käme es darauf an, dass nicht bloss Andere, sondern auch Bürger die Schwerter geschärft haben. *civis* hat aber den prägnanten Sinn „Mithürger“, bezogen auf *iuventus*: diese wird hören, dass ihre Mithürger die Schwerter geschärft haben; besser wäre es gewesen, die Perser wären durch dieselben getödtet. Da dies nicht geschehen, so ist an sich klar, dass die Mithürger sie gegen sich gebraucht haben, zumal da unmittelbar folgt *vitis parentum rara*. Einen Fehler oder auch nur eine Unklarheit kann ich in diesen Worten nicht finden, obgleich selbst Madvig (*advers. crit.* II, 53) sie bemängelt und die Conj. *Jeeps rapuisse* st. *acuisse* anerkennt, wobei dann *ferrum* als Subject zu fassen sei; an sich freilich sehr gut.

Nicht minder einseitig verfährt Peerkamp in der 7. u. 8. Strophe, aus denen er durch Wegschneidung der Mitte eine einzige zusammenschmiedet. Hier sind die Argumente z. Th. gradezu unverständlich. Weil Vergil *georg.* I, 498 die Vesta nennt, so soll der Grammatiker, der dies Gedicht verfälscht, die Vestalischen Jungfrauen aus Vergil entnommen haben. Warum nicht Horaz selbst, wenn man einmal eine Nachahmung annehmen muss? Und wenn es sonst nicht fest steht, dass die Vestalinnen bei Staatsgefahren feierliche Gebete und zwar in Versen gesprochen haben, so würde ein besonnener Forscher diese Stelle als Beweis dafür anführen, nicht aber umgekehrt aus dem, was er nicht weiss, ein Verdammungsurtheil ziehen über das, was bezeugt wird. Fast noch auffälliger ist, dass weiterhin P. mit einem Male gar nicht weiss, welches Verbrechen zu sühnen sei; natürlich nachdem er nach Kräften bemüht gewesen ist, alle Spuren, die auf die Ermordung Caesars hindeuten, zu tilgen. Die Sühne aber ist keineswegs bloss Strafe, sondern besteht zugleich in der Herstellung des richtigen, normalen Zustandes; sie ist ein Gutmachen.

Auch *tandem* versteht P. nicht, als ob die Noth der Bürgerkriege nicht lange genug gedauert hätte. In der folgenden 9. Strophe muss dann wieder der 2. Vers fallen, weil mythologischer Schmuck zu diesem Gedichte nicht passe. (Warum denn nicht? Warum soll der Dichter nach den traurigen Leiden der Bürgerkriege die Begleiter der Liebesgöttin nicht herbeisenden? Mit demselben Rechte würde auch *videns* verdächtigt werden müssen. Richtig bemerkt hier auch Lehrs, dass die Schilderung der Göttin mit der gewohnten Umgebung und in ihrer gewohnten Persönlichkeit nichts Auffallendes habe. Leider lässt er unmittelbar darauf beim Mars diesen selben Grund wieder nicht gelten; er streicht nämlich mit Quiet die ganze 10. Strophe, von der P. wenigstens den ersten Vers übrig lässt und dadurch freilich eine sonderbare Strophe erhält, wenn er nicht auch V. 37 vor 36 setzen will. Lehrs meint launig, H. habe gewisser Massen den Teufel an die Wand gemalt: allein der Teufel steckt für den Römer nicht im Kriege, sondern im Bürgerkriege; ein Krieg gegen die Parther soll ihm den grössten Segen bringen.

Wie subjectiv in diesem Gedichte Lehrs auch sonst verfahren ist, beweisen ausser den angeführten Streichungen auch die einzelnen Conjecturen, die gewiss nirgends ungeschickt sind, aber wenigstens keine innere Nothwendigkeit zu haben scheinen. Zunächst verwandelt er V. 16 *Vestae in casta*, weil zwei Strophen hinter einander nicht schliessen dürfen *templaque Vestae* und *carmina Vestam*. Aber diese Aufeinanderfolge hat er selbst erst durch Tilgung von zwei Strophen herbeigeführt. V. 31 will er statt *nube candentis* „*luce candentis*“ aus Gründen, die zunächst ganz annehmbar zu sein scheinen. Aber kann denn Jemand mit Licht bekleidet sein? Denn wollte man *luce* zu *candentis* ziehen, so würde zu *amictus* offenbar die unentbehrliche Bestimmung fehlen, womit Apollo die lichtglänzenden Schultern bekleidet habe; ganz abgesehen davon, dass der Gott eher mit seinem Antlitze strahlt als mit den Schultern. Die Erklärung von *nube* liegt darin, dass er nicht erkannt werden will, wie ja auch im Folgenden es von Mercur heisst, dass er *mutata figura* unter die Menschen trete. Wunderlich ist die scherzhafte Argumentation, der Dichter könne dem Gott doch nicht vorschreiben, wie er sich offenbaren solle. Er sagt ja nur: komme, der du bekleidet bist; also wie du es zu machen pflegst, wenn du dich unter die Menschen begiebst. Den Anblick des Gottes selbst würden die Menschen nicht ertragen, er muss sich unkenntlich machen; und da erinnert der Dichter einfach an sein sonstiges Verfahren. Die Worte selbst entsprechen völlig den homerischen II 5, 186 *νεφέλη εικλυμένος ὄμοιός*, auch von einer Gottheit, die unsichtbar neben Diomedes steht. Vgl. auch die anderen von Bentley angeführten Stellen. Endlich die letzten Worte V. 52 *te duce, Caesar* verwandelt Lehrs, freilich nur beispielsweise, in *arva negata*, während Unger, den Gründen Lehrs' theilweise beistimmend, geistvoll, aber nicht minder kühn vermuthet: *neu Scythas Medosque equitare inultos te duce siris*. Ich kann nicht einsehen, dass es unvernünftig sei, den Sohn der Maia plötzlich Caesar zu nennen, mit dem er V. 41 u. 42 ausdrücklich identificirt ist. Im Gegentheil möchte der Dichter den Vorwurf der Unklarheit oder Zweideutigkeit verdienen, wenn er zum Schlusse nicht hinzufügte, wen er unter jenem Jünglinge verstehe. Schon die vorletzte und noch mehr die letzte Strophe verlassen die Göttermythologie allmählich ganz und begeben sich auf den realen Boden der staatlichen Verhältnisse: Volk des Quirinus, Triumphe, Vater und Fürst, end-

lich die Meder führen fast stufenweise dazu, als Schlussstein den Namen dessen zu setzen, dem dies Alles gelten soll. Ich kann mir keinen nachdrücklicheren Schluss dieses auf Caesars Ehre berechneten Gedichtes denken.

## I, 3.

Der Anfang ist mir in seiner Structur stets unverständlich gewesen. Schon der Gebrauch von *sic* ohne alle Bestimmung, welche Umstände der Dichter sich denke, ist mindestens auffällig. Alle Beispiele, durch die Lambin u. A. diesen Gebrauch vertheidigen, sind genauer betrachtet nicht schlagend; denn überall steht es nach einem ausgesprochenen oder leicht zu ergänzenden Gedanken. So bei Horaz namentlich I, 28, 25, welche Stelle gar nicht hierher gehört; aber auch sat. II, 3, 300, Verg. bucol. 9, 30 und nicht minder Eurip. Med. 714 u. a. liefern die ausgelassene Vergleichung von selber. Wenn O. Keller (Rhein. Mus. XVIII, 271) in Sen. Troad. 702—706 eine ganz parallele Stelle findet, so übersieht auch er, dass das dortige *sic* in der vorangehenden Bitte (*miserere matris et preces placidas pias patiensque recipe; quoque te celsum altius superi levarunt, mitius lapsos preme*) seine vollständige Begründung erhält. Dasselbe findet auch in der eidlischen Versicherung *sic me dei ament* statt. Hier trifft davon nichts ein. Aber selbst angenommen, dass *sic* an sich verständlich sei, so ist die Periode im höchsten Grade verworren. Wir haben in einem Athem zuerst ein Gebet, dass die Götter das Schiff beschützen mögen; diesem wird V. 5 das Schiff im Vocativ hinzugefügt, dann durch einen Relativsatz die Aufgabe des Schiffes bestimmt und dies so, dass es überaus schwer zu sagen ist, mit welchem Worte der Relativsatz aufhört, ob mit *debes* oder *Vergilium* oder *finibus Atticis*; endlich wird unter Aufgebung der ursprünglichen Structur ein neuer in zwei Gliedern ausgeführter Wunsch oder besser eine Mahnung an das Schiff gerichtet und diese Mahnung mit dem Relativsatze in eine so enge Verbindung gebracht, dass man nicht Anfang noch Ende kennt und die Worte *Vergilium* und *finibus Atticis* ἀπὸ κοινῶν verstehen soll. „So mögen dich die Winde geleiten, o Schiff, das du den dir vertrauten Vergil schuldest, [den] mögest du abliefern an die Attischen Rüsten“ u. s. w. Welcher Mensch kann so sprechen? Lehrs hat das wohl gefühlt und daher nach *Vergilium* ein Ausrufungszeichen gesetzt. Er beginnt also mit *finibus Atticis* einen neuen Satz, den er unverbunden dem vorigen anreihet. Hart auch so, zumal er nun geöthigt ist, aus dem Relativsatz zu *reddas* ein Object *Vergilium* zu ergänzen, damit *incolumem* nicht in der Luft schwebe; denn auf *dimidium* kann *incolumem* selbstverständlich nicht bezogen werden. Es liegt aber auf der Hand, dass grade diese so wunderlich angeschlossene Mahnung an das Schiff die Bedingung ausdrückt, unter welcher er demselben das Geleit günstiger Winde erleht; wird also nur das dem *sic* entsprechende Correlativum *ut* an richtiger Stelle eingefügt, so ist die Schwierigkeit völlig gehoben und zugleich die Unmöglichkeit der Satzverbindung beseitigt. *ut* kann aber ebenso leicht nach *Vergilium* wie nach *incolumem* eingefügt werden. Jenes hat Doederlein gethan; ich würde das zweite vorziehen, weil sonst *ut* natürlicher Massen mit *reddas* verbunden werden müsste, während es doch zu *precor* gehört; man müsste denn mit einer unleugbaren Härte *precor* parenthetisch fassen. Es kommt dazu, dass V. 8 statt *et servus* cod. Bern. h *ut* hat, vielleicht nur zufällig, vielleicht aber durch Ab-

irren auf das vor *precor* verloren gegangene *ut*. Der Sinn also ist: „So mögen dich die Winde geleiten, o Schiff, wie ich bitte, dass du“ u. s. w. Allerdings erwartet man streng logisch auch dies nicht, vielmehr *ut reddideris* ohne *precor*, d. h. das glückliche Abliefern Vergils, nicht die Bitte, ist Bedingung, unter welcher er dem Schiffe ein günstiges Geleit wünscht; allein es stand nichts Wesentliches im Wege, für die Ausführung der Bitte diese Bitte selbst einzusetzen. Ich gestehe aber, dass auch *quae* in V. 5 mir niemals sonderlich gefallen hat, weil, mag man *Vergilium* zum Relativsatz oder zur folgenden Mahnung ziehen, man stets geöthigt sein wird, entweder zu dem praedicativen *credidit* oder zu *incolumem* ein Object zu ergänzen. Diese Härte vermeidet man durch die überaus einfache Aenderung von *quae* in *quem*, wonach dann natürlich *Vergilium* zu *reddas* zu ziehen und das Komma nach *debes* zu setzen sein würde.

Als unecht bezeichnet Lehrs in diesem Gedichte die 5. Str., Peerkamp aber fügt mit Guet die zwei vorhergehenden Verse 15 und 16 hinzu und streicht dann nach der 6. Str. Alles bis auf die vier letzten Verse. Die Befangenheit, mit der Peerkamp (Lehrs hat seinen Gründen einen neuen nicht hinzugefügt) an die Beurtheilung von Dichterwerken geht, möchte nirgends klarer sich ergeben als an dieser Stelle. Die V. 15 und 16 zu verwerfen, hat er einen sachlichen Grund gar nicht. Der unglückliche grammaticus, der für Alles einstehen muss, was Peerkamp nicht zusagt, soll den Vers zurecht gemacht haben aus III, 3, 5, weil dort ähnlich *Auster duz inquieti turbidus Hadriae* genannt wird; als wäre die Wiederholung eines ähnlichen Gedankens bei H. etwas Unerhörtes. Weil der Dichter ferner von dem ersten Seefahrer spricht, so könne hier nicht von einem bestimmten Meere gesprochen werden; als wenn es nicht echt horazischer Gebrauch wäre, das Allgemeine bei weiterer Ausführung zu specialisiren. Und dass es unlateinisch sei, *ponere* von den Winden statt *poni* zu sagen, hätte durch bessere Zeugnisse belegt werden sollen, als durch Hom. Od. 10, 21, welche Stelle sicher dem Dichter vorgeschwebt hat, gewiss aber nicht beweist, dass nicht der Wind ebenso die Wogen aufregen oder beschwichtigen könne, wie Aeolus die Winde. Dass sodann *mortis gradus* nicht vom *genus* zu verstehen ist, s. die Erklärung. Und warum dieser *gradus* nur vom stolzen Schritt des siegreichen Todes richtig sein soll, nicht vom schnellen Schritt, ist um so weniger einzusehen, als in der angeführten Stelle Lucan. II, 99 gradezu steht *quantoque gradu mors saeva cucurrit*. Dass in *siccis oculis* nichts Unlateinisches liege, hat Peerkamp selbst mit grosser Belesenheit nachgewiesen. Auch die Conj. Unger's *exsertis* (für *qui siccis*), die er aus der Corruptel 1 cod. Leid. *soicis* ableitet, ist ebenso gesucht, wie V. 17 *renuit* st. *timuit* und gar V. 19 *Iberico* st. *turbitum*. So bleibt nur noch ein Grund gegen V. 20 übrig, dass der, welcher zuerst das Meer beschiffte, nicht grade die *Acroceraunia* sehen musste. Aber wenn der Dichter nach Anführung des offenen Meeres mit den schwimmenden Ungethümen im Gegentheil dazu die Gefahren von Klippen und Vorgebirgen in Erinnerung bringen wollte, wer will es ihm verbieten? und ist es an sich unvernünftig? Und wenn er es wollte, welche Berge lagen ihm für eine Reise nach Griechenland näher als die Akroeraunischen, zumal nachdem er das Hadriatische Meer bereits erwähnt hatte? Aber der Hauptfehler steckt in der unbegründeten Voraussetzung, der oben genannte erste Schiffer sei auch hier noch

festzuhalten, während über ihn doch offenbar schon nach V. 14 zur Tagesordnung gegangen ist. Ueber *Aeroeraunia* selber mag man denken wie man will; jedenfalls könnte die Verstümmelung des Wortes, wenn es eine sein soll, nicht die Verwerfung der ganzen Stelle rechtfertigen. Warum hat P. nicht lieber Baxter's Lesart *alta Ceraunia* angenommen? Immerhin wird freilich auf das bestimmte Zeugniß des Servius etwas zu geben sein; und wenn dasselbe Wort auch aus Ovid erst durch eine unsichere Lesart *atra* beseitigt werden muss, bei Plinius aber sich unzweifelhaft findet, so hätte das P. wenigstens bedenklich machen sollen. Bei *infamis* vermisst er die Bestimmung *quibus rebus*? Als wenn die Forderung „*tale aliquod substantivum vel addi solet vel ex antecedentibus facile intellegi*“ hier nicht völlig erfüllt würde, und irgend Jemand zweifeln könnte, dass die Klippen durch Schiffbrüche übel berüchtigt seien.

Nicht besser steht es mit der Verwerfung der Strophen 7, 8, 9. Der grammaticus trägt auch hier alle Schuld: er habe *audax omnia perpeti* aus der Schlussstrophe *nil mortalibus ardui est* in recht unglücklicher Weise variirt, auch in den Ausdrücken *gens, genus, gentibus, terris, homini, mortalibus* lästige Wiederholungen desselben Gedankens sich gestattet. Als ob die Variirung eines Gedankens an sich unpoetisch wäre, und man in einem Gedichte nur gleichsam ein Thema verlange, wie etwa in Strophe 6, ohne es näher ausführen zu dürfen. Was würde man von dem Dichter sagen, wenn er wirklich nach Peerlkamp über den reichhaltigen Gegenstand nichts gesagt hätte als diese 6. Strophe und an dieselbe sofort die Schlussstrophe angeknüpft hätte? Ich dünkte, man würde von selber auf eine Lücke schliessen; nun diese Lücke auf eine P. nicht gefällige Weise ausgefüllt ist, wird das Ganze über Bord geworfen. Das heisst nicht die Ueberlieferung der Gedichte kritisiren, sondern den Werth der Gedichte selber. „Der grammaticus habe ferner *perpeti* unrichtig gebraucht, welches wie *πάσχειν* niemals ein einfaches *facere* sei.“ Aber wer verlangt das? Schon Lambin wirft die Frage auf *cur non dixit facere?* und beantwortet sie in völlig ausreichender Weise. In der That kann hier kaum etwas bezeichnender sein als gerade *perpeti*. Seit dem Frevel des Prometheus sind die Leiden über das Menschengeschlecht gekommen: der Mensch muss im Schweisse seines Angesichtes sein Brot essen, im Kampfe ums Dasein seine Kühnheit erweisen. Die unten folgenden Beispiele von Daedalus und Hercules würden an ganz unrechter Stelle stehen, wenn in denselben eine blosser Kühnheit, nicht eine Kühnheit unter Leiden und Entbehrungen dargestellt werden sollte. So ist bei *expertus aëra* und *perrupit labor* ohne Frage an das obige *audax perpeti* wieder gedacht; und wenn P. einmal so will, so kann er auch hierin eine lästige Variation desselben Gedankens erblicken. „Der grammaticus habe ferner in den Worten *per vetitum nefas* sich matt und ungenau ausgedrückt, und auch die Wiederholung von *audax* entbehre aller Kraft.“ Was jenes betrifft, so hätte P. dann die von ihm selber geistreich genannte Verbesserung Oudendorps *per vetitum in nefas* annehmen oder sich mit seiner eigenen nicht weniger geistreichen Conjectur *ruit per vetitum (nefas!)* begnügen sollen; wenn aber *audax* in der Wiederholung matt ist, so weiss ich nicht, ob man nicht jede Anaphora frostig nennen könnte. „Die Ausführung der Prometheussage“, urtheilt P. weiter, „gehöre nicht hierher und sei vulgär.“ Wie denn? Der Dichter schildert die Ueberschreitung der dem Menschen von Natur gesetzten Grenzen: er hat das Meer beschritten, ein ihm ungeselliges

Element; er hat das Element des Feuers durch fremde Hülfe vom Himmel erhalten; er hat sich dem Vogel gleich in die Luft erheben wollen; er hat endlich in die Tiefen der Erde sich hinabgegeben. Konnte der Dichter für den zweiten Gedanken etwas Passenderes auffinden, als jene Sage? zumal da es sich darum handelte, welche Leiden für den Menschen aus der Aneignung ihm versagter Elemente sich ergeben haben. „Ferner sei *incumbere* ein für *maees* zu starkes Wort“; und doch ist es ausdrücklich mit *februum cohors* verbunden, die gleich einem feindlichen Heere über den Menschen herfällt. „*leti necessitas* könne nicht gleich *letum* und *mors* selber den Schritt beschleunigen, weil sie bei Horaz und den Römern keine Person sei.“ I, 35, 17 heisst es *te (Fortunam) semper anteit saeva Necessitas*, aber natürlich ist auch diese Stelle unecht. „Hercules, ein Heros, nicht ein Mensch wie Daedalus und Prometheus, könne mit diesen nicht verglichen werden.“ Wunderbar, dass Prometheus, der trotzige Titanensprossling, zum Menschen degradirt wird, Hercules nicht, der doch eine sterbliche Mutter hatte und sterben konnte, wenn er nicht durch Götterbeschluss in den Himmel aufgenommen wurde. Im Gegentheil Prometheus tritt hier nur auf als Schöpfer des Unheils für die Menschen, nicht als leidender Mensch selbst; dagegen ist Hercules ganz und gar als kämpfender und wagender Mensch zu fassen, belastet bereits mit dem Fluche, der dem Frevel des Prometheus gefolgt ist. „Endlich habe Hercules seine Thaten nicht freiwillig, sondern auf Geheiss ausgeführt, sei dafür also nicht verantwortlich zu machen.“ Als ob es dem Dichter darauf ankäme, ein Sittengericht auszuüben; nicht vielmehr alle diese Beispiele nur darauf berechnet wären, zu zeigen, dass dem Menschen im siegreichen Kampfe mit der Natur kein Element verschlossen geblieben sei, dass er aber dadurch sich auch über die Schranken seines Daseins erhoben habe. Man wende so engherzige Vorstellungen, wie sie P. in Anspruch nimmt, auf den ähnlichen Chorgesang der Antigone an und frage, was von demselben noch übrig bleiben würde, wenn dem Dichter nirgends gestattet wäre, über die nüchternste Prosa hinauszuschreiten. — Gruppe hält das ganze Gedicht für unecht bis auf die zwei ersten Strophen, welche schön sein sollen; alles Andere sei leer und trivial. Dass die Ausführung des Themas sich irgendwie mit seinem Vorbilde Sophocles vergleichen lasse, wird kein Verständiger behaupten. In den zwei ersten Strophen aber finde ich eine besondere Schönheit gar nicht. Das innige *animae dimidium meae* könnte ein übelwollender Kritiker leicht aus II, 17, 5 ableiten; und was bleibt dann ausser der unbeholfenen Structur Schönes übrig? Müsste man streichen, so würde ich eher diese zwei Strophen preisgeben und damit zugleich alle Zweifel über die Zeit der Abfassung und die Person des Vergil beseitigen. Man behielte dann mit Sehrwald ein Gedicht ohne irgend eine bestimmte Beziehung übrig; das man als freie Nachbildung eines Sophokleischen Gedankens in die früheste Zeit setzen müsste.

## I, 4.

Zu V. 8 macht Unger auf Grund des von Scaliger vermutheten *urget* für *urit* die weitere Conj. *se urget* und fügt dann V. 7 vor *gravis in* ein. Man könnte sich trotz der vielen und lästigen Verschleifungen, zu denen er überhaupt oft seine Zuflucht nimmt, das gefallen lassen, wenn nicht, wie in der Erklärung nachgewiesen ist, *urit* dadurch völlig gerechtfertigt würde, dass man die feuerspeienden Berge

als die Werkstätten versteht. Es wird auch nicht zufällig sein, dass auf diese Weise das sonst unklare *gravis* die einfachste und natürlichste Erledigung findet. Auch sonst hat jenes Verbum von eifriger Arbeit gebraucht nichts Auffälliges, wenn man beispielsweise vergleicht Verg. Aen. I, 436 *ferret opus*. Die weitere Uebertragung von *opus* auf *officina* rechtfertigt sich von selbst. Noch weniger kann ich der Conj. desselben Gelehrten zu V. 16 beistimmen. Er vermuthet: *iam te premet nox: fabulae neque umbrae* ff. und erklärt: *neque enim umbrae fabulae sunt et exilis atque inops convivisquae vacua est domus Plutonia*; gewiss an sich schon schwerer verständlich als die überlieferte Lesart. Hatte er einmal diesen Weg betreten, so hätte er lieber noch einen Schritt weiter gehen und auch *et* vor *domus* in *noe* verwandeln sollen; wir hätten so den, wenn auch etwas faden, doch durchsichtigen Gedanken: „weder die Schatten noch das Plutonische Haus sind Fabeln.“

## I, 6.

Mit Recht bekämpft Meineke die von Gruppe getheilte Meinung Peerlkamps, dass die letzte Strophe zu streichen sei, einfach mit der Bemerkung, dass es dann der Ode an einem passenden Schlusse fehlen würde. Inwiefern er nach Gruppe dabei Peerlkamp missverstanden habe, begreife ich nicht; er sagt deutlich genug *sed male damnavit idem versus quatuor postremos*. — Lehrs hat die Mängel der Schlussverse in scherzhafter Weise beleuchtet und in ganz freier Weise nach *vacui* geändert: *nos decet Euhium plectro ludere Teio*. Gewiss geistreich und gut; aber es fragt sich zuerst, ob durch richtigere Interpretation der sonst abgeschmackte Sinn nicht gebessert werden könne. H. sagt: ich besinge Trinkgelage und Liebeskämpfe, mag ich dabei unbetheiligt sein, indem ich gerade keine Flamme habe, oder mag ich selber verliert sein, leichtlebig nach meiner Gewohnheit. Ganz entsprechend II, 1, 40, wo er nur den Begriff *levis* auf das *plectrum* übertragen hat. Es soll also nicht eine pedantische Entschuldigung vor Agrippa enthalten, vielmehr eine scherzhafte Selbstanklage seiner Leichtfertigkeit, die ihn hindere sich mit grösseren und erhabneren Stoffen zu befassen. Dass der Ausdruck *non praeter solitum* für *consuetudine mea* oder *more meo* poetisch schön sei, will ich nicht behaupten; aber da er überliefert ist, haben wir schwerlich ein Recht zu ändern, wenn er weder unlateinisch noch an sich verkehrt ist. Und wie sollte ein so einfacher und prosaischer Gedanke auch anders und besser gegeben werden? Lehrs hat diese, u. A. auch von Peerlkamp gebilligte Erklärung unberücksichtigt gelassen und es daher leicht gehabt, die Stelle ins Lächerliche zu ziehen.

Die Echtheit der vorletzten Strophe bestreitet ausser Peerlkamp und Gruppe auch Meineke, ebenso Lehrs. Dass nach der Erwähnung Caesars im 11. Verse der Dichter so kurz abgebrochen habe, ist wenig wahrscheinlich, und die folgende Vergleichung desselben mit Mars hat schlechterdings nichts, was man tadeln könnte, zumal wenn man damit die viel prunkendere und schmeichelhaftere Vergötterung desselben Verg. Aen. 8, 678—681 und wieder 714—722 vergleicht. Anstoss hat eigentlich auch nur die Erwähnung des Meriones gegeben; denn wenn Octavian mit Mars verglichen war, so war es für seinen Untergebenen und Kriegsgenossen gewiss Ehre genug, mit Diomedes zusammengestellt zu werden, der zwar nicht Oberanführer war, aber durch der Pallas

Gaust den Göttern sich gleichstellte. Den Agrippa mit den Oberanführern gleichzustellen, hätte für Octavian fast beleidigend sein müssen. Auch Vergil giebt an der angeführten Stelle jedem den gebührenden Rang: Augustus trägt auf seinem Haupte das aufgehende Gestirn Caesars und wird dadurch als Gott charakterisirt, Agrippa trägt nur (682—684) die *corona rostrata*. Aber Meriones? Nun, er gehört auch nicht zu den geringsten Helden: er erscheint II, 7, 165 neben Idomeneus unter den 9 auserlesensten Führern, die sich zum Zweikampf mit Hector melden; er überwindet II, 23, 860—883 den besten Bogenschützen Teucer im Wettstreit bei den Leichenspielen; und ihm wird im 13. Buche, in welchem er unter Anderem V. 270 sich brüstet *ἀλλὰ μετὰ πρότοισι μάχην ἀνὰ κωδιάρειον ἵσταμαι*, nachgerühmt, dass er eine Zeit lang mit Idomeneus die Schlacht fast allein aufrecht erhalten und die Schiffe vor Verbrennung bewahrt habe. Wer kann denn überhaupt bei Anführung von Beispielen dem Dichter vorschreiben, welche gerade er auswählen soll? Oft wird er vielleicht ein an sich minder schlagendes nehmen, um lästige Wiederholung zu vermeiden. Bemerkenswerth ist es immerhin, dass H. Cretische Bogen und Pfeile mit Vorliebe erwähnt, u. a. in einer ganz ähnlichen Lobpreisung griechischer Helden vor Troja I, 15, 17, und dass er dort in gleicher Weise V. 26 den Meriones hervorhebt, ohne dass wenigstens Peerlkamp darum auch jene Stelle angefochten hätte. Wenn dieser es unerträglich findet, dass Meriones hier zwischen Mars und Diomedes eingeschaltet sei, während doch Mars mit dem Diomedes, von dem er verwundet wurde, zusammengehöre, so meine ich vielmehr, dass die Erinnerung an jene Verwundung hier, wo Augustus mit Mars, Agrippa mit Diomedes verglichen wird, das Unpassendste wäre, was man sich denken könnte. Viel wahrscheinlicher ist es, dass H. das 13. Buch vor Augen gehabt hat, in welchem 295 und 328 Meriones *Ἰοῦ ἀτάλαντος Ἀρηί* genannt wird. Auch möchte es kaum zu weit gegangen sein anzunehmen, dass H. die Bezeichnung „*pulvere Troico nigro*“ aus demselben Buche entlehnt habe. Wenigstens steht 334—336, nachdem das Vordringen des Idomeneus und Meriones geschildert worden, ausdrücklich, sie seien vorgedrungen, wie die Windsbraut den Staub aufwirbelt. Endlich ist es für die Erklärung des ungewöhnlichen Wortes *adamantina tunica* nicht merkwürdig, dass gerade in demselben Buche V. 560 *Ἀδάμας* vorkommt? Dass es daselbst nothwendig ein nomen proprium sei, ist nicht ausgemacht, wenn es auch Eustathius behauptet. Und selbst dies als erwiesen angenommen, so braucht H. es noch nicht dafür gehalten zu haben; und es ist vielleicht kein blosser Zufall, dass er in dieser Verbindung, wo so Vieles an jenes Homerische Buch erinnert, auch ein so prunkvolles Epitheton gebraucht hat, auf das er möglicher Weise erst durch jene Stelle gebracht ist. Nennt man das ein Haschen nach Möglichkeiten, so steht doch fest, dass diese Worte so überliefert sind; können sie in angemessener Weise erklärt oder auch nur entschuldigt werden, ja kann man die Quelle nachweisen, aus welcher sie möglicher Weise geflossen sind, so ist es eine willkürliche Kritik, dessen ungeachtet aus vorgefassten Meinungen von Unzweckmässigkeit bei der Uebersetzung verharren zu wollen.

Eigenthümlich bezieht Unger V. 2 die Worte *Maeonii carminis aite* nach Streichung des Kommas vor *quam rem eunque* auf das Folgende, indem er unter *ates* ein *omen* versteht, *cuius mentio fit in*

*Homeri carmine*, nämlich Il. 12, 243 εἰς ὀϊωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πατρὸς. Ich zweifle, ob die grosse Zahl zum Beleg angeführter Beispiele, aus denen sich im Grunde nur ergibt, was auch so nicht zweifelhaft ist, dass *ales* ein Vogelzeichen bedeuten kann, überzeugende Kraft habe; jedenfalls hätte H., wenn er dies sagen wollte, ein Räthsel aufgegeben, dessen Lösung nur Wenige finden würden.

## I, 7.

Die Logik, mit welcher Lehrs die Verse 10 und 11 angreift, ist an sich unwiderleglich. Der Dichter kann nach Nennung von Rhodos, Mytilene, Ephesos, Corinth, Theben, Delphi, Tempe, Athen, Argos und Mycenae nicht sagen, auf ihn hätten nicht Lacedaemon noch Larissa einen solchen Eindruck gemacht wie Tibur, wenn er sie nicht vor den vorher genannten Orten hervorheben wollte. Aber wenn nun eine solche Hervorhebung doch beabsichtigt wäre? Nicht als wenn Lacedaemon und Larissa an sich Vorzüge vor Athen und Tempe haben könnten. Aber wer sagt uns, dass Plancus bei seinen Auswanderungsgedanken nicht gerade vornehmlich Lacedaemon und Larissa ins Auge gefasst und das auch seinen Freunden mitgetheilt habe? So lange man aber eine Stelle durch eine keineswegs gezwungene Annahme erklären kann, hat man kein Recht, sie zu verwerfen.

Da auf sonstige Streichungen und Correcturen schon in der Erklärung Rücksicht genommen werden musste, so sei hier noch kurz bemerkt, dass Gruppe zunächst Alles bis V. 14 incl. verwirft, aus dem Folgenden die zwei Verse von *seu te fulgentia* bis *umbra tui* ausscheidet, endlich aber auch die übrig gebliebenen vier Strophen für unecht erklärt, hauptsächlich weil H. einem gestürzten Feldherrn und Staatsmann nicht rathen könne, im Wein seinen Trost zu suchen. Aber er mahnt ihn nur, den Muth nicht sinken zu lassen; und dafür ist denn doch Teucers Beispiel nicht unpassend.

Von anderen Conjecturen zu diesem Gedichte sei noch erwähnt die Ungers zu V. 8 *plurimus hic Iunonis honorum*. Dadurch würde freilich *plurimus* die ihm fehlende Stütze erhalten; und dass *plurimus honorum* richtig gesagt sei, ist mit einer hinlänglichen Zahl von Beispielen belegt. Aber hart bleibt es dennoch, und *hic* selber erscheint wenig motivirt. Gewaltvoller ist desselben Conj. zu V. 27 *ad hospita sturis* für *et auspice Teuceri*. Diesen absoluten Gebrauch von *hospita* hat er nur durch *per inhospita* und *inter inhospita* aus Silius zu belegen gewusst. Und selbst zugegeben, dass man so sagen könne, so wäre es sonderbar, dass die eben in die Verbannung Geschickten *ad hospita* gehen sollen. Der überaus klaren Ueberlieferung gegenüber, mag man *Teucero* oder *Teuceri* lesen, bleibt ein solcher Ausdruck höchst fremdartig.

## I, 9.

Dass die 3. Strophe nicht, wie Meineke meint, eine reine Tautologie enthalte, hat Lehrs erwiesen. Die weitere Deduction aber, dass sie mit den folgenden Strophen sich nicht vereinigen lasse, und man daher statt derselben eine andere verloren gegangen zu supponiren habe, in welcher Horaz den zaudernden Thaliarch zur Eile auffordere, scheint etwas spitzfindig. Wenn H. V. 13 sagt „frage nicht, was der nächste Tag bringen wird“, so ist das nur eine Nutzanwendung oder eine unmittelbare Folge von dem V. 9 gesagten *permitte divi cetera*. Wer aber nicht nach dem

nächsten Tage fragt, der kümmert sich, falls er nicht in Verzweiflung versunken ist, nur um den heutigen, wird also die Gaben desselben zum Gewinn rechnen. „Thue das also, und da du jung bist, so geniesse die Freuden der Jugend.“ Einen Widerspruch dieses Gedankens mit dem Anfang und dem in der 3. Strophe Gesagten hat Lehrs künstlich erst hineingebracht durch seinen Zusatz: „denn die bösen Tage kommen doch.“ Hiernach würden freilich jetzt gute Tage sein, die man benutzen müsse, während oben gesagt wäre, jetzt sei böse Zeit, die man durch Weintrinken vertreiben müsse. So steht aber die Vergleichung meines Wissens nicht. Die Jugend des Thaliarch hat an sich mit dem Winter nichts zu thun; soll in diesem eine Vergleichung mit der Stimmung des Th. liegen, so ist dieselbe nur in seinen Sorgen um die Zukunft zu finden, welche ihn beunruhigen, wie die Stürme das Meer bewegen. Diese Sorgen soll er verscheuchen wie die Kälte des Winters; er soll zufrieden sein, wenn seine Befürchtungen wenigstens heute noch nicht eingetroffen sind. Wenn nun Lehrs sagt, von der 4. Strophe an werde der Winter angenommen als eine willkommene Gelegenheit zum Geniessen, die man ergreifen müsse, so steht in der That hier vom Winter gar nichts mehr; der Dichter, zu dem Seelenzustande des Th. gewendet, sagt nur: Sorge nicht für die Zukunft, sondern geniesse deine jetzige Jugend. Dass er dabei nicht entfernt mehr an den Winter denkt, beweisen wohl die Worte *campus et arcae* u. s. w. Es ist doch schwer anzunehmen, dass Th. im Winter auf dem Marsfelde spielen oder auf den Promenaden sich zu einem *rendez-vous* bestellen oder (doch wohl im Freien) Versteck- und Pfänderspiel treiben werde. Sollte aber der Winter auch hier festgehalten werden, so müsste offenbar *nunc* mit demselben gemeint sein, welches vernünftiger Weise nur auf das jetzige Lebensalter des Th. bezogen werden kann. Und damit glaube ich auch die Zweifel beseitigt zu haben, welche Gruppe veranlassen, von dem ganzen Gedichte nur die drei letzten Strophen übrig zu lassen, denen es in ihrer Vereinzelung offenbar an jeder bestimmten Beziehung fehlen würde.

## I, 10.

Die 4. Strophe ist von Peerlkamp verdächtigt und auch von Prieur und Lehrs als unecht bezeichnet. Der Grund, dass nach der Täuschung eines Gottes die der Atriden nicht als eine Steigerung eingeführt werden könne, scheint unwiderleglich. Hat aber *quin* immer nur die Bedeutung einer Steigerung? Ist es entstanden aus *qui ne* und bedeutet es in der Frage „wie nicht“, so liegt in einem affirmativen oder imperativen Satze zunächst darin nur die Appellation an das Einverständnis des Hörers — ja doch, doch wohl. So *quin bono animo es*, so sei doch; *quin sic attendite*, merket doch auf; *hecle quin tu recte dicis*, da hast du ja wahrhaftig Recht; *quin mihi molestum est*, das ist mir ja lästig; und so in unzähligen Fällen. Eine Steigerung kann, aber braucht sich daraus nicht zu ergeben. Hier geht der Dichter von der ganz fabelhaften Täuschung des Apollo auf die Jedermann bekannte Homerische Erzählung über und sagt daher „hat er doch auch die Atriden getäuscht“. Eine Steigerung liegt also nicht in der Sache, wohl aber in dem Grade der Zuverlässigkeit derselben. — Indess zu jener Athetesis ist wenigstens ein logischer Grund angeführt. Wenn dagegen Gruppe nur, weil ihm das Gedicht dürftig vorkommt, es für das schlaue Werk

eines lachenden Fälschers erklärt, der sein Schnippchen in der Tasche schlägt, und wenn er gar dem ersten noch einen zweiten Fälscher für Str. 3 bis Ende an die Seite stellt und das Ganze ein Bekenntniß, ein Lächeln einander beegnender Augurn nennt, so weiss ich nicht, ob er selber einen blossen Scherz beabsichtigt hat.

## I, 12.

Die so vielen Bedenken unterliegenden Strophen V. 33—48 hat Peerlkamp mit einem Striche bescitigt. Seine Argumentation ist hier fast überall von einer lichtvollen Klarheit und Besonnenheit, wenn man ihm auch so wenig wie den Schol. Acr., Porph. u. Comment. Cruq. beistimmen kann, dass V. 35 Tarquinius Priscus gemeint sei, andererseits dass das Lob dieses Königs durch H. ähnlich sein würde, wie wenn ein Niederländischer Dichter bei einer Verherrlichung seiner grossen Landeleute Philipp II. mitzählen wollte. Denn dessen *sceptrum superbum* war nicht einmal ein einheimisches, vielmehr eine Beugung unter fremde Gewalt, was bei den Tarquiniern nicht zutrifft. Was soll man dann von Vergil sagen, der Aen. 6, 818 *Tarquinius reges* mit der stolzen Seele des Brutus zusammenstellt? Dass diese beiden Stellen eine grosse Aehnlichkeit haben, liegt auf der Hand. Oder sollte es zufällig sein, dass in beiden *fascos* vorkommen, dass dort *anima superba* des Brutus, hier *anima magna* des Paullus gerühmt wird? Gewiss, man würde die Horazischen Verse als ungeschickte Nachahmung gerne streichen, wenn nicht 37 von Priscian, 40 u. 41 von Quintilian citirt wären, andererseits man nicht genöthigt wäre in diesem Falle anzunehmen, dass zwischen V. 32 u. 49 eine oder mehrere Strophen verloren gegangen seien. Denn mit einem *salto mortale* von den Dioskuren ohne alle Vermittlung und ohne Nennung vaterländischer Helden auf Caesar überzugehen, würde einen wahrhaft stümperhaften Dichter verrathen. So hat auch Lehrs die 9. Strophe mit Recht beibehalten; er tadelt nur *Tarquini*, dessen Rechtfertigung durch Buttmann er zurückweist, und setzt dafür *Fabrisi*. Ich habe einst an *Claudios fascos* gedacht; und immerhin würden die Claudier mit mehr Recht *superbi* genannt werden als der genügsame Fabricius, den Boetius II, 7, 15 so schön wie treffend vielmehr *fidelis* nennt. *superbi fascos* können nur eine strenge Amtsgewalt bezeichnen, wie die der *Manlii, Fabii, Papiirii, Claudii*, auch des Brutus in jener Stelle des Vergil. Man hat das Lob hier vielleicht zu stark urgirt. War nicht Romulus ein Brudermörder wie Tarquinius Vaternörder? Oder stand dieser jenem sonst an Herrscherbegabung nach? Und soll nicht vielleicht die Ueberspannung gewaltsamer Königsherrschaft angedeutet sein, um durch *superbi fascos* an die grosse That der Befreiung Roms zu erinnern? Wie passend wird dann dem kriegerischen Romulus der friedliche Numa, dem herrischen und eigenmächtigen Tarquinius der freiheitsliebende und rechtliche Charakter des Cato entgegengestellt! Wenn diesen Bentley nicht dulden wollte, sondern *anne Curti* vorschlug, so hätte er auch II, 1, 24 an dem *atrox animus Catonis* Anstoss nehmen müssen. Eine Beleidigung für Augustus lag in *nobile letum* nicht. Berühmt war sein Tod gewiss; anders schon, wenn von einem *honestum* gesprochen wäre.

Lehrs, der die Kritik dieses schwierigen Gedichtes sich noch schwerer gemacht hat als Peerlk., erklärt zunächst die letzten 3 von P. für echt gehaltenen Strophen für ein elendes Machwerk; der Gedanke „mag Augustus die Parther oder Inder u. s. w. besiegt haben, so wird er, nur

geringer als du, Juppiter, den Erdkreis regieren“ sei unsinnig. Näher nachgewiesen hat er das freilich nicht; er begnügt sich, die falsche Buttmannsche Erklärung der Worte *tu secundo Caesare regnes* als scheusslich zurückzuweisen. Ich denke, diese Worte erhalten allerdings ihre Berechtigung durch den Vergleich mit Strophe 5, stehen aber mit V. 17 u. 18 eben so wenig im Widerspruch, wie 19 u. 20 es thut. Es wird eben nur behauptet, dass die Regierung der Erde unmittelbar nach Juppiter dem Augustus zufallen solle; und wenn hier allerdings, um das Verhältniss der unmittelbaren Nachfolge zu bezeichnen, dasselbe Wort *secundus* gebraucht wird, das oben neben Juppiter geleugnet war, so ist das eine Nachlässigkeit, um derentwillen ich noch nicht wage, ein absprechendes Urtheil zu fällen, wenn der Ausdruck an sich nichts Befremdendes hat. Ich kann auch in vielen anderen Beziehungen dies Gedicht so vollendet nicht finden. Der Ausdruck ist häufig so gemacht, ja frostig, als hätte H. sich wider Willen zum Lobe des Kaisers entschlossen. Oder will man die *auritae quereus* schön finden, oder die *ioessa imago*, oder das *unde nil maius generatur ipso*, oder das prosaische *quod sic voluerit*? Hält man nun aber die drittletzte Strophe fest, so geben die beiden letzten nur eine weitere Ausführung des aufgestellten Gedankens, dass Juppiter Weltherrscher sei, sein Stellvertreter auf Erden Augustus, der ihm niemals die Himmelsregierung streitig machen werde. Damit will H. offenbar die Gottesfurcht des Augustus rühmen, der, auch nachdem er das Höchste erreicht, sich nicht werde verleiten lassen, sich über das Menschenmass zu erheben. Als Gegenstück dazu vgl. III, 4, 40 ff. in ganz ähnlicher Verbindung die dem milde gesinnten Augustus gegenüber in frevelhaftem Uebermuth gegen die Götter erlegenen Titanen und Giganten. Lehrs hat etwas dem Sinne Fremdartiges erst hineingebracht, indem er vor *minor* das scheinbar unschuldige Wörtchen „nur“ hinzufügt, das hier eine falsche Färbung des Gedankens geben würde. In den Worten *te minor reges orbem* soll nicht mehr die Grösse des Augustus, im Gegentheil nach Vollbringung der grössten Thaten seine Demuth und Unterordnung unter das Regiment des Zeus gerühmt werden. Und dadurch gewinnt auch das obige *secundo Caesare regnes* erst seine richtige Deutung. „Lass dir, o Juppiter, bei deiner Weltregierung Caesar in zweiter Stelle nach dir gefallen; er wird, auch wenn er die jetzt Latium noch bedrohenden Parther, wenn er selbst die Serer und Inder unterworfen haben wird, sich doch dir stets unterordnen und sich mit der Regierung der Erde (*orbis* hier offenbar im entschiedenen Gegensatz zu *mundus* in V. 15) begnügen, während er den Olymp, die Donner und Blitze und damit die Bestrafung der wider die Götter Fehlenden sich niemals anmassen wird.“ Das Gewicht des Wunsches oder Gebetes in V. 51 ff. fällt somit nicht auf *regnes*, was ja albern wäre, sondern auf *secundo Caesare*, dem darum auch *tu* energisch und absichtlich vorgestellt zu sein scheint.

Weitere Bedenken hat Lehrs gegen den Anfang erhoben: die Frage an Clio, wen sie besingen wolle (2), und dann die Antwort (13) des Dichters, dass er preisen werde, sei sonderbar und ungeschickt; *dicam* könne man nicht als Antwort der Clio mit Bernays ansehen, wenn man dem Dichter nicht Lächerlichkeiten zumuthen wolle. Das Letzte ist unbedingt richtig. Allein wenn L. nun die an sich für hübsch erklärten Strophen 2 und 3 verwirft, wird der Widerspruch zwischen *sumis* und *dicam* durch die nahe Zusammenrückung nicht noch schroffer?

Freilich wir sollen uns nun die Muse denken, die in der Brust des Dichters wohnt, nicht die auf dem Helikon oder Pindus oder Haemus. Kann aber der Dichter eine solche Scheidung überhaupt machen? Die Muse wohnt immer auf ihren Bergen; und wenn sie die Brust des Dichters besetzt, so geschieht das dadurch, dass er sich in ihre Wohnungen entrückt denkt, ähnlich wie er III, 25 vom Bacchus begeistert sich in dessen Grotten und Einöden versetzt glaubt. Auch dort haben wir eine ähnliche Anrede an den Bacchus, der ihn erfülle, d. h. doch nicht mit Wein, sondern mit Lust zum Gesange, und er fährt dann auch fort mit *audiar nad dicam*. So wenig wie Bacchus selbst den Caesar preist, so wenig thut es die Muse in eigener Person; auch sie preist (*celebrat*) durch den Mund des Dichters, und wenn sie sich vornimmt zu preisen, so kann das nur heissen, sie erfülle einen Dichter mit Lust am Gesange. Ich kann in der That den von Bernays entdeckten Widerspruch so arg nicht finden. Die Conj. Lehrs' *sumam* für *sumis* finde ich an sich sehr schön; doch bemerkt er selber mit Recht, dass Stat. Theb. I, 41 (*quem prius heroum, Clio, dabis*) offenbar schon bei H. die zweite Person gefunden hat. Lehrs meint dann, ein früher und gelehrter Poet habe bei H. die zweite Person hineingebracht, um ihn dem Pindarischen Vorbilde mehr anzunähern. Da ist dem hochverdienten Gelehrten ein kleiner Irrthum passirt; denn Olymp. 2, 2 steht gerade die erste Person *κλειδοσομεν*, der gelehrte Verbesserer des H. hätte also absichtlich von Pindar abweichen müssen. Dass derselbe nun erst den Anstoss gegeben habe, die 2. u. 3. Str. hinzuzufügen, ist mir, auch von den obigen Gründen abgesehen, unwahrscheinlich. Der Gedanke „*cuius recinet iocosa nomen imago*“ ist kahl und nackt, wenn nicht hinzugefügt wird, von wo das Echo komme; die Erwähnung der Wohnungen der Muse schliesst sich so natürlich an, dass sie fast nothwendig erscheint. Ueberflüssig scheint die Einführung des Orpheus; aber sie dient vortrefflich dazu, um auf den Dichter in erster Person überzuleiten. Wie Orpheus *arte materna* die Wirkungen des Gesanges erzielt, so thut es Horaz auf Antrieb und nach dem Vorsatze der Clio, die er um ihren Willen befragt.

Die 10. Strophe streicht Lehrs mit Peerlkamp. Ob die blosser Erwähnung der *Scauri* zwischen Regulus und Paullus dazu berechtige, möchte ich bezweifeln. Dass überhaupt auf eine chronologische Ordnung hier verzichtet sei, sagt Lehrs selbst. In die Reihe der echten Vaterlandsfreunde aber — und solche sind alle hier angeführten — gehört Aemilius Scaurus schon nach Ciceros Urtheil durchaus. Die beiden folgenden Strophen hält Lehrs gegen Peerlkamp für echt, wenn auch nicht ohne Bedenken; er nimmt dann aber wegen des *hunc* V. 41 den Ausfall einer echten Strophe statt der verworfenen 10. an. Aber wen konnte der Dichter passender mit Curius verbinden als Fabricius? Und wenn nun dieser Name obenein durch Quintilian 9, 3, 18 bezeugt ist, so ist es doch offenbare Willkür, die eine Strophe beizubehalten, die andere zu verwerfen. Auch möchte Lehrs kaum zu diesem Mittel gegriffen haben, wenn er nicht schon V. 35 den Namen des Fabricius als Ersatz für Tarquinius verbraucht hätte. Freilich will er die Interpunction nach Quintilian ändern: *Fabriciumque, hunc et incomptis Curium capillis utilem bello. tulit et Camillum sacra paupertas*. Aber passt denn der Gedanke, dass sie durch Armuth kriegstüchtig geworden seien, nicht auf die erst genannten Männer viel mehr als auf Camillus?

Gerade bei diesem würde ich stutzig werden, da Livius ganz Anderes über ihn berichtet. Aber man sieht auch hier, dass Horaz Uebersetzungen folgen mochte, die von den jetzt geläufigen vielleicht sehr abwichen; was auch vom Tarquinius gelten mag.

Noch viel radicaler verfährt Gruppe, indem er zunächst nur Str. 1 u. 4—8 übrig lässt. Das wäre freilich ein grandioser Anfang, dem nichts Entsprechendes folgte; ja welcher Mann (V. 1) gefeiert werden sollte, darauf würde dann Clio selber die Antwort schuldig bleiben müssen. Weiterhin hat er denn consequenter Weise auch Str. 1 fallen lassen. Das so übrig gebliebene Bruchstück (denn mehr ist es nicht) hat darnach weder Anfang noch Ende; es würde höchstens als eine Einleitung zu einem Hymnus auf die Götter im Allgemeinen anzusehen sein, für deren besondere Schönheit ich kein Verständniss habe. Namentlich ist die Einfügung des Liber zwischen Minerva und Diana so auffallend, dass ich die Verse 21—24 von dem ganzen Gedichte am liebsten preisgeben würde, zumal auch von Diana und Apollo nichts Besonderes gesagt wird.

## I, 14.

Carinae von einem Schiffe gesagt missfiel Bentley: er hat daher durch Aenderung der Interpunction (Fragezeichen nach *latus*) von V. 5 einen neuen Satz begonnen, in welchem er nach einigen Hdschr. die Conjunct. *gemant* und *possint* in *gemunt* und *possunt* ändert, und in demselben nicht mehr jenes eine Schiff verstanden, sondern mehrere, die mit ihm in demselben Hafen liegen und kaum *possint stationem tenere nisi ancoris iactis*, wofür eben *fumibus* gesagt sei. Dass dies Letzte möglich sei, hat er freilich mit zahlreichen Beispielen bewiesen. Allein durch die Abbrechung der Worte in V. 4 entsteht eine grosse Härte, während die einfache Verbindung der folgenden Worte durch *et* kaum ahnen lässt, dass hier zu einer anderen Sache übergegangen sei. Und diese Härte steigert sich dadurch, dass von der 3. Strophe an augenscheinlich wieder das zuerst genannte Schiff angedredet ist. Es wäre immer noch leichter, den ungewöhnlichen Plural *carinae* für den Singul. zu nehmen, wofür ähnliche Beispiele bei Orelli und Dillenburger. Orelli's, jedoch von ihm selber verworfene Vermuthung *cavernae*, für die Verg. Aen. 2, 19 u. Cic. de orat. III, 46, 180 spricht (obwohl an letzter Stelle auch *carinae* überliefert ist), scheint beim ersten Anblick sehr ansprechend; aber in der That ist es doch der Kiel, mit dem das Schiff die Gewalt der Wogen überwindet. Je öfter ich die Stelle überlegt habe, desto mehr habe ich mich für Peerlkamps einfache Conj. *carina possis* entschieden. Es kommt nämlich dazu, dass, mag man *carinae* oder *cavernae* schreiben, die Worte *sine fumibus* unklar bleiben; wie denn die Ausleger theils die Ankertaue, theils die Segeltaue, theils (Vanderbourg und Orelli) den in die Fugen eingestopften, verpichten Hanf, theils Seile, mit denen die lecken Schiffstheile zusammengebunden wurden, theils Schlepptaue u. s. w. darin gefunden haben. Auch Peerlkamp versteht *funes per utrumque latus ductos*, nicht eben sehr klar, während es bei seiner Conj. doch nahe lag *sine fumibus* auf das Schiff selber, nicht auf den Kiel zu beziehen und es wie oben *nudum remigio latus* zu nehmen = *fumibus nudata*, also des Tauwerks beraubt, das die Segel und den Mast hält.



Ein Grund, mit Peerlkamp die letzte Strophe für unecht zu halten, ist nicht vorhanden, selbst wenn sie nicht anderweitig (Prob. p. 1420 u. Serv. zu Aen. I, 207) bezeugt wäre. Dass das Gedicht mit *cave* V. 16 besser abschliessen würde, ist eine einseitige Behauptung. Erst durch die Andeutungen in der letzten Strophe bekommt die Allegorie Klarheit, während sie sonst unbestimmt und unverständlich sein würde. Zugleich kann nichts besser abschliessen als die Mahnung, das Meer zu meiden, nachdem das Schiff zu Anfang aufgefordert ist: *fortiter occupa portum*. Die Erklärung Gesners freilich, der auch die Pompejanische Partei versteht, ist verfehlt und hätte von P. nicht als Beleg für die Unhaltbarkeit der Strophe angeführt werden sollen. Gruppe hält das ganze Gedicht für unecht aus Gründen rein subjectiver Art. Ich habe nicht die Kühnheit, eine Allegorie sinnlos zu nennen, die Quintil. gebilligt hat, oder sie deshalb zu verwerfen, weil sie nicht neu ist; auch ist sie nicht um ein Haar breit mehr übertrieben, als in dem Alcaeischen Gedicht, dem sie nachgebildet ist.

## I, 15.

Wie verschieden die Urtheile über den Werth eines Gedichtes ausfallen können, wenn man sich nur von dem ästhetischen Gefühl leiten lassen will, davon liefert diese Ode ein lehrreiches Beispiel. Während Meineke sie einst in seinen mündlichen Vorträgen für eins der plastisch vollendetsten Gedichte des H. erklärte und namentlich auf das Malerische in den ersten Strophen, besonders der dritten, hinwies, haben sie Gruppe und Lehrs verworfen, auch Jahn im Hermes 1868 sie nur als eine metrische Uebung zu vertheidigen gewagt. Andererseits hat Peerlkamp sich begnügt, die letzte Strophe für unecht zu erklären, und ihm folgt darin auch Meineke. Indess hat L. Müller unbedingt Recht, dass auf diese Weise dem Gedichte ein rechter Schluss fehlen würde. P. sagt, die Eroberung Trojas sei schon vorher hinlänglich angezeigt; aber das ist nach Müller's richtiger Bemerkung nur durch eine kurze und dunkle Hindeutung in V. 8 geschehen; die Grösse der Sache erforderte eine nähere Ausführung. Was den Trochaeus in *igni* betrifft, so sehe ich keinen schlagenden Grund, warum man darin nicht Lachmann folgen könne. Keller und Müller haben das von Glareanus in einigen Hdschr. gefundene *Pergameas* vorgezogen. Sicher kann ein Grund zur Verwerfung der Strophe daraus nicht hergeleitet werden. Sehr ansprechend ist die Vermuthung Müllers, dass die Strophen 4 und 5 nach der achten zu setzen seien, indem sich dann an Paris' Tod die Zerstörung Trojas gut anschliesse.

Lehrs erklärt sich entschieden gegen den zweiten Theil von V. 21 an, während er gegen den ersten nur Bedenken hegt. Dass die Helden bunt durch einander gewürfelt sind, kann man zugeben; dass sie an sich unpassend seien, nicht. Paris ist selbst ein guter Bogenschütze und guter Läufer. Warum sollten also hier nicht Bogenschützen angeführt werden, noch dazu ihm überlegene wie Teucer und Meriones? oder ein Läufer wie Ajax, Oileus' Sohn? Dass Philoctet fehlt, was O. Jahn monirt, mag seinen Grund einfach darin haben, dass er bei Homer nicht auftritt, an den H. doch in allen Citaten auch hinsichtlich des Ausdrucks sich streng gehalten hat. Menelaus' Fehlen ist nicht auffallender: von dessen Hand wird Paris *Veneris praesidio* wirklich gerettet; und zu den ersten Helden gehört er noch weniger als die meisten

hier genannten. Auch trägt er zur Zerstörung Trojas unmittelbar nichts Sonderliches bei; wohl aber und zwar in erster Reihe Odysseus, auch Diomedes und Ajax. Endlich ist auf Menelaus V. 2 durch *Helena hospita* so bestimmt hingedeutet, dass es unschön wäre, ihn nochmals mit Namen aufzuführen. Nestor, sagt ferner Lehrs, werde höchst unpassend an die Spitze gestellt. Doch nicht ganz, da ihm Ajax und Odysseus vorangehen. Wenn es aber auch wäre, so ladet auch bei Homer II. II, 405 ff. Agamemnon zum Opferfest zuerst (*πρωτίστα*) Nestor und Idomeneus, dann die zwei Aianten, Diomedes und Odysseus, d. h. fast dieselben wie hier. Derselbe Nestor hatte nach II, 555 in der Taktik seines Gleichen nicht ausser Menestheus. Und wenn Agamemnon zehu Männer wie Nestor ebenso vielen anderen Helden vorzieht, so kann seine Erwähnung hier nicht absurd sein, zumal er im Rathe immer dem Odysseus zur Seite steht. Sthenelus ist offenbar nur als unzertrennlicher Waffengefährte des Diomedes, der sich II. IX, 48 anheischig macht, mit ihm allein Troja zu erobern, hineingekommen und mit Worten gerühmt, die ganz dem Homer entnommen sind. Das einzig Auffallende, aber doch nur Ungeschickte ist die Einschubung des Meriones zwischen beide. Wenn man dergleichen tadeln will, so würde des Tadels bei Dichtern, die doch Manches um der Form und des Metrums willen thun müssen, kein Ende werden. Beispielsweise nennt H. im folgenden Gedichte V. 5 zuerst Cybele, ihre Priester aber, die Corybanten, erst nach Apollo und Bacchus; wobei auch das unlogisch ist, dass zuerst die Priester von der Cybele in Wahnsinn gesetzt werden, dann wieder selber Andere rasend machen sollen. Die Eigenthümlichkeit des H., Cretische Helden mit Vorliebe zu preisen, ist schon zu I, 6 besprochen. Die Ausdrücke endlich *Nestora respicis* und *Merionen quoque nosces* sind vielleicht nichtssagend, aber doch nicht falsch. *respicis* ist I, 2, 36 ganz ähnlich gebraucht, ohne dass Lehrs dort Anstoss nimmt; auch ändert er nicht epist. I, 1, 105 *respicientis* mit Bentley in *suspicientis*. Nicht minder hat a. p. 317 dies Wort eine tiefere Bedeutung, und nur sat. II, 3, 299 heisst es bloss „zurückblicken“. Ist endlich mit Lachmann dies Gedicht als eins der frühesten anzusehen, so erklärt sich wohl, dass gute Schilderungen, wie die zu Anfang, mit nüchternen Aufzählungen und einem gewissen Prunken mit müssiger Gelehrsamkeit durch einander laufen. Der Dichter war eben noch kein Meister.

## I, 16.

Gruppe hat durch Streichung von V. 2—21 incl. das Gedicht zuerst auf zwei Strophen reducirt, später auch diese verworfen. Ob seine Gründe überzeugende Kraft haben, bezweifle ich; ich kann mich auch nicht zu der kleinen Athetese Peerlkamp's bekennen. Die 4. Strophe würde nach diesem gewissermassen eine Parenthese sein, die den raschen Gang unangenehm störe; nehme man sie fort, so wachse die Anmuth des Gedichtes, und Alles stimme gut zusammen. Das Erste kann nicht zugegeben werden, das Letzte vielleicht. Nachdem der Dichter die Gewalt des Zornes in kraftvollen Gleichnissen geschildert, lag es nahe, die Entstehung desselben durch einen Mythos zu erläutern. Und wenn er darauf zu Beispielen von den verderblichen Wirkungen dieser Leidenschaft übergeht, so ist sicher durch jene mythische Deutung nichts Ungehöriges hineingebracht, wenn man auch zugeben will, dass sich auch ohne dieselbe die 5. Strophe an die 3. gut anschliessen würde. Dass die

Fabel in dieser Gestalt sich sonst nirgends findet, ist kein Beweis dafür, dass sie nicht existirt habe. Und wenn auch, warum sollte nicht auch ein lateinischer Dichter die Erlaubniss haben, Sagen zu seinem Zwecke nicht neu zu bilden, sondern nur umzubilden? Geschehen ist es ja ohnehin, wenn nicht von H., so von dem christlichen Fälscher, der unter *princeps limus* den Adam als *πρωτόπλαστος* verstanden haben soll, während doch *limus* selbst nicht das Geschöpf (*πλάσμα πηλοῦ* Aristoph. Vögel 686), sondern die Materie bedeutet, aus welcher das Geschöpf gemacht ist. Peerkamp vermisst endlich im Ausdruck Klarheit und Eleganz: er will überhaupt von H. nichts anerkennen, ausser *quae tam apta et rotunda sunt, ut nihil demere possis, quin elegantiam minuas*. Ein bedenklicher Grundsatz! Aber der Tadel an sich ist hier nicht unbegründet. Prometheus, heisst es, war gezwungen, *particulam addere* u. s. w. Die Verlegenheit kann nicht dieselbe sein wie Plat. Protag. 320 c. ff.: dort hat Epimetheus alle Stoffe für die unvernünftigen Wesen verwendet, Prometheus stiehlt daher (S. 322d) von Hephaestus und Athena die Weisheit nebst dem Feuer u. s. w.; hier fügt er dem Urstoffe, den er also noch besitzt, wenn er auch zur Menschenbildung nicht voll ausreicht, daher nothgedrungen (*coactus* hätte darnach Peerkamp nicht beanstanden sollen), von jeder Thierart ein Theilchen bei. Dass dies *particulae* seien, nicht *particula*, ist wenig stichhaltig. In *undique* liegt distributive Bedeutung: er nimmt von allen je ein Theilchen. Die meiner Meinung nach allein mögliche Erklärung des Wortes *particula* s. Commentar. Sehr klar ist der Ausdruck gewiss nicht, aber auch nicht so, dass man darum an eine Conjectur oder gar an Unechtheit denken müsste.

Wenig Wahrscheinlichkeit hat Ungers Conj. zu V. 23 *indultus iuventae*, auf die er durch Seyfferts Aenderung *impulsi iuventa* gekommen ist. Ich glaube nicht, dass an *in dulci iuventa* zu rütteln ist.

## I, 17.

Das Gedicht ist nach Gruppe eine Naturschilderung, ein Landschaftsbild der feinsten und erlesensten Art (wozu auch wohl V. 7 der stinkende Bock gehört!), mit reizender Staffage, ein anmuthiges Idyll u. s. w. Zugegeben, dass dies Alles so sei, obgleich die Malerei immerhin ziemlich mager ausgefallen ist (man vergleiche damit beispielsweise nur ähnliche Schilderungen bei Theocrit): wie kann nun aber Gruppe daraus folgern, dass dies Gedicht nichts Weiteres, nichts den Dichter oder die Hirtin persönlich Betreffendes enthalten dürfe, dass es daher mit der 3. Strophe schliessen müsse? Verliert denn das Landschaftsbild dadurch, dass es selbst zur Staffage wird für den kleinen Roman, der sich darauf abspielt? Es lassen sich überhaupt wenige Gedichte des H. nachweisen, die nicht irgend eine persönliche Beziehung hätten und somit Gelegenheitsgedichte im eigentlichen Sinne wären. Leidet denn die Beschreibung des Landgutes epist. I, 16 darunter, dass sie nur die Einleitung eines Briefes an den Quintius bildet? Die Annahme Gruppe's ist in der That willkürlich; und ich bescheide mich gern, dass ich für diese Art ästhetischer Kritik des nöthigen Organs ermangele.

V. 22 hat Hanow *Semeleius* verdächtigt und in *simul Euhius* aus einander gezogen. Mit Recht sagt Unger, dass *simul* unverständlich sei; aber auch seine eigne Conj. *stimulis levis* leidet an Unklarheit des Gedankens. Er selber versteht freilich, dass Bacchus nur leichte Stiche führe und daher mit Mars sich nicht messen werde; aber kann man nicht die

Negation auch zu *levis* ziehen? und passt das nicht besser zu I, 18, 9? Bacchus ist an sich kein so ruhiger Gott; er wird aber hier im friedlichen Thal bei Hirten und Hirtinnen seine Kraft nicht zeigen, d. h. man wird mässig trinken. Ich glaube, dass auch hier nichts zu ändern ist.

## I, 18.

ist von Gruppe in die Reihe der unechten Gedichte gesetzt. Die Gründe dafür sind freilich schwach. Der Fälscher habe nicht genau gewusst, ob Varus in Tiburs Umgebung ein Gut besessen habe; sonst würde er nicht *circa* gesagt haben. Nun dann hat Horaz nicht gewusst, ob er selber in der Nähe von Tibur lebte, wenn er IV, 2, 30 *circa nemus undique Tiburis ripas* Gedichte machte. Man vergleiche den sonstigen häufigen Gebrauch dieser Praeposition bei H., und man wird sich von der Haltungslosigkeit jenes Einwandes leicht überzeugen. Will man *Catulus* mit kurzer Paenultima nicht gelten lassen, so muss man freilich jede abweichende Quantität in Eigennamen für einen Beweis der Unechtheit ansehen. Das Gedicht soll dann elend und durchaus verkehrt sein. Ich finde es kräftig im Gedanken wie im Ausdruck, und habe noch vor Kurzem erfahren, dass es auf einen gebildeten Laien sogar in prosaischer Uebersetzung einen sehr angenehmen Eindruck machte. Die nagenden Sorgen sollen hier sehr unvorbereitet kommen. Warum? Varus, wenn er derselbe ist wie I, 24, ist früh gestorben und mag schon damals kränklich gewesen sein. Warum soll ihm H. nicht Weincultur empfehlen, gewiss eine der angenehmsten Zerstreungen, die man sich denken kann? Muss er ihn darum sofort auffordern, ein Säufer zu werden? Ist es nicht vielmehr das Natürlichste von der Welt, dass er den mässigen Bacchus preist? Was in der Anrede an Bacchus mit *te* Unpassendes liegen soll, ist mir räthselhaft. Dass der Dichter vom Varus auf Bacchus überspringt, hat doch nichts Auffälliges. Und *tene* in V. 13 ist nichts weniger als unsicher geblieben. Es ist ja offenbar Anrede an denselben Bacchus, den er bittet, nicht in seiner furchtbaren Gestalt als sinnverwirrender Gott zu erscheinen; wofür er keine passenderen Symbole nehmen konnte, als die in den Bacchanalien gebräuchlichen Pauken mit dem Berecyntischen Horn.

Leichter würde man den Verlust von

## I, 19.

verschmerzen, wenn nur zu solcher Verwerfung ein irgend stichhaltiger Grund vorläge. Dass der Anfangsvers IV, 1, 5 wiederkehrt, kann als Beweis im Ernst nicht angeführt werden; und wenn *finitis amoribus* für das erste Buch der Oden unpassend sein soll, so muss II, 4, wo der Dichter sich als unverdächtigen Lobredner weiblicher Schönheit hinstellt, natürlich auch fallen; selbstverständlich auch III, 26, wo er die Liebeswaffen im Tempel der Venus aufhängt. Unverständlich ist dann wieder, warum die Zusammenstellung von *Venus, Amor* und *lasciva Licentia* abgeschmackt sein soll. Dass endlich *quae nihil attinent* oder *attinet*, wofür Lehrs geistreich, aber unnöthig *quaerere publica* beispielsweise einsetzt, ein absichtlich gesuchter, fast frivoler Ausdruck sein soll, darüber s. Commentar. Somit läuft auch hier Alles auf Eigenheit des Geschmacks hinaus; positiven Anhalt zur Verwerfung sucht man vergebens.

## I, 20.

Die Ode ist von Peerlkamp, Lehrs und Gruppe, wiewohl dieser die zwei ersten Strophen allenfalls glaubt retten zu können, für unecht erklärt; auch Meineke, obgleich Manches entschuldigend, giebt zu, dass Vieles übrig bleibe, was des Horaz unwürdig sei. P. erklärt das Ganze für das Machwerk eines Schülers auf das Thema: *Horatius Maecenatem invitans, metro Sapphico*. Das Meiste sei aus epist. I, 5 entnommen oder vielmehr ungeschickt nachgeahmt, so das unglückliche *bibes, canthari* und *modicus*. Seinen meisten Argumenten wird man Anerkennung nicht versagen können, wenn es auch nicht richtig sein mag, dass *cantharus* nur ein grosser Humpen sei, oder dass die Begrüssung des Maecenas im Theater fingirt sei, die ja auch II, 17, 25 u. 26 (natürlich hält P. diese Stelle auch für unecht) erwähnt wird, oder dass unter dem *paternum flumen* des Maecenas nur der Arnus, nicht Tiber verstanden werden könne. Denn dass Arretium seine Vaterstadt sei, ist bloss Vermuthung; und wenn es auch so ist, so wird der Tiber so oft der Tuskische Strom schlechthin genannt (vgl. III, 7, 28, sat. II, 2, 33), dass es nichts Auffallendes hat, wenn er hier der vaterländische Fluss des Maecenas genannt wird. Aber die anderen Wunderlichkeiten, wie das unklare *Graeco testa*, die *iocosa imago montis* von dem Echo, das vom Berge widerhallt, die verdächtige Quantität von *Vaticanus*, welche Unger durch eine mindestens sehr kühne Conj. *ter propinquus* st. *Vaticani* zu beseitigen sucht, das verzweifelte *tu bibes*, wofür Ungers Conj. *Caecubo ... demitte ... vites uva* auch keinen befriedigenden Ersatz giebt, das abgeschmackte *vites temperant pocula*, vor Allem aber vielleicht die erstaunliche Dürftigkeit des Inhaltes selbst, dies Alles ist so stark und so viel, dass es zur Hebung solcher Ungereimtheiten fast neuer Ungereimtheiten bedarf. Will man trotzdem das Gedicht dem H. lassen, so wird man wenigstens zugeben müssen, dass bei seiner Abfassung die Muse ihn nicht angelächelt hat. Die Ausscheidung der 3. Strophe aber allein, durch welche Gruppe, wenn auch mit Bedenken, ein erträgliches Gedicht hergestellt zu haben meint, ist völlig unmöglich, man müsste denn annehmen, dass der wahre Schluss verloren gegangen wäre. Denn dass es kein abgeschlossenes Gedicht ist zu sagen: „du wirst Wein trinken, den ich an dem Tage abgezogen habe, als du vom Volke im Theater begrüsst wurdest“, ohne dass auch nur hinzugesetzt wäre, wo der Wein getrunken werden solle, bedarf keines Beweises. Zu *vile Sabinum* ist noch zu bemerken, dass nicht notwendig schlechter Sabiner Wein zu verstehen ist; er kann so auch im Gegensatz zu dem am Schlusse gerühmten edleren Sorten genannt sein. Unter dieser Voraussetzung könnte das Gedicht auch nach 26 v. C. fallen. S. Erklärung.

## I, 1.

Lehrs vermisst eine Schlussstrophe auf Diana. Allein sollte eine völlige Concinnität hergestellt werden, so würden ihr wie vorher Apollo sogar zwei Strophen gebühren. An sich schliesst das Gedicht doch sehr passend ab; auch kann die Bevorzugung Apollos, dem ja die Spiele in erster Stelle geweiht waren, nicht auffallen. Gruppe verdächtigt das ganze Gedicht, führt aber zum Beweise eigentlich nur die Elisionen in V. 14 an.

## I, 22.

Dass Peerlkamp die 4. Strophe für unecht erklärt, möchte ihm zugehen sein; auch Meineke stimmt bei. Es fällt auf das wenig bezeichnende *militaris*; noch mehr, dass Mauretaniën als Ernährerin von Löwen angeführt wird, wo es sich um Wölfe handelt. Dass dagegen bei *Iuba* nicht gesagt ist, welcher gemeint sei, ist eine schwache, wenigstens pedantische Bemerkung Peerlkamps. Wer konnte bei der Nennung dieses Königs über das Land in Zweifel sein? Ob der erste oder zweite, ist dabei völlig gleichgültig. — Wenn nun aber Lehrs von dem ganzen Gedichte nur die beiden ersten Strophen übrig lässt, so geht er über das Mass hinaus. Freilich wenn das Gedicht eine Empfehlung der Tugend enthalten soll, so ist ja alles Weitere unsinnig, während an sich in den folgenden fünf Strophen (die 4. ausgenommen) nichts, was eines Horaz unwürdig wäre, weder im Gedanken noch in der Sprache liegt. Die *Lalage* zu lieben und zu besingen widerspricht nicht den Grundsätzen dessen, der im heiteren Lebensgenuss die Summe der Weisheit sah; und dass mit solchen Ansichten Reinheit der Seele unvereinbar sei, kann man wenigstens nach den Grundsätzen der Alten nicht behaupten. Dass H. aber in der 3. und 4. Strophe Fabeln vorführt, die einiger Massen an III, 4 erinnern, kann ebenso wenig auffallen, wenn wir bedenken, wie der Dichter der von den Satiren her ihm anhaftenden Neigung, Ernstes mit Scherzhaftem, Wahrheit mit Dichtung zu verbinden, mit einem Worte *videndo dicere verum*, auch in den Gedichten keineswegs entsagt hat. Fragt man aber, was er mit diesem Gedichte bezweckt habe, so möchte aus Strophe 2 und den zwei letzten als Einfachstes sich ergeben: Fuscus hatte vor eine Reise, vielleicht eine weite, zu machen und traf zu derselben ängstlich Vorbereitungen. H. sagt ihm, er habe nichts zu fürchten; denn ein reines Gemüth stehe überall unter dem Schutze der gnädigen Götter. Und dies belegt er mit seinem eigenen Beispiel. Die innere Zusammengehörigkeit des Gedichtes erkennt selbst Gruppe an, dergestalt, dass er auch über die 4. Strophe Peerlk. nicht beistimmt. Dagegen vermisst er in dem ganzen Gedicht antiken Ton und verwirft es daher ganz, zumal es in dem Verzeichniss des Diomedes fehle. Wie viel man darauf geben muss, während Marius Victorinus das Gedicht anerkennt, zu erörtern, würde zu weit führen; Gruppe selbst giebt zu, dass der Beweis nicht schlagend sei, wenn nicht andere innere Gründe hinzutreten. Die aber von ihm aufgestellten sind doch überaus gesuchter Art. Der statuirte Unterschied zwischen Zeichnung und Malerei ist gewiss gut und geistreich; aber man kann darum doch nicht Alles verwerfen, was uns mehr malerisch erscheint. Wie Vieles würde man da bei Tibull, ja schon bei Homer verwerfen müssen! Die Uebertreibung in der 3. Strophe hat etwas absichtlich Launiges und Scherzhaftes; und dass Lalage seine einzige Geliebte sei, liegt in *meam* durchaus nicht.

## I, 24.

Peerlkamp hält die 1. Strophe für unecht, weil das folgende kleine Gedicht einer so feierlichen Anrede der Muse und einem so grossen Anlaufe wenig entspreche. Allein wenn H. V. 2 die *Melpomene* heisst *lugubris cantus praecipere*, so möchte ich darin gar nicht das vorliegende Gedicht bezeichnet sehen, sondern an einen wirklichen *ἰοῦνος* denken,

in dem ausführlicher die Geschieke und Tugenden des Verstorbenen behandelt wurden. Das eigentliche Klagegedicht konnte unmöglich an den einen Vergil gerichtet sein, als ob sonst Niemand über den Tod eines so trefflichen Mannes zu trauern gehabt hätte. Ja aus der 4. Strophe könnte man versucht sein zu folgern, dass die Anfertigung des eigentlichen Trauerliedes Vergil selber übernommen habe. Lässt man die 1. Strophe weg, so wäre der Anfang mit *ergo* gewiss eigenthümlich; aber es hiesse doch andererseits mit der Thür ins Haus fallen, eine Ungeschicklichkeit, die man H. am wenigsten zutrauen möchte. Die ersten  $1\frac{1}{2}$  Verse sind ohne Zweifel schön und bezeichnend; der Anruf der Muse enthält freilich nichts Besonderes, aber ist das immer zu verlangen? Fast wie Eigensinn sieht es aus, wenn Peerlk. auch die Latinität von *sit pudor desiderio* anfechten will. Man könne nur sagen *modus est desiderio*, dagegen *pudor desiderii*; und wenn Martial, VIII, 64, 15 ganz ebenso sagt *sit tandem pudor et modus rapinis*, so soll durch Interpunction nach *pudor rapinis* mit *modus* allein verbunden werden. Gesetzt man könnte nicht allein für sich sagen *sit pudor desiderio*, so doch gewiss in der Verbindung *pudor et modus*.

## I, 26.

Dass I, 25 u. 26 von Gruppe nicht anerkannt werden, möge hier einfach angemerkt sein. Mit mehr Grund hält Lehrs I, 26 für unvollständig: es seien nur Einleitungsstrophen, eine Aufforderung an die Muse, zu welcher der eigentliche Gegenstand fehle. Es mag sein, dass durch dies Gedicht ein anderes grösseres angekündigt werde, welches wir nicht haben; immerhin ist es in sich völlig abgeschlossen, also wohl nicht als ein Bruchstück anzusehen. Sehr wahrscheinlich ist es, dass H. den Lamia, der nach Acron zu a. poet. 288 *fabulas praetextas et togatas* geschrieben hat, selber durch dies Gedicht zur melischen Poesie ermuntert. Dann sind von V. 6 an Gedichte des Lamia selbst zu verstehen, zu denen ihn die Muse begeistern soll, damit er sich der Sorgen um die Staatsangelegenheiten entschlage.

## I, 27.

Die 2. Strophe hält Peerlkamp für unecht, da sie nur eine Variation der ersten sei. Auch setze sie fälschlich voraus, dass Römer bei Gastgelagen Schwerverter getragen hätten. Das nun wohl nicht, der Dichter denkt auch hier wie in den ersten Worten an Thracische Sitte. Eine reine Wiederholung der ersten Strophe haben wir auch nicht: der Dichter malt den Gedanken weiter aus und kommt V. 8 zu einem bestimmten Resultat. Wie sehr die Verbesserer des H. aus einander gehen, zeigt dies Gedicht wieder recht deutlich. Gruppe erträgt nicht nur die 2. Strophe, sondern hält die drei ersten für ein erlesenes Gedicht, dessen Schönheit er nicht genug bewundern kann; dagegen sollen die drei letzten fallen. Man fragt vergeblich, worin die Schönheit stecken soll, wenn gerade das im zweiten Theil sich entwickelnde dramatische Leben verloren geht. „Macht nicht solchen Lärm; wenn ich mit euch trinken soll, so nenne mir einer von euch den Namen seiner Liebsten.“ Das soll ein vollendetes Gedicht sein. Man würde vermuthen, dass der Schluss verloren gegangen sei, wenn es so überliefert wäre; nun derselbe in völlig befriedigender Weise da ist, soll man ihn verwerfen? Der Gefragte sträubt sich und

erst auf wiederholte Aufforderung flüstert er den Namen H. ins Ohr; dieser erschrickt und deutet die Habgier und Leidenschaftlichkeit des Mädchens an, behält aber seinem Versprechen gemäss den Namen für sich. Was ist an dem Allen zu tadeln? Auch dass der Name des Zechgenossen nur indirect gegeben ist, findet nun seine gute Erklärung, während es bei Gruppes Bescheidung steif und wunderlich erscheint.

## I, 28.

Die von Peerlkamp geschehene Verdächtigung der V. 19 u. 20, in denen er eine abgeschmackte Hypallage für *multum caput Proserpinam fugit* findet, ist schon von Meineke zurückgewiesen. Um von sonstigen Ansichten über dies vielbesprochene Gedicht abzusehen, seien hier nur die Theilungen und Verwerfungen desselben hervorgehoben. Doederlein macht zwei Gedichte daraus und setzt die Scheidung derselben nach V. 16. Dass damit nicht viel geholfen ist, wird man Gruppe zugeben können, wenn man auch seine Argumente nicht alle gelten lassen will. Immerhin aber geschähe die Theilung hier zweckmässiger als nach V. 20. Denn an den Inhalt der 5. Strophe knüpft *me quoque* V. 21 deutlich an. Freilich kann auch die 5. Strophe von den vorhergehenden Worten *sed omnis una manet nox — via leti*, deren weitere Ausführung sie geben, kaum abgelöst werden. Unvollständig bliebe das Gedicht, mag man nach V. 16 oder 20 abbrechen. Gruppe selber verwirft den ganzen ersten Theil bis V. 20 und lässt nur die vier letzten Strophen als echt übrig. Wie aber ein Gedicht, und wenn man es auch als Inschrift eines Renotaphiums fassen will, mit *me quoque* beginnen kann, ist unverständlich, jedenfalls nicht durch die Anfänge von I, 24 u. sat. I, 10 erklärt, zumal diese selber auf Conjectur beruhen. Dass zu Anfang Archytas mit Archimedes als Verfasser der Schrift *ψαυαίτης* verwechselt sei, ist im ersten Augenblick bestechend, aber nichts weniger als erwiesen. Warum sollte nicht ein Mathematiker und Astronom wie Archytas *maris et terrae et harenas mensur* genannt werden dürfen, auch wenn ein Anderer über die Zahl des Sandes geschrieben hatte? Und die Verwechslung selbst zugegeben, wäre sie wirklich so schmachvoll, wie die der beiden Scipionen IV, 8? Lehrs hat mit Recht daran keinen Anstoss genommen; er hält gerade für echt, was Gruppe verwirft, und umgekehrt sieht er in den vier letzten Strophen eine Fälschung, — wieder ein Beweis, zu wie widersprechenden Resultaten dergleichen subjective Annahmen führen. Die Situation einer ihren Körper umschwebenden Seele (s. die Erklärung) findet Lehrs komisch. Sie umschwebt vielmehr das Grab des Archytas; der Leib (s. V. 23 ff.) liegt offenbar abseits, so dass der Leser zunächst an ihn noch gar nicht erinnert wird, sondern erst, nachdem der Schatten von Archytas sich abgewendet hat. Dass aber der Schatten vom Grabe erst den Namen des Archytas abgelesen, ist wohl nur ein Scherz. Wenn das zweite unechte Gedicht nicht eine Fortsetzung des ersten sein sollte, so bleibt der Anfang desselben räthselhaft. *me quoque* setzt den Tod eines anderen an demselben Ufer Gescheiterten voraus; und warum soll dieser Andere nicht Archytas sein, *quem pulveris exigui prope litus parva Matimum munera cohibent*? Wenn sein Grab so weit von seiner Vaterstadt am Matinischen Ufer war, warum soll er dort nicht Schiffbruch erlitten haben? Dass freilich, wie Obbarius meint, seine Leiche unbeerdigt daliegend zu denken sei, folgt nicht aus V. 23 und 35, welche Verse vielmehr auf den Redenden zu beziehen sind, noch weniger aus

*cohibent* V. 2, welches nicht heisst „hält dich zurück ins Schattenreich einzugehen“, sondern einfach „bedeckt dich“, wie *semen cohibet terra* Cic. sen. 15, 51 und sonst häufig = *κατέχει, πικέει*; oder auch „hält dich ab“ von ferneren Messungen. Auch steht nichts im Wege, dass derselbe Schiffsbrüchige zuerst den Archytas bei dessen Grabe anrede, dann einen nun erst erblickten Schiffer um Bestattung bitte.

## I, 30.

Dass Peerkamp nicht begreift, warum *Venus* zur *Glycera* kommen solle, ist seine Schuld, nicht des Dichters, der wohl wusste, warum er sie zur Geliebten ruft. Lächerlich ist die Bemerkung zu *solutis Gratiae zonis: parum honeste praesente Mercurio et Iuventa de virginibus, quae non sine dedecore zonam solvunt*. Wie mussten sich da die Gratien erst ihrer Nacktheit schämen! Ähnlich sind die übrigen Gründe für die Unechtheit dieses Gedichtes. Lehrs erspart sich dieselben ganz; er setzt nach kurzer Angabe des Inhaltes nur ein dictatorisches Punctum. Nicht minder erklärt sich Gruppe für die Unechtheit. Ein irgendwie zwingender Grund dafür ist nirgends zu erkennen.

## I, 31.

Der Zusammenhang des Gedichtes ist nach Peerkamp einfach folgender: Ich wünsche nicht Fülle von Getreide, Milch, Gold, Elfenbein, Wein; ich bin mit dem Wenigen zufrieden, was ich besitze; gewähre mir, Apollo u. s. w. Dieser Zusammenhang werde durch die eingeschobenen Strophen 3 und 4 zerrissen, namentlich durch die Erwähnung des Kaufmanns. Allein bei Streichung jener Strophen wird zunächst das nothwendige Mittelglied „*parvo contentus sum, quod habeo*“ ebenfalls gestrichen; denn dies liegt erst in den Worten „*me pascunt olivae, me cichorea levesque malvae*“. Wie ungeschickt die letzte Strophe ohne Mittelglied an die zweite sich anschliessen würde, braucht kaum gesagt zu werden. Die Erwähnung des Kaufmanns ist hier nicht unpassender als in der ersten Ode; im Gegentheil stellt H. ihn geschickt dem fleissigen Landmann und Weinbergbesitzer gegenüber, welcher die Weine selber zieht, während jener sie einhandelt, und setzt dessen habgieriges, üppiges und zugleich gefährvolles Leben zu seiner eigenen Genügsamkeit in guten Contrast. Auch die Erwähnung des Weines wäre durch blosser Nennung des *Liris* sehr matt gegeben, wenn im Folgenden nicht nähere Bestimmungen kämen; eine Tautologie ist darin nicht zu erkennen. Wenn Peerkamp dann *reparare* in der Bedeutung „dagegen sich verschaffen, eintauschen“ leugnet, und sich eher noch Bentley's Deutung *condita sive medicata narco Syriaca* gefallen lassen will, oder selber *reparanda* conjicirt, so hätte er die von Lambin angeführte Erklärung des Rechtsgelehrten Fr. Duarenus nicht unbeachtet lassen sollen. Auch vergisst er, dass H. sich manche Nova dieser Art erlaubt hat, und dass IV, 4, 24 das so viel angefeindete *revictae* in ähnlichem Sinne gebraucht ist, ja dass man selbst I, 37, 24 das berüchtigte *reparavit* erklären kann: „sie hat nicht mit schneller Flotte verborgene Küsten gegen ihr Land und die Königsburg eingetauscht“. Darnach scheint es auch Ungers Conj. *properata* st. *reparata* nicht zu bedürfen. Was soll hier die Eile? Der reiche Kaufmann braucht doch nicht so schnell seine Waare loszuschlagen; oder hat er es mit dem Trinken so eilig? Dass die folgenden Worte V. 13 u. 14 etwas Prosaisches haben, kann man zugeben;

aber ist Alles bei H. zu streichen, was uns prosaisch klingt? Dergleichen Stellen können zu Dutzenden angeführt werden und lehren eben, dass H. ein so vollendeter Meister nicht war, wie ihn Manche sich vorstellen, und wie H. selber es nie sich eingebildet hat. Lehrs, der nur die 4. Strophe sicher für unecht hält, während Meineke und Gruppe für beide Strophen Peerkamp beistimmen, setzt auch nicht deutlich aus einander, worin die Abgeschmacktheit liege, wenn der Dichter sagt: mögen Landbesitzer (nicht allgemein *alii*, sondern *quibus fortuna dedit*) Wein bauen, Käuferleute eingetauschten aus goldenen Humpen trinken (darin liegt doch die Hauptsache); mir genügen zur Nahrung (nicht bloss *ego edam*, sondern *me pascunt*) Oliven u. s. w. Zuzugeben ist die Uebertreibung in *ter et quater anno revisens aequor Atlanticum*; aber etwas Ungewöhnliches musste doch folgen nach *dis carus ipsis*. Diese Schwierigkeit hebt Unger durch *alno* für *anno*; doch ist es schwer glaublich, dass der reiche Kaufmann auf leichtem Kahn das Atlant. Meer befahren habe. Endlich wenn es Lehrs auffällt, dass der Kaufmann nach dem Atlantischen Meere fährt, während er mit Syrischer Waare Wein einhandelt, so müsste man andererseits es für eine unerträgliche Wiederholung erklären, wenn hier abermals Syrien oder auch nur der Orient genannt wäre.

## I, 32.

Lehrs, der gleich Gruppe die 4. Strophe für unecht hält, erklärt das Gedicht für unvollständig. Und allerdings konnte es mit Str. 3 nicht enden, wenn es in sich abgeschlossen sein sollte. H. ruft die Leier an, ein lateinisches Gedicht zu singen, sie die zuerst von Alcaeus geschlagen sei. Das verlangt doch einen Abschluss; und den giebt die 4. Strophe ungezwungen, indem der Dichter von der bestimmten Veranlassung abstrahirend nunmehr die Laute allgemein feiert. Ja durch die Beziehung derselben auf Phoebus und Juppiter erhält sie nun erst die rechte Weihe; so wenig kann ich darin mit Gruppe eine Abschwächung gegen den stolzen Anfang in V. 2 u. 3 erkennen. Eher könnte man im 33. Gedicht die letzte Strophe entbehren; nöthig ist die Streichung aber auch dort nicht.

## I, 34.

Lehrs führt zwei Gründe für die Absurdität dieses Gedichtes an. Erstens feiere der Dichter, der sich von der Epicureischen Philosophie geheilt bekenne, zum Schlusse die Fortuna, die in derselben Philosophie Alles sei, die *gubernans* nach Lucret. V, 107, während er bei festem und religiösem Glauben an die Götter vielmehr die absichtsvollen, vorsehungsvollen Pläne Juppiters hätte verehren sollen. Dass aber bei Lucret. nicht an die Göttin Fortuna gedacht ist, sondern an das unbewusste Walten des Zufalls, lehrt die Stelle selber. Epicur nahm wohl Götter an, zählte aber zu ihnen sicher keine Fortuna, noch ihre Begleiterin, *fatalis Necessitas, εἰμυκέρην*, die er vielmehr ausdrücklich leugnet. S. Cic. de nat. deor. I, 19, 55. Die von H. gemeinte Fortuna ist wie im folgenden Gedichte die Dienerin des Juppiter, die nach unwandelbaren Gesetzen die Schicksale der Menschen vertheilt, wenn wir auch in denselben mitunter blossen Zufall zu erkennen glauben. Wenn also H. an die Macht der Fortuna glaubt, so erkennt er damit Juppiters Gewalt selber an. — Zweitens nenne H. sich bisher ungläubig, während er doch an Juppiter und dessen Wagen geglaubt habe. H.

sagt ja aber gar nicht, dass er an die Götter nicht geglaubt habe. Er glaubte an sie wie die Epicureer, welche nur lehrten, dass sie in die menschlichen Geschehnisse sich nicht einmischten. Vgl. Cic. de nat. deor. I, 16, 43 ff. *solus enim vidit primum esse deos* u. s. w. I, 17, 44 *esse igitur deos confitendum est*. I, 51 *nil enim agit: nullis occupationibus est implicatus, nulla opera molitur* u. s. w. Diesen Wahn, sagt H., habe er nunmehr aufgegeben, nachdem er sich überzeugt, dass Himmelserscheinungen nicht nur aus physicalischen Ursachen, sondern auch aus willkürlichem Eingreifen der Götter hervorgehen können. S. auch Cic. nat. deor. I, 20, 53 u. 54.

## I, 35.

Fällt somit das scheinbar Unlogische in Ode 34, so bleibt kein Grund zu ihrer Verwerfung übrig; und die Beweisführung Groupes ist eigenthümlich, wenn er dem Diomedes darin folgt, dass er stillschweigend 34 u. 35 zu einem Gedichte zusammengefasst hat, was ja bei dem gleichen Metrum, dem Hauptgesichtspunkt des Metrikers, und dem ähnlichen, aber auch nur ähnlichen Inhalt leicht möglich war, darauf aber nichts giebt, dass derselbe Grammatiker 34 ausdrücklich mit Worten anführt, 35 aber, von dem Gruppe doch noch 2 Strophen übrig lässt, übergeht. Dies farbenreiche und lebensvolle Gedicht, dessen Schönheit auch Lehrs mit feinem Sinne anerkennt, schrumpft damit auf eine blosse Votivtafel zusammen, bestehend aus V. 1—4 u. 29—32. Mässiger ist Peerlkamp, indem er nur die 5. Strophe verwirft, in welcher freilich auch Andere, schon Lessing und Herder, eine läppische Kleinmalerei finden. Allein Lambin hat wahrscheinlich Recht, dass H. das Bildniss der Göttin selbst beschreibt, in dem dies Alles dargestellt war. *Intellegendum est*, sagt er, *haec fuisse Antii in tabula depicta, quae nunc Horatius nobis pulcherrimis versibus expressa proponit*. Dass ein solches Bild lächerlich sei, ist nicht mit einer Sylbe bewiesen, und lässt sich auch nicht beweisen, man müsste denn jede allegorische Darstellung für lächerlich erklären. Ebenso wenig aber kann das Bild dunkel genannt werden. Der Doppelsinn, dass die Necessitas als Baumeisterin gefasst wird, dass aber ihre Werkzeuge zugleich die eines Henkers sind, liegt freilich in der Stelle und ist wahrscheinlich beabsichtigt; aber darum ist das Bild nicht weniger klar. Endlich schliesst die 6. Strophe so bestimmt an die Schilderungen der 5. an, oder setzt sie vielmehr fort in der Vorführung neuer allegorischer Gestalten, dass sie ohne dieselbe zusammenhanglos, wenigstens unvermittelt erscheinen würde, während jetzt Alles harmonisch sich zusammenfügt. Die Necessitas geht der Fortuna voraus, es folgen ihr Spes und Fides als unzertrennliche Begleiterinnen (*nec oomitem abnegat*), mag sie Glück oder Unglück über den Menschen bringen.

## I, 36.

Die Ordnung der Verse ist nach 13 von Peerlkamp vortrefflich geändert: 15, 16, 13, 14. So wird sachgemäss mit der Trunkenheit geschlossen, und nicht die erste Erwähnung der Damalis von der zweiten in unleidlicher Weise durch Ausschmückungen des Gastmahls, Rosen, Eppich, Lilien, getrennt; eine Ungeschicktheit, die unzweifelhaft H. selbst auffallen musste, auch wenn er sie zuerst begangen hatte. Gestützt wird diese Umstellung ferner durch die in einigen Hdschr. sich findende,

von Peerlkamp gebilligte Lesart *nec Damalis* statt *neu D*. Die tapfere Zecherin D. soll nicht den Bassus überwinden. War er denn sonst ein solcher Gimpel oder Wasserfreund? Ein Lob weder für Damalis noch für Bassus. Wie viel schöner, wenn er ein notorischer Trinker ist, dem die sonst nüchterne Damalis in ihrer Freude es jetzt gleich thut! Die Lesart *nec multi* ist aber nur statthaft, wenn diese Worte nach dem fünfmal vorangegangenen *neu* den Schluss machen. Weniger wahrscheinlich vermuthet Lehrs für Damalis einen anderen Namen. Dann wäre V. 17 die Erwähnung der praedicatlosen Damalis schlecht motivirt, während so nichts passender ist, als dass das ausgelassen fröhliche Mädchen aller Anwesenden Augen auf sich zieht. Die Streichung Groupes, der nur ein Zettelchen mit den ersten 10 Versen übrig lässt, wird dadurch völlig haltlos, selbst abgesehen davon, dass er damit die Meinekesche Strophentheilung umstösst.

## I, 37.

Dass Marius Victorinus diese Ode nicht kennt, würde für die von Gruppe behauptete Unechtheit immerhin ein gewichtiges Zeugnis sein, wenn es nicht eine blosse Vermuthung von ihm selber wäre. So aber wissen wir nur, dass Marius Victor, im ersten Buche statt der 10 überlieferten nur 7 Alcaeische Oden gezählt hat, welche Differenz nach Gruppe selbst dadurch, dass 34 und 35 zu einer zusammengefasst sind, sich auf 2 reducirt. Jener Annahme steht nun wieder das Zeugnis des Diomedes, bei dem von Alcaeischen Gedichten im ersten Buche nur 35, also eigentlich keins, fehlt, entgegen. Und da beide Grammatiker auch in anderer Hinsicht vielfach nicht übereinstimmen, so ist auf diese Zeugnisse, zumal wenn sie nur auf Vermuthungen beruhen, gewiss nicht so viel zu geben, wie Gruppe meint. Er will sie auch selber nur negativ gelten lassen, während er sich nicht scheut, Gedichte zu verwerfen, die von einem von beiden oder auch von beiden bezeugt sind. Die inneren Gründe aber, die Gruppe für die Unechtheit von 37 anführt, sind wenig überzeugend. Nachahmungen von Anfängen griechischer Gedichte sind doch bei H. nicht wegzuleugnen, zumal in den früheren Oden, in denen er sich mehr an Vorbilder anlehnt. Dass die Freude über den Tod der Cleopatra unpassend sei, oder weniger passend als die des Alcaeus über Myrsilos' Tod, verstehe ich um so weniger, als sie ausdrücklich nicht sowohl über den Tod der Königin an sich bezeugt wird, als über die Befreiung aus grosser Gefahr, die Italien unzweifelhaft gedroht hatte. Ist es denn zu viel gesagt, dass Caesar die Königin von Italien jagte, an dessen Thoren die Seeschlacht stattgefunden hatte? Was sonst von historischen Thatsachen hier angedeutet wird, ist entweder völlig beglaubigt oder enthält Uebertreibungen, die man für einen Dichter wahrhaft mässig und bescheiden nennen muss; wie auch die ehrenvolle Darstellung des Todes der Cleopatra selber ihm nur zur Ehre gereichen kann. Endlich was die metrischen Eigenthümlichkeiten betrifft, so kommt einmal nichts vor, was sich nicht auch in anderen Gedichten vereinzelt finde, sodann finden diese Freiheiten in einem der frühesten Gedichte um so leichter Verzeihung.



sehr pikanten Gegensatz. Wie aber Gruppe, der zwar erst geneigt ist, in der Verwerfung des ganzen Gedichtes sich Lehrs anzuschließen, dann aber mit Ausscheidung von Str. 3 und 4 sich begnügt, den Anschluss ständlich. *illam* in V. 17 an *virgine rapta* in V. 8 erklären will, ist unver-

## II, 5.

Die letzte Strophe, in welcher die weibliche Schönheit des Knaben geschildert wird, verwirft Peerlkamp, weil sie mit dem übrigen Gedichte nichts zu thun habe. Dann wird man freilich mit Lehrs auch die vorletzte streichen müssen; und das ganze Gedicht entbehrt somit eines rechten Abschlusses, der doch in V. 16 nicht wohl gefunden werden kann. H. will sagen, Lalage werde bald viele Liebhaber bekommen und Gyges, der jetzt noch ein Ruabe sei, aber dem Freunde dereinst gefährlich werden könne. Gruppe will ausser den zwei Endstrophen auch die erste streichen, wodurch das Gedicht ganz fragmentarisch würde. Er giebt freilich zu, dass die 2. Strophe auf die erste hinweist, nimmt aber an den massiven Ausdrücken der ersten Anstoss. Gewiss darnach müsste man sie beseitigen; aber was muss man dann bei römischen Dichtern Alles streichen! Ich bemerke nur, dass V. 16 *proterva frons* augenscheinlich auf den anstössigen *taurus in Venerem ruens* ebenso hinweist wie V. 6 *iuvenca*. Anmuthig im modernen Sinne kann ich nur die 3. Strophe finden, dazu gerade die 2 letzten; alles Andere ist ziemlich roh.

## II, 6.

Lehrs lässt von der 2. und 3. Strophe nur V. 7, 10—12 übrig und corrigirt V. 11 *flumen ut regnata petam et Laconi*. Er findet einen Widerspruch darin, dass der Dichter erst Tibur als Alterssitz wünsche, dann Tarent, wohin er ja sogleich gehen könne. Allein Tibur wird nur deshalb vorangestellt, weil er dort zu Hause ist; gehe ihm seine dortige Heimath verloren, so ziehe er Tarent allen Orten vor. Der tiefere Grund für den Anstoss liegt darin, dass Lehrs dies Gedicht in H.'s Jugendzeit setzt, ehe er sein *Sabinum* hatte. S. darüber Erklärung. Auch Gruppe zieht aus V. 7 u. 8 den Schluss, es könne nur kurz nach H.'s Rückkunft aus dem Kriege geschrieben sein; und da hierzu die Schlussstrophe in keiner Weise passt, es auch thöricht für einen jungen Mann wäre, sofort an einen Alterssitz zu denken, so hat er nicht nur Str. 3 u. 5, sondern schliesslich das ganze anmuthige Gedicht verworfen. Auch in der 1. Strophe gebe ich nicht zu, dass es Urbanität vermisse lasse zu sagen „der du mich begleiten würdest“ statt „den ich begleiten würde“. Man braucht nicht, um dies Bedenken zu heben, mit Lehrs einzuschleichen „der du geäussert hast, du würdest mich begleiten“. H. nimmt auch in der Schlussstrophe an, dass Septimius ihn nach Tarent begleiten werde, wenn er dorthin ziehe. Ebenso gut kann er zu Anfang sagen „du würdest mit mir auch nach Gades gehen“. Er stellt sich durchweg hier in den Vordergrund und wünscht nur beständig die Gesellschaft des Freundes; darin liegt kein Mangel an Urbanität. In den Verschleifungen aber V. 1 u. 2 *meum et* und *nostra et* kann gewiss kein Grund zur Unechtheit gefunden werden. Ist doch, wie Lehrs zeigt, von allen Horazischen Verschleifungen die mit *et* in 2. Sylbe am

gewöhnlichsten; auch steht, was nach desselben Gelehrten feiner Beobachtung (Verschleifung bei Horaz p. XV.) eine Horazische Liebhaberei ist, beide Male Positionslänge.

## II, 7.

Die beiden letzten Strophen nennt Gruppe eine schmachvolle Verunstaltung des edlen Gedichtes, das er auf die 5 ersten Strophen beschränkt. Ich finde nicht, dass es durch diesen plötzlichen Abbruch gewinnt: auf Feier eines Gastgelages deutet schon die 2. Strophe; es war nichts natürlicher, als dass dasselbe zum Schlusse lebhaft ausgemalt wurde, und zumal die letzten Worte sind ebenso des H. würdig, wie sie an die ähnliche Situation in I, 36 erinnern.

## II, 8.

Noch ärger wird von demselben Gelehrten II, 8 beschnitten, von welchem Gedichte nur die 2 ersten Strophen, vielleicht noch die dritte, echt sein sollen. Wie für diese Verkürzung Porphyrius als Zeuge angeführt werden kann, ist mir unerklärlich; nach seiner Annahme kann die Antwort des H. noch beliebig weiter ausgedehnt werden. Das Launige und zugleich Schmeichelhafte, dass Barine (oder wie sie sonst heisst) bei Unzuverlässigkeit und Meineid immer schöner werde, immer mehr Liebhaber bekomme, wird durch die Beschneidung arg verkümmert und kommt gerade im 2. Theil des Gedichtes erst zum vollen Austrag.

## Auch

## II, 10

hat durch die Streichung der letzten Strophe nicht gewonnen. Die Zurückbeziehung auf den Anfang ist eher schön; eine pure Wiederholung liegt keineswegs vor, wenn H. einmal rath, Licinius solle die Segel reffen, das andere Mal, er solle die hohe See und ebenso das Ufer meiden. Die Wiederholungen von *idem*, *secundus*, *nimum* sind da, begründen aber ein so strenges Urtheil nicht.

## II, 11.

Die Ode, von Meineke zu den schönsten gezählt, wird von Gruppe und Peerlkamp verworfen, von Lehrs an mehreren Stellen emendirt. Mag man die von Peerlkamp erhobenen Bedenken theilweise spitzfindig nennen, wie die über *devium scortum* (V. 21), *remittas* (V. 3) für das erwartete *mittas*, oder den Widerspruch, dass nach V. 5 das Leben Weniges erheische, und er, der weise mässige Mann, dann doch Falerner, Nardenöl und eine Sängerin zum Lebensgenusse begehre u. a., so bleibt doch genug übrig, was man nicht rechtfertigen, ja nicht einmal erklären kann. So vor Allem das verzweifelte *divinus obiecto Hadria* und die *cani capilli*, nachdem von Quintius' Jugend gesprochen. Ich möchte indess nicht das ganze Gedicht für unecht halten, wohl aber die zwei ersten Strophen. Die 3. erklärt selbst Peerlkamp für schön, und Meineke weist Nachahmung von Soph. fragm. 713 (Dind.) nach. So enthalten auch die folgenden Strophen wohl eine freie Uebertragung Anakreontischer Stellen, in denen dieser ebenfalls von seinem grauen Haare spricht, wie fragm. 14, 25, 44, 76, 77. Das Anstössige, ja Widerliche, dass Greise sich



bekränzen und salben und zum Gelage eine Saitenspielerin bestellen, wird bei dieser Annahme wenigstens gemildert, selbst wenn man nicht geltend machen will, dass H. frühzeitig graues Haar gehabt habe.

## II, 13.

Dass Peerlk. die 1. Strophe für unecht erklärt, ist schon in der Erklärung gesagt. Fast ist es zu verwundern, dass Lehrs sie halten will; ich würde sie eher preisgeben als die drei letzten Strophen, in deren Verwerfung Lehrs mit Gruppe übereinstimmt. Wenn dieser nur Str. 2, 3, 6, 7 übrig lässt, so wäre das freilich kaum mehr als Fragment. Dass die drei letzten Strophen in keinem nothwendigen Zusammenhang mit dem Anfange stehen, ist ja zuzugeben; aber abgesehen davon, dass bereits Seneca sie gekannt hat, ohne die *betula centiceps* zu verdächtigen, sie schliessen sich eng und ungezwungen an die 7. von Alcaeus und Sappho handelnde Strophe an; und steht denn diese mit dem Anfang in einem innigeren Zusammenhange? Warum wird sie nicht auch gestrichen? warum nicht auch von der 6. Alles nach *piurum*? H. fingirt seinen Tod und benutzt dies Thema, um sich als Dichter neben seine gepriesenen Vorbilder zu stellen. Ist es so unerträglich, dass er nun die Macht des Gesanges etwas voller preist? Verlohrte es sich, ein Gedicht zu machen, in dem nichts stand als „ich bin beinahe von einem Baume erschlagen und hätte beinahe in der Unterwelt Alcaeus und Sappho gesehen“? Das ist freilich eine Zettelpoesie, durch die man schwerlich unsterblich wird. Es ist schon von Anderen darauf hingedeutet, was aus Göthe, was aus Schiller werden würde, wenn man sie unter eine ähnliche Schere bringen wollte; und sie waren, das soll man nicht vergessen, grössere Dichter als H. — Lehrs setzt ferner Strophe 4 u. 5 nach 6 u. 7. Und doch schliesst sich an 3, wo der Unfall besprochen ist, nichts natürlicher an als die Bemerkung: „wenn man nicht sicher ist, dass Einem ein Baum auf den Kopf fällt, so ist man in der That stündlich allen möglichen Zufällen ausgesetzt“; was dann mit Beispielen belegt ist. Was dagegen diese selben *loci communes* nach Alcaeus und Sappho bezwecken, ist schwer zu begreifen. Ueber andere scheinbare oder wirkliche Schwierigkeiten ist bereits in der Erklärung gesprochen.

## II, 14.

Auch über dies Gedicht kann ich leider Lehrs nicht beistimmen. „Wenn die 5. Strophe echt sei, müsste sie nach der 6. stehen.“ Das ist aber unmöglich, weil die 7. Strophe an den zu Ende der 6. ausgesprochenen Gedanken, dass der Herr nichts in die Unterwelt mitnehme, also Alles seinem Erben lasse, unmittelbar anschliesst. An sich ist es völlig gleich, ob ich bei Beschreibung des Todes erst sage, was der Gestorbene sehen (Str. 5), oder was er verlassen werde (Str. 6). Die Worte erscheinen Lehrs zu krass mythologisch und mehr zu Str. 2 gehörig; aber das selbst zugegeben, so bleibt es doch gewaltsam, eine Strophe, die sonst nichts Auffälliges hat, als dass man sie an einer anderen Stelle wünscht, wohin sie einmal durch Umstellung nicht gebracht werden kann, einfach zu beseitigen.

Noch bedenklicher ist, dass Lehrs auch die letzte Strophe streicht und den eigentlichen Schluss für verloren hält. Die Uebertreibung in den Ausdrücken ist ja für gesunden Humor nichts Unpassendes.

Tactlosigkeit in *dignior heres* aufzufinden ist mir unmöglich, wenn nicht jeder Scherz tactlos ist; dass aber Postumus karg, wenigstens sparsam sei, brauchte nicht schon vorher gesagt zu sein, um es unverdächtig zu finden, und überdies kann man es aus der 6. Strophe mit Leichtigkeit schliessen. Warum gar Pflege eines Gartens mit Sparsamkeit in Widerspruch stehen soll, ist auch nicht erklärt. Es steht ja nicht da, dass er blosse Zierpflanzen gezogen habe.

## II, 15

wird von Peerlkamp, Lehrs, Gruppe verworfen. Nüchternheit und z. Th. Ungenauigkeit der Sprache ist nicht zu leugnen; beachtenswerth ist immerhin, worauf Gruppe besonders Gewicht legt, dass es in dem Verzeichniss des Diomedes fehlt. Um mit Sicherheit ein Gedicht zu verwerfen, müssten die Gründe entscheidender sein.

## II, 16.

Dass der Zusammenhang des Gedichtes zu Anfang nach Lehrs' Ergänzung schärfer und der Fortschritt der Gedanken klarer sein würde als in der Ueberlieferung, gebe ich unbedingt zu. Aber er fehlt doch auch so nicht. Ruhe sucht der Seemann, sucht der Thracier und Parther und glaubt sie in äusseren Gütern zu finden; aber er irrt sich, denn Schätze und auch Ehren können die wahre Zufriedenheit, die im Herzen liegt, nicht verschaffen. Dieser letzte Gedanke wird namentlich in der 3. und 4. Strophe ausgeführt, und daran schliesst sich Strophe 5 als weitere Folgerung durchaus passend an. Wenn aber Gruppe gerade jene 2 Strophen streicht, so raubt er meiner Meinung nach dem Gedichte seine schönste und eigenthümlichste Partie; zugleich ist dann der Fortschritt von dem anfänglich äusseren *otium* zu der innerlichen *securitas* und *tranquillitas* völlig verdunkelt, wenn nicht herausgeworfen. Es wäre ferner nicht wohlgethan, wenn H. mit *otium* begönne und nun nichts anführte, wodurch sich Zufriedenheit der Seele erwerben lasse; wie das so schön in der 4. und für den Dichter persönlich in der letzten Strophe geschieht. Der Abbruch mit Strophe 7, wie Lehrs, oder gar mit 6, wie Gruppe will, giebt nichts Ganzes und überliesse den Leser ohne Trost den trübsten Betrachtungen; man würde dann viel eher annehmen müssen, dass der Schluss verloren gegangen sei, als mit Lehrs unter Wegfall von V. 5. u. 6 vor V. 7 eine grössere Lücke statuiren. Die drei letzten Strophen gehen allerdings in ihrer jetzigen Gestalt Räthsel, die man am einfachsten durch Streichung lösen würde. Nur übertreibt Lehrs, wenn er den H. grob sagen lässt: „du hast Reichthum und keine geistigen Gaben, ich Armuth und Geist“. Er sagt nur: „du bist reich, ich mässig begütert, aber ich bin Dichter und verstehe es mich über Missgunst zu erheben“. Schlimmsten Falls würde also H. immer als Gegensatz zu sich vom Grosphus nur sagen, er sei kein Dichter und kümmere sich zu sehr um das Urtheil Anderer; und dass derselbe sich über äussere Verhältnisse wirklich Sorgen gemacht habe, muss man ja aus dem ganzen Ton des Gedichtes, besonders aus Strophe 3 ff. schliessen. Auch die 6. Strophe wegen der „Reiterschwadronen“ zu streichen kann ich mich so wenig wie Gruppe entschliessen. Gewiss reitet eine Schwadron nicht schneller als der einzelne Reiter. Aber wie in den *avratæ naves* die Beziehung auf die 1. Strophe liegt, so in den *turmae equitum* auf Krieg und

Schlacht wie in V. 5 u. 6, wenn auch in anderer Weise dargestellt. Eine Schwadron aber fühlt sich ohne Zweifel dem Feinde gegenüber sicherer als der einzelne Reiter, wie eine *aerata navis* mehr Sicherheit gewährt als ein ungepanzertes Schiff. An die Schnelligkeit also ist hier zunächst nicht gedacht, das geschieht erst V. 23 u. 24. Der Gedanke, dass der Sorge nicht Schiffe, nicht Reiterhaaren entfliehen, ist also ganz ähnlich wie Soph. Antig. 951 *ἀλλ' ἂ μοι οὐδία τις δένασαι δεινὰ οὐτ' ἀν νιν ἄλβος οὐτ' Ἀρης, οὐ πύργος, οὐχ ἀλίκευποι κελαινὰ νῆες ἐκρύβοιεν*. Wollte man auch dort wegen des letzten Wortes den Begriff der Schnelligkeit urgiren, so würde man selbst Sophocles mit Leichtigkeit einer Absurdität zeihen können. Vgl. auch Soph. Oed. tyr. 56 *ὡς οὐδέν ἐστιν οὐτε πύργος οὐτε ναὺς ἔρημος ἀνθρώπων μὴ ἐννοικούντων ἔσω*, worin der Begriff der Sicherheit (zu Lande und zu Wasser) noch bestimmter hervorgehoben ist, von Schnelligkeit aber gar nicht die Rede sein kann.

Aber mit dem Allen wird die Wunderlichkeit nicht gehoben, die Peerlkamp V. 31 herausgestellt hat. Die Zeit wird mir vielleicht geben, was sie dir verweigert. Verweigert ist dem Grosphus die Poesie; die besitzt aber H. schon, kann sie also nicht erst von der Zeit erwarten, Erwarten kann er nur, was er jetzt nicht besitzt, also Reichthum, der ist aber dem Grosphus nicht verweigert; und wenn man sagen wollte, in *negarit*, zu dem man *forsan* ergänzen müsse, liege nur, dass es in Zukunft geschehen könne, so wäre wieder *negare* ungenau und es müsste dafür etwa *ademerit* heissen oder *dempserit* wie II, 5, 14. Kurz, ich glaube Peerlkamp beistimmen zu müssen, wenn er schreiben will *et tibi forsam, mihi quod negarit*, und beziehe es mit ihm auf lauges Leben, wozu *porriget* völlig entsprechend ist.

## II, 17.

Peerlkamp streicht die fünf letzten Strophen, d. h. er lässt das Gedicht unvollständig, während es jetzt in völlig geschlossener Gestalt vor uns liegt. Was er tadelt und worin auch Meineke ihm beistimmt, sind gewisse Uebertreibungen des Ausdrucks. V. 13 seien die angeführten mythischen Beispiele bei einer so ernsten Sache lächerlich. Gewiss nach unserem Geschmack; aber war nicht die ganze Mythologie zu H.' Zeit ein Inventarium geworden, aus dem die Dichter ihre Gedanken gelegentlich aufputzten? Man vergleiche, wie selbst moderne Dichter in sehr ernst gemeinten Gedichten mythologisches Flickwerk beigebracht haben; und man entscheide darnach, ob wir dem H. nach unserem Geschmack eine Grenze vorschreiben sollen, wie weit (denn auf das Mass kommt es hier allein an) er darin gehen darf. Wenn Peerlkamp weiter sagt, H. habe nicht zu fürchten gehabt, dass der vom Blitz in den Tartarus geschleuderte Gyes wieder auflieben könnte, so liegt doch die Lächerlichkeit entschieden auf P.' Seite. V. 16 tadelt er, dass Justitia mit den Parcen zusammengestellt ist, ohne daran zu denken, dass *Αἴκη* nach Hes. theog. 901 wie nach Apollod. bibl. I, 3, 1 eine Schwester der Parcen ist. Und auch ohne das wäre es denn tadelnswerth zu sagen „das Recht fordert, dass ich mit dir zugleich sterbe, und so haben es auch die Schicksalsschwester bestimmt“. Die Argumentation über V. 17 ff. ist in der That curios. Dass H. um seine Nativität sich nicht kümmerte, sie auch wohl nicht kannte, liegt ja in dem dreifachen *seu* deutlich genug ausgesprochen; und man kann nicht behaupten, dass er

mit I, 11 in Widerspruch stehe, wo er der Leuconoe abräth, sich mit Astrologie zu befassen. Er sagt: mir ist es gleich, unter welchem Gestirn ich geboren bin; weiss ich doch, dass unsere Geschicke zusammenhängen. Das schliesst er aber nicht aus den Gestirnen, sondern weil sie eben zu gleicher Zeit auf wunderbare Weise vom Tode gerettet seien. Also auch ein verletzender Scherz kann in jener Constellation nicht liegen. So bleibt nur das *adspicit*, für welches Peerlkamp das Perf. verlangt, vielleicht mit Erinnerung an IV, 3, 2. Aber was hindert mich zu sagen, dass dasselbe Gestirn, welches mir bei meiner Geburt geleuchtet, mir auch fortwährend leuchte, so lange mein Loos dasselbe bleibt? Die folgenden Worte V. 21 findet Peerlkamp anglaublich gewöhnlich und eines lyrischen Gedichtes unwürdig. Sehr poetisch wird sie Niemand finden; aber sind sie darum zu verwerfen? Es möchten sich wenige Gedichte II. finden, in denen man nicht irgendwo einen ähnlichen Anstoss nehmen könnte. Dass das so häufig ist, sollte vorsichtig machen, mit dem Abspreehen so schnell bei der Hand zu sein. H. kam zur Lyrik von den Satiren und Epoden und drückt sich häufig mit einer gewissen Ungenauigkeit aus. Wo er dieselbe ablegt, ist er augenscheinlich in Gefahr gewesen, gekünstelt und affectirt zu schreiben, namentlich wenn er auf Bestellung dichtete; und das gilt dann für einen anderen Grund zur Unechterklärung. Dass er hier ferner sage, er und Maecenas seien *uno et eodem temporis puncto* geboren, ist nicht richtig. Dasselbe Gestirn kann ja wieder dieselbe Stellung einnehmen; und dann will er, ohne ein Horoskop zu stellen, ja nur sagen, „unsere Geschicke sind unglücklich ähnlich“. Nachdem er nun einmal das Bild von der Constellation für die Bestimmung menschlicher Schicksale gebraucht, war es natürlich, ja fast nothwendig, dass er bei diesem Bilde auch verweilte. Aus demselben Grunde setzt er diese Anschauungsweise auch im Folgenden fort; wobei doch ebenso gut Persius V, 45 ff. den Horaz vor Augen gehabt haben kann wie den Persius irgend ein obscurer Fälscher. Dass die Verse bei Persius klarer sind, beweist nichts; er mag eben eine bessere Ordnung absichtlich hineingebracht haben. Wenn Vergil die Unterwelt in rationeller und geordneter Weise beschreibt, bei Homer dagegen dieselbe Sache so unklar bleibt, dass nicht einmal gesagt ist, wie Odysseus hinabgekommen und ob er überhaupt hinabgestiegen sei, soll man daraus schliessen, dass das 11. Buch der Odyssee eine schlechte Nachahmung des 6. der Aeneide ist? Und so schlimm steht es hier noch gar nicht; H. widerspricht sich keineswegs, indem er nachher dem Maecenas andere Gestirne zugetheilt hätte als zu Anfang. Er sagt: „mag meine Constellation sein, welche sie wolle (und er greift mit dem *seu* beliebige Gestirne heraus), das steht fest, dich hat der Schutz des Jupiter gerettet“; diesem musste er doch ein noch mächtigeres feindliches Gestirn gegenüberstellen als die oben genannten. Dann soll auch V. 26 eine Nachahmung von Propert. III, 8, 3 sein (er meint natürlich III, 10, 4). Als wenn der Ausdruck so ungewöhnlich wäre, dass er eines Vorbildes bedurfte. Mit demselben Rechte könnte man etwa behaupten, V. I, 1, 1 sei gemacht nach Prop. III, 9, 1. V. 28 wird Faunus getadelt, weil er II, 13 nicht vorkomme, und III, 8, 7 statt dessen Liber genannt sei; wobei das Merkwürdigste ist, dass Peerlkamp dies letztere ganze Gedicht für unecht hält, also seinen eigenen Einwand aufhebt. Und muss man denn in so kleinlichen Dingen eine Ueber-

einstimmung verlangen? III, 8 will er ein Gelage halten, dazu brauchte er den Liber; ausserdem will er wahrscheinlich dem letzteren alljährlich opfern, weil er jährlich ein Fest zu feiern verspricht, während für Faunus ein einmaliges Opfer ausreichen mochte. Und wenn endlich V. 30 *reddere* getadelt wird, weil Maecenas noch nicht gesund und daher nicht verpflichtet gewesen sei zu opfern, so sagt doch V. 22 ff. H. unzweideutig, dass er von schwerer Krankheit durch Jupiters Schutz gerettet sei. Darnach kann er doch mit vollem Rechte ihm zurufen: klage nicht, freue dich lieber deiner Rettung und opfere dem Jupiter.

Besonnener verfährt Lehrs, indem er wenigstens die drei letzten so schwer angefeindeten Strophen ohne Bedenken anerkennt, die 4. u. 5. aber gleichfalls verwirft. Dagegen erklärt er sich umgekehrt gegen Str. 2 u. 3, weil er V. 9 in *duces ruinam* forcirtes Wesen und Unbestimmtheit des Ausdrucks findet. Indess vergleicht hierzu schon Orelli Verg. Aen. II, 465 *ruinam trahit*, welches sich ebenso auch Aen. 9, 712 findet. Wenn wirklich nach Lehrs V. 21 unmittelbar an V. 4 sich anschliesse, so würde erstens der beste Theil des Gedichtes in Str. 2 u. 3, die eine ungewöhnliche Gefühlstiefe verrathen, fehlen, sodann ohne vorherige Andeutung der Constellation das Gestirn in V. 22 fast unverständlich sein.

Nach diesen so schon weitschweifigen Erörterungen will ich Gruppe, der das ganze Gedicht verwirft, gegenüber nur noch das Eine bemerken, dass der Fälscher entweder sehr nachlässig oder sehr unwissend gewesen sein müsste. Maecenas ist wirklich einige Zeit vor Horaz gestorben; und doch heisst es sofort V. 2, die Götter wollten nicht, dass er vor ihm sterbe. Mit der Prophetie des H. hat es also auch nicht viel auf sich.

## II, 18.

Gruppe hatte im Minos nur V. 7 u. 8 gestrichen, im Aeacus verwirft er Alles nach V. 12 und behält somit von dem reichhaltigen Gedicht wieder nur einen zehnzeiligen Zettel übrig, den aufzubewahren sich der Mühe kaum lohnte. Von seinen Bedenken will ich nur eins hervorheben. V. 34 ist Zweifel über *satelles Orci*, ob derselbe Charon sei oder Mors; denn an Mercur oder Cerberus ist selbstverständlich nicht zu denken. Es kann aber auch nicht zweifelhaft sein, dass Charon gemeint sei. Er ist durch V. 36 deutlich gekennzeichnet; auch die folgenden Worte widersprechen nicht. Der Arme ist als bereits gestorben zu denken, was in *functum laboribus* klar genug ausgesprochen ist; er wird vom Charon in den Nachen aufgenommen, mag er ihn vorher angerufen haben oder nicht. Warum soll er nicht den Charon anrufen, so gut wie Dionysus in Arist. Fröschen V. 184? Die Auspielung auf die Aesopische Fabel wird damit nicht aufgehoben, wenn sie auch nicht genau zutrifft; und wenn auch, was schadet es? Der Gedanke würde dadurch nur noch eigenthümlicher.

## II, 19.

Dass die vorletzte Strophe dem H. abzusprechen sei, glaube ich Peerlkamp (und schon Guet) ohne Bedenken. Man kann sich kaum etwas Matteredes und Frostigeres denken als jenes *aptior dictus . . . non sat idoneus ferebaris*. Bei wem galt er denn für „nicht recht geeignet“ zum Kampf? Natürlich bei den Göttern. Und doch hatten sie ihn mit Hercules zur Hilfe aufgefordert? Es wird für sie eine recht angenehme

Ueberraschung gewesen sein, dass sie ihn so arg verkannt hatten. Oder war er von den Dichtern verleumdet? Vielleicht vom Aristophanes? Dazu steckt in den Worten *sed idem pacis eras mediusque belli* ein unerträglicher Solocismus; und davon abgesehen was sollen sie eigentlich heissen? Er steht in der Mitte zwischen Krieg und Frieden, er ist ein sowohl friedlicher wie kriegerischer Gott; denn von einem Mittler in unserem Sinne kann doch nicht die Rede sein. Aber selbst jene matte Wendung zugegeben, so kann hier im Gegensatz zu *non sat idoneus pugnae* doch nur von seinen kriegerischen Tugenden gesprochen werden. Die Strophe sieht ganz nach einer eingeschwärzten Entschuldigung aus, dass Bacchus zum tapferen Krieger gemacht sei. Und doch ist er als furchtbarer Ueberwinder der grössten Naturkräfte schon vorher gepriesen, wie er sich auch selber bei Aristoph. einen *μάχμος* nennt.

## II, 20.

Von diesem räthselhaften Gedichte hat Peerlkamp nur die 3. Strophe beseitigt, deren Unechtheit, wie auch Meineke annimmt, allerdings so auf der Hand liegt, dass es darüber kaum eines Wortes bedarf. Es steht damit ähnlich wie mit I, 2, 9—12. Aber lässt das Gedicht im Uebrigen irgend eine Anerkennung zu? Peerlkamp hat die monströse Idee aufgestellt, H. habe es von allen zuletzt geschrieben, kurz vor seinem Tode. Der Tod des Maecenas habe ihn so erschüttert, dass er nicht länger habe leben wollen (vgl. II, 17, 9 ff.) und daher seinem Leben, vielleicht durch Gift, ein Ende gemacht habe. Er ermuthige sich in diesem Gedichte zu seinem Entschlusse und tröste sich über seinen Tod mit der sicheren Hoffnung auf Unsterblichkeit seines Namens. Wollte man wirklich an eine solche Narrheit des H. glauben, so würde freilich das verzweifelte *quem vocas* in V. 6 seine Erklärung finden: Maecenas wäre eben todt und rief ihn aus der Unterwelt zu sich herab. Aber was soll man mit V. 23 u. 24 machen? Der todt Maecenas soll seine Klage um ihn beschwichtigen und die überflüssigen Ehren des Begräbnisses unterlassen? Peerlk. spricht so, als handele es sich um die Trauer der Hinterbleibenden, und doch kann H. hier keinen anderen anreden als V. 7, d. h. den Maecenas. Andere Erklärungen der Worte *quem vocas* geben freilich kein günstigeres Resultat. Denn unmöglich zunächst ist es sie zu nehmen für *quem ad te invitas*, mag man dabei mit Dillenb. ergänzen „*ut tecum sim, tecum habitem, tua amicitia utar*“ oder gar „*ad cenam*“. Das Letzte zumal ist ein sonderbarer Grund für die Hoffnung auf Unsterblichkeit. Aber auch die Annahme, er werde durch die blosser Freundschaft des Maecenas unsterblich werden, wäre eine ungeziemende Schmeichelei, die obenein zu dem Hochmuth eines Dichters, der sich in den Schwan des Apollo verwandelt denkt, und dessen Gedichte (s. 13—20) die fernsten Barbaren lesen sollen, eine Wirkung macht wie ein kaltes Bad bei Fieberhitze. Und wie können die Worte *quem vocas* überhaupt diese Bedeutung haben? War H. so armselig an Worten, dass er zur Bezeichnung seines innigen Verhältnisses zu Maecenas keinen anderen Ausdruck in den Vers zu bringen wusste als den ganz vagen *vocas*? Da würde ich lieber selbst das höchst prosaische *probas* vorziehen; es wäre dann doch gesagt, dass durch die Anerkennung des Maecenas er die Unsterblichkeit zu verdienen hoffe. Oder noch besser *quem vetas*, natürlich *obire* mit

leichter Ergänzung aus dem folgenden *obibo*. Dann würde wenigstens energisch gesagt sein, dass Maecenas ihm schon bei Lebzeiten Unsterblichkeit vorher verkündet habe. Und dieser Sinn würde auch in der radicaleren Conj. Ungers stecken, welcher *evocas* schreibt und dann *dilecte* in *de plebe* verwandelt; immerhin an sich correct und mit dem Schlusse nicht im Widerspruch, wenn auch der Grund für die Unsterblichkeit, dass er *plebi exemptus* sei, geringe Kraft hat. Dillenburger vergleicht für seine Erklärung II, 18, 10; allein das dortige Verhältniss ist anders und dazu ist *vocas* nicht gleich *petis*. Dort sucht der Reiche den Armen, weil er seiner Dichtergabe bedarf, und bei dem Reichen ist keineswegs an Maecenas allein gedacht wie nachher bei dem mächtigen Freunde, Nicht minder unmöglich ist die Erklärung *quem lugens vocas*, wenn auch damit die Schwierigkeit beseitigt wäre, dass Maecenas schon todt sein soll und er dann doch zu Ende die Mahnung erhält, die Trauer um seinen Tod zu unterlassen. Die Ergänzung von *lugens* ist ganz willkürlich. Völlig unger reimt es, *dilecte* für einen von *vocas* abhängigen Vocativ zu nehmen, was ich nicht einmal grammatisch für richtig halten kann. Denn sat. II, 6, 20 heisst es vielmehr „o Vater Matutinus oder wenn du das lieber hörst, o Janus“ epist. I, 7, 37 ist *rexque paterque* Nominat., indem *audire* so viel ist wie *vocari*; und epist. I, 16, 59 steht ja *clare dicit Apollo* nicht für *clarum dicit Apollinem*, während hier *vocas dilecte* ganz dasselbe sein müsste wie *vocas dilectum*. Ebenso steht es mit Ov. am. I, 7, 19 *quis mihi barbaram dicit*, wo *quis me dicit barbaram* auch unmöglich sein würde. Das Einzige, was diesem Vocativ ähnlich sein würde, ist das von den Vertheidigern dieser Ansicht angeführte *τί με καλεῖτε κύριε κύριε* evang. Luc. VI, 46. Aber das Verhältniss ist selbst da anders. *κύριος* ist ein substant. Begriff und *κύριε* die eigenthümliche Anrede an den Herrn und Meister, die in fast herber Weise verspottet wird. Es heisst nicht „warum nennt ihr mich Herr?“ sondern „warum redet ihr mich an, o Herr“. Soll man sich denken, dass Maecenas so als gewöhnliche Anrede an Hor. das Wort *dilecte* im Munde geführt habe? Und dazu die von anderen Auslegern mit Recht bemerkte Unmöglichkeit, diesem Vocativ einen anderen als Anrede des H. an Maecenas unmittelbar hinzuzufügen und von jenem durch ein Komma zu trennen. Will man *vocas* halten, so bleibt nur Lehrs' Auffassung übrig „nicht ich als der, den du mich nennst“; wiewohl er selber sagt, dass es fast komisch ausgedrückt sei. Sonstige Conjecturen helfen auch nicht viel. Bentley wollte *vocant* und verstand die Nebenbuhler des H., die ihn verächtlich *pauperum sanguis parentum* genannt hätten, indem er aus dem Vorhergehenden diese Worte zu *vocas* ergänzen wollte. Das könnte man trotz der Härte und Leerheit sich gefallen lassen, wenn nicht *non ego* wiederholt wäre; dadurch aber ist es unmöglich geworden, hier wieder dasselbe zu verstehen wie bei dem ersten *non ego*. Hitzig conjectirt *quantulus*, also für *quantuluscumque*, wofür man allenfalls Apul. met. IX, 35 Ende anführen könnte. Aber von Anderem abgesehen steht hier eine Herabziehung und bescheidene Verkleinerung seiner Person im directen Widerspruch zu dem Ton des ganzen Gedichtes. Besser Nodell (not. crit. p. 71) *quem fovet*, was wieder auf die Freundschaft mit Maecenas zurückführen würde. Seyffert's Conj. (Gymn. Zeitg. 1862, p. 233) *quem colas* ist mir nicht recht klar. Will man die Situation festhalten, dass H. sich sterbend denke, den Maecenas aber überlebend, wie das Ende unzwei-

deutig zeigt, so könnte man versucht sein *quem voco* zu lesen und *quem* mit einer allerdings harten Wortstellung auf *dilecte Maecenas* zu beziehen.

Allein es ist in der That verlorene Liebesmühe nach Weiterem zu suchen. Das Gedicht ist gewiss ein höchst armseliger Doppelgänger von dem Schlussgedicht des 3. Buches. Die Ungereimtheiten im Einzelnen noch nachzuweisen, nachdem das von Lehrs in bündiger Weise geschehen, ist überflüssig. Es scheint wirklich das Uebungsstück eines der Poesie beflissenen Jünglings gewesen zu sein mit dem Thema: Horaz denkt sich gestorben (vielleicht mit Beziehung auf den viel erwähnten Unfall mit dem Baum); er verspricht sich die Unsterblichkeit im Gesange und verbietet dem Maecenas, seinen Tod zu beklagen; die Unsterblichkeit soll durch das Bild der Verwandlung in einen Schwan (s. IV, 2, 25) sinnlich dargestellt werden. Dies Machwerk wurde ans Ende des 2. Buchs gesetzt, da hier ein Schlussgedicht fehlte, und man annehmen mochte, dass das 1. und 2. Buch, weil das 3. eine besondere Einleitung hat, auch von demselben getrennt veröffentlicht worden seien. Wie dabei der ungeschickte Dichter *quem vocas* verstanden oder was er statt dessen geschrieben habe, möchte darnach sehr gleichgültig sein. Abtrennen aber lässt sich in dem Gedichte kaum irgend etwas; und es ist vergeblich, wenn Gruppe im Gegensatz zu Lehrs, immerhin mit einigen Zweifeln, die zwei ersten Strophen retten will. Ein vollständiges Gedicht, zumal mit so hohem Zwecke, konnte das nicht sein, auch nicht von einem Fälscher; und die wunderlichen Worte *quem vocas* würden auch dann nur in Peerlkamp'scher Weise zu verstehen sein.

### ZUM DRITTEN BUCH DER ODEN.

#### III, 1—6.

Die eigenthümliche Ansicht Peerlkamp's, dass die sechs ersten Gedichte dieses Buches ursprünglich ein einziges gnomisches Gedicht gebildet hätten, das dann unter Hinzufügung mancher Zusätze in mehrere zersplittert sei, ist zunächst überaus bestechend, zerfällt aber bei weiterer Prüfung in sich selbst. Zuerst müsste man fragen, wie Horaz, nachdem er seine Satiren und Epoden beendet und sich zu einer anderen Art von Gedichten, also der gnomischen, gewendet, dazu gekommen sei, das für diese Art Poesie mustergültige Vorbild Theognis zu verlassen und eine dafür ganz ungebräuchliche Versart zu wählen. Stand doch sicher die Gnomik seinen Satiren und Epoden näher als die Lyrik; und da er in jenen den dactylischen Hexameter mit glänzendem Erfolge versucht, in diesen die Archilochische Versart nachgeahmt hatte, so konnte ihm nichts näher liegen als nun zu solchen Stängedichten das herkömmliche elegische Distichon zu wählen. Zweitens müsste bei einer solchen Annahme sich mit Bestimmtheit der Beweis führen lassen, dass alle diese Gedichte in dieselbe Zeit fallen; dass das aber nicht durchweg der Fall ist, ist an den einzelnen Gedichten erkennbar, worüber s. Erklärung. Endlich, und das wäre wohl die Hauptsache, hat Peerlkamp durch seine gewaltsamen Umstellungen und trotz seiner schonungslosen

Athetesen einen inneren Zusammenhang oder gar eine wirkliche Einheit erreicht, um ein Haar breit besser, als wir sie jetzt vor Augen haben? Was sollen in einem solchen Gedichte die langen Reden der Juno und des Regulus? Jene freilich wird beseitigt, aber diese gelassen; und sie nimmt sich so sicherlich seltsamer aus, als bei der immerhin gestatteten Annahme, H. habe in dem 5. Gedichte im Regulus das Bild eines echten Römers, unzweifelhaft mit schmeichlerischer Hindeutung auf Augustus, zeichnen und mit ihm das unpatriotische Treiben seiner Zeitgenossen contrastiren wollen. Was soll ferner in einem solchen Gedichte die lange Lobpreisung der Musen, denen im Wesentlichen doch das ganze 4. Gedicht gewidmet ist? Freilich Theognis ruft sie auch an, aber wie? Erst den Apollo, dann Artemis, darauf die Musen und Gratien von 15—18, worauf er sich sofort an Cynos wendet. H. dagegen hat zunächst für sie gar keine Anrede. Erst zu Ende des 3. Gedichtes besinnt er sich, dass so ernste Gedanken und lange Götterreden sich für die scherzhafte Muse nicht eignen; dann ruft er sie im 4. in vielen Strophen vom Himmel herunter und preist ihre Macht; endlich im 6. apostrophirt er das Römische Volk. Nun freilich jene Entschuldigung zu Ende 3 ist nach Peerlkamp unecht; dagegen hat er die schönen Strophen des 4. Gedichtes zu Ehren der Musen für unecht zu erklären direct nicht gewagt, sondern sie nur in seiner Herstellung des *carmen gnomium* stillschweigend weggelassen, offenbar aus dem einzigen Grunde, weil er einen gebührenden Platz für sie nicht finden konnte. Sie hätten eben zu Anfang stehen müssen; und dazu hätte er wieder die 1. Strophe 1, 1—4 beseitigen müssen, die ihm doch besser passte. In dem Allen ist nichts als Willkür zu erkennen. Aber betrachten wir Peerlkamps Composition selber: vielleicht erhebt uns dieselbe über alle Bedenken, wenn wir nun ein in sich abgeschlossenes und einheitliches Kunstwerk bekommen. Ist es in dieser Gestalt nicht von H., so hat er vielleicht den H. glücklich übermeistert. Aber wie bunt und kraus geht hier Alles zu! Zuerst die Einleitung in einer Strophe aus dem Anfang des 1. Gedichtes. Dann folgt das erste Stück, bestehend aus zwei Strophen, die 1. aus 1, 5—8, die 2. aus 5, 1—4. Beide sind aber in sich trotz der gleichen Beziehungen auf Juppiter und Königsherrschaft so conträr, dass selbst Gruppe, so sehr er den Peerlkamp'schen Gedanken an sich billigt, sich zu dieser monströsen Verbindung nicht hat entschliessen können. Erst ist Juppiter der allmächtige Gebieter Himmels und der Erde; dann hat H. wahrscheinlich den „Neuen Glauben“ acceptirt, indem er den an Juppiter für antiquirt erklärt, dafür aber wenigstens auf Erden das neue Gestirn des Augustus anbetet. Das ist in dieser Zusammenstellung mehr als albern; wenn man aber die 2. Strophe an ihrer Stelle lässt, d. h. als Einleitung zu dem 5. Gedicht, so hat sie nicht mehr Auffallendes, als andere Apotheosen des Augustus. Es folgt das 2. Stück, die verschiedenen Bestrebungen der Menschen schildernd, die alle der *necessitas* gehorchen, aus 1, 9—16 bestehend. Der Gedanke ist innerlich zusammenhängend, schliesst aber an Augustus' Erhebung zum Erdengott gewiss nicht besser, wohl aber schlechter an als im unmittelbaren Contrast zu dem Regierer des Weltalls, an dessen Winke Alles hängt, der also auch die *necessitas* in sich selber trägt. Der 3. Theil, 1, 17—24, schildert die Unruhe des Ungerechten gegenüber dem süßen Schlaf des Gerechten. Hier ist nichts geändert, und siehe da passt Alles gut zusammen; dasselbe gilt vom 4. Theil, 1, 25—32, der die Seelenruhe des Genügsamen darstellt. Nun

aber werden die zwei folgenden Strophen aus leicht wiegenden Gründen verworfen, und als 5. Theil die Schlussbetrachtung des ersten Gedichtes in zwei Strophen aufgestellt. Sie beginnt mit *quodsi dolentem*; aber wo ist der *dolens*? Im 4. Theil gar nicht; wir müssten auf den Anfang des 3. zurückgehen, in dem auch nicht sowohl ein *dolens*, als ein um den Bestand seines frechhaft erworbenen Glückes Besorgter geschildert ist. Wie unübertrefflich dagegen knüpft bei H. *dolens* an die eben genannte *cura* an? Hier giebt es schlechterdings keinen Zweifel, was das Richtige und Ursprüngliche sei. H. hat ein schönes Bild gemeisselt; Peerlkamp schlägt es mit der Axt entzwei und kittet demnächst Kopf und Brust ohne Hals zusammen. — Das 6. Stück ist entnommen aus 2, 1—12: Entbehnung und Tapferkeit im Kriege. Hier ist nun zunächst auffällig, dass statt der vorangehenden Strophenpaare mit einem Male drei Strophen eintreten, im 7. Stück gar vierzehn, im 8. vier und im 12. sechs Strophen. Darin würde man gewiss Gruppe beistimmen, dass unter jener Voraussetzung die Strophenpaare bis zu Ende festgehalten werden müssten. Freilich giebt auch er zu Anfang zwei vereinzelte Strophen, wohl nur, weil er zu ihnen passende Gegenstücke nicht hat auffinden können. Aber selbst davon abgesehen, so liegt es doch auf der Hand, dass, während die vorigen Theile eine im Allgemeinen geschlossene Gedankenreihe bilden, hier unvermittelt eine neue Tugend aufgestellt wird. In Theil 1, 2, 3, 4, 5 sind die Uebergänge, abgesehen von den durch P. selbst hineingebrachten Unzuträglichkeiten, völlig flüssig; hier folgt etwas Neues, nachdem eben H. die vorige Betrachtung mit einer Nutzanwendung auf sich beendet hat. Warum soll also nicht ein neues Gedicht statuiert werden? Sonderbar ist es ferner, dass der Anfang des 7. Theils (2, 13—16), der eng an die kriegerische Tugend für das Vaterland anschliesst, von dem 6. Theil getrennt und dagegen mit dem ganzen 5. Gedichte (ausser der dem 1. Theile zugefügten 1. Strophe) in eine ungeheuerliche Verbindung gebracht wird. Es wird vergeblich sein zu fragen, warum diese Gegenüberstellung der alten und neuen Zeit, die mit dem drastischen Unwillen über das Loos der Römischen Gefangenen bei den Parthern beginnt, lieber mit der allgemeinen Erfahrung, dass der Tod im Kriege die Feigen nicht verschone, verbunden werden solle, als mit der schon in 5, 4 enthaltenen bestimmten Erwähnung der *graves Persae*. Hier liegt wieder eine völlige Unbegreiflichkeit vor. Man müsste wieder eher Gruppe beipflichten, wenn er aus dem intendirten gnomischen Gedicht das 5. ebenso ausscheidet, wie das 6. und fast das ganze 4. Der 8. Theil hat nur das Gemeinsame der *virtus*, die sich über die Niedrigkeit des Irdischen erhebe. Er ist zusammengeflickt aus 2, 17—24 und 3, 9—16. Man kann zugeben, dass die Naht hier weniger sichtbar ist. Allein stehen die zwei ersten Strophen nach 2, 16 weniger passend? Lehrt man das zwar auch, weil diese *virtus*, die sich nicht an das Urtheil der Menge kehrt und glänzende Ehren verachtet, nicht dieselbe sei wie die vorher gepriesene *fortitudo bellica*. Allein haben nicht beide ihre Wurzel in der selbstbewussten Mannhaftigkeit? Und wenn man diese zwei Strophen versetzen musste, warum nicht mit demselben Rechte nach 1, 16, wo ja schon von Wahluntrieben von 10—14 die Rede gewesen ist? Ich empfehle das wahrlich nicht; es soll nur beweisen, wie willkürlich Peerlkamp Alles zurecht gelegt hat. Und dann die zwei letzten Strophen des 8. Stückes vom Pollux und Hercules: warum sollen sie verwandter sein

mit der geschilderten stolzen Selbstgenügsamkeit als mit der 3, 1—8 so herrlich gepriesenen Gerechtigkeit und mannhaften Standhaftigkeit, die auch des Himmels Einsturz nicht fürchtet? Haben denn Pollux und Hercules oder Augustus und Quirinus oder gar Bacchus mit Wahlumtrieben, mit *secures* und *aura popularis* zu thun gehabt? Offenbar hat Peerkamp durch den ganz äusserlichen Grund sich verleiten lassen, dass bei ihm nun der vorangehende Vers mit *fugiente penna*, der Schluss seines Stückes ähnlich mit *Acheronta fugit* abschliesst. Aber Hercules flog nicht einmal zum Himmel auf, sondern stieg empor unter Blitz und Donner; und was könnte dazu schöner passen, als die energischen Worte 3, 6—8? Peerkamp nimmt Anstoss auch an *arte*, wofür er das überaus farblose *ante* einsetzt. Warum soll denn aber Gerechtigkeit mit Beharrlichkeit in gerechter Sache nicht zu einer Tugend vereinigt werden? Nun folgen als 9. Theil die zwei anfänglich wunderlichen Strophen 2, 25—32. Der Zusammenhang ist sicher nicht besser, wenn die Tugend der Verschwiegenheit an die Himmelfahrt des Quirinus geknüpft wird, als wenn man sie an die Selbstbescheidung anschliesst. Ueber ihre Erklärung s. u.; hier paradiert sie so unzweckmässig wie möglich. Den 10. Theil bilden 3, 1—8, so vereinzelt offenbar ohne innern Halt, während im dritten Gedicht Alles sich wohl zusammenfügt. Dann springt der 11. Theil, indem von der Rede der Juno und dem ganzen vierten Gedichte nichts übrig bleibt, plötzlich zu Gedicht 6 über, bestehend aus Strophe 1 u. 2. Da werden nun erst allgemein die *delicta maiorum* gerügt, dann bloss die Fügsamkeit in den göttlichen Willen empfohlen. Alles Folgende aber schildert die Verbrechen mit ihren Folgen in energischster Weise; wozu soll das also wieder einen besonderen 12. Theil bilden von V. 17—48? wobei wir vorläufig absehen von der Streichung der Verse 9—16 und 25—32.

Die Annahme eines solchen inneren Zusammenhanges dieser sechs Oden bleibt eine Phantasie, so lange er nicht besser erwiesen ist. Auch kommt man nicht weiter, wenn man mit Gruppe das gnomische Gedicht der Hauptsache nach aus Stücken der ersten drei Gedichte zusammensetzt; das ist nicht eine Rettung, vielmehr eine Zertrümmerung. Ich stimme aber auch darin Lehrs bei, dass es nicht wohlgethan sei, mit Meineke die erste Strophe des ersten Gedichts als gemeinsame Einleitung zu den folgenden in demselben Metrum geschriebenen Oden zu nehmen. Dem widerspricht das ganze vierte Gedicht. Auch für die drei ersten allein kann man sie nicht als gemeinsames Prooemium fassen, weil, wie Lehrs richtig bemerkt, die Schlussstrophe des dritten Gedichts zu ihr in einem lächerlichen Widerspruche stehen würde. Ueberdies hat jedes dieser Gedichte einen für sich ganz passenden Schluss, worauf man zum Beweise der Selbständigkeit ein fast noch grösseres Gewicht legen muss, als auf den Anfang. Das erste schliesst mit einer Selbstbetrachtung, die eine Nutzenwendung des Gesagten auf die eigene Person enthält; das zweite weniger in die Augen fallend, aber bündig genug mit der Strafe, die dem Verbrecher folgt; das dritte mit einer bescheidenen Zurückrufung seiner selbst auf die ihm gebührenden Grenzen; das vierte mit Beispielen, wie Masslosigkeit bestraft werde, ähnlich mit dem zweiten, doch in weiterer Ausführung, wenn man die letzten Strophen für echt halten muss; das fünfte mit dem edlen Gleichmuth des Regulus; das sechste mit der allgemeinen Verurtheilung seiner Zeit und deren Unsittlichkeit. Der Gedanke der Gesamtheit ist höchstens ein ganz allgemeiner. Es soll ja nicht gelegnet werden, dass alle diese Gedichte moralischen Inhaltes

sind und auch mit den Sittenreformen des Augustus in engem Zusammenhange stehen mögen. Das ist aber auch der Fall mit II, 15, 16, 18, sowie mit III, 24, von denen das erste auch im Alcaeischen Metrum abgefasst ist und mit Leichtigkeit nach Peerkampscher Manier mit III, 6 und III, 1, 33 ff. in das gnomische Gedicht hineingezwängt werden könnte.

## III, 1.

Wenn nun aber Lehrs die schon von Petronius 118 bezeugte 1. Strophe des ersten Gedichtes streicht oder als ein besonderes Fragment betrachtet, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Ich würde es, wenn das erste Gedicht direct eine Anrede an Knaben und Mädchen wäre; denn dazu würde allerdings der Schluss nicht passen, in welchem ohne Zweifel H. die aufgestellten Fragen nicht an unreife Knaben und Mädchen, sondern an sich selber richtet. Aber auch sonst redet H. dieselben hier nirgends direct an; er sagt nur, dass er für sie dichte, wie er auch im zweiten Gedicht vom *puer* und ebenso im sechsten von der *virgo* nur in der dritten Person spricht. Einen förmlichen Doppelchor zu fingiren wie bei dem *carmen saeculare* und dem mit demselben zusammenhängenden Gedichte IV, 6 ist nicht die mindeste Veranlassung. Was sollte derselbe auch hier, wo es für sie nichts zu singen giebt? H. denkt sich allerdings in der priesterlichen Würde eines Sittenlehrers, sein *Publicum* ist aber das ganze Römische Volk. Dass endlich Lehrs die von Meineke getheilten Bedenken Peerkamps gegen V. 33—40 beseitigt, darin stimme ich ihm mit voller Ueberzeugung bei, während ich die Nothwendigkeit V. 34 *huc vehens* oder *ferens* statt *frequens* zu schreiben nicht begreife. Lehrs hat selbst sehr richtig auf die massenhaften Uferbauten bei Baiae hingewiesen. Richtig ist also *frequens* ohne Frage. Wenn prosaisch, so mag das H. beantworten. *vehens* oder *ferens* scheint wenigstens nicht poetischer zu sein. Auch Ungers Conj. V. 36 *transit st. terrae*, zu der ihn Peerkamps Bemerkungen veranlassen, ist wenig wahrscheinlich, zumal nun *fastidiosus* ziemlich vag wird.

## III, 2.

Zum zweiten Gedichte kann ich Lehrs' Bedenken über Strophe 5 nicht theilen. Der Zusammenhang ergibt sich daraus, dass H. der kriegerischen Bedeutung der *virtus* dieselbe als Bürgertugend in ihrer *αἰτιότητα*, wie Lehrs selber sie treffend nennt, zur Seite stellt. Durch sie in doppelter Bedeutung bahnt sich der Mensch den Weg zur Unsterblichkeit. Schiebt man aber, wie Lehrs vorschlägt, um das Gedicht zu vervollständigen, nach der 3. die zwei aus 3, 49—56 entnommenen Strophen ein, so fürchte ich, entsteht eine unangenehme Klaffung. Die Verachtung der Habsucht, die hier gepriesen wird, liegt diesem Gedichte, in dem es sich um Mannestugend im eigentlichsten Sinne handelt, fern; und die Eroberung der Welt auf den zu Anfang genannten *puer*, der fürs Vaterland streiten und, wenn es sein muss, sterben soll, zu übertragen, möchte wohl befremdlicher sein, als dass Juno im dritten Gedichte sie den Nachkommen des Quirinus für den Fall in Aussicht stellt, dass sie die Götter ehren und nicht aus schmöder Habsucht Kriege führen. Nach der pomphaften Beschreibung des siegreichen Kriegers, der bis an die Enden der bewohnten Erde vorgedrungen ist, verliert die Erwähnung des Todes für das Vaterland fast ihre Kraft; denn der Eroberer kämpft eben nicht

aus einfacher Vaterlandsliebe. Noch weniger scheint es erträglich, dass das Gedicht mit V. 24 plötzlich abgeschlossen sein soll. An sich ist an den zwei letzten Strophen schlechterdings nichts zu tadeln; das hat auch Lehrs nicht gethan. Es ist aber zuzugeben, dass sie mit der eben gepriesenen zur Unsterblichkeit führenden *virtus* nur gewaltsam verbunden werden können. Dass freilich unter *silentium* mehr als eine blossе Verschwiegenheit im gewöhnlichen Sinne verstanden sei, liegt auf der Hand. Es ist das chrfurchtsvolle Schweigen gemeint, das sich dem Göttlichen und Heiligen gegenüber geziemt, wie *sacrum silentium* II, 13, 29. Die Beziehung auf die Mysterien wird ausdrücklich hervorgehoben, womit auch I, 18, 12 zu vergleichen ist. Die Worte 25 sind fast wörtlich aus Simon. fragm. 66 *ἔστι καὶ σιγᾶς ἀνιδρυον γέρας* entnommen; und wenn Augustus nach Plut. apophthegm. 7 diesen Spruch gerne im Munde führte, so hat er schon deshalb bei H. an sich nichts Verhängliches. Aber die Verbindung mit dem Vorigen! Sie wird von den Auslegern gewaltsam genug hergestellt. Man sagt, mit der Mannestugend ist auch *fides* verbunden, und diese zeigt sich in der Verschwiegenheit dessen, dem Schweigen gebührt, also der Mysterien. Das könnte man ertragen, wenn jenes Mittelglied, die *fides*, genannt wäre, wenn ferner gesagt wäre, der tapfere Jüngling, der nach Unsterblichkeit strebe, solle die Ehrfurcht vor dem Heiligen nie aus den Augen verlieren. Mit einem Worte, ich halte die zwei Strophen für den Schluss dieses Gedichtes, glaube aber, dass vor denselben mindestens eine, vielleicht mehrere zur Empfehlung der *fides* und *religio* verloren gegangen seien. Im Uebrigen halte ich bei an sich tadellosen Worten, die nicht gerade in den Zusammenhang zu passen scheinen, es lieber mit Lambin, wenn er sagt: *est enim poetarum tamquam spiritu divino afflatorum et mentis agitatione concitatorum, non semper in proposito sermone haerere, sed ad alia nonnunquam aberrare sententiaque longe a principio diversa carmen concludere, cuius rei exempla sunt in Od. II, 13. I, 7 et 3 et alia multa; apud Pindarum autem quam plurima.* Das Letzte mit vollstem Rechte. Was müsste man dem Pindar Alles rauben, wenn man ihn in das Prokrustesbett des sogenannten inneren Zusammenhanges spannen wollte?

### III, 3.

Im dritten Gedichte hat abgesehen von der oben besprochenen Umstellung Peerkamp die ganze Rede der Juno beseitigt. Dass in derselben neben vielem Schönen und Kräftigen auch allerlei Frostiges und Mattes vorkommt, leugne ich gar nicht. Das Auftreten eines Redners hat ja in einem lyrischen Gedichte an sich etwas Gezwungenes; und wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn auch hier das Gemachte der Situation auf die Sprache eingewirkt hat. Ist es nicht ähnlich mit der Rede des Hannibal IV, 4 oder der Europa III, 27, der Hypermnestra III, 11, ja selbst des Regulus III, 5? Wie viel Er künsteltes, zum Theil selbst Lächerliches findet sich in allen diesen Reden, deren eine ja von Lehrs, nicht ohne Grund, für blödsinnig erklärt worden ist! H. hat zu der hier vorliegenden Scene die Veranlassung wahrscheinlich einem alten Epiker entnommen, vielleicht dem Ennius, bei dem eine Götterberathung vorkam über die Vergötterung des Romulus nach dessen Tode. Aehnliche Scenen kommen bei Vergil vielfach vor und waren dem Homer nachgebildet. Insbesondere kann man zu ihnen zählen Aen. 12, 791—842, wo es sich um die Vergötterung des Aeneas handelt, und auch Juno

unter gewissen, zum Theil selbst ähnlichen Bedingungen ihre Zustimmung giebt. Auf Rom selbst passt noch mehr die Rede Jupiters zur Venus Aen. 1, 275 ff., wo die künftige Grösse Roms fast ganz in derselben Weise prophezeit und auch auf die Versöhnung der Juno hingewiesen ist. Gewiss passen solche Scenen mehr für epische als lyrische Gedichte; indess abstreiten dürfte man diese Rede dem H. nur, wenn sie sprachlich oder sachlich ungehörig wäre. Beides aber ist von Peerkamp nicht erwiesen. Wenn er zunächst sagt, der Gedanke der Rede, die sich auf Trojas Zerstörung und die Weltoberung Roms beziehe, stehe mit dem Vorigen in keinem Zusammenhange, so ist das nicht richtig. Der Gedanke der Rede ist: „Troja ist wegen seiner Ungerechtigkeit zerstört; Rom wird die Welt beherrschen, so lange es Recht übt, und so lange es nicht die Absicht hat, Troja wieder herzustellen und damit dieses Volkes Uaredlichkeit wieder ins Leben zu rufen.“ Hierin mag nun Manches zu frei ausgeführt sein, Manches auch Abschweifungen enthalten; der Grundton klingt immer wieder durch und stimmt völlig zu der Grundlehre des Gedichtes. Die Ausstellungen, die Peerkamp im Einzelnen macht, sind meist kleinlich oder spitzfindig. Juno gerire sich, sagt er, als sei sie alleinige Herrin; Jupiter pflege sie sonst gar nicht so ruhig anzuhören. Aber nicht auch Verg. Aen. 10, 100 ff. und 12, 791 ff.? Und worüber sollte er hier hadern, wo ihm Juno in allem Wesentlichen nachgiebt? Die Verdoppelung *Iliou Iliou* V. 18 ist dann getadelt; denn dergleichen sei nur möglich bei heftiger Aufregung oder Mitleid. Und doch wie oft findet sich dergleichen ohne alle Erregung! S. III, 26, 6 *hie hie*, wo Peerkamp freilich die ganze Strophe streicht, epod. 11, 2 u. 3. 16, 64 u. 65 *aere tempus aureum, aere, dehinc ferro duravit saecula.* Hom. II. 6, 395 *Ἠτίωνος, Ἠτίων.* 22, 127 *ἄτε παρθένος ἠΐθεός τε παρθένος ἠΐθεός τ' ἀρχαῖστον ἀλλήλοισιν.* 20, 371 u. 372 *καὶ εἰ πρὸς χεῖρας ἔοικεν, εἰ πρὸς χεῖρας ἔοικε.* Nicht minder ist Vergil reich an solchen Verdoppelungen, die mitunter an eine gewisse Nonchalance grenzen, z. B.: Aen. 10, 180 u. 181 *pulcherrimus Astyr, Astyr equo fidens.* 10, 778 u. 779 *Autoren.* 10, 821 u. 822 *ora.* 5, 568 u. 569 *Atys.* Es wäre nicht schwer, die Zahl derartiger Beispiele zu verzehnfachen; sie bieten sich überall dar. Hier ist dazu eine offenbare Warnung ausgedrückt, die eine Wiederholung sehr erklärlich macht. Und warum sollte die Göttin nicht Mitleid haben mit einer grossen Stadt, die durch Schuld ihrer Fürsten zu Grunde gegangen war? Eine verwickelte Wortfolge ferner in V. 21 ff. zu erkennen ist mir völlig unmöglich. Troja ist doch wirklich verurtheilt, schon seit Laomedon den Betrug begangen hatte. „Aber der Betrug war gegen Neptun und Apollo gerichtet; was hatten Juno und Minerva damit zu schaffen?“ Erstens wird V. 21 allgemein von einem Betrug gegen die Götter gesprochen, durch den also beide Göttinnen auch verletzt sind. Sodann liegt nichts im Wege, dieselben als ernannte Schiedsrichterinnen zu denken, vor denen jene ihre Klage angebracht hatten. Um so unparteiischer fiel dann die Entscheidung aus. Bedeutender ist zu V. 28 der Einwurf gegen *opibus* statt *ope*. Allein Thatsache ist doch, dass auch bei Valer. Flacc. III, 713 *opes* in gleicher Bedeutung überliefert ist, und eine Conjectur eines wenn auch noch so berühmten Gelehrten kann dagegen als Autorität nicht angeführt werden. Die Polemik gegen *seditionibus* V. 29, *resedit* V. 30, *redonabo* 33, *sucos* 35 ist vollends haltlos; und wenn selbst *quietis ordinibus* getadelt wird, nachdem von *seditionibus*

tiones gesprochen, so pflegt doch sonst durch Beseitigung von *seditiones* Ruhe einzutreten. Fast lächerlich sind die Bemerkungen gegen V. 37, dass das Meer die Römer nicht hindern könne, nach Ilium auszuwandern, oder gar 40, dass Priamus gar keinen Grabhügel gehabt habe, oder 41, dass *argentum* und *ferae* an derselben Stelle schlecht zusammen passen; als wenn es zur selben Zeit geschehen müsste. Selbst das Ulogische in V. 61 gebe ich nicht zu. Es ist bloss Spitzfindigkeit zu sagen, *fortuna renascens Troiae iteratur* sei *Troia renascitur eadem fortuna et condicione, qua olim renata erat*. Als ob es keine Enallage mehr gäbe und man dem Dichter nicht für *Troiae renascentis fortuna* gestatten könnte *Troiae renascens fort.*; weshalb ich auch die vorgeschlagene Conjectur *renascenti*, die eine hässliche Verschleifung geben würde, für verfehlt halte. Und wenn gar V. 66 die Thorheit Apollos getadelt wird, dass er einmal schon betrogen doch wieder Trojas Mauern bauen sollte, wie gross ist dann seine Thorheit, dass er im Trojanischen Kriege beständig auf Troischer Seite steht? H. hat gar nicht einmal gesagt, dass Apollo betrogen war. Anderes Geringfügigeres übergehe ich; genug überall Mäkelei und Wortklauberei, Ueberzeugendes nichts.

Weniger gewaltsam verfährt Lehrs, wenn er nach Verlegung von V. 49—56 in das zweite Gedicht, worüber zu demselben gesprochen ist, Alles nach V. 44 streicht. Den Abschluss mit *Roma ferox dare iura Medis* findet er genügend; daher denn auch die Schlussstrophe mit der Wendung an die lyrische Muse, die allerdings mit der Schlussstrophe von II, 1 eine auffallende Aehnlichkeit hat, als unecht verworfen wird. Nach meinem Geschmack bricht so die Rede plötzlich und unvermittelt ab. Die Erwähnung der Meder ist sonderbar in ihrer Verbindung mit den Ruinen von Troja, wenn nicht über diese Ruinen selbst noch mehr gesagt und die Besiegung der Parther zur Weltherrschaft erweitert wird. Lehrs sieht freilich in 45—48 sogar eine Abschwächung der vorigen Prophezeiung. Das könnte indess höchstens vom Osten gelten; nach Süden und Westen enthalten die Verse einen unleugbaren Zusatz, und, was die Hauptsache ist, sie sind mit den V. 53—56 in die engste Verbindung zu bringen. Dann folgt das bestimmte Verbot, Troja aus seinen Trümmern wieder aufzubauen; und wenn Juno dabei wieder ihre Argiver auftreten lässt, so dünkt mich, hat sie dazu ein gutes Recht, zumal wenn man bedenkt, dass sie nur einmal in ihrer Rede eine bestimmte Hinweisung auf ein anderes Volk, und auch da nicht unter dem eigentlichen Namen, macht, im Uebrigen aber sich ganz in den Anschauungen des Homerischen Sagenkreises hält. Das *ter si resurgat* in V. 65 mag allgemein und unbestimmt zu fassen sein. Es ist aber von Belang, dass Aeron und Porphyr, ausser der doppelten mythischen auf die Zerstörung Iliums durch Fimbria, den Legaten des Cinna, hinweisen. Und so ist es wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, wenn einige Ausleger, wie Orelli, in der offenbar gesuchten Hervorhebung von Troja eine Beziehung darauf finden, was Suet. Jul. Caes. 79 erzählt, dass Caesar kurz vor seiner Ermordung damit umgegangen sei, den Sitz der Regierung nach Alexandria oder Ilium zu verlegen; solchen Gedanken, die auch an Augustus herangetreten, sei H. mit seinem Gedichte entgegen getreten. Bestimmen lässt sich darüber nichts, vermuthen viel. Jedenfalls hatte sich Octavian lange genug (Ende 30 u. Anfang 29 v. C.) in Vorderasien aufgehalten, um auch jenem Project Caesars seine Aufmerksamkeit zu schenken, wenn er bei seiner nüchternen Natur auch

nie im Ernste an eine Verwirklichung desselben gedacht haben mag. Es wäre das gewissermassen eine Anticipation des Constantinschen Gedankens gewesen.

In der Widerlegung Struve's über V. 49—56 scheint Lehrs ein kleines Sophisma zu begehen, wenn er ihm den Beweis zuschiebt, „weil die Strophe herrlich ist und an sich von H. sein könnte, so ist sie von H.“ Es ist dabei völlig übergangen, dass ja die Ueberlieferung dafür ist und dass nach dem alten juridischen Grundsatz *quisvis praesumitur bonus, dum probetur contrarium* umgekehrt von Lehrs zu erweisen war, dass sie nicht von H. sein könne, nicht aber von Struve, dass sie von H. sein müsse. Dass aber diese Verse hier fehlen müssen, dafür ist ein genügender Beweis noch nicht geführt. — Aehnliches gilt auch von der Schlussstrophe. Dass sie fehlen könnte, gebe ich zu, aber nicht mehr; an sich ist sie ganz unverfänglich, wenn man nur den Zusammenhang dieses Gedichtes mit III, 1 u. 2 aufgiebt. Aehnliche Gedanken kehren auch sonst bei H. wieder, selbst in gleichen Worten, die wir hier nicht einmal haben. Und dass H. bei seiner Rede der Juno selbst empfand, dass er sich auf ein etwas hohes Pferd gesetzt habe, und das gebrauchte Pathos weder ihm noch dieser Dichtungsart recht anstehe, würde ja seinem guten Geschmacke nur Ehre machen. Warum er dann aber nicht das ganze Gedicht lieber verworfen hat? Ja darüber befrage man nicht den Dichter, sondern die Dichter. Uebrigens pflegt H. auch bei andern in Gedichte eingefügten Reden noch einen kurzen Schluss anzufügen, wie III, 5, III, 27, vielleicht auch IV, 4, aber nicht III, 11.

Endlich, um von *invictum* für *invictum* V. 31 und *merere* statt *inire* V. 34 zu schweigen, kann ich auch V. 32 die Aenderung von *peperit* in *dederit* nicht gutheissen. Aus V. 15 ff. ergibt sich unwiderleglich, dass Romulus schon geboren, ja schon gestorben war, als Juno die Rede hielt. Lehrs meint, sie müsse bald nach der Zerstörung Trojas gedacht werden. Immerhin; aber dann eben so, dass Romulus nicht lange nach Aeneas zu setzen ist. So ist ja bei Naevius und Ennius Iliä eine Tochter des Aeneas, also Romulus sein Enkel nach Serv. zu Verg. Aen. I, 273 und VI, 778; ja Dionys. Hal. spricht I, 73 von einigen alten Quellen, nach welchen Romulus und Remus unmittelbar Söhne des Aeneas gewesen seien. Auch V. 38 wird Rom offenbar als schon bestehend gedacht. Wie konnte sonst zwischen Troja und Rom, das noch nicht da war, das Meer rasen? oder wie konnten die Verbannten *beati* heissen, wenn sie noch keinen Wohnsitz hatten? und wie konnte gar V. 42 das *fulgens Capitolium* genannt werden, wenn es noch nicht gebaut war? Dies Alles Juno erst prophezeien zu lassen, wäre ungerührt; Romulus hatte die Stadt schon gegründet, das Capitol errichtet, die Nachbarn besiegt und Rom zur Herrin gemacht. Nach V. 15 muss er doch auch gestorben, d. h. für die Menschen gestorben sein, wenn er dem Acheron entfloh. Nur so entsteht eine klare Prophezeiung der künftigen Grösse Roms und zugleich die Beziehung auf Augustus als *alter Romulus*, woran doch sicher gedacht ist.

Dass endlich Porphyron ausdrücklich erklärt, diese Ode gehöre mit der vorigen zusammen, und dass auch die älteste Bland. Hdschr. sie nicht von derselben getrennt hat, ist von vielen Gelehrten, denen auch Meineke beipflichten zu müssen glaubt, angenommen. Es scheint freilich so, wenn man namentlich 2, 21 ff. mit 3, 9 ff. vergleicht; denn in der That handelt das ganze dritte Gedicht von V. 9 von der Vergötterung



von Männern, die sich durch eigene Tugend den Himmel erschlossen haben. Indess wäre dann die Ordnung der Strophen unbedingt zu ändern: nach 2, 25 dürften dann nicht die zwei Schlusstrophen eingeschoben werden, und auch die zwei Anfangstrophen von 3 bringen Fremdartiges dazwischen, während sie zum Beginn eines neuen Gedichtes in unvergleichlich schöner Weise sich eignen. Auch die Rede der Juno wäre unter jener Bedingung in ihrer jetzigen Gestalt nicht zu halten. Sie beschäftigt sich mit der Vergötterung des Romulus eigentlich nur von V. 30—36; alles Uebrige steht diesem Gedanken wie der im zweiten Gedichte zu Anfang gepriesenen Tapferkeit und Vaterlandsliebe fern, darf dagegen durchweg als eine Exemplification für die zu Anfang 3 statuirten Tugenden der Gerechtigkeit und Beharrlichkeit angesehen werden. Warum sollte auch der Dichter nicht zweimal auf Apotheose von Menschen kommen? Hat er doch unzweifelhaft dabei an Augustus gedacht.

## III, 4.

Von diesem Gedichte lässt Gruppe nur Str. 17 u. 19 übrig, die er als Theile seinem gnomischen Gedichte einreilt. Lehrs hat eine auffällige Umstellung vorgenommen, indem er die 6. Strophe nach der 2. einrückt. Es wäre doch sonderbar, wenn H. nach der allgemeinen Anrede der Musen zuerst von seiner Gegenwart spräche, weiter von seiner Kindheit, dann wieder von seinem jetzigen und ferneren Leben V. 29 ff. Gefahren will er natürlich mit dem Sabiner Gute, Tibur u. s. w. nicht bezeichnen. Er sagt: Eure Gunst habe ich schon als Knabe erfahren, durch Euch bin ich zur Dichtkunst geweiht (9—20); darum bin ich der Eure, wo ich auch lebe (21—24); Ihr habt mich beschützt (25—28) und werdet mich auch schützen, wenn ich u. s. w. Will man hier umstellen, so könnte man eher die 7. vor die 6. Strophe rücken; also: Ihr habt mich als Knaben behütet und auch als Mann aus Gefahren gerettet; darum bin ich der Eure und werde mich nicht fürchten u. s. w. Das wäre wohl eine logisch richtigere Reihenfolge; aber wer will mit solcher Pedanterei die Anordnung eines Dichters meistern? Ueber die von Lehrs V. 42 nach *gaudetis, almae* angenommene Lücke ist in der Erklärung gesprochen; nöthig scheint sie nicht. Ueber die Verwerfung von 69—72 kann ich ihm und schon Buttman nur beipflichten, wie das auch sonst die bedeutendsten Herausgeber thun.

Die Gründe dagegen, mit denen Peerlkamp 9—20 verwirft, sind nicht stichhaltig. Er hat *fabulosae palumbes* falsch verstanden; und wenn er meint, Bären hätten sich vor Myrte und Lorbeer wohl nicht gefürchtet, so will H. ja nur sagen, er sei versteckt gewesen. Aehnlich sind alle gegen die nach V. 48 folgenden Strophen vorgebrachten Argumente; er lässt von allen die vorletzte übrig, die doch unmöglich in dieser Vereinzelung den Schluss machen konnte. Auch seine Conjectur zu V. 6 *audivi et video* kann ich um so weniger billigen, als dann wohl *errantis* st. *errare* stehen würde, was wieder das Metrum verbietet.

## III, 5.

Lehrs hat die ganze 5. u. 6. Strophe verworfen. Seine Gründe gegen V. 23 u. 24 sind mir beim besten Willen unverständlich geblieben. Was liegt denn Unsinniges in den Worten „ich habe die Thore nicht verschlossen (also geöffnet) gesehen“? oder warum soll es nicht

als Beweis der jetzigen Sicherheit und Grösse Carthago's angesehen werden, dass die vom Römischen Kriegsheer unter Regulus eigener Anführung verwüsteten Felder wieder bebaut werden? Der grosse Gelehrte muss noch etwas Anderes gemeint haben, was mir nicht beikommen will. Ich kann auch an dem viel besprochenen *periret* in V. 17 nicht solchen Anstoss nehmen, dass ich darum eine Aeuderung für nöthig hielte. Wenn in derselben Weise vorkommt I, 15, 36 *ignis*, III, 6, 9 *Monaesis*, das doch entschieden besser beglaubigt ist als *Monaeses* und durch den Sinn verlangt wird (denn Stellen wie I, 13, 6. III, 16, 26. III, 24, 5 u. a. können freilich nicht verglichen werden, weil in ihnen die missbräuchliche Länge durch die Arsis veranlasst ist), ähnlich III, 6, 6 *principium*, allerdings in Verbindung mit einer Synaloephe, desgl. III, 4, 41 *constituum*, und wenn überhaupt sich herausstellt, dass fast keins der von H. beobachteten metrischen Gesetze unverbrüchlich ist, warum soll man nicht die Ueberlieferung ruhig hinnehmen? vorausgesetzt, dass nicht durch eine evidente Conjectur der Fehler beseitigt werden kann. Die Worte sind aber hier so einfach und natürlich, dass H. kaum anders schreiben konnte. Sollte er nun einer pedantischen selbstgemachten, von den Griechen nicht aufgestellten Regel zu Gunsten lieber sich geschaubt ausdrücken? Und das wäre *perirent* ebenso wie *perives* und was sonst hier vermuthet ist.

Gruppe stimmt Lehrs bei in der Verwerfung von V. 17—24; aber er streicht ausserdem Str. 1 und erkennt nach V. 28, mit dem er auch glaubt schliessen zu dürfen, allenfalls nur noch die zwei letzten Strophen an. Dagegen führe ich nur dreierlei an: Erstens erhält der von ihm statuirte Anfang *milesne Crassi* seine volle Bedeutung erst durch das vorangehende *gravibusque Persis*. Sodann wird die auf eine Strophe beschränkte Rede des Regulus winzig und entspricht nicht im Mindesten dem grossen Apparat dazu in V. 13—16. Endlich steht nunmehr *atqui sciebat* völlig unvermittelt da: die Grösse des Rathes und Entschlusses des Regulus musste doch ausgesprochen sein, wenn Betrachtungen angeführt werden, die ihn davon hätten abhalten können.

## III, 6.

Peerlkamp verwirft zunächst die Strophen 3 u. 4; und ihm stimmt Gruppe darin bei. „Die Niederlagen seien nicht aus Verachtung der Religion entstanden.“ Und doch weiss Peerlkamp recht wohl, dass Crassus selbst durch die *dirae* der Volkstribunen sich nicht von dem ungerechten Kriegszuge gegen die Parther abhalten liess. Wenn das von Decidius Saxa nicht gilt, so war doch der von Pacorus und Labienus unternommene Krieg eine Folge jenes früheren. Und davon abgesehen war es denn ein gottesfürchtiges Beginnen, dass Brutus und Cassius durch Labienus mit dem Partherkönige Orodes um dessen Unterstützung verhandelt hatten, und dass nach Brutus' Tode Labienus selbst den Kriegszug nach Syrien auf eigene Hand betrieb? Der Frevel brauchte ja nicht unmittelbar auf Decidius Saxa's Seite zu liegen; genug dass Söhne Roms gegen das Heiligste gefrevelt hatten. Das trifft selbst den Actischen Krieg, der doch gewiss von Antonius mit Verachtung der Römischen Sitten und Götter herbeigeführt war. Lässt ja Vergil Aen. 8 Ende auf seiner Seite Aegyptische Götter gegen die Roms zu Felde ziehen. Wie soll also in H. Worten eine Kränkung des Augustus liegen? Wunderlich ist ferner, dass Peerlkamp in V. 9 je zwei Siege des Mo-

naeses und Pacorus finden will. Die anderen Gründe haben ebenso wenig Beweiskraft. So viel steht fest, dass der Anschluss von V. 17 an 8 unvermittelt ist, wenn nicht die Leiden Hesperiens vorher einigermaßen beschrieben sind. Denn die Entheiligung der Ehe soll nicht selbst als ein Leiden, vielmehr wie die Irreligiosität als Grund der Leiden aufgefasst werden. Lehrs vermisst sogar nach der 4. mehrere Strophen und sondert von dem unvollständig überlieferten Ganzen das Folgende als besonderes Gedicht ab, dessen Anfang verloren gegangen sei. Darin geht er zu weit. Der Dichter hat zwei Frevel aufgestellt, erstens die Irreligiosität, zweitens die Entsittlichung des Hauses. Aus jener leitet er die äusseren Unglücksfälle ab, aus dieser die inneren von V. 21 an geschilderten Schäden, die er ja auch eine *clades* nennt. Darin ist immerhin eine verständige Disposition wohl zu erkennen: man müsste denn nicht mehr gestatten, dass mehrere, selbst unter einander nahe verwandte Gedanken in einem Gedichte zusammen behandelt würden.

Dass die Verse 25—32 ein hässliches Bild geben, wer wollte es leugnen? Aber sind sie darum unecht? Finden sich solche Plumpheiten nicht bei allen römischen Dichtern? Bei H. nicht am wenigsten und nicht nur in den Satiren. Wenn wir Alles, was unser moralisches oder ästhetisches Gefühl verletzt, streichen, wie viele seiner Liebesgedichte werden wir am Leben lassen? Er wollte hier drastisch den Sittenverfall in der Ehe geisseln; und das hat er gethan, in derber, aber gewiss nur zu wahrer Weise. Gruppe hat von den zwei verdächtigsten Strophen wenigstens die 1. gerettet; dafür verwirft er die Schlussstrophe, um mit einem malerischen Bilde abzuschliessen. Das Malerische geht auch so nicht verloren; die energische, zugleich auf den Anfang zurückweisende Zusammenstellung vier immer schlechter gewordenen Zeitalter kann ich für eine Verunstaltung nicht ansehen.

## III, 8.

Dass dies Gedicht dem vorangehenden wie nachfolgenden weit nachstehe, glaube ich Peerlkamp gerne; aber ist es darum unecht? Gruppe freilich stimmt bei. Dass solche Einladungen keinen hohen poetischen Schwung haben, ist ja natürlich. In der That hält Peerlkamp das ähnliche Gedicht I, 20 auch für unecht, ebenso III, 17. Das müsste vorsichtig machen. Die Bedenken sind an sich unbedeutend. *funeratus* V. 7 ist wenigstens nicht unerhört, wenn es Petron. 129 ebenso gebrauchte. V. 14 ist *centum* ja ohne Zweifel in der Uebertreibung scherzhaft gemeint. Ueber alles Andere s. Erklärung.

Die letzte Strophe hält auch Meineke mit Guet für unecht, Lehrs wenigstens die zwei ersten Verse derselben. Mit V. 24 abzuschliessen, würde zumal für eine Einladung sehr ungeschickt sein; man müsste dann annehmen, dass die echte Schlussstrophe verloren gegangen sei. Und doch kann nichts passender abschliessen, als die zwei letzten Verse. Die zwei ersten sind gewiss nicht schön; was aber an ihnen falsch oder ungehörig sein soll, ist nicht einzusehen. Denn das auch von Peerlkamp angefochtene *privatus* hat seine gute Erklärung, selbst wenn man nicht so weit gehen will wie Hoeck, der (Römische Geschichte I, 312) in Abrede stellt, dass Maecenas je wirklicher *praefectus urbi* gewesen sei. Wenn dieser Widerspruch so arg war, so hätte ihn in dem kleinen Gedichte gewiss auch der Fälscher gesehen und vermieden; er hätte

leicht etwas Anderes dafür einsetzen können, z. B., was so nahe lag, *Maecenas*.

## III, 11.

Das Gedicht, wenn es von H. ist, gehört gewiss zu seinen schlechteren. Der Zusammenhang ist ein äusserst lockerer; denn wie Lehrs mit Recht bemerkt, die trübselige Geschichte von den Danaiden und der Hypermnestra, die dazu für ihre Tugend keinen Lohn findet, konnte für Lyde nicht gerade einladend sein. Durch die Beseitigung von Str. 7 und Aenderung von *manent* in *lucunt* V. 29 hat Lehrs freilich diese Abgeschmacktheit geschickt beseitigt. Aber bleibt dann nicht V. 7? Was für Lieder soll man da verstehen, wenn nicht die zuletzt erzählte Fabel? Der Ausdruck ist überdies fast überall matt oder gespreizt oder schwerfällig. So die Parenthese zu Anfang, die Anrufung der *testudo* unmittelbar nach der des Mercur, die mit Peerlkamp zu beseitigen V. 13 verbietet, die Ausdrücke *callida*, *loquax*, die Widerlichkeit in V. 12, die Beschreibung des Cerberus, die verwickelte Wortstellung V. 27, die matte Wiederholung von *potuere* 30 u. 31, die Abgeschmacktheit, dass Hypermnestra V. 47 fürchtet nach Numidien verbannt zu werden. Die beste Strophe ist noch die Peerlkamp verdächtige letzte, allerdings Ovid. her. 14, 125 ff. so ähnlich, dass entweder Ovid dies Gedicht vor Augen gehabt zu haben scheint, oder umgekehrt dies eine Fälschung nach Ovid ist. Meiner Meinung nach helfen einzelne Streichungen nichts oder nicht viel; auch die Gruppe's nicht, der V. 1 u. 2, 7—16, 21—24 übrig lässt, ohne jedoch die Echtheit derselben als sicher anzunehmen. Traut man H. ein solches Gedicht nicht zu, so verdamme man es lieber ganz mit Schwenck.

## III, 13.

Gruppe verwirft die letzte Strophe, weil der Anfang derselben zu prahlerisch sei. Was soll man dann zu III, 30, IV, 3 u. ähnl. sagen? Ohne diese Strophe ist das Gedicht offenbar unvollständig; abgesehen davon, dass man dem Dichter eine seiner malerischsten und in ihrer Einfachheit anmuthigsten Schilderungen rauben würde.

## III, 14.

Das Gedicht, überhaupt schwach, enthält manche Ungereimtheiten: 1) die Anrede an das Römische Volk *o plebs* V. 1 ist gegen den sonstigen Sprachgebrauch; 2) V. 5 steckt in *unico* eine Ambiguität. Lehrs fasst es zwar auch „wie es keinen zweiten giebt“: Aber soll das = *singularis* oder *egregius* sein, so ist es an sich matt und nicht wesentlich von *clarus* in V. 7 verschieden; soll es aber eheliche Treue bezeichnen, so wäre das für Augustus nach Dio Cass. 54, 19 u. a. Stellen ein so ironisches Lob, dass es wie offener Spott aussähe. Gar aber die Livia zu loben, dass sie mit einem Manne zufrieden sei, wäre die plumpste Grobheit. 3) Noch bedenklicher steht es mit V. 11. Wer sind die *puellae iam virum expertae*? Die V. 9 genannten *virgines* sind wie II, 8, 23 die jungen Frauen der wohlbehalten aus dem Kriege Zurückgekehrten. Dass nun *puellae* und *pueri* dieselben seien wie jene, ist unglaublich. Abgesehen davon, dass sie eben erst genannt sind und dass man siegreiche Krieger nicht Knaben nennen kann, so fingirt ja H.

offenbar einen Chor von Jünglingen und Jungfrauen, die den zurückkehrenden Augustus mit seinem Heere feierlich willkommen heissen sollen, wie man schon aus *parcere verbis male ominatis* ersehen kann. S. zu III, 1, 2. Aber der Zusatz *iam virum expertae*? Man wird schwerlich Dillenburger zugeben, dass unter *vir* Augustus zu denken, mithin zu verstehen sei „die ihr die Tapferkeit des Kaisers erfahren habt“. Das könnte von den Cantabrern gelten, von Jungfrauen wäre es mehr als bedenklich. Auch ist es undenkbar, dass, nachdem bereits die Matronen erwähnt sind, die verheiratheten Frauen nochmals durch Veränderung von *iam* in *et* oder Einschlebung von *et* oder *ac* nach *puellae*, wie auch Madvig vorschlägt, angeredet worden seien. Das einzig Mögliche ist offenbar Bentley's *non expertae* oder Pottiers *haud* oder Ungers *puella — expertura*; denn auch Cuninghams *expertes* verträgt sich nicht mit *iam*. Aber wie elend ist nun der Ausdruck? Wer bezeichnet *puellae* als *virum non expertae*? Offenbar nur, wer den Vers füllen muss und es nicht anders kann. Bei *nuptae iam virgines* ist das total anders. So auch III, 22, 2 *puellae utero laborantes*. Also nur wenn Verheirathete bezeichnet werden sollen, muss *virgo* oder *puella* mit einem darauf bezüglichen Zusatz versehen werden. Hinwieder *puella* eine *virum expertura* zu nennen, ist mindestens unschön. Dazu kommt 4) der Hiatus in *male ominatis*, den Lehrs durch Einschlebung eines mir nicht recht verständlichen *et* zwischen *male* und *ominatis* aufhebt. Bentr. will *inominatis*; indess epod. 16, 38 sind *inominata cubilia* an sich schon *male ominata*, *male* wäre also wieder pleonastisch hinzugefügt, den Vers zu füllen. Ich glaube trotzdem, dass Bentr. Recht hat; aber schliesse zugleich daraus, dass Str. 2 u. 3, auch wohl die 1. nicht von H. seien. Wie verkehrt 5) der Dichter von einem feierlichen Opfer, das von der Livia und Octavia in Gegenwart des Volkes dargebracht wird, im 2. Theile auf seine Person übergeht und sich nicht scheut, mit Einladung einer lockeren Dirne sein Triumphlied abzuschliessen, das kann nur leugnen, wer eben leugnen will. Peerlkamp und Gruppe haben das ganze Gedicht verworfen. Die vier letzten Strophen haben zu Anfang eine auffallende Aehnlichkeit mit III, 8, 9ff.; namentlich aus V. 13, der fast ganz gleich lautet mit III, 8, 9, möchte ich schliessen, dass auch hier an eine Feier des 1. März gedacht sei. Dort soll alter Wein geholt werden vom J. 33 (nach Anderen sogar 66), hier Wein vom Marserkriege, d. h. vom J. 91. Auch die *curae* paradiren an beiden Stellen, hier von H. selbst, dort von Maecenas. Der ungeschickte Nachahmer, der ei Gratulationsgedicht zur Rückkehr des Augustus im Sinne des H. sich zur Aufgabe gestellt hatte, mag, nachdem er in den ersten Strophen sich vergeblich mit eigener Poesie abgequält hatte, es dann für bequemer gehalten haben, den H. selbst auszuplündern. Für Peerlkamp ist dabei nur das Schlimme, dass er auch III, 8 für unecht erklärt hat. Lehrs will nur die drei letzten Strophen streichen. An sich sind sie so unsinnig gar nicht, und Lehrs' Bemerkungen sind mehr launig als überzeugend. Warum sollte nicht der Dichter einen recht alten Wein lassen und hinzufügen, wenn der leidige Bürgerkrieg davon noch eine Flasche gelassen habe? Daraus ist doch nicht zu schliessen, dass er anderen Wein gar nicht habe trinken wollen. Jedenfalls unsinniger finde ich die drei ersten Strophen, wenigstens 2 u. 3, welche Lehrs zu retten sucht. Halten, glaube ich, lässt sich das ganze Gedicht nicht. Die letzten vier Strophen könnte man allenfalls für ein Geburtstagsgedicht

nehmen, das mit dem Triumphe Caesars nichts zu thun hätte; dadurch wäre zu Ende die Hinweisung auf sein Alter noch besser motivirt.

## III, 16.

Dies Gedicht hat Peerlkamp an drei Stellen in merkwürdiger Weise verunstaltet, indem er dreimal aus der Mitte einer Strophe in die nächstfolgende übersprungen ist. Zunächst streicht er von Mitte 11 bis Mitte 15. Dass hier das Beispiel von Philipp wegen seiner Geschicklichkeit etwas prosaisch ist, kann man zugeben; ist das aber bei V. 15 u. 16 weniger der Fall? Warum sollte der Dichter den *ictus fulmineus* V. 11 so nachdrücklich hervorgehoben haben, wenn er von demselben keine weitere Anwendung machen wollte? Nun erzählt aber Apollod. 3, 6, 5, dass Amphiarus von der durch Zeus' Blitzstrahl gespaltenen Erde verschlungen sei; ebenso Pind. Nem. 9, 25 und Pausan. 9, 8, 2. Wie treffend ist also diese Zusammenstellung in V. 11; wie kahl dagegen schliesst sich *munera navium* an *ictu fulmineo* an! Allein der Grund für den Untergang des Amphiarus lag nicht im Blitze an sich, sondern in der Bestechlichkeit seiner Gattin; und dies konnte den Dichter leicht daran mahnen, den mythischen Beispielen von Bestechlichkeit berühmte historische beizufügen. Bei dem letzten scheinen die Namen absichtlich weggelassen, um die Darstellung nicht noch prosaischer zu machen. Die Forderung Peerlkamps ferner, H. habe sein Beispiel nach Cic. Verr. IV, 18 einrichten müssen, ist völlig willkürlich. *lucrum* ist nicht nur des Metrums wegen für *aurum* gesetzt, sondern weil dies erst drei Verse vorher gesagt war, und weil jenes ausserdem bezeichnender ist. Eine Unklarheit liegt in dem Worte gar nicht; das ganze Haus ging unter *ob lucrum*, nicht bloss Amphiarus *ob scelus coniugis*, sondern auch Eriphyle und Alemaeon aus demselben Grunde. Und wenn auch Eriphyle nicht sowohl durch den Geldwerth, als die Schönheit und Seltenheit des Halsbandes sich bestechen liess, handelte sie darum weniger *ob lucrum*? Unbegreiflich ist endlich die Bemerkung, dass Thore nicht durch Gold, sondern durch Eisen gespalten werden. Die Schärfe des Ausdrucks liegt ja in „Gold für Eisen“. Nicht minder spitzfindig sind die Gründe für die Verwerfung von Mitte 18 bis Mitte 22. Der Vermehrung des Reichthums folgt Sorge und Hunger nach Grösserem, wohl zu merken nicht bloss nach mehr Geld, was nicht *maiorum* heissen konnte, sondern beispielsweise auch nach Macht und Ehren. Mit Recht habe ich Scheu gehegt, meinen Scheitel hoch zu tragen, also nach Dingen zu trachten, die mich zum Hochmuth veranlassen könnten. Was liegt darin Unpassendes? zumal wenn H. es gar auf die Ablehnung der ihm von Augustus gebotenen, ebenso einträglichen wie ehrenvollen Stellung bezieht, und wenn er dabei dem Maecenas noch ein Compliment macht, dass derselbe sich seinerseits mit dem Ritterstande begnügt habe. Denn der Zusatz *equitum decus* soll gewiss nicht bloss den Vers füllen. Dass vollends man sich nur das versagen könne, was man besitze, ist unrichtig und erst hineingedeutelt, um auch den folgenden klaren und schönen Gedanken anfechten zu können. Freilich hat der Enthaltsame in seiner Entsagung seinen Reichthum; wer kann aber dem Dichter wehren, dies selbst als eine Gabe der Götter darzustellen, die seine Enthaltbarkeit belohnen, nämlich mit inneren Gütern? Wie kahl das folgende *nūl cupientium nudus castra peto* an *maiorumque fames* sich anschliessen würde ohne die eingefügte Gedankenreihe, bedarf keines

Wortes. Natürlich musste nun nach Beseitigung des Maecenas auch die zweite Anrede desselben fallen. Das ging aber nicht anders, als wenn in gewaltsamster Weise wieder eine Strophe von Mitte 38 bis Mitte 42 weggeschnitten wurde; und um dies zu können, musste eine wahrhaft ungeheuerliche Conj. *nec mi plura velim* für *nec si plura velim* gemacht, ausserdem *vectigalia* fast absichtlich oder doch aus vorgerasster Meinung mit *Comment. Craq.* falsch interpretirt werden.

Aber auch mit Lehrs' Aenderungen, die zum Theil mit denen Martins (Posener Programm 1865) übereinstimmen, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Die Bedenken gegen die 2. Strophe heben sich, wenn H. eben an dem Mythos festhalten, aber ihn humoristisch in zweideutiger Weise darstellen wollte. Dass er sich einen Scherz gestattet, ist fast schon in *risissent* angedeutet; und dass er die Verwandlung in einen Goldregen als Bestechung fassen will, liegt ja deutlich in dem gewählten Ausdruck *pretium*. Den Widerspruch, dass Philipp Festungen durch Bestechung sprengen konnte, Juppiter dasselbe nicht vermochte, sehe ich nicht. Auch den Gedanken in V. 21 ff. kann ich nicht absurd finden. Das Mehr, was H. von den Göttern zu erhalten hofft, ist nicht Reichtum, sondern innere Zufriedenheit. Der Gedanke ist also: sei enthalten, damit du zufrieden sein könntest. Die Partei der Reichen kann er auch verlassen, wenn er derselben nur mit seiner Begierde gefolgt wäre, ohne schon reich gewesen zu sein. Ueberhaupt aber bildliche Ausdrücke auf die Goldwage legen, muss überall zum Absurden führen, wie das Peerlkamp zeigt, wenn er bestreitet, dass man mit Gold Thore sprengen könne. V. 30 ff. ist doch zuzugehen, dass der kleine Besitzer, der keine grossen Experimente auf seinen Gütern macht, zumal einer im Sabinerlande, wo er blosses Getreide und etwas Wein baut, ein grösseres Vertrauen auf die Ernte haben kann, als ein Grossbesitzer im heissen Africa. H. will aber auch gar nicht behaupten, dass einem solchen Grundbesitzer so grosser Schade erwachse. Er nimmt ja unbedingt an, dass er überaus reich sei, mithin auch einmal starke Verluste ertragen könne; aber er wünscht sich solchen Reichtum nicht, weil er nicht weiss, was damit anfangen; seine *certa fides segetis* soll wohl nur besagen, dass er jetzt im Besitze eines Gutes in eine gegen früher gesicherte Lage gekommen sei. Fein mögen die Worte gegen Maecenas nicht gerade sein; aber man vergleiche damit nur die siebente Epistel des ersten Buches, und man muss gestehen, dass dagegen diese harmlosen Worte ein Ausbund von Höflichkeit sind. Wenn Maecenas dergleichen ohne zu zürnen hinnahm, so hat er in diesen Worten gewiss keine unzarte Anspielung gesehen, etwa mehr zu bekommen, worin zu meiner Verwunderung Gruppe umgekehrt eine grosse Feinheit erblickt. Wie Lehrs nach Wegschneidung von V. 21—24 und dann von 29—40 das Gedicht gestaltet hat, entsteht auch dadurch eine Inconcnität der Sprache, dass in den alsdann ganz parallelen Gedanken V. 26 u. 41 erst *dicerer*, dann *continuum* gesetzt ist, während *continuum* mit *porrigam* sich im besten Einklang befindet.

Gruppe endlich, der Manches gegen seine Vorgänger richtig bemerkt, hat seinerseits ein noch gewaltsameres Verfahren eingeschlagen, indem er nur Str. 5, 8, 9 u. 10 anerkennt: Er hat damit den Hauptgedanken des Gedichts allerdings im Wesentlichen herausgeschält, aber alles poetische Beiwerk gründlich zerstört. Es ist doch echt dichterisch, mit einem Beispiele zu beginnen und daraus den Gedanken zu entwickeln.

Dass die ersten vier Strophen an sich nicht ungeschickt seien, giebt Gruppe selber zu; dass sie zum folgenden Kern des Gedichtes nicht passen, vielmehr nach V. 16 der Zusammenhang abgerissen sei, ist eine unerwiesene Behauptung. H. schildert die verderbliche Macht des Goldes, verderblich auch für die Besitzer; folgt daraus nicht, dass Genügsamkeit ein grösseres Gut sei, weil sie von Sorgen erlöse? Die Anrede an Maecenas brauchte gewiss nicht in der ersten Strophe zu stehen; dazu bedarf es zumal bei H. keines Beleges. Endlich der Schluss nach V. 40 ist so plötzlich wie möglich; *melius* in V. 39 weist ja direct auf ein folgendes *quam* hin. Die letzte Strophe soll ein lahmes Anhängsel sein, während sie offenbar einen vortrefflichen Schluss giebt. Der Anstoss an der Wiederholung von *quam si* ist um so auffälliger, als auch das erste *quam si* in V. 26 gestrichen ist.

## III, 17.

Die albern Verse 2—5 sind schon von Dacier, Sanadon, neuerdings von Buttman, Meineke u. A. mit Recht verworfen. Es ist in allen diesen Versen absolut nichts Neues gesagt; und wenn man V. 6 an 1 anschliesst, so geschieht dem Sinne vollständiges Genüge. Dann bleibt aber kein Grund, das ganze Gedicht für unecht zu erklären, wie Peerlkamp und Lehrs gethan haben. Es scheint in der That nichts als eine kurze joviale Anmeldung zur Feier eines Geburtstages zu sein und ist in dieser Einfachheit nicht ohne Anmuth. Lehrs' Gründe dagegen sind sehr unterhaltend, aber schwerlich ernst gemeint.

## III, 18.

Die letzte Strophe streichen Peerlkamp, Gruppe, Lehrs; Goebel hat ihr auch die vorletzte hinzugefügt aus Gründen, die Gruppe richtig widerlegt. Lehrs findet an den zwei letzten Versen nichts auszusetzen, dagegen den Wolf unter den Schafen unpassend. Indess liegt die Spitze des Gedankens gerade darin, dass die Lämmer *audaces* heissen, weil am Feste des Faunus allgemeiner Friede in der Natur herrscht, dagegen die Wölfe planlos umherschweifen, während ihre Natur sonst ihnen gebietet, die Lämmer zu verfolgen. Dass ferner der Wald im December seine Blätter abschüttelt, ist ja richtig; warum soll das nicht als eine Ehre aufgefasst werden, die er dem Faunus erweisen will? Natürlich würde es nicht zum Frühlingfeste passen; aber das ist hier auch nicht anzunehmen.

## III, 20.

Dass das Gedicht unbedeutend ist, giebt man leicht zu; um es für gefälscht zu erklären, sind die Gründe nicht stark genug. Dunkel, wie Peerlkamp meint, ist es gar nicht; und Widersprüche kann ich mit Lehrs auch nicht finden. Pyrrhus soll zugleich fliehen und Pfeile hervorholen. Aber H. sagt V. 3, *post paulo* werde er fliehen, nachdem er also den Kampf aufgenommen. Das wird aus V. 9 u. 10 nur noch klarer: ihr rüstet beide zur Schlacht, du die Pfeile hervorholend, das Mädchen die Zähne der Löwin gleich wetzend (ob man dies schön finden will, ist eine andere Frage; jedenfalls ist es das Aergste nicht, was wir der Art bei H. finden); wenn es aber Ernst wird, wirst du feige fliehen. Darnach scheint es auch nicht nöthig, mit Unger das seltene Wort *vegeas* st. *fugies* hincinzucorrigiren. — Schlimmer sieht es in der Argu-

mentation Gruppe aus, der dadurch selber die Verwirrung hineinbringt, dass er annimmt, Pyrrhus liebe ein Mädchen, dieses wieder einen Anderen, den schönen Nearchus u. s. w. Offenbar aber liebt Pyrrhus den Nearchus; dieser ist der Zankapfel und wird zuletzt in einem anderen Bilde als gegen beide gleichgültiger Schiedsrichter aufgefasst. (Zog er etwa H. selber vor? Dadurch würde das Ganze mehr Salz erhalten, auch die Schlussstrophe erst die richtige Beleuchtung gewinnen.) Mithin ist nicht das Mädchen die Löwenbrut, sondern Nearchus wird mit derselben verglichen, das Mädchen ist ja die Löwin selber. Auch ist nicht richtig, dass wir erst den Kampf und seine Beute und darauf die Vorbereitung zu demselben bekommen. Der Kampf beginnt allerdings; von Strophe 3 aber mit *interim* geht der Dichter auf Nearchus über und sagt, was derselbe während der Zeit gethan habe. Kurz Verworrenheit ist nicht im Gedichte; dass es in seiner ganzen Auffassung wie in einzelnen Wendungen nicht schön ist, kann man zugeben, ohne es zu verwerfen.

## III, 21.

Dass man nicht sagen kann „*Liber testam producet*“, V. 21, muss man Peerlkamp und Lehrs zugeben. Aber sagt das der Dichter? sagt er es direct? Sieht man die vorhergehenden Strophen an, so ergibt sich leicht, dass er nicht mehr unmittelbar an die Amphora denkt. Nach *mero caluisse* V. 12 denkt er freier und allgemeiner an den Inhalt der Flasche und die Macht des Weines, die doch nicht in der Flasche an sich steckt. Von da war nur ein geringer Schritt, für Wein ein Weingelage einzusetzen, und dies kann *Liber* sehr wohl *producere*. Falsch sagt auch Peerlkamp, das wäre dasselbe wie *vinum vinum producit*. *Liber* kann ja selbstverständlich für Wein gesetzt werden, aber muss es darum nicht immer. Er ist hier Spender des Weines wie Verg. Aen. 1, 734 *laetitiae dator*. Die kühne Aenderung Lehrs *tecum libenter laeta aderit Venus . . . Gratiae: vivasque produces lucernas* kann ich demnach nicht billigen; ebenso wenig Ungers fast unverständliche Conj. *te temperet si laeta aderit Venus*. Am schwersten aber irrt Gruppe, wenn er das Gedicht mit der 2. Strophe beginnt, darauf die 3. folgen lässt und unter Streichung von 4 u. 5 mit der 6. abschliesst, alles Uebrige für leeren Wortkram erklärend. Ein solcher Anfang ist einfach unmöglich: kein Mensch könnte ohne *pia testa* in V. 4 ahnen, dass die Amphora angedeutet sei; oder H. müsste die Ueberschrift als Aushängeschild davorgesetzt haben. Und davon soll gelten *πλέον ἤμισυ παντός!*

## III, 23.

Peerlkamp, auch Meineke, Lehrs, Gruppe u. A. halten die letzte Strophe für unecht; ich würde beistimmen, wenn ich nicht durch eine sehr einfache Conjectur die Schwierigkeit der Structur beseitigen zu können glaubte. S. Commentar. Durch die Verwerfung würde man dem kleinen Gedichte den amuthigsten Gedanken rauben; ja ein Schluss, der auf den zu Anfang gegebenen Gedanken zurückwies, würde überhaupt fehlen. Bleibt man dessen ungeachtet bei der Streichung, so könnte ich gegen Peerlkamp und Gruppe nur Lehrs beistimmen, dass die wahre Schlussstrophe verloren gegangen sei. Wenn Unger V. 17 *malis* statt *manus* setzt und erklärt *qui immunis malis est, si tetigit aram*, so liesse diese allerdings harte Verbindung sich gewiss durch die von ihm an-

geführten Beispiele rechtfertigen; aber das Unlogische der weiteren Structur, worüber s. Erklärung, ist dadurch nicht gehoben.

## III, 24.

Die Fluth von Bedenken, die Bentley zu V. 5—8 aufgeregt hat, habe ich noch bei keinem Ausleger völlig beschwichtigt gesehen; es mag daher die Frage noch einmal erörtert werden. Dass er meint, die Partikel *si* sei unangemessen gebraucht von dem, was die *Necessitas* immer zu thun scheine, ist geringfügiger. Denn da das ganze Gedicht die Kraft einer feierlichen Beschwörung hat, so ist *si* mit demselben Recht hier gebraucht, wie etwa III, 18, 5. Bentley hatte daher keinen zureichenden Grund, *si* in *si* zu verwandeln und damit eine Parenthese zu statuiren, die, an sich lästig; zu Anfang eines ersten und offenbar sorgfältig gefeiltten Gedichtes höchst ungeschickt sein würde. Die Hauptschwierigkeit liegt indess in *summis verticibus*. Dass damit nicht die Scheitel der Menschen gemeint sein können, hat Bentley bis zur Evidenz nachgewiesen. Freilich ist es mehr spitzfindig als wahr, wenn er argumentirt, der werde für ewig von Furcht befreit sein, in dessen, wenn auch noch so harten Schädel die *Necessitas* einen Nagel durchs Gehirn getrieben habe; die ganze Stelle ist ja allegorisch zu fassen. Allein wer kann die Metapher gebrauchen, Nägel einem Menschen in den Scheitel schlagen, wenn man sagen will, der Mensch befinde sich unter der Botmässigkeit der *Necessitas*? Bentley's eigene Erklärung ist aber im höchsten Grade geschraubt und unwahrscheinlich. Er versteht die Köpfe der Nägel und meint, *summis verticibus figere* könne heissen *usque ad summos eorum vertices vel capita figere*. Da hätte er zuerst beweisen müssen, dass *vertices*, wofür ich kein Beispiel weisse, die Köpfe der Nägel sein können, sodann dass ein angenommener Ablat. *summis verticibus* bedeuten könne „bis zu den Köpfen“, während er doch nur zu verstehen wäre „mit oder mittelst der Köpfe“. Es ist gar nicht der Ablat., sondern Dat., den *figere* poetisch für *infigere* naturgemäss erheischt. Die einzig richtige Erklärung ist die von Dacier, der die Giebel der Gebäude versteht. Freilich leugnet Bentr., dass die *Necessitas* mit oder in den Giebeln von Häusern irgend etwas zu thun habe; und wenn man das selbst zugeben wolle, so würde der Herr, in dessen Hausgiebel sie einen Nagel eingetrieben habe, nicht in Furcht und Sorge schweben, vielmehr recht ruhig sein, weil so das Haus gewiss fest sein müsse. Ist das richtig? Schon Cruquius und dann Peerlkamp, trotzdem dass dieser 3—6 streichen und, um den dann gestörten Zusammenhang herzustellen, V. 7 *saavo* statt *clavos* setzen will, zeigen, dass hier angespielt sei auf den *clavus trabalis*, der alljährlich an den Iden des September (S. Liv. 7, 3, 3ff.) in die rechte Wand des Juppitertempels von dem *praetor maximus*, d. h. der höchsten Obrigkeit, eingeschlagen wurde und nach dem man die Jahre zählte. Wenn also die *Necessitas*, Begleiterin und Dienerin des Fatums oder der Fortuna (s. I, 35, 17—20), das Amt der höchsten Obrigkeit übernimmt, um durch Einschlagung des Schicksalsnagels den Gründungstag des Gebäudes festzustellen, so kann das schwerlich etwas Anderes heissen, als dass der Bau der Nothwendigkeit, d. h. dem Willen des Fatums und damit den Wandelungen der Fortuna unterworfen sei, dergestalt dass er so lange dauern und bestehen solle, wie jene es zulasse. Daher Furcht des Besitzers, welcher sieht, dass er nicht mehr selbständiger Herr des Hauses sei, das er sich hat bauen lassen, und

dass eben aus dem Grunde, weil die *Necessitas* anderen ewigen Gesetzen folgt, menschliche Werke baufällig und gebrechlich seien. In der That ist eben das Gesetz des Irdischen die Unbeständigkeit und der Wechsel; die *Necessitas* verfährt also völlig consequent, wenn sie den Stempel der Unbeständigkeit als Gesetz den irdischen Bauten aufprägt. Ob man dabei nun *figit* oder *figet* schreiben will, ist ziemlich gleichgültig. Die Congruenz mit *expedies* lässt das zweite vorziehen, während die Rücksicht auf das beständige Walten der *Necessitas* mehr für das Praesens spricht. Unger verwandelt *figit* in *fixum* *it* und schreibt dann V. 6 *portioibus* statt *verticibus*. Ich glaube nicht, dass dadurch die angeregten Bedenken Erledigung erfahren. Dazu ist *fixum* *it* (eine Verbindung übrigens, deren sich Unger öfter als Rettungsmittel bedient) unleidlich schleppend, zumal bei dieser energischen Schilderung; und mit *porticus* wird die Vollendung eines Baues gewiss weniger treffend bezeichnet als mit *vertex*.

So wenig wie hier bedarf es aber in V. 4 einer Remedur. Ich kann mir hier nichts Passenderes denken, als die Gegenüberstellung des *mare inferum* und *superum*, so dass durch die Behauptung beider Meere Italien aufhören würde, eine Halbinsel zu sein. Lachmann verwandelte *Tyrrhenum* in *terrenum*. Dass dies die Lesart der Scholiasten Acron und Porphyr. gewesen sei, schliesst Keller mit Unrecht aus den Worten „*aedificis novis non terram tantum, sed etiam maria occupantem*“; denn so konnten, ja mussten sie interpretiren, auch wenn sie lasen *Tyrrhenum* und *Apulicum*. Dazu fährt Acron bestimmt im Folgenden fort „*sicet occupes omne Tyrrhenum mare et mare Ponticum*“. *publicum* aber, was Lachm. aus einigen Hdschr., darunter Bland. antiquiss. mit der Bemerkung „*late potens*“, einem anderen cod. Bland. u. Sil. bei Cruquius, entnommen und auch Keller aufgenommen hat, scheint so leer und trivial, dass ich es bezweifeln würde, wenn es einstimmig bezeugt wäre. Dazu kommt, dass V. 47 *mare publicum* bei Vielen, auch Cruq., wiederkehrt; und zwar hier mit besserem Sinne, obgleich schon der Comment. Cruq. *in mare proximum* hat. Woher aber Keller entnimmt, dass Porphyrio so gelesen haben müsse, begreife ich nicht; es scheint hier irgend ein Irrthum des verdienten Gelehrten vorzuliegen. 1 Bland. hat ferner *Ponticum*, doch überschrieben „*vel Apulicum*“, cod. Maldeg. ohne Correctur *Apulicum*, cod. Div. *Ponticum* und überschrieben „*vel Punicum*“, alle anderen bei Cruq. *Ponticum*. Lambin hat *Apulicum* oder *Apulicum* aus mehreren Hdschr. und so auch Bentley. Man würde sich darnach am ersten für *Ponticum* entscheiden können, wenn dies nicht zu *Tyrrhenum* einen gar schlechten Gegensatz bildete. Auch Ungers Aenderung *Ionium* entbehrt meiner Ueberzeugung nach jedes Grundes. Vollends wunderlich ist, was Lehrs hineinbringt: *Tyrrhenum omne tuus et mare linteis*, wobei er auch eine ungewöhnliche Wortstellung statuirt; abgesehen davon, dass die Verbindung von *caementis occupare* und *linteis* völlig Heterogenes zusammenbringt. Ich meine, schon der constante Gebrauch des H. lässt auch hier *nomina propria* erwarten, selbst wenn sie nicht mit so überwiegender Autorität überliefert wären.

## III, 25.

Während Gruppe dies Gedicht hauptsächlich wegen der Apotheosis des Augustus in V. 5 u. 6 für gefälscht hält, hat Peerlkamp es auf acht Verse reducirt, die er wunderlich zusammenleimt. Er setzt 1, 2, 9, 10

vollständig, stüekt aus Anfang 11 und Ende 8 seinen fünften Vers zurecht und fügt ihnen 18, 19, 20 hinzu. Und das Alles der Grille zu Liebe, dass wir in dem Gedichte nur das Prooemium zu einem grösseren Lobliede auf den Bacchus und zwar zu einem wirklichen Dithyrambus haben: dies Prooemium hätten die Scholiasten erst mit Glossen, dann in Versen interpretirt und so das gegenwärtige Gedicht zu Stande gebracht. Es hilft dem H. nicht, dass er sonst nirgends einen Dithyrambus geschrieben hat, dass er IV, 2 so deutlich wie möglich jede Nachahmung Pindars ablehnt und dabei speciell auch die Dithyramben als für seine Muse unpassend aufführt. Wäre wenigstens ein solches grösseres, einem Dithyrambus ähnliches Gedicht unter dem Namen des Horaz erhalten, so könnte man sich noch jene Annahme gefallen lassen; aber so? Gesetzt aber, dies Gedicht selber wäre in der Peerlkamp'schen Manier überliefert, so würde ein moderner Aristarch etwa so argumentiren dürfen: *nil mortale loquar* V. 6 weist unzweideutig auf einen bestimmteren verloren gegangenen Inhalt dieses Gedichtes hin; in dieser Isolirtheit haben die Worte schlechterdings keinen Sinn. Wahrscheinlich hat ein Kritiker, der in dem Ganzen nur eine Lobpreisung des Bacchus sehen wollte, Alles daraus entfernt, was hierzu nicht passte; das Vermass nöthigte ihn aber, jene Worte in V. 6 zu lassen, die nunmehr wie ein Wraek aus dem Schiffbruche hervorragen. Auch die Worte *non secus in iugis* in V. 5 stehen nach *Thracen* an falscher Stelle; sie sind hier offenbar inhaltlos und schweben völlig in der Luft. Es ist wahrscheinlich, dass *iugis* mit *Edonis* zusammengehört hat, dass also Thracische Bergkämme bezeichnet sind, ähnlich wie Ovid trist. 4, 1, 42, wo sich sogar auch *stupet* findet. Darnach hätten wir zwei unvollständige Verse, von dem einen den Anfang, von dem anderen das Ende, ein klarer Beweis, dass von dem Gedichte überhaupt nur ein Bruchstück vorhanden ist. Man muss wahrscheinlich so ordnen:

*Quo me Bacche rapis tui  
plenum? quae memora aut quos agor in specus?  
non secus in iugis  
Edonis stupet Eukias  
Hebrum prospiciens et nive candidam  
Thracen  
nil mortale loquar. dulce periculum est  
u. s. w.*

Eine solche Schlussfolgerung würde für mich keine überzeugende Kraft, aber mindestens dieselbe Berechtigung haben, wie die Vermuthung Peerlkamps. Es ist klar, dass darin eben das Gerippe zu dem vollständig uns vorliegenden Gedichte H. stecken würde.

## III, 26.

Gruppe verwirft das ganze Gedicht, das er für einen schwachen Nachklang von IV, 1 hält ohne allen poetischen Gehalt. Gewiss hat er darin wenigstens Recht, dass man nicht mit Peerlkamp Str. 2 allein streichen kann, wodurch der Zusammenhang der 1. mit der 3. Strophe zerrissen werden würde. Die Gründe Peerlkamps sind wenig schlagend. Wenn man dem Neptun in seinem Tempel die nassen Kleider nach einem Schiffbruch weihte (I, 5, 15), und wenn der gealterte Gladiator seine Waffen an die Tempelpfoste des Hercules heftete (epist. I, 1, 4), warum nicht der Venus die Liebeswaffen der Veteran in der Liebe? Warum

soll ferner die aus dem Meeresschaum entstiegene Aphrodite nicht wie IV, 11, 15 *marina* genannt werden? Auch Unger nimmt an *marinae* Anstoss und vermuthet dafür *maritae*; aber während dies Epitheton in der angeführten Stelle Ovid heroid. 16, 283 seinen guten Sinn hat, was soll es hier? Die Wiederholung von *hic* wird auch getadelt wie III, 3, 18 das doppelte *Ilium*. Zugleich soll in V. 5 der Ausdruck affectirt sein. Eine Wand dient doch zum Schutze; warum nicht zum Schutze für die linke Seite der Venus? Höchst gewaltsam vermuthet V. 6 Unger *hinc ite, hinc procul inoita* statt *hic hic ponite lucida* und V. 7 *artes st. arcus*. Neben *funalia* und *vetes* könnte man sich kaum etwas Farbloseres denken als das verschwommene *artes*. Wie aber dieselben Waffen, die V. 3 ff. offenbar im Tempel aufgehängt werden, V. 6 aus demselben Tempel (denn *hinc* kann doch keine andere Localität als *hic paries* bezeichnen) sich entfernen sollen, ist mir vollends unverständlich.

## III, 27.

Dass in diesem Gedichte einzelne Strophen von unerträglicher Geschmacklosigkeit sind, lässt sich nicht leugnen. Ueber den inneren Zusammenhang möchte nach dem in der Erklärung Gesagten nicht weiter zu rechten sein; und wenn Lehrs das Ganze als blödsinnig verurtheilt, so stimmt ihm darin nicht einmal Gruppe bei, der doch sonst am weitesten zu gehen geneigt ist. Peerlkamp hatte von den 19 Strophen 14 beseitigt und nur 1, 4, 5, 7, 8 übrig gelassen. Gruppe folgt ihm hinsichtlich des Schlusses, bestochen durch das Malerische der Schilderung. Aber wenn eine malerische Schilderung nicht den Abschluss einer begonnenen Gedankenreihe oder eines eingeführten Beispiels bringt, so kann sie doch unmöglich den wirklichen Schluss eines Gedichtes bilden; darin hat, glaube ich, Gruppe sich nur gar zu oft täuschen lassen. Wird hier einmal Europa eingeführt, so musste darin eine besondere Beziehung auf Galatea stecken, die durch eine weitere Ausführung der Fabel anzudeuten war; dann konnte aber unmöglich bei V. 32 abgebrochen werden. Sie sah nichts als Gestirne und Wasser im Halblicht der Nacht; das ist ohne Zweifel hübsch, aber was nun weiter? Hat sie Sturm bestanden, wie ihn H. der Galatea in der 5. Strophe voraussagt, um von der für unecht erklärten 3. abzusehen? Sicher nicht, da sie vom Jupiter getragen wurde. Wie ist sie davon gekommen? Liegt die Aehnlichkeit ihres Geschicks mit dem der Galatea bloss in der Seereise? Oder liegt eine weitere, wenn auch ironisch gemeinte Beziehung vor? Das Alles sind Fragen, die doch beantwortet werden mussten, wenn es dazu auch nicht voller elf Strophen bedurfte. Gruppe hat überdies von den fünf durch Peerlkamp geretteten Strophen auch die erste beseitigt und meint damit in wahrhaft überraschender Weise ein echt Horazisches Werk hergestellt zu haben. Ich kann das nicht finden. Gerade die auch von Quintilian so gerühmte Klarheit des H. fehlt entschieden: mag man die 1. Strophe beseitigen oder lassen, man weiss nicht, verspricht H. der Galatea ein ähnliches Geschick wie der Europa, oder will er ihr von der Reise abrathen? Es bleibt wieder ein blosser Zettel übrig und dazu ein Zettel, aus dem Galatea ohne gelehrte Interpretation sich selber nicht hätte vernehmen können. Man wird also, wenn man nicht das ganze Gedicht verwerfen oder ein blosses Fragment übrig behalten will, mässiger in der Streichung sein müssen. Ich meinerseits stimme Meinecke bei, dass V. 21—24 von Peerlkamp mit Recht beseitigt sind; denn was

kann es Verkehrteres geben, als dass nach der ausführlichen Besprechung böser Augurien, die in den ersten Strophen den Gottlosen gewünscht werden, nun nochmals die Frauen und Kinder der Feinde für Stürme erhalten müssen. Und warum nicht lieber die Feinde selbst als ihre unschuldigen Frauen und Kinder? Und welche Feinde? Da er sie *hostes* nennt, so müssen es wohl wieder die verwünschten Parther oder Hispaner oder Britanner sein! — Auch schliesst sich an die vom Sturm gepeitschten Meeresufer *sic et Europe* schlecht an. Denn, wie schon gesagt, wirklichen Sturm kann Europa nicht erlebt haben, *sic* aber würde dies offenbar bezeichnen. Ich glaube, dass man eher noch einen Schritt weiter gehen muss. *sic* soll jedenfalls auf die Aehnlichkeit der Lage mit der Galatea's gehen, nicht auf drohendes Unwetter. Und da bleibt kaum etwas übrig, als auch V. 17—20 zu verwerfen, in denen auch drohender Sturm angekündigt wird. Diese Worte sind überdies unendlich matt und enthalten nichts als die bekannte Renommage mit erlebtem Sturm, von dem wir doch nichts Genaueres ermitteln können. Erst nun nach Verwerfung von 17—24 erhält *sic et Europe* eine ungewollene Verbindung mit *teque nec tetet ire* u. s. w. Eher würde ich die Strophen 2 u. 3 ertragen; zumal wenn man die 1. duldet, sind sie nothwendig, da *sis felix* nicht an *impios* der ersten Strophe anknüpfen kann, sondern erst durch den V. 7 dazu begonnenen Gegensatz seine Begründung erhält. Von der Rede der Europa ist mir am austösigsten V. 53—56, noch läppischer als 21—24; sie lassen sich ohne Schwierigkeit streichen. Auch die von 57 an folgenden Worte des Vaters enthalten viel Thörichtes, namentlich in V. 62, wo es doch nicht eines Sturmes bedurfte, um vom Felsen hinabzuspringen, und wo mit Ungers Conj. *procella* und dann *trude* statt *procellae crede* auch nicht geholfen wird. Die Ankunft der Venus in V. 66 kann wegen der folgenden Strophe nicht fehlen; dagegen liesse sich ohne Schaden am Sinn V. 62 von *age te procellae* bis 66 *barbarae paelax* beseitigen, indem *sive te rupes . . . delectant* auch ohne den wegen *procellae* abgeschmackten Nachsatz *age te . . . crede* völlig erklärlich ist. Ueberdies lassen die Worte von 63—66 voraussetzen, Europa habe von der Verwandlung des Stiers in einen Menschen schon gewusst; denn sie fürchtet, sie solle das Kiessweib eines barbarischen Fürsten werden. Dem widersprechen aber bestimmt V. 45 ff. Der Stier ist offenbar nach der Landung auf Creta plötzlich verschwunden und kehrt erst nach Ankunft der Venus in Jünglingsgestalt zurück. Genug ich halte es für wahrscheinlich, dass *aderat* unmittelbar an *delectant* zu knüpfen ist. Endlich würde ich gerne noch V. 45—48 streichen, wenn es wegen 71 u. 72 angiuge; auch V. 49—52 würde ich ohne Schmerz entbehren, wenn dann nicht der Vater in V. 57 zu unmotivirt hineinkäme. Immerhin glaube ich, dass durch die Ausscheidungen von V. 17—24, 53—56, Mitte 62 bis Mitte 66 die schwersten Anstösse dieses Gedichtes beseitigt sein würden.

## III, 29.

Die 3. Strophe, welche so wahr und kurz das unruhige und unbehagliche Treiben der Hauptstadt schildert und welche im Gegensatz zur 2. wie zur 4. Strophe kaum zu entbehren ist, verwirft Peerlkamp aus wunderlichen Gründen; insbesondere hat er gar nicht gesehen, dass in *mirari* hier ein unzweifelhaft spöttischer Sinn liegt. Gruppe hat gar das ganze gedankenreiche Gedicht auf die zwei ersten Strophen redu-

cirt; damit verschwände freilich, wie er selber zugesteht, die Ode und es bliebe wieder ein blosser Zettel zur Einladung nach Tibur. Die Grazie, die in diesen zwei Strophen liege und die keine Nachahmung zulasse, gestehe ich nicht zu begreifen; es kommt dazu die Schwierigkeit in V. 6, die immerhin nur künstlich gelöst werden kann.

## III, 30.

Die Verse 11 und 12 streicht Peerlkamp als schlecht und dunkel und hebt damit das vierzeilige Strophegesetz auf. Die sprachlichen und sachlichen Bedenken wiegen leicht. *pauper aquae* könne Daunus nach dem eben genannten Aufidus nicht heissen, man glaube sich in eine andere Gegend versetzt. Allerdings war Daunia nicht auf den Aufidus beschränkt, und trocken war doch das Land trotz des brausenden Aufidus. Das bedarf keiner Belege. Dass *populorum* nicht für *hominum* stehen dürfe, ist curios; dann ist auch *καὶ* bei Homer falsch. Die Ambiguität von *potens* endlich ist bei richtiger Interpretation unmöglich. Gruppe streicht V. 2 und schliesst mit V. 9, nach ihm also mit V. 8. Er nennt das eine überraschende Abrundung mit gesteigertem Inhalt. Ich sehe davon nichts; wohl aber vermisse ich, wenn man bei V. 9 abbricht, die Angabe des Grundes für die Unsterblichkeit. Er liegt nicht in den ersten Versen, die eben so gut einen Baumeister oder jeden beliebigen Künstler bezeichnen können wie einen Dichter. Soll der Dichter denn immer in Räthseln sprechen? Und wäre es schön, dass in einem solchen Gedichte die Muse gar keine Stätte gefunden hätte?

## ZUM VIERTEN BUCH DER ODEN.

## IV, 2.

Während von der 1. Ode des 4. Buches nur Gruppe die letzte Strophe für einen vergrößernden Zusatz hält, gehen über das 2. Gedicht die Meinungen erstaunlich aus einander. Lehrs hält in demselben Alles für echt, Peerlkamp verwirft Alles nach V. 32, Gruppe Alles vor V. 25. Der Letzte erklärt zugleich seinen Rest in der überlieferten Gestalt, wenn man nicht in V. 33 u. 41 mit Lachmann *concinet* statt *concinet* lese, für durchaus unvernünftig, da derselbe Antonius, der am Triumph Theil nehmen werde, als Dichter auftrete. Aber dass er am Triumph Theil nehmen soll, ist eine aus *tuque dum procedis* in V. 49 gezogene Folgerung höchst zweifelhafter Art: gingen diese Worte auf ihn, so wäre er ja der eigentliche Triumphator. Die Gefahr, dem Pindar nachzueifern, bezieht H. augenscheinlich auf sich selber; wobei er denn mit feiner Schmeichelei, auf die er erstlich nicht allzu viel gegeben haben mag, den Antonius für einen grösseren Dichter als sich erklärt. Man wird an ihn wohl die Forderung eines Pindarischen Siegesliedes gestellt haben, und er lehnt das bestimmt ab; warum sollte er also nicht länger bei Pindar verweilen? Die Ungeschicktheit, dass Antonius doppelt genannt sei, einmal mit Vornamen, dann mit Gentilnamen, hebt sich durch Peerlkamps, wie es scheint, unwiderlegliche Conjectur in V. 2 *ille* statt *Iule*, die wenigstens Beachtung verdiente. — Mit Peerl-

kamps eigener Kritik steht es sonst nicht günstiger. Von V. 33 an soll Alles eine philologische Erklärung sein von dem, was an einem solchen Feste, (bisher ist freilich von einem Feste noch gar nicht die Rede gewesen) zu geschehen pflegte. Seine Argumente sind im Einzelnen wenig schlagend; nur darin muss man ihm beistimmen, dass in V. 49 *densae tenebrae* stecken. *teque* haben hier die besten Hdschr.; aber das kann nicht hindern, das ebenfalls überlieferte und mit jenem so leicht zu wechselnde *tuque* vorzuziehen, wenn es einen besseren Sinn giebt; so wenig wie man sich scheuen dürfte, *procedit* statt *procedis* zu schreiben, wenn es den Anforderungen der Stelle mehr genügen sollte. Zunächst könnte *procedit* nur den V. 43 u. 48 genannten, auf der *via sacra* vorschreitenden Augustus bezeichnen. Dann müsste natürlich *teque* gelesen und dies auf den angeredeten Triumph bezogen werden. Hierbei wäre, um von einer anderen allen Erklärungen gemeinsamen Schwierigkeit vorläufig zu schweigen, auffällig, ja unerträglich, dass, nachdem der Dichter bisher nur den Antonius angeredet hat (denn die Anrufe V. 46 u. 47 *o sol, o laudande* sind anderer Art, indem sie von H. als Inhalt seiner Beglückwünschung angeführt werden), und während er V. 53 mit *te* wieder an denselben Antonius sich wendet, hier mittendrin *te* den Triumph bezeichnen sollte. Nehmen wir also das viel besser überlieferte *procedis*, so würde dies erstens auf den angeredeten Triumph bezogen werden können, und es wäre dabei völlig gleichgültig, ob wir dazu *teque* lesen von *dicemus* abhängig, oder *tuque* zu *procedis* gehörig. Dass *procedere* vom Triumph so gut gesagt werden kann wie von den Triumphirenden, bedarf keines Beweises; aber die Schwierigkeit hinsichtlich des Wechsels der Anrede ist dieselbe wie im ersten Falle. Zweitens kann aber *procedis* auf Antonius bezogen werden, der aus der Menge vortritt, um den Triumphator unter Jubelruf zu begrüssen, welche Auffassung Bentley in seiner sonst so lichtvollen Erörterung übersehen hat; dann ist offenbar nur *tuque* möglich. Die Congruenz mit dem Vorhergehenden und Folgenden ist dadurch vollkommen hergestellt, und es bedarf weiterer Conj. nicht. So wollte Daniel Heinsius *tuque dum procedit*, und Bentley folgte ihm insofern, als er *isque* schrieb und auch den Feldherrn meinte. Künstlicher schlägt Peerlkamp vor *tuque, dum procedit*, „*io triumphe!*“ *et non semel dicemus „io triumphe!“* u. s. w. und erklärt es (ähnlich auch Seyffert Gymn. Z. 1862, S. 237) *tu, dum Augustus procedit, dices „io triumphe“, ego et omnes Romani addemus nostram acclamationem*. Indess abgesehen davon, dass bei dieser Gegenüberstellung von *tu* und *nos* dies letzte Pronomen vor *dicemus* unmöglich fehlen könnte, so würde jenes Zeugma an sich von unleidlicher Härte sein. Freilich in einem Punkte haben diese Gelehrten das Rechte gesehen, dass nämlich das erste *io triumphe* von dem folgenden *non semel dicemus* unmöglich abhängen kann. Man übersetze einmal: „während du vorschreitest, *io Triumph*, werden wir nicht einmal sagen, *io Triumph!*“. Dabei könnte der erste Ausruf nur die vocativische Ansprache statt des einfachen *o tr.* sein, das zweite aber der triumphalische Jubelruf; und dass dies bei einem guten Dichter unmöglich wäre, hat schon Bentley anerkannt. Wer aber das doppelte *io triumphe* von *dicemus* abhängen lässt, um so auch das *non semel* zu motiviren, der muttet der Sprache eine absolut unerträgliche Wortstellung zu. Da nun *io triumphe* nicht anzutasten ist, dies aber nicht für einen blossen Vocativ genommen werden kann, so muss im Vorhergehenden der Begriff des Ausrufens



schon stecken, wenn eine zeugmatische Ergänzung von *dicēs* auch unthualich ist. Soll denn Antonius bloss vorschreiten? Er soll unbedingt, während Alles vorher still war, den Jubelruf *io triumphe* vorsprechen, damit die Anderen einstimmen. Liesse sich nun irgend wie nachweisen, dass *praece* im Sinne von *praeire* von dem gesagt werden könne, welcher dem Anderen, beispielsweise beim Eide, Worte verspricht, damit jener sie nachspreche, so würde die leichteste Aenderung von der Welt *praece* aus aller Noth erlösen. Da das aber nicht zu erweisen ist, so bleibt nur übrig, von *praeire* selbst das Futurum *praeibis* zu bilden, um den entsprechenden Sinn zu erhalten: während du vorangehen wirst mit dem Rufe *io triumphe*, werden wir wiederholt sprechen u. s. w. Für *dum* in dieser Bedeutung mit Ind. fut. genügt es auf sat. I, 3, 138 *dum tu rex ibis neque te quisquam sectabitur* zu verweisen. Endlich aber ist *non semel* an sich matt, drückt auch, wie vorher gezeigt, den Gegensatz zu *tu* nicht scharf und kräftig aus, wenn auch die Auslassung von *nos* jetzt, wo *tu* nur im Nebensatze steht, weniger hart sein würde als bei Peerlkamp's Ergänzung. Schreibt man mit unbedeutender Aenderung *nos simul* st. *non semel*, so möchte dem Gedanken von allen Seiten Genüge gethan sein. Der Dichter stellt sich ganz wie vorher und besonders in den Schlussversen gegen Antonius bescheiden in den Hintergrund: du wirst ein Triumphlied abfassen, ich werde nach Kräften das Meinige thun; du wirst mit dem Jubelruf vorangehen, ich werde mit der Menge einstimmen; du wirst zehn Stiere und zehn Kühe opfern, für mich wird ein Rälbchen ausreichen. — Bemerkenswerth ist übrigens, dass in einer Hdschr. des Cruq. V. 50 vor 49 stand. Die oben besprochene Schwierigkeit wäre auch dadurch beseitigt, indem nun *dicemus* im ersten Satzgliede stände, woraus dann zu dem zweiten *io triumphe* allerdings mit Leichtigkeit *dicēs* entnommen, also auch *tuque dum procedis* gerettet werden könnte. Aber abgesehen von dem dann entstehenden wunderlichen Asyndeton in *non semel* müsste es in diesem Falle V. 51 mindestens *civitasque omnis* heissen; und auch so bliebe das Ganze stümperhaft. Die vielen *liturae* und *notulae*, von denen Cruq. zu dieser Stelle spricht, liefern den augenscheinlichen Beweis, wie Viele schon an der auffälligen Satzverbindung Anstoss genommen haben; ein Versuch, den richtigen Zusammenhang herzustellen, ist offenbar auch in jener Umstellung der beiden Verse zu erkennen.

## IV, 3.

Die Dunkelheiten, um deren willen Peerlkamp und mit ihm Gruppe die 4. Strophe verdächtigen, sind selbstgemachte. Dass der Schol. des Cruq. sie nicht zu kennen scheine, gilt nur von der kurzen Inhaltsangabe des Commentat., in der doch nicht Alles aufgeführt zu werden brauchte, was in dem Gedichte steht. Dagegen sagt weiter unten derselbe direct: *posteritas Romana dignatur me inter poetas enumerare et in numero poetarum habere: per suboles potissimum significat Neronēs, quos Augustus non ut privignos, sed ut filios diligebat.* Ferner sagt Cruquius selber bestimmt: *sic (suboles) inveni in tribus codicibus Blandiniis, idque ex sententia Festi rectius ab olescendo u. s. w.* Nicht minder kennen Porphy. und Acron die Strophe, welche Willkür also, positive Zeugnisse zu verschmähen oder zu verschweigen, dagegen aus dem vielleicht zufälligen Schweigen eines anderen summarischen Zeugnisses ein Verdammungsurtheil zu ziehen! Ein Geschworener mit solchen

Grundsätzen würde von einem gewissenhaften Anwalt sicher abgelehnt werden. — Warum soll ferner Roma nicht *princeps urbium* heissen, sondern nur *caput orbis terrarum? suboles Romae* ist keineswegs unklar; die gesammte Römische Jugend kennt den Dichter, nicht Augustus' Familie allein. Warum soll endlich ein Dichter nicht freudig gezeigt werden und gefallen, welcher nicht vom neidischen Zahn verfolgt wird? Das ist völlig orakelhaft.

## IV, 4.

Ausser den ziemlich allgemein als unecht anerkannten Versen 19—22, über die s. Comment., verwirft Peerlkamp noch V. 2, 3, 4, 6, 41—48 und die Schlusstrophe. Zur Kürzung des Anfangs veranlasste ihn besonders die Länge der Vergleichung. Dass aber nach Entfernung von V. 2, 3, 4 u. 6 ein höchst kahler und prosaischer Anfang übrig bleibt, lässt sich ebenso fühlen wie darthun. Peerlkamp's Raisonement ist falsch, wenn er sagt, der hier gemeinte Adler bezeichne theils allgemein das Adlergeschlecht theils den des Ganymedes, dieser aber könne wiederum nicht erst seine Schwingen versucht haben, weil er schon erstarkt war. H. sagt unzweideutig genug, den Adler, den Träger des Blitzes, der den Ganymedes geraubt hat, trieben einst (*olim*, also doch bevor er den Ganymedes raubte und dafür König der Vögel und Blitzträger wurde) die Jugend und angeborene Kraft u. s. w. Der Zusatz ist überdies höchst bezeichnend; denn wie mit dem jungen Adler, der seine Schwingen versucht, Drusus auf seinem ersten Kriegespfade verglichen wird, so erinnert H. mit Juppiter an Augustus, der dem erstarkten jungen Helden auch dereinst die Herrschaft anvertrauen wird. Mag man das Schmeichelei und höfische Poesie nennen: das ganze Gedicht ist eben nichts Anderes. Wenn gar in V. 6 Peerlkamp an *labor* Anstoss nimmt, warum nicht auch IV, 3, 3? Oder macht es etwas aus, ob *labores* einem Menschen oder Adler zugeschrieben werden? Es ist dem griech. *πόνος* durchaus nachgebildet. Nicht besser steht es mit der 2. Athetese 41—48. „Die Glosse sei nicht wahr; denn Hannibal sei schon vorher zweimal von Marcellus bei Nola besiegt.“ Waren das wirkliche Siege, von denen selbst Livius bei aller Verherrlichung des Marcellus gesteht, sie möchten nicht so bedeutend gewesen sein, jedenfalls sei Hannibal nicht Sieger gewesen. Dann könnte man auch den vergeblichen Angriff auf Spoletium (s. Liv. XXII, 9) als Niederlage Hannibals anzählen. Es steht fest, dass bis zur Schlacht bei Sena Hannibal die Geißel Italiens war und im Felde stets die Oberhand behauptet hatte; ja der Hauptschreck Roms fällt ins J. 11, mehrere Jahre nach den fehlgeschlagenen Angriffen auf Nola. Warum ferner *alma adorea* ihm nicht gefalle, erklärt Peerlkamp nicht. Er tadelt sodann V. 44 *equitavit*; und doch giebt er zu, dass es vom Winde gut gesagt werde. Warum also nicht von der Flamme? Dass dann V. 45 ff. mit Unrecht nach dem Siege bei Sena geschehene Thaten angeführt werden, ist nicht zuzugeben. Die Rede Hannibals ist nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen dürfte, unmittelbar nach erhaltener Nachricht über den Tod Hasdrubals zu denken; das lehrt hinlänglich V. 49 *tandem*. Man setze die Zeit, in der er an seinen Abzug aus Italien dachte, so wird Alles stimmen: ja der Entschluss den Kampf in Italien aufzugeben ist zu Anfang der Rede deutlich bezeichnet, würde aber für die Zeit der Schlacht bei Sena eine historische Unrichtigkeit enthalten.

Wenn endlich Peerlkamp sagt, *Romana pubes* sei nicht *Roma*, sondern das Römische Heer, so ist es ja ganz richtig, dass dies in glücklichen Kämpfen beständig gewachsen ist, und es passt das aufs Beste zu dem Gleichniss von den Köpfen der Hydra V. 61. Dass man nicht *secundi labores*, sondern nur *saevi, duri, magni* sagen dürfte, ist gleichfalls eine vorgefasste Meinung. Darnach würde man freilich auch IV, 3, 3 streichen müssen, wo doch gewiss ein *secundus labor* gemeint ist. — Eher könnte man für die Unechtheit der letzten Strophe, die auch Meineke annimmt, stimmen. Schlagende Gründe sind freilich auch hier nicht angeführt. Ohne Zweifel pathetischer schlösse das Gedicht mit V. 72; allein für H. mochte massgebend sein, dass die ganze Rede Hannibals eine Abschweifung sein würde, wenn nicht nochmals, und am besten zu Ende, der Claudier Erwähnung geschähe. Er hat also das Sachgemässere dem Wirkameren vorgezogen und verdient deshalb keinen Tadel.

Die V. 61—64 hat ferner Struve, sodann Meineke und auch Lehrs verdächtigt. Meineke tadelt namentlich die Vergleichung der Römer mit den Spartanen; aber so viel ich sehe, ist unter diesem *monstrum* eher der Drache des Cadmus, wie andererseits auch der Drache und die feuerschnaubenden erzhufigen Stiere des Aectes gemeint. Wenn diese auch, wie die Hydra dem Hercules, so dem Cadmus und Jason unterlagen, so betrachtet sich Hannibal eben als einfachen Menschen, der solchen Kräften nicht gewachsen sei. Wenn endlich Lehrs die Anhäufung mythologischer Gelehrsamkeit in Hannibals Munde absurd findet, so würde man vielleicht mit noch grösserem Rechte V. 53—56 verwerfen; denn die dort angeführten Alterthümer mochten dem Hannibal wohl weniger geläufig sein als die allbekanntesten Sagen vom Hercules, Jason und Cadmus. Mag doch jene Abstammung von Troja zu Hannibals Zeit nicht einmal den Römern, selbst nicht den Claudiern oder Scipionen bekannt gewesen sein. Will man so argumentiren, wer könnte leugnen, dass die ganze rhetorisch aufgeputzte und gekünstelte Rede im Munde eines Hannibal sich sonderbar nimmt? Und steht es viel besser mit der des Regulus in III, 5? Obgleich ich diese für die beste der eingestreuten Horazischen Reden halte, jedenfalls besser als die der Juno III, 3 oder gar der Europa III, 27 oder der Hypermnestra III, 11. Das ganze Gedicht auf Drusus ist ein bestelltes höfisches und lässt die darauf *invita Minerva* verwendete Mühe nicht verkennen: viel Kunst und zwar überlegte, ja raffinierte Kunst, aber wenig unmittelbarer Erguss eines warmen Herzens, wie er in den Gedichten an seine vertrauteren Freunde zu finden ist.

Gruppe verfährt auch in diesem Gedichte am gewaltsamsten. Er streicht zunächst Alles bis V. 17, mit welchem Verse ein solches Gedicht doch unmöglich beginnen kann. Die Emendation, nach welcher er ein *Semicolon* nach *revictae* setzt und unter Streichung von *sed* vor *du* die *catervae revictae* als Apposition zu *Vindelici* zieht, acceptire ich bestens. Weiter streicht er dann V. 29—36, damit sich die Neronen in V. 37 unmittelbar an *pueri Neronis* in V. 28 anschliessen. Steckt darin nicht eher eine Eintönigkeit? Und war es denn unpassend, dass der *animus paternus Augusti* näher erörtert wurde, zumal in so sententiöser Weise, wie es hier geschieht? Bestehen bleiben dann V. 37—52, auch die von Peerlkamp angefeindeten 41—48. Dagegen fallen aus Hannibals Rede V. 53—72, d. h. fast Alles, und es bedurfte zu den wenigen übrig gelassenen, fast nichtssagenden Worten kaum einer so pathetischen Ankündigung wie V. 51. Die letzte Strophe endlich hat er wieder

gegen Peerlkamp beibehalten, wofür man ihm nur dankbar sein kann. Sollte nun aber das kurze so gerettete Gedicht wirklich das sein, zu dem er von Augustus ausdrücklich aufgefordert war? Das wäre viel Geschrei und wenig Wolle.

## IV, 6.

Bekanntlich hat schon Dacier einen Widerspruch der Schlussstrophen von V. 29 an mit dem 1. Theile behauptet und daher das ganze Gedicht in zwei Theile zerrissen. Ihm folgen Peerlkamp, Gruppe, Martin insofern, als sie den Schluss verwerfen und das Ende des echten Gedichtes mit V. 28 setzen. Der Widerspruch löst sich indess durch die innige Beziehung Apollos zu den Saecularspielen, worüber s. Erklärung. Es kann auch nicht auffallen, dass der Gott erst in der zweiten Person angedredet ist, dann V. 29 in der dritten Person von ihm gesprochen wird. Wie war das anders möglich, wenn H. zum Schluss den Chor anreden wollte? Hätte er nun aber auch im 1. Theile die dritte Person gebraucht, so schadete er der Lebhaftigkeit des Gedichtes ebenso wie der Würde des Gottes. Dasselbe geschieht auch im Saeculargedichte V. 61; desgl., um andere zu übergehen, epod. 12, 1 und wieder 9, 12, 13. Peerlkamp hat ausserdem V. 7—10 verworfen, bringt aber dadurch *quamvis* in V. 6 mit *prociat late* V. 11 in eine dem Gedanken absolut widerstrebende Verbindung. Denn Achilles war doch nicht dem Apollo ungleich, obgleich er vor ihm in den Staub sank. Peerlkamp bezieht freilich *quamvis* auf *filius Thetidis* allein, indem er erklärt *quamvis filius esset Thetidis, tamen cecidit*. Aber dann schwebt ja *prociat* in der Luft; es müsste wenigstens heissen: welcher, obgleich er Sohn der Thetis war, niedersank. Und war es so auffallend, dass der Sohn einer Meergöttin dem Apollo erlag? Der Zusatz „*ac propterea mori non posse videretur*“ ist von Peerlkamp eingeschwärzt. Dass Achill für unsterblich gehalten, davon ist nirgends die Rede. — Gruppe erkennt mit Recht diese Athetese nicht an, verwirft aber seinerseits Alles von V. 5—24. Die zwei Strophen 1 und 7 sollen nun wieder ein bedeutendes Gedicht voller Grazie bilden. Ich könnte das höchstens für eine Disposition zu einem grösseren Gedichte halten; als Schlussgedicht des ganzen Buches zumal, wozu Gruppe es machen möchte, wäre es höchst unbedeutend. Es würde ja fast nichts enthalten als für eine Person vier Vocative: *divo* V. 1, *doctor* 25, *Phoebe* 26, *Agyieus* 28. Auch müsste man in diesem Falle Str. 1 unbedingt streichen. Dagegen finde ich eine Ungereimtheit an einer anderen Stelle. Die 2. Strophe nämlich ist nicht nur matt und phrasenhaft, sondern enthält eine unmögliche Wortstellung. Die Apposition zu *Achilles, filius Thetidis*, steht nicht da, wohin sie gehört, also *Achilles, filius Thetidis, quamvis* u. s. w., sondern als Subject des concessiven Nebensatzes. Wenn ich aber sage „Achilles war dir nicht gewachsen, obgleich der Sohn der Thetis die Mauern von Troja erschütterte“, so müsste unzweifelhaft der Sohn der Thetis ein Anderer als Achilles sein. Eine ähnliche stümperhafte Satzstructur, nur umgekehrter Art, findet sich IV, 8, 25 u. 26, wo sie ebenfalls schwerlich aufrecht zu erhalten ist. Dass ferner Achilles mit seiner Lanzenspitze die Mauern erschüttert habe, scheint eine abgeschmackte Uebertreibung zu sein und enthält obenein nichts als eine leere Wiederholung der Worte in V. 3 *Troiae prope victor altae*. Würde H., wenn er eine besondere Heldenthat des Achilles anzuführen für nöthig hielt, ihn nicht lieber als Ueber-

winder Hectors gefeiert haben? Kurz ich halte die 2. Strophe für untergeschoben. V. 9 schliesst sich dann vortrefflich an V. 4 an.

## IV, 7.

Auch dies von den übrigen Kritikern verschonte Gedicht ist von Gruppe auf die zwei Strophen 3 und 4 reducirt. Die nackten Grazien mit den Nymphen sollen nicht in den Zusammenhang gehören. Nun wird aber der Umschwung der Jahreszeiten recht eigentlich als Tanz, bei Pindar Olymp. 5, 1 ff. als Tanz der Horen, dargestellt; und das Wiedererwachen der Natur im Frühling kann, wenn es einmal als Tanz aufgefasst wird, der Nymphen kaum entbehren; endlich wo Tanz ist, da stellen sich die Grazien ein. Mithin stimmt Alles vortrefflich, wenn man nur nicht von vorgefassten Meinungen sich leiten lässt. Auch der Singular *Gratia* soll auffallen, ebenso dass die Nymphen den beiden Schwestern vorangehen. Wenn also ein Dichter *Gratiae* braucht, es passt aber nicht ins Metrum (wie es doch hier der Fall sein würde), so darf er nicht *Gratia cum sororibus* sagen! Und die veränderte Stellung, die doch nicht unsinnig ist und die sich auch als ein Bedürfniss des Metrums ergibt, war ihm auch nicht erlaubt! Wer würde bei so engherzigen Forderungen noch Verse machen können? Die 5. Strophe soll an dieser Stelle verdächtig sein, weil die 6. unmittelbar an die 4. anschliesse. Auch das ist nicht zuzugeben. Aus *sumus* in V. 16 konnte nur ein schwacher Dichter sofort in die zweite Person übergehen. Und ist denn in der jetzigen Anordnung nur die Spur einer Gedankenverwirrung? „Das Leben ist unsicher; darum nutze es rechtzeitig aus und täusche den giorigen Erben.“ Da soll der Erbe einen beleidigenden Misston ergeben? Die 1. Strophe ist ferner nach Gruppe trivial und schliesst sich an die 2. schlecht an. Natürlich, nachdem er die wahre 2. Strophe, die das richtige Mittelglied für den Gedankenzusammenhang bildet, herausgeworfen hat. Und nun fällt auch die 1. Strophe. Von gleichem Werthe sind die übrigen Gründe.

## IV, 8.

Dies viel angefochtene Gedicht erachtet Lehrs ganz für unecht. Der erste Grund, den er aus der Zusammenhangslosigkeit der ersten Verse ableitet, scheint zunächst unwiderleglich; aber er hat, um das Widersinnige zu erweisen, ein wichtiges Mittelglied ausgelassen. „Ich würde Schalen und ehorne Gefässe und Dreifüsse meinen Freunden schenken, und du würdest nicht die schlechtesten Gaben bekommen, wenn ich Gemälde oder Bildsäulen besässe.“ Mithin sind die ehernen Gefässe u. s. w. nur beispielsweise angeführt, und der Gedanke ergibt eine leichte Ergänzung: „Ich würde Schalen u. s. w. schenken, wenn ich sie hätte, und du würdest nicht die schlechtesten Geschenke (also noch bessere als jene), nämlich Gemälde u. s. w. bekommen, wenn ich sie hätte.“ Was sonst im Gedichte Ungereimtes ist, lässt sich durch Ausscheidung einiger Verse wohl beseitigen. Alles freilich zu vertheidigen ist unmöglich; das verbietet schon die Zahl der Verse, die sich in vierzeilige Strophen nicht zerlegen lassen. Denn dass H. in diesem einen Gedichte von einem sonst constant beobachteten Gesetz abgewichen sei, ist schwer glaublich. Einige Erklärer wollen freilich selbst die Caesur in dem schon von Bentley beanstandeten V. 17 vertheidigen, ja beziehen den Brand Carthagos nicht auf die Zerstörung der Stadt,

sondern auf die von Livius 30, 5 u. 6 berichtete Verbrennung des Lagers des Hasdrubal und Syphax oder auf die 30, 43 erzählte Vernichtung des Hafens und der Schiffe, oder meinen gar, dass *incendia* generell für Niederlagen und Unglücksfälle gesetzt seien. Natürlich könnte man sonst nicht leugnen, dass H. die Namen und Thaten der beiden Scipionen, des Besiegers Hannibals und des Eroberers Carthagos, mit einander verwechselt habe, ein Irrthum, der nicht weniger schmähdlich wäre, als wenn jetzt ein gebildeter Dichter etwa die Sieger bei Fehrbellin und bei Rossbach für dieselbe Person hielte. Andererseits zerfallen die obigen und ähnliche Annahmen in sich selbst. Es ist unmöglich, dass der Brand einer solchen Stadt, der für alle Jahrhunderte im Munde der Römischen Bürger fortlebte, in Wirklichkeit nicht der Brand der Stadt sei, sondern auf andere Begebenheiten deute, die ausser den Annalisten und dem Livius damals schwerlich Vielen bekannt waren. Der Besiegung Hannibals konnte auch nichts Anderes zur Seite gesetzt werden als die Eroberung der Stadt selbst. Darin aber hat Dillenburger unbedingt Recht, dass, wenn man *Calabrae Pierides* beibehält, man der voranstehenden Worte *eius, qui domita . . . rediit* nicht entbehren kann. Denn was sollen die Calabrischen Museen, d. h. die Annalen des Ennius, wenn nicht hinzugefügt wird, wessen Ruhm sie ansagen? Nun ist aber V. 14 ein Gedanke aufgestellt, welcher in diesen Zusammenhang nicht hineinpasst. Der Kern des Gedichtes liegt darin, dass die Unsterblichkeit durch nichts sicherer als durch Gedichte erlangt werde. Wenn H. nun in demselben Athem V. 14 sagt, öffentliche Denkmäler und Inschriften seien geeignet, grossen Feldherrn nach ihrem Tode die Unsterblichkeit zu verbürgen, so möchte darin wohl ein hässlicherer Widerspruch stecken als der in den ersten Versen von Lehrs behauptete. Wie also V. 18 u. 19 nicht zu entbehren sind, so müssen V. 14 u. 15 verworfen werden; und ich kann daher nicht Martin beistimmen, der die vier Verse von Mitte 15 bis Mitte 19 (*non celeres fugae — lucratus rediit*) verwirft, sondern folge Peerkamp, welcher nach Beseitigung von V. 14—17 einen völlig klaren und abgerundeten Gedanken gewinnt. Merkwürdig ist, wie Unger sich hilft. Er setzt st. *Carthaginis „versa urbis et“* und dichtet dann zwei Verse hinzu, freilich so dunkel, dass es zu ihrem Verständniss einer besonderen Interpretation bedarf (*detrimenta, domus quae decora inclytae picturis referunt conspicua atria*). Viel einfacher verfährt Madvig, indem er *non celeris fugae* st. *celeris* schreibt und dies als Genit. auf *vita* bezieht — *non fugae*. Indem er dann V. 16 u. 17 streicht, hat er in der That eine überraschend einfache Herstellung der Stelle erreicht, wenn nicht der oben berührte Widerspruch im Gedanken V. 14 u. 15 dabei bliebe.

Ein zweiter Widerspruch steckt in den Versen 24—26. Wenn dem Aeacus zur Erlangung der Unsterblichkeit seine *virtus* ausreichte, so brauchte er nicht *favor et lingua vatium*; ist aber nicht die *virtus* des Aeacus, sondern die der *vates* selber gemeint, so giebt die Verbindung von *virtus* und *favor* und *lingua* ein wunderliches Durcheinander. Vollends aber wer kann die scheussliche Wortstellung in V. 23 u. 24 ertragen, dass Romulus im Hauptsatze als Sohn der Iliä und des Mars bezeichnet wird, dann im Nebensatze erst seinen Eigennamen erhält? Das ist noch ärger als IV, 6, 6 und in jeder Sprache unerträglich. Oder kann man sagen: *quid foret Philippi filius, si non Aristotele Alexander magistro usus esset?* Somit scheint auch hier

Peerlkamp das Richtige erkannt zu haben, wenn er die Worte *invida Romuli — favor et verwarf* und nummehr die Worte schön und gut verband: *quid foret Iliac Mavortisque puer, si taciturnitas obstat meritis? lingua potentium vatrum* u. s. w. So führt diese Betrachtung von selber auf eine für das Gesetz der vierzeiligen Strophen passende Vertheilung, da nach Abzug der verdächtigten sechs Verse gerade sieben volle Strophen übrig bleiben, in denen man wohl nichts mit Recht anfechten könnte. Dagegen mit Lachmann, Haupt, Meineke u. A. V. 28 u. 33 zu verwerfen, scheint ein innerer Grund nicht vorzuliegen.

Gruppe war im Minos Martin gefolgt, hatte aber noch V. 28 ausgeschlossen. Im Aeacus geht er leider weiter. Er lässt zunächst auch V. 6—8 incl. fort, wohl veranlasst durch Lehrs' Urtheil über das Unlogische des Gedankenganges. Wenn aber nun die *artes* gar nicht näher bestimmt werden, so bleibt nur die allgemeine Bedeutung dieses Wortes zurück; und konnte da H. oder mochte er wohl sagen, er sei arm an *artes*? Lästig wäre dann auch, dass unmittelbar darauf derselbe Gedanke wiederholt ist, während nach der Zwischenschiebung von drei vollen Versen die Worte *sed non haec mihi vis* ihr gutes Recht haben. Nach V. 12 hat er dann Alles verworfen; und für die Rechtfertigung dieser neun übrig gebliebenen Verse hofft er eines Beweises überhoben zu sein. Hinsichtlich dieser Verse selber vielleicht; schwerlich hinsichtlich dessen, was er verworfen hat. Doch giebt er einige Gründe trotzdem. *taciturnitas obstat* sei nicht richtig, Thätigkeit bei negativem Begriff. Das widerlegt sich von selber. Dagegen ist ihm in der Beanstandung der Zusammenstellung *virtus et favor et lingua* beizustimmen.

## IV, 9.

Peerlkamp verwirft zunächst Str. 5 u. 6. Die wiederholt (S. I, 15) bemerkte Vorliebe für Teucer und die Cretischen Helden zeigt sich auch hier. Idomeneus wird aber auch bei Dictys Cretensis neben Nestor als erster im Fürstenrathe genannt. H. hat nicht immer die abgedroschenen Namen Achill, Ajax, Diomedes u. s. w. vorführen wollen, und so auch dem Hector einmal Deiphobus zur Seite gestellt, der übrigens auch bei Dictys eine hervorstechende Rolle spielt und keineswegs, wie Peerlkamp sagt, *minorum gentium* ist. Lehrs streicht sogar die 4. Strophe; doch sind seine Gründe über Helena als eitle Ehebrecherin mehr launig als überführend. Die Hauptschwierigkeit aber liegt in V. 39. Bentley sucht durch viele Beispiele zu beweisen, dass man *animus consul* sagen könne; aber der Beweis ist ihm nicht gelungen. Lehrs beseitigt den *consul animus* durch eine geistvolle Umstellung: nach *est animus tibi* V. 34 Lücke von zwei Versen, dann V. 37, 38, 35, 36, worauf 39—44 wegfallen. Allerdings kann man in diesen Versen eine Reminiscenz an Regulus in III, 5, 50 ff. finden, aber sie stehen doch mit den vorangehenden im besten Einklang. Peerlkamp beseitigt alle Schwierigkeit, indem er V. 37 *es* nach *avarae* einschleibt. Ob man mit ihm, um das Asyndeton aufzuheben, auch V. 43 nach *vultu* ein *et* einschleiben darf, ist bedenkllicher; ertragen liesse sich auch das Asyndeton. Eine grosse Härte muthet Unger dem Dichter zu, indem er *consulta* st. *consulque* liest und dies erklärt, *animus . . . consulta sua tamquam arma victor explicuit* u. s. w. Nicht folgen kann ich Peerlk. in der Streichung der zwei letzten Strophen. Das Gedicht schliesse mit V. 44 hart und

plötzlich; es lag H. gewiss daran, durch eine allgemeine, den Verhältnissen des Lollius wenigstens nicht fern liegende Sentenz den Freund zu warnen und zugleich aufzurichten. Die von Peerlkamp versuchte völlige Umstellung der Strophen ist willkürlich. — Endlich schloss Gruppe früher das Gedicht bei V. 44, und strich die drei ersten Strophen; jetzt hält er es ganz für unecht, indem es nichts sei als Stümperei und Rhetorenmachwerk. Der Beweis dafür ist in den wenigen beigefügten Worten, die nichts Positives enthalten, gewiss nicht gelungen.

## IV, 11.

Die Strophen 2 u. 3 verdächtig Peerlkamp, als sichersten Grund anführend, dass nach Varro (bei Censorinus 2) es bei den Vorfahren nicht gestattet war, am Geburtstage Opfertiere zu schlachten „*ne, quo die ipsi lucem accepissent, aliis demerent*“. Darüber s. zu III, 17. Weniger ist darauf zu geben, dass es hier sich nicht um H.' eigenen, sondern des Maecenas Geburtstag handle. Es lässt sich nach V. 16—20 kaum annehmen, dass Maecenas nicht selber eingeladen gewesen wäre. Lehrs lässt Str. 2 am Leben, verwirft aber 3 als ganz unpassend für H.' Verhältnisse. Das ist mir freilich nicht recht verständlich: es ist doch nichts als lebhafte Beschreibung der Zurüstungen zu einem Feste. Auch die zwei letzten Strophen beseitigt er als „unmässig thöricht und läppisch“, wie es vor ihm schon Gruppe gethan hatte. Das Läppische sehe ich nicht ein. Wenn H. überhaupt im höheren Alter eine Sängerin unbeschadet seiner Würde einladen darf (und darüber kann doch nur Römische Sitte oder Unsitte entscheiden), warum soll er der Phyllis, die sich um einen vornehmeren und reicheren Liebhaber bemüht, nicht rathen, sie solle innerhalb der Schranken ihres Looses bleiben und mit ihm, dessen letzte Liebe sie sein und bleiben werde, vorlieb nehmen? Die Umstellung von Str. 4 u. 5 nach der 7. scheint noch gewaltsamer. Sie gehören natürlich nach Str. 3. Nach Beschreibung der Vorbereitungen zum Feste folgt die Einladung. Gruppe verwirft ausser den schon besprochenen auch die Strophen 6 u. 7 und behält somit nur 1, 4, 5 wieder als blossen Einladungszettel übrig. Und dieser Zettel sollte wirklich in einer auf Augustus' Wunsch veröffentlichten ausgesuchten Sammlung paradiiren! Lieber hätte er mit Martin das ganze Gedicht verwerfen sollen, wie ihm auch das vorhergehende verdächtig ist.

## IV, 12.

Auch dies Gedicht ist nach Gruppe ein aus zwei Strophen (4 u. 5) bestehender Einladungszettel. Die Beschreibung des Frühlings passe nicht, weil V. 13 unzweifelhaft auf den Hochsommer deute. Ich weiss nicht, warum? Durst hat der Dichter immer, und zum Löschen desselben ist ihm jede Jahreszeit gerecht, wie I, 9 u. epod. 13 der Winter, so hier der Frühling. Die einzige Schwierigkeit macht Vergil's Name; wäre wenigstens diese durch Gruppe's Operation beseitigt! Mit grösserem Rechte streicht Lehrs die vorletzte Strophe, weil *properas* in V. 21 dem *pone moras* in V. 25 widerspreche. Ich möchte ihm darin folgen, zumal sich *moras* und *studium lueri* dann vortrefflich an *amara curarum* anschliessen.

## IV, 13.

Wer würde es Gruppe nicht Dank wissen, wenn er Schandgedichte wie dies aus der Horazischen Muse beseitigt? Er spricht es H. ganz ab und meint, dass auch die ursprüngliche Fälschung nur aus den zwei ersten Strophen bestanden habe. Wären nur überzeugende Gründe vorhanden! Aber so? Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

## IV, 14.

Lehrs verwirft von dieser Ode V. 17—24, einmal wegen der Caesur in V. 17, sodann wegen des unpassenden und prosaischen *prope* V. 20; auch sei das Gleichniss dem folgenden gar zu ähnlich. Allein er erklärt dies Gedicht selber für eine Staatsode, die nur vom rhetorischen Pathos ihr Dasein friste; warum sollen da die genannten Plattheiten, die doch keine Fehler sind, so schwer wiegen? Vom Lobe des Tiberius, das so schon dem Augustus und dem in erste Linie gestellten Drusus gegenüber spärlich genug ausfällt, bleibt nun fast nichts übrig; und das in Strophe 6 gebrachte Gleichniss ist an sich poetischer und schöner als das folgende in Str. 7. Das getadelte *prope* ist überdies von Meineke belegt aus Cato's *carmen de moribus* bei Gell. n. a. XI, 2, 6 *nam vita humana prope uti ferrum est*; andere Beispiele giebt L. Müller. S. auch *paene* IV, 11, 18. II, 13, 21, immerhin auch prosaisch. Bedenklicher ist die metrische Eigenthümlichkeit in *certamine*. Allein aus solchen Abweichungen wage ich kein Verdammungsurtheil zu ziehen, wenn nicht andere Gründe zur Verwerfung hinzutreten. Andere Beispiele dieser Caesur im Alcaischen Verse liegen ja vor, namentlich I, 37, 14. Ueberhaupt ist keins der von H. der Regel nach beobachteten Gesetze über Caesuren und Diaeresen, über lange Anakrusen, Hiatus u. s. w. ohne Ausnahme. Ungers *Conj. spectandus irae in turbine Martio* ist überaus hart und gezwungen. — Peerlkamp hat durch Verwerfung von 9—40 das ganze Gedicht fast vernichtet. Was übrig bleibt, wenn man an V. 8 sofort V. 41 anschliesst, mag er selber verantworten. Den Zusammenhang der verworfenen Strophen versteht er nicht, natürlich weil er nicht zugeben will, dass alle Thaten des Drusus und Tiberius als unter Augustus' Auspicien geschehen diesem mitangerechnet werden, vielmehr dass das ganze Gedicht eine Verherrlichung des kaiserlichen Hauses ist. Im Einzelnen muthet Peerlkamp dem geduldigen Leser z. Th. Unglaubliches zu. Ob man zunächst *quem didicere nuper* ohne den Zusatz *quid posses* verstehen könne, möchte zweifelhaft sein; denn *te disco* kann nicht für *te experior* stehen, wohl aber *tuam vim disco*, also auch *disco, quid possis*. Dann meint Peerlkamp, während man in der Begründung mit *nam* V. 9 etwas von den Vindeliciern erwarte, würden die Nachbarvölker Breuni und Genauni aufgetischt. Als ob dies nicht Stämme der Raeter wären, die IV, 4, 17 nach der Ansicht Vieler mit den Vindeliciern geradezu ein Volk bilden. Sollte es da dem Dichter nicht freistehen, die Breunen und Genaunen als Stämme der Vindelicier zu fassen, die ja unzweifelhaft mit den Raetern selbst stammverwandt waren? V. 11 sollen die Burgen aus *epist. II, 1, 252* entnommen sein; als wenn in ihrer Erwähnung hier irgend etwas auffällig wäre. Alpencastelle im Norischen Lande erwähnt auch Verg. *georg. III, 475*. Oder ist das Wort selbst so ungewöhnlich, dass es eines Beleges bedarf? —

Das folgende *plus vice simplici* erklärt er für unverständlich und unlateinisch; es müsse *plus quam simplici* heissen wie *bella plus quam civilia* Lucan. *Pharsal. I, 1*. Wird denn nicht auch sonst *quam* nach *plus* vor Zahlbegriffen weggelassen? Für *ultione*, Vergeltung, könne *vice* nicht stehen; denn das würde voraussetzen, dass die Genannten vorher selber den Drusus von den Alpen herabgeworfen hätten, was unwahr sei. Aber hatten die Raeter nicht vorher von ihren Bergen Einfälle in Italien gemacht? und kann die Zerstörung ihrer Felsenburgen nicht mit Recht als Vergeltung dafür angesehen werden? — Die Angabe V. 14 ff. wird nicht nur für höchst prosaisch erklärt, sondern auch den Berichten des Vell. Patern., Liv. *epit.*, Sueton widerstreitend; denn Tiberius habe keinen selbständigen Sieg über die Alpenvölker erfochten, er sei nur *adutor operis* gewesen. Aber es steht doch fest, dass nach dem ersten Siege des Drusus schnell eine zweite Erhebung folgte, dass dann Tiberius über den Brigantiner See gegen Raetien vorging, während Drusus die Vindelicier verfolgte. Untergeordnet war Tiberius dem jüngeren Bruder nicht, und die Unterwerfung der Raeter musste als eigenes Verdienst angesehen werden. Wenn Peerlkamp hier wieder die Erwähnung des Drusus vermisst, so ist dieser ja eben gepriesen; obenein hatte er seit dem Auftreten seines Bruders direct mit den Raetern nichts mehr zu thun. Dass das Gedicht nur dem Ruhm des Augustus dienen solle, ist eine unbegründete Voraussetzung. Ebenso wenig ist richtig, dass Tiberius schon in IV, 4 gepriesen sei; dort ist direct nur vom Drusus die Rede, und Tiberius wird höchstens in dem allgemeinen Ausdruck *pueri Neronis* mit umfasst. — Aehnlich steht es mit den übrigen Begründungen; es wäre ermüdend, sie weiter zu verfolgen. Auch glaube ich nach dem Gesagten der Mühe überhoben zu sein, Gruppe's Annahme, der auch dies Gedicht wie das vorhergehende und folgende verwirft, näher zu prüfen.

## IV, 15.

Die 6. Strophe streicht Peerlkamp; fast scheint es, um nur etwas zu streichen. Wann auch dies Gedicht geschrieben ist, das war unbedingt nothwendig, dass in demselben die Völker aufgezählt wurden, über die kürzlich Triumphe gefeiert waren. Die letzten Kriege aber waren mit den Donauvölkern, besonders den Vindeliciern, geführt, und will man das Jahr 10 festhalten (s. Erklärung), mit den in Pannonien eingefallenen Daciern, um derentwillen nach Dio Cass. 54, 36 die im J. 11 beschlossene Schliessung des Janustempels unausgeführt blieb. Dass diese Völker den Julischen Edicten gehorchen sollen, wen kann es wundern, wenn eben alle von Augustus beantragten Gesetze so genannt wurden? Nicht anders steht es mit den Geten, Serern (welcher Name offenbar nur aus Ostentation mitaufgenommen ist), Parthern (die für besiegt erklärt werden, weil sie seit 20 Frieden zu halten und die Gefangenen u. s. w. auszuliefern genöthigt worden waren), endlich den Scythen wegen der oft erwähnten Gesandtschaft. Man darf den Gehorsam gegen die Römer nicht wörtlich nehmen; genug, dass sie von Augustus die Friedensbedingungen erhalten hatten.

Dass endlich Gruppe auch dies Gedicht ganz verurtheilt, mag um der Vollständigkeit willen wenigstens erwähnt sein.

## ZUM SAECULARGEDICHT.

Die 2. Strophe hält Peerkamp für unecht. Der erste Grund, dass sie eine überflüssige Erklärung zu *tempore sacro* sei, möchte nicht stichhaltig sein; man könnte erwidern, dass eine Hinweisung auf das Sibyllische Orakel hier ganz an der Stelle sei, zumal es auch später V. 21 ff. nicht bestimmt, sondern nur seinem Inhalte nach angeführt wird. Der zweite Grund scheint fast unwiderleglich, dass es nämlich ungeschickt sein würde, wenn der Chor selber (denn er spricht ja in eigener Person) von sich als von *lectae virgines* und *pueri casti* spräche. Dafür giebt es nur die eine Entschuldigung, dass diese Bestimmung aus dem Sibyllischen Orakel im Wesentlichen getreu, wenn auch mit andern Worten aufgenommen ist. Ich gestehe, dass auch mir diese Strophe im Uebrigen ziemlich nichtssagend erscheint. Aber wenn man nun streicht, ist es da nicht wieder ungeschickt, dass sofort nach der Aneide des Phoebus in der 2. Strophe in gleicher Wendung Sol angerufen wird, der doch auch nach dem Sibyllischen Orakel mit ihm dieselbe Gottheit ist? (*Φοῖβος Ἀπόλλων, ὅτε καὶ Ἥλιος κλησεται*). Die Einförmigkeit wird durch den Einschub einer Strophe wenigstens gemildert. — Noch weniger kann ich über die Streichung der 5. Strophe Peerkamp beistimmen. *producere subolem* ist keineswegs eine leere Wiederholung von *aperire partus*; es liegt darin die Förderung und Mehrung der Nachkommenschaft durch das Ehegesetz, und das wird im Folgenden bestimmt erklärt. Der Ausdruck mag nicht schön sein; aber er ist nicht unlateinisch, und die Sache selbst lässt sich nicht gerade sehr erhaben bezeichnen. Wenn Peerkamp IV, 5, 21 *nullis pollutur casta domus stupris* und 23 *laudantur simili prole puerperae* so viel poetischer findet, so ist das seine Sache; ich kann es nicht sehen. Die Bemühungen des Augustus und des Senates aber um die Förderung des ehelichen Lebens und der guten Sitte mit Stillschweigen zu übergehen, musste dem H. die einfachste Höflichkeit verbieten. — Gruppe, der freilich noch weitere Schäden wittert, hat sich vorläufig begnügt, ausser jenen zwei Strophen noch die 8. herauszulösen, weil Ceres und die Fruchtbarkeit in dem Apollo und Diana geweihten Gedichte fremdartig seien. Das wäre zuzugehen, wenn diese zwei Gottheiten allein angerufen würden. Allein wenn Ithya, wenn die Parcen nach dem Sibyllischen Orakel (V. 8 u. 9) hier ihre Stellen erhalten, warum nicht die mit der Sonne innig verbundene Fruchtbarkeit der Erde, zumal auch für sie im Orakel ein Opfer vorgeschrieben war (V. 10)? Warum endlich Str. 11 nicht an rechter Stelle stehe, ist gar nicht einzusehen; denn V. 50 ist *sanguis Anchisae* nicht *Aeneas*, sondern das Röm. Volk, bes. Augustus.

## ZUM BUCH DER EPODEN.

## Epod. 1.

V. 19—22 hält Peerkamp für unecht: H. könne sich dem älteren Maecenas gegenüber nicht mit einer Mutter vergleichen; auch sei der Ausdruck dunkel und ungeschickt. Der erste Grund ist nicht schlagend: das *tertium comparationis* liegt nicht im Verhältniss der Mutter zu den Jungen an sich, sondern in der Angst, welche die Mutter um die Jungen

hegt; wie viele Homerische Gleichnisse müsste man aus solchen oder ähnlichen Gründen zurückweisen! Den zweiten Grund muss man zugeben; jedenfalls ist es undeutlich und bedarf einer gekünstelten Interpretation, sich den Vogel erst allgemein mit *pullis adsidens* im Nest sitzend, dann V. 21 in diesem besonderen Falle vom Neste weggeflogen zu denken. Indess dieser Uebelstand ist durch Gogavius' Conj. *minus relictis* statt *magis* so völlig beseitigt, dass ich mich wundere, warum Peerkamp meint, sie helfe auch wenig. An der Structur *minus relictis* für *minus quam si relictis sint* wird doch bei einem Dichter Niemand Anstoss nehmen. *magis* scheint aus V. 18 irrthümlich hineingebracht. Zum Hauptgedanken der ganzen Stelle, dass H. den Maecenas nicht verlassen will (s. V. 15 u. 17, während 18 nur nebensächlich ist), auch zum unmittelbar Folgenden *ut adsit* passt *minus* entschieden besser.

Gruppe schliesst das Gedicht mit V. 18: es brauche das nur ausgesprochen zu werden, um allen Zweifel zu heben; alles Folgende sei schlechterdings unmöglich, wenn nicht H. ein elender Dichter und jämmerlicher Mensch gewesen sein solle. Ich kann das leider, so sehr Gruppe's Worte mich frappiren und so viel ich die Stelle betrachtet habe, nicht finden. Der plötzliche Abbruch bei V. 18 scheint unleidlich; das unmittelbar folgende Bild von der Hilflosigkeit des Vogels ist schön; und die Andeutung, dass er von Maecenas' Güte nicht mehr haben wolle, kann ich nicht einmal für unart halten, geschweige dass sie eine gemeine Gesinnung verrathen sollte.

## Epod. 2.

Peerkamp verwirft V. 37 u. 38; diesmal, glaube ich, mit Recht. Was hier plötzlich *amor* soll, mag man Liebe zu Frauen oder zum Gelde (Letzteres ginge gar nicht) verstehen, ist schwer einzusehen. Und es nimmt sich namentlich schlecht vor dem unmittelbar Folgenden. Alfius müsste üble Erfahrungen in der Liebe gemacht haben; sollte ein Wucherer sich das so zu Herzen nehmen? Wenn man meint, er sei überhaupt schon aus seiner Rolle gefallen, so ist das in dem Sinne doch nicht richtig. Er malt sich das Glück des Landlebens aus, das er in Zukunft zu geniessen denkt; jene Worte würden aber auf seine Vergangenheit gehen; und in dieser aus der Rolle zu fallen, ist doch etwas Anderes, ja wäre ein unverzeihlicher Fehler. Sind die Verse von H., was ich nicht bestreiten will, so sind sie wenigstens sehr unpassend und wieder ein Beweis, dass oft auch seine besten Gedichte nicht ganz fleckenlos sind.

Auch 51 u. 52 verwirft Peerkamp; hier stimme ich ihm nicht bei. *intonata* ist wenigstens von Priscian IX, 7 angeführt, also nicht bei-spiellos. Und wenn es auch nicht solcher Stürme bedurfte, um sich die seltenen Fische zu verschaffen, so wurden sie doch durch Stürme ins Tyrrhen. Meer verschlagen; je seltener das geschah, um so kostbarer waren natürlich die Fische. Der Dichter will eben recht seltene Lockerbissen anführen; er wendet dazu alle Mittel an, die sich ihm darbieten, selbst wenn er dabei in Uebertreibungen verfallen sollte. Das würde ja erst recht passend für den Wucherer Alfius sein, der mit einem Male seine bisherige Natur verändert hat.

Weiter in den Ausscheidungen ist auch hier Gruppe gegangen. Zunächst fallen V. 11 u. 12, nicht nur, weil sie an unrechter Stelle stehen (die Umstellung nach 13 u. 14 erkennt er nicht an), sondern

hauptsächlich, weil in die Schilderung der Thätigkeit das Bild der Ruhe nicht hineinpasste. Und darum werden auch V. 23—28, mit die anmuthigsten des ganzen Gedichtes, gestrichen. Aber wer sagt denn, dass H. nur ländliche Thätigkeit schildern wollte? Er beschreibt ländliche Freuden, theils in der Arbeit, theils im dolce far niente; und es ist eine Pedanterei, zu verlangen, dass er darin eine genaue Disposition beobachten musste. Er knüpft an, wie es ihm eben passt. Das Hirtenleben verbindet er V. 11 u. 12 mit der Bienenzucht; und bei *prospectat* ist keineswegs an blosses träges Hingaffen zu denken, sondern zugleich an ein Bewachen des Viehes. In V. 21 u. 22 kommt er auf die Feste des Priapus und Silvanus; warum soll er damit nicht das hübsche Bild ländlicher Musse verbinden, bevor er auf den Winter übergeht? Auch hier wird Arbeit mit Genuss fast unzertrennbar verbunden. Ferner fallen dann 35 u. 36, die doch an das Vorhergehende aufs Schönste sich anschliessen. Durch Streichung von 41 u. 42 verliert man an lichtvoller Anschaulichkeit, ganz abgesehen davon, dass die Anspielung in *Sabina* wenigstens nicht un schön ist. Mit 45 u. 46 fällt die Erwähnung des Melkens ganz, die doch in einem solchen Gedichte kaum fehlen durfte. In der Verwerfung endlich von 37 u. 38, 51 u. 52 stimmt Gruppe mit Peerlkamp überein.

## Epod. 5.

Dass Gruppe dies hässliche Gedicht dem H. abspricht, darin würde man gerne beistimmen, wenn er die Unechtheit nur bewiesen hätte. Es ist fast noch widerwärtiger, als manches seiner obscensten Machwerke; aber das darf für sich gegen die Ueberlieferung nicht geltend gemacht werden. S. übrigens Commentar. Dagegen stimme ich Peerlkamp bei, welcher V. 69 u. 70 verwirft. Denn wie kann der, von dem es sofort heisst, er gehe umher, befreit durch das Mittel einer kundigeren Zauberin, *indormire unctis cubilibus*? Diese Worte sind ausserdem so undeutlich, dass sie auf vier oder fünf verschiedene Arten erklärt werden, von welchen keine zum Folgenden gehörig stimmt.

Dass V. 87 u. 88 auf keine Weise sich vollgültig erklären lassen, wird man Bentley zugeben müssen. Wenn Porphy. sagt *magnum fas venena sunt, si hostibus dentur, magnum nefas, si amicis*, und weiter *quavis venena multum possint, non tamen valent merita in contrarium vertere, ut liberentur poena aut male mereantur*, so wäre das allerdings eine Art, die Schwierigkeiten der Stelle zu heben, aber eine so frostige, dass man sie kaum dem dürftigsten Dichter zumuthen kann. Ueber Lambins und Obbarius' Erklärung s. Commentar. Greift man zu Conj., so würde ich die Bentley's „*venena magica fas nefasque non valent, non vertere humanas vias*“ der Haupt's „*venena magica non fas nefasque, non valent*“ vorziehen, obgleich diese Meincke, Lehrs u. A. billigen. Nicht übel ist auch Ungers Conj. *venena, magna in fas nefasque, non u. s. w.*, obwohl der Gedanke auch so eine gewisse Trivialität, wenn nicht Platttheit erhält. Peerlkamp, der die Verse mit Bentley und Guet verwirft, vermuthet sonst nicht schlecht „*venena magnum fas nefasque non valent convertere immani vice*“. Jedenfalls muss man zugeben, dass ohne die zwei Verse die folgenden Worte *diris agam vos* viel kräftiger und wirksamer werden.

## Epod. 6.

Ich bin Gruppe's Mahnung, das Exemplar nicht aufzuschlagen, sondern das Gedicht sogleich in seiner Verarbeitung zu geniessen, gerne gefolgt, habe aber trotzdem auch hier den Eindruck gehabt, es könne nach V. 10 nicht plötzlich abschliessen. Soll denn ein Dichter im Bilde nicht wechseln dürfen, zumal wenn es sich um ein so geläufiges handelt, wie das von den Hörnern, bei denen man kaum noch einer Metapher sich bewusst wird? Eher würde ich mit Guet die zwei letzten Verse verwerfen; aber an einem rechten Schlusse würde es dann auch fehlen. H. fordert den Verleumder auf, ihn anzugreifen; warum soll er nun nicht diese Annahme wirklich machen? Denn weiter thut er auch hier nichts. Und sicher rechnet er sich mit zu den V. 1 genannten *hospites*, führt also eine gemeinsame Sache.

## Epod. 8.

Wenn Gruppe's Kritik H. von der Versündigung an der Poesie befreite, die er durch dies Schandwerk begangen hat, so wäre das gewiss dankenswerth. Mit der Streichung der zwei letzten Verse, die zur Vollständigkeit des Schmutzes nicht das Wenigste beitragen und mit dem Gesammtton im besten Einklang stehen, ebenso mit der Tilgung der an sich unanstössigen V. 11—14 ist freilich wenig geholfen. *quid quod* in V. 15 kann unmöglich eine Steigerung zu *venter mollis* und *femur exile* in V. 9 u. 10 enthalten, wohl aber zu *triumphales imagines* und *baccae rotundae*, an die es sich völlig ungezwungen anschliesst. Wenn Gruppe sagt, Bentley halte trotz Guet's Emendation in V. 18 (*magisve statt minusve*) die Stelle für unerklärbar, so giebt er dessen Worte nicht genau wieder. Bentley versteht sie sehr wohl, will sie aber nicht erklären unter Berufung auf Quintil. I, 13: *et Horatium in quibusdam nolim interpretari*. Lambin war darin weniger decent.

## Epod. 9.

Waddel verbesserte V. 20 *sinu introsum citae*, womit freilich der Dunkelheit dieser Worte nicht abgeholfen ist. Peerlkamp vermuthete *sinistrosum abdidae*, nämlich aus Furcht, da sie den Angriff des Feindes von rechts erwarteten. Indess vermuthet man vielmehr, dass sie aus Widerwillen nicht kämpfen wollten, worüber s. Erklärung. Volles Licht in die Stelle zu bringen, muss man wohl aufgeben, weil H. sich offenbar auf eine Begebenheit bezieht, die uns nicht überliefert ist, wenn anders sie ihm selbst ganz klar gewesen. Die Worte aber, die abgesehen von der historischen Dunkelheit keine Schwierigkeit haben, mit Guet und Peerlkamp zu streichen, heisst doch zu weit gehen; dasselbe gilt in noch höherem Grade von V. 17 u. 18.

Dagegen stimme ich Peerlkamp und Lehrs in der Verurtheilung von V. 35 u. 36 völlig bei. Dass H. in einem Siegesliede, z. Th. sehr ernsten Inhalts, den *vomitibus fluens* angebracht habe und dazu in einer Einladung an Maecenas, übersteigt wirklich alle Grenzen des Schicklichen; an Seekrankheit aber zu denken, was an sich unbedenklich wäre, würde nur dann ungezwungen sein, wenn H. selber in der Schlacht zugegen gewesen und eben zurückgekehrt wäre, oder wenn wenigstens andere Genossen dem Gelage beiwohnen sollten, die in derselben mitgekämpft hätten. Obenein enthält die Erwähnung des Caecuber Weines

eine müßige Wiederholung der ersten Worte. Dass aber mit dieser Stelle auch 33 u. 34 fallen müssen, gebe ich Gruppe nicht zu. Warum sollte H. nicht eine Mahnung an den Knaben einstreuen, zu dem erwarteten Feste grössere Humpen u. s. w. zu bringen? Damit ist nicht gesagt, dass er sich schon mitten im Feste befinde. Sonstige Widersprüche sind nicht da oder wenigstens von Gruppe übertrieben; man muss nur nicht immer Vollendetes fordern. Unzweifelhaft macht der von Gruppe gelassene Rest (von V. 21 an) für sich einen guten Eindruck. Aber erstens stehen dann die geretteten V. 35 u. 36 zu einem reinen Siegesliede in noch hässlicherem Contrast, als jetzt, wo Widerwärtiges schon vorher (11 ff.) gezeichnet ist. Sodann entbehrt der Anfang *in triumpho* u. s. w. der Klarheit; denn wer kann rathen, dass damit der Actische Sieg gemeint sei? Diese Dunkelheit würde dann auch nicht im Folgenden gehoben sein.

## Epod. 10—15.

Epod. 10 soll nach Gruppe ein schlechter Doppelgänger von 6 sein. Es wäre ja möglich, ist aber in keiner Hinsicht bewiesen. Das Gedicht ist nicht schlechter als manche andere; im Einzelnen zumal ist nichts anzutasten.

Dasselbe Urtheil wird über epod. 12 ausgesprochen, an welchem freilich nichts verloren wäre; ferner über 14, welches allerdings an 11 erinnert, aber doch, wie schon die Vergleichung der Namen Inachia und Lyciscus mit Phryne ergibt, entschieden in andere und zwar spätere Zeit fallen muss, auch sonst nichts Anstössiges enthält; endlich über 15, in welchem u. a. *luna inter minora sidera* Nachahmung von *carm. I, 12, 47* und hier am Eingange bedeutungslos und sinnlos sein soll. Dabei scheint er vergessen zu haben, dass die hier anerkannte *luna inter ignis minores* zu *I, 12* auch verschwindet, da ja dies Gedicht mit *unda recumbit* in *V. 32* schliessen soll.

Anerkannt wird 11, freilich erst nach Ausscheidung von *V. 5 u. 6*, auch *27 u. 28*. Die Gründe vom Gleichklang in *destiti* und *decutit*, *urere* und *furere* haben wenig überzeugende Kraft. Dass der Name *Inachia* fällt, macht das Gedicht vag; denn Jeder muss fragen, über welches Mädchen er im Folgenden so bitter klagt, abgesehen davon, dass schon der Gegensatz zu *Lyciscus* eine bestimmte Person erfordert. Auch will H. gar nicht sagen, dass er zugleich mehrere Geliebte gehabt habe; was sollte dann die Prahlerei mit *candidum ingenium* in *V. 11*? Bei *tertius Decembris* sagt er gerade, es sei erst das 3. Jahr, und nun gehe es ihm wieder so schlecht, dass er keine Verse machen könne. Dass er es sonst gethan, versichert er ja sofort *V. 11*; also ist er nicht fortwährend in derselben Liebespein gewesen.

Stärker ist 13 verstümmelt, von dem Alles nach *V. 10* abgestrichen wird. Es sei unpassend, dem Freunde, mit dem er sich über die traurigen Zeiten hinwegsetzen wolle, den frühen Tod Achills in Erinnerung zu bringen. Hatte denn der Freund so schwache Nerven, dass er eine Andeutung auf frühen Tod nicht hören mochte? Der Kern steckt in der Mahnung, fröhlich zu sein; die habe selbst der gerechteste der Centauren seinem heldenmüthigen Zögling gegeben, als er gen Troja zog. Warum soll H. nicht dieselbe Mahnung dem missgestimmten Freunde ins Gedächtniss zurückerufen? Die Rede des Chiron soll ferner widersinnig und abgeschmackt sein, weil man die Aufforderung, bei Wein und

Gesang froh zu sein und Alles darüber zu vergessen, nicht für die Zukunft geben könne. Das verstehe ich nicht. Achill weiss natürlich so gut wie Chiron, dass ihm ein frühzeitiger Tod bestimmt ist; er soll sich aber darüber nicht bekümmern, sondern die Freuden geniessen, welche die Jugend bietet. H. hat unzweifelhaft dabei an die schöne Schilderung *Hom. II, 9, 185 ff.* gedacht, wo Achill abwechselnd mit Patroclus seinen Unmuth über die Kränkung Agamemnon's durch Gesang beschwichtigt, dann aber, als die Gesandten eingetreten sind, Wein holen lässt. Endlich spricht Gruppe von Auswanderung des Freundes, zu der es gar nicht das Ansehen habe. Ich wüsste auch nicht, was die hier sollte. Es scheint eine Verwechslung mit *carm. I, 7* vorzuliegen.

## Epod. 16.

Peerlkamp schlägt nach *V. 10* eine andere Ordnung der Verse vor: *13, 14, 11, 12*. Das könnte man annehmen, weil allerdings die Worte *quaque carent ventis* sich vortrefflich an *V. 10* anzuschliessen scheinen. Indess diese Aenderung bedingt zugleich nicht nur eine veränderte Interpunction (Streichung des Puncts nach *insolens* und Setzung desselben vor *victor*), sondern auch die Verwandlung von *insistet* in *insistens*. Das giebt aber vollends einen verkehrten Sinn; denn der Barbar zerstreut doch nicht die Gebeine des Quirinus, indem er auf den Aschenhügel tritt. Wie viel kräftiger ist der Gedanke: der siegreiche Barbar wird auf unsere Aschenhügel treten, der Huf der Rosse sie zerstampfen, ja man wird die Gebeine des Quirinus aufgraben und in die Lüfte zerstreuen.

*V. 19 u. 20* verwirft Peerlkamp als Wiederholung von *V. 10*. Das wäre einmal noch kein Grund für ihre Unechtheit. Dies sonst in Anlage, Gedanken, theilweise auch im Ausdruck edle Gedicht trägt offenbar den Stempel eines noch jugendlichen Ungeschicks, das sich ebenso in Wiederholungen, wo eine Modification des Ausdrucks und Gedankens für einen ausgebildeten Dichter nothwendig gewesen wäre (so z. B. *exsecrata* in *V. 18 u. 36*), wie auch in Geschmacklosigkeiten und Uebertreibungen äussert. Oder soll man in einem so ernst-pathetischen Gedichte, um Anderes zu übergehen, die Vergleichen *V. 30—32* loben? Uebrigens liegt dort nicht einmal eine einfache Wiederholung vor: der Dichter musste doch sagen, wozu die Phocaeer sich eidlich verpflichtet hätten, wenn *exsecrata* nicht kahl dastehen sollte. Ansprechend ist dagegen die kleine Aenderung, die Peerlkamp vorschlägt: *atque agros patriosque Lares habitandaque fana*.

Ferner verwirft derselbe *V. 27—38* incl. Ueber die Geschmacklosigkeit dieser Beispiele bin ich mit ihm derselben Meinung bis auf *levis* in *V. 34*. Er tadelt dies, weil ein Bock im Gegentheil *sactosus* sei, *levis* aber für *levis factus* äusserst hart sein würde. Auch in einem *σχημα ἀδυνάτου*? Wenn der Bock schwimmt, so müssen seine Haare glatt werden. Peerlkamp ist eben genöthigt, Alles bis *V. 38* zu streichen, wenn er einmal zu streichen anfängt. Damit streicht er aber auch den unentbehrlichen Gegensatz zu *V. 39* in *37 u. 38* *mollis et exspes inominata perprimat cubilia*. Woran soll das energische *vos, quibus est virtus* hindeuten, wenn es sich unmittelbar an *V. 26* anschliesst? Ein Gegensatz könnte dann nur zu *iuremus* in *V. 25* bestehen, und wir erhielten das Sinnlose: aber wir wollen schwören, nicht zurückzukehren, bevor Steine auf dem Wasser schwimmen; ihr hingegen, die ihr tapfer seid (wir also



nicht), beseitigt die weibliche Klage u. s. w. Es bleibt eben nichts übrig, als auch hier den Dichter für seine etwaigen sprachlichen Nachlässigkeiten oder Ungereimtheiten selber einstehen zu lassen.

Von 50 an nimmt Peerlkamp noch eine Umstellung vor, durch die man schwerlich etwas gewinnt, nämlich: 50, 53–56, 61, 62, 51, 52, 57–60, 63, 64.

Am übelsten steht es mit den zwei letzten Versen, die mit ihm zu streichen sich schon dadurch verbietet, dass dann das Gedicht eines zweckmässigen Schlusses entbehren würde. Die Unangemessenheit der Wiederholung von *aere* war für Bentley nicht so bedeutend, dass er dies nicht dem sonst überlieferten *aerea* vorgezogen hätte, worauf seiner Behauptung nach *quorum* nicht bezogen werden kann, weil dies offenbar *ferrea saccula* voraussetzt. Die sehr gezwungene Conj. Graev's, *quorum* für *quorum*, so dass zu verstehen wäre „*ad quae beata arva et divites insulas*“, tadelt Bentley mit Recht, weil diese Beziehung auf einen so fern stehenden Begriff unmöglich sein würde; und dem entsprechend verwirft er auch seine eigene für *quorum* aufgestellte Vermuthung *quonum*. Lehrs setzt für *aere* „*diva*“, wozu dann freilich *quorum* gut passen würde, da die *diva ferro durata saccula* natürlich *ferrea* sind. Aber dasselbe lässt sich auch gutheissen, wenn man *aerea* nimmt: das eiserne Zeitalter hat Juppiter mit Eisen gehärtet, also zu einem eisernen gemacht, und diesem dürfen die Frommen entfliehen. Ich sehe darin keine grössere Härte, als in *inquinavit aere tempus aureum*; womit auch eine völlige Umwandlung des goldenen in ein ehernes Zeitalter gemeint ist, während es in den Worten eigentlich nicht liegt. Wenn nun Meineke lehrt, dass *dehinc* bei H. nie einsylbig vorkomme, dagegen *dein*, *deinde*, *deinceps* einsylbig wie zweisylbig, so acceptire ich das bestens und denke, dass auch hier wie sat. I, 5, 97 *dein* statt *dehinc* zu setzen sei; also *aerea dein ferro duravit saccula*.

Zum Schluss sei noch in Kürze bemerkt, dass Gruppe das ganze Gedicht tilgt bis auf V. 1–14, denen er dann 23 u. 24 anschliesst. Wie dies Fragment in solcher Gestalt ein des H. würdiges Gedicht sei, ist freilich dunkel. Es fehlt jeder Abschluss, ja jede Erklärung, wozu der Dichter auffordere *ratem occupare secunda aris*. Und was soll *sic placet* nach der Schilderung von Italiens Verwüstung? Die Frage, ob dies gefalle, ist doch undenkbar. Und wie kann er weiter fragen, ob Jemand einen besseren Rathschlag vorzubringen habe, während er selbst gar keinen gegeben hat? Oder soll *sic placet* auf das folgende *ratem occupare* sich beziehen mit Ueberspringung der dazwischen gestellten Frage? Das sind lauter Schwierigkeiten, denen gegenüber die gerügte Wiederholung in Sinn und Wort leicht wiegen möchte.

## Epod. 17.

Lehrs verwirft V. 80, weil das Herabgehen vom Grösseren auf das Geringere nicht geduldet werden könne. Aber wenn nun H. das gerade beabsichtigt hätte? Das Mischen von Liebestränken ist die Hauptsache, um die es bei der *Camidia* sich handelt; die Erwähnung dieser Kunst war daher am Schluss, in dem alle ihre Fertigkeiten überzählt werden, nicht wohl zu übergehen. Meinem Gefühle nach macht der Uebergang vom Erhabenen zum Lächerlichen, d. h. von der Besprechung des Mondes und der Erweckung der Todten zum einfachen Liebesbecher einer Quacksalberin oder Salbehändlerin keinen üblen Eindruck; und wenn mir

sonst das ganze Gedicht wegen seiner sich breit machenden Absurdität wenig sympathisch ist, so könnte ich in dem scherzhaften Schluss noch eine Art von Befriedigung finden. Doch das ist Geschmackssache. Ich würde nach so vielen Albernheiten, die in diesem Gedichte aufgetischt sind, auch zuletzt noch eine Ungereimtheit, wenn eine da sein soll, mit einem *τλήθει φιλόν κήρ* geduldig hinnehmen.

Hermann hat dagegen V. 77 für unecht gehalten und auf diese Weise das in sämmtlichen übrigen Epoden herrschende Gesetz der Distichie gerettet. Ich möchte Lehrs beistimmen, wenn er an sich Bedenken trägt, jenes Gesetz auf dies Gedicht, das im Grunde gar kein Epodos ist, wenigstens kein formales Kennzeichen eines solchen trägt, anzuwenden. Will man dennoch daran festhalten, so lässt sich allerdings V. 77 leichter entbehren als 80. Denn jener Vers ist erstaunlich matt, zumal nach V. 58, in welchem dieselbe Sache viel bestimmter und bissiger bezeichnet ist. Auch trägt er zum Verständniss der Stelle nichts bei; denn auch *et polo* ist zur Erklärung des folgenden *deripere lunam* keineswegs nothwendig. Es kommt dazu, dass nach Tilgung von V. 77 vier Zauberkünste in je einem Verse praegnant und kurz beschrieben werden; wie *movere*, *excitare*, *temperare* keinen weiteren Zusatz haben, so ist *deripere lunam* für sich fast noch leichter verständlich als namentlich *movere imagines*, über dessen Ambiguität s. Commentar. Doch ist zuzugeben, dass dies Alles subjective Auffassungen sind, über die ein Anderer leicht anders denken kann. Dergleichen auszusprechen ist Niemandem verwehrt; wohl aber ist es eine Ueberschreitung der einer im günstigsten Falle meist mit Wahrscheinlichkeit sich begnügenden Kritik gesetzten Grenzen, daraus Verdicte auf Unechtheit zu ziehen, wenn nicht wenigstens andere sachliche Momente hinzutreten. Das Gerathenste scheint auch hier zu sein, die überlieferte ungerade Verszahl zu dulden. Lehrs erklärt freilich, dass er auch ohne die Verletzung der Distichie auf die Vermuthung gekommen sein würde, V. 80 als unangemessen zu verwerfen. Er sagt das gewiss *bona fide*; aber man täuscht sich über dergleichen leicht. Bestände das Gedicht aus einer geraden Verszahl, so wären vielleicht beide berühmte Gelehrte über ihr Missfallen leichter hinweggegangen. Lehrs giebt ja selber (verschieden von Peerlkamp und Gruppe, die nur Vollendetes dulden wollen) bereitwillig zu, dass man bei Horaz nicht Alles verwerfen dürfe, was man aus ästhetischen Gründen tadeln könne. Gewiss es lässt sich nicht leugnen, dass er bei Feinheit und Gewandtheit des Geistes, bei gesundem Sinne und richtigem Urtheil dennoch von der Derbheit der römischen Natur, die sich nicht selten zu Ungereimtheit und selbst Rohheit verirrt, sich nicht völlig frei gehalten hat, und dass er namentlich in der höheren Lyrik seinen Lehrmeistern, den Griechen, gegenüber nur die Stellung eines gelehrigen Schülers beanspruchen darf, zuweilen selbst den Eindruck eines ungeschickten Nachahmers macht. Für ein Dutzend vollständiger Gedichte eines Alcaeus, einer Sappho, eines Archilochus würde man alle Oden des H. sammt seinen Epoden bereitwillig in den Kauf geben.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.